IV. N. 508.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-845535-p0003-8

Allgemeine

Geschichte

der

Christlichen Kirche

nach

der Zeitfolge,

von

D. Heinrich Philipp Konrad Henke,

Vicepräsidenten des Herzogl. Consistor. Abte zu Königslutter, und erstem Professor der Theologie zu Helmstädt.

Vierte, durchaus verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage.

Vierter Theil.

Braunschweig, 1806.

Im Verlage der Schulbuchhandlung.

29,1

Vorrede
zur ersten Auflage.

An diesem Buche haben Verfasser und Setzer gegen drey Jahre hindurch gearbeitet; jener fast ohne Unterbrechung, dieser unter beträchtlich langen Pausen. Wer die Mühe, welche ein Schriftsteller anwendet, nach der bedruckten Bogenzahl schätzt, möge immer urtheilen, daß dies eine arge Zeitverschwendung sey; wer tiefer eingehen kann und will, wird die Arbeit wol für eine solche erkennen, bey welcher der Verfasser

Saepe caput scaberet, vivos et roderet ungues.

Die Kirchengeschichte neuerer Zeiten ist aus Ursachen, welche sich bald finden lassen, weniger fleißig bearbeitet, als die ältere. Dennoch hat sie für den aufmerksamen Beobachter der Zeit, in welcher wir selbst leben, so viel mehr Anziehendes. Bey der Bearbeitung dieser Geschichte findet man auch so manches, was der Bemerkung Anderer entgieng, oder ihnen der

Bemerkung unwürdig schien, ins Licht zu setzen, daß man, selbst bey einer sehr haushälterischen Einschränkung des zusammengebrachten Vorraths, der Versuchung nicht leicht widersteht, mehr zu geben, als man planmäßig wollte und mußte. Dies ist die Ursache, warum dieser Theil, der gleichwol nicht die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts begreift, zu einer, mit den ersten drey Theilen verglichen, unverhältnißmäßigen Größe angewachsen ist. Da indessen das ganze Buch, nach Anlage und Umfange, zu seiner ersten Bestimmung, ein akademisches Lehrbuch abzugeben, untauglich seyn soll: so kann der vierte Theil auch dieser Entschuldigung überhoben seyn, wofern die Oekonomie des Ganzen nur leidlich beobachtet und die größere Ausführlichkeit nicht in eine Umständlichkeit übergegangen ist. Helmstädt, am 21sten April, 1795.

Vorrede
zur vierten Auflage.

Bey der wiederholten Ueberarbeitung dieses vierten Theils konnte auch diesmal der Verfasser sich des Vergnügens nicht enthalten, gewisse wichtigere Stellen der Geschichte mit größerer Ausführlichkeit zu behandeln, als in den ersten Auflagen geschehen war; vornehmlich solche, wo Thatsachen beschrieben werden, welche nicht nur zu ihrer Zeit einen vorzüglichen Grad der Merkwürdigkeit gehabt, sondern ihn auch in ihren Fortgängen, vielseitigen Folgen und Nachwirkungen behalten haben, und deren hellere Darstellung dem Beobachter neuerer Begebenheiten, auch ohne ihm vorzugreifen, manche Aufgabe über Ursachen und Anfänge derselben lösen hilft. In dieser Hinsicht hat besonders die Geschichte der Katholischen Kirche an Licht und Umfange beträchtlich gewonnen. Das ganze Buch aber ist zwar nur um einige Blattseiten stärker geworden, aber der Druck ist auch mehr zusammengedrängt, als in der dritten Auflage.

Doch viel mehrers noch ist verbessert, als vermehrt worden, und fast keine Seite ohne einige Berichtigungen in Sachen und Ausdruck geblieben. Seine Freyheit, diese Schrift vor jedem neuen Abdrucke nach seiner besten Einsicht umzubilden, glaubt der Verfasser in dem Vorberichte zur vierten Auflage des ersten Theils hinlänglich gerechtfertiget zu haben. Er hält es für eine Pflicht der Dankbarkeit, mit welcher ein Schriftsteller den Beyfall des Publicums erkennet und eher, daß er diesen Beyfall sich zur Ermunterung dienen läßt, seine Schriften zu vervollkommnen. Helmstädt, am 24sten December, 1805.

Inhalt.

Achter Zeitraum.

Vierter Abschnitt.

Katholische Kirche. Vom J. 1640. bis 1721.
Seite 3 — 250

§. 1. Ursprung und Anlaß der Jansenistischen Händel Seite 3

§. 2. Gesellschaft von Portroyal. Arnauld und seine Familie; Nicole 9

§ 3. Berühmte Theologen unter den Französischen Jesuiten. Bearbeitungen der Christlichen Lehrgeschichte 14

§. 4. Staatsverhältnisse der Päpste, Urban VIII. Innocenz X. und Alexanders VII. Franz von Sales 19

§. 5. Uebertritt Protestantischer Fürsten zur Katholischen Kirche; Königin Christina, Landgraf Ernst von Hessen, Pfalzgraf Christian August, Herzog Joh. Friedrich v. Braunschweig, u. a. Jesuitische Bekehrungskunst 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-845535-p0011-2

Seite

§. 6. Katholische Kirche in Deutschland nach dem Westfälischen Frieden. Einige vorzügliche Bischöfe. Päpstliche Nuncien 39

§. 7. Teufelsbesitzungen, Zauberey, Hexenprocesse. Friedrich Spee 46

§. 8. Fünf Sätze aus Jansens Schrift für kezerisch erklärt 51

§. 9. Vertheidiger der Gallicanischen Kirchenfreyheiten 53

§. 10. Kurzer Friede für die Jansenisten unter Clemens IX. Schwankender Begriff dieses Sectennamens 62

§. 11. Jesuitische Irrlehren. Pascal 68

§. 12. Streit über unbefleckte Empfängniß der heil. Jungfrau. Abergläubischer Heiligendienst vornehmlich in Spanien. Verbesserung der Begriffe in Frankreich. Geistliche Beredsamkeit 78

§. 13. Missionshändel 91

§. 14. Einzelne geistliche Abentheurer 94

§. 15. Neue Mönchsorden und Reformen. La Trappe. Lazaristen, Bartholomiten, Piaristen 99

§. 16. Innocenz XI. und la Chaise. Mißhelligkeit zwischen Papst und Frankreich 106

§. 17. Oeffentliche Aufstellung der Grundsätze des Französischen Kirchenrechts. Scheidung desselben vom Ultromontanischen. Du Pin, Bossuet 109

§. 18. Beschützer der Hoheit des Römischen Stuhls 114

§. 19. Verfolgung der Protestanten in Ungarn 119

§. 20. Anstalten zur Zurückbringung der Protestanten in Frankreich, durch Schriftsteller. Bossuet. Jurieu 125

Seite

§. 21. Theologen v. Portroyal wid. die Protestant. 132
§. 22. Aufhebung des Edicts von Nantes 141
§. 23. Verfolgung und Ausrottung der Waldenser 153
§. 24. Günstige Aussichten für die Kathol. Kirche in England, unter Karl II. 157
§. 25. Jakob II. vereitelter Plan, den Katholicismus herrschend zu machen 164
§. 26. Veränderungen im Religionszustande Deutscher Länder am Rhein. Ryßwickische Clausel. Pfälzische Religionsbeschwerden 164
§. 27. Mystische Theologie; Quietisten; Illuminaten; Molinos 172
§. 28. Andere mystische und fanatische Schriftsteller; Guyon; Bourignon; Poiret 183
§. 29. Bossuets Streit mit Fenelon 189
§. 30. Politisches Interesse der drey Nachfolger Innocenz XI. 193
§. 31. Letzte Zuckungen des Hildebrandismus 196
§. 32. Peter I. Bemühungen für die Russ. Kirche 203
§. 33. Fragen über Gleichheit und Ungleichheit des Griechischen und Lateinischen Lehrbegriffs. Zustand der Griechen 213
§. 34. Richard Simon. Zustand der biblischen Gelehrsamkeit 217
§. 35. Schicksale der Cartesischen Philosophie. Malebranche. Hardouin. Huet. 224
§. 36. Chinesische Missionshändel unter Clemens XI. 236
§. 37. Constitution Unigenitus 238

Fünfter Abschnitt.

Protestantische Kirche. J. 1648 - 1720.
S. 251 — Ende.

		Seite
§. 1.	Calixtus, Spener, Thomasius, Bayle	251
§. 2.	Ausbruch der Synkretistischen Streitigkeiten	253
§. 3.	Religionsgespräch zu Thorn. Calov	256
§. 4.	Gegenstände des synkretistischen Streits	259
§. 5.	Zwey theologische Aufgaben, Lütkemanns und Reinboths	262
§. 6.	Hitzigste Kämpfer wider Calixtus	265
§. 7.	Aergerlichste Auftritte des Streits	268
§. 8.	Besorgnisse großer Gefahren für die Lutherische Kirche	271
§. 9.	Friedensgespräch zu Cassel	274
§. 10.	Wirkungen dieses Gesprächs	276
§. 11.	Vier Deutsche Fürsten von ernstem Verdiensteifer für das Religionswesen	283
§. 12.	Versuch, das Gewicht der Synkretistischen Streitigkeiten zu würdigen. Glassius, Musäus	291
§. 13.	Erweiterungen des Lutherischen Dogmensystems. Schriftauslegung	294
§. 14.	Uebergänger zur Katholischen Kirche	297
§. 15.	Socinianismus in Polen ausgerottet	307
§. 16.	Schriftsteller der Unitarischen Partey. Ihre	

Seite

Entwürfe und Arbeiten in allen Ländern vereitelt 314

§. 17. Unitarier in Preußen und in der Mark 320

§. 18. Socinianismus in Holland 325

§. 19. Taufgesinnte in den vereinigten Niederlanden 329

§. 20. Labadie und Labadisten. Schurmannin 334

§. 21. Mehrere Mystiker, Fanatiker und Separatisten. Comenius 340

§. 22. Einige Lehrer und Schriftsteller verschiedener Sepratistengeschlechter 348

§. 23. Gichtelianer oder Engelsbrüder 354

§. 24. Kraftgenie's bis zur Verrückung 357

§. 25. Johann Dury's Unionsarbeiten 361

§. 26. Verwirrungen aus Religionszwietracht in England, unter Cromwel 366

§. 27. Entstehung neuer Trennungen, Parteyen und Familien in England 373

§. 28. Quäker 377

§. 29. Neue Religionshändel aus der Wiederherstellung des Stuartschen Königshauses 384

§. 30. Vornehmste Englische Gottesgelehrte 386

§. 31. Naturalisten, Indifferentisten und Deisten in England; Herbert, Blount, Hobbes 391

§. 32. Religionsfeinde in unbestimmter Bedeutung 399

§. 33. Eifer für Erhaltung und Vertheidigung, für Aufnahme und Ausbreitung des Christenthums unter den Britten. Locke; Boyle 404

Seite

§. 34. Brittische Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums 409

§. 35. Glücklicher Anbau der Quäker in Nordamerika. Penn. Keith. 413

§. 36. Duldungsgesetze unter Wilhelm III. für alle Protestantischen Nonconformisten in den Britischen Reichen. Zurücksetzung der Katholiken und Antitrinitarier 418

§. 37. Gelehrteste Theologen der Bischöflichen Kirche. Sherlock's Streit über Tritheismus 426

§. 38. Höhere und gemäßigtere Vorstellungen von der Würde der Bischöflichen Kirche. Tillotson. Thom. und Gilb. Burnet 430

§. 39. Eidweigerer. Dodwell's Streitigkeiten 434

§. 40. Latitudinarier 439

§. 41. Religionszustand der Reformirten Kirche in den vereinigten Niederlanden 441

§. 42. Zwey Streitigkeiten in derselben; die erste über die Cartesische Philosophie 446

§. 43. Zweyte, über Coccejische Theologie u. Exegese 450

§. 44. Wirkungen der Coccejischen Lehrmethode 455

§. 45. Drey besondere Streitigkeiten aus der Cartesischen Philosophie. Die zwey ersten 460

§. 46. Dritter Streit mit Balth. Becker 462

§. 47. Spinoza 468

§. 48. Reinsburger oder Collegianten 474

§. 49. Spinozisten. Jüdische Nation; Orobio. Toland 475

Seite

§. 50. Helvetische Consensformel 482

§. 51. Größere Lehrfreyheit unter den Französischen Protestanten. Pajon. Souverain 489

§. 52. P. Bayle und Gegner desselben 494

§. 53. Folgen der Aufhebung des Edicts von Nantes 503

§. 54. Sevennische Propheten in England und andern Ländern 508

§. 55. Pietistische Händel. Spener 512

§. 56. Stoff dieser Streitigkeiten 520

§. 57. Heftige Streitigkeiten zu Leipzig, Gießen, Hamburg u. s. w. 523

§. 58. Hang zur Mystik, Religionsschwärmerey und Reformationssucht. Arnold. Petersen 529

§. 59. Vermehrte Streitmaterie 532

§. 60. Verbesserung des Naturrechts; Pufendorf; Chr. Thomas. Stiftung der Universität Halle 536

§. 61. A. H. Frankens Verdienste. Dänische Mission 547

§. 62. Wieder angeregte Hoffnungen, Vorschläge und Anstalten einer Vereinigung der Protestantischen Kirchen unter sich und mit der Katholischen. Molanus und Leibnitz 550

Seite

§. 63. Uebertritt des Kurhauses Sachsen zur Katholischen Kirche. Aussichten zur Union in Preußen und England 559

§. 64. Streitfrage über die Wichtigkeit des Unterschieds der Katholischen und Protestantischen Religion. J. Fabricius 568

§. 65. Leibnitz und Thomasius in Vergleichung gestellt. Veränderung in der Protestantischen Kirchenrechtswissenschaft 575

Allgemeine Geschichte

der

Christlichen Kirche.

Vierter Band.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-845535-p0019-1

Allgemeine Geschichte der Christlichen Kirche.

Achter Zeitraum.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Katholischen Kirche, vom Ausbruche der Jansenistischen bis zum Ausbruche der Constitutions-Streitigkeiten, oder zum Tode Clemens des XI. J. 1640 bis 1721. Neues Französisches Kirchenrecht. Aufhebung des Edicts von Nantes. Missionshändel. Quietisten. Peter der Große. Rich. Simon.

---

1. Ursprung und Anlaß der Jansenistischen Händel.

Fast lassen sich alle merkwürdigen Begebenheiten in der Katholischen Kirche dieses Zeitraums auf die Jansenistischen Händel a) zurückführen, und entweder, als dem

a) Bibliothèque Janséniste (von *Domin. Colonia*) und vermehrt: Dictionnaire des livres Jansénistes, 4 Tomes. Histoire generale du Jansénisme, par l'Abbé * (*Gabr. Gerberon*). 3 Tomes.

Ursprunge nach, verwandt mit ihnen, oder als Wirkungen und Folgen davon, betrachten. Steigen wir von diesen Händeln zu ihrer letzten Quelle hinauf, so ist diese in der Unschlüssigkeit und Ungleichheit zu finden, mit welcher der erste Gewährsmann unter den Lateinischen Kirchenlehrern, Augustinus, von des Menschen Natur und Kräften geredet, die göttliche Gnade bald als eine allgemeine, wenn er Manichäer, bald als eine besondere, wenn er Pelagianer bestritt, beschrieben, und, gleich einem Sachwalter, jede ihm vorkommende Frage nur für den gegenwärtigen Fall entschieden hatte b). Daher war auch von jeher die Festhaltung seines Lehrbegriffs so schwer gewesen, und, da man sich immer so gern mit dem Ruhme, ihn zu verstehen und ihm anzuhangen, zierte, so hatte man eben so oft und ernsthaft über die wahre Meynung des Mannes, als über die wahre Meynung von der Sache selbst, gestritten. Daher waren auch die ältern Händel mit dem Mönche Gottschalk im neunten, c) zwischen Thomisten und Scotisten im dreyzehnten und vierzehnten d), zwischen Bajisten und Molinisten im sechszehnten Jahrhunderte e), mit den gegenwärtigen von gleichem Gehalte des Gegenstandes gewesen. Aber die nähern Anlässe zu diesen lagen eben in der schlechten Beylegung der letztern Streitigkeiten über den Gnadenbeystand, da der Römische Stuhl aus Feigheit nicht hatte sprechen wollen, wie er sollte. Aber ohne

Lucchesini hist. polemica Jansenismi. *Tosini* Storia del Giansenismo. *Leidecker* hist. Jansenismi. Walchs Religionsstr. außer der Luth. K. Th. I. S. 234. u. Th. II. S. 853. Baumgartens Religionspartheyen. S. 714. Le Bret Gesch. der Bulle in C. D. Th. III S. 151.

b) Vergl. Th. I. Zeitr. III. §. 22.

c) Th. II. Zeitr. V. §. 12.

d) Th. II. Zeitr. VI. §. 32.

e) Th. III. Abschn. II. §. 9.

Zweifel würde diese nun aufs neue angeknüpfte Lehrstreitigkeit keine so dauernde Gewalt über die Gemüther beyder Theile gehabt haben, wären es nur nicht eben Jesuiten gewesen, welchen, als Broddieben und Ehrenräubern aller ältern Mönchsorden, hauptsächlich die Dominicaner mit ihrem Anhange so gar keinen Ruhm gönnen, kein Verdienst einräumen, und aus ihren an sich ganz untadelhaften Bemühungen, den Augustinischen Lehrbegriff zu mildern, ein Verbrechen machen wollten. Aber auch die Jesuiten hätten die Schonung, welche ihnen die Klugheit und Dankbarkeit des Römischen Stuhls in jenen Streitigkeiten widerfahren ließ, da ihnen fast schon das Urtheil gesprochen war, nur nicht für einen über ihre Gegner erstrittenen Sieg ansehen, und noch weniger sich verleiten lassen sollen, ihren Feinden übermüthig und höhnisch zu begegnen.

Aber so brach dieser bittere und langwierige Ehrenstreit unter zwey schon längst auf einander eifersüchtigen Zünften von Gottesgelehrten und Ordensgeistlichen jetzt in einen heftigen Kampf aus. Vormals hatten sie nur in Schulen und Schriften einander meistern wollen; jetzt wollten sie, der eine Theil den andern, überwältigen und vernichten. Unstreitig hat nun dieser Zwist, vornehmlich durch die Theilnehmung der Höfe und durch die Schwäche der Päpste, viel Unheil angerichtet; aber auch von weitem her zur innern Verbesserung der Katholischen Kirche, wenigstens zur Anregung eines freyern Denkens und redlichern Eifers für Wahrheit und Sitten etwas beygetragen, und den Verfall des Papstthums in der Stille zubereiten geholfen. Nie war vielleicht ein Streit über so geringe Hauptsachen, der mit solchem Ernste geführt wurde, wie dieser, nie auch ein Streit von so erheblichen Folgen, den man so bald vergaß, oder doch gering achtete, wie diesen.

Die Losung dazu gab ein Buch, welches Cornelius Jansen f), der zu Löwen (v. J. 1630) Theologie gelehrt hatte, und zuletzt Bischof zu Ypern geworden war (J. 1636), bei seinem Tode (J. 1638) zum Druck fertig zurückließ; ein Mann, der nicht geglaubt haben mag, so viel zu bedeuten, daß er den Namen eines andern, vor ihm berühmten, Cornelius Jansen g), Bischofs zu Gent, welcher der Synode zu Trident beygewohnt hatte († 1576), auch nur in dem Fache der Schriftauslegung, das er, gleich jenem h), bearbeitete, verdunkeln würde. Jenes Buch nun i), diese nicht viel werthe Nachlassenschaft, die aber mehr Zank verursachte, als je eine andere, war dem ersten Anscheine nach, eine unschuldige Geburt gelehrter Forschungen mehr im historischen, als dogmatischen, Fache, verrieth aber doch seine vornehmste Absicht, die Abweichungen der Molinistischen von der Augustinischen und Thomistischen Lehre ins Licht zu setzen, deutlich, zumal denen, welche dadurch beschämt und des Semipelagianismus überwiesen werden sollten. Ohne sich merken zu lassen, und ohne so leicht entdeckt zu werden, daß der Verfasser auf gewisse Schulen und auf besondere Lehrer und Schriftsteller, nicht bloß etwa Seitenblicke, sondern sein ganzes Augenmerk, gerichtet habe, würde der wesentliche Inhalt seines

f) *Frommondi* vit. Jansen. vor dess. Augustin. *Bayle* Dictionn. art. Jansen. *Leidecker* l. c. p. 1 - 214. *Foppens* biblioth. Belg. T. I. p. 204. Schröckhs Lebensbeschr. ber. Gelehrten, B. II. S. 204.

g) *Bayle* l. c. *Foppens* l. c. T. I. p. 203.

h) Von den ältern vorzüglich: Commentar. in concord. evangel. Von den jüngern: Comm. in V. libb. Mos. et IV evangg. Vergl. *Fabric.* hist. biblioth. suae T. I. p. 257. T. IV. p. 21.

i) Augustinus; Tom. I. in quo haereses et mores Pelagii ex S. Augustino recens. et refutantur; Tom. II. in quo genuina sententia profundiss. doctoris de auxilio gratiae etc. proponitur. Paris. 1640. Rothomag. 1643. fol.

Buchs gerade nicht großes Aufsehen erregt haben. Er lehrte, der Hauptsache nach, die Nothwendigkeit der Gnade Gottes zur Heiligung des Gemüths; der Gnade, die nicht sowol in äußern Erweckungen, als in einem innern Zuge und Rufe zur Umlenkung des Menschen, bestehe. Dabey wurde aber ernstlich auf eine strengere Bußübung gedrungen, weil diese ein unentbehrliches, gewisses und, von Seiten des Menschen, das einzige Mittel sey, das Gemüth zur Aufnahme jener höhern Hülfe empfänglich zu machen. Aber so viel mißfälliges in dem allen Jesuitische Leser finden konnten, so war doch nicht sowol, was der Mann gesagt, als vielmehr, daß der Mann dies gesagt hatte, die Anforderung zum Streite; man kannte ihn schon als einen geachteten Widersacher, man wußte, wen er meynte. Vor dem Buche gieng daher das Gerücht und das Erwarten von einer wichtigen Erscheinung her; aber ihm folgte ein Geräusch, das die ganze Katholische Kirche in Bewegung setzte.

Noch war es nicht einmal vollständig zu Tage gefördert (J. 1640), als die Jesuiten, gerade damals, im stolzen Freudenrausch ihres Jubelfestes (J. 1640) begriffen, ihren Unwillen schon merklich sehen ließen, und es dahin spielten, daß erst die Römische Inquisition (J. 1641), und darauf Papst Urban VIII. selbst (J. 1643), das Buch verbot k). Um so hitziger wurden aber seine Vertheidiger; ihnen schien der selige Bischof von Ypern dasjenige zu allererst rein ausgesprochen zu haben, was der heilige Bischof von Hippon vormals gedacht hatte, gedacht haben müßte. Mit bitterer Höflichkeit erklärten sie die Römische Bulle für untergeschoben l). Aber auch dieser Ausweg ward ihnen

k) Rambachs Gesch. der Päpste nach der Reform. B. I. S. 439.

l) Obss. sur une Bulle prétendue etc. Secondes observations sur la fausse Bulle etc.

bald genug verlegt. Unter ihnen fand sich Jansens Nachfolger auf dem Lehrstuhle zu Löwen, und der Herausgeber seines Buchs, Libertus Frommond m) am ärgsten gekränkt. Allein seine Vertheidigungsschriften n) erfuhren ein eben so ungünstiges Schicksal. († J. 1653). Selbst von den Bischöfen der Belgischen Kirche weigerten sich mehrere, die Verdammung des Jansenschen Buchs bekannt zu machen.

Indessen erweiterte sich nicht nur über Flandern hinaus, nach Frankreich, der Schauplatz dieses Krieges, sondern wider Erwarten galten auch in Frankreich die Römischen Urtheile früher und mehr, als dort, in einer Spanischen Provinz. Daran hatten die politischen und persönlichen Rücksichten, in welchen der Cardinal Richelieu die Sache betrachtete, den meisten Antheil. Ihm war Jansen schon lange verhaßt gewesen, als Verfasser einer unter falschem Namen erschienenen Schrift voll harter Aufbürdungen o). Denn in derselben war der Französischen Regierung, vornehmlich wegen der Bündnisse, die sie mit Protestantischen Mächten, Schweden, Holland, zum Nachtheile Spaniens und Oesterreichs, geschlossen hatte, in heftigen und anzüglichen Worten ein fluchwürdiges Uebelmeynen mit der Katholischen Kirche zur Last gelegt. Schon hiedurch hatte zwar Jansen sich voraus wider allen Verdacht einer geheimen Zuneigung gegen die Protestanten gereiniget, welchen seine Freunde dennoch, theils wegen der

m) *Foppens* l. c. T. 2. p. 819. Neue Beytr. v. A. u. N. theol. S. 1751. S. 56.

n) Augustini Iprensis et Augustini Hipponensis de Deo omnes salvare volente homologia. Lovan. 1644. u. a. Schr.

o) Alex. Patricii Armachani Mars Gallicus, s. de iustitia armorum et foederis Regis Galliae, 1635. u. 1639. *Bayle* art. Jansen.

Uebereinstimmung in der Gnadenlehre mit den Calvinisten, theils wegen ihrer geringern Ehrfurcht gegen den Römischen Stuhl, häufig hören mußten; er hatte sich auch durch diese Schrift die Gnade des Königs Philipps III. von Spanien, und die Bischofswürde verdient. Aber um so erzürnter gegen ihn war Richelieu. Dazu kam, daß Jansens vertrauter Freund, schon von der Schule her, Johann du Vergier de Havranne p), Abt des Benedictinerklosters von St. Cyran, dem Cardinal als ein ungefälliger Heiliger bekannt war, der ihm nicht nach dem Munde redete, den er daher schon einmal, unter dem Vorwande gefährlicher Neuerungen, hatte einstecken lassen (J. 1638), und den er erst durch seinen eigenen Tod (J. 1642) wieder in Freyheit setzte.

2. Gesellschaft von Portroyal. Arnauld und Nicole.

Dieser Abt war nun das Haupt oder der Seelsorger und Gewissensrath der andächtigen und büßenden Gesellschaft von Portroyal a). Sie führte ihren Namen von einem, im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts entstandenen Kloster für Bernhardinerinnen, nahe bey Paris, welches zuerst durch die scharfe Leibzucht, die da eingeführt war (J. 1618), hernach auch dadurch hohe Achtung erworben hatte, daß es die von einigen vornehmen und frommen

p) *Lancellot* mémoires touch. la vie de Mr. Verg. de Havranne, Abbé de S. Cyran, à Cologne. (Amst.) 2. voll. 1731. *Bayle* h. art. Viele Schriften von ihm, auch unter dem Namen Petr. Aurelii.

a) Helyots Gesch. der Orden, B. V. S. 526. Pragm. Mönchsgesch. B. II. S. 121. *Jean Racine* abrege de l'hist. de Port-Royal. *Fontaine* Memoires pour servir à l'Hist. de P. Vies intéressantes et édifiantes des Religieuses de P. etc. Recueil des pièces concernant les Religieuses de Port-Royal des Champs (à Paris 1710. von jesuitischer Hand.) Manuel des Pélerins de P. R. des Ch. 1767. Les ruines de Port-Royal en 1801. par *Grégoire*, à Paris 1801.

Personen gestiftete Anstalt, nach welcher Tag und Nacht einige Nonnen dieses Ordens in der Anbetung des heiligen Sacraments begriffen seyn sollten, in sich vereinigte. Ihm zugehörig war auch ein erst neugestiftetes Klosterhaus in einer Vorstadt von Paris selbst. Die gemeinschaftliche Mutter der in die städtische und ländliche Wohnung vertheilten großen Schaar von Schwestern stand nicht, wie sonst alle Klöster dieses Ordens, unter des Abts von Citeaux, sondern unter des Erzbischofs von Paris, unmittelbarer Gerichtsbarkeit, und durfte daher freyer in der Einführung neuer Zuchtformen und Andachten verfahren. Jenes ländliche Portroyal nun wurde nach und nach der Zufluchtsort und Sammelplatz vieler Sündenbüßer aus allen Ständen, und erregte durch die eigenen Uebungen der Gottseligkeit und Sittenstrenge, die da mit vielem Prunke, ohne besondere kirchliche Erlaubniß, angestellt wurden, große Aufmerksamkeit. Aber man hörte auch bald von manchen neuen Meynungen in der Glaubenslehre, in der Moral und dem Kirchenrechte, welche von hier aus in Umlauf kamen, und man fand in vielen Schriften des Abts von St. Cyran sowol, als seiner Pfleglinge, einen seltsamen Idiotismus von Erbaulichkeit, mitunter auch vielen frommen, aber süßen und beredsamen, Unsinn; wie wenn er vom Gebete schwatzte, daß dasselbe weder Worte, noch auch Richtung der Gedanken auf bestimmte Gegenstände, sondern lediglich eine ruhige Hingebung und Versenkung des Herzens in den Allgegenwärtigen, und in das unermeßliche Meer seiner Vollkommenheit und Liebe, erfordere, daß, je entzückter und gedankenloser, um so besser der Mensch bete b).

Nach des Abts Tode (J. 1643) spielte der Schimmer dieser Anstalten immer noch herrlicher und weiter. Insbesondre verwandte sich dafür aus einem gewissen Familien-

b) *Lancellot* Mémoires de l'Abbé de S. Cyran, T. II. ch. 5.

stolze, fast die ganze zahlreiche Nachkommenschaft des berühmten Rechtsgelehrten, Anton Arnaulds, der ehedem so eifrig, als vergeblich, dem Orden der Jesuiten die Ansiedelung in Frankreich zu verwehren gesucht hatte c). Seine Tochter, Angelika, war mehrere Jahre Aebtissin von Portroyal und die vorzüglichste Urheberin der vielen heiligen Mühseligkeiten gewesen, durch welche das Kloster den schönen Ruhm einer Musterschule für die höhere Frömmigkeit erlangt hatte; ihre Schwestern und Brüder, Neffen und Nichten, nahmen an den Früchten dieses Ruhms und an dessen Erhöhung den nächsten Antheil. Wie nun aber außerdem in diesem ganzen Geschlecht ein bittrer Unwille gegen die Jesuiten einheimisch war, so auch unausbleiblich ein rachgieriger Haß von Seiten der Jesuiten sein väterliches Erbtheil. In beiden Stücken schien gerade von zwanzig Kindern jenes Mannes der jüngste Sohn am reichlichsten bedacht zu seyn: er hieß, wie sein Vater, Anton Arnauld d), und war Mitglied der Sorbonne (v. J. 1642), die ihn aber hernach ausstieß (J. 1656). An Kopf, Wissenschaft und Beredsamkeit hatte die ganze Französische Kirche wenige seines gleichen. An ihm nun fand Jansen den rüstigsten Vertheidiger e), und die Jesuitische Sittenlehre den heftigsten Verkläger f). In einer besondern Schrift, über die häufige Nachtmalsfeyer g), rührte er

c) Vergl. Th. III. Abschn. II. §. 9.

d) *Bayle* Dictionn. art. Arnauld. Abrégé de la vie et des ouvrages de Mr. Arnauld (par *Quesnel.*) *Perrault* Hommes illustres P. I. p. 54. Schröckhs Lebensbeschr. ber. Gel. B. II. S. 218. Seine sämtl. Werke, zusammen 30 Bände in 4. nebst vielen zuvor nicht gedruckten Schriften und Briefen, mit hist. Einleitungen ꝛc. angefangen, aber nicht vollendet. Lausanne 1777.

e) Apologie de Jansenius etc. 1644. Seconde apologie etc. 1656. u a. Schr.

f) La théologie morale de Jésuites, 1643.

g) De la fréquente communion 1643. wider den Jesuiten Gesmaison

eine Frage an, die viel wichtiger war, als die über den Gnadenbeystand; denn sie betraf überhaupt die Kraft des äußerlichen Gottesdienstes, welche er nur mit der Bedingung einer würdigen Gemüthsfassung einräumte. Da fanden sich aber so viele getroffen, welche das Messehalten an sich, ohne weiteres, bloß als von der Kirche gebotenes Werk, für wirksam und segensvoll wollten angesehn wissen. Auch erklärte er hier, in gleicher Beziehung auf die gemeine und bequeme mechanische Gottesdienstlichkeit, was man Buße nenne, das sey dem Wesen nach eine Selbstbestrafung des reuigen Sünders, eine heilsame Genugthuung durch Thränen, Seufzer und Fasten, durch gute Werke und Almosen, durch gänzliche Vernichtung der Sinnlichkeit; völlig angemessen der traurigen und blutigen Gestalt, in welcher die Bußzucht zu Portroyal sich blicken ließ. Den von ihm in einer andern Schrift vorgebrachten, Anfangs gar nicht übelgemeynten, Gedanken, der Römische Stuhl sey, der Geschichte zufolge, nicht bloß ein Stuhl Petri, sondern auch Pauli, und dieser jenem nicht unterworfen, sondern gleich, gewesen h), legte man ihm also aus, als wenn er dadurch die Lehre vom Primate der Päpste bestreiten, oder doch verwirren, wollte. Denn die Päpste stellten zwar beyde Apostel von Alters her auf ihrem bleyernen Siegel neben einander, ja, sogar Paulus zur Rechten und Petrus zur Linken, ein mit dem Primate des letztern unvereinbares Herkommen, so sehr man sich bemüht hat, es zu entschuldigen i); auch konnte die Behauptung einer

h) De l'autorité de S. Pierre et de S. Paul, résidant dans la Pape, leur successeur; De la grandeur de l'Eglise Romaine, établie sur l'autorité de S. Pierre et de S. Paul. 1645. Vergl. *Ittig* de orig. controversiae circa aequalem Petri et Pauli primatum, in Hept. dissert. p. 401.

i) *Leo Allat.* de perpet. consens. eccl. Or. et Occ. L. I. c. 6. Pertsch Kirchenhist. Th. I. S. 173. 224. Cyprian Urspr. und

Gleichheit des Ranges beyder Apostel in der Französischen Kirche, selbst für fromme Ohren, nicht anstößig seyn: allein viele fanden sie darum anstößig, weil Arnauld sie vorbrachte.

Die nächsten Verwandten und Freunde dieses Gelehrten stimmten in Gesinnungen und Grundsätzen auf das innigste mit ihm überein. Sein älterer Bruder, Robert, Herr von Andilly k), folgte ihm vom Hofe, wo er eine glänzende Rolle gespielt hatte, nach Portroyal (J. 1644); auch ein geachteter Schriftsteller († J. 1674). Nicht weniger seine Schwesterkinder, Anton le Maitre l), der zuvor ein vornehmer Sachwalter war († J. 1658), und Ludwig Isaak le Maitre, Saci m) genannt, der Urheber einer weitläufigen erbaulichen Bibelauslegung. († J. 1684.) Fast noch inniger war die Verbindung, in welcher Arnauld mit dem gelehrten Peter Nicole n) stand. Von beyden sind wenige Schriften, an welchen nicht der andere mit gearbeitet oder gefeilt hätte.

Mit einer Aegyptischen oder Syrischen Anachoretenwohnung des vierten Jahrhunderts sahe man also in Portroyal einen Verein guter Köpfe und vorzüglicher Gelehrten geknüpft, die hier in den Haushaltsgebäuden oder Meyerhöfen des Klosters, als dienende Laienbrüder, mit

Wachsth. des Papsth. C. IV. §. 5. — Schon Gerson hatte es merkwürdig gefunden, und gesagt, Paulus zur Rechten bedeute die Wissenschaft, und Petrus zur Linken die Macht ꝛc. De reform. eccl. c. 29. in *H. v. d. Hardt* concil. Constant. T. II. p. 1371.

k) *Perrault* l. c. T. I. p. 140. *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 91.

l) *Perrault* l. c. T. I. p. 151.

m) *Du Pin* l. c. T. XVII. p. 288. (Saci war nur sein versetzter Taufname Isac.)

n) *Bayle* Dict. h. art. Nicéron Th. XVII. S. 218.

der Sichel, oder mit der Schaumkelle in der Hand, oder in schmutzigen Arbeiten, höchstens als Kinderlehrer, lebten. Der Geist des Abts Vergier ruhete auf dieser Anstalt; allein, so viel sonderbares und tadelhaftes man in vielen Offenbarungen dieses Geistes fand, so konnte doch der heftigste Glaubenseifer ihn keiner Geneigtheit, oder nur Duldsamkeit, gegen die Protestanten beschuldigen. Denn als eben dieser Abt ein großes Buch wider die Ketzer schreiben wollte, und folglich ihre Schriften lesen mußte, machte er jederzeit, bevor er eine derselben vornahm, das Zeichen des Kreuzes darüber, um den Teufel hinauszutreiben; und eine gleiche Furcht vor der Gefahr, oder doch dem Vorwurfe, der Irrlehre beseelte alle seine Schüler und Freunde. Wie daher Vernunft, Witz, Gelehrsamkeit, die feinsten Sitten und die roheste Schwärmerey, ein Sinn der liebevollesten Milde gegen Armuth und des bittersten Hasses gegen die Ketzerey, mit einander vereiniget werden können, davon gab dies Kloster einen augenscheinlichen Beweis.

3. Berühmte Theologen unter den Französischen Jesuiten. Bearbeitungen der Christlichen Lehrgeschichte.

Allein auch in der Gegenpartey, unter den Jesuiten, vornehmlich den Französischen, gab es Gelehrte vom ersten Range. Philipp Labbe a), Peter Poussines b) und Theophil Raynaud c) waren erstaunlich vielwissende, unermüdet arbeitsame, aber

a) *Chaufepié* Dictionn. T. III. art. Labbe. Harenberg Hist. der Jes. B. II. S. 1318.

b) *Fabricii* hist. biblioth. suae T. VI. p. 396.

c) *Bayle* Dict. art. Raynaud. *Du Pin* Biblioth. eccles. T. XVIII. p. 67.

Jakob Sirmond d) und Dionysius Petau e) zugleich sehr geistvolle und scharfsichtige Männer, die mit den berühmtesten Maurinern oder Oratorisern wetteifern konnten. Wenig solcher gab es von jeher, die nicht bloß Ordensmänner, sondern auch Männer des Ordens, waren; wenige, die Selbständigkeit genug hatten, um ihren Geist nicht einer Leibeigenschaft geistlicher Väter und Obern unterwerfen zu müssen, und Verdienst genug, um ihren eigenen Weg gehen zu dürfen. Labbe († J. 1667) und Poussines († J. 1686) vermehrten den Vorrath nützlicher Sammlungen für die gesammte geistliche Gelehrsamkeit f). Raynaud, ein Vielschreiber der ersten Größe g), mußte einige seiner Schriften h) von dem Ketzergerichte verurtheilt sehen († J. 1663). Sirmond gieng nach dem Tode seines Beichtsohns, des Königs Ludwigs XIII. (J. 1643), sehr gern zur gelehrten Muße zurück, und erwarb sich, so spät er auch anfieng zu glänzen, vornehmlich um das Studium die Wissenschaft des Christlichen Alterthums i) ungemeine Verdienste († J. 1651). Petau,

d) *Vavassor* ad Sirmondi memoriam. Vita Sirmondi auct. *de la Beaume*, vor *Sirm.* opp. *Du Pin* T. XVII. p. 203. Niceron Nachr. Th. XIII. S. 59. Schröckhs Leben der Gel. Th. II. S. 194.

e) *Vavassor* encyclopaed. funus Petavio. Niceron Th. I. S. 139. *Bayle* Dict. art. Petau. *Du Pin* l. c. p. 211.

f) Von Labbe, Biblioth. MStor. u. Collect. concilior. etc. und von Poussines. viele patrist. Schriften.

g) Seine Opp. omn. Lugd. 1665. voll. XX. fol. und viele Ausg. von Kirchenvätern.

h) De martyrio per pestem; De communione pro mortuis; De immunitate Cyriacorum a censura etc.

i) Edd. opp. Theodoreti, Ennodii, Facundi Hermian. Hincmari Theodori Studitae etc. Concilia Galliae; De suburbicariis regionib. et eccles. etc. Seine opp. Paris. 1696. u. Venet. 1728. voll. V. fol.

der vertraute Freund von Grotius, bearbeitete eben dies Gebiet der Gelehrsamkeit k), besonders aber die Zeitkunde, mit großem Fleiße l). Mag ihn dabey der Eifer für seines Ordens Ehre getrieben haben, den Ruhm eines Jos. Scaligers, der so oft über Jesuiten die Geißel geschwungen hatte, zu schmälern; schon das ist kein geringes Verdienst, daß er die alte, und gewissermaßen bis dahin rechtgläubige, nämlich von dem Propheten Daniel vorgezeichnete, Weise, die Weltgeschichte auf die Geschichte von vier Monarchien einzuschränken, verdrängte, obgleich dieselbe noch lange, auch unter Protestantischen Theologen, ihre Vertheidiger behielt m). Durch sein weitläufiges unvollendetes Werk über die Glaubenslehren n) erweckte Petau fast den Verdacht wider sich, daß er dem Arianismus nicht abgeneigt sei, indem er nämlich zeigte, daß die Vornicänischen Kirchenväter die Gottheit Christi nicht so entscheidend behauptet hätten, als die nachherigen. Dennoch verfuhr er hierin sehr folgerecht, indem er dadurch den Protestanten die Waffen, mit welchen sie aus der Geschichte wider alle aus der Bibel nicht erweisliche Lehren seiner Kirche ankämpften, aus den Händen winden, ihnen die Vollmacht der Kirche, Glaubenssätze zu stempeln, als eine in der Lehre über die Person Christi von ihnen selbst anerkannte Vollmacht, unter die Augen halten, und sie mit der Rettung des Alterthums der Nicänischen Lehre beschäftigen wollte. Nur verkannten viele seiner gelehrten Glaubensgenossen die Feinheit dieser für die Befestigung des kirchlichen Ansehns

k) Edd. opp. Epiphanii, Synesii etc.

l) De doctrina temporum; Rationar. temporum; Uranologion etc.

m) *Jo. Guil. Jani* antiquae et pervulgatae de quatuor monarchiis sententiae assertio. Viteb. 1723.

n) Theologicor. dogmatum Tom. I-IV. nach le Clercs Ausg. in 6 Bänden. fol. Vergl. *R. Simon* lettres chois. T. I. p. 21.

der Nicänischen Lehre selbst vortheilhaften Wendung, die er dem Streite gab, und selbst seine Ordensbrüder hielten es für bedenklich, diese Aufklärung als eine solche zu billigen, die er von Ordens wegen vorgebracht hätte. Er starb in einer Art von Verhaft seines Collegiums zu Paris (J. 1654.)

Die Jansenistische Streitigkeit zog nun auch diese wackern Gelehrten in die Schranken, und auf diejenige Seite, die ihnen als Gliedern der Gesellschaft, welcher sie angehörten, die anständigste war o), gleichwie überhaupt nicht leicht einer ihrer Brüder oder Schüler von einiger Bedeutung sich fand, der seinen Spieß nicht in diesen Kampf trug. So Franz Bavasseur p), dieser feine Kunstrichter und Alterthumsforscher († J. 1681), und viele andere. Selbst Gelehrte, die nicht der Kirche dienten, wie die beyden Brüder, Heinrich du Valois († J. 1676) und Hadrian du Valois († J. 1692), königliche Historiographen zu Paris q), nahmen aus Achtung gegen Lehrer und Freunde aus diesem Orden lebhaften Antheil an einem Streite, der sie wenig angieng r). Es war schwer, parteylos zu bleiben; aber noch schwerer, für parteylos zu gelten, jedem, der irgend im Fache der Sittenlehre, Theo-

o) *Raynaud* Arnaud de Bresse resuscité dans Arnaud de Paris, u. Opp. T. XVIII. *Sirmond* hist. praedestinatiana; Hist. poenitentiae publ. contr. Arnald. *Petavius* de potestate consecrandi etc. *Labbei* triumph. veritatis etc.

p) Niceron Th. XXII. S. 56. Mehrere kleine Aufsätze von ihm, wider Jansen, Arnauld ꝛc.

q) Niceron Th. V. S. 321. Th. IV. S. 41. *Hadr. Valesii* vit. fratris Henr. Val. vor des letztern Emendatt. ed, Burmann. und in *Batesii* viror. select. vitt. p. 719.

r) z. E. *Henr. Valesii* oratt. in obit. Sirmondi et Petavii, hinter seinen Emendatt. p. 14. und in *Batesii* l. c, p. 678, u. 687.; die erste auch vor Sirmondi opp.

logie, Schriftauslegung, Dogmengeschichte oder Patristik schrieb. Aber viele schrieben auch über Dinge von sehr entfernter Beziehung auf den Gegenstand des Streits, dennoch nicht ohne Absicht auf ihn. Wenn Peter Halloix s), ein Jesuit zu Lüttich († J. 1656), des in alten Zeiten so hart verklagten und feyerlich für irrlehrig erklärten Origenes sich mit Ernst annahm, und wenn er zeigte, daß Origenes weder irrlehrig gewesen, noch auch wirklich von der Kirche verurtheilt worden sey; so wollte er nur den heftigen Augustinianern wehethun, die jenen Alten für den Vater der Pelagianischen Secte ansahen t). Anklagen und Schutzreden dieser Art mußten in der Katholischen Kirche, bey dem hohen Ansehn der Väter, allezeit als wichtig erscheinen; aber Untersuchungen darüber beschafften selten mehr Licht und Gewißheit, weil sie, nicht mit Ruhe und Freyheit angestellt, nur zum Vortheil oder Nachtheil irgend einer Schulmeynung gerichtet waren. Daher gab vornehmlich der gegenwärtige Lehrstreit zu vielen solchen Abhandlungen über die alte Lehrgeschichte dringenden Anlaß. So beleuchtete auch Ludwig Cellot u) die Streithändel des im neunten Jahrhunderte verrufenen Mönchs, Gottschalks, nicht anders, als es die Ehre seiner Zunft forderte; er mußte, als Jesuit, diesen strengen Prädestinatianer als einen Schwindelgeist darstellen, indeß andere ihn rechtfertigten. († J. 1658.)

s) *Foppens* biblioth. Belg. Tom. II. p. 981.

t) Origenes defensus etc. Leod. 1648. fol. Dagegen: *Henr. Noris* diss. hist. de Synodo quinta etc.

u) *Alegambe* biblioth. Soc. Jes. h. art. Seine Hist. Gotteschalci etc. Paris. 1655. Von seinen De hierarchia et hierarchis libb. X. Rothom. 1641. s. *D'Argentrée* coll. sententiar. de nov. errorib. T. III. p. 40.

4. Staatsverhältnisse der Päpste, Urbans VIII. Innocenz X. und Alexanders VII. — Franz von Sales.

Noch wol unwillkürlicher, als Ordensmänner und Vorfechter gewisser Schulen, handelten die Päpste in diesem Lehrzwiste. Aber auch ihre Staatsverhältnisse erlaubten ihnen in diesen Zeiten fast nie, anders zu handeln, als sie thaten, und verwickelten sie nicht seltener, als ihre Erbkrankheit, der Nepotismus, in die Nothwendigkeit, Fehlgriffe und Fehlschläge zu thun. Nachdem Portugal die Spanische Herrschaft achtzig Jahr hindurch, unter den drückendsten Auflagen, mit Einbuße seiner auswärtigen Besitzungen, ertragen hatte, gelangte es durch den aus dem Hause Braganza erwählten König, Johann den IV., wiederum zu eigener und einheimischer Regierung (J. 1640). Hieraus entstand für den Römischen Stuhl eine große Verlegenheit. Er sollte, aber er konnte es nicht, ohne sich dem Spanischen Hofe mißfällig zu machen, den neuen König anerkennen; dieser verlangte vornehmlich, daß er das geistliche Verkehr mit jenem vermeiden, und den von ihm erwählten Bischöfen die Bestätigung versagen mögte, welches er wiederum nicht durfte, ohne sein Ansehn in Portugal auf ein gefährliches Spiel zu setzen a). Bald wäre er (J. 1641) aller dieser Sorgen enthoben. Denn der Erzbischof von Braga, Sebastian de Mattos de Noronha, und der Großinquisitor von Portugal stifteten mit einigen Großen wider des Königs Leben eine Verschwörung. Die noch immer zahlreiche Judenschaft in Lissabon, welcher die Verschwornen eine vom Könige ihr abgeschlagene Erleichterung ihres Schicksals, Freiheit ihres Güterbesitzes, und sogar einer Synagoge, versprachen, sollte

a) Hist. Vorstell. der Streitigk. zw. den Königen von Portugal und den Päpsten, S. 103. *Mich. Geddes* hist. of the Pope's behaviour towards Portugall from. 1641. till. 1666. in Miscellaneous Tracts T. II p. 73. Gebauers Portug. Gesch. Th. II. S. 114.

den königlichen Pallast und andre Plätze in Brand setzen, und die Vollziehung des ganzen Entwurfs dadurch vorbereiten. Aber die Anschläge wurden verrathen, die Mitverschwornen hingerichtet, und nur die beyden vornehmen Geistlichen, als Priester Gottes, und dem Römischen Stuhle zum Wolgefallen, zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt b). Noch wußte Spanien den Papst auf andre Weise vom guten Vernehmen mit Portugal abzulenken.

Urban VIII., den diese Sorgen drückten, hatte schon schwere Arbeit, um nur mit einer viel geringern Macht, mit dem Herzoge Odoard von Parma, sich zu setzen, und aus der Noth zu kommen, in die seine stolzen Vettern, die Barberini, ihn verwickelt hatten c). Denn diese hörten nicht auf, die Spottrede zu bestätigen, in welcher sie den Barbaren, die vormals Rom und seine Kunstwerke verwüsteten, zugesellet wurden d), da auf ihre kriegslustigen Eingebungen der Papst nicht nur aus dem Dache des alten Pantheons Geschütze gießen lassen, sondern auch den Kirchenstaat in dem Kriege mit Parma arm gemacht hatte. Er mußte den Frieden mit großem Aufwande und mit dem Schimpfe erkaufen, zu spät eingesehen zu haben, daß die Kraft seiner geistlichen Waffen, des Bannes, verloschen sey; die letzte seiner Thaten, und das letzte seiner Leiden, in einer ein und zwanzigjährigen Regierung († J. 1644).

Sein Nachfolger, Innocenz X., ward durch noch innigere Verhältnisse mit Spanien zurückgehalten, in der

b) Ant. Sousae de Macedo Lusitania liberata p. 632. Häberlins kl. Schriften B. I. S. 440.

c) Rambachs Fortsetz. v. Bowers Gesch. d. P. Th. I. S. 426.

d) Quod non fecerunt Barbari, fecerunt Barberini. Rambach a. a. O. S. 446.

Sache mit Portugal gerecht zu seyn; immer ein Glück, daß es nur Portugal, nicht etwa Venedig, war, welches mit Abfall drohete. Der Aufruhr in Neapel, das Werk eines kühnen Jünglings von niedriger Herkunft, Thomas Aniello (J. 1647), hätte von wichtigen Folgen seyn können, auch für die Hoheit des Römischen Stuhls e). Die Ränke, welche der Cardinal Julius Mazarini, als Minister der Königin Maria von Frankreich, während der Minderjährigkeit Ludwigs des XIV. f) spielte († J. 1661), mußten wol dem scharfsichtigsten Politiker zu schaffen machen; aber Innocenz konnte nicht schärfer sehen, als seine geliebte Schwägerin, Donna Olympia, unter deren Vormundschaft und Leitung er stand g). Noch wagte er es, wider den Westfälischen Frieden mit einer ohnmächtig verwegenen Erklärung, daß er nichtig sey, auszurücken (J. 1648), und darin selbst über die Vermehrung des Kurfürstencollegiums Beschwerde zu führen, weil dasselbe ursprünglich vom Apostelstuhle festgesetzt worden sey h). Solche Spätlinge des Römischen Uebermuths sind zwar seltsam, aber doch natürlich von einer Gewalt, die sich selbst nichts vergeben kann. Es wollte auch nicht mehr bedeuten, daß der Papst hier im prächtigen Stile des Mittelalters redete, als wenn er etwan ein Jubelfest (J. 1649) ausschrieb. Er gab dadurch Protestantischen Gelehrten nur neue Gelegenheit, die Eitelkeit und Schwäche seiner Gewaltsansprüche aufzudecken i).

e) Giannone Gesch. v. Neapel, Th. IV. S. 495.

f) (*Mailly*) l'Esprit de la Fronde etc. à Paris, 1772. 5 voll.

g) *Gualdi* (d. i. Gregor. Leti) la vie della Donna Olympia Maldachini, Princesse Pamfili-Ragusa (Genf) 1663. u. öfter Deutsch: Gesch. der D. Ol. von Rechterz. Leipz. 1783.

h) Sie steht unter andern in *Gaertneri* corp. iur. ecclesiast. Cathol. novi T. II. p. 382.

i) *Conring* animadverss. in Innoc. declarationem nullitatis etc.

Alexander VII. k), der ihm folgte (J. 1655), war selbst Zeuge und Theilnehmer jener Friedensstiftung gewesen. Auch er hatte seine Noth. Mit Venedig, dessen Freundschaft gegen Rom seit Sarpi's Zeit immer sehr kalt war, fand er sich noch in Güte, ob er es gleich übel empfand, daß dieser Staat, für die ihm zu Gefallen geschehene Aufhebung zweyer Mönchsorden, deren Güter er im Kriege mit den Türken gebrauchte, sich weiter nicht dankbar bezeigte, als daß er den, seit funfzig Jahren verbannten Jesuiterorden wieder einließ, aber gar nicht, als wäre nun seine Unschuld oder sein Verdienst erkannt, sondern mit frostiger Großmuth. Alle andere Zumuthungen wurden abgelehnt l). Mit ihren Italiänischen Nachbaren geriethen von jeher die Päpste gar leicht in Mißhelligkeiten, weil die doppelte Person, welche sie vorstellten, als Oberhirten der Kirche und als Landesfürsten, von ihnen selbst niemal genugsam unterschieden wurden. Alle die Demüthigung, die der gegenwärtige darin fühlte, daß er sogar nicht zum Vermittler im Pyrenäischen Frieden (J. 1659) verlangt und nur ersucht wurde, fleißig zu beten, noch mehr aber die, welche er wirklich von Ludwig dem XIV. auf die Anklage des verletzten Gesandtschaftsrechts erdulden mußte (J. 1662), beugte ihn zu tief.

Der Name eines vormaligen Bischofs von Genf, (oder vielmehr zu Annecy in Savoyen) Franz von Sales m),

Opp. T. II. p. 467. *Hoornbeck* examen bullae papalis, qua Innoc. abrogare nititur pacem German. *Amandi Flaviani* (Blondelli) pacis Augustae municeps etc.

k) *Bayle* Dictionn. art. Fabio Chigi. *Conring* hist. electionis Alex. VII.

l) Le Bret Staatsgesch. v. Vened. Th. III. S. 501.

m) Sein Leben von Karl Aug. Sales, seinem Neffen und Nachfolger Godeau, Marsollier, Maupas u. a. Vergl. *Heidegger* hist. pap. p. 436. Hallers Biblioth. der Helvet. Gesch. B. III. S. 310.

gelangte darüber einige Jahre später (J. 1665) zu der Ehre, den Heiligen beygezählt zu werden, die ihm der König auswirken wollte. Denn auch diese, die feyerlichste Handlung, die ein Papst verrichten kann, ward in neuern Zeiten oft aus Rücksichten auf Staatsverhältnisse vollbracht oder verweigert, verzögert oder beschleuniget. Nun war der Bischof bereits (J. 1659) für selig erklärt (beatificirt), aber seine Verehrer drangen darauf, und betrieben es, daß er auch heilig gesprochen (kanonisirt) würde; das erste erstreckt sich nur auf eine einzelne Kirchenprovinz, das andere, welches oft viele Jahre hernach folgt, auf die ganze Katholische Christenheit. Das Gesuch des Französischen Hofes und Klerus, auch des Herzogs Emanuels von Savoyen, die Stiftung eines neuen Jungfernordens, der Heimsuchung, oder der Salesianerinnen (J. 1618), welcher sich bald nach seinem Tode (J. 1622), vornehmlich unter vornehmern Geschlechtern mehrerer Länder, höchst beliebt gemacht hatte n); das Verdienst, über siebenzig tausend Ketzer Savoyens und Helvetiens in den Schooß der Kirche gebracht, und ganz besondere, noch für die Zukunft viel versprechende geheimnißvolle Anschläge zur Fortsetzung dieses ersprießlichen Werks erfunden zu haben, der Ruhm vieler Wunder, hoher Erscheinungen und Liebeswerke, der Ruhm einer Heiligkeit, welche der Heiligkeit eines Franz von Assisi nichts nachgab, alles sprach für diesen Franz von Sales. Allein eben dieser Heilige war der Herzensliebling, und mit seinen mystischen Schriften o) der vornehmste Seelenführer der Leute zu Portroyal und vieler anderer, die sich um diese Zeit sehr unehrerbietig gegen Papst und Jesuiten betrugen; sein Bild auf den Altären und in den Andachten zwey sehr widersprechender Haufen

n) Helyot Gesch. der Mönchsorden B. IV. S. 368.

o) Vornehmlich Tractatus amoris divini; Modus concionandi; Hirtenbriefe ꝛc.

von Menschen, schien dennoch, vermöge des bittern Ketzerhasses, den es in ihnen beyden anzündete, ein wirksames Vereinigungsmittel zwischen ihnen geben, oder doch die Einheit der Kirche mitten im Ausbruche der Zwietracht kräftig erhalten zu können. Daher war es auch nicht die Hinsicht auf jene Jansenisten, was den Papst bewog, den großen und entscheidenden Spruch der Vergötterung aufzuschieben, sondern die Irrung mit dem Französischen Hofe wegen des Herzogs von Crequi, der theils mit sehr hohen Forderungen seines Herrn zu Rom erschienen war, theils auch für seine Person Händel gesucht und in denselben Beleidigungen erlitten hatte, welche der König auf eine dem Papste und dessen Vettern sehr empfindliche Art rügte.

5. Uebertritt Protestantischer Fürsten zur Katholischen Kirche; Königin Christina, Landgraf Ernst von Hessen, Pfalzgraf Christian August, Herzog Johann Friedrich von Braunschweig, u. a. Jesuitische Bekehrungskunst.

In diese und andre solche Händel der Päpste mischte sich die damal zu Rom lebende, berühmteste Bekehrte zur Katholischen Kirche, die Königin Christina von Schweden a). Ihr Uebergang verursachte dem Papste, zumal da er ihn als das Werk seiner Weisheit betrachtete, und sie, ihm zur Ehre, den Beynamen Alexandra annahm, viele Freude b), und erregte, weil bey großen Leuten alles groß seyn soll, hohe Verwunderung. Sie selbst führte darüber die Sprache aller derer, die einen solchen Schritt thun, und doch den Anschein der Religionsgleich-

a) *Archenholz* mémoires concernant Christine, etc. *D'Alembert* Melanges de litterature, d'hist. et de philos. Tom. II. p. 227. Schröckhs allgem. Biogr. B. II. S. 171. III. S. 202. Charakterzüge, Grundsätze und Meynungen der Königin Christine. Winterthur 1801.

b) Rambachs Gesch. der Päpste, Th. I. S. 81. Wolff Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 367.

gültigkeit vermeiden wollen; sie suchte die Welt, und sogar bisweilen sich selbst, zu überreden, daß sie den Glauben, für welchen ihr Vater, Gustav Adolf, sich aufgeopfert, und für dessen Beschützung sie selbst bisher, hauptsächlich im Westfälischen Friedensschlusse, sehr viel gethan hatte, nicht ohne zuvor angestellte sorgsame Abwägung der Gründe für und wider die Sache, verleugnet habe. Und obgleich auch hierin zu leichtsinnig, um sich ausdauernd als überzeugte Bekennerin darstellen zu können, erklärte sie es doch für ihren empfindlichsten Ehrenpunct, wenn jemand etwa späterhin ihren edeln Unwillen über die Verfolgung der Protestanten in Frankreich für ein Ueberbleibsel der väterlichen Religion halten wollte. Allein in der That war es doch nur theils die Wahrnehmung des Mißvergnügens der Schwedischen Nation über ihre Verschwendungen, theils ihre unersättliche Ruhmbegierde, eitle Prachtliebe, Neigung für Italien und für die schönen Künste, wodurch sie, nach einer thatenreichen Regierung von zehn Jahren, stärker noch, als von einigen gelehrten und gewandten Höflingen aus Frankreich, sich bewegen ließ, zu gleicher Zeit vom Throne zu steigen, sich zum Katholischen Glauben zu bekennen und nach Rom aufzubrechen. Auf dieser Reise legte sie zu Brüssel (J. 1654) in der Stille, öffentlich aber zu Inspruck (J. 1655), ihr Glaubensbekenntniß ab; der gelehrte Hamburger, Lucas Holstein, selbst ein Bekehrter, war nicht übel gewählt, und von Rom nach Inspruck gesandt, die Feyerlichkeit ihrer Entsündigung und Aufnahme zu vollziehen c). Die Firmelung und erste Abendmalsreichung behielt sich der Papst selbst vor. Und nun hieß es überall: o Wunder, und Großmuth! Heinrich IV. ward katholisch, um einen Königs-

c) Einige nähere Umstände derselben von einem Augenzeugen, s. Ann. lit. Helmstad. 1783. Vol. II. p. 93.

thron besteigen zu können; Christina verläßt ihren Thron, um katholisch zu werden, vertauscht die Krone mit dem Rosenkranze, verdient sich im Himmel den Platz neben der Schwedischen Heiligen, Brigitta. Solches Lobpreisen, worin sich vornehmlich die Jesuiten zu Löwen erschöpften, war gar nicht nach ihrem Sinn; den Rosenkranz wollte sie nicht verlangt haben, und lieber unter die Klugen, als unter die Heiligen, versetzt werden. Allein aller dieser Weihrauch verdampfte von selbst. Da man scheinbare Anhängigkeit und Ehrfurcht gegen die Kirche unstreitig weit mehr von einem herzugetretenen, als von einem angebornen, Gliede erwartete, so beleidigte sie durch ihre vornehme Kälte und die freyen Spottreden, welche sie sich über heilige Dinge erlaubte, diejenigen, welche sich eines so herrlichen Sieges der wahren Lehre so prahlend gefreuet hatten, um so gröblicher. Eitel, und ihr selbst lächerlich, waren alle die schönen Hoffnungen, die man sich von den Erfolgen ihres Uebergangs gemacht hatte, als wenn nun bald mehrere Fürsten, und als wenn vornehmlich die Schweden schaarenweise, der Ketzerey entsagen würden. Ja, auf die Länge ward sie den Päpsten, unter welchen sie ihre Lebenszeit vollbrachte († J. 1689), oft ein lästiger Gast, bald durch den Stolz auf ihren seltenen Geist, bald durch die Anmaßung, auch ohne Krone als gekröntes Haupt geehrt zu werden d), und sie selbst hielt sich weder für glücklich, als sie, bey ihrem Aufwande, ein Jahrgeld von denselben annehmen, noch auch, als sie dasselbe entbehren mußte.

Aufrichtiger, und nicht bloß mit größerm Anstande, als diese Königin, war schon einige Jahre früher, als sie,

d) Eine Münze von ihr, auf der einen Seite ihr Bild, mit der Umschrift: Regina Christina, auf der andern eine Krone, mit den Worten: Et sine te, s. Köhlers histor. Münzbelust. B. XVI. S. 353.

der Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels e) zur Katholischen Kirche übergetreten. Noch ein Jahr zuvor, als Christina dasselbe that, suchte sie ihn zurückzubringen. Von Fürsten seines Hauses war er schon der zweyte, welcher diesen Schritt that. Denn von der Darmstädtischen Linie war ihm zwanzig Jahr früher der Landgraf Friedrich f) hierin vorgegangen (J. 1636), und hatte sich durch Abschwörung des Lutherthums den Weg zu hohen und reichen, geistlichen und weltlichen Würden gebahnt. Rom und Wien schienen andern Protestantischen Prinzen in ihm ein recht reizendes Beyspiel aufstellen zu wollen. Er ward Großmeister des Malteser Ordens (J. 1647), Cardinal (J. 1655), Bischof zu Breslau (J. 1671) und Oberhauptmann in Schlesien, wo seine Dankbarkeit nicht fehlte, die Katholische Kirche auf alle Weise zu heben († J. 1682). Zwar solche Belohnungen suchte der Landgraf Ernst nicht, als er dem Reformirten Glauben (denn er war von der Casselschen Linie) entsagte; obwol eine und dieselbe erste Veranlassung zum Uebergange beyden Fürsten in der Unzufriedenheit gegeben seyn mag, mit welcher sie, nach der Einführung des Erstgeburtsrechts in ihren Häusern (J. 1628), als nachgeborne Söhne, sich verletzt fühlten, und welche dann von der woleinverstandenen Staatsklugheit des kaiserlichen und päpstlichen Hofs, oder doch von den Dienern und Werkzeugen derselben, glücklich benutzt werden konnte. Gewiß wurden auch in und nach dem dreyßigjährigen Kriege dergleichen Versuche zur Verunreinigung und Schwächung der mächtigsten Protestantischen Fürstenhäuser in Deutschland, und zur allmälichen Wiederherstellung der Katholischen Religion in denselben und ihren

e) Von seinem Leben die beste Nachricht, in Striedere Hess. Gelehrten, und Schriftstellergesch. B. III. S. 416.

f) Köhlers histor. Münzbelust. B. XVI. S. 25.

Ländern, von jenen beyden Stellen aus oft gemacht; und einige derselben gelangen. So ungern aber der Landgraf Ernst sich mit einem geringen Landeserbtheil, ohne Landeshoheit, hatte abfinden lassen, und so sehr er in seinen Familienhändeln der Hülfe des Hofs zu Wien bedurfte; so war doch seine Bekehrung vornehmlich die Frucht persönlicher Zuneigung zum Katholischen Gottesdienste, die ihm auf Reisen, durch Umgang, Freundschaften und Bücher, eigen geworden war. Unter andern hatte den jungen Fürsten ein alter und gelehrter Capuciner aus Mailand, Valerian Magni, g) der vom Papst und Kaiser als Glaubensbotschafter gebraucht ward, in Wien kennen und seine schwache Seite, gern über streitige Religionsfragen sich zu unterhalten, benutzen gelernt. Der Mönch war dafür bekannt, daß er in Gesprächen und Schriften die Nichtkatholischen, die er Biblisten zu nennen pflegte, durch die Vorhaltung ihrer eigenen Glaubenszwietrachten sehr geschickt in Verlegenheit zu setzen, ihnen aus denselben die Unzulänglichkeit des von ihnen anerkannten Erkenntnißgrundes, der heiligen Schrift, und die Nothwendigkeit eines andern Schiedsrichters, der sie zur Eintracht führen könnte, begreiflich zu machen wußte h). Auch die durch ihre glückliche Bekehrungskunst damal weitbekannten Brüder von Walenburg i), aus Rotterdam, Hadrian, Weihbischof zu Mainz († J. 1669), und Peter, zu Cöln († J. 1675) leisteten zu der Ueberredung des

g) *Bayle* Diction. art. Magni. *Bern.* a *Bononia* biblioth. scriptorum ord. Capuccin. p. 241.

h) Dahin gehörten vorzüglich seine Schriften: Judicium de Catholicorum regula credendi; De infallibilitate catholicae regulae credendi; u. a. Vergl. *Ulr. de Neufeld* (d. i. *Io. Amos. Comenii*) iudicium de iudicio Valer. Magni super credendi regula, s. absurditatum echo. Amst. 1644.

i) (*Van Heussen*) Batavia sacra, P. II. p. 199. *Harzheim* biblioth. Colon. p. 8 et 285. *Fabricii* hist. biblioth. suae, P. II. p. 130.

Landgrafen ihre Dienste. Sie nahmen und gaben dabey Gelegenheit zu weitläufigen Schriftverhandlungen über die Unterschiede und Wahrheitsgründe der Katholischen und Protestantischen Lehre k). Vermuthlich geschah es auf den Rath dieser Männer, daß der Fürst, um sich seiner Unentschlossenheit zu entledigen und den Verdacht der Uebereilung, oder gar unedler Absichten seines Uebergangs, abzuwenden, drey Protestantische Gottesgelehrte zu einem Religionsgespräche mit dem Capuciner einlud; und der Einfall war fein, da diese drey unter sich selbst uneinig waren, und der Ausgang vorausgesehen werden konnte. Aber eben darin lag auch der Grund, daß weder sie selbst große Lust hatten, noch auch von ihren Landesherrn Erlaubniß erhielten, sich auf die Sache einzulassen. Georg Calixtus zu Helmstädt, und Joh. Crocius zu Marburg, von welchen der erste als ein sehr nachgiebiger, der andere als ein Reformirter Lehrer, dem dritten, streng Lutherischen, Peter Haberkorn, zu Gießen, sehr ungelegen gekommen seyn würden l), wollten die aufgeworfenen Streitfragen lieber in Schriften verhandeln m), und so bequemte sich zuletzt nur dieser dritte zu einer persönlichen Unterredung mit dem Capuciner zu Rheinfels (J. 1651), welche, wie gewöhnlich, nichts entschied, indem beide Theile einander besiegt haben wollten n). Wenige

k) Von ihren Schriften, *Walch* biblioth. theol. T. II. p. 316. Die vornehmste: De controversiis theol. wieder gedruckt. Vindobon. 1778.

l) Von Calixtus, s. Th. III. Abschn. III. §. 29. von Crocius, ebend. §. 16. von Haberkorn, *Witte* memor. Theologor. dec. XV. p. 1895. Strieder a. a. O. B. V. S. 205.

m) Acta inter Ernest. Hass. Landgr. et Georg. *Calixt.* Helmst. 1652. *Crocii* responsio ad Ernesti H. L. literas etc. Cassell, 1651. und dess. andere Schriften, s. Strieder a. a. O. B. II. S. 415.

n) *Valeriani Magni* acta disp. hab. Rheinfels. Colon. 1652. *Haberkorn* vera et candida relatio actionum Rheinfels. etc. Giss. 1652.

Wochen hernach (J. 1652) legte der Landgraf nebst seiner Gemalin das neue Glaubensbekenntniß zu Cöln ab, und erließ an demselben Tage ein demüthiges Schreiben an den Papst Innocenz X. o) Er selbst sorgte dafür, daß dieser sein Uebertritt allbekannt und viel besprochen würde. Calixtus, den er sehr schätzte, ward von ihm darüber benachrichtiget, und ermuntert, seine Meynung zu sagen p). Auch ließ er durch die Walenburge die Beweggründe seiner Bekehrung bekannt machen q), und rief dadurch eine Menge von Schriften wider die Zulänglichkeit derselben hervor r). Ferner wandte er sich an die fünf Prediger der Parisischen Protestanten, deren Kirche zu Charenton er vormals oft besucht hatte, mit einer Ausfoderung zum Streit s), und bekam von Karl Drelincourt t), dem ältesten derselben († J. 1669), eine Antwort, die mit vieler Würde verfaßt war u). Mehrere Schriften von ihm v) zeigten, daß er über die Religion selbst gedacht und

o) Samml. von alten und neuen theol. Sachen 1732. S. 908.

p) Append. ad acta inter Ernest. et G. Calixt. ed. a F. V. Calixt. Helmst. 1681.

q) Conversionis ad fidem Catholicam motiva Sereniss. ac Celsiss. Principis, Ernesti etc. Colon. 1652. 4.

r) Z. B. von Dorsch, Titius, Conring, Joh. Arnd u. a.

s) Lettre aux cinq Ministres de la Religion prétendue reformée de Paris etc. 1659. avec la Replique sur la Reponse de Ch. Drelincourt etc. à Liege, 1663. 4.

t) *Bayle* Diction. art. Drelinc. und vor der in folg. Note angef. Ausg. seines Antwortschreibens, von Courtonne.

u) Reponse à la lettre écrite par Msgr. le Prince Ernest. etc. à Geneve 1662. Ed. II. 1664. deutsch, Schaffhausen 1666. Edition retouchée, corrigée et augmentée de notes par L. *Courtonne*. Francf. 1765. Zur Antwort auf die Replique (not. s.) erschienen: Trois Lettres de Ch. Drelinc. à Msgr. Ernest. etc. à Geneve 1665.

v) Der so warhafte als gantz auffrichtig und discret-gesinnte Catholische ꝛc. (Cöln 1666.) Extract des veri, sinceri et discreti catholici etc. 1673. 4. Beyde Schriften sind höchst selten.

daß er sich von der Katholischen Kirche eine besonders vortheilhafte und beruhigende Vorstellung angeeignet habe, welche den strengern Lehrern derselben unter andern Umständen hätte mißfallen müssen, weil sie sich dem Naturalismus näherte. Dies eben machte seinen Uebergang merkwürdiger, als er in seinen Folgen war.

Doch gehörte zu denselben auch dies, daß die Jesuiten auf seinem Gebiete, zu St. Goar am Rhein, eine neue Anpflanzung erhielten. Sie verdrängten nämlich den Capuciner Magni, der ihnen wegen des großen Ruhms seiner Thaten und Schriften sehr verhaßt war, aus der Gunst des Landgrafen; ja, sie klagten ihn an, daß er im Streite mit Protestantischen Gelehrten eingestanden habe, der Oberrang des Römischen Stuhls sey nicht in der heiligen Schrift, sondern im alten Herkommen, gegründet. Denn so gieng es den ehrlichsten Streitern dieser Kirche gar oft, daß sie durch Lesen und Forschen zu gewissen Einräumungen geleitet wurden, welche ihren eifrigern Kampfgenossen als ein Verrath der Wahrheit vorkamen. Magni meynte es mit der Hoheit des Papsts viel zu gut, als daß er derselben etwas hätte vergeben, und nicht vielmehr, indem er sie auf dem von der Katholischen Kirche allezeit anerkanntem Rechte stützte, aufrecht erhalten wollen. Dennoch gab er dadurch seinen Feinden eine Gelegenheit in die Hand, die sie wünschten, ihm, so lange er lebte, († J. 1661) großen Verdruß zu machen. Man sorgte zu Rom dafür, daß nur nicht diese Händel zu aller Welt Wissenschaft gelangen mögten w). Des Landgrafen Beichtvater ward zunächst der Jesuit Johann Rosenthal x) und nach dessen Tode (J. 1655), Hieronymus Mühl-

w) *Christi. Kortholt* Valerianus confessor. Kilon. 1665. *Ej.* Valerian. confessor vindicatus. Kilon. 1673.

x) *Harzheim* biblioth. Colon. p. 197.

mann y), Johann Mühlmanns z), eines vormaligen Leipziger Gottesgelehrten († J. 1613), Sohn, der, indem er seinen schon früher vom Lutherthume abgetretenen ältern Bruder, Johann Mühlmann a), zurückzubringen suchte, vielmehr von ihm selbst zur Mitgenossenschaft des Katholischen Glaubens und des Jesuiter Ordens hingezogen war (J. 1627). Beyde Brüder machten sich einen großen Namen durch ihre heftigen Schriften wider Calixtus und andere Protestantische Gelehrte. Johann starb (J. 1651) zu Hadamar, als Beichtvater des gleichfalls bekehrten und in den Fürstenstand erhobenen Grafen von Nassau, Johann Ludewigs, Hieronymus aber zu Kopenhagen (J. 1664). Eben dahin gieng auch von St. Goar Heinrich Kircher b), und hoffte dort einen Nordstern aufgehn zu lassen († J. 1676). Also waren es wenigstens große Entwürfe und prahlende Versprechungen, auch in jenen Ländern die Ketzer zu bekehren, zu welchen der Landgraf Ernst Anlaß gegeben hatte († J. 1682).

Fast auf gleichen Wegen mit diesem Fürsten ward der Pfalzgraf Christian August c), zu demselben Ziele geleitet (J. 1665). Er war ein vielbelesener und selbstdenkender Herr, der in den Gebräuchen der Katholischen mehr Nahrung für sein Herz, als in den Streithändeln der Protestanten für seinen Geist, fand. Schon zuvor (J. 1652) hatte er mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg einen Vergleich geschlossen, daß er, für die

y) *Harzheim* l. c. p. 139.

z) *Witten* memor. Theologor. dec. I. p. 73.

a) *Harzheim* l. c. p. 189.

b) *Harzheim* l. c. p. 121. Von seiner Schrift: Nordstern ꝛc. ohne seinen Namen, vergl. *Fellerí* monum. ined. p. 259.

c) Köhlers Münzbelust. B. I. S. 321. B. XIV. S. 185.

ihm zugestandene Landeshoheit, in seinem Erbfürstenthume Sulzbach, neben der Evangelischen Religion, als welche, dem Entscheidungsjahre (1624) zufolge, vermöge des Westfälischen Friedensschlusses, allein öffentlich ausgeübt wurde, auch die Katholische zulassen, also ein Simultaneum einführen, wollte. Ob nun gleich er selbst, während seiner langen Regierung († J. 1708), auch durch seinen letzten Willen, für die Zukunft, die Gewissensfreyheit seiner Evangelischen Unterthanen zu beschützen suchte, so legte er doch dazu den Grund, daß in diesem Theile der Oberpfalz die Religionsverfassung immer weiter zum Vortheile der Katholischen abgeändert wurde d).

Von weit erheblicherm Erfolge war es, daß Herzog Johann Friedrich von Braunschweig e) auf einer Italiänischen Reise, theils durch allerley Wunderkünste, theils durch seinen von Jesuiten gewonnenen Begleiter, Heinrich Julius Blum f), der zuvor Professor zu Helmstädt gewesen, hernach geadelt und kaiserlicher Hofrath in Prag ward, sich bewegen ließ (J. 1651), zur Katholischen Kirche zu treten. Auch, als er in Hannover zur Regierung gelangt war (J. 1665), die er mit großem Ruhme führte, blieb die Religionsverfassung des Landes im Ganzen unangetastet. Die wichtigste Folge war, daß, da, dem Westfälischen Frieden gemäß, kein auswärtiger Bischof die vormalige Diöcesengewalt über die Katholischen in einem Protestantischen Lande ausüben durfte, für den jetzigen und

d) Tretzels Gesch. des Cöln. Vergleichs ꝛc. Leipz. 1797. Dess. assecur. Religionsstand in Sulzb. Leipz. 1797. Vergl. Archiv für die neueste Kirchengesch. B. II. S. 277.

e) Rehtmeiers Braunschw. Chronik, S. 1704. Barings Hannöv. Kirchen- und Schulhist. S. 83. Köhler a. a. O. B. VIII. S. 230. Spittler Gesch. des Fürstenth. Hannover, Th. II. S. 280.

f) *Burckhard* hist. biblioth. Aug. Wolfenb. P. II. p. 224.

künftigen Anwachs der Kirche in diesen Gegenden ein besonderer apostolischer Vicarius vom Papste bestellt ward (J. 1667.) Des Herzogs Beichtvater, Val. Machioni g), der Bischof von Marocco hieß († J. 1667), war der erste. Dem zweyten, Niklas Steno h), aus Jütland, der sich selbst erst in Italien bekehrt und den Ruf eines geschickten Arztes hatte, ward schon das ganze nördliche Deutschland, Dänemark und Schweden mit eingeschlossen, zu seinem Wirkungskreise angewiesen. Da er aber nach des Herzogs Tode (J. 1679) keinen festen Sitz in Hannover behielt; so lebte er meistens in Hamburg, oder auf Reisen, und starb zu Osnabrück (J. 1686), mit dem Titel eines Bischofs zu Titiopolis. Ob nun gleich der Römische Stuhl die unter Protestanten zerstreuten Katholischen ungern der geistlichen Aufsicht eines wirklichen Bischofs unterwirft, um sie gänzlich, als seinem eigenen Sprengel zugehörige Gemeinden, behandeln zu können; so wurde dennoch in spätern Zeiten die Obsorge für die Kirchen und Missionen im Norden zuerst den Paderbornischen, hernach den Hildesheimischen, Bischöfen anvertrauet, nur nicht als Bischöfen, sondern in der Eigenschaft apostolischer Vicarien i). Selbst die Vermählung einer Tochter des Herzogs Johann Friedrichs mit dem Erzherzoge von Oestreich und nachherigem Kaiser Joseph I. hatte weiter keine günstige Folgen für die Katholische Religion in diesen Län-

g) Rehtmeier a. a. O. S. 1607. Baring a. a. O. S. 84.

h) *Molleri* Cimbr. liter. T. II. p. 607. *Pontoppidani* gesta Dan. extra Daniam. T. III. p. 314. *Manni* vita Stenon. Florent. 1775. *Fabroni* vit. Italor. doctrina excellent. T. III. p. 7. Briefe von ihm an Joh. Brunsmann und von diesem an ihn, in der Dän. Biblioth. B. VI. S. 363. an Thevenot, in *Felleri* monum. ined. p. 438. Vergl. *Fabric.* ep. in Strobels neuen Beytr. z. Liter. B. V. S. 373.

i) *Le Bret* de missione septentrionali et vicariatu Hannoverano, Tubing. 1792. im Auszuge, Berl. Monatsschr. 1793. B. I. S. 9.

dern. Doch ward es, bei der Einführung der Kurwürde in diesem Hause, dem Bruder und Nachfolger des Herzogs, Ernst August, der diese Würde erhielt, vom Kaiser Leopold I. zur Nebenbedingung gemacht, daß er zu Hannover und Zelle den Katholischen die Freyheit eines öffentlichen Gottesdiensts gestatten müßte.

In diesen und einigen andern Uebergängern aus Fürstlichen Häusern war vornehmlich auf einer Reise in Italien die erste Neigung zum Katholischen Gottesdienste erweckt worden, wobey man sich zugleich ihrer Liebe für die schönen Künste, ihrer guten Vorkenntnisse, ihrer Wißbegierde und Gelehrigkeit, glücklich zu bedienen und zu bemeistern gewußt hatte. Viel gemeiner aber war der Fall, daß die Ueberredungskunst der Jesuiten einen guten Fang that, zumal, wenn es ihr, außer den beliebten Vorspiegelungen vom Alterthume, hohen Glanze und ewigen Frieden ihrer Kirche, an dem Köder irdischer Hoffnungen nicht fehlte. Jodocus Kedde k), aus dem Clevischen, war in diesem Geschäfte, sowol durch eine Menge von Schriften, als auch persönlich an mehrern Orten, vornehmlich im Holsteinischen, sehr ämsig († J. 1657.) Der junge Graf von Nassau-Saarbrück, Gustav Adolph l), war nicht sein einziger Lehrling († J. 1664). Gewiß aber gehörte zu diesen Zeiten, viel Muth und Witz dazu, wenn ein Proselytenmacher in dem Gemüthe eines Protestantischen Herrn alle Regungen des Ehrgefühls, des von Kindheit eingesogenen Parteyhasses und des Gewissens überwinden wollte. Denn die Religion verändern und zum Schelme werden, galt unter Protestanten sowol, als Katholischen, ungefähr

k) *Sottwell* biblioth. Soc. Jesu. p. 517. Von ihm vornehmlich: Heliopolis etc. (deutsch) und viele andere Streitschr. wider Protestanten.

l) Mosers neues patriot. Archiv, B. II. S. 522.

gleichviel, und das Ueberlaufen im Kriege konnte unter den edeln Geschlechtern kaum verhaßter und schimpflicher seyn, als eine Glaubensabschwörung, oder, wie man dieselbe auch nannte, ein Gottesverrath. Da man auch in der Regel jeden Austreter von derjenigen Partey, die er verlassen hatte, bald bejammert, bald verhöhnt, bald gemieden, bald verfolgt sah, indeß er unter seinen neuen Glaubensgenossen mit hohen Lobsprüchen gefeyert, auf alle Weise unterstützt, versorgt und gehoben ward; so hielt man es fast in gar keinem Falle für gedenkbar, daß wirkliche Ueberzeugung die Ursache des Uebergangs seyn, und daß dabey etwas anders zum Grunde liegen könnte, als eine niedrige Absicht. Blendende Hoffnungen, Zuredungen und Beyspiele solcher, die schon den Schritt gethan hatten, Liebschaften und Heirathsvorschläge, mußten daher in den meisten Fällen das beste thun. In und nach dem dreyßigjährigen Kriege nahmen mehrere Prinzen und Grafen, die nicht Hoffnung hatten, Regenten zu werden, Kaiserliche, Französische, Spanische Kriegsdienste, nicht leicht aber ohne zugleich die Religion zu verändern. Dies zu bewirken, oder zu betreiben, war schon an sich, noch mehr aber selbst in der entfernten Aussicht, daß sie, oder doch ihre Nachkommen, dereinst zur Regierung eines Landes gelangen würden, der Mühe werth. Denn solche Bekehrungen in Regentengeschlechtern wurden überhaupt weniger um der einzelnen Personen willen, als weil sie Einleitungen zu wichtigern Dingen abgaben, eifrig gewünscht und thätig befördert. In manchem Deutschen Fürstenhause war auch, nach dem Vorgange von Pfalz-Neuburg, die Verführung zum Uebertritt in die Katholische Kirche stark genug, vornehmlich für die Nachgebornen, um der hohen Würden und schönen Einkünfte willen, welche diese Kirche ihnen in den geistlichen Stiftern darbot,

und deren Vorbehalt sie im Westfälischen Frieden glücklich errungen hatte.

Aber es gab der unedeln Anlässe zu dergleichen meistens erheuchelten Apostasien gar viele, wie wenn Herzog Christian von Mecklenburg Schwerin, um einer verhaßten Frau los zu werden, und, eine andere zu nehmen, nach Paris gieng, sich da zur Katholischen Kirche bekannte (von der Zeit an, Christian Ludwig, dem Könige zu Ehren genannt), in Vollmacht des Papsts von der ersten Gemalin, unter dem ungültigen Vorwande zu naher Blutsfreundschaft (sie waren Brüderkinder) geschieden wurde, und nun zur zweyten Heirath schritt (J. 1663). Sogar gewährte ihm der Kaiser, daß, wenn aus dieser Ehe, die nicht einmahl standesmäßig war, männliche Erben erfolgen würden, die Nachfolge in der Regierung denselben zustehen sollte. Die Beschwerden, welche dagegen das Mecklenburgische Gesamthaus und das Corpus der Evangelischen Reichsstände einlegte, wurden wenig beachtet m); und sie erledigten sich bloß dadurch, daß der Herzog auch die zweyte Frau verstieß, und ohne Kinder starb (J. 1692). Ein Graf von Limpurg, Philipp Albrecht, that eben so, gewann durch Apostasie zu Bamberg die Scheidung unter gleichem Vorwande, bekehrte seines Hofpredigers Tochter zu seinem neuen Glauben, heirathete sie, und suchte beym Kaiser um ihre Standeserhöhung nach, (J. 1631) starb aber zu früh (J. 1682), als daß die Sache von Folgen seyn konnte n). Aehnliche, wenn auch so niedrige, Gründe waren es, von denen viele andere hohe Personen in Deutschland geleitet wurden, mit ihrer Religion, oder viel-

m) v. Schauroth conclusor. des Corp. Evangel. Th. II. S. 172. Köhler Münzbelust. Th. V. S. 185.

n) Orth von unauflösl. Einigkeit der Ehe. Frankf. 1681. Moser Staatsrecht, Th. XX. S. 506.

mehr mit ihren Bekenntnissen, Tausch und Handel zu treiben o).

Allein wie offenbar viele Ueberläufer von schlechter Denkart, und ihre Absichten die verwerflichsten, seyn mogten; willkommen waren sie immer der Kirche, die hier nicht bloß nach ihrer äußerlichen Vergrößerungslust, sondern auch mit dem tröstenden Gedanken und mit der stolzen Anmaßung, handelte, daß in ihrem Schooße und an ihrer Hand auch die unwürdigsten Menschen erzogen werden, oder doch die Kinder und Nachkommen derselben gedeihen würden. Nur verrieth es entweder grobe Unwissenheit, oder bösen Willen die Einfalt zu berücken, wenn aus der großen Uebermenge von vornehmen Austretern der Protestantischen zur Katholischen Partey, von welcher doch die Ursachen so begreiflich waren, der Jesuit, Marcus Schönemann p), zu Erfurt († J. 1683) einen Empfehlungsgrund mehr für die Vorzüge seiner Kirche erborgte q). Ein Protestantischer Gelehrter, Casp. Sagittarius zu Jena, antwortete ihm nachdrücklich r), obwol seine Wünsche und Vorschläge, daß man gegenseitig, mehrere Leute vom Papstthume abzuziehen, suchen, und in dieser Absicht gleichsam Werbeplätze anlegen, und Werbegelder zusammenbringen müßte, eben so unsittlich waren, als das Geschwätz seines Gegners.

o) Ein langes (sehr unvollständiges) Verzeichniß dieser Personen, in Pütters hist. Entwickel. der T. Staatsverfass. Th. II, S. 336. Andre, in Ratio status animae immortalis ascetice, historice, polemice combinata, Tyrnav. 1745. Wirceb. 1754. und in Siegende Wahrheit ꝛc. München u. Ingolst. 1764.

p) Motschmann gel. Erfurt. Fortsetz. I. S. 39. *Wolf* Eichsfeldia docta, P. I. p. 182.

q) Columna ecclesiae inconcussa; Katholisches Zeughaus; Wagschale Daniels; Davids Schlender; Goliaths Schwerdt, u. a. Schriften.

r) Sendschr. an P. Schönemann ꝛc. Gotha, 1677.

6. Katholische Kirche in Deutschland nach dem Westfälischen Frieden. Einige vorzügliche Bischöfe. Päpstliche Nuncien.

Die Katholische Kirche in Deutschland befand sich nach dem Westfälischen Frieden, durch die Schuld des vorhergegangenen unglücklichen Krieges, in einer zu wenig vortheilhaften Lage, als daß man geschwinde Fortschritte zur Verbesserung, oder nur bedeutende Begebenheiten in ihr, und vorzügliche Männer unter ihrer Geistlichkeit, bemerken könnte, wobey denn aber die elende Beschaffenheit des Zustandes der Wissenschaften, der Verfall der höhern Lehranstalten, der schlechte herrschende Geschmack unter den Deutschen überhaupt, die Protestanten nicht ausgenommen, mit in Betrachtung kommt. Aber die geistlichen Fürsten, von welchen hier mit Recht das meiste erwartet werden mußte, leisteten gerade das wenigste. Sie hatten in jenem Frieden das nicht wieder erlangt, was ihnen die Schlauigkeit der Gesellschaft Jesu verheißen, und das Schwert des Hauses Oesterreich erstreiten gewollt wenigstens versprochen hatte. Ihre Verhältnisse in der gedoppelten Person, die sie bekleideten, gaben ihnen geringe, oder keine, Ermunterung zum gemeinnützlichen Verdienst-eifer. Als Oberpriester hauptsächlich setzten sie ihren Beruf darein, daß sie diejenige Religion und Partey, der sie so viele zeitliche Vortheile, Ehren und Freuden verdankten, mit aller Kraft, insbesondere auch mit ihrer weltlichen Regentenmacht zu beschützen, emporzuheben, deren durch jenen Frieden aufs neue gestärkte Gegner auf alle Weise zu schwächen, und diesen Frieden selbst zu verkümmern trachteten. Als Wahlfürsten hatten sie nur den lebenslänglichen Genuß ihrer Macht und Hoheit vor Augen, und schon durch die Wege, auf welchen sie dazu gelangt waren, wurden die meisten bestimmt, ihre Landesgebiete gänzlich für ihren Vortheil auszunutzen. Der Abstand, in welchem die meisten Deutschen Prälaten nach der Kirchenverbesserung,

von den meisten, die vorher waren, erscheinen, ist gewiß, wenn man auf den Grad der gelehrten und sittlichen Bildung, auf Vaterlandsliebe und Regentenwerth, achtet, so groß, und für die erstern so unvortheilhaft, daß man auch hierin die Gewalt Jesuitischer Erziehung und Leitung wahrnehmen und beklagen darf.

Manche Bischöfe, zumal solche, die aus Fürstlichen Häusern stammten, hatten wol Bildung und Muth genug, um ihren Posten würdig zu bekleiden; aber die meisten wurden theils durch die gebrechliche Verfassung der geistlichen Staaten a) in viele fremde Angelegenheiten gezogen, theils durch das Streben nach Mehrheit hoher Pfründen, oder durch andere kanonische Unregelmäßigkeiten, die nur von Rom gut gemacht werden konnten, wie, wenn sie die Jahre nicht hatten, oder wenn die Stelle, um welche sie warben, in einem Papstmonate erledigt war, die Herrschgier der Päpste noch mehr zu nähren gezwungen. Hatten dann gleich Deutsche Bischöfe ungleich größre Macht, als Französische, mußten sie auch nicht, wie diese, dem Gebot eines Königs oder den Ränken eines Hofes weichen; so fühlten sie sich doch weniger kräftig, das Joch abzuschütteln, das ihnen aus der Ferne von einem ihres Gleichen über den Hals geworfen war, und bezeigten sich viel zahmer gegen den Bischof zu Rom. Aber wie großes Unheil, zumal in ungünstigen Zeiten, die geistliche Gewalt eines Bischofs, verbunden, oder vielmehr vermischt, mit der Fürstlichen, und mit dem Gehorsame gegen den Römischen Stuhl hervorbringen könne, davon gab die lange unruhige Regierung eines Philipps Christophs von Sötern viele

a) Pütters Entwickel. d. T. Staatsverfass. Th. II. S. 172. v. Moser über die Regierung der geistlichen Staaten in Deutschland. S. 34. 169. u. m.

traurige Beweise b). Er war Bischof von Speier (J. 1610) und Erzbischof von Trier (J. 1623) geworden; aber das genügte seiner Habsucht nicht. Er eignete sich, mit ungeziemender Bewilligung des Papsts, die unmittelbare Abtey St. Maximin zu, verfuhr durchweg gewaltthätig gegen sein Domcapitel, Stände, Unterthanen und Nachbaren, diente dem Könige von Frankreich wider den Kaiser, und war durch eine zehnjährige Gefangenschaft (J. 1635) kaum zu bessern († J. 1652).

Sein wahrhaftestes Gegenbild war Johann Philipp von Schönborn c), an welchem Wirzburg (J. 1642), Mainz (J. 1647) und Worms (J. 1664) den vortrefflichsten Fürsten hatten, († J. 1673) der sich vor und bey dem Westfälischen Frieden, auch bei mehrern Gelegenheiten, überaus duldsam und weise bezeigte, ein Feind alles Aberglaubens, der so gern den Hexenprocessen ein Ende gemacht hätte, Beförderer aller Aufklärung und Wissenschaft, der den berühmten Otto von Guericke d) Burgemeister zu Magdeburg († J. 1686), seine ersten Versuche mit der Luftpumpe auf dem Reichstage zu Regenspurg (J. 1654) machen, und sie durch den Jesuiten, Caspar Schott e), zu Wirzburg († J. 1666), der Welt zuerst mittheilen ließ, überhaupt gelehrte Verdienste aller Art erweckte und aufmunterte, die beiden berühmtesten Gelehrten unter den Deutschen Protestanten Leib-

b) *Jo. Nic. ab Hontheim* hist. Trevir. diplomat. et pragm. T. III. p. 276. und prodrom. T. II. p. 1208. Köhlers Münzbelust. Th. IV. S. 34.

c) *Ussermanni* German. sacr. T. I. p. 155. Köhler a. a. O. Th. VII. S. 17.

d) *Molleri* Cimbr. liter. T. II. p. 258.

e) Stumpfs Nachr. von Gelehrten des Hochst. Wirzburg, S. 163.

nitz und Conring, so würdig ehrte, den ersten, wider alles Exempel eines geistlichen Fürsten, und zwar schon als einen Jüngling, in seine Staatsdienste nahm (J. 1668), dem andern die Vertheidigung seines Stuhls in der Streitsache mit dem zu Cöln, wegen der Gerechtsame und Vorzüge bey der Kaiserkrönung, auftrug. Von ihm selbst, dem Kurfürsten, oder von dem Freunde dieser beyder Männer, seinem gelehrten Minister, Johann Christian von Boineburg f), einem Uebergänger (J. 1656) vom Lutherthume († J. 1673), wurden einst gewisse Vorschläge zur Religionsvereinigung g) ausgebracht (ums J. 1660), die zwar auf keine Weise ausführbar, aber doch so nachgebend waren, als die Protestanten zuvor keine erhalten hatten. Wahrscheinlich hatte auch die von ihm (J. 1662) veranstaltete Ausgabe der Deutschen Bibel h) Beziehung auf diese Vorschläge. Schon darum waren sie werth, aufmerksamer erwogen zu werden, als so viel andere gleichzeitige Privatversuche dieser Art, weil entweder die Urheber von diesen sich das Ding gewöhnlich sehr leicht vorstellten i), oder weil sie auch wol die Hoffnung eines Erfolgs damit noch weiter entfernten, daß sie zu der seit dem dreyßigjährigen Kriege den Protestanten so verhaßt gewordenen, und nicht mit Unrecht der Anstiftung dieses Krieges beschuldigten,

f) *Burckhard* hist. biblioth. Wolfenb. P. II. p. 191 sqq. Strieder Hess. Gel.-Gesch. B. I. S. 197. Viele Briefe von ihm, und ein vorzüglich wichtiger in *Struvii* collectan. mstor. T. I. fasc. VIII. p. 48.; desgl. einer von Conring an ihn. T. II. p. 114.

g) *Gruberi* commerc. epistol. Leibnit. T. I. p. 411. Semlers Kirchengesch. B. III. S. 345. Moser patriot. Archiv, B. V. S. 269.

h) Paniers Gesch. der kathol. Bibelübers. S. 167.

i) z. B. Augustin. Gibbon. de Burgo de Luthero - Calvinismo, schismatico quidem, sed reconciliabili; *Adolph. Godofr. Volusii* Aurora pacis religiosae. Mogunt. 1665. u. a.

Gesellschaft Jesu gehörten, wie Heinrich Marcellus k) zu Bamberg († J. 1664) und Jakob Masenius l) zu Cöln († J. 1681.) Allein jene Mainzischen Vorschläge wurden gleichfalls wenig beachtet, und bald vergessen.

Auch Ferdinand von Fürstenberg m), Bischof von Paderborn (J. 1661), und zu Münster (J. 1678), zeichnete sich vor vielen seines Standes aus, vornehmlich als ein Gelehrter von feinem Geschmack († J. 1683). Er war vertrauter Freund des Papsts Alexanders VII., brachte auch dessen Jugendgedichte ins Publikum, hernach seine eigenen, und vorzüglich eine schätzbare Ausbeute seiner Geschichtsforschungen n). Doch lag ihm auch die Ehre und Ausbreitung seiner Kirche gar sehr am Herzen, und er verwandte beträchtliche Summen auf das Missionswesen in Asien. Da er auch zum apostolischen Vicar im Norden bestellt war, so veranstaltete er viele geheime Sendungen von Jesuiten, unter andern eine (J. 1682), die von Bremen aus die benachbarten Länder bestreichen sollte. Sein unmittelbarer Vorgänger zu Münster war der ihm gänzlich unähnliche Christoph Bernhard von Galen o), der

k) *Marcelli* sapientia pacifica filior. Dei. Col. 1657.

l) *Harzheim* biblioth. Colon. p. 147. Seine Meditata concordiae etc. Col. 1661. Vergl. von beyden, Semler a. a. O. S. 329.

m) *Harzheim* l. c. p. 77. *Fabricii* hist. bibl. suae T. V. p. 242. Fr. v. Paula Schrank Nachr. v. ber. Gelehrten, B. I. S. 348. Vornehmlich ist auch *Leonh. Frizon*, Soc. Jesu, Xaverius Thaumaturgus, (Burdigal. 1634. 8.) seines Lobes voll.

n) Philomathi (Alex. VII.) musae iuveniles. Amst. 1660. Ferrandi Archontori (Fürstenberg) poëmata, in septem illustr. viror. poëmatt. Antvv. 1662. Amst. 1671. Monumenta Paderbornensia, Amst. 1672. u. öfter.

o) *Io. ab Alpen* de vita et reb. gest. Christoph. Bernardi. Coesfeld. 1694. auch Deutsch 1793. La vie et les actions de Chr. B. de G.

seinen gelehrten Nebenbuhler, Bernhard Mallinkrot p), einen bekehrten Protestanten, im Gefängnisse sterben ließ (J. 1664), fast während seiner ganzen langen Regierung (v. J. 1647) in kühnen Entwürfen und unnützen Kriegen, als ein Söldner Frankreichs, auf den Ruhm eines Helden ausgieng, und sein Hochstift, zu welchem er (J. 1661) noch die Abtey Corvey erhielt, vergeudete. († J. 1678).

Von Cöln aus, wo auf drey vor ihrem Tode abgegangene Kurfürsten eine lange Reihe Baierischer Prinzen folgte, die gewöhnlich noch mit andern Hochstiftern bedacht waren, trieben die Päpstlichen Nuncien ihre Eingriffe in weltliche und geistliche Gerichtsbarkeit immer nur unverschämter, selbst bis zur Lossprechung von eidlichen Zusagen q). Erst seit der Tridentinischen Synode hatte Rom in der Aufrichtung beständiger Richtstühle seiner Geschäftsträger, wie das alte Rom, gleichsam feste Verschanzungen wider die Deutsche Freyheit und Tapferkeit am Rhein und Donau, zu Cöln, Brüssel und Wien, auch in der Nähe der Alpen zu Lucern, angelegt. Die Absicht war hauptsächlich, der Ausbreitung des Protestantismus zu wehren; Cöln war dazu besonders geschickt erwählt, als wo schon zwey Erzbischöfe versucht hatten, sich von der

Col. 1679. Köhler Münzbelust. B. V. S. 217. Der Holländische Witz fand in seinem Namen das Zahlzeichen des Antichrists 666: ChrIstophorVs bernarDVs gaLenVs.

p) Sein Leben vor seiner Schr. de Archicancellariis, ed. B. G. Struv. Jen. 1715.

q) *Justin Febronius* de statu ecclesiae, T. IV. P. II. p. 86. *Pufendorf* de gestis Frid. Wilh. L. IV. §. 40. Gesch. der Appellationen von geistl. Gerichtshöfen, Fkf. 1788. S. 289. Posselts wissenschaftl. Magaz. f. Aufklär. B. III. Heft IV. u. VI. Dess. Archiv für ältere und neuere Geschichte. B. II. S. 1.

Gemeinschaft mit Rom loszureissen r). Außerdem sollten diese Nuncien für die Erhaltung einer gleichförmigen Kirchenverfassung sorgen, die Einführung der Schlüsse von Trident betreiben, und, da doch hier beliebt war, daß für wichtige an den Römischen Stuhl gelangende Kirchensachen in den Provinzen besondere Richter bestellt würden, so schien es wohlgethan, daß jener Stuhl diese Richter selbst schickte, zumal da die verordneten Provinzen- und Diöcesen-Synoden, von welchen die Ernennung der Richter hatte geschehen sollen, nicht gehalten wurden. Die Nuncien stellten also gedoppelte Personen vor, Oberrichter in ihrem Bezirke, und Bevollmächtigte des Apostelstuhls. In beyden Verhältnissen dehnten sie unvermerkt ihre Gewalt weit über die Grenzen ihrer Bestimmung aus; und so ward die Deutsche Kirche wieder gänzlich in das Joch der Curie gespannt. Die Verblendung des Ketzerhasses und des Kaiserlichen Hofes freundschaftliches Benehmen mit Rom, hatten daran gleichen Theil. Allmälich aber empfanden die Bischöfe den Abbruch, welcher die Nuncien durch Urtheile in Sachen, die noch nicht durch die Mittelgerichte gegangen waren, durch vielfältige Eingriffe in fremde Dinge, auch durch Entscheidung weltlicher Händel, mit welchen etwa die Officialate zu thun hatten, durch mehrere Arten von Entbindungen, durch Bücherverbote und dergleichen Anmaßungen, ihnen zufügten.

Den häufigen Beschwerden darüber konnten Kaiser und Reich mit allem Ernste nicht abhelfen, und es diente zu nichts, daß man die Eingriffe der Römischen Curie von bürgerlichen Sachen abzuhalten suchte, aber in geistlichen Dingen duldete; denn eben die Unbestimmtheit der Gren-

r) Hermann von Wied und Gebhard von Truchseß; s. Th. III. Vergl. Pius VI. Einweihungsr. des Nunc. am Niederrhein, in le Brets Magaz. B. V. S. 354.

zen zwischen beyden Gebieten von Angelegenheiten war der beste Schutz für jene Eingriffe s). Die treuherzigen Deutschen Bischöfe, die aus Römischer Staatslist nichts arges hatten, ließen sich vielmehr durch die Erlaubnißbriefe, (Indulte) welche sie, noch dazu nur jedesmal auf fünf Jahr, zu lösen anfiengen (J. 1658), immer tiefer herabsetzen; je mehr ihnen hier ihre Amtsrechte (die sogenannten Facultäten) namentlich zugezählt wurden, um so stärker war die Zahl der stillschweigend vorbehaltenen Fälle, in welchen sie nicht sollten sprechen dürfen.

7. Teufelsbesitzungen, Zaubereyen, Hexenprocesse. Friedrich Spee.

Ein Deutscher war es, und zwar ein kaum bekannter Jesuit, der sich das unschätzbare Verdienst hatte verschaffen wollen, dem leidigen Aberglauben von Teufelsbesitzungen und Zaubereyen, vor allen Dingen aber den schimpflichen und unmenschlichen Hexenprocessen, zu wehren. Diese moralische Seuche war in Deutschland vornehmlich endemisch geworden a), und sie hatte seit der Reformation erst recht gewaltig um sich gegriffen; in der Katholischen Kirche am meisten deswegen, weil, nach dem gemeinen Vorgeben sachkundiger Männer, Ketzerey und Hexerey aus einer und derselben Quelle entsprangen b), mit einander gemeinschaftlich anwuchsen und wirkten, und

s) Meiern Regensp. Comit. Acten B. II. S. 454. Kön. Ferdinand IV. Wahlcapitulat. v. J. 1653. Art. 17. *Abel* de iur. et offic. summor. imp. tribunal. circa Nunc. 1787. p. 111.

a) Möhsens Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenb. S. 431. Schwagers Gesch. der Hexenprocesse, Th. I. G. C. Vogts gemeinnützige Abhandlungen, S. 1.

b) *Thom. Stapleton* orat. cur. magia hodie cum haeresi creverit. 1594. in seinen Oratt. acad. p. 1. s. Haubers biblioth. mag. B. II. S. 505. *Delrionis* disquis. mag. proloqu. s. Hauber ebend. S. 533.

daher auch mit der gesammten Macht des Glaubens und Gebets, mit allen durch Gesetz und Gewohnheit in Kirchen und Gerichtsstuben eingeführten Kunstmitteln vertrieben werden mußten. Daher wurde auch in solchen Ländern, wo einst das Lutherthum schon weit ausgebreitet gewesen, aber auch wieder ausgerottet worden war, wie unter mehrern im Hochstifte Wirzburg, sehr viel Hexerey entdeckt und sehr scharf verfolgt c). Belehrungen über die Nichtigkeit solches Pöbelwahns halfen gar nicht, wurden vielmehr als verführerisch zum schädlichsten Unglauben angesehen. Hingegen kamen des Niederländischen Jesuiten, Martin Anton del Rio d), magische Untersuchungen unter den Deutschen lange nach seinem Tode (J. 1608) erst recht in Umlauf; und selbst seinem Baierischen Ordensbruder, Adam Tanner, würde im Tyrolischen, wo er starb, (J. 1632) ein ehrliches Begräbniß versagt worden seyn, weil er für einen Zauberer gehalten wurde, wenn man den haarigen Teufel, den er in seinem Mikroskope bewahrte, nicht endlich noch für einen Floh anerkannt hätte. Aber hauptsächlich dadurch hatte er schon zuvor sich verdächtig gemacht, daß er den Richtern größere Vorsichtigkeit anempfohlen, und geringere Gewalt, nach willkürlichen Anzeigen das Laster der Zauberey zu beurtheilen, eingeräumt hatte e). Sie, diese Richter, waren es auch, durch welche das Reich des Fürsten der Finsterniß überall in

c) Von 1627 bis Anfang 1629 wurden in Wirzburg gegen zweyhundert Hexenleute verbrannt. Hauber B. III. S. 807.

d) *Bayle* Dictionn. art. Delrio und Réponse aux questions d'un Provincial. ch. 16. Hauber a. a. O. B. I. S. 122. B. II. S. 522. Von seinen Disquisitionum magic. libb. VI. zuerst Louan. 1599. und 1600. hernach sehr oft Mogunt. Vrsell. Colon. Francof. bis 1679.; vergl. Thomasius vom Urspr. u. Fortg. des Inquis. wider die Hexen. S. 48.

e) *Alegambe* biblioth. script. Soc. Jes. p. 4. Hauber B. II. S. 65. B. III. S. 113.

furchtbarem Ansehn erhalten wurde. Immer schon viel würde gewonnen seyn, wenn sie die Anklage auf jene Art von Verbrechen als eine Nichtigkeit verworfen, oder nur die Beweise schwerer gemacht und die Merkmale schärfer geprüft hätten. Allein durch Gesetze und Gerichte, nicht durch Predigten und Schriften der Gottesgelehrten wurde das Uebel verewigt; es war einmal verfassungsmäßig. Geistliche und Aerzte konnten und durften dagegen kaum arbeiten, auch wenn sie Einsicht und Muth dazu gehabt hätten. Denn man wurde für ungelehrt gehalten, wenn man gewisse Erscheinungen nur natürlich erklären, und nicht geheime Geisterkraft erkennen wollte; wer aber gar die Teufeleyen und Hexereyen bestritt oder belachte, mußte sich hüten, als Lästerer des göttlichen Worts, als Atheist, oder als ein im noch höhern Grade furchtbarer geheimer Verschworner der Hölle, angesehen zu werden f). Das schlimmste war, daß viele, die einmal in Verdacht und Untersuchung wegen des unglücklichen Verbrechens der Zauberey gerathen waren, durch die Folter genöthigt selbst bekannten, und, auf den Zuspruch eines Geistlichen, selbst leicht glaubten, mit schwarzen Geistern im Bündnisse zu stehen.

Eine seltene Weisheit und edle Menschlichkeit hatte daher der Jesuit Friedrich Spee g) gezeigt, als er, unter allen der erste, die Deutschen Regenten, Obrigkeiten, Richter und Beichtväter aus dem Schlafe zu wecken, und sie aus seiner eignen Erfahrung über die Unvernunft und Grausamkeit jener peinlichen Gerichte zu belehren suchte h).

f) Möhsen a. a. O. S. 445. und S. 437.

g) *Alegambe* l. c. p. 267. *Harzheim* biblioth. Colon. p. 87. *Struvii* collectan. histor. T. I. fasc. 3. p. 51. Journ. von und für Deutschl. 1785. S. 205. Weddigens Westfäl. Magaz. St. XI.

h) Cautio criminalis s. de processibus contra sagas, liber ad

Er hatte aber seine Stimme weder vorlaut, noch überlaut erhoben, und war zufrieden gewesen, unbekannt und allmälich das Gute zu wirken († J. 1635). Kaum seinen Namen würde man wissen, hätte nicht der wackere Kurfürst von Mainz, Johann Philipp, sein Andenken erhalten. Ihm hatte er sich entdeckt, und gesagt, das graue Haupthaar, das er schon im blühenden Alter trug, verdanke er den Hexen, die er zum Scheiterhaufen begleitet habe, dem tiefen, verzehrenden Kummer über die Bekenntnisse, die ihm von so vielen Schlachtopfern des Aberglaubens und der gesetzmäßigen Ungerechtigkeit gemacht worden wären i). Sein Buch bewirkte vor der Hand, daß wenigstens der Sache mit Ernste weiter nachgedacht wurde.

Lange aber behielt der Hexenproceß seinen ungehinderten Fortgang, zumal in den geistlichen Staaten. Immer noch wurden in Wirzburg, Bamberg, Paderborn, Salzburg, von Zeit zu Zeit, oft jährlich, ganze Schaaren, Männer und Weiber, nach Urtheil und Recht, aufgeopfert. In manchen Provinzen enthielt das Landrecht besondre Anweisungen k), wie Zauberer und Hexen auszukundschaften, wie aus Gottes Worte weich zu machen, wie zu befragen wären über die Kunstmittel, welche sie gebrauchten, um Wetter, Raupen, Ungeziefer und Seuchen zu schaffen,

magistratus Germaniae hoc tempore necessarius, tum autem consiliariis Principum, inquisitoribus, advocatis, confessariis reorum, concionatorib. ceterisq. lectu utiliss. auctore incerto Theologo orthod. Rintel. 1631. Colon. 1632. Francof. 1632. Solisbac. 1695 u. 1715. Auch deutsch, auszugsweise: Gewissensbuch, von Processen gegen die Hexen ꝛc. von Joh. Seifert, Schwed. Feldpred. Bremen 1647. Hauber B. III. S. 1. 146. 500. 782. Semler a. a. O. S. 424.

i) *Leibnitz* Theodicee P. I. §. 96. 97. Derf. in *Fellerі* monum. ined. p. 254. und in *Placcii* theatr. anonym. p. 234.

k) Z. B. Markgr. Philipps II. Badensches Landrecht; vergl. Canzlers allgem. Literaturarchiv B. I. Heft III. S. 73.

Vieh zu beschädigen, Kühen die Milch zu nehmen, über die Gestalt des bösen Feindes, ob sie ihm ihre Seele verschrieben hätten, mit oder ohne Blut, ob er ihnen ehelich beygewohnt u. s. f. Man folgte der Regel, daß, wenn unter zweyhundert Menschen, die verbrannt würden, auch nur einer ein Zauberer wäre, so müßte die Aufopferung der übrigen Unschuldigen nicht für zu kostbar geachtet, und nicht aus einem grausamen Mitleiden die Anwendung eines weit größern Unheils vernachlässiget werden.

Indessen ganz fremd waren diese Schändlichkeiten auch ausser Deutschland nicht. Vielmehr spukte der Teufel in Frankreich, selbst in Zeiten einer größern Volksaufklärung, oft und schrecklich, wie sowol aus der Mäßigung, mit welcher der berühmte Arzt, Gabriel Naudé l), von Materien dieser Art sprach († J. 1653), als auch aus verschiedenen Rechtshändeln m), Büchercensuren, und besonders einem königlichen Verbot n) aller magischen Kunst (v. J. 1682) erhellet. Der grobe Haß gegen die Jansenisten brütete auch manches Zaubermährchen aus, und Arnauld hielt es der Mühe werth o), sich gegen den Vorwurf des Einverständnisses mit dem Teufel zu rechtfertigen (J. 1654).

l) Niceron's Nachr. Th. IX. S. 84. Von ihm: Apologie pour les grands hommes, soupçonnés de Magie. Par. 1625. Neueste Ausg. 1712.

m) Z. B. in *Pitaval* causes celebres, vergl. Hauber B. II. S. 151. *R. Simon* Biblioth. crit. T. II. p. 114.

n) *Pitaval* T. I. p. 288. Hauber B. II. S. 665.

o) *Bayle* art. Ant. Arnauld, u. Arn. d'Andilly. Hauber B. II. S. 88.

8. Fünf Sätze aus Jansens Schrift für ketzerisch erklärt.

Aber eben damal ward er auf eine mehr bedeutende Art beschäftiget, da nämlich dem Römischen Stuhle fünf Sätze aus Jansens Buche, Augustinus, als verdammungswürdig vorgelegt wurden a). Noch immer war es bis dahin unentschieden, welche Gnadentheorie, oder vielmehr welcher von den streitenden Haufen, ob Augustinianer und Thomisten, oder Scotisten und Molinisten, die Oberhand behalten würden. Zwar waren die Jesuiten, die vormal den Spanischen Monarchen, so lange diese hofften, die ganze Welt zu bezwingen, sich gänzlich ergeben hatten, seit einiger Zeit dem Französischen Hofe eben so zugethan, und fanden auch hier ihre Rechnung. Denn der Cardinal Mazarini war ihr großer Beschützer aus Haß gegen den Cardinal von Rez; und in den Niederlanden stand der Erzherzog Leopold (seit J. 1647) auf ihrer Seite. Dennoch kostete es Mühe genug, Parlament, Staatsrath, Klerisey, Universitäten, für ihre Sache zu gewinnen und zu vereinbaren, weil in dem Antheil an diesen Händeln sich ein so verschiedenes Interesse durchkreuzte. Wagte es doch Karl Hersan, ein Flüchtling aus Frankreich († J. 1660), selbst zu Rom Jansenismus zu predigen b), im Vertrauen auf die guten Dienste, die er dem Apostelstuhle in seinem Vaterlande geleistet hatte; nur betrug er sich unvorsichtig und frech, daß er fliehen mußte. Auch verdammte das Spanische Ketzergericht eine Anzahl Jesuitischer Lehrsätze, die dem Ansehn des heil.

a) Journal de ce qui s'est fait à Rome dans l'affaire des cinq propositions de Jansenius depuis 1646—53. par Mr. *de St. Amour.* 1662. (*Dumas*) Hist. des cinq propositions de Jansen. à Liege, 1699.

b) *R. Simon* lettres choisies T. I. p. 255. Dess. Biblioth. critique T. II. p. 350. Vergl. unten §. 9. Not. f). Hieher gehört von ihm: Super bulla Urbani VIII. advers. Jansenium admonitt. quaedam Innocentio X. pro memoriali offerendae, Rom. 1650.

Augustins nachtheilig waren, ihn als einen Vormund, dem nun die Kirche entwachsen sey, als einen Erklärer, der die Ehre der Bibel dem Gespötte der Ungläubigen ausgesetzt habe, beschrieben, und sonst viele Urtheile einer edeln Freyheit enthielten c).

Beydes geschah in demselben Jahre (J. 1650), da der größte Theil der Französischen höhern Geistlichkeit, deren Wortführer Isaak Habert d), Bischof von Vabres, war, den Papst um ausdrückliche Erklärung bat, daß gewisse Sätze ketzerisch wären, welche man aus Jansens Buch aufgelesen hatte e). Innocenz X that auch wirklich einen Schritt, vor welchem alle seine Vorgänger sich klüglich gehütet hatten; er verdammte, nach weitläufigen Berathschlagungen (J. 1653), folgende Sätze: Gewisse Gebote Gottes können von den Frommen nicht gehalten werden, und es fehlt ihnen, auch wenn sie den Willen dazu haben, hinreichender göttlicher Beystand; den Gnadenwirkungen kann im Naturstande Niemand widerstehen; um von Gott etwas zu verdienen, darf der Mensch nicht eben frey von aller (auch innern) Nothwendigkeit, sondern nur frey vom (äußern) Zwange, handeln; die Ketzerey der Semipelagianer bestand darin, daß sie lehrten, der Naturmensch habe das Vermögen, die zuvorkommende innere Gnade auszu-

c) *Gerberon* hist. génér. du Jansénisme T. I. p. 344.

d) *Fabric.* hist. biblioth. suae T. III. p. 363. Von ihm sind: Propositt. (VIII.) excerptae ex Jansenii Augustino, 1646. Auch: La défense de l'Eglise et de l'ancienne doctrine de Sorbonne — contre Jansenius. 1650. Und: Theologia Graecor. Patrum circa materiam gratiae; De cathedra s. primatu Petri etc.

e) Relation des Evêques de France (85) à notre S. Père Innoc. X. in *Dumas* hist. des cinq propos. p. 10. Dagegen von Arnauld: Consideration sur la lettre composée par Mr. l'Evêque de Vabres.

schlagen oder anzunehmen; es ist Semipelagianisch geredet, daß Christus für alle Menschen gestorben sey f).

Wirklich waren diese Sätze in Jansens Schrift enthalten; es fragte sich nur, ob sie darum auch Jansens Sätze, und in welchem Sinne sie zu verwerfen wären. Auf den Trost hin, der in dieser Ungewißheit lag, ließen sich seine Vertheidiger die Bulle gefallen, und ob sie gleich darüber in der Verdammung vieler Schriften, und in der damal zu Ypern angeordneten Zerstörung des Jansenschen Grabmals (J. 1655) Aufschluß genug erhielten g); so glaubten sie doch durch den von Arnauld erfundenen Unterschied zwischen Entscheidungen der Päpste über Rechts- und Geschichtsfragen h) der Gefahr eines öffentlichen Bruchs mit dem Römischen Stuhle noch ausweichen, und die siegprahlende Freude ihrer Widersacher vereiteln zu können. Daß jene fünf Sätze, so sagten sie, in gewissem Sinne ketzerisch sind, das ist Entscheidung einer Glaubensfrage; und diese Entscheidung kommt dem Römischen Stuhle zu, ist auch daher ehrfurchtsvoll zu billigen: ob aber diese Sätze, und zwar im ketzerischen Verstande genommen, von Jansen behauptet worden sind, ist eine Geschichtsfrage, welche zu beantworten es des höchsten Richters nicht bedarf, sondern allein gesunder Augen. Aber auch diese elende Krücke ward ihnen auf das unbarmherzigste unterweggeschlagen, da sie sich sehr zuversichtlich darauf lehnten.

f) Bullar. Rom. T. VI. p. 456. *Argentrée* collect. iudicior. de novis errorib. T. III. P. II. p. 261.

g) *Gerberon* hist. génér. du Jansen. T. II. p. 267.

h) *Nicole* de distinctione iuris et facti in causa Janseniana; Dess. Mémoires sur la cause des Evêques, qui ont distingué la fait du droit; und viele andre solche Schriften s. in Causa Arnaldina.

Denn Alexander VII. hatte die unerwartete Ehre, auf Mazarins Betrieb, von dem Französischen Klerus, zur Behauptung der Untrüglichkeit seines Stuhls auch in Geschichtsfragen, aufgefordert zu werden. Fast sollte man auf den Gedanken kommen, diese Zumuthung sey unfreundschaftlich und verrätherisch gewesen; aber sie geschah ganz ehrlich. Indessen mußte die Bekanntmachung und Vollziehung des Urtheils, das der Papst (J. 1656) nun fällete: die fünf Sätze wären wirklich von Jansen behauptet, und wirklich in dem von Jansen angenommenen Sinne verdammt worden i), dem Ansehn des Apostelstuhls einen empfindlichen Abbruch zufügen. Wurde damit zwar noch nicht die tolle und in der Römischen Kirche bisher unerhörte Anmaßung erhoben, daß der Papst auch in zweifelhaften Geschichtsfragen unfehlbar entscheiden könne, so lag doch das gegenwärtige Urtheil schon in einer solchen vorausgesetzten Anmaßung, oder wurde doch, vornehmlich von Spöttern, daraus abgeleitet. Wenn der Papst erklärte, Jansen habe dies und das so und nicht anders gemeynt, wenn er gar gebot, man sollte glauben, daß er die Meynung Jansens getroffen habe, so schien er ja das Vermögen, den Rath der Herzen zu offenbaren, oder doch die Macht, einem jeden auf den Kopf zuzusagen, was er gedacht oder insgeheim gethan habe, sich zueignen zu wollen. Dennoch war wider ihn der ungünstige Vermuthungsgrund, daß Jansen, als ein gelehrter und frommer Mann, jene fünf Sätze in dem unverwerflichen Sinne, den sie zuließen, genommen, und also der Papst seine Meynung nicht getroffen haben dürfte. So sprachen die, welche sich durch diese Erklärung nicht bloß gekränkt, sondern völlig außer Stand gesetzt fanden, mit dem Papste sich auszusöhnen. Sie bemerkten, die Kirchenversammlung

i) *Argentrée* l. c. p. 281. *Gerberon* l. c. p. 315.

zu Trident habe in einem viel wichtigern Lehrstreite dennoch die Geschichtsfrage, ob diesen und jenen von ihr verworfenen Satz der oder jener in seinen Schriften behaupte, gar nicht berührt, den Irrthum verdammt, aber keinen Luther oder Zwingli namhaft gemacht. Sie sahen sich mit ihrer bisher berühmten Folgsamkeit gegen den Stuhl zu Rom zu Schanden gemacht, und in ihrem eigenen Netze gefangen.

Man fügte aber, in Hinsicht auf sie, noch hinzu, allen geistlichen Personen, und denen, welche zuerst in diesen Stand traten, die Unterschrift eines gleichlautenden Bekenntnisses abzudringen, daß des Papsts Ausspruch in dieser Sache von ihnen angenommen werde; wozu sich aber viele gar nicht, viele nicht schlechthin und ohne Erklärung, viele nur mit dem Vorbehalte verstehen wollten, daß sie in Betreff der Geschichtsfrage ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen beobachten würden. Aber alles vergebens; auch die Aufklärung des rechten und guten Sinns der fünf Sätze, welche die Jansenisten auf des Königs Befehl einreichten (J. 1663), half ihnen nichts. Eine noch bestimmtere Formel ward vom Papste vorgeschrieben, und nun hatten sie die Wahl zwischen Unterschrift, Flucht und Bastille.

9. Vertheidiger der Gallicanischen Kirchenfreyheiten.

Von dem berühmten Vertheidiger der Gallicanischen Kirchenfreyheiten, von einem Peter de Marca a), hätte man es am wenigsten erwarten sollen, daß er sich werde zum Werkzeuge einer solchen Gewissensmarter gebrauchen lassen, als in den Händeln über die

a) *Bayle* Dictionn. h. art. *Baluzii* vit. P. de M. vor seiner Ausg. des Not. i anzuführ. Buchs. *Faget* vit. P. de M. vor dessen Dissertt. posthum.

fünf Sätze verübt ward. Allein der Mann handelte gern mit bedächtigen Rücksichten auf seine eigenen Angelegenheiten. Seitdem Peter Pithou jene Freyheiten so bündig erklärt, und sich den Ruhm eines Gesetzgebers von Frankreich erworben b), hierauf aber Peter du Puy c), Bibliothekar des Königs († J. 1657), die weitere Ausführung und die Geschichtsbeweise der Hauptsätze ans Licht gestellt hatte d), schien die Sache abgethan, und es entschieden zu seyn, erstlich, daß in Ansehung solcher Dinge, welche die politische Regierung dieses Königreichs betrafen, der Römische Stuhl gar nichts anordnen und vorschreiben dürfe, und zweytens, daß auch im Geistlichen seine Gewalt nicht uneingeschränkt, sondern den Kanonen und Ordnungen der in Frankreich anerkannten und gebilligten Kirchenversammlungen untergeordnet sey. Nie konnten den Päpsten diese so fruchtbaren und in der Anwendung für ihre ganze Gewalt so verderblichen Grundsätze gefallen. Sie wollten von keinen Freyheiten, oder Ausnahmen und angebornen Vorzügen der Gallicanischen Kirche wissen, höchstens von Vergünstigungen, die sie eingeräumt hätten, also auch nach Befinden der geänderten Umstände zurücknehmen, einschränken, und in zweifelhaften Fällen erklären könnten. Ferner erlaubten sie zwar, daß von eignen Gewohnheiten des Französischen Reichs, oder von Freyheiten der Könige in Kirchensachen, aber nicht von Freyheiten der Französischen Kirche, die Rede sey, weil dieser Aus-

b) Th. III. Abschn. II. §. 12. Von ihm: Libertés de l'Egl. Gallicane. 1594.

c) *Perrault* Hommes illustres T. I. p. 137. *Rigaltii* vita P. Puteani, in *Bates* vit. selector. viror. p. 660.

d) Durch seine Traitez des droits et libertez de l'Eglise Gallicane 1639. Preuvez des libertez etc. (Alles vermehrt aus den Papieren von Peter Pithou selbst.) Auch von ihm: Commentaire sur le traité des lib. de l'Egl. Gall. de Mr. Pierre Pithou. Beste Ausg. v. 1652. *Lenglet des Fresnoy*, 1715. 2 voll.

druck von dem Begriffe der nothwendigen Einheit abführte, und zu erkennen gab, daß eine Landeskirche vor der andern Vorrechte habe, und weil es auch wirklich nicht der Klerus allein war, welchen die Vertheidiger jener Freyheiten verstanden, wenn sie von Gallicanischer Kirche redeten, sondern die gesamte Nation, hauptsächlich aber die weltliche Obrigkeit und die höchste Landesherrschaft. Endlich aber war ihnen auch die Benennung Gallicanischer Kirchenfreyheiten empfindlich, weil dieselbe auf das höchste Alterthum der behaupteten Rechte hindeutete, und anzeigte, daß diese Rechte von der Zeit der ersten Gründung des Christenthums in Gallien, bevor noch Franken dort wohnten, anerkannt und ausgeübt, dem Geiste und der Urverfassung der Kirche angemessen, viel älter, als alle Anmaßungen und Eingriffe des Römischen Stuhls, folglich ererbte, nothwendige, nicht von Rom verstattete, nicht verjährliche oder veräußerliche Rechte wären e). Je mehr nun aber sowol dieser Begriff der Gallicanischen Freyheiten entwickelt und je ausgedehnter ihr Umfang angegeben wurde, um so unerträglicher wurde die Sache dem Römischen Stuhle, als für welchen, wenn die Frage von seinem Ansehn in Frankreich war, keine andre, als bloß verneinende Sätze, aus dieser Theorie hervorgiengen, so daß ihm zuletzt nichts höheres zu behaupten und zu erstreben blieb, als die Ehre des Beyfalls und der Zustimmung der Gallicanischen Kirche. Daher beschränkte die Regierung selbst, in der Voraussicht der Aergernisse, die aus der weiter getriebenen Erklärung ihrer Grundsätze in Kirchensachen entstehen könnten, die Freyheit, darüber zu schreiben; sie wollte diese Grundsätze befolgt, aber weder vertheidiget, noch getadelt wissen, und nur, wenn sie einem Papste wehethun oder drohen zu müssen glaubte, durften die Kirchen-

e) Baumgarten von den Freyh. der Kirche in Franke. Halle, 1752. 4.

rechtsgelehrten die Fahne der Gallicanischen Freyheiten schwingen.

Als daher der Cardinal Richelieu in gleicher Absicht die Meynung ausbrachte, Frankreich werde bald sich von aller Gemeinschaft mit Rom losreißen, und sein eigenes Patriarchat aufrichten, so kam es darüber zu neuen Erörterungen über jene Freyheiten. Ein ihm abgeneigter, ungenannter Schriftsteller, der oben erwähnte Herfan, welcher sich als einen neuen Optatus von Mileve ankündigte, beweinte schon die Donatistische Kirchenspaltung, die er in Frankreich entstehen sahe f). Der Römische Nuncius, mit welchem er sich wol verstand, that sehr betroffen über die Entdeckung eines so unglücklichen Plans, und Richelieu, der es unzeitig fand, jetzt weiter zu gehen, bot mehrere Gelehrte auf, den Französischen Optatus zu widerlegen und die übeln Eindrücke auszulöschen, die er gemacht hatte. Karl Rigaud g), Parlamentsrath zu Metz, († J. 1654) Michael Rabardeau h), ein Jesuit, († J. 1649) und andere thaten es; vornehmlich aber de Marca in dem Buche von der Eintracht zwischen Staat und Kirche i). So viele Verbeugungen vor dem Römischen Stuhle er hier mit der Vertheidigung des Gallicanischen Kirchenrechts zu vereinigen wußte, so wenig that er dennoch den Ultramontanern Genüge. Da er eben Bischof zu Conserans werden wollte, legte er dem Papste verschie-

f) Optatus Gallus de cavendo schismate, ad cler. Gall. 1640. Vergl. *R. Simon* in den §. 8. Not. b. angef. Schriften.

g) Niceron's Nachr. Th. XV. S. 334. Von ihm hieher: *Rigaltii* diss. censoria super libello de cavendo schismate. 1640.

h) Von ihm: Optatus Gallus benigna manu sectus. 1640.

i) De concordia sacerdotii et imperii. libb. IV. 1641. libb. VIII. ed. Baluz. 1663. 1704. ed. Böhmer. Lips. 1708.

dene Gehorsamsproben ab. Neue Opfer brachte er ihm, als er zur Versetzung nach Toulouse eine Bulle nöthig hatte (J. 1655), und vielleicht würde er noch größere gebracht haben, da er zum Erzbischofe von Paris ernannt war, wenn er nicht gleich darauf gestorben wäre (J. 1662). Nun erst erschien sein Buch vollständig.

Vor allen solchen Ungelegenheiten, mit seinem Gewissen ins Gedränge zu kommen, würde er sich verwahrt haben, wenn er die Grundsätze angenommen hätte, die der gelehrte Mathematiker, Ismael Bouillaud k), ein Uebergänger von der Protestantischen Religion († J. 1694), in der gründlichen Schutzschrift für die verwaiseten Kirchen in Portugal aufstellte, wo er dem Könige das Recht zusprach, die, aus knechtischer Furcht vor Spanien, vom Papste verweigerte Bestätigung der Bischöfe durch Metropolitane seines Reichs ersetzen zu lassen. Ueberaus fein benutzte er die von den Päpsten zu anderer Zeit vorgebrachte Behauptung, daß sie zu der Macht, Bischöfe zu setzen, durch die eigene Schuld und Nachlässigkeit der Landesherrn gelangt wären, und folgerte daraus, daß jetzt auf gleiche Weise, durch die Schuld der Päpste, der König in sein vormaliges Recht trete, die seit mehrern Jahren verwaiseten Kirchen seines Reichs mit Bischöfen zu bedenken, ohne länger auf die Bullen von Rom zu warten, und daß deswegen weder dem Könige, noch den Bischöfen, die er durch seine Metropolitane in Portugal würde einsegnen lassen, einige Unehrerbietigkeit gegen Rom, oder gar die Absicht, eine Spaltung zu erheben, zur Last gelegt werden dürfe l). Er richtete aber mit dem allen nichts aus; seine

k) *Perrault* l. c. T. II. p. 159. *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 105. *Vigneul de Marville* mélanges d'hist. et de litterat. T. III. p. 214. Niceron Th. II. S. 151.

l) De ecclesiis Lusitan. ad clerum Gallican. Argent. 1656. Helmst. 1700. c. praef. Cypriani. *Fabricii* hist. biblioth. T. VI. p. 524.

Schrift wurde von der Inquisition zu Rom verdammt; auch unter Alexander VII. († J. 1667) blieb es mit dieser Sache in Portugal noch, wie zuvor. Erst Clemens IX. endigte den Streit (J. 1669), nachdem endlich Portugal von Spanien für eine selbständige Macht war anerkannt worden.

weltklug, als de Marca, war Johann de Launoi m) nicht, dieser scharfsichtige und arbeitsame Kritiker in Geschichte, Kirchenrecht und Theologie. Daß er in den Französischen Heiligenlegenden so fleißig aufräumte n), und so manche alte fromme Sage stürzte o), daß er die Amtsrechte der Pfarrer gegen die Vergünstigungen, die Rom den Bettelmönchen gewährt hatte, in Schutz nahm p), daß er die Klosterexemtionen bestritt q), das Aufbn der Päpste den Synoden unterordnete r), die gesetzgebende Gewalt der Fürsten in Ehesachen vertheidigte s), und sonst so viele unangenehme Wahrheiten predigte, das war jetzt in der Sorbonne nicht der Weg, sich empor zu schwingen. Engländer, Schweizer und andre Protestanten haben die Verdienste des Mannes († J. 1678) besser zu

m) *Bayle* Dictionn. h. art. *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 34. Niceron Th. XIX. S. 146.

n) Varia de duob. Dionysiis; De commentitio Lazari, Maximini, Magdalenae, Marthae in Provinciam appulsu etc. Opp. T. II. P. I.

o) De vera causa secessus Brunonis; De orig. Scapularis Carmelitar. etc. Opp. T. II. P. II.

p) De canone: omnis utriusq. sexus. Opp. T. I. P. I.

q) Inquisit. in privil. monast. S. Medardi, S. Germani, ord. Praemonstr. etc. T. III. P. I. et II.

r) Epistolar. partt. VIII. Opp. T. V.

s) Regia in matrimonium maiestas etc. T. I. P. II.

schätzen gewußt, als seine Landsleute t). Er pflegte zu sagen: die Feder seiner Gegner fürchte er nicht, aber ihr Federmesser.

Selbst der vortreffliche Rechtsgelehrte, Anton Dadin de Hauteserre u) zu Toulouse († J. 1682) dachte in der Schrift v) wider Karl Fevret w), Rath zu Dijon († J. 1661), über das Verhältniß der geistlichen und bürgerlichen Gerichtshöfe in Frankreich so frey nicht, oder doch nicht so königlich als der Pariser Theologe, Johann Gerbais x), dessen Buch über diese Materie y), obgleich zu Rom verdammt (J. 1680), der Vorläufer einer wichtigen Erscheinung war († J. 1699). Die Rede war da von dem Rechte der Berufung auf das Parlament, welches den Gallicanischen Kirchenfreyheiten zufolge, sofort eintrat, wenn der geringste Mißbrauch der geistlichen Gewalt, irgend ein Versuch derselben, in diese Freyheiten einzugreifen, oder königliche Verordnungen zu übertreten, erweislich war.

t) Opp. ed. Colon. Allobr. (Genev.) tomis V. voll. X. fol. 1731. Epp. ed. Cantabr. 1699. fol. cum praef. pro reform. eccles. Angl. *Antonii Reiseri* Launoius veritatis evangel. confessor.

u) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 95. Jugiers jurist. Biogr. B. V. S. 51.

v) De jurisdict. ecclesiast. tuenda adversus insultus auctoris tractatus de abusu, op. posthum. 1702.

w) Niceron Th. III. S. 147. Seine Schrift: Traité de l'Abus et du vrai sujet des Appelations qualifiées du nom d'Abus. Dijon. 1654.

x) Niceron Th. X. S. 364. *Du Pin* T. XVIII. p. 201.

y) Diss. de causis maiorib. — ecclesiae Gallic. libertas in retinenda antiqua episcopal. iudicior. forma confirmatur. 1679. 85. 91.

10. Kurzer Friede für die Jansenisten unter Clemens IX. Schwankender Begriff dieses Sectennamens.

Wie viel lieber man zu Rom die Untrüglichkeit in der Dogmatik, als die äußere Einheit der Kirche, aufgab, bewies der, obwol kurze, Friede a), welchen Clemens IX. denen, die das Formular seines Vorgängers, nicht ohne beygefügte Erklärung, unterschreiben wollten, angedeihen ließ (J. 1668), zum großen Mißfallen Franz Annats b), des königlichen Beichtvaters († J. 1670). Es waren vier Bischöfe, welche sich und ihre Geistlichkeit durch die Unterschrift jenes Formulars im Gewissen beschwert fühlten; und neunzehn andre Bischöfe nahmen ihrer beym Papste sich an, so daß nun dieser die Anstößigkeit der Unterschrift in etwas milderte, indem er alle zarten Gemüther von dem Zwange erlösete, das Formular unbeschränkt, ohne Vorbehalt und Erklärung anzunehmen. Des Königs Jugendlehrer, Harduin Perefixe c), Erzbischof zu Paris (seit J. 1662), sonst zwar ein mächtiger Gönner der Jesuiten, urtheilte selbst, daß der entweder ein armer Tropf, oder ein böser Bube seyn müsse, der für Verordnungen des Papsts in einer Thatsache einen unterwürfigen Glauben, wie auf eine Offenbarung Gottes, verlangen wollte († J. 1670). Am meisten half denen, welche sich der Unterschrift weigerten, die Vermittelung einer vornehmen Anbauerin von Portroyal, Anna von Bourbon d),

a) *Vincent. Rospigliosi* de pace Clementina rel. hinter *D'Argentrée* elem. theol. (*Quesnel*) Relation de la paix de Clemens IX. *D'Argentrée* coll. iudicior. de nov. errorib. T. III. P. II. p. 336. Rambach Gesch. der Päpste, Th. II. S. 129.

b) *Bayle* Dictionn. h. art. Seine lat. Schr. in 3 Bänden, Paris 1666.

c) Lamberts gel. Gesch. der Regier. Ludw. des XIV. B. I. S. 255. Von seiner Vie d'Henry IV. s. *Meusel* biblioth. hist. Vol. VIII. P. I. p. 259.

d) *Villefore* vie d'Anne Genovieve de Bourbon, Duchesse de Longueville. T. II. p. 89. ed. Amst.

die aber das Ende dieses Friedens (J. 1676) noch einige Jahre überlebte († J. 1679). Denn der König erklärte, auf Eingebung seiner gegen den Frieden erbitterten Beichtväter, die Erlaubniß, That und Recht zu unterscheiden, sey nur auf eine gewisse Frist eingeschränkt, und er fand gut, diese Frist ablaufen zu lassen.

Allein der Ursachen und Vorwände, den Jansenisten wehe zu thun, waren ohnehin viel mehrere und wichtigere, als die Weigerung der Unterschrift; nur daß sie bloß von dieser Seite den Päpsten verhaßt gemacht, und unter diesem Titel verfolgt wurden, war die feine Kriegslist ihrer Feinde, die auf solche Art ihren Privatabsichten und ihrer Privatrache eine anständige Farbe gaben. Am Hofe ließ man sich jenen Vorwand des Ungehorsams gegen den Papst gefallen, weil so am leichtesten die unerträglichen Bußprediger, Rigoristen und Kopfhänger fortgeschafft wurden. Dazu wollte der König den Anschein haben, sich um den Papst verdient zu machen, und wußte doch am besten, wie er im Grunde mit ihm stand. Sollte aber wirklich die Sache in ruhige Ueberlegung gezogen seyn, so würde dies den wichtigsten Beweggrund abgegeben haben, die Jansenisten sinken zu lassen, daß man bedachte, in despotischen Regierungen müsse das Ansehn der Volkslehrer niedergehalten werden; Priester zwar, von einer auf dunkeln, abergläubischen Begriffen beruhenden Ehrwürdigkeit, vollmächtige Sündentilger, Ausspender göttlicher Wundergnaden, Tröster und Nachhelfer der Sterbenden, seyen gar nützlich; aber Prediger, die durch Lehren und Sitten sich eine verständige, freywillige und gründliche Werthschätzung des Volks verschaffen, von gefährlichem Einflusse. In jenem Verhältnisse erschienen die Jesuiten; in diesem die Jansenisten, so wie auch die Prediger der Protestanten. Jene trieben ihr geistliches Amt, als eine

Staatsmaschine, diese, als eine Angelegenheit des Menschen. Jene zu erheben, diese zu erdrücken, oder gar nicht aufkommen zu lassen, war wenigstens nach der Erfahrung in so vielen alten und neuen Staaten, in welchen das Priestergeschlecht eine geheimnißvolle Heiligkeit des Amts, oder persönliche Verächtlichkeit hatte, das sicherste.

Der Name Jansenist hatte vom Anfange des Streits einen vieldeutigen und veränderlichen Sinn; allmälich war er ein leeres Luftgebilde, eine Anklage ins weite Blaue, ein wilder Ekelname geworden, mit welchem Personen von der ungleichsten Denkart belegt wurden, die man in der Kürze dem Haß oder der Verachtung gedankenloser Menschen empfehlen wollte. Gar viele wurden so genannt, welche von jenen Schulgezänken und kunstvollen Zerspaltungen der Begriffe über Natur und Gnade nichts vernommen hatten. Viele, die sich etwan auf die Seite der Protestanten neigten, weil Jansens und Calvins Lehre über die Gnade doch nahe verwandt seyn sollten, weil ferner Arnauld und andre von bloß äußerer Gottesdienstlichkeit nicht viel hielten, und weil nun der Widerspruch gegen die Päpstlichen Vorschriften hinzukam. Ein Jesuit e) zeigte daher in einer besondern Schrift, wie nahe einverstanden Portroyal und Genf mit einander wären, und zu gleicher Zeit brachte man gar Verhandlungen ans Licht, welche zwanzig Jahr vor dem Anbeginn des Jansenistischen Streits sieben nicht genannte, aber kenntlich bezeichnete Männer, die nun als Feinde der Jesuiten bekannt waren, auf einer Zusammenkunft im Kloster Bourg-Fontaine (J. 1621) angestellt, und in welchen sie sich verbündet haben sollten, das Christenthum auszurotten, mit

e) Er hieß Mennier, und seine Schrift: Le Port-Royal et Geneve d'intelligence contre le Sacrement de l'Autel. à Poitiers 1656.

Herabwürdigung des Sacraments der Beichte und des Abendmals anzufangen, und dann so weiter fortzugehn f). Man zeigte zwar den Urhebern dieses Gedichts, wie handgreiflich grob sie gelogen hätten; aber das dumpfe Geschwätz von einer solchen deistischen Verschwörung erhielt sich lange g).

Aber ferner nannte man Jansenisten, auch viele, die nur einigen Sinn für Erbaulichkeit und Selbstverleugnung, einige Wärme in der Andacht, verriethen, oder gewisse kenntliche Redensarten, etwa von reiner Gottesliebe oder Herzenszerknirschung, gern gebrauchten, oder die Gelindigkeit der kirchlichen Sündenstrafen und das einschläfernde Vertrauen auf ihre Ableistung tadelten. Desgleichen viele, die vielleicht das Lesen der Bibel in der Landessprache, oder anderer gemeinverständliche Gebetbücher, für heilsam achteten und förderten; viele, die für gewisse Personen oder Familien, für namhafte Prediger oder Schriftsteller, eine Vorliebe bezeigten; ja, selbst die edelsten Menschen, die sich mitten in der Verdorbenheit ihrer Tugend nicht schämten h). Oder man durfte etwa nur wider die am Hofe und unter dem Volke so geliebten Freuden des Schauspiels etwas zu erinnern haben, oder verlangen, daß dasselbe eine

f) Filleau, ein Sachwalter zu Poitiers, war der erste Verbreiter dieses Mährchens. Vergl. *Bayle* Diction. art. Arnauld, not. H.

g) Noch 1764 erschien zu Augsburg: Veritas concilii Burgofontani.

h) Boileau (Sat. XI. v. 145.) sagt von dem goldenen Zeitalter:

La vertu n'étoit point sujette à l'Ostracisme,
Ni ne s'appeloit point alors un Jansenisme.

Ein Geistlicher, dem sein Bischof seine unrechtliche Lebensart verwies, erwiederte; soll man uns denn für Jansenisten halten? — Der Bischof Godeau räumte in einem Briefe an den König ein, der Jansenismus habe der Religion viele Nachtheile zugezogen, besonders aber auch diesen, daß unter diesem Namen so viele geschickte und würdige Männer wären verdächtig, zurückgesetzt und gehindert worden, sich verdient zu machen.

Sittenschule seyn müßte, wie doch selbst ein Prinz, Arnaud von Conty i), etwas dagegen hatte († J. 1666), so hieß man ein Jansenist. Johann Racine k), welcher für die Bühne mit so großem Beyfall, obwol hauptsächlich nur Trauerspiele, arbeitete, war selbst ein Zögling von Portroyal. Strengere Richter verargten ihm daher diese Arbeiten, und er wechselte mit Nicole einige Streitschriften über die Sittlichkeit der Dichtung, Besuchung und Aufführung von Schauspielen l). Zuletzt schien er selbst seiner freyern Meynung abzufallen, dichtete nur noch Trauerspiele ohne Liebe, oder nach biblischen Geschichten, und verlebte seine übrigen Jahre in Portroyal († J. 1699).

Allein alles, was gewisse Personen, die nur nicht der Jesuiten Schmeichler waren, schreiben mogten, alles, was nicht einen gewissen Stempel hatte, ward in das Fachwerk Jansenistischer Bücher geworfen. Wenn der Prediger des eben gedachten Prinzen, Joseph Voisin m), ein wackerer Beförderer der Morgenländischen Philologie († J. 1685), mit seiner Französischen Uebersetzung des Missalbuchs übel ankam n), so war da noch ein Scheingrund

i) Traité touchant la comédie et les spectacles. 1664. Dawider: *Franc. Hedelin d'Aubignac* diss. sur la condamnation des theatres. 1666. Dafür: *Voisin* defense du traité de M. le Pr. de Conty etc.

k) Vie de I. Racine, par *de la Martiniere*. Niceron Th. XIII. S. 278.

l) Les Visionnaires (par *Nicole*) à Liege 1665. Darauf Racine: Lettre à l'Auteur des hérésies imaginaires et des deux Visionnaires; Seconde lettre etc. 1666. — Von einem etwas spätern Streit über diese Sache, *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 302.

m) *Colomesii* Gallia Oriental. p. 74. Von ihm: *Raym. Martini* pugio fidei, ed. u. a. Schr.

n) Alex. VII. prohibitio missalis Gall. idiomate impress. a. 1660. in *Cherubini* bullar. magn. T. V. Vergl. Semlers Kirchengesch. B. III. S. 62.

auszufinden, weil nämlich dies Buch nur der Priesterschaft angehörte; aber daß man das neue Testament o), zu Mons gedruckt (J. 1667), zu lesen verbot, da gleichwol schon andre Uebersetzungen in der Muttersprache vorhanden waren p), und zu gleicher Zeit Dionysius Amelote q) vom Oratorium († J. 1678), eine solche geliefert hatte, die schlechter, als jene Monser war, das geschah unter dem Vorwande der Abweichungen von der Vulgate, und der nahen Uebereinstimmung mit der Genfer Version, offenbar aus gehässigen Rücksichten auf die Verfasser, die sich denn auch des Gebrauchs der Muttersprache in der Religion muthig annahmen r).

Kurz darauf (J. 1671) erschien der Anfang von Paschasius Quesnels s) nachher so berühmt gewordener Bearbeitung des neuen Testaments t). Sie wurde Anfangs wenig beachtet, aber doch mit großem Lobe von einigen angesehenen Prälaten beehrt. Denn noch war der Verfasser nicht weiter bekannt; seine Ausgabe von des Römischen Bischofs Leo I. Schriften folgte erst einige Jahre nachher u). So verhaßt ihn diese zu Rom machte, und daher auch unter die verbotenen Bücher gezählt wurde (J. 1676), weil er darin so viele starke Beweise von den vormaligen Grenzen der Römischen Kirchenhoheit gegeben,

o) *Rich. Simon* hist. crit. des versions du N. T. ch. 35. 36.

p) Z. E. von Veron, Godeau ꝛc. s. *Simon* l. c. ch. 31. 34.

q) *Chaufepié* Dictionn. h. art. *Simon* l. c. ch. 32. 33.

r) *(Arnauld)* Défense des versions de l'Ecriture Sainte, des Offices de l'Eglise, et des Ouvrages des Pères. à Cologne (Amst. 1688.)

s) Niceron Th. XVIII. S. 382. Köhlers Münzbelust. Th. XI. S. 105.

t) Reflexions morales sur les quatre Evangélistes. 1671

u) *Leon. M.* opp. c. dissertt. et obss. etc. Paris. 1675. 2 voll. Auch Lugd. 1700.

und die Gerechtsame der Bischöfe überhaupt, der Gallischen insbesondere, tapfer ausgeführt hatte, so würde ihm doch in Frankreich selbst diese Freymüthigkeit eher zur Empfehlung, als zum Schaden, haben gereichen müssen; und auf die wider ihn gerichteten Schriften auswärtiger Wortführer des Römischen Stuhls v) achtete man auch nicht. Aber bald darauf (J 1678) mußte er, weil er dem Formulare die Unterschrift verweigerte, aus dem Oratorium abtreten, und nebst Arnauld, Nicole und vielen ihm gleichgesinnten in den Niederlanden Schutz suchen. In der Sorbonne war innerlicher Krieg; die Jesuitische Partey erhielt immer mehr Stimmen und Waffenbrüder in derselben; viele Gegner dieser Partey, die friedfertig dachten, traten aus, unter andern Gottfried Hermant w), der Biograph verschiedener Kirchenväter x), Arnaulds Freund († J. 1692).

11. Jesuitische Irrlehren. Pascal.

Die überhandnehmenden ernsthaften Beschwerden, bittern Klagen und Spöttereyen über Jesuitische Lehrfälschungen und Sittenverderbnisse mußten unausbleiblich den innern Krieg in der Katholischen Kirche unterhalten und fortpflanzen. In dem Streite über die Gnade hatten die Jesuiten Vernunft, Schrift und

v) Z. B. *Christian. Lupi* divinum ac immobile S. Petri Apostolor. principis, circa omnium sub caelo fidelium appellationes adsertum privilegium. Moguntt. 1681. 4.

w) *Baillet* la vie de Mr. Hermant. Par. 1717. Niceron Th. IV. S. 1.

x) La vie de St. Jean. Chrysostome (unter dem anagramm. Namen Menart) — de St. Athanase — de St. Basile et Gregoire de Naziance — de St. Ambroise. Außerdem verschied. ascet. patrist. polem. Schriften.

älteste Väter auf ihrer Seite, aber doch die einmal bestehende Kirchenlehre wider sich; ihre Ankläger, die den Glaubenssatzungen der Kirche um so getreuer zu seyn schienen, nannten das Vernünfteley und Zweifelsucht. Aber je freyer diese in ihren Grundsätzen über Kirchenregierung waren, um so mehr suchten jene die geistliche Herrschaft der Päpste, ja, selbst den blindesten Glauben an ihre Unfehlbarkeit, auf eine ganz ausschweifende, die Vernunft beleidigende, und dem Geiste der Zeiten widerstrebende Weise zu begünstigen. Wenn ein Jesuit und Bücherrichter (Qualificator) zu Rom, Sforza Pallavicini a), eine so parteyische Geschichte der Trienter Synode, wider Sarpi, schrieb, und sich damit (J. 1659) den rothen Huth verdiente, so that er, was ihm zukam († J. 1667). Dennoch gab er in seinen Briefen wol zu erkennen, wie vertraut er mit den Verstellungskünsten war, die man auf dieser Kirchenversammlung gespielt hatte. b). Jenes Buch fand aber bald seinen scharfen Richter c); und selbst ein vormaliger Bruder, nun aber Lästerer desselben Ordens, Julius Clemens Scotti d), zu Padua († J. 1669), hatte vieles daran zu tadeln e). Eben dieser ist wahrscheinlich auch Verfasser einer sehr tref-

a) Schröckhs Leben ber. Gelehrt. Th. II. S. 210. Seine Istoria del Concilio di Trento. Rom. 1656. Lat. von Giattino. Saligs Hist. des Trident. Concil. B. III. S. 201.

b) Lettere del Cardinale Sforza Pallavicino, raccolte da Giambattista Galli Pavarelli, in Roma 1668. Vergl. Anmerk. zu Grisellini Leben Sarpi's. S. 188.

c) *Caesar Aquilinius* (nom. fict.) de tribus historicis concilii Trid. Amst. 1662. Von vielen wird auch Scotti für den Verfasser gehalten. Salig a. a. O. S. 249.

d) *Nicéron* Mémoires T. XXXV. p. 375.

e) Notae LXIV morales, censoriae, historicae ad hist. concil. Trid. Sfortiae Pallavicinii. Vergl. *Heideggeri* histor. papat. p. 456.

fenden allegorischen Abschilderung des Jesuiterstaats, welche großen Unwillen erregte und mehrmal verboten und verbrannt ward f). Von vielen wird sie zwar einem Oesterreicher, Melchior Inchofer g), zugeeignet, der zu Messina lebte, und ein vielwissender Gelehrter, aber zu sehr ein Mitbürger eben dieses Staats war († J. 1648). Auch war dies gänzlich im Geiste seines Ordens, daß er so lächerlich die Heiligkeit der Lateinischen Sprache rühmte h). Sonst fehlte es selbst in Italien, eben so wenig an muthwilligen Spöttern über das Papstreich, als an kriechenden Schmeichlern. Ferdin. Pallavicino i), ein Venetianer, belachte Urbans VIII. Regierung, seine Vettern und blutsaugende Bienen so empfindlich, daß man sich seiner Person verrätherischer Weise zu bemächtigen suchte, und ihn in Avignon enthauptete (J. 1644). Der Römer, Joh. Victor. Rossi k), spottete feiner und bedachtsamer († J. 1647); aber Gregor Leti l), aus Neapel,

f) *Lucii Cornelii Europaei* monarchia Solipsorum, Venet. 1645 La Monarchie des Solipses de Melch. Inchofer. Amst. 1722. Vergl. Baumgartens Hall. Bibl. B. III. S 151. Flögels kom. Litterat. B. I. S. 240. Literar. Wochenbl. B. I. S. 104.

g) *L. Allatii* apes Urban. p. 190. Niceron Th. XXII. S. 209. Denis Lesefrüchte, Th. I. S. 196. Sein vorzügl. Buch: Annales Hungar. eccles. T. I. (Nur bis J. 1060). Rom. 1664.

h) Histor. sacrae latinitatis, Messinae 1635. Monach. 1638. Prag. 1741. Darin Lib. V. c. 1. Latina lingua singulariter a Deo electa; c. 2 Beatos in coelo latine locuturos probabile; c. 4. Christum latine locutum etc.

i) Sein Leben vor der neuesten deutschen Uebersetzung der Schrift: Il divortio celeste etc. Ferrante Pallavicino himml. Ehescheidung ꝛc. Berl. 1787. Vergl. Flögel a. a. O. S. 224.

k) In seinen latein. Schriften: Janus Nicius Erythraeus. Sein Leben, von Joh. Christ. Fischer; vor dessen Ausg. der Epp. ad Tyrrhen. (i. e. Alexander VII.) et ad diversos, Colon. Ubior. (Lips.) 1738. Hieher von ihm: Eudemiae libb. X. Vergl. Flögel S. 233.

l) *Sénébier* Hist. liter. de Geneve, T. II. p. 228. Niceron

war schon zur Reformirten Kirche getreten (J. 1660), als seine Stachelschriften auf den Römischen Hof bekannt wurden.

Zu derselben Zeit nun, da dieser Hof selbst in seiner Nähe so geringgeschätzt wurde, suchten die Jesuiten, in Frankreich vornehmlich, die Hoheit desselben über alle Schranken hinaus zu vergrößern. Sie stellten zu Paris, im Clermontischen Collegium (J. 1661), öffentlich die wilde Behauptung auf, daß die Päpste in demselben Grade, wie Christus, unfehlbar wären, wenn sie vom Stuhle herab sprächen m); und Alexander VII. wagte es, auf den Widerruf der Censur zu dringen, welche die Sorbonne über eine Schrift von Jakob Vernant gesprochen hatte (J. 1664), in welcher, den Bettelmönchen zu Gunsten, eben solche Sätze enthalten waren n). Zwar richtete der Papst nichts aus; aber um so deutlicher sahe man, wie uneinig mit sich selbst, und wie unstet jetzt über dieser Art Dinge die Meynung des Französischen Staats und Klerus war.

Wie sie in ihrem Kirchenrechte als Leibeigene des Römischen Stuhls redeten, und doch nicht etwa, um durch ihn ihre Schullehre geltend, und die Jansenistischen Sätze zu Ketzereyen zu machen, sondern um durch seine Hülfe überall zu herrschen, so waren sie in ihrer Sittenlehre und Casuistik Weichlinge, die dem Leichtsinne schmeichelten, dem Gewissen weite Ausflüchte eröffneten, ihren

Th. III. S. 311. Hieher von ihm: Il Sindicato di Alessandre VII. 1668. Flügel S. 247.

m) *Arnauld* la nouvelle hérésie des Jesuites. *D'Argentré* coll. de nov. errorib. T. III. P. I. p. 94. Vergl. *Heidegger* l. c. p. 439. Rambachs Gesch. der Päpste, B. II. S. 91.

n) *D'Argentré* l. c. p. 100. *Heidegger* l. c. p. 441. Rambach S. 99.

Beichtkindern sanfte Polster unterlegten, und, wie man bitter sprach, aller Welt Sündentilger waren, um auch auf diese Weise ihren Geschäftskreis und ihr Ansehn, vornehmlich unter den höhern Ständen, weiter auszudehnen. Schlaffe moralische Grundsätze warfen ihnen auch solche vor, welche nicht gerade sich mit dem Ruhme der härtesten Strenge schmückten; und das süße Gift fanden in ihrer Sittenlehre nicht bloß die, welche um so mehr Säure in ihre eigene thaten. Selbst die unverdächtigsten Männer, unter andern die Bischöfe, Joh. Peter Camus o), zu Belley († J. 1652), Anton Godeau p), zu Grasse, († J. 1672) und so viele andere, bezeigten sich darüber erzürnt. Nur wurden auch sie sofort für Bundesgenossen der Jansenisten gehalten, indem hier einmal alles Partey genommen haben sollte, und jeder Tadel des einen streitenden Theils, als Freundschaft für den andern, jede günstige Aeußerung für den einen, als Streifzug gegen den andern, angesehen wurde. Auch war es schwer, zwischen zwey Streithaufen den geraden Weg festes Fußes hindurch zu gehen; die meisten suchten ihn nicht, und die wenigsten fanden ihn.

Der Ausbund aller Schriften wider die Jesuitische Sittenlehre waren indessen die Provincialbriefe von Blasius Pascal q). Sie thaten durch die Menge von Be-

o) *Perrault* Hommes illustres, T. I. p. 40. Niceron Th. XXIV. S. 206.

p) *Perrault* l. c. p. 46. *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 286. Niceron Th. XIV. S. 61. Von seinem N. T. s. *R. Simon* hist. crit. des versions, ch. 34.

q) La vie de Mr. Pascal, par Mad. *Périer* (seine Schwester) vor den Pensées sur la Relig., *Bayle* Dictionn. h. art. *Du Pin* T. XVIII. p. 154. *Perrault* T. I. p. 236. *Boileau* Lettres sur differens sujets de morale et de piete, T. I. l. 29. *Condorcet*

lägen, durch die Bündigkeit der Schlüsse, durch die kraftvolle Schönheit der Sprache, in welcher der Beweis, daß jene Lehre seelenverderbliche und staatsgefährliche Irrthümers enthalte, geführt war, dem Rufe des Ordens in der ganzen lesenden Welt (denn sie wurden bald in alle Sprachen übersetzt) einen Schaden, der durch nichts ersetzt werden konnte. Eine Menge von Widerlegungen war nicht im Stande, während der ersten funfzig Jahre dies Buch seines classischen Ansehens zu berauben; und fast noch weniger bewirkte der Befehl des Königs, daß dasselbe, als ein ketzerisches und schmähsüchtiges Buch, welches in seiner unschuldigen und frommen Gestalt um so gefährlicher sey, auf das schärfste verboten seyn sollte r). Wie heilsam aber die Anregungen des Unwillens und Schreckens waren, die in dieser so treffenden Darstellung einer fügsamen und allgefälligen Moral enthalten lagen, so verleitete ihn sein gerechter Eifer doch auch zu dem andern Aeußersten. Ihm war jeder Freudengenuß verächtlich, und jedes Leiden verdienstlich; der Mensch von Natur unfähig, das geringste Gute zu thun, und doch verpflichtet zur höchsten reinsten Tugend; ein Gräuel in Gottes Augen, und doch bestimmt zur Gleichheit mit dem Heiligsten. Solche Antithesen zu erfinden, war sein Witz unerschöpflich, und sie zu zerarbeiten, das Werk seiner Beredsamkeit. Wie sehr daher seine Sittenlehre und Religion, vornehmlich in den erst

éloge de Pascal, angehängt seinen Eloges des Académiciens, T. V. Die Lettres provinciales par Louis de Montalte, angefangen 1656. viele hundertmal aufgelegt; lat. von Wilh. Wendreck (d. i. Nicole). Es giebt auch eine ed. tetrapl. derselben, in Französ. Engl. Ital. und Span. Sprache.

r) Eine der vornehmsten Gegenschriften war *Sarasae* ars semper gaudendi, (1664) tract. IV. propos. 5. Eine der bedeutendsten aber: Réponse aux Lettres Provinciales, ou Entretiens de Cleandre et d'Eudoxe (par le *P. Daniel*) 1694. Das königl. Verbot s. *Sarasa* l. c.

nach seinem Tode (J. 1662) herausgekommenen Gedanken s), von einem finstern und abschreckenden Wesen war: ihres Gewandes wegen entzückten sie doch auch die leichtfertigsten Gemüther. Pascal wurde sogar ein Lieblingsschriftsteller seiner Nation. Die, welche kühler prüften, glaubten sich durch sein, und in der Folge durch mehrere Exempel, zu dem Urtheile berechtiget, daß die bloß rechnende und messende Vernunft in dergleichen Dingen wenig vermöge. Denn Pascal war ein großer Mathematiker; allein er war auch zum schärfern Denken über Gegenstände von jener Gattung erst spät aufgeweckt worden, nachdem er aller übrigen Wissenschaft Abschied gegeben, und das einzige Nothwendige zu suchen angefangen hatte. Weder sein Kopf, noch seine Gelehrsamkeit, hatte vielen Antheil an seiner Religion; wol aber seine Kränklichkeit und Schwermuth, in welcher er so gern Reliquienplätze besuchte, Umgänge hielt, seinem Körper wehe that, wenn es ihm in einer Gesellschaft zu wohl gefallen wollte, den eisernen Gurt mit Stacheln, den er am bloßen Leibe trug, fest andrückte, um die Stiche zu verdoppeln, und fest glaubte, daß seine Nichte von einem unheilbaren Fistelschaden durch die Berührung der heiligen Dornspitze, die im städtischen Portroyal bewahrt wurde, befreyt wäre. Er starb schon im vierzigsten Jahre.

Hernach rückte auch Arnauld den Jesuiten die Schädlichkeit ihres moralischen Pyrrhonismus aus Thatsachen t), und Niklas Perrault u), von der Sor-

s) Pensées sur la Religion et sur quelques autres sujets. 1669. u. öft.

t) La morale pratique des Jésuites 1669 - 95. voll. VIII. Davon sind Voll. III - VIII. von Arnauld.

u) Bruder des bekannten Claud. Perraults. Niceron Th. XXIV. S. 121. Von ihm: La morale des Jesuites extraite fidellement de leurs livres 1667; auch nebst Arnaulds Buche zusammengedruckt.

bonne († J. 1667), aus ihren Schriften unter die Augen. Zwar suchten sie solche Bücher durch Henkers Hände aus der Welt zu schaffen, oder vielmehr nur zu beschimpfen; aber der Eindruck, den sie einmal im Publicum gemacht hatten, war gemacht, blieb unauslöschlich, und wurde durch Schutzschriften v) fast noch verstärkt. Selbst Alexander VII. verdammte einige schlüpfrige Sittenlehren w), und seine Nachfolger nicht minder. Daß er denn aber, als die Sorbonne (J. 1664) eine Schrift des Spanischen Jesuiten, Matthias de Moya, verdammte, in welcher eben solche Sätze enthalten waren, dagegen einkam, hatte keinen Erfolg z). Aus den Niederlanden giengen besonders der Klagschriften wider die lose und lockere Moral nicht wenige hervor, die Aufsehen erregten; in einer fand man sogar Christus und den Teufel, als Moralisten, zusammengestellt y). Dennoch enthielten die Lehrbücher eines Hermann Busenbaums z), zu Münster († J. 1668), und Anton Escobars a), zu Valladolid († J. 1669), viele

v) Z. E. Apologie de la morale des Casuistes par *Pirot*. Vergl. *Bayle* Dictionn. art. Loyola, not. T. u. art. Annat. Wolffs Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 317.

w) *D'Argentré* coll. sentent. de nov. errorib. T. III. P. II. p. 320.

x) *Amad. Guimenii* (i. e. Moya) opusc. singularia universae propemod. theol. moralis complect. etc. *D'Argentré* l. c. T. III. P. I. p. 106. *J. Boileau* Recueil de diverses Pièces touchant la Censure contre Vernant et Guimenius etc. 1667.

y) *Aegid. Gabrielis* Specimina moralis christianae et moralis diabolicae. Bruxell. 1675. hernach unter dem Titel: Specimina moralia. Rom. 1680. Auch französ. von Gerberon. Vergl. *Bayle* Dict. art. Gabrielis.

z) *Harzheim* biblioth. Colon. p. 132. Harenberg Hist. der Jesuit. Th. I. S. 515. Von seiner medulla theol. moral. fast unzähl. Ausgaben Vergl. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1749. S. 380.

a) Harenberg a. a. O. S. 1365.

Sätze, an welchen, da sie ohne Schleyer zur Unsittlichkeit führten, zwiß nicht bloß die heiligen Schlachtopfer von Portroyal sich ärgerten; und doch wurden sie überall gangbare Schulbücher. Die berühmte Kunst, stets fröhlich zu seyn, die Anton Alfons de Sarasa lehrte b), war bis auf die Hälfte weiter nichts, als eine Anleitung, sich mit dem Gewissen abzufinden († J. 1667). Doch schätzte Leibnitz dieselbe sehr hoch, und verdankte ihr seine Idee von der besten Welt, welche der Schöpfer aus allen nur möglichen gewählt und zur Wirklichkeit gebracht habe.

Auch über den Gang und die Erfordernisse der Bekehrung des Menschen, kam es zu Streitverhandlungen mit Jesuiten, welche zu den verworrensten gehörten, die je geführt wurden. Man war, über das, was in der Schulsprache Attrition und Contrition hieß, uneinig. Man verstand aber unter der ersten den schwachen Anfang der Besserung, der von Angst und Furcht vor den Strafen der Sünde ausgeht, oder die hieraus entstehende Verabscheuung und Bereuung; unter der andern die edlern Rührungen des Gemüths, das, von der Liebe gegen Gott durchdrungen, dem Bösen entsagt. Die strengern Sittenlehrer erklärten die Attrition für ein dürftiges Beginnen der Besserung aus unreiner Eigenliebe; die Jesuitischen aber auf eine Art, welche zwar zur Besänftigung des Gemüths den Beichtenden gar willkommen, aber auch dem Wahne von der Kraft des kirchlichen Ablasses vortheilhaft war, und deren Bestreitung daher schon Alexander VII. ernstlich untersagt hatte c). Sie hielten es für hinläng-

b) *J. C. Fischer* diss. de Sarasa, Jen. 1740. Seine Ars semper gaudendi, Antw. 1664. u. öft. Auch besorgt von Fischer, Jen. 1741. und deutsch, Magdeb. 1764. 2 Bde. 4.

c) *Launoius* de mente concil. Trid. circa attrit. et contrit. in sa-

lich, um der Sündenvergebung gewiß zu seyn, daß der Mensch nur keinen Haß wider Gott im Herzen hege, wenn der Abscheu gegen das Böse aus Furcht vor der Hölle, und die Beruhigung dabey aus Vertrauen auf das Sacrament der Beichte erwachse. Da ihrer Lehrart hierüber Ludwig Abelly d), Bischof zu Rhodez († J. 1691), das Wort redete, so unternahm Jakob Boileau e), Mitglied der Sorbonne († J. 1716), den Beweis, daß sie dem kirchlichen Alterthume fremd sey. Denn in diesem Fache war der Mann, wie zu Hause, bewandert, und erläuterte ihm vornehmlich viele zwischen Katholischen und Protestantischen, Jansenistischen und Jesuitischen Theologen obwaltende Streitfragen, größtentheils in Lateinischer Sprache, um wie er selbst äußerte, nicht von unwissenden Bischöfen verketzert zu werden. Dennoch entging er nicht gänzlich dem Argwohne, vornehmlich als er, obwol mit schonender Hand, die Geschichte der Geißelungen beleuchtete f). Sein jüngerer Bruder war der berühmte Dichter, Nikol. Boileau Despreaux g), der mit ihm zu vernünftig und zu gut war, als daß ihm die Religionshändel der Zeit eine Freude hätten machen können, als die, sie zu belachen († J. 1711).

cram. poenitent. Opp. T. I. P. I. p. 153. *Heidegger* l. c. p. 472. *J. F. Cotta* (ecclesiae Rom.) diss. de attritione et contritione contestio, Gotting. 1739. *Id.* ad *Gerhardi* locos theol. T. VII.

d) *Bayle* Dictionn. art. Abelly. Von ihm hieher: Medulla theol. Paris 1657. u. sonst öfter. Boileau, der Dichter, nennt ihn dieses Buchs wegen le moeleaux. Lutrin. ch. I. v. 188.

e) *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 63. Von ihm hieher: De la Contrition nécessaire pour obtenir la remission des peches dans le Sacrement de Penitence. 1676.

f) Hist. Flagellantium, de recto et perverso flagrorum usu apud Christianos, Paris 1700. Französ. Amst. 1701.

g) *Maizeaux* vie de B. D. Schröckh Leben der. Gelehrt. Th. II. S. 181.

12. Streit über die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau. Abergläubischer Heiligendienst, vornehmlich in Spanien. Verbesserung der Begriffe in Frankreich. Geistliche Beredsamkeit.

Den alten Schulzank der Thomisten und Scotisten, in welchem aber jetzt die Jesuiten die Hauptrolle spielten, und auf der Seite der letztern standen, den Zank über unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau, fand man zu Rom noch immer bedenklich, durch einen entscheidenden Ausspruch beyzulegen a). Denn so gern man die bejahende Meynung hierüber begünstigte, so erkannte man doch in jedem Andringen auf einen solchen Ausspruch eine gefährliche Nachstellung für die Ehre des Apostelstuhls, indem die feyerliche Aufnahme dieser Meynung unter die Glaubenslehren der Kirche nichts geringeres gewesen seyn würde, als eine Verketzerung des um die Ausrottung der Ketzer unsterblich verdienten Ordens der Dominicaner. Denn diese Familie von Theologen fand in allen Kirchenvätern, vornehmlich in ihren Classikern, Augustinus und Thomas von Aquinum, immer noch eine ausnahmslose Erbsünde, und deutete die Stellen, welche ihr theils schon aus Salomons hohem Liede, theils aus vielen jüngern Kirchenlehrern, für die angeborne Unsündlichkeit der Mutter Gottes entgegengesetzt wurden, dahin, daß bloß eine geistliche Empfängniß, eine innere Heiligung ihrer Person, damit gemeynt sey. Je gefälliger und schonender sie gegen den Römischen Stuhl darin handelte, daß sie auch selbst die Anordnung eines Festes der unbefleckten Empfängniß und die zweydeutigen Urtheile mehrerer Päpste über die Sache, in diesem Sinne nahm, um so weniger durften die Päpste sich übereilen, und sich etwa durch den schmeichelhaften An-

a) *Launoii* praescriptiones de conceptu B. M. V. Opp. T. I. P. I. p. 9. *Heidegger* de concept. Mariae, in Diss. select. T. I. p. 177. *F. V. Calixti* hist. immac. concept. Helmst. 1694. Baumgartens Religionspartth. S. 729.

trag, daß nur ihre, nicht älterer Kirchenlehrer, Aussprüche hier gelten müßten, bestechen lassen, um die Streitfrage nach dem Wunsch der Franciscaner und Jesuiten, welche beyde Orden doch ihre Treue gegen den Römischen Stuhl nicht in gleichem Grade mit den Predigermönchen bewährt hatten, zum Nachtheile dieser letztern so zu schlichten, daß es Gotteslästerung sey, die Mutter Gottes für in Sünden empfangen zu erklären. Lieber wollten sie demnach über diese dunkle und schwere Aufgabe noch eine Offenbarung des heiligen Geistes erwarten.

Dies waren, der Hauptsache nach, ihre Antworten gewesen, als selbst die Könige von Spanien, Philipp III. und nach dessen Tode (J. 1621) Philipp IV. einige Jahre hindurch (J. 1616-22) ansehnliche Gesandschaften zu Rom gehalten hatten, um ein Endurtheil zu erpressen. Bedenkliche Bewegungen, veranlaßt durch jenen Mönchszwist, durch Erscheinungen, festliche Aufzüge und Münzen, welche von Franciscanern, der unbefleckten Empfängniß zu Ehren, unter das Volk gebracht waren, hatten beyden Königen den Wunsch eingegeben, daß der Stuhl Petri nicht bloß ihrer Ohnmacht, Ruhe zu stiften, abhelfen, sondern auch diese Empfängniß zum Dogma stempeln mögte. Der erste hatte selbst dadurch ein Denkmal dieses Wunsches hinterlassen, daß er kurz vor seinem Tode in den Orden der Franciscaner getreten war. Allein weder bey Paul V., noch bey Gregor XV., war etwas ausgerichtet worden, und der gelehrte Irländische Minorit, Lucas Wadding b), ein

b) Sein Leben vor den Annal. Minorum, ed. Fonsecae, Rom. 1731-41. voll. XVIII. fol. Im Auszuge, Magaz. für Kirchenr. u. Kirchengesch. Th. I. S. 52. Von ihm die Quellen dieser Verhandlungsgeschichte: Legatio Phil. III. et IV. Regg. Hisp. ad summos Pontiff. Paul V. et Gregor. XV. de definienda controvers. immacul. conceptionis. Lovan. 1624. fol. Vergl. Baumgartens Nachricht von merkwürd. Büchern. B. VI. S. 414.

Mitglied jener Gesandtschaft († J. 1657), bedauerte nur, aus der Unentschiedenheit jener wichtigen Frage so viele Keime von Aergernissen, und Verhöhnungen von Seiten der Protestanten, hervorgehen zu sehn. Auf den hohen Schulen in Spanien, wo Jesuiten herrschten, wie zu Alcala, mußte indessen der Satz, daß Maria unsündlich empfangen sey, von allen Lehrern und Lehrlingen eidlich erhärtet werden c); in der Folge eben so auf mehrern Niederländischen und Deutschen.

Von Spanien aus wurde indessen die große Sache immer angeregt. Aber die Königinn Maria Anna, Kaisers Ferdinands III. Tochter, wußte durch ihren Jugendlehrer und Gewissensrath, den Jesuiten, Joh. Eberh. Neidhard d), endlich (J. 1661) es dahin zu bringen, daß Alexander VII. die unbefleckte Empfängniß der Maria zu lehren und zu preisen gebot, die gegenseitige Behauptung verurtheilte, und nur den Predigermönchen gestattete, sie in ihren Schulen ferner zu vertheidigen e). Herrlicher hatte die Frömmigkeit am Spanischen Hofe nicht leicht geglänzt, als eben jetzt, da die Macht dieses Reichs im tiefen Sinken war. Der Gemal dieser Königin, Philipp IV. vermachte seiner eigenen Seele in der Sterbensnoth (J. 1665) hundertausend Messen; würde er sie nicht alle verbrauchen, so sollten sie seinen Eltern, und wenn auch diese schon in den Himmel gelesen wären, den Seelen derer, die

c) *Alphons. Sanchez* pro juramento Complutensis acad. circa defensionem immacul. conceptionis Mariae Deiparae. Complut. 1617. 4.

d) *Alegambe* scriptor. Soc. Jes. Von ihm in dieser Sache: Examen propositionum adversantium bullae Alex. VII. Respons. ad Mart. de Prato libell. etc.

e) *Calixti* examen bullae Alex. VII. l. c. p. 132. *Heidegger* l. c. p. 195. 235.

in den Spanischen Kriegen geblieben, zu Gute kommen. Ein ermunterndes Beyspiel, in diesem Lande zumal, nach dessen Gesetzen solche Vermächtnisse allen Schuldforderungen vorgehen, und wo viele Sterbende, wie man spricht, ihre Seele zur Erbin einsetzen, das heißt, alle ihre Habe für Seelmessen bestimmen f). Seine Witwe vertrauete indessen, während ihrer Vormundschaft für Karl II., ihrem Deutschen Beichtvater mehr an, als die stolze Eifersucht der Großen vertragen konnte, und Neidhard begnügte sich nicht mit der geistlichen Gewalt, die er ihnen vorrückte, täglich ihre Königin zu seinen Füßen liegen zu sehen, und ihren Gott zwischen seinen Fingern zu handhaben. Man zwang (J. 1669) die Königin, ihn fortzuschaffen g); er wurde ihr Gesandter zu Rom, und (J. 1672) Cardinal († J. 1681).

Einen neuen Schwung bekam in Spanien nicht nur die Lehre von der unbefleckten Empfängniß, sondern auch der Mariendienst überhaupt, als die Franciscaner mit dem neuen Evangelium ans Licht traten, welches ihrer Ordensschwester, der Aebtissin Maria von Jesus h) zu Agreda, von Maria selbst geoffenbart worden war i). Aer-

f) Gräf. v. Annoy Reise nach Spanien im Deutschen Mus. 1785. B. II. S. 424.

g) Rélation des Différents arrivés en Espagne entre Don Juan (natürl. Sohn Philipps IV.) et le Cardinal Nitart. à Paris 1677, 2 voll. 12.

h) *Bayle* Dictionn. art. Agreda. *Mich. Geddes* Miscellan. Tracts. Vol. III. tr. 3.

i) Mystica Ciudad de Dios, milagro de su omnipotentia, y abismo de la gracia, Historia divina, y Vida de la Virgen Madre de Dios, Reyna y Sennora nuestra, Maria santissima, Restauradora de la culpa de Eva y Medianera de la gracia, manifestada en estos ultimos siglos, par la misma Sennora à su Esclava, Sor Maria de Jesus, Abadeza de el Convento de la immaculata conception en la villa de Agreda de la Provincia de Burgos, de la regolar observantia de N. S. P. Santo Francisco; para nueva luz del mundo, alegria de

ger war das kindische Spiel und heidnische Wesen mit diesem Wundergeschöpfe, dieser Tochter, Braut Gattin und Mutter Gottes, noch nicht getrieben, als in jenem Buche. Die Sorbonne verabscheuete es, nach Verdienst; die Theologen zu Salamanca und Alcala erhoben es bis in den Himmel. Ueber so widersprechende Urtheile geriethen die Päpste oft in Verlegenheit; doch war das Ketzergericht zu Rom am liebsten auf der Seite des überwiegenden Unsinns. Nach Verschiedenheit der Länder, der Parteyen und Schulen war überhaupt das Schicksal solcher Schriften, welche entweder den Aberglauben und Heiligendienst ausschweifend begünstigten, oder ihn zu ermäßigen suchten, sehr ungleich und abwechselnd. Zu Rom wurde ein Buch k) verdammt, das gar zu stark für die unbefleckte Empfängniß eiferte; aber selbst Kaiser Leopold I. nahm sich des Buchs an. Ein anderes, darin Maria auch redend, aber weit vernünftiger, als in den Agredanischen Offenbarungen, redend eingeführt war, und mit Witz und Nachdruck sich ihrer unbesonnenen Anbeter erwehrte l), wurde in Rom verworfen, in Ge-

la iglesia catolica, y confianca de los mortales. En Madrid, 1670. und öft. zu Lissabon, Perpignan, Antw. Französisch La cite mistique de Dieu — trad. par le *Thom. Corset*, Recolet. T. I. Marseille 1695. hernach voll. 3. Bruxelles 1715. 4. Auch lat. ital. und deutsch. Vergl. Oeuvres posthumes de *Bossuet*, T. III. p. 236. *Weismann* de liturgia quadam, si credere fas est, divinitus inspirata, in Oratt. acad. p. 123. Baumgartens merkw. Bücher, B. IV. S. 208.

k) Officio dell' immacolata conceptione etc. Vergl. *Bayle* Dict. art. Innoc. XI. not. D. Semlers Kirchengesch. B. III. S. 78.

l) Monita salutaria B. V. Mariae ad cultores suos indiscretos. Gandav. 1673. Gleich nachher Französisch Avis salutaires de la Bienheureuse Vierge Marie à ses devots indiscrets, 1674. mit dem Motto: Que votre culte soit raisonnable! Rom. XII. Auch holländ. und deutsch. Vergl. Semler a. a. O. S. 299. u. 413. Der Verf. war ein Cölnischer Rechtsgelehrter Adam Wildenfeld, oder Widelkels, der in Hartzheims biblioth. Colon. fehlt.

genden aber, wo man freyer oder vielmehr ernster, über dergleichen Dinge dachte, begierig gelesen und empfohlen.

In keinem Lande aber waren Licht und Schatten damal so nahe vereinigt, als in Frankreich. Zwar die Andacht der Heiligenverehrung, und namentlich das Liebkosen der heiligen Jungfrau, war hier weniger feurig, als etwan in Spanien und Italien; die Hinsicht auf die Protestanten, und die Besorgniß, ihnen anstößig zu seyn, wirkte dazu mit. Man wünschte, sie mögten glauben, daß vieles, was sie im Katholischen Cultus verwarfen, von verständigen Männern gleichfalls verworfen, und als Auswuchs einer ungebildeten Frömmigkeit, oder als Mönchstand, von rechtschaffenen Bischöfen täglich verbessert würde. Auch waren in diesem Stücke mit den Uebertreibungen der Jesuiten und ihrer Schützlinge, der Franciscaner, die, welche man Jansenisten nannte, sehr unzufrieden. Indessen, wenn auch viele, durch den Vorwurf des Götzendiensts von Seiten der Protestanten beschämt, sich in diesem Stücke mehr kalt, als warm, bezeigten, so mangelte es auch nicht an solchen, die von der Mäßigung im Eifer eine Annäherung zur Ketzerey besorgten, und denen die Anbetung der Gottesmutter ein wesentlicher Zug in dem Katholischen, ja, selbst in dem Französischen, Religionscharakter zu seyn schien, indem doch Ludewig XIII. sein Reich und Geschlecht dem besondern Schutze derselben feyerlich übergeben hatte m). Daher hatten denn auch gegen jene heilsamen Erinnerungen für die Mariendiener vornehmlich einige Jesuiten vieles zu erinnern n). Der schon oben genannte Bischof

m) Th. III. Abschn. II. §. 12. am Ende, Anm. IV.

n) Jesu Christi monita maxime salutaria de cultu dilectissimae suae matri Mariae debite exhibendo. Duac. 1674. *Jean Crasset* de la veritable devotion de la S. Vierge. Paris, 1679. u. a.

Abelly, war auch in diesem Puncte Jesuit. Er schrieb für die Nothwendigkeit des Mariendiensts, und glaubte, es sey nicht zu befürchten, daß man der Sache zu viel thue o). Von Leuten dieses Schlages wurden die, welche auf eine ganz unverdächtige Weise die Religion zu reinigen suchten, vielmehr dafür angesehen, daß sie den Protestanten sich nähern, als daß sie dieselben herbeylocken wollten.

Aber auch selbst die geistliche Beredsamkeit, oder vielmehr die Begierde mit ihr zu prangen, hemmte den Fortgang der bessern Erkenntniß. Die Romane der Heiligen, und die Lobpreisungen ihrer übermenschlichen Tugenden boten einen reichhaltigen Stoff dar, um witzig, süß und schwülstig zu predigen. Der beliebteste Kanzelredner am Französischen Hofe, Ludwig Bourdaloue p), benutzte diesen Stoff, als ein Meister. Die unreine Sittenlehre forderte den falschen Schimmer der Ueberredung, und der verwöhnte Geschmack seines Publicums wollte nicht Nahrung für den Geist, sondern Näscherey für die Ohren. An gesunder Kraft übertrafen ihn Protestantische Prediger unter Franzosen und Engländern gar weit; nur war er einer der ersten, welche dem Vorgange von jenen mit dem herrlichsten Erfolge nacheiferten, und diesem bisher in der Katholischen Kirche fast geringgeschätzten Geschäfte der öffentlichen Erbauung, dem Predigen, aus kluger Bequemung zu dem Bedürfniß und Wunsche der Reformirten Partey, die man in Frankreich entweder zu verdrängen oder zu ge-

o) Defense de l'honneur de la S. Mère de Dieu 1666. und Sentimens des Pères et des Docteurs de l'Egl. touchant les excellences et le culte de la S. Vierge, pour repondre aux Avis salutaires, 1674. Dagegen erschienen wieder andere Schriften; s. Acta hist. eccl. B. III. S. 50.

p) Lamberts gel. Gesch. der Reg. Ludw. XIV. Th. I. S. 275. Schröckhs Leben der Gel. Th. II. S. 310.

winnen suchte, eine ungleich höhere Achtung verschaffte. Wenn aber auch er predigte, daß man Mariä nicht nur als allmächtige und allbarmherzige Beschützerin in allen Nöthen betrachten und anrufen dürfe, sondern auch müsse q), so redete er völlig die Sprache seines Ordens, der Jesuiten, († J. 1704).

Immer nicht genug zu verwundern, daß selbst die gröbsten Ungereimtheiten, die nur irgend andächtig lauteten, ohne alle Furcht in die Welt geschwatzt werden durften, und, wenn auch in der Stille belacht, oder in Schriften gerügt, dennoch öffentlich und von der Kirchengewalt nicht gehindert oder geahndet wurden; zumal in Frankreich, wo man doch auf die Protestanten so viele Rücksicht nahm und ihnen auf alle Weise die Katholische Religion sehr erträglich zu machen suchte. Vielmehr häufte man auf dieser Seite die anstößigsten Dinge, die Fabeln und Lobpreisungen der Heiligen, ihrer Wunder, Ueberbleibsel und Gnadenplätze, und da unter andern Einwendungen wider den Reliquiendienst diese zwar leicht gemacht, aber schwerlich zu beantworten war, daß von gar vielen Körpern der Heiligen dieselben Gliedmaßen an mehrern Orten aufbewahrt und geehrt würden, so hatte Johann Ferrand r), ein Jesuit zu Puy († J. 1672), die Verwegenheit, zu sagen, selbst das sey ein göttliches Wunder, daß dergleichen Ueberbleibsel der Heiligen, welche in der Natur nur einmal hätten vorhanden seyn können, wie die Vorhaut Christi, der Kopf Johannes des Täufers, und andre dergle-

q) Sermons sur les Mysteres, T. II. p. 228. Außerdem viel Unsinn in seinen Festpredigten.

r) Disquis. reliquiaria, s. de suspicienda et suspecta earumdem numero reliquiarum, quae in diversis ecclesiis servantur, multitudine. Lugd. 1647. 4. Vergl. *I. H. Jungii* disquis. antiquar. de Reliquiis, p. 94.

chen Dinge, vervielfältigt worden wären, damit sie um so gewisser und an mehrern Orten verehrt werden könnten. Solche Einfälle tadelte Niemand leicht, indeß man es für bedenklich hielt, auch nur Zweifel über Dinge, welche die Sage oder die Andacht geheiligt hatte, vorzubringen.

Es war eine Art von Tapferkeit, wenn fleißige Geschichtsforscher und freymüthige Kritiker so manche rohe Begriffe, grobe Redensarten, läppische Fabeln von den Heiligen, außer Achtung setzten; wie wenn Joh. Bapt. Thiers s) ein Pfarrer zu Chartres († J. 1703), den Franciscanern die Unvernunft der Zusammengesellung ihres seraphischen Vaters mit dem gekreuzigten Gottmenschen bewies t) oder wenn er die berühmte Thräne zu Vendome, die Jesus über Lazarus geweint, und ein Engel aufgefangen hatte, verdächtig machte u), was sogar einen der gelehrtesten Benedictiner, Johann Mabillon, verdroß v). Er glaubte wenigstens, dergleichen Dinge müsse man lieber Gott befehlen, als entscheidend absprechen wollen. w) Den-

s) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII, p. 273. Niceron Th. V. S. 81.

t) Diss. sur l'inscription du grand Portail du Couvent des Cordeliers de Rheims: *Deo Homini et beato Francisco utrique crucifixo*; par le Sieur de S. Sauveur, à Bruxell. 1670. Ed. 2. 1673. Auch in *le Brun*, Hist. de pratiques superstitieuses. T. IV. p. 69. Noch zwey Schriften verwandten Inhalts von ihm: Traité des superstitions selon l'écriture sainte, les decrets des Conciles et les sentimens des SS. Peres et des Théologiens. Paris, 1679. und Traité des superstitions qui regardent tous les Sacremens. Paris, 1704. 3 voll. 12.

u) Diss. sur la sainte Larme de Vendôme, à Paris 1699. Die Geschichte dieser Thräne, s. *Pictet* Hist. de l'Eglise et du monde de l'onzième Siecle, p. 324.

v) Mehr von ihm unten §. 15. Not. m. Hieher gehört: Lettre à Mr. l'Evêque de Blois, sur le discernement des Reliques, 1700. Auch in deff. Oeuvres posthumes, T. II. p. 361.

w) Nach Innocenz III. de missae mysterio c. 30: Melius est totam rem Deo committere, quam aliud temere definire.

noch konnte selbst dieser in solchen Untersuchungen so vorsichtige Gelehrte die leichtgläubige Meynung anderer gar sehr dadurch beleidigen, daß er seine in redlicher Gewissensunruhe scharf geprüften und unbeantwortlichen Bedenklichkeiten über den großen Vorrath von Gerippen und andern Nachlassenschaften namhafter und unbekannter Heiligen und Märtyrer in den Katakomben zu Rom, und über den betrügerischen Kramhandel, der damit getrieben ward, obwol mit großer Bescheidenheit und zarter Schonung offenbarte x). Wirklich ließ er sich auch durch Drohungen und sanfte Worte bewegen, noch etwas furchtsamer und ängstlicher zu sprechen y), und so ließ Rom ihn im Frieden ziehn, obwol auch nachher noch zuweilen seine wichtigen Zweifel als Uebereilungen eines naseweisen Menschen behandelt wurden z). Daß aber ein genaueres Nachforschen in dergleichen Dingen für schlüpfrig, und die Mittheilung von Zweifeln darüber für unerbaulich gehalten ward, ist nicht zu verwundern. Denn wo einmal bekannte, dem Volke durch Predigten und Wunder empfohlne Gnadenplätze, Bilder und Reliquien zu finden waren, hatte die eitele Ruhmbegierde oder die niedrige Habsucht geistlicher Bewacher oder Anwohner einen gewaltigen Reiz, die alten prahlhaften Sagen zu erhalten, sie wider jeden Versuch einer Anfechtung zu retten, sie aufzufrischen, und mit neuen Mährchen vermehrt unter die Leute zu bringen. Die

x) Eusebii Romani ad Theophilum Gallum epistola de cultu Sanctorum ignotorum. Paris. 1698. 4.

y) *I. Mabillonii* commonitoria ep. super ep. de cultu Sanctor. ignotor. Paris. 1698. 4. Vorzügl. aber besserte er, nach dem Wunsche Clemens XI. einiges in der neuen Ausgabe jenes Briefes Eusebii Romani etc. 1705.

z) *Marc. Ant. Boldetti* Osservazioni sopra i Cimiterii de santi Martiri e antichi Cristiani di Roma. Rom. 1720. fol. S. deutsche Acta eruditor. B. VII. S. 628. 734.

ausführlichste Wunderchronik der von Christus seiner Mutter zu Ehren selbst geweiheten Capelle des Klosters Einsiedlen a) erschien, als Protestantische Theologen in der Schweiz den Glauben ihrer Katholischen Nachbaren wankend zu machen droheten b).

Ueberhaupt regte sich der Eifer der Mönche, sobald nur irgend die Geschichte eines ihrer Schutzheiligen genauer gesichtet werden wollte; sie fürchteten gleich einen Abgang seiner und ihrer eigenen Macht. Der ganze Karmeliter Orden erhob einen großen Krieg, da ihm der Antwerpische Jesuit, Daniel Papebroch c), in dem Bollandischen Pantheon der Heilgen, seine Ahnentafel zu verkürzen, und den Ruhm der unmittelbaren Abkunft von dem Propheten Elias zu rauben trachtete d). Bey dieser Gelegenheit kam es zur Sprache, daß selbst in jenem Werke gar verwegene Sätze ständen; als, daß die Erzählung von Constantins des großen Taufe durch Silvester zu Rom, und von dessen Schenkungen an die Kirche daselbst erdichtet sey; daß Jesus das Gelübde der Armuth nicht abgelegt, bevor er sie gelehrt habe; daß seine Vorhaut nicht zu Antwerpen verwahrt werde, und viele andere, welche das Spanische Ketzergericht verdammte. Ueber diese lächerlichen

a) Hist. de l'origine, du progrès et de l'état présent de la S. Chapelle d'Einsidlen — par *Cl. Jacquet* de Pontarlier etc. à Einsidl. 1685. Ed. II. 1699.

b) *I. H. Heidegger* de peregrinationib. religios. in specie Hierosolymit. et Eremitana Helvetiorum. Tigur. 1670. u. a.

c) *Piens* elog. Papebroch. vor Act. Sanctor. Jun. T. VI. Niceron Th. II. S. 322.

d) *Francisci de Bona Spe* armamentarium pro ord. Carmelit. 1669. voll. 2. *Dan. de Virgine Maria* propugnaculum Carmelitanae historiae. 1677. Die Gesch. dieses Streits, s. Hyhot a. a. O. Th. I. S. 20. *Du Pin* l. c. T. XVII. p. 267. Vergl. mi. d'Artigny nouv. Memoires T. II. p. 201. T. IV. p. 419.

Anklagen wurden (J. 1695) mehrere Bände jener Sammlung, welche Gottfried Henschen e), und nach dessen Tode (J. 1681) Papebroch, herausgegeben hatte, in Spanien und in Portugal verboten; und von hier aus versuchte man auch in Rom ein Verbot derselben zu vermitteln, obwol vergebens. Zuletzt legte selbst der Römische Stuhl den Streitern über den Ursprung des Karmeliter Ordens ein immerwährendes Stillschweigen auf, nicht aus Einsicht der Erbärmlichkeit ihres Handels, sondern aus Sanftmuth gegen den wütend aufgebrachten Orden. Doch ließ er einen Bestandtheil des Papebrochischen Werks f) in die Liste verbotener Bücher setzen, weil darin die Geschichte einiger Papstwahlen etwas unehrerbietig war erzählt worden. So gering übrigens der Ertrag aller dieser Zwiste war, so dienten sie doch zur Uebung und Schärfung der Kritik alter Nachrichten, Bücher und Urkunden, und eben der große Wust von Legenden, welcher den Jesuiten bey dem Werke von den Thaten der Heiligen durch Hände und Augen giengen, veranlaßte die gelehrten Verfasser derselben zu vielen trefflichen Geschichtsuntersuchungen, von welchen die Ausbeute nicht zu verachten war. Vornehmlich aber war es eben dieser Papebroch, welcher den ersten Entwurf eines festen Lehrgebäudes der Urkundenwissenschaft g) gab († J. 1714).

Ungleich weiter griff aber Joh. de Launoi in dem Himmel der Heiligen um sich, und wies derselben, mehrere hinaus, auf angestellte Prüfung ihrer Adelsbriefe, als

e) *Papebroch.* elog. Henschen. vor Act. SS. Mai. T. VII.

f) Propylaeum ad Acta SS. Maii. Antverp. 1685. Vergl. deutsche acta erud. B. IV. S. 531.

g) Propylaeum antiquar. circa veri ac falsi discrimen in antiquis membranis, in Act. SS. April. T. II. P. I. p. 1675. Vergl. Denis Streitigkeiten üb. die alten Urkunden, im Literar. Nachlaß Th. I. S. 134.

zehn Päpste hereingestellt hatten. Schriften, wie die seinigen h), oder wie des fleißigen Bibliothekars, Hadrian Baillet i), der sowol den Mariendienst von einigen Unreinigkeiten zu befreyen k), als auch die ganze Heiligenlegende zu berichtigen l) suchte († J. 1706), mußten wol nicht in Rom allein äußerst mißfallen, sondern selbst für die Französische Kirche zu früh, oder vielleicht auch zu spät, kommen. Denn diese und andre denkende Gelehrte wußten es, bewiesen es überzeugend und schrieben es deutlich, daß der Ehrenname Heilige in den frühern Zeiten überhaupt frommen Personen, vornehmlich Bischöfen, gegeben, daß aber bey seinem Gebrauche das gar nicht gedacht sey, was man gedacht habe, nachdem besondere Ehrenzeichen, Andachten und Festtage, eingeführt, und gewissen namhaften, oder auf vorhergegangene Untersuchung ihrer Würdigkeit feyerlich anerkannten Heiligen gewidmet worden wären, und daß auf diese Weise nur der Begriff von einer gewissen höhern Dienerschaft in dem Hofstaate der Gottheit habe entstehen können; auch, daß die meisten Heiligen in ältern Zeiten draußen vor der Kirche und in den Vorhöfen abgebildet gestanden, aber späterhin von der Stelle der Aufwärter höflicher Weise in den Herrenstand, in die Kirche, eingelassen und aufgenommen wären.

h) S. oben §. 9. Not. n u. o. Man nannte ihn daher le Dénicheur des Saints, der sie aus der Nische oder aus dem Neste treibt.

i) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 214. Niceron Th. III. S. 113.

k) De la devotion à la S. Vierge et du culte, qui lui est dû. Par. 1694.

l) Les Vies des Saints etc. Par. 1701, und Par. 1724. 4 voll. fol. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B VII. S. 427. Voran: Discours sur les hist. des Saints, auch einzeln, Par. 1690. und deutsch, Rost. 1753. 4. Im 4ten Bande auch: l'histoire des fêtes mobiles; l'hist. du dimanche etc.

Allein diese freyern Erkenntnisse durften und sollten einmal nicht zur Verbesserung der wirklichen Religionsübungen angewandt werden. Es war auch immer zu besorgen, daß, wenn man das Licht der Kritik einmal einließ in die Gruften der Heiligen, in die Behältnisse ihrer Ueberbleibsel und in ihren Wundergeschichten, gar bald alles zusammenfallen, und die Entdeckung so vieler Gaukeleyen dem Ansehn des Priesterstandes großen Schaden thun dürfte. Aufklärungen dieser Art würden leicht dazu dienen, daß das Volk die ganze Religion für frommen Betrug hielte. Es zeigte sich daher in dem Grundsatze derer, welche jenes Licht nicht zulassen wollten, ein Mißtrauen in ihre eigne Sache; sie wollten lieber ein kluges Schweigen beobachtet, als ein gefährliches Nachdenken angeregt wissen, und das blinde Volk sollte vielmehr in seiner Blindheit gelassen, als davon geheilt werden.

13. Missionshändel.

Auch über ihr Verhalten in dem auswärtigen Bekehrungswerke wurden die Jesuiten in weitläufige Händel und Klagen verwickelt a). Theils hierarchische, theils mercantilische Klugheit vermehrte noch immer die Anstalten, die Plätze, die Arbeiter und die Werkzeuge neuer Anpflanzungen der Kirche in allen drey Welttheilen außer Europa. Jesuiten waren dabey noch immer am betriebsamsten und glücklichsten. So waren Robert de Nobili, ein Italiäniſcher († J. 1656), Alexander de Rhodes, ein Französischer († J. 1660), Johann Adam Schall, ein Deutscher († J. 1666), und Ferdinand Verbiest, ein Flandrischer Jesuit († J. 1688),

a) *Fabricii* lux evangelii, p. 663. *Mamachi* origg. eccles. T. II. p. 407. Samml. von alt. u. neuen theol. Sachen, 1750. S. 602. 1752. S. 222. Wolffs Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 1.

die Hauptanführer und Muster vieler, die mit ihnen und nach ihnen zur Ausbreitung des Christenthums arbeiteten. Der erste stiftete die Mission im Reiche Madura, mitten auf der Indischen Halbinsel diesseit des Ganges b); der zweyte machte in Siam, Tunquin und Cochinchina sehr glückliche Geschäfte c). In Siam hoffte man selbst den König, den deswegen auch Ludwig XIV. mit einer besondern Gesandtschaft beehrte (J. 1684), durch einen viel bey ihm geltenden Griechischen Christen, Constantin, zu bekehren, bis beyde, der König und dieser Günstling, in einer Empörung (J. 1688) ermordet waren d). Die beyden andern erlebten in China jeder eine große Veränderung der Dinge. Nachdem das Christenthum in seinem Wolstande den Großen des Reichs längst verhaßt geworden war, ergriffen sie, um es zu verdrängen, die Gelegenheit eines Zwischenreichs, das nach dem Tode des Kaisers Xungchi (J. 1664) eintrat, bis dessen Sohn Chamchi den Thron bestieg (J. 1669). Schall e), der unter jenem das höchste Ansehn hatte, wurde zum Tode verurtheilt, und eine beträchtliche Zahl seiner Brüder verbannet. Verbiest aber sahe noch den Anbruch des goldenen Zeitalters, welches der neue Regent herbeyführte f).

b) Lettres curieuses et édifiantes des Missions, T. I. sqq. *Norbert* mémoires sur les Missions des Pères Jesuites aux Indes Orientales. *Cerri* etat present de l'egl. Rom. p. 173.

c) *Tachard* voyage de Siam etc. Hansenbergs Hist. der Jesuit. B. I. S. 598. *Schall* hist. relat. de ortu et progressu fidei orthod. in regno Chin. Mosheims neueste Chines. Kirchengesch. auch vor du Halde Beschreib. von China.

d) *D'Orleans* Hist. de Constance etc. Paris 1692.

e) *Harzheim* biblioth. Colon. p. 156. Von ihm selbst ist: Hist. relatio de ortu et progressu fidei orthod. in regno Chinae per missiones Soc. Jes. ab a. 1581 ad 1669. Ratisb. 1663. Ed. II. 1672. 8.

f) *Bouvet* icon regia Monarchae Sinar. in *Leibnit.* noviss. Sinic. T. II.

Allein wider die Jesuiten in beyden Indien und in China erhoben sich zu gleicher Zeit mehrere furchtbare Beschwerden, zunächst, daß sie im Spanischen America g), alle hierarchische Ordnung, alles Ansehn der Bischöfe, mit Gewalt und List umzustoßen suchten. Der Metropolitan von Paraguai, Bernardin Cardenas, zu Assomzion, machte traurige Erfahrungen davon († J. 1650); und den von Mexiko, Johann von Palafox und Mendoza h) zu Angelopolis, hernach (J. 1655) zu Osma († J. 1659), konnten kaum der Spanische und der Römische Hof hinlänglich schützen. Auch in Ostindien wollten sie keine Vicarien leiden. Sie wollten allen alles seyn; aber auch alles allein. Daher die ganz besondre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich in die Formen sowol Indischer Braminen und Sündenbüßer, als Chinesischer Höflinge und Mandarinen, zu fügen wußten; eine Kunst, zu welcher andre Apostel, zumal von Mendicantenorden, allerdings gar kein Geleuke und Geschick, und nicht genug Unverdrossenheit und Menschenkenntniß, mitbrachten i). Ein Spanischer Predigermönch, Joh. Bapt. Moralez k), der sich (seit J. 1633) viele Jahre in China aufgehalten hatte, legte vor dem Römischen Stuhle selbst über der Jesuiten eigennützige

g) *Muratorii* hist. missionis Paraguar. Harenberg a. a. O. S. 596. Wolff a. a. O. S. 88.

h) *Pellicot* vie de Palafox. Verschied. Lebensbeschr. von ihm in dem Streit üb. seine Beatification, 1772. Von seinem Buch: Il pastore della notte buona, s. Walchs neueste Religionsgesch. B. I. S. 206. Deutscher Mercur 1778. St. II. u. III. Seine Klagschriften in Tuba magna, T. I. p. 121. u. Morale des Jesuites, Vol. I. p. 1.

i) Extraits des assertions dangereuses des Jésuites, verifiés par le Parlement a. 1761. T. II. p. 257. T. III. p. 65. (Crome) Pragmat. Gesch. der Mönchsorden, Th. X. S. 273. *Cerri* l. c. p. 190.

k) *Antonii* biblioth. Hisp. nov. T. I. p. 493. Von ihm hieher: Historia evangelica del Reino de la China. Rambachs Gesch. der Päpste, B. II. S. 62.

und schlaue Bekehrungsart bittere Klagen ein (J. 1643), und gieng mit dem Verbote zurück, daß unter keinem Vorwande Götzendienste geduldet werden sollten († J. 1669). Denn die Jesuiten hatten verschiedenen dort einheimischen Gebräuchen die Entschuldigung gewährt, daß sie nicht eine gottesdienstliche, sondern allein bürgerliche Beziehung hätten, und zur Vertheidigung ihrer Gewohnheit, diese Gebräuche bestehen und von ihren Lehrlingen beobachten zu lassen, angeführt, daß man darin einem Volke, welches so feyerlicher Art wäre, und so fest an dem alten Herkommen klebte, nachgeben müßte. Gleichwol tadelte auch einer ihres Mittels, Niklas Longobardi († J. 1655), solche Vermengung heidnischer und christlicher Begriffe und Sitten l). Martin Martini wirkte nun zwar, als Sachwalter seiner Zunftgenossen, der Jesuiten (J. 1656), zu Rom einen gelindern Bescheid in dieser Streitigkeit aus († J. 1661); aber es war nicht schwer zu begreifen, und, bey dem Interesse der streitenden Parteyen, bald bemerkbar gemacht, daß dieser zweyte Bescheid sich mit dem ersten nicht vertrüge. Also ein dritter: sie sollten beyde gelten; und hierin der Anfang immerwährender Zwiste und Verhandlungen in der Propagande zu Rom, wodurch die Päpste gar oft in ein Gedränge geriethen, und ihr Ansehn im Ganzen leiden mußte m).

14. Einzelne geistliche Abentheurer.

Auch die Geschichte gewisser einzelner Menschen, welche durch seltsame Meynungen, Thaten und Schicksale berühmt wurden, wenn sie gleich mit ihnen selbst endete,

l) Traité de quelques points de la Religion de Chine, hinter *Leibnitii* epist. T. II. p. 165. vergl. *Kortholt* diss. prooemial. p. 25.

m) Mosheims neueste Chines. Kirchengesch. auch vor du Halde Beschreib. von China. Rambach a. a. O. B. II. S. 116.

giebt Licht über vieles, und läßt den Geist der Zeiten und Länder in weiterm Umfange durchscheinen, in welchen die ungleichsten Köpfe, der aus Trübsinn, jener aus Eitelkeit, dieser aus gelehrtem Dünkel, einige auf diesen, andere auf jenen Wegen, Abentheurer wurden. Voran möge der närrische Heilige gehen, Claud. Bernard a), der in Paris selbst gescheute und ehrbare Männer zu bezaubern verstand, wenn er seine Bekehrungsgeschichte erzählte; stundenlange Entzückungen bekam, am liebsten in einem Hospitale bey den ekelhaftesten Kranken zubrachte, künftige Dinge vorhersagte († J. 1641). Doch solche Erscheinungen waren immer nicht ungemein.

Weit mehr die, daß ein reicher und gelehrter Portugiese, Gabriel Acosta b), von Religionszweifeln, vornehmlich an den Vergeltungen der künftigen Welt, so gewaltig beunruhigt wurde, daß er mit großer Gefahr sich nach Amsterdam einschiffte, und daselbst zum Glauben seiner Vorfahren, zum Judenthum, übertrat, oder vielmehr, nun Uriel Acosta genannt, öffentlich bekannte, was er, mit so vielen andern in seinem Vaterlande, unter dem Schutze des Rosenkranzes und der Messe viele Jahre hindurch mit schwerer Selbstverleugnung verborgen hatte. Aber er fand nicht, was er gehofft und gesucht hatte, ächte Mosaische Religion; er fand aber, daß auch in dieser Gemeinschaft das freye Zweifeln und Urtheilen eine gefähr-

a) Eloge de Cl. B. par *Camus*, Evêque de Belley, 1642. (Abelungs) Gesch. der menschl. Narrh. Th. II. S. 271.

b) *Urielis Acosta* exemplar humanae vitae, in *Limborch* de verit. rel. Chr. amica collat. cum erud. Judaeo, p. 341. und in Müllers Bekenntn. merkw. Männer, Th. II. S. 155. *Bayle* Dictionn. h. art. *Whiston* the remarquable Life of U. A. an eminent Freethinker. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 954. *Le Clerc* biblioth. universelle, T. VII. p. 327. Von seiner Span. Schrift, wider die Unsterblichk. der Seele, s. *Wolf* Biblioth. Hebr. T. I. p. 131.

liche und strafbare Sache sey; und der finstere Grübler entleibte sich (J. 1647).

Isaak la Peyrere c) setzte durch seine Meynung von Präadamiten d), die er nicht eben auf Vernunftschlüssen und Beobachtungen, sondern auf Schriftzeugnisse bauete, Protestanten und Katholische in frommes Erstaunen. Auf einer Reise durch Flandern gerieth er in die Gewalt des Ketzergerichts, aus welchem für ihn kein anderer Ausweg blieb, als daß er (J. 1655) Präadamiten und Protestantismus zugleich abschwor. Er that es zu Rom selbst e). Gleichwol konnte er jenen, als dem Geschöpfe seines eignen Verstandes, nie gänzlich abhold werden, und er selbst ließ es merken, daß er wichtigere Gründe gehabt habe, Präadamiten zu glauben, als nun, diesen Glauben zu verwerfen. Denn er blieb dabey, mit Vernunft, Bibel und Geschichte streite es, daß Adam der erste Erdenmensch gewesen sey; aber auf das Ehrenwort der Kirchenväter und Kirchenversammlungen wollte er es zur Noth annehmen. Diese beleidigende Erklärung blieb dennoch ungerügt, weil sie erbaulich klang und ein gutes Beyspiel gab. Ein Lieblingstraum seiner spätern Jahre, die er in einem Priesterhause des Oratoriums vor Paris verlebte († J. 1676), war der Gedanke, daß die Jüdische Nation wieder hergestellt

c) *Bayle* h. art. Niceron Th. XXIII. S. 91. *Theotimi Eupistini* (i. e. *Zaccaria*) de doctis Catholicis, qui Febronio de scriptis suis retractandis ab a. 1680. laudabili exemplo praeierunt, Rom. 1791. 4. Die besten Nachrichten und Urtheile von ihm: *R. Simon* Lettres choisies, T. II. L. I—IV.

d) Praeadamitae, s. exercit. super verss. 12—14, cap. V. ep. ad Rom. 1655. Systema theolog. ex Praeadamitar. hypothesi etc.

e) *Peyrerii* ep. ad Philotimum, qua exponit rationes, propter quas eiuraverit Calvinismum et librum de Praeadam. cum ep. deprecator. ad Alex. VII. *Eusebii Romani* (*Phil. le Prieur*) ad Is. Peyrer. gratul. de eius convers.

werden, und entweder in Frankreich, oder in Palästina, zu hohem Wolstande gelangen werde f).

Einer der nichtswürdigsten Ueberläufer von der Katholischen zur Protestantischen Kirche war der Jesuit, Peter Jarrigeg). Rachgier gegen einige Obern und Brüder riß ihn aus ihrer Gemeinschaft, von Bordeaux nach Leiden (J. 1647), und führte ihm die Feder zu den schrecklichsten Beschuldigungen, die dem Orden je gemacht sind h). Dennoch gieng er zurück (J. 1650), und klagte sich selbst an († J. 1670). Solcher Lästerer hatte der Orden gern, um scharfe Richter so viel mehr zu blenden.

Ein unglücklich verwirrter Mensch, Simon Morini) zu Paris, kündigte sich in einigen Flugblättern als den rechten Sohn Gottes an, der stärker zum Leiden sey, als jener, welcher gebetet hätte, daß der Kelch vorübergehn mögte. Man schloß ihn mehrmals ein, und ließ ihn abschwören; aber er fiel immer wieder zurück. Zuletzt ward er lebendig verbrannt (J. 1663).

Der Mailänder, Johann Franz Borrik), ein Jesuitischer Zögling, machte sich theils durch viele Ungeheuer von Meynungen, über die heilige Jungfrau, über

f) Rappel des Juifs von ihm ist nie gedruckt. *R. Simon* l. c. p. 29.

g) *Bayle* Dictionn. h. art. Harenberg Gesch. d. Jesuit. B. I. S. 102.

h) Les Jesuistes mis sur l'eschafaut pour plusieurs crimes capitaux etc. 1649. Lateinisch: Jesuita in ferali pegmate etc. L. B. 1665. Deutsch einigemal übers.

i) *Bayle* Diction. art. Morin. *D'Artigny* nouv. Mémoires d'Hist. etc. T. III. p. 249.

k) *Bayle* Dictionn. h. art. *Schelhorn* amoenitt. lit. T. V. p. 141. Berl. Monatsschr. 1787. Oct. S. 346. Adelungs Gesch. der Narrheit, Th. I. S. 77.

den Teufel und über sich selbst, theils durch geheimnißvolle Künste und Wunderkuren, weit und breit bekannt. Ein glücklicher, immer aber nur kurzer, Beyfall folgte ihm auf seinen Zügen nach Straßburg, Amsterdam, Hamburg, Kopenhagen; bis er, auf einer Reise nach Constantinopel, in Ungarn eingefangen, vom Kaiser nach Rom ausgeliefert, und hier (J. 1672) vom Ketzergerichte zum beständigen Gefängnisse verdammt ward († J. 1695).

Etwas mehr Unverschämtheit hatte der an dem letztern Orte damals lebende Deutsche Jesuit, Athanasius Kircher l), gebraucht, um einen ähnlichen Roman zu spielen († J. 1680). Aber seine gelehrten Prahlereyen betrafen mehr das Feld der alten Sprachkunde, und Geschichte, vornehmlich der Aegyptischen und Chinesischen Literatur, und geheimer Wissenschaften aller Art m).

Casimir Leszinsky n), ein Litthauischer Edelmann, kam durch Verfolgungssucht des Bischofs von Wilna, auf das Blutgerüste (J. 1689). Er hatte den Freydenker und Aufklärer gespielt; man entdeckte Schriften von ihm, in denen er das Daseyn Gottes bestritt; er gab vor, seine Beweisgründe habe er selbst noch widerlegen wollen. Aber das Urtheil ward gesprochen, und das auf einem Reichstage: er sollte lebendig verbrannt werden. Durch flehentliches Bitten erlangte er noch, daß ihm rechte Hand

l) Niceron Th. XXI. S. 361.

m) Oedipus Aegyptiacus; Arca Noae; Turris Babel; Sphinx Mystagoga etc.

n) Arnold K. u. K. Hist. Th. II. S. 1077. *Coyer* vie de Jean III, Roi de Pbl. p. 98. *Zaluski* epp. T. II. p. 1056. Observatt. miscell. Lips. P. VI. p. 488. Adelung a. a. O. Th. II. S. 62. Ammon Cas. Les; ein Beytrag zur Gesch. des idealist. Atheismus. Göttingen 1802. auch in Breyers histor. Magaz. B. I.

und Kopf abgeschlagen, und sein Körper nebst seinen Schriften verbrannt wurde.

15. Neue Mönchsorden und Reformen. La Trappe, Lazaristen, Bartholomiten, Piaristen.

Vor vielen andern aber verdient der Stifter des neuen Ordens, oder doch des umgeformten Bernhardinerordens von la Trappe a) den Namen eines geistlichen Abentheurers. Hermann Johann Bouthillier de Rance b), ein flatterhafter Weltling von hoher Geburt, der aber fast von der Wiege auf viele einträgliche Pfründen zog, ob er wol kein anders Brevier las, als seinen Anakreon c), gerieth durch unglückliche Begegnisse, besonders durch den schauderhaften Ausgang eines geheimen Liebeshandels d), in solche Gemüthslage, daß er nur an den widernatürlichsten Selbstpeinigungen Vergnügen fand, und dieselben zugleich andern aufzubürden begehrte. Er wählte dazu von mehrern ihm zu Gebote stehenden Klöstern eins, welches an den Grenzen der Normandie, in einem weiten mit Wäldern und Sümpfen umgebenen

a) *Holstenii* cod. regular. monast. c. addit. *Brockiei*, T. VI. p. 596. Helyot Gesch. der Orden, B. VI. S. 1. *Rivini Puritani* (*Lauterbach*) hist. monast. Occid. p. 196. Prag. Gesch. der Mönchsorden, B. II. S. 137 u. 193. *Felibien* descript. de l'Abbaye de la Trappe.

b) Sein Leben, französ., von Marsollier, Meaupeou, le Nain. Memoires de Trevoux, 1704. Mart. p. 174. *Arnaud* pref. au Comte de Comminges, tragédie. Eine Schaumünze auf ihn mit der passenden Umschrift: Rediviva per illum Thebais v. J. 1693. in Köhlers Münzbelust. Th. XVI. S. 201.

c) *Anacreontis* poemata gr. cum schol. gr. ed. Rancaei, Paris. 1639. (als er nur 12 J. alt war) u. 1647. Anacreon, en françois, von demselb. *Baillet* Enfans celèbres, p. 359. Von seinen übr. Schr. s. *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 210.

d) *Vigneul de Marville* Mélanges hist. et de liter. T. III. p. 126. Adelungs Gesch. der Narrh. Th. IV. S. 342.

Thale gelegen, und von den vielen Stufen, die dahinführten, in der Volkssprache die Treppe genannt, aber wegen der lockern und lustigen Lebensart seiner Mönche übel berüchtigt war. Er schuf mit vieler Mühe, unter langwierigem Widerstande, die ganze Stiftung um. Seine geistlichen Söhne sollten die höchsten Muster in der Genügsamkeit, bey der elendesten Kost unausgesetzt mit Leibesarbeiten beschäftiget, aber nicht gelehrt werden: so glaubte er am treffendsten den Geist und Zweck des alten Mönchthums zu erreichen. Aber er trieb das so weit, daß la Trappe eine Mönchsscharfrichterey, eine Zwangsschule zum Verstummen, eine Schlachtbank aller menschlichen Empfindung, eine Freystatt des Selbstmords, wurde (J. 1664). Daß ein solches Werk auch nur im Kleinen gedeihen konnte, und in Frankreich, erklärt sich daraus zum Theil, daß damals eben der Geschmack an schweren Büßungen durch die Jansenisten war angefrischt worden, und viele, entweder gesättigt im Genuß, oder vereckelt am Anblicke der städtischen Wollüste, eine Zuflucht ihrer menschenfeindlichen Laune und ihres gottesdienstlichen Eifers in Einöden suchten. Gerade in Frankreich wurde man selbst durch den Anstoß, den die Protestanten an der gemeinen Art und Sitte des Mönchsleben nahmen, ermuntert, ihm eine ungemeine, anscheinend heilige Gestalt zu geben. Daher hörte man jetzt von manchen Verschärfungen der Klosterzucht, die nur weniger unmenschlich und weniger dauerhaft waren; wie unter andern zu Cyran e), wo Vergiers Nachfolger, Martin de Barcos f), strengere Ordnungen einsetzte († J. 1678), zu Septfons g), wo Eustach. von

e) Voyage litter. de deux Bénédictins de St. Maur. T. I. p. 17. *Moreon* voyages liturgiques, p. 135.

f) *Sammarthani* Gall. Christ. T. II. p. 132. Von ihm Streitschriften wider Simmond, für Arnauld ꝛc.

g) Pragm. Gesch. der M. O. B. II. S. 151 u. 205.

Beaufort, nachdem auch er die Welt ausgenossen hatte, mit la Trappe wetteifern wollte h); und so an mehrern Orten. Es schien eine Eifersucht unter mehrern Mönchsorden, sich in Züchtigkeit und an Verdiensten um die Kirche hervorzuthun, angeregt zu seyn. Alle fühlten sich von der Gesellschaft Jesu übertroffen, und von der vernünftigen Welt für entbehrlich geachtet; viele hofften, sich wenigstens in der hergestellten alten Strenge besser auszunehmen. Auch das fleißigere Lesen der ältern Mönchsgeschichten brachte manchen Wunsch der Art hervor.

Die Trappische Lebensweise, und die harten Worte, in welchen ihr Urheber allen übrigen Mönchsrotten eine Ausartung und Verweichlichung vorwarf, beleidigten vornehmlich den Orden, der von Seiten der Strenge bisher der berühmteste gewesen war, die Karthäuser. Ihr General, Innocenz Massoni i), antwortete ihm nachdrücklich († J. 1697). Nur wurde seine Schrift k) zu wenig bekannt; sonst hätte ein innerer Krieg unter den Mönchen selbst über den Ursprung, den Werth und die rechte Einrichtung des Mönchslebens von wichtigen Folgen seyn können. Und es ist schon zu verwundern, daß Rance unter ihnen so wenig Unwillen erregte. Daß er die Wissenschaften aus den Klöstern verbannete, wird ihm zwar auch der gelehrte Karthäuser Noël von Argonnes l) verargt haben († J. 1705).

h) De la sainteté et les devoirs de la Vie monastique 1682. *Riv. Puritani* l. c. p. 202.

i) Memoires de Trevoux, Janv. 1704. Helyot a. a. O. B. VII. S. 427. Von ihm: Annales ord. Carthus. 1689. und unter dem Titel: Discipl. ord. Carth. 1703.

k) Im Auszuge, *R. Simon* Biblioth. critique, T. I. p. 478.

l) *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 332. Von ihm: De la lecture de Peres de l'Eglise, 1688. und Ital. Taurin 1743 mit seiner Lebensbeschr.

Aber am meisten empörte es die Maurinischen Väter, daß nun der gelehrte Fleiß, in welchem sie ihren großen Ruhm suchten und fanden, eines ächten Ordensmannes unwürdig und eine Verletzung des Gelübdes heißen sollte. Aus ihnen trat Johann Mabillon m) als Ehrenretter der Klosterstudien auf n); das geringste unter seinen unsterblichen literarischen Verdiensten o), obgleich auch das, wodurch er über ein weit ausgebreitetes Publicum, das mönchische, am wolthätigsten gewirkt hat († J. 1708). Dietrich Ruinart p), und, nach dessen Tode (J. 1709), Renatus Massuet q) übernahm die Vollführung mehrerer von Mabillon angefangener wichtiger Arbeiten († J. 1716); aber die Würde des Gebrauchs, den ihre Congregation von der glücklichen Muße und den schönen Hülfsmitteln zum Anbau der Wissenschaften machte, bewiesen sie, und alle ihre geschickten Brüder, lieber mit vielen eignen Früchten ihrer Nachforschungen, als mit neuen Schutzreden. Fast nur der einzige Dionysius von Sainte-

Vielleicht auch von ihm: *Vigneul de Marville* Mélanges de l'histoire et de litterature, Voll. III. Vergl. *D'Artigny* Memoires, T. I. p. 312.

m) *Du Pin* T. XIX. p. 6. Niceron Th. VII. S. 403. *Ruinart* vie de Mabillon, lat. vor den Analect. vett. ed. fol. Hist. de l'acad. des inscript. T. I. p. 439. Taſſins Gelehrtengeſch. der Congreg. v. St. Maur. B. I. S. 314.

n) Eclaircissement du livre des devoirs 1685. vornehml. Traité des études monastiques 1691. und öft. Auch lat. Vergl. *Nicole* memoire sur la dispute entre le P. Mabill. et M. de Rancé. 1692. auch in *Thuillier* etc. ſ. Not. s.

o) Ausg. von *Bernhardi* opp. und vett. anal. Acta SS. ord. Bened. Annales ord. Bened. De re diplom. De liturg. Gall. etc.

p) Vita Ruinarti, vor der Amſterd. Ausg. von deſſ. Actis sincer. primor. Martyr. v. 1713. Niceron Th. III. S. 271. Taſſin B. I. S. 421.

q) Taſſin, B. I. S. 585. Von ihm vorzügl. Opp. Irenaei.

Marthe r), gab eine solche, bevor er noch seine wichtigern Werke ans Licht stellte († J. 1735). Also schlief auch diese Streitigkeit ein, und erwachte nur späterhin auf kurze Zeit, da Vincent Thuillier ihre Geschichte erzählte, († J. 1736) wodurch sich Armand Franz Gervais, der Nachfolger von Rance, beleidigt glaubte s).

Rance selbst war nicht unwissend, und wich auch darin von seiner Regel ab, daß er einem seiner Zöglinge, Peter le Nain t), zu studiren erlaubte, vielleicht nur, damit es nach seinem Tode (J. 1700) nicht an einem gelehrten Vertheidiger der heiligen Ungelehrsamkeit fehlen mögte, den er denn auch an ihm († J. 1713), dem Bruder des berühmtern Portroyalisten, Sebastian le Nain de Tillemont u), dieses fleißigen Geschichtschreibers († J. 1698), gefunden hat. Daß des heil. Benedicts Regel dem Mönche die Pflicht zu studiren nicht auferlege, ihm auch nicht einmal Zeit dazu gebe, der Meynung war auch

r) Niceron Th. V. S. 233. Taffin B. II. S. 75. Von ihm hieher: Lettres à Mr. de Rance etc. Amst. 1692. Recueil de quelques pieces concern. les quatre lettres à Rancé etc. Amst. 1693. Wichtigere Arbeiten: Opp. Gregor. M. u. Galliae Christianae, T. I-III. etc.

s) Taffin a. a. O. B. II. S. 198. Seine Hist. des contestations sur les Etudes monastiques, vor seiner Ausg. von Ouvrages posthumes de Mabillon et de Ruinart (1724. 3 voll. 4.) *Gervais* dagegen: Defense de l'hist. de Suger et apologie de Mr. de Rance etc. 1724. 12.

t) Niceron Th. III. S. 267. Von seinem Essai de l'hist. de l'Ordre de Citeaux, voll. IX. s. *Du Pin* T. XIX. p. 327. Vie de Mr. Rance; Homelies etc.

u) *Perrault* Hommes ill. T. II. p. 34. *Du Pin* T. XVIII. p. 259. Niceron Th. XI. S. 231. Schröckhs Lebensbeschr. der Gel. Th. II. S. 238. *Tronchai* vie de Mr. Tillem. Von ihm: Hist. des Empereurs et des autres Princes durant les prem. VI. siècl. de l'Egl. voll. IV. 4. voll. XV. 12. Memoires pour servir à l'Hist. eccl. des VI. prem. siecles, voll. XVI. 4. voll. XXX. 12.

Claude de Vert v), ein Oberer des Ordens von Clugny († J. 1708). Dieser Streit über den wahren Sinn der Regel Benedicts ließ sich mit demjenigen vergleichen, der vor Jahrhunderten unter dem Orden der Minoriten über den Geist der Armuthsregel des heil. Franciscus geführt worden war.

Auch die Priester von der Mission w) sind Französischen Ursprungs, und zunächst bestimmt gewesen zu dem schönen Werke, den Armen das Evangelium zu predigen, und vornehmlich acht Monate des Jahrs als Seelsorger, Friedensstifter, Krankenpfleger, und sonst auf alle Weise als Beförderer der Sittlichkeit unter dem Landvolke zuzubringen. Daneben sollten sie auch in Gemeinschaft sich selbst zu einem erbaulichen und musterhaften Betragen erwecken, und endlich die, welche sich anschickten, Landpriester zu werden, mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen zu dem künftigen Berufe unterstützen. Ehe sie noch die vollen Rechte eines Ordens erhielten, hatte Vincenz von Paul x), der nach vielen wunderbaren Schicksalen eine Pfarre zu Clichi verwaltete, mit Hülfe einer frommen und reichen Frau diese Anstalt eingerichtet. Ihr Hauptsitz war das Stift St. Lazarus zu Paris, wovon sie auch den Namen Lazaristen empfingen. Aber erst nach dem Tode

v) *Du Pin* T. XIX. p. 361. Niceron Th. IX. S. 399. Von ihm hieher: Explic. du ch. 48. de la Regle de St. Benoit. Par. 1694.

w) Helyot B. VIII. C. 11.

x) *Louis Abelly* vie de Mr. Vincent de Paul. à Paris 1664. 4. Auch unter dem Titel: Abrégé de la Vie et des Vertus de S. Vinc. de P. Paris 1729. Die Ausg. von 1668 u. 681 sind verstümmelt. *Flechier* Lettres chois. T. II. p. 312. Von Abelly's u. des oben genannten Mart. de Barcos Streite über diesen Heil. s. Adelung Ergänz. des Jöcher. Gel. Ler. B. I. S. 13.

des Stifters (J. 1660) haben sie sich weiter umgethan, und eine sehr vielseitige Geschäftigkeit gezeigt y).

In Deutschland wurde gleichfalls ein, aber nur geringer, Versuch gemacht, die geistliche Lebensart durch sichtbare Zuchtverbesserung dem Volke ehrwürdiger zu machen. Bartholom. Holzhauser z), der in einem Collegiatstifte zu Regensburg und zuletzt (J. 1654) als Dechant zu Bingen, lebte, († J. 1658) wünschte dem Stande der Weltpriester zu Hülfe zu kommen. Sie sollten eine Anzahl geistlicher Zöglinge aufnehmen, die alte Gemeinschaft des Daches und Tisches, und eine gleichförmige Tagesordnung einführen, ihre geistlichen Einkünfte zusammenwerfen, und einem Obern anvertrauen, ihre übrige Habe aber selbst verwalten a). Diesen Einrichtungen gab (J. 1647) der Römische Stuhl Beyfall; im Mainzischen und Wirzburgischen beförderte sie der Kurfürst Johann Philipp; dort blieben sie, hier aber schaffte sie Bischof Peter Philipp von Dernbach wieder ab (J. 1679). In verschiedenen geistlichen Gebieten von Baiern und Schwaben, auch in Polen entstanden Häuser für Bartholomiten, von dreyfacher Art, für Seminaristen, für Pfarrer und für Ausgediente.

Bei weitem gemeinnützlicher und ausgebreiteter wurde die Anstalt der Piaristen, oder der Väter frommer

y) Von ihren Händeln in Neapel, Le Bret Magaz. B. I. S. 318. in der Pfalz, Gesch. des Lazarismus ꝛc. (Leipz.) 1793.

z) Vita venerab. Barthol. Holzhauser. Ingolst. 1703. *Gropp* collect. noviss. scriptor. Wirceb. T. II. p. 200.

a) Clericorum secular. in commune viventium constitutt. Dilling. 1680. *Brockie* additam. ad Holsten. cod. regul. monast. T. VI. p. 345.

Schulen, die ein Spanier, Joseph Calasanze b), zuerst bloß für Rom, errichtet hatte, die sich aber noch bey seinem Leben († J. 1648) in Italien, in Deutschland, Ungarn und Polen, sehr beliebt machte, ohne doch früher, als gegen Ende des Jahrhunderts (J. 1690), zu dem Genuß eines vollberechtigten und exemten Ordens zu gelangen c). Die Gesellschaft Jesu konnte dem Anwachse dieser, wenn auch kleinen, ihr gleichgekleideten Nebenbuhlerin nicht gleichgültig zusehen, vornehmlich da sie gleichfalls dem Erziehungsgeschäfte gewidmet war, und des niedern Schulwesens mit Fleiß und Ruhm sich annahm. Die Brüder und Schwestern Christlicher Schulen in Frankreich, welchen Niklas Barre d), ein Minime († J. 1688), ihre gesellschaftliche Form gab (J. 1674), waren viel unbedeutender, und wurden mit den Piaristen oft fälschlich verwechselt e).

16. Innocenz XI. und la Chaise. Mißhelligkeit zwischen Papst und Frankreich.

Es war der Papst Innocenz XI. a), der den Bartholomiten und Piaristen die vollkommne Bestätigung ih-

b) *Bened.* XIV. bull. canonis. Josephi a matre Dei, 1749. Leben und Wunderth. Jos. Calas. a. d. Ital. Wien 1748.

c) *Innoc.* XI. bull. Nuper pro parte, Bullar. Rom. T. VII. p. 60. *Brockie* l. c. T. VI. p. 439. (Seyfert) Ordensregeln der Piaristen, 2 Thle. Halle 1783.

d) Helyot, B. VIII. S. 272.

e) Z. B. *Moshem.* hist. eccl. p. 1781. Semler K. G. B. III. S. 515.

a) *Guaznacci* hist. Pontificum a Clem. X. ad Clem. XI. T. I. p. 1. p. 106. L'état du Siège de Rome, T. I. p. 168. T. II. p. 79. *Bayle* Dictionn. art. Innoc. XI. *Phil. Bonamici* commentar. de vita et reb. gest. ven. Servi Dei Innoc. Rom. 1776. 8. auch in Le Brets Magaz. B. VIII. S. 54, und deutsch, Ulm 1791. Von seinem Soldatenstande in jüngern Jahren, Beytr. von alt. u. neuen. theol. Sachen, 1755. S. 882.

rer Gesetze gewährte. Und es war eine an wichtigen Folgen fruchtbare Fügung, daß zu eben der Zeit dieser Innocenz, ein Mann von Charakter, nach zwey unbedeutenden Vorgängern, Clemens IX. († J. 1670) und Clemens X., zu Rom regierte, (J. 1676 bis J. 1689), als Franz la Chaise b) Ludwigs XIV. Beichtvater war (J. 1670 bis J. 1709). Zwey so entgegengesetzte Geister, und beyde so unternehmend und thätig; der Papst, ohne glänzende Gaben und große Gelehrsamkeit, schlicht und offen, aber auch klug und standhaft, soldatisch streng gegen sich selbst und andächtig bis zum Anspruch auf die Würde eines Heiligen, aber weder abergläubisch noch verfolgungssüchtig, und dabey frey vom Nepotismus; der Jesuit, ein scharfer und weit sehender, staatskundiger und undurchdringlicher Schlaukopf, ohne alle Grundsätze, aber unerschöpflich an Ränken, immer geheimnißvoll und falsch, ein Wollüstling und ein ausgelernter Heuchler, dem es nicht fehlen konnte, einem solchen Papste, wie Innocenz XI. war, verhaßt und gefährlich, und einem solchen Könige, wie sein Beichtkind, der König von Frankreich, war, unentbehrlich zu werden, und ihn dreyßig Jahre zu beherrschen. Wenn sich nun der Papst bey verschiedenen Gelegenheiten als einen scharfen, manchmal auch überspannten und ins Kleine gehenden, Sittenrichter ankündigte, und zu erkennen gab, daß er an der Pastoralklugheit der Hofschmeichler keinen Gefallen finde; wenn er, auf die von der Universität Löwen (J. 1677) durch den Augustiner, Christian Lupus c), einen

b) Histoire du P. la Chaize, Col. 1693. Ed. II. 1695. voll. 2. Hist. du P. la Ch. T. I — V. 1719. Dialogues du tems extre Louis XIV. et le R. P. de la Ch. ou la Confession reciproque. Cologne 1694. (Diese und andre den Mann betreff. Bücher sind schlecht, und man hat keine erträgl. Gesch. von ihm). *Voltaire* Siècle de Louis XIV. T. II. p. 65. Duclos geh. Nachr. von Ludw. XIV. u. XV. Regier. B. I S. 126.

c) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 131. *Jos. Sabbatini* de vita Lupi

berühmten Ultramontanischen Kanonisten, († J. 1681) eingereichte Klage, einer Anzahl Moralsätze das Urtheil der Verwerflichkeit sprach d); oder wenn er sich außerdem, wider die Weise seiner Vorgänger, oft so ungefällig gegen die Jesuiten bezeigte, Jansenisten aber hervorzog, und von ihnen höchlich gelobt ward: so durfte er gewiß von der verzogenen und allein zu herrschen begierigen Zunft, an deren Spitze ein so furchtbarer Mann stand, wie la Chaise, nicht viel Beyfall, so mußte er von ihrem gewaltigen Einflusse viel Kränkungen erwarten.

Vornehmlich aber entstand aus dieser Mißhelligkeit zwischen Papst und Jesuiten mehr als eine heftige Bewegung in der Französischen Kirche, und mehr als eine, unter andern Umständen befremdende, Handlungsweise vieler bedeutender Personen. Denn die sonderbare Wendung nahm die Sache, daß gerade von der getreuesten Dienerschaft des Römischen Stuhls, von den Jesuiten, die Wünsche und Befehle dieses Stuhls, die man vor kurzer Zeit noch zu untrüglichen Götterspruchen erhoben hatte, jetzt verachtet und entkräftet wurden. Bey ihnen galten jetzt seine dogmatischen Bullen gerade so wenig, als ehedem bey den Jansenisten, die nun hingegen des Papsts Kirchengewalt gern allgemein anerkannt zu sehn wünschten. So sehr war dieser ganze Streit eine Wirkung bloßer Parteysucht. Eben daraus entsprang aber auch eine besondere Abgunst des Papsts gegen den Französischen Hof, und eine besondere Freundschaft für Spanien und Oesterreich; das Kriegsglück des erstgebornen Sohns der Kirche war ihm nicht er-

vor der Bener. Ausg. aller Werke dess. 1724. Niceron's Nachr. Th. VII. S. 278. Von ihm: Synodor. general. et provincial. statuta et canones voll. V., und viele andre theol. u. kanonist. Schriften.

d) Bullar. magn. Vol. VIII. p. 412.

freulicher, als die Belagerung von Wien (J. 1682) durch den ungläubigen Muhamed IV. ihn schmerzte. Und diese Gesinnung machte ihn der ganzen Nation verhaßt, die über die Siege ihres Königs so entzückt war, und ihr Entzücken so gern für edle Vaterlandsliebe hielt. Besonders erhoben über ihn die Parisischen Hofpoeten oft ein muthwilliges Hohngelächter.

17. Oeffentliche Aufstellung der Grundsätze des Französischen Kirchenrechts. Scheidung desselben vom Ultromontanischen. Du Pin. Bossuet.

Schwerlich würde die Aufstellung der Grundsätze des Französischen, und die dadurch beschleunigte Scheidung des Kirchenrechts diesseit und jenseit der Gebirge, unter einem andern Papste, und unter andern Umständen, oder doch nicht so leicht und glücklich, als nun, geschehen seyn. Aber so bestrafte man seinen Kaltsinn gegen die Jesuiten, die dem Hofe beynahe eben so fest anhiengen, als der Hof ihnen. Gelegenheit dazu gab der Versuch des Königs (J. 1673), die Regalien auf alle Kirchen des Reichs, ohne alle Rücksicht auf alte Verträge und Gewohnheiten, und ohne Unterschied ehemaliger und neuerworbener Provinzen auszudehnen a). Man verstand aber unter den Regalien zwar überhaupt den ganzen Umfang der Königlichen Vorrechte in Kirchenangelegenheiten, in engerer Bedeutung aber, und hier insbesondre, theils das Ernennungsrecht zu erledigten Stiftern, theils die Verwaltung derselben bis zu ihrer Besetzung,

a) *Larrey* hist. de Louis XIV. p. 199. T. V. p. 73. *Voltaire* Siècle de Louis XIV. T. II. p. 222. *Heidegger* hist. papat. p. 341. *Andout* de l'orig. de la Regale et des causes de son établissement à Paris 1708. *Gilb. Burnet* the hystory of the Rights of Princes in the deposing of ecclesiastical benefits and churchlands, relating chiefly to te pretensions of the Crown of France to te Regale etc. Lond. 1682.

und die Verleihung aller unterdessen eröffneter geistlichen Aemter und Pfründen, welche von dem Bischofe abhangen würde b). Die Ausdehnung dieser Befugnisse des Königes auf das ganze Reich fand nun in demselben wenige Widersprecher; der hohe Klerus bestand größtentheils aus Hofleuten, die zu allem sich hergaben, was dem König vergnügte. Aber zwey Bischöfe, die von Alet und Pamiers, forderten den Papst auf, ins Mittel zu treten. Er that, was er konnte (J. 1678); ein Breve folgte dem andern. Aber der sonst so fromme Ludwig blieb selbst bey den Drohungen göttlicher Gerichte ungerührt, versammlete die Geistlichkeit (J. 1681), und ließ von ihr die vier Artikel aufsetzen (J. 1682), durch welche erstlich den Päpsten, und der Kirche überhaupt, alle weltliche Gewalt abgesprochen; zweytens die geistliche Macht der Päpste der Macht allgemeiner Synoden untergeordnet, und drittens ihren Entscheidungen keine Kraft zuerkannt wird, als in Rechtssachen, wiefern sie mit den Grundsätzen und dem Herkommen der Kirche, namentlich der Gallicanischen, einstimmig wären; endlich viertens in Glaubenssachen, wiefern die Kirche ihnen beygepflichtet hätte.

Hiedurch kam die Frage über das Verhältniß des Römischen Stuhls zur Katholischen, vielmehr nur Gallicanischen, Kirche mehr, als jemal, zur Sprache. Ausgeübt waren bisher schon in Frankreich, bey vorgekommenen Fällen, und beynahe auch stillschweigend zugestanden vom Römischen Stuhle waren die Gerechtsame, die jener Staat sich durch seinen Klerus selbst zusprechen ließ. Das Neue darin war wirklich bloß, daß dieselben jetzt häufiger und umständlicher verhandelt wurden. Eben das empfand auch der Römische Stuhl so übel; des Beyspiels wegen, wel-

b) *Durand de Maillane* Dictionnaire de Droit canonique, v. Regale, T. II. p. 620.

ches andre Staaten an Frankreich nehmen konnten, wenn dessen von Rom fast bis auf den Namen losgerissene und den Königen so gut als gänzlich unterworfene Kirchenregierung weltkundig wurde. Bisher hätte es noch scheinen können, daß die Lehre von den Freyheiten der Gallicanischen Kirche nur das Eigenthum einzelner Staatsmänner und Rechtsgelehrten höchstens der Parlamenter sey; nun aber war man wegen der Meynung des Königes selbst nicht mehr zweifelhaft. Ja, Sätze, die man von Seiten der Regierung etwa vor siebenzig Jahren an Edmund Richer bestraft und mit dem Namen des Richerismus so hart zurückgeschreckt hatte, wurden jetzt in Frankreich frey gelehrt und herrschend c). Ihren wärmern Vertheidigern that selbst die treffliche Arbeit d) des gar nicht Papistischen Ludwigs Thomassins e), aus dem Oratorium zu Paris († J. 1695), wenig Genüge, weil sie ihnen zu gemäßigt zu seyn, und dem Römischen Stuhle bei weitem zu viel einzuräumen schien, dies nämlich, daß die Anerkennung seines Primats auf göttlichen Gesetzen beruhe.

Hingegen gaben die angesehensten Theologen der Zeit, die sich dem Hofe oder dem Beichtvater angenehm machen wollten, Aufklärungen über diese vier Artikel, oder über

c) Th. III. Abschn. II. §. 12. Richers Schriften wurden auch jetzt neu herausgegeben, und Hadr. Baillet gab dessen Lebensbeschreibung oder Ehrenrettung 1714.

d) Ancienne et nouvelle discipline de l'Eglise touchant les Benefices et les Beneficiers. Par. 1678. 3 Voll. fol. u. öft. hernach latein. und vermehrt: Vetus ac nova discipl. eccl. etc. Par. 1688. Lucc. 1728. Mogunt. 1788. Außerdem: Traité de l'innité de l'Egl. Par. 1688. und viel weitläufiger, nach s. Tode, 1703. 4. 3 Bände. Auch: Dogmata theolog. Paris. 1680. 3 voll. fol.

e) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 187. *Perrault* Hommes illustres, T. I. p. 90. Niceron's Nachr. Th. III. S. 418.

eine der vielen damit verwandten Materien. Ludwig Maimbourg f) trieb seine Parteilichkeit für den Hof so weit g), daß seine Brüder, die Jesuiten, aber vom Papst aufgefordert, ihn ausschlossen; er duldete das mit kindlicher Demuth, und der Hof entschädigte ihn († J. 1686). Aber auch nicht einer von der Jansenistischen Partey nahm sich der vier Artikel an; außer etwan in gewissen beiläufig angeregten Fragen. Denn Ludwig Ellies du Pin h), der ihrer weitern Entwickelung einen Theil i) seiner vielen sämmtlich sehr brauchbaren Schriften widmete k), ward nur, wegen seiner aufrichtigen Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit in der Schätzung gelehrter Verdienste, von dem Erzbischofe, Franz Harlay l), zu Paris († J. 1695) in den Verdacht der Jansenisterey gezogen, und war doch so gefällig gegen diesen Erzbischof, daß er sehr viele Bemerkungen aus seiner Bibliothek kirchlicher Schriftsteller verwarf († J. 1719). Ihn drückte am härtesten die Eifersucht eben des großen Mannes, der sich am thätigsten in

f) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 238. *Bayle* Dict. h. art.

g) Hist. du grand schisme d'Occident. Par. 1679. Traité hist. de l'établissement et des prérogatives de l'Eglise de Rome et de ses Evêques. 1685. 12.

h) *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 176. vergl. *R. Simon* critique de la Biblioth. des ant. eccles. T. II. p. 510. Niceron Th. II. S. 238.

i) Ausg. von Optati, Gersonii opp. etc. De antiqua ecclesiae disciplina, 1682. Traité de la puissance ecclesiast. et politique, 1707. im Auszuge, Biblioth. T. XIX. p. 403. Traité hist. des excommunications, T. I. 1715. und erst nach seinem Tode, T. II. 1719.

k) Z. E. Nouvelle Biblioth. des Auteurs ecclesiastiques; Histoire des Juifs; Dissertat. sur la Bible.

l) *Lud. le Gendre* vita Harlaei. Ordonnance de Msgr. l'Archev. de Paris, portant la condamnation d'un livre, intitulé: Bibliothèque etc. nebst der Declar. de Mr. *Du Pin*, in *R. Simon* Critique de la Biblioth. l. c. u. *Pfaff* hist. lit. theol. T. III. p. 259.

der Vertheidigung der Königlichen Gewalt wider die Römische Curie bewiesen, und seine ganze Beredsamkeit in jener Versammlung des Klerus daran gewandt hatte. Dieser war Jakob Benignus Bossuet m), Bischof zu Condom (J. 1669), und hernach zu Meaux (J. 1681), obgleich die von ihm gefertigte Hauptschrift n) erst lange nach seinem Tode (J. 1704) erschien, aber damals nicht in Frankreich erscheinen durfte. Auch Franz de Salignac de la Motte Fenelon o), Erzbischof zu Cambrai, gab sein Gutachten ab, das aber nicht minder, obwol etwas leiser, den Mißbrauch der Königlichen Gewalt, als die Eingriffe der Päpste, ahndete p). Stephan Baluze q) durfte nun sagen, was de Marca nur gedacht hatte. Er gebrauchte den Colbertschen Bücherschatz vornehmlich zur Erläuterung des alten, freyern Kirchenrechts († J. 1718.)

m) Niceron Th. III. S. 199. *Burigny* vie de Bossuet, à Paris 1761. *Toussaints du Plessis* hist. de l'eglise de Meaux T. I. p. 469. Schröckhs Lebensbeschr. der Gel. B. II. S. 316.

n) Defensio declarationis celeberr. quam de potest. ecclesiast. sanxit Clerus Gallican. d. 19. Mart. 1682. Luxemb. (Genev.) 1730. Mogunt. 1789. und öfter. Gern möchten, aus Liebe gegen den Verfasser, die Sachwalter des Röm. Stuhls das Buch der Unächtheit verdächtig. So will der Urheber der Schrift: Jura S. Sedis Roman. in SS. literis fundata documentis antiquis illustr. etc. (Colon. Agrippin. 1707. 4.) P. II. append. in einer eigenen Abhandl. de auctore libri, cui titulus: Defensio etc. beweisen, es sey nicht von Bossuet, sondern von einem unbedeutenden Unbekannten.

o) *Ramsay* la vie de Messire F. S. de la M. Fenelon, à la Haye 1723 u. Amst. 1727. *De la Harpe* Eloge de Fenelon. Niceron Th. XIV. S. 1.

p) Les Libertés Gallicanes, etc. in Le Bretz Magaz. B. VII. S. 1. u. deutsch, von W. S. Heinze, Linz, 1781.

q) Niceron Th. I. S. 439. Eloge de Baluze, par l'Abbé de Vitrac, à Limoges 1777. Vie de Baluze, en partie par lui-même, hinter Chiniacs Uebers. seiner Vorrede zu den Capitull. RR. Fr. oder Histoire des Capitulaires des Rois de Fr. à Par. 1779. Von ihm viele

Dieselbe Hülfe war dem gründlichen und freymüthigen Kirchengeschichtschreiber, Natalis Alexander r), gewährt. Er drängte sich nicht in den gegenwärtigen Streit. Weil er aber, in der Geschichte der Händel Gregors VII. mit Heinrich IV., des letztern Unschuld bewiesen hatte, so wurde vom Papste, der hierin einen königlich gesinnten erkannte, bey Strafe des größern Bannes (J. 1684) verboten, irgend eine Schrift des Mannes zu besitzen, zu lesen, zu drucken s); ein seltenes Schicksal für einen Dominicaner, den aber auch mehrere von seinen Römischen Ordensbrüdern als einen ausgearteten und ihrer heiligen Gemeinschaft unwürdigen Menschen in ihren Gegenschriften behandelten. Er ließ sich dadurch nicht irren, redete vielmehr im Verfolge seiner Geschichte bey vorkommender Gelegenheit noch freyer wider die Ausschweifungen der Päbstlichen Herrschbegierde († J. 1724). Viele andre, die ärger sündigten, giengen ungestraft, oder vielleicht nur ungemerkt, durch; denn der Haufe von Waffenträgern der Krone war gar zu groß t).

18. Beschützer der Hoheit des Römischen Stuhls.

Indessen traten auch einige rüstige Beschützer der Hoheit des Römischen Stuhls hervor, nicht bloß

treffl. Ausg. von Schriftst. des Mittelalters; Capitularia Regum Francorum; Innoc. III. epp. Nova coll. concilior. Vitae Papar. Avenionens. etc.

r) *Touron* Eloge de Noël Alex. bei von Mansi, vor dessen Ausg. von Nat. Alex. hist. eccl. (Ed. Mogunt. vor T. IV.) *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 93. Niceron Th. IV. S. 131.

s) Vergl. *Ittig* hist. eccl. sec. I. praef. p. 44. *Buddei* isag. theol. p. 818.

t) Verzeichnisse derselben in *Le Long* Biblioth. hist. de France, I. II. ch. 7. Lenglet du Fresnoy pref. vor *Du Puy* Commentaire sur le traité de Libertés de l'Egl. Gall. de P. Pithou.

unter des Papsts unmittelbaren Dienern, wie Emanuel Schelstraten a), ein Niederländer († J. 1602), sondern auch zwey der angesehensten Spanischen Geistlichen, Joseph Saenz Aguirre b), der zu Salamanca lehrte, und sich den Purpur verdiente (J. 1690), und der Erzbischof Johann Thomas de Roccaberti c), zu Valencia, der den Franzosen zwey ungeheure Werke entgegensetzte († J. 1699). Das eine, von der Unfehlbarkeit der Päpste d), wurde vom Parlamente verboten; das andre stellte eine Wolke von Zeugen und Verfechtern des Römischen Stuhls aus ältern und neuern Zeiten den Verkleinern derselben unter die Augen e).

Indessen war es hauptsächlich Schelstraten, welcher den Gallicanern gar vieles zu thun machte f). Denn da ihr zweyter Glaubensartikel die Gewalt der allgemeinen Kirchenversammlungen, mit ausdrücklicher Beziehung auf die Aussprüche der vierten und fünften Sitzung der Synode von Costnitz, bestimmte, so durfte er zwar, als Anwalt des Papsts, die Gültigkeit und Verbindlichkeit der Costnitzischen Kirchengesetze überhaupt nicht anfechten, weil nicht

a) *Du Pin* T. XVIII. p. 232. Niceron Th. XVI. S. 16.

b) *Du Pin* T. XVIII. p. 248. Niceron Th. IV. S. 23. Hieher von ihm: Defensio cathedrae S. Petri advers. declar. cleri Gall. Außerdem: Collectio max. concilior. Hisp. Rom. 1693. voll. 4 fol.

c) *Bayle* Dictionn. h. art.

d) De infallibilitate P. R. 3 voll. fol.

e) Biblioth. max. pontificia, qua continentur scriptores pro Rom. sede. Rom. 1695. 21 voll. fol. vergl. *Freytag* anal. lit. p. 787.

f) Acta concilii Constant. ad expos. decretor. eius sess. IV et V. etc. Tractatus de sensu et auctorit. concilii Constantiensis sess. IV et V. etc. Außerdem: Antiquitas illustrata circa concilia etc. Ecclesia Afric. sub Primate Carthag. De discipl. arcani, advers. Tenzelium etc.

nur die Entscheidung einiger neuer Lehrsätze der Römischen Kirche, unter andern die Verdammung des Kelchgebrauchs im Abendmale, sondern auch die Rechtmäßigkeit der ununterbrochenen Folge der Päpste, darauf beruhete, indem diese zu Costnitz durch die Erwählung Martins V. war fortgesetzt worden. Aber um so angelegentlicher bemühte er sich, zu zeigen, daß die bey der gegenwärtigen Streitfrage in Betracht kommenden Aussprüche jener Kirchenversammlung theils nicht ausgemacht ächt und unverfälscht, theils nicht als allgemein und unbedingt gültige Rechtslehren, sondern allein aus der damaligen Absicht, die Kirchenspaltung beyzulegen, zu erklären, und nur auf einen möglichen Fall derselben Art, anzuwenden wären. Die Prüfung dieser Zweifelsgründe wider die stete Kraft jener Aussprüche beschäftigte wieder verschiedene Gallicaner g).

Auch der Ungarische Klerus gab, auf einer Nationalsynode unter dem Erzbischofe, Georg Szelepechemy, zu Gran, wider die vier Artikel seinen Abscheu zu erkennen h); aber seinen Aufsatz fertigte nicht nur die Sorbonne kurz ab, sondern verbot auch das Parlament, als eine Schmähschrift i). Vornehmlich waren die auswärtigen Bekämpfer des neuen Französischen Kirchenrechts solche, die zugleich an der strengern oder Jansenischen Gnadenlehre festhielten. So der Abt, Augustin Reding k), zu

g) *Arnauld* sur l'autorité du Concile générale 1687. *Natal. Alexandri* diss. III. et IV. ad hist. eccles. sec. XV. et XVI. n. a.

h) Censura quatuor proposs. etc. Strigon. 1682. s. Notae in censuram Hungar. in *Richerii* vindiciae doctrinae maior. I. II. ed. 1683. *H. G. Masii* dissertatt. acad. p. 499.

i) *D'Argentré* collect. iudicior. de novis errorib. T. III. P. II. p. 142.

k) *Ziegelbauer* hist. lit. Benedictin. P. III. p. 415. Hist. universit. Salisburg. p. 300. Vom ihm hieher: Oecumenica cathedrae apostol. auctoritas etc. 1689.

Einsiedel († J. 1692); so auch Cölestin Sfondrati l) ein Abt zu St. Gallen († J. 1696), und Heinrich Noris m), ein Augustiner zu Pisa († J. 1704). Diese beyde trugen für ihre Bemühungen in diesem Streite gleichfalls die Cardinalswürde davon, wurden aber auch wegen ihrer Schriften über die Gnade n) hart angefochten; der erste vorzüglich, und zwar auf Bossuets Betrieb o); der zweyte, ungleich nützlichere und berühmtere Schriftsteller, der mit tiefer Gründlichkeit viele wichtige Geschichtsfragen erläuterte p), von andern q), besonders von einem Exjesuiten, Franz Macedo r), zu Coimbra († J. 1681). Der Rath, welchen der Cardinal Noris dem Römischen Stuhle gab, daß er die Gallicaner mit Sanftmuth zu gewinnen suchen, und zu ihren königlichen Kirchenrechtslehren

l) *Ziegelbauer* l. c. p. 416. Hist. univ. Salisb. p. 323. *Bayle* Dict. h. art. *Egmondi* purpura docta p. 402. Er schrieb unter dem Namen *Eugenii Lombardi*: Regale sacerdotium P. R. assertum. 1684. Gallia vindicata, 1688. etc.

m) *Du Pin* T. XVIII. p. 136. Niceron Th. IV. S. 44. *Fabronii* vitae Italor. T. VI. p. 1. *Franc. Bianchini* vite degli Arcadi T. I. *Hier. Zazzeri* und der *Ballerinior.* praef. vor Noris. opp. Nachher erst kam von ihm: Istoria delle investiture delle dignita ecclesiastiche. Mantoue 1741.

n) *Sfondrati* nodus praedestinationis dissolutus. Rom. 1696. 4. Vergl. *Basnage* hist. de l'Eglise p. 713. *Jäger* nodus praedest. a Sfondr. speciose dissolut. *Norisii* hist. Pelag. und viele andre Schriften.

o) *D'Argentrée* coll. iudicior. T. III. P. II. p. 394.

p) Opp. theol. ed. Zazzer. Patav. 1709. Opp. omn. ed. Ballerinior. voll. IV. Veron. 1729. Opp. theol. ed. Berti, voll. III. Venet. 1769.

q) Z. B. *Fulgent. Risbroch*, Polon. Henr. Noris: Dogmatistes Augustino iniurius etc. August. (Rom.) 1676.

r) *Bayle* Dictionn. art. Maced. (Franc.) Sein Bruder, Anton, war der, welcher zur Bekehrung der Königin Christina viel beygetragen haben wollte. s. *Bayle* art. Maced. (Ant.)

schweigen mögte, war der klügste und wirksamste, um die Streiter einzuschläfern.

In Frankreich verbissen die Freunde des Papsts ihren Unwillen; nur ein Geistlicher zu Pamiers, Anton Charlas, verwarf öffentlich jene vier Sätze, aber mit bedächtiger Verbergung seines Namens s). Sein Bischof, Franz Caulet t), war vom Anfange des Streits wider den König gewesen, und hatte ihm das Besetzungsrecht bei seiner Kirche abgesprochen u). Selbst ein Protestantischer Geistlicher widerlegte ihn v) († J. 1681). So laut und feyerlich war die Gewalt der Päpste noch nie angetastet; und so sehr hatten sich ihre Vertheidiger noch nie zusammengenommen. Daß sie nichts ausrichteten, kann man nicht behaupten. Wenigstens gewann die Regierung und der Klerus in Frankreich nichts, und die Päpste verloren auch nichts durch die Aufstellung der vier Sätze. Diese waren auch überall kein neuer Fund; nur daß man sie in unangenehme Erinnerung brachte, sie in die Gesetze einschreiben, frey verhandeln, von allen Lehrern der Theologie und des Rechts unterzeichnen ließ. Auch findet man gar nicht, daß der König oder der Klerus seitdem eine größere Freyheit in Absicht des Römischen Stuhls geübt hätten, vielmehr das Gegentheil.

In einer andern Streitsache mit dem Papste gab endlich der König selbst nach. Sie betraf den Papst, als Herrn

s) M. C. S. Theol. D. tract. de libertatib. eccles. Gall. Leod. 1687. 4.

t) Vie de la Chaise T. I. p. 71.

u) Traité de la Régale, imprimé par l'ordre de Mr. l'Evêque de Pamiers, pour la défence des droits de son Eglise, 1681.

v) Nouveau traité de la Régale, où l'on prouve invinciblement, que nos Rois ont toujours eu de pourvoir aux Eglises vacantes, par feu Mr. de *Larroque*. 1685.

in seinem Gebiete. Er sprach (J. 1677) den Gesandten auswärtiger Mächte die Quartiersfreyheit, (die Franchise) oder das Recht ab, Geflüchteten in dem Bezirke ihrer Wohnungen zu Rom Sicherheit zu gewähren; ein Recht, das viele Mißbräuche und Unordnungen mit sich führte, und Rom fast zur Mördergrube machte, dessen Abschaffung auch andre Mächte sich gefallen ließen w). Nur Ludwig XIV. nicht; obgleich in Frankreich selbst schon unter Franz I. allen heiligen Plätzen das Freystattrechts war abgesprochen worden. Allein der Papst versah es darin, daß er, um seine landesherrliche Gewalt zu behaupten, Kirchenstrafen anordnete, (J. 1687) und also seine geistliche mit seiner weltlichen Macht vermengte. Er fand auch hier seine Vertheidiger x); indessen beharrete der König, bis nach des Papsts Tode, bey seinem Eigensinn y), und entzog ihm noch dazu die Grafschaft Avignon (J. 1688).

Um so artiger betrugen sich die Könige von Spanien und Portugal gegen den Papst, wenn sie in ihrem Streite über das nördliche Ufer des Flusses la Plata in America ihn zum Schiedsrichter bestellten. Beyde gründeten ihre Ansprüche gegen einander auf die vormals vom Papste Alexander VI. gezogene Grenzlinie. Innozenz XI. sprach das streitige Land den Portugiesen zu.

19. Verfolgung der Protestanten in Ungarn.

Die Beschränkung der Päpstlichen Macht und die Unterdrückung der Hugenotten waren in der Politik und Re-

w) *Schmauss* Corp. iur. gent. acad. T. I. p. 1069.

x) *Sfondrati* legatio Marchionis Lavardini Romam. 1688.

y) *Archenholz* Mém. de la R. Christine, T. II. p. 248. Schröckhs allgem. Biogr. B. III. S. 170. Rambachs Hist. der Päpste, B. II. S. 157

ligion des Hofes und des Klerus von Frankreich zwey gar nicht unvereinbare Entwürfe; vielmehr sollten sie beyde, schon nach Richelieus Absicht, mit einander ausgeführt werden, und der eine den andern erleichtern. Der Klerus entschuldigte auch des Hofes Eingriffe in die Kirchengewalt bey sich selbst und bey dem Römischen Stuhle, mit der Größe seiner schon erworbenen, und in Zukunft noch zu erwartenden unsterblichen Verdienste um die wahre Religion. Aber ehe es noch zur Ausführung des zweyten Entwurfs kam, wurden die Protestanten in einem andern Reiche, in Ungarn, auf das härteste verfolgt a). Fehlte es ihnen gleich niemals unter Katholischer Herrschaft an mancherley Leiden und Stoff zu Beschwerden, so war doch ihr Zustand, vornehmlich seit dem Anfange der Regierung des frommen Leopolds I. (J. 1657) zuerst unter dem Einflusse der vormals mit Hülfe des Kardinals Petrus Pazmani b), Erzbischofs von Gran († J. 1637), widergesetzlich eingeschlichenen Jesuiten, sehr mißlich, hernach aber zehn Jahr hindurch (J. 1671–81) höchst jammervoll.

Der Wiener Friede (J. 1608) und der Linzer Friede (J. 1647) waren die beyden Grundpfeiler der vollkommensten Sicherheit und des gleichen Bürgerrechts der Evangelischen wie der Katholischen Religion in diesem Königreiche. Allein die in denselben, und alle sonst von den Königen,

a) (*Dan.* L. B. *de Huldeberg*) Hist. diplom. de statu religionis Evangel. in Hungar. 1710. fol. (auch unter dem Titel: Lehmanni suppleti et continuati tom. novus etc.) *Heidegger*i hist. papat. p. 476–526. *Debrezni* hist. eccles. Reform. in Hungar. p. 447. *Schelhorn* analecta de afflictione August. et Helvet. Confess. etc. im Museo Helvet. T. VII. p. 40. *Ribini* memorabb. ecclesiae Aug. Conf. in regno Hungar. a Leop. M. usq. ad Carol. VI. T. II. (M. Thekusch) Kurze Gesch. der Ev. Luther. Kirche in Ungarn. Göttingen 1794.

b) *Alegambe* biblioth. soc. Jes. p. 392.

namentlich auch von Leopold I. bey der Thronbesteigung, den Evangelischen feyerlich zugesicherten, oder auch sonst in Reichsgesetzen und Landesverträgen festgesetzten Freyheiten wurden immer dreister angetastet; viele Kirchen ihnen abgesprochen, unter dem Vorwande, daß die Herren derselben katholisch geworden wären, und alle Beschwerden darüber von den Landtagen hinweg, als Rechtshändel an die Ortsobrigkeiten gewiesen, obgleich Bauern ihre Grundherren nicht belangen durften. So oft alsdann die Protestanten sich auf ältere Verträge und Friedensschlüsse beriefen, wurde ihnen zur Antwort gegeben, daß solche vor Zeiten durch die Noth abgedrungene Einräumungen jetzt zurückgenommen seyn. Wußte man zwar, daß in gewissem Verstande jeder Vertrag nach einem Streite erzwungen werde, und daß dieser Umstand keinem von beyden Theilen zum Aufrufe des Friedens ein Recht ertheile, so war nun einmal dies der Vorwand, unter welchem jede Katholische Staatsmacht und Regierung ihre treulosen und gewaltthätigen Vorschritte bey sich selbst, gegen Protestanten und vor der Welt zu rechtfertigen wußte. Wie vormals in Deutschland der Religionsfriede, und wie gerade jetzt in Frankreich das Edict von Nantes, so nun auch in Ungarn verloren die im besten Vertrauen und auf das bündigste geschlossenen Verträge, durch einen der Katholischen Kirche vortheilhaften Wechsel der Umstände, ihre Kraft. In der That wurde auch von Katholischer Seite nicht allererst bey der Zereissung, sondern schon bey der Schliessung, solcher Vergleiche, die ihr ungelegen waren, deutlicher verrathen, als von Protestantischer Seite gemerkt, daß man dort im Gewissen sich gebunden halte, dem allein wahren Glauben nicht das geringste zu vergeben, also auch jedes Versprechen dieser Art nicht anders, als unbeschadet der unverletzlichen Ehre dieses Glaubens thun könne, und daher Ketzern gerade nur

so lange Wort halten dürfe und wolle, als sie die unglückliche Macht hätten, Scheu zu erregen.

Insbesondre zeigte jetzt Georg Barsony c), Bischof zu Großwardein, hernach (J. 1675) zu Erlau († J. 1678), in einer eignen kleinen Schrift, daß man ihnen nicht Wort halten könne, noch müsse d). Die Wut, mit welcher einst (J. 1672) dieser Mann von einem Haufen Lutherischer Bauern überfallen, und sein Bruder neben ihm getödtet ward, noch mehr aber der Antheil, welchen einige Protestantische Herren an einem aus fast allgemeiner Unzufriedenheit über die Regierung erregten Aufstande genommen hatten, kam den Wünschen der Zeloten sehr gelegen, um nun mit guter Manier den Ketzern überhaupt als Aufrührern begegnen, und ihnen alle bisherige Duldung aufkündigen zu können. Denn obgleich die Häupter dieser Verschwörung gerade die heftigsten Verfolger der Protestanten waren, so machte sie doch den König gegen die weltlichen Großen überhaupt mißtrauisch und an die Geistlichkeit anhängig, welche man ihm fest einredete, daß die Protestanten die Anstifter und ihre Geistlichen die Lermbläser und Herolde der Empörung gewesen wären, und daß zur Sicherheit des Throns nichts so nöthig seyn werde, als Einheit des Glaubens im ganzen Reiche. Bei aller Andächtigkeit war der König noch immer zu gutmüthig, als daß er

c) *Anton Ganoczy* Episcopi Magno - Varadinenses, T. II. p. 318. *Nic. Smitth* Episcopi Agrienses, T. III. p. 291.

d) Veritas toti mundo patefacta, S. Caes. et Reg. maiestatem non obligari tolerare in Hungaria sectas Lutheran. et Calvinian. per G. B. E. V. etc. (Ge. Barsony, Ep. Varad. etc.) 1671. Dagegen in Falsitas veritatis toti mundo declaratae etc. Beyde Schriften s. in *Huddeberg* hist. diplomat. append. p. 142. 146. Die erste ward im J. 1750 vom Bischof Biro zu Weßprim wieder in Druck gegeben, aber sogleich eingezogen.

bloß aus Ketzerhaß zu bundbrüchigen und grausamen Entschliessungen gestimmt werden konnte; zuvor mußte er zu dem Irrwahne gebracht seyn, seine Regentenpflicht und das gemeine Beste erfordre es, daß die Protestanten vertilgt würden.

Bald zählten auch die Bischöfe ganze Triften von vielen tausend wiedergefundenen Schafen, als sie sich ihrer Hirten bemächtiget hatten e). Denn zu Presburg ward (J. 1674) ein ausserordentliches Hochgericht niedergesetzt, das größtentheils aus Bischöfen und aus Jesuitergenossen bestand; den Vorsitz führte der von Pazmany aus der Niedrigkeit emporgebrachte Erzbischof, Georg Szelepechemy f) von Gran († J. 1695). Selbst dem schuldigsten Menschen wiederfuhr allezeit Unrecht, wenn sein Ankläger zugleich sein Richter wurde; hier aber war die Unschuld der Gewalt erbitterter Verfolger übergeben. Alle Diener an Evangelischen Kirchen und Schulen sollten sich stellen, und schriftlich erklären, daß sie ihrem Berufe gänzlich entsagen, und entweder Landes verwiesen, oder katholisch werden wollten. Im Weigerungsfalle wurden sie mit den Strafen bedrohet, die den Aufwieglern und Majestätsverbrechern gebührten g). Zweyhundert sechs und dreyßig unterzeichneten das Versprechen, in Kirchen oder Schulen ferner nicht lehren zu wollen. Nach kurzer Bedenkfrist wurden die Standhaften, welche man geheimer Verständnisse mit den Türken beschuldigte, in die scheußlichsten Gefängnisse geworfen, und zum Theil auf eine recht furienmäßige Weise zu Tode gequält, zum Theil auf die Galee-

e) *Georg Szelepechemy*, ep. ad Clem. X, a. 1675. in *Ganoczy* Epp. Varad. T. II. p. 333.

f) *Nic. Smitth* Episcopi Strigonienses, T. III. p. 291.

g) *Heidegger* l. c. 489. Gesch. d. Evang. in Ungarn, S. 47.

ren nach Neapel verkauft. Die Krone Schweden, Kursachsen und Holland hatten Mühe, diese letztern wieder zu befreyen h). Zuletzt wurden ihrer noch funfzig, die aber auch von Hunger, Schlägen und Wunden fast schon verzehrt waren, von dem berühmten Holländischen Seehelden erlöset, der sich dazu vom Könige von Spanien, dessen Flotte er mit der Holländischen vereinigt unter seinem Befehl hatte, die Erlaubniß erbat. Als er ihnen ihre Freyheit ankündigte, empfahl er ihnen zur einzigen Danksagung, daß sie die Einigkeit, welche das gemeinschaftliche Leiden bisher unter ihnen gestiftet hätte, künftig fortsetzen mögten i).

Noch viel mehr Zeit und Aufwand erforderte die Wiederherstellung eines Theils der ehemaligen Protestantischen Gerechtsame. Denn auf dem Landtage zu Oedenburg (J. 1681) und vielen folgenden ward die Religionsfreyheit durch verschiedene wichtige Einschränkungen beenget, aus einem Werke unverletzlicher Gesetze in ein Geschenk königlicher und adelicher Gnade verwandelt, und von einer bisher unerhörten einseitigen Mehrheit der Stimmen abhängig gemacht k). Daher hörten auch die Bedrückungen der Protestanten immer nicht auf, und noch lange nachher empfand die Regierung, wie sehr die Kräfte des Reichs, durch die innern Zwietrachten beyder Religionstheile und durch die vergrößerte hierarchische Gewalt, abnahmen.

Mit der Bemühung aber, die Protestantische Lehre in Schriften zu bestreiten, befaßten sich die Geistlichen der Katholischen Kirche sehr wenig, zur Vertheidigung ihres

h) *Lampe* hist. eccles. Reform. in Hungar. et Transylvan. p. 447.

i) *Basnage* annales des Provinces unies T. II. p. 130.

k) Walchs neueste Religionsgesch. B. VI. S. 244. 262.

Verfolgungseifers. Nur Leopold von Kollonitsch l), Bischof zu Wienerisch-Neustadt, hernach (J. 1695) Primas zu Gran und Cardinal († J. 1707), machte eine glänzende Ausnahme. Er war in der Kindheit von der Lutherischen Kirche ausgetreten, und lebenslang darauf versessen, die Ketzer zu bekehren. Er wiederholte die alte Anklage, daß die Lutherischen von dem Augspurgischen Bekenntnisse sich weit entfernt, und weder den ächten Text, noch den Inhalt desselben, bewahrt hätten m). Valentin Alberti n), ein Leipziger Theolog, mußte ihn, auf Befehl seines Landesherrn widerlegen († J. 1697). Diese drey, Pazmani, Szelepechemy und Kollonitsch, waren die Verwüster des Protestantismus in Ungarn.

20. Anstalten zur Zurückbringung der Protestanten in Frankreich, durch Schriftsteller. Bossuet. Jurieu.

In Frankreich hingegen wurden die Anstalten der Zurückbringung und Ausrottung der Protestanten durch eine beträchtliche Anzahl von Schriften eingeleitet, unterstützt und fortgeführt. Die besten Köpfe der in der Geschichte so glänzenden, für die Aufnahme der Wissenschaften und Künste, für die Verfeinerung des Geschmacks und der Sitten, so wohlthätigen Regierungsperiode Ludwigs XIV. hatten wenigstens nichts dagegen zu erinnern. Aber viele, zum Theil seine Lieblinge, und Mitglieder der von ihm (J. 1664) gestifteten Akademie der Wissenschaften, zum Theil auch gerade die, welche

l) (Raufft) Leben aller Cardinäle des XVIII. Jahrh. B. I. S. 88.

m) Augustana et Antiaugustana Confessio, d. i. Augsp. Glaubensbekanntnuß und dero Gegenlehr ꝛc. Wien 1681. 4.

n) *Pipping* memor. theologor. p. 669. Hielter von ihm: Gründliche Widerlegung eines Päpstl. Buchs ꝛc. Leipz. 1684. 4. Vergl. Acta eruditor. h. a. Nov.

ihres Königs Gerechtsame gegen den Papst am nachdrücklichsten verfochten, gesselleten sich zu dem großen Haufen derer, die gänzlich darauf versessen waren und kein höheres Verdienst kannten, als Ketzer bestreiten und Proselyten machen. Selbst die Wahl des Stoffs, den sie, dem Anscheine nach, bloß zur Uebung ihrer Gaben, oder zur Bereicherung einer unterhaltenden Leserey bearbeiteten, hatte oft eine nahe Beziehung auf jene Entwürfe.

Nicht umsonst schrieb der große Redner, Esprit Flechier a), der sonst über Duldung und Eifer so schön zu schwatzen wußte b), Bischof zu Lavaur (J. 1685), hernach (J. 1687) zu Nismes († J. 1710), seine Geschichten von Theodos dem Großen, und vom Cardinal Ximenes, als den beyden berühmtesten und glücklichsten Ketzerbändigern der Vorzeit c). Solche Helden sollte Ludwig XIV. entweder zu seiner Erbauung, oder zu seinem Troste betrachten, obgleich man ihm versicherte, daß er keines Vorbildes und keiner Anleitung bedürfte d). Anton Varillas e) des Königs Historiograph, († J. 1696) fügte noch den dritten Spiegel eines christlichen Königs hinzu, indem er die Staatsklugheit des Spanischen Königs Ferdinands des Katholischen verherrlichte. Allein offenbarer, wohin das zielte, gaben Varillas, Maimbourg und Bossuet

a) Niceron's Nachr. Th. II. S. 189. Eloge de Fl. vor seinen Lob- u. Trauerreden, deutsch von Flottwell.

b) Z. E. in den Lettres choisies, T. I. p. 29.

c) Hist. de Theodose le Grand, pour Msgr. le Dauphin. Par. 1679. u. a. Hist. du Card. Ximénes, Par. 1691. Dahin gehört auch seine Vie du Cardinal Commendon, Par. 1693.

d) *Flechier* vie de Commendon. epitre p. 3.

e) Niceron Th. V. S. 207. Hieher von ihm: La politique de Ferdinand le Catholique. Par. 1688.

zu erkennen, wenn sie theils den unruhigen Geist des Protestantismus, theils die Geschichte der in Europa wegen der Religion erfolgten Bewegungen des Lutherthums und Calvinismus, der Veränderung des Lehrbegriffs der Protestanten aufzuklären suchten f). Sie wollten damit Unzuverlässigkeit und Wandelbarkeit der Partey, in ein unvortheilhaftes Licht stellen. Vornehmlich wollte Bossuet auf diesem Grunde die Wiederrufbarkeit des Edicts von Nantes stützen; allein die Regierung hielt das für pedantisch.

Diesem Bossuet dürfte schon allein das als ein Verbrechen angerechnet werden, daß er sein Ansehn und seine Beredsamkeit nicht gebrauchte, um die Verführer des Königs zurückzudrängen, um Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu verhüten. Aber er ganz besonders richtete, außerdem viele andere Bücher g), und am allermeisten seine berühmte Glaubensauslegung, h) auf das hohe Ziel der Zurückbringung

f) *Varillas* Hist. des Révolutions arrivées en Europe, en matière de Religion, Par. 1686. voll. 6. 4, Dagegen: *Larroque* accusations contre Mr. Varillas. *Burnet* Critique sur les quatre premiers tomes de etc. u. a. *Maimbourg* Hist. du Lutheranisme, Paris 1681. Dagegen: *Seckendorf* hist. Lutheranismi. Hist. du Calvinisme. Par. 1682. Dagegen: L'hist. véritable du Calvinisme (par *Bayle*, nach andern: par *I. B. de Rocoles*) Amst. 1683. u. Hist. du Calvinisme et celle du Papisme, mises en parallèle (par *Jurieu.*) Rotterd. 1683. 2 voll. 4. Auch von Maimbourg: La methode pacifique etc. Vergl. Semler Kirchengesch. B. III. 334. *Bossuet* Hist. des Variations des Eglises Protestantes. Par. 1688. voll. 2. u. a. Ausg. Dagegen: (*Iacq.*) *Basnage* hist. de l'Eglise, u. dess. Hist. de la Relig. des Egl. reformées. Rotterd. 1725. Ed. II. 2 voll. 4. *Allix.* Remarkes upon the Churches of Piedmont. Lond. 1690. 4.

g) Traité de la Communion sous les deux espèces; (deutsch von Franz Regel, Bamberg 1780. Explic. des quelques difficultés sur les prières de la Messe; Sur l'adoration de la Croix etc.

h) Exposition de la doctrine l'Eglise catholique sur les matières de controverse. Par. 1671. Ed. XII. 1686. und noch viel öfter. Lat. von Claud. Fleury; auch Ital. Engl. Irländ. Holl. ꝛc.

der Protestanten. Mit großer Feinheit suchte er hier sie zu überreden, man habe bisher in der Hitze des Streites von beyden Seiten sich nicht recht verstanden, und der Sache zu viel gethan; man müsse nur mit Ruhe die Schwierigkeiten der Aussöhnung, die bisher unübersteiglich geschienen, zu ebnen suchen, und weniger auf den Unterschied in Worten als auf die Einstimmung in Sachen achten. Seine Nachgebungen gegen die Protestanten und seine Versüßungen des Katholischen Kirchenglaubens würden zu anderer Zeit, und an einem nicht in so ersprießlicher Absicht geschriebenen Buche, höhern Orts gewiß geahndet worden seyn, wie es ähnlichen Versuchen von Erasmus, Vives, Cassander und andern ergangen war. Die Vorstellung der Lehren vom Meßopfer, von den Heiligen, und anderer war der öffentlichen Praxis gänzlich entgegen; in andern streitigen Stellen nahm er mit der einen Hand, was er mit der andern gegeben hatte; vieles, was er verzweifelte retten zu können, überging er mit klugem Stillschweigen. Man lernte da eine ganz neue Katholische Religion kennen, und mußte glauben, wenn Bossuet sie richtig darstellte, daß nicht nur die Reformatoren in ihren Vorwürfen gegen diese Religion, sondern auch die Väter der Tridentischen Kirchenversammlung in ihren Lehrentscheidungen, als gänzlich verblendete Leute gesprochen und mit Schatten gekämpft hätten. Dennoch hatte dies Buch in seiner ersten Gestalt, da es vielen vornehmen Protestanten Lust machte, oder den Vorwand darreichen sollte, sich zur Katholischen Kirche zu begeben, von den Eigenthümlichkeiten dieser Kirche noch viel weniger, als in denjenigen Abdrücken, die in das große Publicum geschickt wurden. Und so hatte es denn auch in jener mildern Darstellung manches lenksame Herz getroffen, und sogar den großen Marschall, Heinrich

von Turenne erobert i), dessen Bekehrung dem Könige solche Freude machte, daß er sich Gewalt anthun mußte, den Verdacht abzuwenden, als wenn der größte Held und der edelste Mann in Frankreich nur durch Gnadenbezeigungen gewonnen wäre († J. 1675). Ohne daß diese herrliche Wirkung von dem Buche gerühmt wurde, dürfte es auch einer scharfen Rüge schwerlich entgangen seyn.

Protestantische Gelehrte bestraften des Bischofs Unredlichkeit in vielen Schriften, und suchten ihre Glaubensgenossen vor der Gefahr der Verführung zu warnen. Vornehmlich aber Peter Jurieu k), welcher zu Sedan, und nach der Aufhebung der hohen Schule daselbst, (J. 1681) zu Rouen, zuletzt aber, nach seiner Verbannung, (J. 1685) zu Rotterdam lebte. († J. 1713.) Seine Schrift war eine der feurigsten l). Auch ein gelehrter und in der Theologie wolbewanderter Sachwalter zu Montpellier, David Augustin Brueys m), schrieb gegen Bossuet. Allein bald nachher gieng er zu demselben über, nahm ein Gnadengeld vom Könige, und trat mit einer geharnischten Anklage wider die Protestanten auf n). Auch eine Vertheidigung des

i) *Perrault* Hommes illustres, T. I. p. 76. *Meusel* biblioth. hist. T. IX. P. I. p. 375.

k) Brittische Biographie von Baumgarten, B. II. S. 792. *D'Artigny* nouv. Mémoires d'Hist. et de Littérat. T. I. p. 426. Schröckhs Lebensbeschr. ber. Gel. B. II. S. 244.

l) Préservatif contre le changement de la Religion, par *Jurieu*, à la Haye 1682. Andre Schriften der Art: *Alb. zum Felden* stricturae Antibossuetianae, Kilon. 1711. *Fried. Spanhemii* stricturae ad libr. Ep. Condom. L. B. 1682. u. v. m.

m) Niceron T. XXXII. Reponse au livre de M. l'Ev. de Condom. etc. à Quevilly, (vielmehr Genf od. Amst.) 1682.

n) Examen des raisons, qui ont donné lieu à la séparation des Protestans, fait sans prevention sur le Concile de Trente, sur la Confession des Eglises Protestantes et sur l'Ecriture sainte. Paris, 1685.

Katholischen Gottesdiensts, die Bossuet gegen Jurieu gerichtet hatte, gab er, als die seinige, heraus, o) und sonst noch mehreres († J. 1723). Solche gelehrte Uebergänger (nur Prediger gab es unter ihnen wenige) wurden gemeiniglich gezwungen, ihre Absagen und Zusagen öffentlich bekannt zu machen.

An den sechszehn Bekehrungsmethoden p), welche die Klerisey bekannt machte (J. 1682), hatte Bossuet gleichfalls vorzüglichen Antheil, so wie er denn in der Unterhandlung mit dem Prediger zu Nismes, hernach zu Charenton, Johann Claude q), den man als Patriarchen der Hugonotten betrachtete († J. 1687), guten Gebrauch davon machte r). Sie giengen alle darauf hinaus, daß man suchen sollte, die Protestanten mit Freundlichkeit zu gewinnen, mit scheinbaren Gründen sie irre zu machen, ihnen die Einheit der Katholischen Kirche, die Vielheit der abgesonderten Parteyen, und die größere Sicherheit des Weges zur Seligkeit, den jene anweiset, vorzustellen, vor-

Dagegen schrieb Lenfant: Considérations generales sur le livre de Mr. B. Examen des raisons etc. à Roterd. 1685.

o) Defense du culte extérieur de l'Eglise catholique etc. Paris 1684.

p) Mémoires concernant les différentes méthodes, dont on peut se servir très-utilement pour la conversion de ceux, qui font profession de la relig. prétendue réformée 1682. Vergl. Semlers Kirchengesch. B. III. S. 574. Dawider: *Claude* considération sur les lettres circulaires de l'Assemblée du clergé de France, 1683.

q) Niceron Th. V. S. 125. *Bayle* Dict. art. Claude. Von seinen Schriften vergl. Vorr. zu seinen Oeuvres posthumes. Amst. 1688. 5 voll. 8. u. *Robert Robinson* pref. to *Claude's* Essay on the Composition of a Sermon. Lond. 1798.

r) Conférence avec Mr. Claude sur la matière de l'Eglise, par Bossuet 1682. Réponse au livre de Meaux, intitulé Conference etc. 1683.

nehmlich auch, nach Bossuets Weise, ihnen die nahe Uebereinkunft ihrer mit der Katholischen, durch das Mittel der Sonderung wesentlicher und unwesentlicher Dinge, einleuchtend zu machen.

Oft nur eiferten die Wortführer der schon schlüpfrig genug stehenden Partey nicht mit Weisheit, und verschlimmerten ihre Umstände. Jurieu war einer der heftigsten; ein Mann von vorzuglichen Gaben, der nur oft nicht so viel Verstand zeigte, als er hatte, und der mit seiner Tapferkeit glänzen wollte. Eine Schrift von ihm, darin er die Quellen und Mittel der Unterdrückung des Protestantismus in Frankreich aufdeckte, wurde von seinen Glaubensgenossen mit großem Wolgefallen gelesen. Arnauld suchte den Eindruck auszulöschen, den sie gemacht hatte, und nun verfolgte ihn Jurieu mit Schmähschriften, in denen man einen neuen Scioppius reden zu hören glaubte s). Durch die schwache und beleidigende Bestreitung der Katholischen Kirche mit den Waffen drohender Weissagungen aus der Apokalypse t), machte er einem Bossuet den Sieg nur gar zu leicht. Ein wahres Verdienst diesem, daß er die Protestanten zuerst lehrte, sich dieser Deutelungsart zu schämen u). Auch war es unvermeidlich, daß in den Augen der feinern Welt ein Mann, wie Jurieu, der sich oft abgeschmackt bitter und grob aufführte, verlieren mußte, wenn der witzige Paul Pelisson v), der schönste Geist

s) *Jurieu* la Politique du Clergé de France, 1681. *Arnauld* Apologie pour les Catholiques etc. *Jurieu* Esprit de Mr. Arnauld, etc.

t) Accomplissement des propheties, ou la delivrance prochaine de l'Eglise; Suite de l'accompliss. etc. Apologie de l'accompliss. etc.

u) *Bossuet* l'Apocalypse avec une explication, Par. 1689.

v) *Bayle* Dict. h. art. Niceron Th. III. S. 332. Von ihm: Reflexions sur les differends de la Relig. etc. 1686-89. voll. 3. *Du Pin*

und der häßlichste Körper im Königreiche, wie man ihn nannte, sich mit ihm einließ. Sein Wort erhielt schon daher Gewicht, weil er, um sich aus der Bastille zu helfen (J. 1670), die Reformirte Ketzerey, nach schweren Sündenbüßungen in la Trappe, so feyerlich abgeschworen hatte, und nun mit großem Ernste, dem nur sein feiner Geschmack das gefällige Ansehn von Würde und seltener Mäßigung gab, den Sachwalter der Religion und der Ungerechtigkeit des Hofes machte. Erst nach seinem Tode (J. 1693) erschien seine vornehmste Schrift in dieser Art, über das Abendmal, mit aller nur ersinnlichen Kunst der Dialektik ausgeschmückt w). Bei weitem geschickter und würdiger, als Jurieu, nahm sich der Prediger, Matthäus Larroque x) zu Rouen, der auch in dem Streite über das Abendmal eins der gründlichsten Bücher schrieb († J. 1684).

21. Theologen von Portroyal wider die Protestanten.

Höchst befremdend kann es scheinen, daß selbst die freymüthigsten und besten Theologen von Portroyal sich so laut und stark wider die Protestanten erklärten. Fast könnte man auf den argen Gedanken gerathen, es sey nicht vom Herzen gegangen. Allein zu diesem großen Werke, die vielen tausend Ketzer zu bekehren, vereinigten sich Freunde und Feinde; an der großen Erndte wollten alle Theil haben. Anton Arnauld und Peter Nicole waren für König und Vaterland zu sehr eingenommen, von der Möglichkeit und Nutzbarkeit einer völligen Uebereins-

Biblioth. T. XVIII. p. 210. Vornehml. im T. III. les Chimères de M. Jurieu, et Examen de ses Prophéties. De la tolérance des Religions, lettres de M. Leibnitz et Réponses de M. Pelisson. 1692.

w) Traité de l'Eucharistie 1693.

x) Sein Leben vor seinen Adversarior. sacror. libb. III. von seinem Sohne, Dan. Larroque. Seine Hist. de l'Eucharistie, à Amst. 1671.

kunft der Nation in Lehren und Gottesdiensten zu stark überzeugt, auf ihre Aussöhnung mit dem bessern Theile der Kirche zu ernstlich bedacht, auch wol von dem über die Protestanten verhängten Schicksale zu wol unterrichtet, als daß sie hätten sich gleich bleiben können, und den Verdacht einer Näherung zu ihnen, den sie sich zugezogen hatten, nicht geflissentlich wieder abschütteln sollen. Hatten sie einmal das Ansehn eines neuern Montanistenhaufens bey der größern Partey erlangt, so wollten sie auch mit einem Tertullian den Ruhm der wärmsten Bekämpfer des Ketzerthums theilen, und in die Nachwelt hinüber nehmen. Bessern, berichtigen hatten sie eigentlich nie wollen; die Kirche war auch ihnen die unfehlbare; und gerade das war ihre Sache, alle Neuerungen abzuthun, und die alte Katholische Rechtgläubigkeit zu bewachen.

Nicole gerieth mit Claude in einen weitläufigen und vieljährigen Streit (seit J. 1664). Im vollen Ernste wollte er die unverletzte Stetigkeit des Lehrbegriffs vom Abendmale, namentlich des von der Verwandelung und Anbetung der geweihten Hostie, beweisen, um hieraus der Katholischen Kirche das Verjährungsrecht wider alle Vorwürfe der Unvernunft und der Uneinstimmigkeit jener Lehre mit der Bibel zueignen zu können a). Dabey wurden alle übrige Streitfragen fast unberührt gelassen, als wenn es darauf weniger ankäme. Zunächst hatte es Nicole hier mit der für unwiderleglich gehaltenen Schrift eines schon (J. 1652) verstorbenen Protestantischen Predigers, Edm.

a) *Nicole* la perpétuité de la Foi de l'Eglise Cathol. touchant l'Eucharistie, Par. 1664. *Claude* Reponse aux deux traites intitulés: La perp. de la F. de l'Egl. etc. Charent. 1665. Vergl *Du Pin* Bibliothek. T. XVIII. p. 110. Nicerons Nachr. Th. V. S. 150. Th. XVII. S. 243.

Aubertins b) zu thun. Arnauld aber lieh ihm seine Kräfte, und beyde fertigten über diese Streitigkeit ein zweytes viel weitläufigeres Werk aus c), das ihre Freunde nun den Achilles der Kirche, die große Beständigkeit, nannten. Vielleicht waren sie vergnügt, diesmal an einem Jesuiten, Jak. Nouet d), einen Mitstreiter zu finden; aber vielleicht waren sie auch eifersüchtig auf die ungetheilte Ehre, den bedeutenden Gegner zu überwinden. Gewiß empfanden sie es hart, wenn Claude ihnen zu erkennen gab, daß mit dem Jesuiten, als einem zuverlässigen Mitgliede der Katholischen Kirche, sichrer und nützlicher streiten wäre, als mit ihnen e).

Ihr Buch gelangte dadurch zu großem Ruhme, daß es ein tüchtiges Werkzeug abgab, viele Protestanten, auch Gelehrte, zur Katholischen Kirche zu bringen. Wenigstens rechtfertigten einige Uebergänger sich mit dem Eindrucke, den dies Buch auf ihr Gemüth gemacht hätte, bey der Partey, welche sie verließen; sey es nun, daß sie damit nur ihre schon aus andern Gründen gefaßte Entschliessung beschönigten, oder daß sie sich selbst auf diese Weise zu beruhigen wußten, und daß das Vorurtheil des Alterthums und die Uebereinstimmung mit den Lehren desselben, wie

b) *Bayle* Dictionn. h. art. Sein Buch: L'Eucharistie de l'ancienne Eglise, 1633. lat. u. vollständiger, ed. v. D. Blondel, 1654.

c) La perp. de la F. — defendue contre le livre du Sieur Claude, 1669-76. T. I-III. 4. Fortgesetzt von Renaudot, T. IV. et V. 1709-13. Ebendess. Defense de la perpét. etc. contre les calomnies du livre: Monumens auth. de la relig. des Grecs (von Aymon) 1709. Dagegen: *Claude* Réponse au livre de M. Arnauld: La perpét. etc. Charent. 1671. 2 voll. 8. u. viele andere Schr. Vergl. R. *Simon* lettres choisies, T. III. ep. 4. *Fabricii* biblioth. Graec. Vol. IX. p. 444.

d) La présence de I. C. dans le S. Sacrement. Par 1666. 4.

e) *Claude* Réponse au livre du P. Nouet, Pref. fol. 2.

von jeher unter den Christen, so auch für sie eine große Gültigkeit hatte. Wirklich hatten Protestantische Geistliche in der Vertheidigung ihrer Lehre nicht bloß den Katholischen, sondern auch ihren Glaubensgenossen, häufig Anlaß gegeben, zu meynen, es komme zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen beyden Theilen alles nur auf Beweis und Gegenbeweis der Neuheit oder des Alters ihrer Unterscheidungslehren an. Sie hatten wenigstens fleißiger zu zeigen gesucht, daß ihre Lehre die alte, die Katholische aber die neue sey, als, daß schon in der alten Kirche die Lehre Jesu wäre verunstaltet worden. Solcher Schriften gab es nur zu wenige, als das berühmte Buch, das Joh. Daille vom Gebrauche der Kirchenväter geschrieben, und darin er ihr Ansehn ungemein gering zu schätzen gelehrt hatte f); aber um so mehrere, welche den Mangel der Uebereinstimmung des Alterthums mit der Katholischen Kirchenlehre bewiesen. Jenes war aber doch bey weitem wichtigern Gehalts, als diese; es traf den Obersatz des Vernunftschlusses, auf welchem die Katholischen Theologen ihren Besitzstand und Verjährungsbeweis baueten. War der Obersatz nur umgeworfen, daß eine Christliche Kirche, welche für ihre Lehren und Anstalten die Uebereinstimmung des Alterthums, nach den Kirchenvätern der ersten drey oder vier Jahrhunderte, zur Empfehlung hat, die wahre Kirche sey, so war es kaum nöthig, die Subsumtion jenes Schlusses zu widerlegen, oder die Nichtigkeit des Anspruchs zu zeigen, welchen die Katholische Kirche auf das Lob einer solchen Uebereinstimmung machte. Allein die Protestantische Theologie hatte selbst einige Stücke, die nur

f) Oben, Th. III. Abschn. III. §. 27. am Ende. Traité de l'emploi des Saints Peres pour le jugemens des differens de la Religion, a Geneve 1632. 8. Lat. übers. von Mettayer: De usu Patrum ad ea definienda religionis capita, quae sunt hodie controversa, Genev. 1655. 4. Auch engl. Lond. 1651.

auf dem Grunde der Ueberlieferung beruheten. Daher hielten ihre Lehrer sich lieber bey dieser Subsumtion, als bey jenem Vordersatze, auf; und daher gefiel auch vielen von ihnen das Buch von Daille gar nicht; am wenigsten denen von der Englischen Kirche, als welche, im Streite mit den Presbyterianern, des Beystandes vornehmlich bedurfte, den sie, besonders für ihre Gesellschaftsverfassung vom Alterthum entlehnte g).

Aber diese Streitverhandlung gieng nun sehr ins Weite. Die Vertheidiger der Stetigkeit des Katholischen Dogma mußten, um ihren Beweis recht siegend zu machen, den Protestanten die Ausflucht benehmen, welche sie darin suchten, daß nicht die Römische Kirche allein, sondern auch die Griechische, Armenische, und andre Morgenländische, die Einstimmung des Alterthums für sich anführten, und doch in vielen Punkten von der Römischen abwichen. Sie mußten also zeigen, oder sie übernahmen doch diese Mühe, zu zeigen, daß wenigstens in den zwischen ihnen und den Protestanten obwaltenden Lehrstreitigkeiten, vornehmlich in der vom Abendmal, alle diese Christenparteyen übereinträfen, und wider die Protestanten zeugten. Um so mehr war es nun aber lächerlich, wo nicht schimpflich, wenn Arnauld, Nicole und andere Bestürmer des Protestantismus, das betrügliche Mittel zu Hülfe nahmen, günstige Zeugnisse für die Transsubstantiation von treulosen und hungrigen Griechen zusammen zu treiben h), und daß so-

g) *Matth. Scriveneri* apologia pro s. ecclesiae Patribus, advers. I. Dallaeum, cum apologia pro eccl. Anglicana etc. Lond. 1672. u. a.

h) Tom. III. append. *Anselm de Paris* croyance de l'Egl. Gr. sur l'eucharistie. *I. Covel* account of the present Greek Church, p. 136. *Whelen* voyage de Dalmatie, de Grece etc. T. I. p. 156. *Kiesling*. hist. concertat. Graecor. Latinorumq. de transsubst. p. 470.

gar zu Jerusalem (J. 1672) der Patriarch Dositheus i) das Spiel einer Kirchenversammlung anstellen und von aller Uebereinstimmung mit den Calvinisten sich feyerlichst lossagen mußte k). Hier wurde der Unwille, welchen der größte Theil der Griechischen Geistlichkeit noch immer wider Cyrillus Lukaris und wider jeden Anschein einiger Neuerung hegte, listig benutzt; selbst der Französische Gesandte in Constantinopel mußte behülflich seyn, der Griechen Abneigung gegen die Protestanten zu stärken. Auch ein Armenischer Bischof, Uskan, der nach Europa gekommen war, um Bibeln und andere Bücher für seine Nation drucken zu lassen, wurde zum Zeugen für die alte Kirchenlehre aufgerufen; und er zeugte für sie l).

Die Parteylichkeit in dieser Geschichtsuntersuchung fiel aber auch so ins Kleine, und gab solche Blößen, daß sie unverschämt und verächtlich wurde. Unter andern gehört dahin, daß, da Emerich Bigot m), der in gelehrter Muße zu Rouen lebte († J. 1689), den von ihm zu Florenz aufgefundenen Brief von Johannes Chrysostomus an Cä-

i) *Fabricii* biblioth. Gr. Vol. X. p. 505.

k) Ασπις ὀρθοδοξιας, ἡ ἀπολογια και ἐλεγχος προς τους διασυροντας την ἀνατολικην ἐκκλησιαν ἀιρετικως φρονειν ἐν τοις περι θεου και των θειων, ὡς καταφρονουσιν ὁτοι αὐτοι οἱ Καλβινιοι etc. *Harduini* concilior. T. XI. p. 171. *Aymon* monumens authent. de la relig. des Grecs, p. 259. *Basnage* hist. de la relig. des Egl. Reform. T. I. P. II. p. 452. *Ittig* de synodo Hieros. in Hept. dissertt. und app. lib. de haeresiarch. p. 414. *Kiesling* l. c. p. 310.

l) R. *Simon* Hist. crit. du V. T. L. II. ch. 16. und Lettres chois. T. IV. p. 160.

m) *Bayle* Dictionn. h. art. Nicéron Th. VIII. S. 120.

sarius hatte abdrucken lassen n), auf des Königs Befehl die Blätter des Buchs, welche diesen Abdruck mittheilten, ausgerissen werden mußten, weil der Brief eine, obwol zuvor schon bekannte, der Verwandelungslehre ungünstige Aeußerung dieses alten Kirchenlehrers enthielt. Dennoch dieser Brief nachher in England und Holland öfter herausgegeben wurde o), so bestritten die gelehrtesten Katholischen Theologen bald die Aechtheit desselben, bald die Auslegung der Hauptstelle, so wetteifernd und angstvoll, als wenn dies einzige Gegenzeugniß die ganze Stetigkeit der Lehre zerstört hätte. Eben so kleinmüthig verfuhr man in der Unterdrückung einer Schrift von de Marca, in welcher derselbe eingeräumt hatte, daß nicht alle Kirchenväter, insbesondre Augustinus nicht, der Vorstellung und Redeweise von einer Wesensverkehrung im Abendmale zugethan gewesen wären p).

Immer weiter lenkte der Steit vom Zweck ab; gab aber glücklicher Weise Katholischen und Protestantischen Gelehrten zu manchen genauern Untersuchungen der Morgenländischen Relgionsgeschichte Gelegenheit. Unter jenen waren es, außer Maimbourg und Simon q), vornehm-

n) In Palladii vit. Jo. Chrysost. Paris. 1680.

o) Unter andern von J. Basnage, Roterd. 1687. u. a. s. Th. I. Zeitr. III. §. 20. Vergl. *Deyling* miscellan. P. IV. p. 85. Von Kathol. Seite machte die wichtigsten Einwendungen *Scipio Maffei*, Istoria teologica etc. Append. p. 41.

p) Traite du Sacrement de l'Eucharistie, composé par *de Marca*, in dem Recueil de divers traites touchant l'Eucharistie. Rotterd. P. I. et II. 1715. gr. 12. Auch besorgte Claude einen Abdruck von P. *de Marca* dissertt. posthum ad ed. non mutilatam *Pauli de Faget* (Paris. 1669.) Roterod. 1688.

q) *Maimbourg* Hist. du Schisme des Grecs. 1678. voll. 2. Von Simon s. Th. III. Abschn. IV. §. 18. u. unten §. 33.

lich Franz Combefis r), ein Dominicaner († J. 1679), Johann Bapt. Cotelier s), Professor zu Paris († J. 1686), und Euseb. Renaudot t), ein gewesener Oratorist († J. 1720), welche dies Fach der Gelehrsamkeit mit neuen Entdeckungen und nützlichen Hülfsmitteln vermehrten, eben nicht alle in Beziehung auf diesen Streit. Denn der Französische Klerus bestellte und besoldete allezeit Gelehrte, zur Bearbeitung dieses Feldes der geistlichen Wissenschaften.

So kam demnach alles Streiten hier nicht sowol auf die Frage an, in welcher Kirche die Wahrheit zu finden sey, sondern vielmehr auf die: welcher die Ehre des höhern Alterthums zukomme. Mit der für entschieden angenommenen Behauptung, daß in dieser Hinsicht die Katholische den Vorzug verdiene, glaubte daher der Jesuit la Chaise einen so großen Verehrer des Alterthums, als der Arzt, Jakob Spon u) zu Lyon, hernach zu Zürich, war, († J. 1685) zum Uebertritt in dieselbe zu beschmeicheln, bekam aber von demselben eine sehr gelehrte Ueberweisung der Jugend einiger Lehrstücke, Uebungen und Ge-

r) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 99. Niceron Th. IX. S. 292. Von ihm viele Ausg. Griech. K. Väter.

s) *Du Pin* T. XVIII. p. 186. Niceron Th. V. S. 1. *Balucii* epist. vor den Patrib. apostol. ed. Clerici. Außer diesen PP. apost. vornehml. Monumenta ecclesiae Gr.

t) Histoire suivie de l'acad. des inscript. T. I. p. 430. Von ihm: *Gennadii* homiliae de sacram. eucharist. Hist. patriarchar. Alexandr. Iacobitar. Liturgiar. Gr. collect. u. a. Schr. *Fabric.* B. G. Vol. X. p. 343-448. XIII. p. 818. Vergl. auch Note c.

u) *Senebier* hist. lit. de Geneve T. II. p. 319. Seine Lettre au R. P. la Chaise sur l'antiquite de la Religion. Lyon, 1679. deutsch Frankf. a. M. 1772. u. in Beytr. zum vernünft. Denken, in der Relig. Heft. XI. S. 151.

bräuche seiner Kirche zurück, daß er weiter nicht Vergnügen bezeigte, mit ihm darüber zu rechten. Arnauld ergriff auch hier das Wort, in einigen Anmerkungen v), die aber Spon weiter nicht achtete.

Das Bemühen Arnaulds, die Moral der Calvinisten, wegen der Dordrechtschen Lehre, daß die Gerechtigkeit der Frommen unverlierbar sey w), anzuschwärzen, ward ihm nicht bloß von Johann Bruguier x), Prediger zu Nismes, und andern Reformirten, sondern selbst von Jakob le Fevre y), einem Mitgliede der Sorbonne († J. 1716), verleidet. Nicht besser gieng es ihm mit den wiederholten Angriffen, die er und Nicole auf die Rechtmäßigkeit der Reformation richteten z), wo wiederum Claude a) Anlaß bekam, Scharfsinn und Wissenschaft zu

v) Remarques sur une Lettre de M. Spon. Anvers, 1681.

w) Le renversement de la Morale de J. C. par les erreurs des Calvinistes, touch. la justification, 1672. Vergl. *Du Pin* l. c. p. 120. *Claude* lettres, in Oeuvr. posth. T. V. p. 57.

x) Réponse sommaire au livre: Renversem. etc. 1673. Dagegen Arnauld: L'impieté de la Morale des Calvin. pleinement découverte par le livre de Mr. Bruguier. 1675.

y) In den Motifs invincibles pour convaincre ceux de la relig. pretend. Reform. 1678. Dagegen von Arnauld: Les Calvinistes convaincus de dogmes impies sur la Morale, pour servir de reponse à Ms. le Fevre et Jurieu etc.

z) *Nicole* Préjugés legitimes contre les Calvinistes. Paris, 1671. *Arnauld* Reflexions sur un livre (de Jurieu): Preservatif contre le changement de relig. Antw. 1682. und Apologie pour les Cathol. contre les Fausseres et calomnies d'un livre (de Jurieu): La politique du Clergé de Fr. 682.

a) Defence de la Reformation contre le livre: Préjugés etc. Quevilly 1673. Leuward, 1745. 2 voll. 8. Dagegen wieder Nicole: Les prét. Ref. convaincus du Schisme, pour servir de réponse tant à un écrit: Consid. sur les lettres circul. (s. §. 19. Not. p) qu'à un livre: Defence etc. 1684.

zeigen. Hätte von diesem ganzen Schriftwechsel die Regierung einige Wissenschaft genommen, und nicht die Verbannung des Protestantismus aus dem Königreiche längst beschlossen, so würde eine solche Schutzrede allein kräftig genug gewesen seyn, dieselbe mit ihren Reformirten Unterthanen auszusöhnen. Auch wußten die Ankläger der Kirchenverbesserung fast nichts darauf zu erwiedern, als daß dieselbe einen Riß in der großen Einheit der Kirche hervorgebracht habe. Wenn aber hierauf Jurieu mit der unnützen Zergliederung der Begriffe von Einheit und Allgemeinheit der Kirche b) hervortrat, so hatte Nicole wol Recht, zu behaupten, daß solche Erklärungen von der Kirche in der Kirche von Alters her unerhört, und eine eitle Ausflucht wären, die Absonderung zu rechtfertigen c). Es war viel gewagt von Jurieu, Männer, wie Arnauld und Nicole, zum Schweigen bringen zu wollen, was der ganze Jesuiter Orden nicht vermogt hatte.

22. Aufhebung des Edicts von Nantes.

Dieser Schriftwechsel dauerte auch nach der Aufhebung des Edicts von Nantes a) fort, da er nichts weiter helfen konnte, als die Gemüther noch mehr zu erbittern. Nun hatte es zwar seit der Staatsverwal-

b) Reponses aux Préjugés etc. Le vrai Systeme de l'Eglise etc. Dordr. 1686. De l'Unité de l'Eglise, Rotterd. 1688.

c) L'Unité de l'Eglise etc. 1687. Vergl. *Du Pin* l. c. p. 123.

a) (*Benoist*) Hist. de l'Edict de Nantes, s. unten Not. x. Les plaintes des Protest. cruell. opprimés dans le Royaume de Fr. (par Claude) Col. 1686. Histoire apologetique ou defenses des libertes des Egl. Ref. en France. (*Rhulieres*). Eclaircissemens historiques sur les causes de la Revocation de l'Edit de Nantes, et sur l'Etat des Protestans en France depuis Louis XIV. jusqu'à nos jours etc. 1788. 2 voll. 8. *Millot* Mémoires à l'Hist. de Louis XIV, et Louis XV. etc. (1777. 6 voll.) Vol. I. p. 1. Schicksal der Protest. in Frankr. ꝛc.

tung von Richelieu nie an Bekehrungsanstalten gefehlt; die Regierung war, aus politischen Grundsätzen und Argwöhnungen, ernstlich darauf bedacht, die Zahl und Macht der Protestanten, vornehmlich durch alle Arten von Zurücksetzungen, zu schwächen, ihnen die Wege zu verschließen, ihr Glück zu machen, und so zu bewirken, daß die ganze Partey von selbst zusammenfiele. Aber in der Seele Ludwigs XIV. vereinbarten sich fromme Schwärmereyen mit Entwürfen der Eitelkeit und Ruhmgier, um ihm in dieser Angelegenheit solche Entschließungen abzudringen, vor welchen er, nach seiner natürlichen Herzensgüte, in einer andern Periode seines Lebens gezittert haben würde. Bald nach dem Tode seiner Gemalin (J. 1660), Maria Theresia, einer Tochter des Königs Philipps IV. von Spanien, hatte er durch ausschweifende Wollüste seine Geisteskräfte immer mehr geschwächt. Seines besten Rathgebers Johann Baptista Colberts b), wurde er erst überdrüssig, und endlich beraubt (J. 1683). Genie, Wissenschaft und Kunst, die dieser edle Mann während seiner Staatsverwaltung so herrlich ermuntert hatte, ehrte der König bloß, weil sie seine Eitelkeit vergnügten, und ihm an seinen Prachtfesten arbeiteten. Mit seiner Duldsamkeit in der Religion war er nicht zufrieden. Entzückt aber hörte er sich von bezahlten Lobrednern den größten und frömmsten König nennen, und wenn sich bisher in seinen Stolz

Briefe zweyer kathol. Geistl. in den Sevennen, herausg. v. Leß. *Larrey* Hist. de Louis XV. T. V. p. 514. *Voltaire* Siècle de Louis XIV. T. II. p. 229. Derf. sur la tolerance, p. 41. 201. Wolffs Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 319.

b) *Perrault* les Hommes illustres en France, T. I. p. 107. *D'Aubigny* Vies des Hommes illustres de la France, T. V. p. 1. übersetzt in Meusels Französ. Biographie, Th. I. S. 537. Eloge de J. B. Colbert, par *Necker*, à Par. 1773. Tableau du Ministère de Colbert, à Par. 1774.

bloß der schreckliche Wahn eingefressen hatte, womit von jeher elende Schmeichler die Fürsten ansteckten, um groß und unsterblich zu seyn, müsse er Kriege führen und Länder erobern; so erregten vornehme Geistliche nun unablässig die noch leichter und im höhern ruhigern Alter ohne Anschein von Gefahren zu befriedigende Begierde in ihm, seine vielen tausend unglücklich gemißleiteten Unterthanen in die rechtgläubige Kirche und in den Himmel einzuführen, und das Ungeheuer der Ketzerey, welches sechs Könige nicht bezwungen hatten, zu vernichten. Einem Könige, welcher dem ganzen Europa Gesetze vorschreiben dürfte, glaubte er, müsse es ein leichtes seyn, einen Theil seines eigenen Volks zum Gehorsame zu bringen. Die Abläße seines Beichtvaters waren ihm ein eben so nöthiges Bedürfniß, als die Sünden, zu denen er von jedem Ablaß, und von denen er wieder zum Ablaß übergieng. Er ließ sich gänzlich von den Eingebungen seiner Günstlinge und Schmeichler leiten; vornehmlich aber von der zweyten Gemalin, die ihm la Chaise (J. 1684) gab, Francisca d'Aubignee, welche nach ihres ersten Mannes, des lustigen Dichters, Paul Scarrons c) Tode (J. 1659) Marquise von Maintenon genannt wurde d). Diese hatte alle Ursache, und verstand sich auch trefflich darauf, zu verhüten, daß ihr Glaube dem Könige verdächtig würde; sie durfte und wollte nicht für die unglückliche Secte ins Mittel treten, in deren Schooße sie selbst geboren war, und die unter ihren eigenen Vorfahren einige berühmte und

c) Lamberts Gel. Gesch. Ludew. XIV. B. III S. 84.

d) Lettres et Memoires de Mad. de Maintenon, à la Haye 1757. T. I — XV. (par *de Beaumelle*) deutsch, Leipz. 1757. 3 Bde. (ohne die Briefe). La Vie de Mad. de M. (par le Marqu. de *Caraccioli*) à Paris 1786. 12. am Jubiläum von St. Cyr, das sie gestiftet hatte.

tapfere Beschützer gehabt hatte e); sie selbst wiegelte den König wider diese Secte mit auf († J. 1719). So war demnach kein anderer Erfolg zu erwarten, als daß er, wie seine Verführer sprachen, auf so viele Großthaten, die seinen Ruhm bis an das Ende der Erde ausgebreitet hätten, die eine noch folgen ließ, die bis in den Himmel dringen, und deren Andenken über der Welt Untergang hindauern würde f).

Noch in der Antwort, die er dem großen Fürsprecher der Protestanten, Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, ertheilte (J. 1666), wußte der König nichts von ihren Drangsalen, oder auch nur wirklichen Einschränkungen ihrer Gerechtsamen; er lobte sie als treue Unterthanen, die ihm in den letzten Empörungen gute Dienste erwiesen hätten g). Aber schon damal wurden manche Dinge verfügt, die sich mit dieser Erklärung nicht reimten, unter andern, daß die sogenannten Kammern des Edicts von Nantes, zu Paris und Rouen, das ist, die höchsten Gerichtshöfe, die zum Schutze der Protestanten angesetzt waren, eingiengen. Der große Redner, Peter du Bosc h), Prediger zu Caen, in der Folge zu Rotterdam († J. 1692), welchen der König von den Abgeordneten der ganzen Partey, die ihm hierüber Vorstellung thun wollten (J. 1668), allein vorließ, brachte nur den Trost gnä-

e) Vornehmlich den freymüthigen Geschichtschreiber, Theod. Agrippa d'Aubignee, der ihr Großvater gewesen war.

f) *Brueys* Reponse aux plaintes des Protestans. Préf. p. 8.

g) Lettres des Protestans de France aux Rois, Electeurs etc. 1686. p. 7. Herings Beytr. zur Gesch. der Reformirten im Brandenburg. Th. II. S. 15.

h) La Vie de *P. du Bosc.* enrichie de pieces importantes etc. à Rotterd. 1694.

diger Worte zurück. Zwar liebte er diese Partey nicht, wie sein Großvater, und er fürchtete sie nicht, wie sein Vater i); doch war er nie ernstlich gemeynt, auf eine schimpfliche Art wortbrüchig gegen die Protestanten zu werden, drey Millionen Unterthanen, die Nachkommen derer, welchen sein Großvater Heinrich IV. den Thron zu verdanken hatte, zu belästigen, oder, nach dem schlechten Beyspiele der Spanischen Regierung, eine starke Auswanderung derselben zu veranlassen. Schrittweise leitete man ihn weiter, und erschlich eine Verfügung nach der andern, den Protestanten ihre Religion zu verleiden k).

Das Edict war schon in den fünf Jahren vor seiner völligen und feyerlichen Aufrufung (17. Octbr. 1685) Stück vor Stück so gut als vernichtet. Mit Entzücken that der Canzler, Michael la Tellier l), den letzten Federstrich an dieser von ihm auf dem Todbette sehnlichst erwünschten Aufrufung, und sagte: Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Er, und sein Sohn, der Erzbischof, Karl Moriz, von Rheims, noch mehr aber ein anderer Sohn, Franz Michael, Marquis von Louvois m), der Kriegsminister († J. 1691), waren die Haupturheber des ganzen Werks der Unterdrückung. Eine zweyte Religion im Reiche erschien durch sie dem Könige selbst gefährlich, und je mehr er ihr verdankte, um so mehr mußte er

i) Vos dilexit avus, metuit pater; ast ego neutrum: so ließ man ihn sprechen.

k) Ordonnances, Declarations etc. hinter *Benoist.* l. c. T. II. III. et V.

l) *Perrault* l. c. T. II. p. 105. *d'Auvigny* Vies T. V. p. 435. Insbesondre *Bossuet* oraisons funebres, p. 198.

m) Mémoires à l'Hist. de F. M. le Tellier Marqu. de Louvois, a Amst. 1740. *d'Auvigny*, T. VI. p. 1.

glauben, ihre Macht fürchten zu müssen. Indessen wollte er nur bekehren, und weder bedrücken noch verbannen, so viel auch dessen auf seine Rechnung geschahe. Er errichtete eine Proselytenkasse, und wies den Ertrag des dem Römischen Stuhl abgestrittenen Regale zum Theil dazu an. Das Geld verleitete eine Menge Protestanten, abtrünnig zu werden; viele wurden es nur verstellter Weise; Kinder von sieben Jahren, deren manches durch Zuckerbrod angelockt wurde, durften sich erklären, zur Katholischen Kirche treten zu wollen. Viele Bischöfe schickten prahlende Listen von Bekehrten ein; der König mußte glauben, der edelste Theil der Irrgläubigen sey schon mit Güte gewonnen, und der Hölle entrissen; nur wider die Hartnäckigen und wider die meyneidig Rückfälligen erlaubte er Gewalt. Dieser Erlaubniß bedienten sich die Befehlshaber in immer weiterer Ausdehnung. Wo Geld und Drohungen fruchtlos waren, da mußten Dragoner und Henker helfen, und da verfuhr man, wider Wissen und Willen des Königs, oft so wütend, als kein menschlichgesinnter Sieger wider bewaffnete und wilde Feinde verfährt; so daß man ungewiß wird, ob die Vollstrecker der Befehle des Ministers Louvois dem Könige haben ungeforderte Dienste leisten, oder einen gefährlichen Bürgerkrieg erregen wollen. Allein Leute, denen die Gunst des Herrn das höchste Gut war, und die wol wußten, wie er so fest entschlossen, die Ketzerey auszurotten, so bestürzt bey dem Gedanken an die ewige Pein so vieler Tausende seines Volks, und so entrüstet war über den Ungehorsam eines Theils derselben, ließen sich leicht verführen, mehr zu thun, als er ihnen ausdrücklich vorschrieb, und waren schon sicher, darüber nicht zur Verantwortung gezogen zu werden, oder sich doch rechtfertigen zu können. Paris verschonten sie mit ihren Grausamkeiten; das Jammergeschrey würde sich zu nahe dem Throne hören lassen, und den

König, wenn auch nicht erweicht, doch beunruhiget haben. Die wenigsten seiner Geschäftsausrichter waren Eiferer für den Katholischen Glauben.

Eine Verordnung folgte plötzlich der andern, bis alle Freyheiten, sowol des bürgerlichen Lebens, als des Gewissens und des Cultus, der Protestanten dahin waren. Unter andern war eine der letzten, daß sie von allen Richterämtern und Anwaltschaften ausgeschlossen seyn sollten. Weil sie nun aber um so häufiger sich auf Arzneywissenschaft legen würden, und hieraus eine übergroße Menge von Aerzten im Reiche entstehen müßte, Protestantische Aerzte aber dem Seelenheile Katholischer Kranken dadurch, daß sie ihnen ihre Gefahr und die rechte Zeit, sich mit den Sacramenten zu versehen, verschwiegen, gar nachtheilig werden könnten, so sollten sie auch diese Kunst nicht treiben n). Gleichfalls wurde aus bösem Argwohne das Geschäft der Wundärzte und Apotheker ihnen untersagt; ja, keiner sollte Vormund werden, keiner auch nur ein Handwerk treiben können. Endlich erfolgte die Aufkündigung des Edicts von Nantes, als welches, wie der König im Eingange erklärte, nun unbrauchbar geworden war, nachdem, wie er irrig voraussetzte, der größte Theil der Reformirten sich schon zur Katholischen Religion gewandt hätte. Er gebot demnach, alle ihre Kirchen und Bethäuser niederzureissen, untersagte ihnen alle öffentliche und geheime Zusammenkünfte, verwies ihre Geistlichen, die sich in vierzehn Tagen nicht bekehren würden, aus allen Reichsgebieten [Claude o) erhielt nur vier und zwanzig Stunden Frist], und kündigte denen, die ihr Amt fortsetzen

n) *Benoist.* Hist. de l'Ed. de N. Vol. V. p. 818.

o) *Bayle* Dictionn. art. Claude, not. E.

würden, die Galeerenstrafe an. Sechszehnhundert Kirchen wurden niedergerissen, und nur sechzig neue Katholische Kirchen entstanden dafür. Vom Religionszwange war immer die Rede nicht, außer in Absicht der Kinder, welche ihren Eltern genommen und Katholischen Verwandten, oder sonst durch die Richter bestellten Personen, zur Erziehung gegeben werden sollten. Dennoch wurden in kurzer Zeit Tausende, zusammen der zwanzigste Theil aller Protestanten, hingerichtet, die sich nicht hatten zur Messe treiben lassen. Verstorbene, die in der Todesstunde ihren Abfall zur Katholischen Religion bereuet und die Sacramente verschmähet hatten, wurden unter den Galgen geschleift. Alle Neubekehrte nöthigte man, aus gerechtem Mißtrauen, fast täglich zu neuen Glaubensproben; und, da auch das nicht half, um ihnen das Auswandern zu wehren, beraubte man sie der Freyheit, über ihr Eigenthum zu verfügen. Dennoch war des Auswanderns kein Ende, so sehr auch Verbote und Anstalten dawider geschärft, überall Häscher und Stockmeister ausgestellt, Grenzen und Seeküsten bewacht, schreckliche Nachrichten von dem Untergange der Flüchtlinge ausgestreuet wurden. Es fehlte nicht an solchen, die mit Lebensgefahr für ein Stück Geld die Flüchtlinge über die Grenzen brachten, und so häuften sich Verbrechen aller Art in dieser zur Ehre des Glaubens erhobenen Verfolgung. Fünf- bis sechsmal hundert tausend Menschen, und darüber, suchten die Freyheit ihres Gewissens außer ihrem Vaterlande. Die aber zurückblieben, durften weder öffentlich noch heimlich bey Lebensstrafe zu ihrem Gebete zusammenkommen; man jagte sie auf in ihren Wäldern und Schlupfwinkeln; man setzte Preise auf ihre Köpfe. Dennoch erröthete man nicht, dem Könige zu sagen, er habe keine andere Waffen und Kräfte wider die Feinde Gottes angewandt, als solche, die ihm der liebevolle Eifer für ihre Bekehrung und die offenbare

Gerechtigkeit dargereicht hätte, und der Erfolg davon sey der glücklichste gewesen p). Tausend Lobreden und Lobgedichte auf den König, alle Predigten, rühmten diese That als die größte von allen, die der König verrichtet, durch die er das Glück seines Reichs vollendet und aller Welt Bewunderung erworben habe. Die Jesuiten im Collegium Ludwigs des Großen stellten ein Freudenfest an (J. 1686) wegen der glücklichen Zerstörung der Ketzerey, und einer von ihnen, Gabriel Franz le Jay († J. 1734), überreichte dem Könige von allen den schändlichen Schmeicheleyen, mit welchen redende und bildende Künste ihn dabey überschüttet hatten, ein kleines Denkbuch voll Sinnbilder und Inschriften, lateinischer und französischer Verse. q)

Frankreich büßte durch die unbegreifliche Blindheit seines Königs, und durch die Raserey und Mordlust heuchlerischer Glaubenseiferer, an innerer Kraft unstreitig viel mehr ein, als es durch glückliche Staatsklugheit und Kriegskunst an äußerer Macht gewann, aber auch eben so viel, als es durch seine Kriege und verdorbenen Sitten schon verloren hatte. Die Auswanderer, meistens aus dem arbeitsamen Mittelstande, in welchem fast allein noch gute Sitten waren, fanden in England, Holland, mehrern Deutschen, vornehmlich den Brandenburgischen, Staaten, eine günstige Aufnahme, und bereicherten durch ihr Vermögen und ihren Kunstfleiß die Feinde ihres undankbaren Vaterlandes r). Auch dieser Nachtheil war in den Augen

p) *Maimbourg* epitre au Roi, vor Vie du Pape Gregoire.

q) Le triomphe de la Religion sous Louis le Grand, représenté par des inscriptions etc. Paris, 1687.

r) Berechnungen darüber in Etat de la France, extrait par Mr. le Comte de Boulainvilliers, des Memoires dressées par les Inten-

der Hofschmeichler nur gering, gegen den Gewinn, daß die Ketzerey aus dem Reiche verschwunden und mit ihren falschen Göttern über das Meer hinweg geflohen war s). Am wenigsten würden sie aber zugegeben haben, daß der Katholische Klerus, so lange die Protestantische Religion in Frankreich geduldet wurde, und mit ihm die Katholische Religion selbst, sich in einem weit glücklichern Wolstande und auf einer höhern Stufe der Achtung befand. So lange es Mornay's, Saumaise's, Blondel's, Daille's und Claude's gab, fehlte es auch nicht an einem du Perron, Arnauld, Nicole, du Pin, Bossuet, Rich. Simon, und vielen andern, die von der Streitlust in unbearbeitete Gegenden der Wissenschaft verschlagen wurden. Da man aber andre Werkzeuge, als Schriften, wider die Ketzer erfunden und gebraucht hatte, und der Klerus im vollen Alleinbesitze war, verloren die Studien für ihn den stärksten Reiz.

Aber selbst die Glückwünschungen, die man sich wegen der Ausrottung der Ketzer machte, waren eitel. Es blieb eine große Menge, nicht bloß furchtsamer und heuchelnder, sondern auch tapferer Bekenner, zurück, die entweder nicht abziehen durften, oder selbst nicht wollten, und die von der einen Seite durch die fortgesetzten Grausamkeiten, von der andern durch beredte Ermunterungen, welche ihnen ausgewanderte t) und gebliebene Prediger, oder andre muthige

dans du Royaume, par l'Ordre du Roi Louis XV. à la sollicitation du Duc de Bourgogne (à Londr.) 1727. 2 Voll. fol. Schickf. d. Protest. in Frankr. B. I. S. 423. *De la Chapelle* Vie de Beausobre, hinter *Beausobre* Remarques sur le N. T. II. p. 259.

s) Vergl. z. B. Massillons Trauerrede auf Ludw. XIV. in seinen Fastenpred. Th. V. S. 35.

t) Z. B. Instructions pour les Nicodémites (furchtsame Protestanten) à Amst. 1687. und viele Schriften von Jurieu, u. a.

Sprecher vorhielten, zu einem wilden Eifer der Gegenwehr entzündet wurden. Die allermeisten (gegen 200,000) blieben in Languedoc, und namentlich in dem bergigsten, aber stark bewohnten Theile des Landes, an dem großen Cabennischen, oder Sevennischen, Gebirge. Was jeder Gewissenszwang älterer Zeiten lehrte, daß Gewalt zwar Altäre umstürzen, aber nicht Einsichten aufbauen kann, das mußte der bewunderte Französische Staat in diesen Gegenden allererst erfahren. Er hatte hier fürchterliche Bürgerkriege zu führen. In dem Gebiete Vivarois traten aus dem Bauervolke Wahrsager und Wunderthäter von beyden Geschlechtern auf, und richteten so viel Unheil an, daß das alte Schreckspiel der Circumcellionen in Africa hier wieder aufgeführt zu werden schien. Der Bischof Flechier war zu Nismes mehrere Jahre ein Augenzeuge der wütendsten Handlungen, die von beyden Theilen verübt wurden. Seine bekehrten Haufen gingen alle zu den Schwindelköpfen in Vivarois. Er berichtet (J. 1704), in dieser Gegend wären viertausend Katholiken und achtzig Priester ermordet, fast zweyhundert Kirchen verbrannt worden u). Die Kriege wider die Sevennischen Bauern, oder die sogenannten Camisarden (Kurzröcke) dauerten fast ohne Unterbrechung funfzig Jahr fort v), und hinderten den König seine ganze Heersmacht wider auswärtige Feinde ins Feld zu stellen, da er einen Theil derselben wider eigene Unterthanen gebrauchen mußte. Der Staat besserte den Schaden nicht, den er leichtfertig angerichtet hatte; er vermehrte ihn durch hartnäckige Fortsetzung des Unrechts. Willkür in der Re-

u) Récit de ce qui s'est passé dans les Assemblées des Fanatiques du Vivarais, hinter Lettres de Flechier, T. II. p. 330. u. Lettres, T. I. p. 267.

v) Histoire des Camisards, où l'on voit, par quelles fausses maximes de polit. et de relig. la Fr. a risqué la ruine sous le regne de Louis XIV. Londr. 1744. 2 Voll. Vergl. unten Abschn. V. §. 56.

gierung, Unglaube und Unsittlichkeit in allen Ständen, rissen immer weiter ein; Ungeheuer, die zwar mit höflichen Manieren geziert, mit Pracht und Geschmack aufgeputzt, in der Ehrfurcht einflößenden Gesellschaft der Wissenschaften und Künste ihr Wesen trieben, die aber doch des Reichs Untergang bereiten mußten.

Würdige Geistliche mißbilligten selbst ein so unmenschliches und gemeinschädliches Verfahren. Innocenz XI. war mit der Aufhebung des Edicts von Nantes zufrieden; aber nicht mit dem Zwange, der auf der einen Seite den Groll gegen die Katholische Kirche vermehrte, auf der andern so viele Heuchler machte, die nun das Heiligthum entweiheten x). Dem Bischofe, Stephan Camus y), von Grenoble († J. 1707), der alle Priester verfluchte, welche die Neubekehrten zur Messe nöthigten, gab er die Cardinalswürde, und verweigerte sie dem Erzbischofe Harlay von Paris, der sie sehnlich begehrte und durch die Verführung des Königs zu verdienen suchte. Witzige Köpfe hingegegen, deren Frankreich so viele hatte, fanden an jener Schärfe wenig zu tadeln; selbst Karl de St. Evremond z), der doch als Flüchtling in England lebte († J. 1703), urtheilte, ein Protestant in Frankreich, und ein Katholik in England dürften beyde als Beleidiger ihrer Könige angesehen werden a). Wider die Wahrheit der Berichte, die von den geflüchteten Reformirten über die ihnen im Vaterlande widerfahrne Härte in der Welt ver-

x) *Pufendorf* rer. a Frid. Guil. gest. L. XIX. §. 16.

y) Nouv. Dictionn. hist. T. I. h. art. Von ihm mehrere Lettres pastorales.

z) *Maizeaux* Vie de St. Evrem. Niceron Th. VII. S. 236.

a) Bolingbroks Versuche üb. Gegenst. d. Phil. Theol. ꝛc. S. 429.

breitet wurden, wußten die Vertheidiger des Königs nichts oder wenig einzuwenden. Nur als einer von jenen, Elias Benoit b), Prediger zu Delft († J. 1728), eine weitläufige Geschichte der Ungerechtigkeiten herausgegeben hatte, die seiner Glaubenspartey in Frankreich zugefügt waren, zeigte Ludwig Thomassin, oder vielmehr ein von ihm hinterlassenes und von einem andern Priester des Oratoriums, Karl Bordes († J. 1706), ans Licht gestelltes Buch, daß die Katholische Kirche von Alters her gleiche Mittel, ihre Einheit zu bewahren und wiederherzustellen, gebraucht habe c).

23. Verfolgung und Ausrottung der Waldenser.

Dem Exempel des Königs, welchem in so vielen andern Dingen die Fürsten seiner Zeit sich nachbildeten, ja, vielmehr den dringenden Aufforderungen dieses Königs, folgte im Kleinen der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, in Absicht der Protestanten in Piemont, oder, wie sie noch immer genannt wurden, der Waldenser, und hauptsächlich ihrer Lehrer, der Barbets, das ist, der Alten, oder Väter a). Doch hatte dies friedsame Völkchen eigentlich nie Ruhe haben können, und schon zuvor, nur unter längern und kürzern Zwischenfristen, und nach verschiedenen unzuverlässigen Friedensverträgen, den schweren Arm einer von Priestern geleiteten Regierung und die blutdürstige Wut von Kriegsknechten

b) *Chaufepié* Dictionn. h. art. Etne Hist. de l'Ed. de N. à Delft, 1693. 5 Voll. 4.

c) Traité dogm. et hist. des Edits et des autres Moyens spirituels et temporels, dont on s'est servi dans tous le tems pour etablir et maintenir l'Unité de l'Egl. Cathol. à Paris 1703. 2 Voll. 4.

a) Baumgartens Gesch. der Religionspartey. S. 763.

gefühlt, die zu Kreuzzügen angeführt wurden b). Am härtesten litten sie, als sie einem Auswurfe von Katholischen Irländern ihre Wohnungen überlassen sollten (J. 1655). Einer ihrer vornehmsten Prediger im Lucerner Thale, und der nicht ohne beständige Lebensgefahr ihnen Rath und Trost ertheilte, Johann Leger c), beschrieb in seinen Geschichtsbüchern, als Augenzeuge, die scheußlichen Metzeleyen und höllischen Marterkünste, welche hier von gedungenen Menschenschindern verübt wurden, so grausenvoll, daß man ihn einer hochmüthigen Uebertreibung verdächtig halten mögte. Allein seine Berichte sind nur gar zu bewährt. Selbst der Papst Alexander VII. verabscheuete diese Behandlungsart d); die Holländer und Schweizer nahmen sich des armen Volks an; sogar den Französischen Protestanten ward erlaubt, ihm mit Gelde beyzustehen; und im Namen der Englischen Nation ließ der Protector Cromwell dem Hofe zu Turin die ernsthaftesten Vorstellungen thun e). Samuel Morland f), sein Gesandter, vollendete jenes entsetzliche Gemälde von Grausamkeiten. Endlich erhielten die Waldenser, auf die fortgesetzten Verwendungen der Schweizer den Frieden (J. 1664), aber so zweideutig, daß immer neue Klagen entstanden.

b) *Pierre Gilles* (vergl. *Bayle* Dict. h. art.) Hist. eccles. des Eglises Vaudoises. Genèv. 1644. 4.

c) *Sénébier* hist. lit de Genève. T. II. p. 220. Sein Leben, bis 1669, von ihm selbst, hinter seiner Hist. génér. des Egl. Vaud. (die aber nur bis J. 1664 reicht) Leid. 1669. fol. deutsch von Baumgarten. Ein Auszug aus Gilles und Leger: *Boyer* Abrégé de l'Hist. des Vaudois. 1691. 12. Auch die Histoire des Vaudois P. I. et II. à Paris 1796. geht nicht weiter.

d) Epp. praestant. viror. 1605. p. 876. *Bayle* art. Chigi not. H.

e) *Heidegger* hist. papat. p. 415.

f) Von ihm ist: History of the evangelical churches of Piemont. Lond. 1658.

Die Thalbewohner wurden aber aufs neue (J. 1686), und zwar diesmal nach dem Willen des Königs von Frankreich, zu der verzweifeltsten Gegenwehr aufgefordert, und fast gänzlich aufgerieben g). Sie sollten ihre Religionsübungen und Schulen abstellen, oder in vierzehn Tagen abziehn. Sie warfen sich in die ihnen von der Natur bereiteten Verschanzungen, machten dieselben dem Französischen und Savoyischen Kriegsvolke unersteiglich, mußten sich aber endlich doch, aus Furcht zu verschmachten, und nach häufigem Gefechte, ergeben, und wurden nun wieder bey Hunderten geschlachtet. Der Ueberrest, über zweytausend, begab sich in den Schutz des Staats von Bern. Da aber diese von hier aus über den Genfer See zu setzen und in den Savoyischen Landen sich mit Schwerdt und Feuer zu rächen droheten, so beschlossen die Protestantischen Cantons, welche hierüber mit dem Herzoge von Savoyen in schwere Verwickelung zu gerathen besorgten, den nächstgesessenen Deutschen Fürsten, den Herzog von Würtemberg, um die Aufnahme dieser Fremdlinge zu ersuchen. Dies fand aber Schwierigkeiten, vornehmlich auch deswegen, weil man in diesem Lande keine Reformirte Unterthanen haben wollte, und die Waldenser für solche gehalten wurden. Doch wurden jetzt einige, und in der Folge noch mehrere, Anbauer von dieser Partey eingelassen h). Viele andere fanden ein leichteres und günstigeres Unterkommen in den Staaten des Kurfürsten Friedrich Wilhelms von Branden-

g) Histoire de la persecution des Valées de Piemont, en l'an 1686. Rotterd. 1688. 12.

h) Fr. K. Freyh. v. Moser actenm. Gesch. der Waldenser, u. ihrer Aufnahme im Herzogth. Würtemberg. Zürich, 1798. Keller kurze Gesch. der Würtemb. Waldenser, im Archiv für die neueste Kirchengesch. B. III. S. 631. B. IV. S. 64.

burg, der ihnen auch schon zuvor durch seine Fürsprache bey dem Herzoge von Savoyen zu helfen gesucht hatte i).

Allein die Ausgewanderten, vornehmlich in der Schweiz, konnten ihre Thäler, und ihre zurückgelassenen Weiber, Kinder und Geistliche nicht vergessen. Sie benutzten die Zeit, da Savoyen einen guten Theil seines Kriegsvolks an Frankreich überlassen hatte, und machten den Versuch, vereint mit fünfhundert Französischen Flüchtlingen, einige tausend Mann stark in ihre alten Wohnsitze einzudringen (J. 1689). Zu gleicher Zeit entstand zwischen Frankreich und Savoyen ein Mißvernehmen, in welchem die eine Macht der andern durch die Hülfe der Waldenser zu schaden wünschte. Der Herzog von Savoyen ertrug nun gern den Schimpf, das große, für die Religion und seinen Ruhm entscheidende Werk, das er auf Frankreichs Geheiß unternommen hatte, unvollendet zu lassen. Der König von England ließ, um gegen Frankreich ihm beyzustehen, zwölfhundert Thallente bewaffnen, und ein ketzerisches Heer von Engländern befreyete, unter Anführung des Herzogs Karls von Schomberg k), der nebst seinem, um Frankreich sehr verdienten Vater, Friedrich († J. 1690) der Religion wegen Frankreich hatte verlassen müssen, die Stadt Turin vor der Gefahr des Untergangs (J. 1691). Doch diese Rettung verdankte der Aberglaube des Hofs und Volks zu Turin lieber den Kämpfern in der Luft, den Thebäischen Märtyrern, Solutor, Adventor und Octavius, deren Andenken und Großthaten von den dortigen Jesuiten gar sehr verherrlichet wurden. Ein Prediger bey Schombergs Heere, Joh. Dubourdieu, der nachher zu

i) Hottings Helv. K. Gesch. der Reformirten, Th. II. S. 19. 26.

k) Kayner Leben Frieder. v. Schomberg, B. I. S. 358.

London stand († J. 1720), nahm davon Gelegenheit zu seiner Untersuchung über die Fabel von jener Märtyrerlegion 1). Nach dem Kriege erhielten die im Lande zurückgebliebenen Waldenser, wegen ihrer darin bewiesenen Treue gegen ihren Fürsten, manche Vergünstigungen, ohne doch gänzlich aller Besorgnisse und Beschwerden überhoben zu werden.

24. Günstige Aussichten für die Katholische Kirche in England, unter Karl II.

Wäre die Behandlung der Protestanten in Frankreich nicht schreyend ungerecht gewesen, so dürfte die Katholische Kirche, nicht bloß große Freyheiten, sondern selbst glänzende Gewalt und vielleicht Oberherrschaft, in England a) errungen haben. So aber wurden auf jeden scheinbaren Anlaß die alten argwöhnischen und eifersüchtigen Gesinnungen des Klerus und des Volks durch die Hinsicht auf Frankreich stark angereizt, und um so mehr, da des enthaupteten Karls I. Söhne, auch als Könige, Karl II und Jakob II., in so innigen Verhältnissen der Dankbarkeit und Freundschaft mit Ludwig XIV. standen.

Gleich nach der Wiederherstellung des Königthums (J. 1660) durch den ersten von ihnen, mußten den Uebermuth der Episkopalkirche alle übrigen Religionshaufen, die sich wenigstens die gottesdienstliche Freyheit erstritten, und

1) Diss. hist. et crit. sur le Martyre de la Légion Thébéenne etc. Amst. 1705. Von Schriften dagegen, s. v. Haller Biblioth. der Schweizergesch. B. III. S. 521.

a) *Neal* Hist. of the Puritans, T. IV. *Burnet* Hist. of his own Time, Vol. II. et III. Hist. du tems depuis les regnes de Charles II. et de Jaques II. trad. de l'Angle Amst. 1691. 5 Voll. 12. Rapin Thoyras Gesch. v. Engl. B. VII. und VIII. Hume Gesch. von Großbrit. B. II. Wolffs Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 422.

für ihre gehorsame Unterwerfung vom Könige verdient zu haben glaubten, eben so drückend empfinden, als jene bisher selbst ihre eigene Zurücksetzung während der Periode einer kirchlichen Gesetzlosigkeit und Gleichheit empfunden hatte. Alle, die sich nur ihr nicht gänzlich anschließen wollten, die ungleichartigsten Haufen und Gemeinden, wurden unter dem Namen der Nonconformisten aller bisherigen Religionsfreyheit beraubt, unfriedlicher Gesinnungen, gefährlicher Verschwörungen wider den Staat, ohne Unterschied und Ausnahme, verdächtig gemacht, und selbst der bürgerlichen Duldung unwürdig erklärt. Eine Einschränkung folgte der andern, ein Strafgesetz dem andern; die neue Ausgabe der Bischöflichen Liturgie, und eine neue Uniformitätsacte b) erschienen (J. 1662). Die Nonconformisten bedroheten sich selbst mit noch härtern Schicksalen. Der Bartholomäustag, an welchem die Acht vollzogen ward, gab ihnen Anlaß zu bittern Erinnerungen an die schwarze Bartholomäusnacht, in welcher Frankreich, vor neunzig Jahren, ein so schreckliches Schauspiel der Verfolgungssucht gesehen hatte; aber auch zu Absetzungen aller, die den Religionseid nicht leisten (Recusanten), zu Verbannungen derer, die überhaupt nicht schwören, zu Verhaftnehmungen der Prediger, die ihre Winkelzusammenkünfte nicht einstellen wollten. Weil wirklich die unerwartete Härte aller dieser Anordnungen einen großen Theil der Nation (denn mehr als zweytausend Prediger gaben ihr Amt auf) zum Unwillen reizte, hie und da auch Aufruhr entstand, wie in Schottland (J. 1665) wegen des Gesetzes, das alle Recusanten fünf Meilen weit von allen irgend bedeutenden Ortschaften des Reichs entfernte; so glaubte die herrschende Partey hierin eben eine Rechtfertigung dieser Härte

b) Rapins Gesch. v. Engl. B. VII. S. 542. Alberti Briefe über Großbrit. Th. IV. S. 1014.

zu haben. Darum gab man auch wolbedächtig allen solchen Verfügungen das Ansehn unvermeidlicher Anstalten zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe und des Königs; um so mehr dies, da der König so ungern darein zu willigen schien, und bloß durch die Abhängigkeit vom Parlamente, in die ihn seine häufige Geldnoth, die Frucht seiner Verprassungen, setzte, gezwungen ward, Gesetze zu bestätigen, die ihm selbst die Hände banden.

Indessen erlaubte er sich auch in der Vollstreckung dieser Gesetze von Zeit zu Zeit Ausnahmen, vornehmlich zum Besten der Katholischen; denn dieser waren viele am Hofe, weil seine Mutter eine Französische, und seine Gemalin eine Portugiesische Prinzessin war. Zwar hatte diese Vermälung bloße Staatsursachen zum Grunde gehabt, nämlich das Haus Braganza auf dem Throne von Portugal zu sichern; daher auch Spanien, in der Voraussicht, daß Portugal unter Englands Vormundschaft kommen würde, die Sache zu hintertreiben gesucht, und dem Könige, wenn er seine Gemalinn aus einem Protestantischen Fürstenhause nehmen würde, zwey, drey Millionen Aussteuer zu geben versprochen hatte: so sehr ging das Staatsinteresse auch in Spanien über alle Religion c). Dennoch nahm auf diesem Wege, und durch des Königs Nachsicht, die Katholische Partey, im Staate, unter der Kriegsmannschaft und überall, merklich zu. Man sagte, der Capuciner, Zacharias von Lisieux d), der sich als Römischer Glaubensbote, zwanzig Jahr in England aufgehalten, habe großen An-

c) *Vertot* Hist. des Revolutions de Portugal. p. 145. Mémoires d'Ablancourt. p. 74.

d) *Bernardi de Bononia* biblioth. Capuccinor. p. 250. Von ihm verschiedene satirische Schriften, unter dem Namen Petri Firmiani: Seculi genius; Gyges Gallus etc.

hang zurückgelassen († J. 1661). Des Königs Zuneigung gegen die Katholischen ward immer sichtbarer, nachdem er den um ihn so verdienten Canzler, Eduard Hyde, Grafen von Clarendon e), verabschiedet hatte (J. 1667), den ernsthaften Schulmeister, wie ihn des Königs Lieblinge und Verführer nannten, aus denen er sich nun seinen geheimen Rath erwählte. Denn dieser Canzler war allezeit sowol den Nonconformisten, als Papisten sehr abgeneigt, vielleicht oft in politischer und kirchlicher Rechtgläubigkeit gar zu hartnäckig und dabey ein Feind der Wollüste des Hofes gewesen, die den König vergifteten, und ihm gefälliger mit der Hoffnung unumschränkter Herrschaft schmeichelten, als Clarendon. Dieser gieng jetzt nach Frankreich, wo er sein berühmtes Geschichtsbuch f) vollführte († J. 1674). Der geheime Rath des Königs, die vom Volke sogenannte Cabale g), bestand theils aus Atheisten, theils aus Papisten. Die Einführung der Katholischen Kirche ward von den ersten als ein geschicktes Mittel, die königliche Macht zu vergrößern, empfohlen, indessen die andern jene Einführung als Zweck, und diese Vergrößerung als Mittel, betrachteten. Zum Glück oder Unglück aber waren sie unter sich selbst nicht einig.

So oft nun auch Karl II. seine Treue gegen die Protestantische Religion und namentlich gegen die Englische

e) The Life of Ed. Earl of Clarendon, written by himself. Lond. 1764. 3 voll. 8. Britt. Biogr. B. VII. S. 1. Britt. Plutarch. B. IV. S. 23.

f) The History of the Rebellion and Civil Wars in Engl. (from 1641 to 1660) Oxfort 1702-4. 3 voll. fol. Franzöf. à la Haye, 1704-9. 6 voll. 12. *Ed. Clarendons* State-Papers etc. Oxf. 1767-86. 3 voll. fol.

g) So genannt durch Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben von Clifford, Arlington, Buckingham, Ashley, Lautherdale. Rapin, S. 630.

Kirche, mit Worten versicherte, so bewies er sich doch in Thaten mehr als gleichgültig gegen sie; und so oft er, aufgefordert vom Parlamente, Proclamationen wider die einschleichenden Römischen Priester und Jesuiten erließ (wol zehnmal that er das), so brauchte er doch nie Ernst, und beschützte er sie vielmehr. So lange es aber nicht deutlich bemerkt ward, daß seine Gelindigkeit gegen die Nonconformisten einzig die Aufnahme der Katholischen zum Ziel hatte, verschärfte das Parlament die Religionsedicte. Das gieng so weit (J. 1670), daß das Conventikelverbot auf jede gottesdienstliche Versammlung von mehr als fünf Personen, die über sechszehn Jahr alt waren, ausgedehnt, und daß jede überhaupt nicht gesetzmäßige Erbauung, als Banngut, mit schweren Taxen belegt ward. Sogar mußte der König (J. 1672) seine Erklärung über Gewissensfreyheit der Nonconformisten, Recusanten und Papisten zurücknehmen, und sehen, daß die Presbyterianer seine Milde gegen sie nicht mit Dankbarkeit, sondern mit Argwohn, aufnahmen, als wenn sie nur wider die Bischöfliche Kirche angestiftet wurden, den Namen dazu herleihen, daß die Papisten emporkämen, und zuletzt in diesen Fallstricken samt allen Protestanten umkommen sollten. Die Papisten sahen indessen den Trennungen und Streitigkeiten der Episkopalen und Presbyterianer mit Vergnügen zu.

Ein Krieg mit Holland, dem einzigen Staate, von welchem sich einige Hülfe in der dringenden Gefahr des Untergangs der Protestantischen Kirche in England erwarten ließ, und das unnatürliche Bündniß mit Frankreich, in welches der König von der Cabale verstrickt ward, vermehrte die Bekümmerungen der Patrioten für Staat und Religion, zumal da jedermann wußte (seit J. 1670), daß der Bruder und vermuthliche Nachfolger des Königs, der Herzog von York, Jakob,

nicht nur frey erklärter, sondern auch eifriger, Bekenner des Katholischen Glaubens, und dabey die Seele der ganzen Regierung war. Jetzt geschahe selbst vom Parlamente, welches bisher der bürgerlichen Duldung der Presbyterianer mit aller Macht entgegengearbeitet hatte, der Antrag auf Milderung ihres Schicksals und auf Abstellung aller Zwangsgesetze; aber zugleich auf gänzliche Vertilgung alles Papstthums. Es verlangte die Einführung eines neuen Tests, einer bestimmten eidlichen Absage vom Papstthume, namentlich von der Transsubstantiation, Heiligenverehrung und allen Unterscheidungslehren; und der König mußte einwilligen, so schwer er daran gieng. Das Mißvergnügen der Nation ward unterhalten durch eifrige Predigten und durch Lästerschriften, zum dumpfen Aufruhrsgeist aber gestimmt durch allerley böse Gerüchte, und selbst durch genaue gerichtliche Verhöre über versteckte Anschläge einer gewaltsamen Unterdrückung. Dahin rechnete man schon die schreckliche Feuersbrunst (J. 1666), die drey Tage hindurch einen beträchtlichen Theil von London, und in demselben neun und achtzig Kirchen, verzehrte. Ein neues Schreckniß enthielten die Nachrichten, welche ein Französischer Priester, Hippolyt Chatelet de Beauchateau, der sich in England unter dem Namen Lusanci zur Protestantischen Kirche wandte, von den fürchterlichen Drohungen ausbreitete, mit welchen ihm sein vormaliger Lehrer, ein Jesuit, zugesetzt hätte (J. 1675). Am furchtbarsten aber war die Entdeckung eines wider den König, die Verfassung und Religion des Reichs geschmiedeten finstern und künstlichen Verschwörungsplans, welche Titus Oates, ein Geistlicher, der eine Zeitlang verstellter Weise im Jesuiter Orden gelebt hatte, und Israel Tongue, ein Puritanischer Prediger in London († J. 1680), dem Könige und der Nation mittheilten (J. 1678), und welche die Hinrichtung vieler Jesuiten nach sich zog

(J. 1679). War gleich in allen diesen Aussagen viel Unwahrheit und Uebertreibung, so reimten sie sich doch mit so vielen andern Erscheinungen und Zeichen der Zeit. Mit vieler Mühe wandte es der König noch ab, daß die schon im Unterhause beschlossene Erklärung der Unfähigkeit seines Bruders zur Thronfolge durchgieng. Er gewann auch jetzt, durch seine mäßigere Lebensart, mehr Macht und Muth, seine Würde nicht gänzlich untertreten zu lassen, und schon fiengen auch die Bischöfe an, sich vor einem neuen Ausbruche des Republicanismus zu fürchten h).

Indessen entstanden aus der Verschiedenheit der Grundsätze und Wünsche der Großen über Staat und Regierung zwey Parteyen, welche man Whi'gs und Tory's nannte; politische Secten, die aber auch in das Religionswesen eingriffen i). Denn die ersten, die Volksfreunde, waren meistens für eine freyere, als für die den andern, den Hofdienern, gefallende Verfassung der Kirche, obwol nicht alle Bischöfe Tory's, und nicht alle Protestantische Nonconformisten Whig's waren, auch überhaupt, wie es geht, bey dem Zusammmenstoße der Absichten und Vortheile, welche man vor Augen hatte, die verschiedensten und anscheinend unverträglichsten Meynungen oft mit einander gepaart, oft gegen einander vertauscht wurden. Der König hielt indessen den Untergang der Whig's und der Nonconformisten für gleich nothwendig. Die Bischöfliche Geistlichkeit schrieb und predigte jetzt eben so fleißig wider politische, als kirchliche, Ketzerey, und drang auf die Bürgerpflicht des leidenden Gehorsams und der Wehrent-

h) Rapins Gesch. v. Engl. B. VII. S. 680. ff. B. VIII. S. 1. Hume Gesch. v. Großbrit. B. II. S. 266. *Heidegger* hist. papat. p. 530. Dieser u. The History of the damnable Papish Plot, Lond. 1681 übertreiben vieles.

i) *Rapin* diss. sur les Whigs et les Torys; und dess. Gesch. von Engl. B. VIII. S. 392.

haltung gegen die Obrigkeit, als auf die erste Christenpflicht. Die Universität Oxford verdammte (J. 1683) sieben und zwanzig aus ältern und neuern Schriftstellern gezogene Sätze k), als gottlos, welche über den Ursprung, über die Gründe und Grenzen der Regentengewalt, über Völkerrecht, Eidespflicht, Tyrannenmord und verwandte Gegenstände anders lauteten, als es den Wünschen des unumschränkten Herrn, Karls, des Beschützers des Glaubens, (solche Ehrentitel erhielt er hier) längst gemäß gewesen war. Wirklich war es auch mehr die geschickte Vertheidigung solcher Sätze, als der unerwiesene Antheil an einer Zusammenverschwörung, was den Lord Algernoon Sidney l) auf das Blutgerüste brachte. Oder vielmehr seine unerschütterliche Redlichkeit that dies; er hatte vormals als Oberster des Parlamentsheers wider Karl I. gefochten, sich aber hernach entfernt, um den Cromwellischen Machtraub nicht gut zu heißen, und war unter Karl II., auf Bitten seiner Freunde, ohne Furcht zurückgekommen. Der König selbst schien ihm gewogen zu seyn; aber zuletzt erfand man Vorwände, ihn vor ein Gericht zu ziehen, das ihn verdammte, erhenkt und geviertheilt zu werden. Diese Strafe milderte der König zu einer Enthauptung, und verfuhr übrigens, den kurzen Rest seines Lebens hindurch, im Vertrauen auf seine Partey und auf sein gutes Glück, vollkommen willkürlich († J. 1685).

25. Jakobs II. vereitelter Plan, den Katholicismus herrschend zu machen.

Unter Jakob II. entwickelte sich der Entwurf, den Katholicismus in den Brittischen Reichen

k) Rapin a. a. O. B. VIII. S. 144.

l) Britt. Biogr. B. VIII. S. 616. Seine Betrachtungen über die Regierungsformen, übersetzt von Erhard, Leipz. 1794; im Auszuge von Jakob, Halle, 1795.

herrschend zu machen, noch viel deutlicher; ward viel freyer auszuführen unternommen, aber mitten in der Ausführung vereitelt a). Gefürchteter, und zugleich verachteter, trat nicht leicht ein Fürst die Regierung an, als dieser König; aber auch nicht unbekümmerter um Vertrauen und Achtung eines ohnehin für Freyheit eifersüchtigen Volks, nicht gleichgültiger in Absicht der Besorgnisse, die er schon längst erweckt hatte, nicht offenherziger in der Kundmachung, oder zuversichtlicher in der Verfolgung seiner Vorsätze. Daß Karl II. katholisch gewesen und katholisch gestorben sey, erfuhr durch ihn nun die ganze Nation; hatte sie schon von jenem bloß auf Verdacht große Gefahren gefürchtet: was durfte sie nun von seinem bisher so vielfältig seiner Religion wegen gekränkten Bruder erwarten! Jener war ein leichtfertiger Wollüstling; aber dieser ein gutmüthiger, fest entschlossener, oder doch verblendeter, Eiferer. Sein doppelter Entwurf, Einführung des Papismus und Einführung eines unbegrenzten Monarchismus, der eine um des andern willen, lag aller Welt vor Augen. Er verschwendete seine Gunst an alle, welche seinen Glauben annahmen, breitete, um die Furcht der Großen und des Volks in hoffnungslose Ohnmacht zu treiben, Schrecken unter allen aus, die ihm abgeneigt waren, und entfernte alle Leute, auf die er nicht mit Gewißheit zählen konnte. Die Verschwörung des jungen Herzogs von Monmouth empörte den König zur wildesten Rachgier gegen alle Theilnehmer; als dieser Liebling des Volks überwunden und hingerichtet war, schrieb man auf des Königs Rechnung alle die Unmenschlichkeiten, welche von Kirke, und Jefferies, den Vollziehern seiner Straf-

a) Hist. des révolutions de l'Angleterre sous le R. de Jaqu. II. Amst. 1689. und die oben §. 24 angef. Schr. Rapin B. VIII. S. 192. Skinner eccl. hist. of Scotl. T. II. p. 494.

befehle, verübt wurden. So wol sein Charakter, als die öffentliche Meynung von ihm, verschlimmerte sich b).

Ohne alle Rücksicht auf die Testacte setzte er seinem Schutzheere Katholische Befehlshaber vor. In kurzer Zeit schmiegte sich das bisher so widerspenstige Schottland unter des Königs Creaturen; williger noch Irland. In England fehlte es nicht an Geistlichen, welche die Predigt vom leidenden Gehorsame so weit trieben, daß sie nichts von Volksrechten, sondern bloß von Krongnaden, hören wollten, die feyerlichsten Zusagen, die der König dem Volke geleistet habe, für bloße Ausflüsse seiner Güte, und ihn für nicht daran gebunden, so wie das Volk für nicht berechtigt, erklärten, darauf zu dringen. Solche kamen denn zu Prälatenstellen und in den geheimen Rath, wie die Bischöfe Thomas Cartwright, von Chester († J. 1689), und Samuel Parker, von Oxford († J. 1688), niedrige, verdienstlose Schmeichler, welche die Religion bloß als eine Maschine der Regentengewalt und ihres Privatinteresse betrachteten c). Parker war vormals, da andrer Wind wehte, ein strenger Independent gewesen. Der König war immer noch zu gut und fromm, um solche Freunde zu verdienen.

Das erste, was der König ganz unmittelbar für seine Religion that, war eben das, womit vormals die Königin Maria ihre Gegenreformen angefangen hatte: er verbot (J. 1686) die Lehrsätze der Katholischen Kirche auf den Canzeln zu bestreiten. Johann Sharp d), Prediger

b) Hume Gesch. v. Großbrit. B. II. S. 327.

c) Rapin a. a. O. S. 225. *Burnet* T. III. p. 167. der Franz. Uebers.

d) Britt. Biogr. von Baumgarten, B. VII. S. 81.

zu London, und in der Folge (J. 1691) Erzbischof von York († J. 1713), der dies Bestreiten nicht unterließ, sollte auf Befehl des Königs von seinem Bischofe, Heinrich Compton e), abgesetzt werden; als dieser sich weigerte, ohne Umstände zu verfahren, verlor er selbst sein Amt, und gelangte dadurch bey den Mißvergnügten nur zu viel größerer Ehre († J. 1713). Ein andrer Prediger, Samuel Johnson f), ward für eine sehr eifrige Schrift, worin er den König mit dem abtrünnigen Kaiser Julian verglich, an den Pranger gestellt und gestäupt († J. 1692). Hingegen durften die in des Königs Capelle geweihten Bischöfe, unter dem Namen apostolischer Vicarien, ihre Hirtenbriefe im ganzen Reiche ausstreuen. Einer von des Königs Hausprälaten, Ferdinand Dada, hielt seinen feyerlichen Einzug in London, als Nuncius des Papsts, und nach Rom fertigte der König eine prächtige Gesandtschaft ab, um dem Papste seinen Gehorsam zu bezeugen. Allein selbst Innocenz XI. wollte diese Ehre nicht sonderlich schätzen, und sah ihre kurze Dauer voraus; so viel staatskundiger war er, als Jakob II. Zu Rom urtheilten wolunterrichtete und kluge Männer im Scherze, man müße den König in den Bann thun, weil er die wenigen Ueberbleibsel des Papstthums, die noch in England anzutreffen wären, auszurotten suchte g). Den Jesuiten, Eduard Peters, der gar kein Verdienst hatte, als daß er sehr bigott und sehr verwegen war, nahm der König ins Ministerium. Man wußte wol, daß er und la Chaise

e) Britt. Biogr. B. VII. S. 73.

f) Sein Leben vor seinen sämtl. meistens antipapist. Werken; z. B. Julian the Apostate. Lond. 1684. Auch nach der Revolution schrieb er: Julian's arts to undermine and extirpate Christianity etc. 1689.

g) *Misson* Voyage d'Italie, T. II. p. 285. Rambachs Hist. d. Päpste, B. II. S. 176.

vertraute Freunde waren, und daß diese beyden Beichtväter auch zwischen ihren Königen eine Freundschaft errichteten, die von aller Welt für unnatürlich gehalten wurde. In vielen bedeutenden Städten blüheten Jesuitercollegien auf. In Schottland und England ward allgemeine Gewissensfreyheit verkündigt (J. 1687), und allen Nonconformisten, auch solchen, welche von Episkopalen und Presbyterianern gleichmäßig gehasset wurden, in Privathäusern, aber nicht auf dem Felde, Gottesdienste zu halten, verstattet; zugleich aber erklärt, daß alle in vorigen Zeiten bloß aus persönlichen Feindschaften wider die Römischkatholischen aufgerichteten Gesetze für ungültig anzusehen, diese vielmehr aller Ehrenstellen, Aemter und Pfründen fähig, und überhaupt alle Eidschwüre auf irgend ein ausschliessendes Religionsbekenntniß widerrufen seyn sollten. Auf die Art hoffte der König mit Milde gegen die Protestantischen Dissenters dem Papstthume den Sieg zu erkaufen. Er wollte die Verfolgung einführen, indem er vorgab, sie abzuschaffen. Auch die Universitäten zu Cambridge und Oxfort wurden genöthigt, Katholische Mitgenossen zuzulassen.

Jetzt schienen selbst viele Bischöfe den alten Weidspruch: Von Gott der König, vom Könige das Gesetz, nicht mehr über alle Ausnahmen erhaben zu finden, und ihre vieljährige Lieblingslehre vom leidenden Gehorsame sogar für verderblich zu halten, zurückzunehmen oder zu mäßigen. Sie zu stürzen durch den Haß der von ihm so liebreich behandelten Nonconformisten, war deutlich des Königs Absicht, vornehmlich als er verordnete, daß seine wiederholte Erklärung über die allgemeine Gewissensfreyheit (J. 1688) in allen Kirchen zweymal an gewissen Tagen abgelesen werden sollte h). Wilhelm Sancroft,

h) A Deo Rex, a Rege Lex. Rapin a. a. O. S. 256.

Erzbischof von Canterbury (seit J. 1677) und sechs andre Bischöfe, kamen mit aller Ehrfurcht dagegen ein, und wurden in den Tower geworfen. Die Bestürzung des Volks bey diesem Vorfalle, noch mehr aber das Freudengeschrey bey ihrer gerichtlichen Loslassung, konnte dem Könige sehr warnend seyn i). Thomas Sprat k), Bischof von Rochester († J. 1713), bisher ein Mitglied der sogenannten hohen Commission in geistlichen Sachen, eines neuen Gerichtshofs, welchen der König errichtet hatte, schied davon aus, als er die Gährungen bemerkte, welche die fortgesetzte Untersuchung über die Geistlichen hervorbrachte, die des Königs Befehl nicht erfüllt hatten. Denn auch da, wo der Widerruf der Testacte wirklich abgelesen ward, giengen die Leute zur Kirche hinaus. Ein gewisser Geistlicher verkündigte seiner Gemeinde, daß er diese Verordnung vorzulesen Befehl hätte, setzte aber ausdrücklich hinzu, daß er von einem Befehle für die Gemeinden, dies Lesen anzuhören, nicht wüßte.

Die Unzufriedenheit nahm immer zu, und in gleichem Grade des Königs allem Nationalgeiste hohnsprechende Verwegenheit. Die Geburt eines künftigen Thronfolgers, bey dem der Papst die Pathenstelle vertrat, vernichtete die Hoffnung besserer Zeiten; aber unbegreiflich sorglos bewies sich der König, die geheimnißvollen und den Verdacht eines Betrugs erregenden Umstände dieser Geburt vor den Augen des gänzlich in Mißtrauen versunkenen Volks zu bemänteln. Zu anderer Zeit würde man die Aechtheit des Sohns nicht bezweifelt haben; jetzt, da man kein Ende der Unterdrückung sahe, wurde dem Argwohn gern Gehör gegeben, der Königin Schwangerschaft und Entbindung mögte erdichtet,

i) *Burnet* l. c. T. III. p. 262-279.

k) *Burnet* l. c. p. 280.

und ein fremder Knabe untergeschoben seyn, oder der Jesuit Peters wäre Vater des Kindes, oder das rechte Kind nach der Geburt gleich gestorben, und ein anderes in seine Stelle gelegt worden. Da zu gleicher Zeit der Protestantischen Religion in Frankreich der tödtliche Streich zugefügt war, da große Schaaren von Flüchtlingen dorther ankamen, da man an der Uebereinstimmung der Denkart Jakobs II. mit seinem nächsten Blutsfreunde, Ludwig XIV nicht mehr zweifeln durfte, und jener diesen, der doch einem Philipp II. von Spanien gar nichts nachzugeben schien, an persönlichem Eifer noch übertraf; so glaubten die Protestanten mit größter Gewißheit das Vorbild ihres eigenen Schicksals in jenen Fremdlingen bereits zu erblicken. Zugleich aber zweifelten sie nicht mehr an dem nahen Untergange der vaterländischen Verfassung. Tory's und Whig's, Episkopalen und Presbyterianer, bemerkten, bey allen Widersprüchen und Anklagen gegen einander, doch noch in ihren Gesinnungen und Meynungen eine größere Uebereinkunft, und in der Lage der Dinge eine größere gemeinschaftliche Gefahr, um nicht bereitwilliger, als jemals, zu seyn, sich zu versöhnen, und zur Rettung des Staats und der Religion ihre, wenn auch gelähmten, Kräfte zu vereinigen.

Der König betrug sich, da die Gefahr für ihn wirklich ausbrach, eben so verzagt, als vorher trotzig. Aus Angst vor dem ihm vorschwebenden Schicksale seines Vaters begab er sich fort. Gerade dies wünschten seine Feinde, und, wie man sagt, stifteten sie den Beichtvater Peters dazu an, den König zur Flucht zu bewegen. Er hatte, außer dem verdächtiggebornen Erben aus seiner zweyten Ehe, mit einer Prinzessin von Modena, keine Kinder, wol aber zwey Töchter von seiner ersten Gemalin, einer Tochter des oben erwähnten Grafen von Clarendon. Die ältere,

Maria, war an den Statthalter der vereinigten Niederlande, Prinzen von Oranien, Wilhelm, die andre, Anna, an den Prinzen Georg von Dänemark vermählt. Der erstern und ihrem Gemal, der sich mit Hülfe der Holländer um die Rettung der Constitution Englands auf das glücklichste verdient machte, ward, nachdem der geflüchtete Jakob II. des Throns verlustig erklärt worden (J. 1689), die Regierung übertragen, und der zweyten, auf den Fall, daß sie unbeerbt sterben würden, die Nachfolge versichert. Zwar in Irland behauptete noch der verstoßene König, mit Französischen Truppen und mit Hülfe des ihm getreuen Papistischen Theils der Nation, sein Ansehn; und nur die Stadt Londondery wurde durch die Klugheit und Tapferkeit Georg Walkers, der abwechselnd ihr Feldherr und ihr Prediger war († J. 1699), gegen die Gefahr einer gänzlichen Ueberwältigung dieses Königreichs beschützt. Aber in kurzer Zeit besiegte Wilhelm III. alle Hindernisse, und verhalf der Staatsverfassung und der Protestantischen Religion in den drey Reichen zur bleibenden Sicherheit. Das war der Gang und der Erfolg dieser sogenannten Englischen Revolution.

Von nun an wurden Katholische von der Thronfolge auf immer ausgeschlossen, zugleich aber die unduldsamen Maaßregeln und die Strafgesetze, welche vormals wider sie gegolten hatten, in etwas gemildert 1). Der vertriebenen Königsfamilie nahm sich Frankreich aus Staatsabsichten, Rom nur Ehren halber, an; und noch lange, nachdem Frankreich nichts mehr dadurch zu gewinnen hatte, mußte Rom die Gesetze des Wolstandes in Absicht dieser Familie mit erzwungener Freundlichkeit beobachten.

1) Toze Verordn. wider die Röm. Kathol. in Engl. in seinen kl. Schriften, S. 558. Zust. u. Verhalten der Kathol. in Engl., aus dem Engl. von C. F. Rieger, Tübingen 1783.

26. Veränderungen im Religionszustande Deutscher Länder am Rhein. Ryswickische Clausel. Pfälzische Religionsbeschwerden.

Aus derselben Quelle, aus den zelotischen und politischen Grundsätzen des Französischen Hofes, flossen zum Theil auch die wirklichen Veränderungen im Religionszustande einiger Deutscher Länder am Rheine. Man kannte und fürchtete die tiefe Staatsklugheit dieses Hofes jetzt mehr, als jemals, in Deutschland, da der Einfluß der Jesuiten an demselben so groß war. Die Evangelischen Stände, namentlich der Kurfürst von Sachsen, wollten sogar wissen, daß Ludwig XIV. die Zurückbringung der im Westfälischen Frieden erloschenen Hochstifter und aller Kirchengüter beschlossen, und den Römischen Stuhl mit dieser Hoffnung getröstet habe, da derselbe die durch das Vordringen der Türken in Ungarn eröffnete Aussicht einer großen unersetzlichen Abnahme der Kirche schmerzlich betrauert und vielleicht nicht undeutlich dem Französischen Hofe über die Anstiftung dieses Unheils Vorwürfe gemacht hätte a). Dennoch mußte das Deutsche Reich in jedem Handel mit diesem Feinde verlieren.

Bald nach dem Nimweger Frieden (J. 1679) entspann sich ein neuer Reichskrieg. Denn Ludwig XIV. machte Ansprüche theils auf Länder, die vormals zu seinen Elsäßischen, Lothringischen und Burgundischen Besitzungen gehört haben sollten, theils auf ein beträchtliches Stück der Nachlassenschaft Karls, des letzten Protestantischen Kurfürsten von der Pfalz. Dessen Schwester war an des Königs Bruder, Philipp, Herzogs von Orleans, vermählt, und forderte als ihr Erbtheil so viel, daß dem neuen Kurfürsten von den Besitzungen der

a) *Pufendorf* rer. Frid. Guilielm. gest. L. XVIII. §. 79.

nun ausgestorbenen Simmernschen Linie, ausser dem eigentlichen Reichslehne, nichts blieb. Und diese Forderungen führte der König auf der Stelle mit großem Nachdruck aus. Aber ausserdem wollte er dem Erzbißthume Cöln, in der Person seines getreuen Günstlings, des Cardinals und (seit J. 1683) Bischofs von Strasburg, Wilhelm Egons von Fürstenberg († J. 1702), einen Regenten aufdringen, der dem Kaiser und dem Papste, (es war noch der dem Könige so ungefällige Innocenz XI.) und allen, die es anging, ungelegener war, als ein junger Bayerscher Prinz, Joseph Clemens. In den Ländern nun, welche er mit seinen Heeren überschwemmte, vornehmlich in der Untern Pfalz, (J. 1688) vereinigte sich mit dem Elende des Krieges die noch unglücklichere Seuche des Verfolgungsgeistes. Fast überall, vornehmlich jenseit des Rheins, wurden die Güter und Einkünfte der Kirchen von den Französischen Heerführern in Beschlag genommen, Kirchen, Pfarren und Schulhäuser Katholischen Priestern und Ordensleuten angewiesen, Reformirte Prediger und Schuldiener, weil sie die ihnen auferlegten Lieferungen nicht erschwingen konnten, in die Gefangenschaft geführt. Wenn der Pfälzische Kirchenrath, dem, bey der Abtretung Heidelbergs, die ungestörte Fortdauer des Kirchenwesens war zugesichert worden, sich mit seinen Beschwerden über das viele Unrecht an den Hof zu Paris wandte, so erfolgte weder Antwort noch Abhülfe. Schrecklicher noch war der Zustand, als auf einige Zeit die Rheinische Pfalz der feindlichen Macht erledigt, aber dann auch mit verstärkten Heeren wieder von ihr besetzt, Heidelberg erobert (J. 1693), nebst mehrern Ortschaften eingeäschert, und überall auf der Stelle die Katholische Gegenreforme fortgesetzt wurde b).

b) Neueste Gesch. der Reform. Kirche, in der Untern Pfalz, S. 28. Wundt Grundr. der Pfälz. Kirchengesch. S. 117.

Von hier an währten die Auswanderungen mehrere Jahre fort, und vornehmlich wurden die Französischen Flüchtlinge hier, wo sie am willkommensten hätten seyn sollen, mit Gewalt aus dem Lande geschafft.

Als es endlich zu Ryßwick zum Frieden kam (J. 1697), wurde den Protestanten in der Pfalz die Freude darüber gar sehr verkümmert, und ihre Lage noch nachtheiliger, als im Kriege, weil nun alle im Kriege gemachte kirchliche Veränderungen eine fortwährende Dauer erhielten. Denn Ludwig XIV. drang unwidersetzlich auf eine dem Westfälischen Friedensvergleiche wegen des Normaljahrs offenbar widersprechende Clausel, daß nämlich in den bisher eroberten und nun zurückgegebenen Landschaften die Katholische Religion in dem damaligen Zustande bleiben sollte c). Also dieselbe Macht, welche den Protestanten in Deutschland diesen Frieden erstreiten geholfen hatte, raubte ihnen jetzt wieder die Früchte derselben. Denn jene Clausel gieng, auf Betrieb und zur großen Freude des Römischen Stuhls und der Jesuiten, wider alles Erwarten durch, und weder dem Kaiserhofe, noch auch dem Kurfürsten von der Pfalz, konnte es ein rechter Ernst seyn, sie zurückzuweisen, wenn sie auch zum Widerstande Kraft genug gehabt hätten. Das Deutsche Reich hatte gehofft, durch den Westfälischen Frieden seiner Verfassung eine feste Form, und vornehmlich beyden Religionstheilen ein rechtliches Gleichgewicht zugesichert zu haben. Aber mit so großer Mühe und Sorgfalt auch alles abgemessen und auf alle nur gedenkbaren Fälle berechnet zu seyn schien, so war doch dieser Fall, daß die von innen befestigte Reichsverfassung von aussen angefochten werden

c) v. Schauroth Samml. aller Conclusor. des Corp. Evangel. B. III. S. 317. J. J. Moser von der so berühmten als fatalen clausula art. IV. pacis Riswyc. Frankf. 1732. Pütters Entwick. des T. Staatsr. B. II. S. 300.

könnte, fast gänzlich unbeachtet geblieben. Da nun dieser Friede die aus der Religionsverschiedenheit entstandene Zwietracht und Eifersucht nicht fortschaffen könnte, vielmehr sie selbst begünstigte, und bloß hinderte, daß sie in Gewaltthätigkeit und Krieg ausbrach, so lag einem äussern Feinde die Gelegenheit sehr nahe, diese Zwietracht und Eifersucht dazu zu benutzen, daß die Vereinigung der gesammten Kräfte des Reichs wider ihn sehr schwer und langsam zu Stande kam, oder daß der eine Religionstheil den andern sinken und fallen ließ, wenn er nur in einer gemeinsamen Noth weniger verlor, gesetzt auch, daß der äußere Feind zehnmal mehr gewann, und die gesammten Kräfte zertheilet und geschwächet wurden. Der Reichstag zu Regenspurg drehete sich fast unablässig um die Aufrechthaltung des Westfälischen Friedensschlusses und des Gleichgewichts beyder Religionstheile, und oft wütete schon der Feind im Herzen von Deutschland, wenn man noch berathschlagte, wie der Reichskrieg ohne Verletzung der Religionsverträge zu führen sey. Das mächtige und staatskluge Frankreich machte sich diese Lage der Sachen immer mehr zu Nutze, nachdem es von dem Elsaß einen beträchtlichen Theil abgerissen und dadurch den ersten festen Fuß am Rheine gefaßt hatte. An der Ryßwickischen Clausel aber hatte der Religionseifer seines Königs wenigstens eben so großen Antheil, als sein Uebermuth in dem Vergnügen, dem Deutschen Reiche Gesetze vorzuschreiben, und die unüberwindliche Festung seiner Constitution, die es an dem Westfälischen Frieden zu haben meynte, durch ein Machtwort zu zerstören.

Die Folgen davon würden dennoch für die Protestantischen Pfälzer weniger empfindlich gewesen seyn, wäre nicht eben mit Philipp Wilhelm, dem Sohne des oft gedachten Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelms, das Neuburgische der Katholischen Kirche zugethane Haus, vornehm-

lich durch Beystand des Kaisers Leopold, der dessen Tochtermann war, zur Regierung des Kurfürstenthums gelangt. Der letzte Protestantische Kurfürst, Karl, hatte zwar mit seinem Katholischen Nachfolger einen Vergleich aufgerichtet, welcher die Sicherheit des Religionszustandes, wie er war, befestigen sollte, war aber vor der Unterzeichnung desselben unvermuthet gestorben (J. 1685). Zwar versprach der Nachfolger, dieser Vergleich sollte dennoch unverbrüchlich gehalten werden. Allein schon er that manches, was nicht bloß seinem Glauben und seinen Glaubensgenossen zuträglich war, wie, daß er den Gregorianischen Kalender einführte, Katholische Gottesdienste, Kirchen, öffentliche Umgänge verwilligte, und nach Heidelberg Jesuiten kommen ließ, sondern auch manches, was die Protestanten kränkte, und was dem Westfälischen Frieden zuwider war, der dem Katholischen Herrn eines Protestantischen Landes bloß einen Katholischen Hofgottesdienst verstattete. Indessen bewies er immer noch viele Mäßigung, und starb ohnehin zu früh, als ein Geflüchteter, da sein Land unter feindlichen Drangsalen seufzte (J. 1690). Aber sein Sohn, Johann Wilhelm, ein Zögling von Jesuiten, verhielt sich in seiner Entfernung zu Düsseldorf, bey allem, was entweder die Feinde, oder die Mönche, in der Pfalz umschafften, völlig unthätig, handelte aber von der Zeit an, da ihm jene Friedensclausel zum Vorwande diente, völlig nach Gutdünken, dehnte das allen drey Religionsbekenntnissen von ihm (J. 1698) verstattete Simultaneum (den Mitbesitz und Mitgebrauch der Kirchen) zum Vortheile der Katholischen immer weiter aus, und schränkte es zur Beeinträchtigung und Gewissenskränkung der Reformirten und Lutherischen, vornehmlich der erstern, immer enger ein. Den darüber erhobenen Beschwerden suchte der Evangelische Reichstheil, vornehmlich Brandenburg, abzuhelfen. Auch kam es (J.

1705) zu einem Zwischenvertrage d), der bis zur völligen Entscheidung so vieler streitiger Puncte gelten sollte. Er war schon belästigend genug für die Protestanten, indem er vielen bisherigen Ungerechtigkeiten das Siegel aufdrückte; aber sie würden immer damit zufrieden gewesen seyn, weil er ihnen doch ein Ziel setzte. Allein dies ward immer weiter übersprungen, und, nach dem Tode Johann Wilhelms (J. 1716), bis auf unsere Zeiten, scheint jeder nachfolgende Regent in der Pfalz seinen Vorgänger in diesem Stücke zu übertreffen gesucht zu haben e).

Seitdem denn auch Strasburg, vormals Deutschlands Vormauer, und die Perle der Reichsstädte genannt, von der Französischen Macht eingenommen (J. 1681) und im Frieden zu Ryßwick behauptet war, spannen sich die Jesuiten daselbst ein, und verlegten dahin ihre Molsheimische Lehranstalt, unter dem Namen einer Bischöflichen Universität (J. 1700). Einer ihrer ersten Lehrer, Johann Dez f), zeigte den Protestanten die offenen Wege zur Rückkehr so nahe g), daß es selbst der Römischen Büchercensur mißfiel († J. 1712). Er verwies sie auf das

d) Kurpfälz. Interims-Religions-Declaration, in Struvs Pfälz. Kirchenhist. S. 1115.

e) Struvs Pfälz. Kirchenhist. S. 687. v. Schaurotb a. a. O. B. II. S. 285-466. Ulrichs Briefe üb. Religionsverf. u. Religionsstreit. der Ref. in der Untern Pf. Leipz. 1780. Neueste Gesch. der Ref. K. in der Untern Pf. Dessau 1791. Pütters System. Darstell. der Pfälz. Religionsbeschwerden, Gött. 1793. S. den weitern Verfolg, Kirchengesch. Th. V. od. des achtzehnten Jahrh. Th. I. S. 188.

f) Niceron Nachr. Th. III. S. 287.

g) La reunion des Protestans de Strasb. à l'Egl. Rom. également nécessaire pour leur salut et facile selon leurs principes. Strasb. 1687. auch deutsch, von Obrecht. Strasb. 1688. Vergl. Speners exam. des P. Dez Tract. etc. in Theol. Bedenken, B. I. S. 95. u. Saligs Hist. der Augsp. Conf. B. I. S. 828.

Augsburgische Glaubensbekenntniß, in welchem sie selbst bekannt hätten, mit der Katholischen Kirche übereinzustimmen. Die Jesuiten, oder vielmehr die Lockspeisen, welche der König auswarf, machten schon vorher manche Beute unter den Strasburgern; aber wenige von solcher Bedeutung, als an dem berühmten Rechtsgelehrten, Ulrich Obrecht b), der sein Glaubensbekenntniß in Bossuets Hände (J. 1684) ablegte, und darauf königlicher Prätor ward († J. 1701).

27. Mystische Theologie; Quietisten; Illuminaten; Molinos.

Noch eine der letzten Verdrießlichkeiten, die dem Papste Innocenz XI. von Frankreich aus zubereitet wurden, daß er seinen Abscheu wider die Mystische Theologie erklären mußte, welche zu seiner Zeit wieder in Aufnahme zu kommen schien, und welcher er im Herzen selbst nicht abgeneigt war. Der gelehrte Johann Bona a) war noch ganz ohne Tadel in verschiedenen Schriften b) ein Lobredner und Beförderer jener stillen, praktischen Privatreligion, welcher man von jeher diesen Namen beygelegt hatte; aber er war auch Cardinal (J. 1669), und als solcher konnte er manches andere freye Urtheil unverantwortet lassen, das er in seinen historischen und kritischen Erläuterungen der Liturgie c) äußerte. Auch

h) Niceron's Nachr. Th. XXI. S. 237.

a) *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 20. Niceron Th. III. S. 127.

b) Manuductio ad coelum. Rom. 1663. Par. 1664. Roterod. 1675. u. mehrm. Auch französisch: Guide au ciel; La main, qui conduit au ciel, etc. Mehr solche Schriften von ihm: De discretione spirituum; Principia vitae Christian. etc.

c) De divina psalmodia. Rom. 1663. Rerum liturgic. libb. II. Rom. 1671. cum disq. de azymo et fermentato. Par 1676. Opp. omn. Paris. 1678. voll. 3. u. Antwerp. 1723. fol.

starb er früher (J. 1674), als da es der Mühe schon werth schien, solche Männer, mit einem gewöhnlichen Kunstgriffe der Schulen, unter dem alten Ketzernamen der Quietisten in den Verdacht gefährlicher Irrsale zu bringen d). So nannte man die, welche von der seligen Hingebung und Ruhe eines aller andern Gefühle ledigen, einzig die Nähe und Gegenwart Gottes empfindenden, gänzlich in Gott versunkenen, Gemüths mit Entzücken sprachen. Hatten sie etwa nur gelehrt, Beten, Fasten, Beichten und Büßen, die Mutter Gottes und alle Heiligen, könnten nicht helfen, wenn das Herz nicht zu Gott gerichtet sey; oder hatten sie noch stärker geredet, daß vor Gott der Mensch keinen eignen Willen haben, also auch nichts bitten, oder gutmachen und abverdienen, sondern in Gottes Willen sich werfen, nicht an seine Bedürfnisse, nicht an seine Sünden, auch an Himmel und Hölle nicht denken, durch nichts gerührt oder im Anschauen Gottes gestört werden müsse; immer waren sie in Gefahr schwerer Prüfungen des stolzen Friedens, dessen sie sich rühmten, sobald sie einigen Ruf und Anhang erlangten, der die Kirchenwächter beunruhigte.

So gieng es aber einem ehrlichen Weltpriester aus Saragossa, Michael Molinos e), der (seit J. 1669)

d) Arnolds K. u. K. Hist. Th. III. C. 17. *Iäger* hist. polit. et eccles. sec. XVII. Decenn. IX. p. 26. vorzügl. *Weismann* memorab. h. e. T. II. p. 225. Walchs Religionsstr. außer der L. K. B. I. S. 292. B. II. S. 982. Baumgartens Religionsparth. S. 722.

e) Recueil de diverses pièces concernant le Quiétisme et les Quiétistes, ou Molinos, ses sentimens et ses disciples. Amst. 1688. Trois lettres conten. l'hist. de Molinos et des Quiétistes, im Anhange zu Gilb. Burnets Reisebeschr. *I. A. Schmidt* Quietismi revolutio sec. XIV. et huius, in Dec. dissertt. p. 147. Köhlers hist. Münzbelust. Th. II. S. 337.

zu Rom lebte. Er gab in seiner Muttersprache ein Erbauungsbuch heraus (J. 1675), welches von den angesehensten Gottesgelehrten inständig empfohlen, überall mit Begierde gelesen, über zwanzigmal während kurzer Zeit in Italien gedruckt, und bald in fast alle Europäische Sprachen übersetzt ward f). Es enthielt fromme Phantasien in einer einfachen und herzlichen Sprache, voll hoher Salbung. Mögen nun die Herolde der bloß mechanischen und kirchlichgerechten Gottesdienstlichkeit, besonders Jesuiten und Dominicaner, (denn in diesem Puncte waren sie einig, die sonst einander so abhold waren) mögen sie von dem lauten Beyfalle, den dies Buch fand, von der ausgebreiteten Bekanntschaft des Mannes, von der Menge Menschen, die ihn als ihren Seelenarzt angiengen, wie sein starker Briefwechsel mit Leuten aller, vornehmlich der höhern und gebildetern Classen, (selbst mit Jesuiten) verrieth, einen Abbruch der Ehre des Rosenkranzes, der Beichte, des Ablasses, und ihrer eigenen ganzen Bedeutsamkeit befürchtet, auch schon verspürt, oder mag la Chaise dem Papste und andern Personen, die den andächtigen Spanier gern sahen und lasen, einen empfindlichen Streich haben spielen wollen; genug, der Französische Gesandte zu Rom stellte vor, sein Herr habe mit Betrübniß vernommen, daß, zu eben der Zeit, da er die Ketzerey in Frankreich zu vertilgen suche, in Rom selbst, vor den Augen des Papsts, und unter hohem Schutz eine neue gefährliche Irrlehre aufkomme. Er forderte eine scharfe Untersuchung jenes Buchs, und der Meynungen seines Verfassers, der die Irrthümer Niederländischer Begharden, oder Spanischer Illumi-

f) Guida spirituale. Rom. 1675. Manuductio spiritualis, cum eiusdem auctoris lib. de communione quotidiana, übers. v. A. H. Franke, Leipz. 1687. u. deutsch (von Gottfr. Arnold) Frankf. 1712 u. mehrmal wieder aufgelegt. Vergl. Act. erud. 1687. p. 588. Auch holl., engl., franz. ꝛc.

naten g), wieder hervorzurufen schiene. Mit dieser letzten Benennung wurden Leute gemeynt, die, schon im sechszehnten Jahrhunderte, sich einer Geringschätzung des äußern Cultus verdächtig, von dem Werthe des stillen Gebets viel Rühmens gemacht hatten, und theils aus ihrem Vaterlande weggezogen, theils den Ketzerrichtern in die Hände gefallen waren. Vermuthlich waren die meisten von ihnen Jüdischer Abkunft gewesen. Aber auch nachher waren von der Fortdauer solcher Separatisten Spuren entdeckt, vornehmlich in den Kirchenprovinzen Seville und Cadix; es ließ sich vermuthen, daß mancher von ihnen, der Verfolgung zu entgehen, nach Frankreich oder Italien gewandert sey, da man in diesen Ländern hie und da gerade an Spanischen Fremdlingen gewisse Sonderbarkeiten zu entdecken glaubte. Nicht übel angebracht war also bey dem Spanier Molinos die Erinnerung an die Spanischen Illuminaten (Alombrades), und das Vorgeben seiner Feinde, daß seine Eltern heimliche Juden, oder gar Muhammedaner, gewesen wären.

Die nähere Untersuchung fiel zuletzt nachtheilig für ihn aus, und da sahe er wol, daß die Gemüther vieler, die sich bisher an ihm nicht hatten satt lesen und satt loben können, allerdings noch von irdischen, insbesondre von menschengefälligen, Betrachtungen sehr stark geleitet würden. Molinos mußte ins Gefängniß (J. 1685); auch durch eine feyerlich schimpfliche Abschwörung h) einer Anzahl Sätze, die durch falsche Auslegung eines ketzerischen Sinnes fähig waren (J. 1687), verbesserte er sein Schick-

g) *Heidegger* hist. pap. p. 352. *Struvii* collectan. manuscriptor. T. I. fasc. VII. p. 43. Arnolds Kirchen- und Ketzerhist. Th. III. S. 73. Semlers Kgesch. B. III. S. 512.

h) Le Bret Magaz. B. IV. S. 124.

sal nicht; und, das kränkendste für den alten Mann, er sollte nun lebenslang, in seiner Vermauerung bey den Dominicanern, täglich zweymal den Rosenkranz, einmal das Symbolum, deren, wöchentlich dreymal fasten, jährlich viermal beichten, und so oft zum Abendmale gehen, als seinem Beichtvater belieben würde († J. 1696). Der Papst verdammte jene Sätze i); sein eigener Hausprediger, Paul Segneri k), schrieb dagegen († J. 1694). Wäre es auch wahr, daß seine Rechtgläubigkeit selbst in Ansprache genommen ward, so ließe sich doch daraus die Umstimmung seines Urtheils nicht besser erklären, als aus dem allgemeinen Unwillen, mit welchem er den Spanier verfolgt sah l). Die Dominicaner, Antonin Massoulie († J. 1706), und Wilhelm Felle († J. 1710), trieben die Verschwärzung desselben am heftigsten m). Allein das Bestreiten und Belachen des Quietismus war überhaupt für viele Französische Schriftsteller ein Modestoff. Selbst Nicole widmete ihm seine letzte Zankschrift n), damit ja die Welt nicht Jansenismus und Quietismus für nahe verwandt hielte; und der witzige Johann de la Bruyere o)

i) Argentrée iudicior. de nov. errorib. T. III. P. II. p. 337.

k) Niceron Th. II. S. 203. Von ihm: La concordia tra la Fatica e la Quiete. Rom. 1680. fol. Monach. 1706. Il Quietista etc. Le Quiét. ou les illusions de la nouvelle oraison de Quiétude. Par. 1687. Seine Werke zusammen Parm. 1702. fol. 2 Voll.

l) Burnets Reise, Anh. S. 87. *Archenholz* Mem. de la R. Christ. T. II. p. 196.

m) *Quetif* et *Echard* Scriptor. ord. Praedic. T. II. p. 775. *Massoulie* tr. de la véritable oraison etc. Par. 1699. *Felle* la Rouina del Quietismo e del' amore puro. Genou. 1720.

n) Réfut. des principales erreurs des Quiétistes, Par. 1695.

o) Niceron Th. XV. S. 164. Von ihm hieher: Dialogues sur la Quiétisme, Paris 1699. herausg. von du Pin.

übte auch hier seine berühmte Kunst im Sittenmalen († J. 1696).

28. Andre mystische und fanatische Schriftsteller; Guion; Bourignon; Poiret.

Dennoch behielten andere Schriftsteller von dieser Gattung, mystische und fanatische a), ihr Publicum, und gewissermaßen stifteten sie unter Katholiken und Protestanten eine innigere Gemeinschaft, als alle Versuche, die widersprechenden Glaubenslehren auszugleichen, je im Stande waren; eine Herzensvereinigung in der Andacht. Erbauliche Bücher des einen Theils waren auch dem andern willkommen und werth, und wirkten, wie Cirkelbriefe. Man hatte sich an den dogmatischen Predigten und Streitverhandlungen der einen kalt und satt gehört und gelesen, sich müde gesehen und gekniet in den Dienstgebräuchen der andern Partey; aber man fühlte sich gestärkt und erwärmt durch Schriften, in welchen der uneigennützige Sinn des Wahren und Guten geweckt, das Herz gefaßt, das Gewissen angerührt wurde, und welche in der verständlichen Sprache des gemeinen Lebens, mit stetem Gebrauche der heiligen Bücher, ob zwar dunkle, doch auch milde, Empfindungen ausdrückten, und vom Herzen zum Herzen ansprachen. Des Bischofs von Jessi, Peter Matthäus Petrucci b), geistreiche Aufsätze c) wurden von Halle aus noch bekannter, als in der Urschrift.

a) *Poiret* biblioth. mysticor. Amst. 1708. *Arnold* hist. et descript. theol. myst. p. 564. *Walch* Biblioth. theol. T. II. p. 56 et 1010.

b) *Jäger* exam. theol. myst. p. 444. *Weismann* hist. eccl. T. II. p. 237. Unschuld. Nachr. 1701. S. 235.

c) Lettere e trattati spirituali e mistici. Venez. 1681. deutsche Kurze geistl. Briefe (v. Gottfr. Arnold). Halle 1705. Verol. Unschuld. Nachr. 1705. S. 366. Mistici Enigmi. Venez. 1685. Vergl. U. N. 1701. S. 257.

Man nannte ihn in Rom den Timotheus des Molinos, und es erregte großes Aufsehn, daß, als dieser eingekerkert ward, sein Timotheus die Cardinalswürde erhielt d). Denn Innocenz XI. ehrte ihn ausnehmend, konnte aber doch nicht wehren, daß er mehrmal seiner Schriften wegen von dem Ketzergerichte angezapft ward. Petrucci, der sich den Erkenntnissen desselben in Demuth unterwarf, hielt es zuletzt für wolgerathen, den Sündenschauplatz, Rom, auf immer zu verlassen († J. 1701). Der blinde Franz Malaval e), ein Geistlicher zu Marseille, unterwarf sich gleichfalls dem harten Urtheile, das über seine Schrift gefällt ward, daß sie Molinosische Irrthümer enthalte († J. 1719); aber sie machte nur um so größeres Aufsehen.

Insbesondre aber erwarben sich zwey Frauenzimmer zu gleicher Zeit in vielen Ländern den berühmtesten Namen durch ihre Verehrer und Geistesgeburten. Beide von einer gewissen höhern Eitelkeit angesteckt, die auf den Ruhm übermenschlicher Weisheit, auf die Bewunderung engelreiner Tugend, selbst auf den Glauben an göttliche Sendung, und auf blinden Gehorsam ihrer Jünger, Anspruch machte. Die eine, Antonia Bourignon f), machte sich in ihrer Vaterstadt Ryssel, zu Mecheln, zu

d) Daher sagte Pasquino von ihm:
Crimine sunt similes ambo, verum impari sorte;
Ostrum Petrucius, vincla Molinus habet.

e) *Weismann* l. c. p. 239. (*Poiret*) Pratique de la vérit. théol. mystique, Préf. Von ihm: Pratique facile pour elever l'ame. Par. 1673. u. in *Poiret* pratique etc. Ital. Uebers. herausg. vom Card. d'Estree. Auch: Poésies spirituelles, 1714.

f) *Molleri* Cimbria lit. T. II. p. 85. *Bayle* Dictionn. h. art. La vie interieure-exterieure de B. par elle-même. *Poiret* Memoires touch. la vie et les sentimens de Madem. A. Bour. in Nouvelles de la Rép. de lettres 1683. p. 422. *Seckendorf* relatio de Ant. Burign. in Act. erud. 1686. Ian. *Ej.* defens. relationis huius. Lips.

Gent und an mehrern Orten Flanderns, hernach in Holland, Ostfriesland und andern Gegenden, mit ihren Meynungen, Schriften, Andachten, Grimassen, Teufelsbeschwörungen und Offenbarungen, viele Freunde und Feinde, vornehmlich aber im Schleswigischen und in Hamburg g). Anlaß, in diese Gegend zu kommen, noch als funfzigjährige Jungfrau, gab ihr Christian Bartholomäus van Cordt h), aus Mecheln, der, den Jesuiten zu entgehen, mit einigen Brabantischen Familien von Jansenistischer Partey hieher gezogen (J. 1657), die Insel Nordstrand einzuteichen übernommen, und noch mehrere verfolgte Landsleute nachzuziehn versprochen hatte i). Sie, welche von ihm als die Vertrauteste der Gottheit verehrt worden war, sollte ihn beerben, als ihn ein Reisender vergiftet hatte (J. 1669). Von der Zeit an trieb sie ihr Wesen zu Schleswig, Husum und in der Nachbarschaft, wo bisher schon viele Schwärmer geduldet waren. In Hamburg fand sie Anfangs an einem Französischen Ingenieur, Bertrand de la Coste k), den gutmüthigsten Freund. Dieser aber fiel ihr ab (J. 1679), weil sie seine Erfindung der Cirkelquadratur nicht so höchlich bewundern und preisen konnte,

1686. Arnolds K. u. K. Hist. Th. III. Cap. 16. Walchs Rel. Streit. außer der Luth. Kirche, B. IV. S. 891. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1108. Adelungs Gesch. der Narrheit, B. V. S. 245. Corrodi krit. Gesch. des Chiliasm. Th. II. B. I. S. 422.

g) L'appel de Dieu et le refus des hommes. 1640. La dernière miséricorde de Dieu; La lumière née en ténèbres. Le tombeau de la fausse Théologie; Le nouveau ciel et la nouvelle terre; La sainte visière etc. erst einzeln, darauf zusammen von Poiret ed. Amst. XIX. voll. 8. Vieles auch engl., holl., deutsch.

h) *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 149.

i) Matthiä Kirchenverfass. von Schleswig u. Holstein, S. 331.

k) *Moller* l. c. p. 153. Wiarda Ostfries. Gesch. B. VI. S. 69.

als ihre eignen Einbildungen. Denn überhaupt war sie gegen Enthusiasmus, der ihr nicht allein huldigte, unversöhnlich eingenommen. Sie war bemittelt, aber äußerst hart gegen Schuldner und Arme, weil sie ihren Reichthum bloß zur Ehre Gottes, das hieß, für ihre Schmeichler und Bewunderer, sparte und verbrauchte. Sie hatte daher nicht nur über ihre Sabellianischen, Origenistischen und Gnostischen Schwindeleyen mit Holsteinischen und Hamburgischen Predigern l), sondern auch, über ihre frechen Anmaßungen, mit andern Fanatikern zu streiten, die sich mit hohem Lichte doch auch bedacht fühlten. Aber die stolze und unruhige Schwätzerin wollte durchaus die wahre Mutter der Gläubigen, die unfehlbare Prophetin seyn, und sie wurde in ihrem Hochwahne durch die schönen Artigkeiten bestärkt, die ihr selbst manche gescheidte Leute sagten. Der berühmte Naturkundiger, Johann Swammerdam m), war ihr demüthiger Verehrer, und schrieb in seinen letzten Jahren ohne ihre Einwilligung nichts. Beyde starben, er zu Amsterdam, sie zu Franecker in einem Jahre (J. 1670.)

Die andre, Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Guion n), war in einer etwas feinern Welt

l) *Ge. Henr. Burchardi* Anmerk. über d. Irrth. in A. B. Schriften, 1674. Dess Erzähl. was mit der Schwärmerinn A. B. vorgegangen ꝛc. 1677. *Sebast. Niemann* Bedenken ꝛc. in Burch. Anmerk. S. 209. Der theol. Facult. zu Kiel Bedenken ꝛc. in dess. Erzähl. ꝛc. Vergl. Krafft's Husumsche Kirchenhist. S. 187. *Sculteti* innocent. theologor. Hamburg. p. 181.

m) *Boerhave* vit. Swammerd. vor des letztern Bibliis naturae.

n) La vie de Mad. la M. G. par elle-même, Col. 1720. ed. von Poiret. Lettres et Mémoires de Mad. de Maintenon. T. I. p. 249. T. II. p. 45. Avertissement etc. vor *Fénélon* Oeuvres spirituelles. T. I. p. 80. Adelungs Gesch. der Narrheit, B. V. S. 122. Hauptschriften: La Bible, avec des explications, qui regardent la vie interieure, Col. (Amst.) 1715. 20 voll. 8. Les torrens; Opuscules spirituels; Moyen court et très-facile de faire oraison; Explic. du cantique des cantiques etc. sämmtl. ed. von Poiret.

gebildet, gleichwol schlecht erzogen, sehr jung, aber unglücklich verheurathet, dann durch die Blattern ihrer bewunderten Schönheit beraubt und bald darauf Witwe geworden. Dies alles machte sie schon gemüthskrank; aber unheilbar ward sie durch den vertrauten Umgang mit einem entweder verrückten oder verschmitzten Mönche, Franz de la Combe o). In seiner Gesellschaft machte sie verschiedene kleine Reisen in Frankreich, Italien und der Schweiz. Zu Paris ward er (J. 1687) von ihr gerissen, und als ein gefährlicher Schwärmer in Verwahrung gebracht († J. 1702). Sie selbst brachte man in ein Kloster, um sie von ihrem Wahnsinne zu heilen. Aber nach ihrer Befreyung gerieth sie in einige vornehme Bekanntschaften, und fand selbst unter den Hofleuten eine Zeit lang Bewunderer und Jünger, aber auch Verfolger, die ihr (J. 1695) ein zehnjähriges Gefängniß zuwege brachten. († J. 1717).

Von diesen beyden Frauen, vornehmlich von der ersten, war Peter Poiret p), aus Metz, der eine Zeit lang als Prediger zu Anweil im Zweybrückischen, hernach (J. 1676) in Amsterdam, Hamburg, zuletzt (J. 1638) in Reinsburg, bey Leiden lebte, der feurigste Anbeter. Vielleicht war es nur Höflichkeit, daß er sie beyde mit seiner eigenen Gabe unaufhörlich zu schwatzen, nicht übertraf. Der Bourignon zu gefallen, trennte er sich von seiner Frau, weil er glaubte, hier den Befehl Jesu, alles zu verlassen und ehe-

o) *Weismann* l. c. p. 240. Seine Analysis orationis mentalis, ed. von Poiret. 1711. auch verschied. Stücke in Oeuvres de Guion, T. II.

p) Comm. de vita et scriptis *Poireti*, vor dess. Opp. posthum (Amst.) 1721. 4. aus dessen eigener Erzähl. in Biblioth. Brem. Cl. III. p. 75. Niceron Th IV. S. 316 Walchs Rel. Streit. außer der Luth. Kirche. B. IV. S. 911. Corrodi a. a. O. S. 470. Sein Lehrgebäude: Oeconomie divine, ou système universel et démontré, des oeuvres et des desseins de Dieu envers les hommes. Amst. 1687. Voll. VII. auch lat. holl. deutsch. Außerdem Ausg. vieler ält. und neuer. mystischer Schriftsteller

los zu seyn, um des Himmelreichs willen, in seiner Strenge ausüben zu müssen. Er war nicht ohne Wissenschaft; nur seine Kränklichkeit und die Leiden, die er in den Pfälzischen Kriegsunruhen gesehn und erlebt, hatten ihn verstimmt, daß er nur allein an dem Lesen alter und neuer Schwärmer Geschmack, und fast, je mehr Unsinn sie trieben, um so höhere Weisheit in ihnen fand († J. 1719).

Unleugbar ist es, daß die Cultur der innern Religion durch die Bemühungen dieser und andrer solcher Leute gar sehr befördert werden konnte; sie drangen doch auf eine Tugend, die jedes Menschen Eigenthum, nicht ihm eingeschaffen und eingeimpft, oder aus fremden Ueberflusse zugeeignet ist. Nur durch die Trägheit im Denken, die sich hier mit Wärme im Empfinden, aber auch mit reißenden Wasserströmen von Worten, vereinbarte, durch die Vernachläßigung der Verstandskräfte, und durch die Verachtung des Bemühens anderer, Wahrheit zu finden und Wahrheit bestimmt auszudrücken, auch durch so manche verzerrte Gestalten, als sie annahm, mußte diese innere Religion an Licht und Kraft, an Gefälligkeit und Würde gar sehr einbüßen. Dazu kam, daß sie Anlaß gab zu der Beschuldigung, unter dem Vorwande, den Menschen bis zu Gott zu erheben, verleite sie ihn zu einem Hochmuthe, welcher die erhabene Reinigkeit seiner Tugend in ein sicheres und freches Leben verwandele. Auf der andern Seite mußte aber auch die Verdammung und Verlästerung der Mystiker den Werth leerer Formen des Gottesdienstes, den Aberglauben und das Priesteransehn merklich vermindern, wenn man dabey die Nothwendigkeit der Herzenserhebung zu Gott bestritt, die kirchlich angeordneten Uebungen und auferlegten Beschwernisse der Frömmigkeit für hinlänglich, und ihre genaue Abwartung für ein verdienstliches, genugthuendes Werk erklärte. Das war der Hauptsache nach,

schon damals das Urtheil unparteyischer Männer q); und so schwer war es hier, die Markſteine des Wahren und Nützlichen zu beobachten.

29. Bossuets Streit mit Fenelon.

In dieser Betrachtung war es gewiß kein glücklicher Sieg, welchen Bossuet im Streite mit Fenelon davon trug a). Dieser edle Mann hatte sich in den Missionsgeschäften, die ihm zur Bekehrung der Protestanten aufgetragen waren, durch seine Weisheit und Sanftmuth auf das würdigste ausgezeichnet b), als Lehrer von zwey königlichen Prinzen (J. 1689) die volle Gunst des Hofes, und hiedurch (J. 1694) das Erzbisthum Cambrai erworben; außerdem war er der verehrteste Prälat im Königreiche. Die leichtsinnigsten Weltkinder fanden ihn unwiderstehlich liebenswürdig, und eilten nur von ihm, weil sie fürchteten, er werde sie heilig machen. Ursachen genug, um den Neid des viel ältern und in allen Hofränken geübten Bossuets in Bewegung zu bringen; und ein willkom-

q) Speners Gutachten über Bourignon, in Theol. Bedenken, B. I. S. 315. B. IV. S. 138. Letzte Bedenken, S. 24. Consil. Lat. p. 212. *Jäger* examen theol. novae *Poireti* et *Bourign.* ed. II. 1719. *Ej.* exam. theol. myst. veteris et nov. 1709. *Ej.* de nova purgatione animae etc. in Opusc. var. theol.

a) *Toussaints du Plessis* hist. de l'Egl. de Meaux. T. I. p. 585. (*Beaumelle*) Memoires pour servir à l'hist. de Mad. de Maintenon, T. IV. ch. 1 - 23. Avertissement pour servir d'introduction à la lecture des Oeuvres spirituelles de Fenelon, in der Ausg. derselben von 1767. 4 Voll. 8. (*Jurieu*) Traité hist. conten. le jugement d'un Protestant sur la theologie mystique et sur les démêlées de l'Ev. de Meaux avec l'Archev. de Cambrai. 1699. *Jäger* disp. Gallia discors in causa pietistico - mystica. Tub. 1715. *Weismann* memorab. hist. eccl. T. II. p. 246.

b) Eclairciss. sur la revoc. de l'édit de Nantes, p. 135.

mener Anlaß, ihn dem Hofe verhaßt zu machen, daß eben sein berühmter Fürstenspiegel, das prosaische Gedicht, Telemach c), wider seinen Willen zum Vorscheine kam (J. 1696). Fenelon aber gab ihm noch nähern Anlaß dazu. Er glaubte, daß es keine andere, als die Lehren eines anerkannten Heiligen, Franz von Sales, wären, welche man in den Schriften der Guion weiter erörtert fände, und daß diese Schriftstellerin mit Unrecht von vielen einer ausschweifenden und vernunftlosen Frömmeley beschuldiget werde. Er selbst brachte aus dem Schlamme ihrer Bücher viele Goldkörner hervor. Mit großem Beyfalle, ja, mit Entzücken, wurden von einem großen Publicum, insbesondre von der kleinern Heerde auserwählter Seelen, die ihm angehörte, die geistreichen Betrachtungen gelesen, die er über das innere Leben und über die reine Gottesliebe in der Sprache alter und neuer Mystiker ans Licht stellte d). Diese Schrift, oder vielmehr dieser Beyfall, wollte dem Bischofe von Meaux das Herz zerreissen; er fühlte sich im Gewissen gedrungen, mit einigen andern Bischöfen, seinen Maschinen, zusammen zu treten, und den König mit diesen neuen gefährlichen Molinos bekannt zu machen e). Er wußte sich redlich rein von dieser Ketzerey, und niemand hatte ihn deshalb in Verdacht; vielmehr

c) Die erste Ausg. nach des Verf. Handschrift. Paris 1717. Bossuet schrieb eine sehr platte Kritik über dies Gedicht, schämte sich aber nachher derselben, und verleugnete sie. M. *d'Argens* Hist. de l'Esprit humain T. XII. p. 154.

d) Explication des Maximes des Saints sur la vie intérieure. 1697. Auch lat. u. deutsch.

e) Declar. *Lud. Ant. de Noailles*, AEp. Paris. *Iac. Ben. Bossuet*, Ep. Meld. et *Pauli de Godet des Marais*, Ep. Carnot. circa librum: Explication etc. Paris 1697. Hierauf eine Menge polemischer Pastoralschreiben, von beyden Theilen, in *Argentrée* coll. iudicior. T. III. P. II. p. 402. f. Niceron, Th. III. S. 213. u. Th. XIV. S. 6.

sagte man scherzend, er sey nicht der Molinistischen, auch nicht der Molinosischen, sondern der Moleonischen Irrlehre zugethan, weil er mit einer Frau, Namens Moleon, viele Jahre in heimlicher Ehe gelebt hatte f). Er bat nur demüthig um Vergebung, daß er, aus Rücksichten auf den berühmten Mann, dem er viele verbindliche Lügen sagte, und aus menschlicher Schwachheit, die Gefahr so lange verschwiegen habe, in welcher sich die reine Lehre befände. Er setzte nicht hinzu, es würde, wenn er schwiege, dazu kommen können, daß dieser allgeliebte Fenelon, den Cardinalshut davon trüge. Auf seinen Betrieb ward die Untersuchung wider die Guion, welche schon abgethan schien, wieder vorgenommen; sie mußte in die Bastille; und was mit Fenelon zu thun sey, sollte der Stuhl zu Rom entscheiden. Dieser sprach, wie gewöhnlich, nicht gern; bis endlich, um Land und Leute zu beruhigen, vom Könige ausgepreßt, das Urtheil kam (J. 1699), daß drey und zwanzig hier in Frage gekommene Sätze, nachdem man ihnen irgend einen widrigen Sinn eingelegt hatte, verwerflich wären; keiner ausdrücklich gottlos und ketzerisch.

Aber den ehrenvollesten Sieg trug doch Fenelon davon; er versprach, ehe dies Urtheil kam, und er bewies, als es gekommen war, die vollkommenste Unterwürfigkeit. Wissen konnte er vorher, wie es ohngefähr lauten werde; nur hatte er demüthig gebeten, daß man im Verdammen seiner Sätze ihn hören, und den Sinn, in welchem sie verdammlich wären, angeben mögte. Das geschahe nicht; dennoch that er nicht anders, als hätte das Machtgebot von Rom die gründlichste Ueberweisung enthalten, und ihm

f) Mémoires anecdotes de la Cour et du Clergé de France, par Jean Bapt. Denis, ci-devant Secretaire de Mr. l'Evêque de Meaux. (à Londres, 1712) p. 108. (*Iordan*) Hist. d'un voyage fait en 1735. p. 202. M. *d'Argens* Hist. de l'Esprit humain T. I. p. 129.

die Augen geöffnet. Er entsagte in der Erklärung seines Gehorsams allem Vorbehalt und Doppelsinn, aller Ausflucht vom Unterschiede zwischen Recht und Factum. Er war der erste, der das Römische Breve von der Canzel bekannt machte; er erließ einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit seines Bezirks, darin er ihr das Lesen seines Buchs untersagte g); er ließ ein Gemälde aufstellen, darauf unter mehrern ketzerischen Büchern auch der Titel des seinigen zu lesen war. Er selbst erklärte, diese Selbstdemüthigung thue ihm wehe; aber der mindeste Widerspruch gegen den heiligen Stuhl werde seinem Herzen hundertmal weher thun; und er begreife nicht, wie man bey einer solchen Gelegenheit nur einen Augenblick anstehen könne, so zu handeln, wie er handelte. Solcher Großmuth mit solchem Kleinmuth hat kaum seines gleichen; auch entdeckte sich dabey keine Spur von Verstellung, oder von niedriger Gleichgültigkeit gegen Ehre und Schande, oder von feiger Furcht, oder von künstlicher Rache gegen den Widersacher, oder von feiner Spottlust über die Arglist seiner Ankläger; sondern innige Ueberzeugung von seiner Pflicht, aufrichtige Friedensliebe, vielleicht auch ein kleiner, ihm selbst verborgener geistlicher Hochmuth, war es, was seine Handlungen leitete. Den Römischen Päpsten und ihren Sachwaltern ist dies einzige Beispiel kindlicher Unterwerfung eines vornehmen Prälaten unvergeßlich, und vornehmlich bey unähnlichen Fällen seitdem von ihnen oft in einem heiligen Glanze dargestellt worden. Bis an sein Ende (J. 1715) blieb er den süßen Schwärmereyen der auf alle Wissenschaft, auf alle Selbstliebe verzichtenden Gefühlsreligion ergeben, und nur eine wissentliche Mißdeutung der von ihm oft gerühmten seligen Unwissenheit

g) Avertiss. vor *Fénélon* oeuvres spirit. T. I. p. 60.

und Sorglosigkeit konnte das Vorgeben erzeugen, er sey im Alter von seiner Frömmigkeit zurückgekommen, und habe nur Scherz und Lachen getrieben h).

Aber eben dieser heilige Mann führte häufig ein sehr viel sagendes Sprüchlein im Munde: Entweder Katholik oder Deist. Es war ihm und andern wider die Protestanten in den damaligen Werbungsgeschäften sehr nützlich, sie, die weder das eine, noch das andere seyn wollten, in die Klemme zu drängen. Viele sahen auch keinen Ausweg zwischen beyden i).

30. Politisches Interesse der drey Nachfolger Innocenz XI.

Unter Innocenz XI. († J. 1689) Pontificate würde jener Streit vielleicht einen andern Ausgang gehabt haben. Allein seine drey Nachfolger hatten ein verändertes politisches Interesse, welches auch in ihren dogmatischen Entscheidungen sie leitete; sie hingen fast gänzlich von Französischen Eingebungen ab. Alexander VIII. a) setzte daher die Aufhebung der Quartiersfreyheit glücklich durch, und wegen der vier Sätze von den Freyheiten der Gallicanischen Kirche, die er erst kurz vor seinem Tode (J. 1691) verdammte, durften die Bischöfe,

h) Voltaire schwatzte so von ihm; vgl. Hallers Briefe über Einwürfe wider die Offenb. Th. III. S. 41. Vornehmlich s. Anecdotes et Reflexions par *du Toit*, die den Lettres chretiennes et spirituelles sur la vie interieure, enrichies de la Correspond. secrete de Mr. de Fenelon avec l'Auteur (d. i. Mad. la Guion), hinzugefügt sind. Lausanne, 1768. 5 voll. 12.

i) *Weismann* axioma novum: Ou Deiste, ou Catholique, in Schediasm. acadd. p. 566.

a) *Guarnacci* hist Pontiff. T. I. p. 513. *Bayle* Dictionn. art. Ottoboni.

auf Erlaubniß des Königs, mit Innocenz XII. b) eine Ausmittelung treffen (J. 1693), in welcher dieser sich mit süßen, kraftlosen Worten begnügte c). Er war ein Papst von vielen guten Eigenschaften, suchte seinem Wohlthäter, dessen Namen er führte, sonst in allen Stücken, vornehmlich in dem Abscheu gegen den Nepotismus d), welchem sein lustiger Vorgänger ergeben gewesen war, und in der Catonischen Strenge gegen sich und andere, nur nicht in der Abneigung gegen das Heiligsprechen, nachzuahmen, verfiel aber dabey, wie Nachahmer pflegen, in den Fehler der Uebertreibung und des Kleinigkeitkrams e). Doch viele solche Armseligkeiten, wie in seinen Bullen f) vorkommen, muß wol jeder Papst, der es mit seinem Dienste genau nimmt, für wichtig halten; und in der Kanonisation eines Johann von Gott g), in der Entscheidung des Streits wegen des Ursprungs der Karmeliter, oder wegen der Kirchengerichtsbarkeit des Hauses zu Loretto, in der Anordnung eines besondern Officiums der Empfängniß Mariens h), lassen sich keine große Gedanken erwarten. Die unverdaulichen Begriffe aber, von welchen Schriften dieser Art strotzen, gehören einmal zur Römischen Geschäftssprache, zur curialistischen Redekunst, obwol ein Papst den andern darin übertrifft.

b) Hist. des conclaves, T. II. p. 200. *Guarnacci* l. c. p. 390.

c) Rambachs Hist. der Päpste. B. II. S. 316.

d) Innoc. XII. bull. XIX. in *Cherubini* bullar. magn. continuat. T. I. p. 181.

e) *Misson* voyage d'Italie, T. III. p. 211.

f) Bullar. Innoc. XII. Rom. 1697. *Cherubini* l. c. p. 166.

g) Th. III. Abschn. II. §. 1. Helyots Orden, B. IV. S. 156.

h) Semlers Kirchengesch. B. III. S. 103 ff.

Fast zu gleicher Zeit mit diesem Papste starb Karl II., König von Spanien (J. 1700). Wegen der Erbfolge in seinen Reichen entstand ein Krieg, welchen der bey diesem schwachen Fürsten viel geltende Papst vielleicht hätte abwenden können, aber durch seine Ergebenheit gegen Frankreich und Ungunst gegen den Kaiser vielmehr veranlaßte. Allein die Französische Gesandtschaft hatte sich auch schon eines in Spanien noch viel mächtigern Priesters, des Erzbischofs von Toledo und Cardinals, Ludwig Emanuel Portocarero i), bemeistert, daß er den großen Rechtshandel wegen des Spanischen Throns, so viel an ihm war, zu Frankreichs Vortheil entschied († J. 1709). Hier bekam nun die Staatsklugheit des neuen Papsts, Clemens XI. k), gute Gelegenheit, sich hervorzuthun. Gern blieb er ohne Partey; aber ungern verrieth er auch seine Ohnmacht; und, wenn Oesterreich für seinen Erzherzog, Karl, Frankreich für seinen Herzog von Anjou, Philipp, um die Belehnung mit Neapel nachsuchten, also zugleich ein dem Römischen Stuhle so angenehmes Bekenntniß ablegten, so war es nicht Zeit, nur den Friedensmittler zu machen. Beyde Kronbewerber boten sich gleichsam auf in Gefälligkeiten gegen den Papst, verehrten ihn bis zur Schmeicheley, und gaben seinen Eingriffen in die Rechte der erledigten Königswürde nach; alles nur für den Augenblick bis zur Entscheidung, die sie doch nicht vom Papste, sondern vom Waffenglücke, erwarteten. Wie sehr

i) San Felipe Beytr. z. Gesch. von Spanien unter Philipp. V. Th. I. (Ranfft) Leben der Cardinäle des XVIII. Jahrh. B. I. S. 119.

k) Leben und Thaten Clem. XI. von Buder, Frankf. 1720. 3 Bde. Rambach a. a. O. S. 233-329. (Le Bret) Gesch. der Bulle in C. D. Th. IV. S. 1. Seine Schriften: Epp. et Brevia selectiora, Orationes consistoriales, Homiliae, Bullarium, ed. von Hannibal Albani, Rom 1722. u. Frankf. a. M. 1729.

er denn an Frankreich hing, zeigte sich noch bey Lebzeiten des Kaisers Leopolds († J. 1705) deutlich genug. Kaiser Joseph I. l) aber brachte ihn dahin, daß er seinen Bruder Karl III. als rechtmäßigen König von Spanien anerkennen (J. 1709), und es dadurch mit Philipp V. verderben mußte m). Im Utrechter Frieden (J. 1713) und im Badenschen (J. 1714) wurden, ohne alles sein Zuthun, diese großen Staatshändel abgethan. Er sorgte nur, daß die Ryßwickische Clausel blieb n). Denn die Evangelischen Stände konnten es von den Katholischen nicht erhalten, daß diese für beyde Theile gleich schädliche, von Frankreich gebotene Einschränkung des Westfälischen Friedens wieder abgestellt würde.

31. Letzte Zuckungen des Hildebrandismus.

Bey den vielen wichtigen Staatsveränderungen, die in und aus diesem Kriege sowol, als auch aus demjenigen, welcher zu gleicher Zeit in den Nordischen Reichen ausbrach, entstanden, während der langen Regierung dieses Clemens XI. († J. 1721), sollte Europa die letzten Zuckungen des Hildebrandischen Ungeheuers von Kirchenregierung sehen. Von allen Seiten wollte dieser Mann glänzen. So sehr er sich das Ansehn eines für Frieden und Wolfahrt der Christenheit immer schwer beschäftigten Oberhaupts zu geben suchte, so befriedigte er doch seine hohe Eitelkeit auch dadurch, daß er zuweilen als Festprediger auftrat, vielleicht seit tausend Jahren, und nach Gregor dem Großen, der erste Römische Bischof, der

l) Herchenhahns Gesch. der Regier. Josephs I. Schröckhs Leben Jos. I. in der allgem. Biogr. Th. VI. S. 251.

m) Herchenhahn B. II. S. 628.

n) Epp. p. 1667. Pütters hist. Entwickel. Th. II. S. 380.

einmal wieder auf dieser Seite sich zeigte. Er sorgte auch dafür, daß die Nachwelt seine kraftlosen Prunkreden lesen mögte, und ließ ihnen zum Andenken einige Münzen prägen a). Das aber war mehr, als Eitelkeit, daß er (J. 1712) auf Betrieb, und für schweres Geld der Dominicaner, ihren seligen Ordensbruder, Pius V., heilig sprach b), seit tausend Jahren den ersten Römischen Bischof, dem nach Gregor dem Großen diese Ehre widerfuhr; die seltsame Ehre, aus dem heiligsten Vater nach dem Tode schlechthin der Ehrwürdige und Heilige zu werden. Clemens zeigte der Welt durch diese Heiligsprechung nicht undeutlich, daß er sich zu den stolzen und grausamen Maximen jenes Papstes bekannte, und wie wenig er Wort hielt, des heiligen Bernhards berühmte und freymüthige Lehrschrift für die Päpste beständig vor Augen zu haben, was er beym Antritte seiner Regierung entweder heuchlerisch, oder übereilt, versprochen hatte. Denn Religion, Kirchengewalt und eigne Hoheit waren ihm gleichbedeutende Dinge. Seine Begriffe von Unverletzlichkeit kirchlicher Personen und Orte giengen bis zur Beschützung von Aufrührern und Giftmischern, und alle geistliche und weltliche Macht war in seinen Augen ein Ausfluß der Päpstischen Gewaltsfülle. In allen seinen Schriften hört man den Geist der Nachtmalsbulle, und einen Machtdünkel reden, der in dieser Zeit lächerlich war. Denn während jener Kriege that sich wol mancher gute Anlaß hervor, die geistlichen Waffen mit Vortheile zu schwingen; aber es mußte doch einmal Friede

a) *Clementis* XI. homiliarium (zusammen 28 kurze Predigten) in seinen Opp. T. II. Köhlers Münzbelust. B. XIII. S. 97.

b) Th. III. Abschn. II. §. 6. *Clem.* XI. bullar. p. 250. ed. Franc. *Iustinian. Chiapponi* acta canoniz. SS. Pii V. Andr. Auellini etc. Rom. 1720. fol. *Labat* voyages d'Esp. et d'Italie, T. VI. p. 128. *Rich. Steele* ecclesiastical History of late Years. Lond. 1714. Tozeki. Schriften, S. 263. Le Bret Gesch. d. Bulle in C. D. Th. IV. S. 86.

werden, und nur mit dem Papste führten alle Mächte immerwährenden Krieg. Noch zu verwundern, daß er nicht geschlagener vom Platze kam.

Beynahe war kein Staat, über welchen er sich nicht große Dinge anmaßte. Er widersprach der Preußischen Königswürde c), die sich der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg zueignete (J. 1701), und er behauptete in seinen an den Kaiser, König von Frankreich und andern Fürsten erlassenen Briefen, daß ein unkatholischer Herr sich die Königswürde nicht ohne Verachtung der Kirche Gottes und ihres Oberhaupts beylegen könnte, und ausserdem auch das Land Preußen dem Deutschen Ritterorden geraubt sey. Die Höfe achteten aber auf des Papsts Abmahnung fast gar nicht, und der Preußische ließ die Ungebühr der Sache, durch den Hallischen Rechtslehrer, Joh. Petr. Ludwig, der Welt vor Augen stellen d). Auch in die Polnischen Königswahlen mengte er sich. Er verwarf den König Stanislaus e), welchen Polen anstatt des vorhin (J. 1697) erwählten und dieser Krone wegen zur Katholischen Kirche übergetretenen Sächsischen Kurfürsten Fridrichs Augusts, anerkannte (J. 1704). Er wollte nicht, daß der Kaiser, obwol von Schweden gezwungen, den Schlesischen Lutheranern, die noch immer schwere Leiden auszustehen hatten, die alten Religionsfreyheiten im Altranstätter Vergleiche (J. 1707) wiedergäbe f). Er re-

c) *Clem.* XI. Epp. et Brev. p. 48-50. Buder a. a. O. Buder Leben Cl. XI. B. I. S. 176. Villers über die Reform. S. 116. u. 516.

d) Päbstl. Unfug wider die Krone Preußens, Halle 1706; auch lat. unter dem Titel: Naeniae Pontificis etc. Io. Franc. Albani de iure appellandi Reges etc.

e) Buder B. I. S. 707-804. Salignac Gesch. von Polen, S. 899.

f) Buder B. I. S. 1096. Herchenhahn Gesch. der Reg. Josephs I. B. II. S. 230. Schröckhs Leben Jos. in allg. Biogr. Th. VI. S. 318.

dete darein g), als dem Hause Braunschweig eine neue Kurwürde geöffnet war (J. 1708), und er nahm sich des Prätendenten an, als keine Macht sich seiner mehr annahm, und als eben dies Haus bereits den Thron von Großbritannien inne hatte.

Mit Joseph I. aber gerieth er in mehr als eine Irrung. Das Recht der ersten Bitte, oder der Besetzung aller nach dem Regierungsantritte zuerst erledigter Stiftsstellen im Reiche, erklärte er für unkräftig, bevor der Kaiser nicht von ihm, nach altem Herkommen von Friedrichs III. Zeiten her, ein Indult darüber gesucht hätte h), und er bediente sich zum Beweise dieser Anmaßung des vortrefflichen Alterthumsforschers, Just Fontanini i), der unter den Curialisten der neuern Zeiten einer der gelehrtesten war, zu Rom von geistlichen Pfründen lebte, und in der Folge (J. 1725) den Ehrennamen eines Erzbischofs von Ancyra erlangte († J. 1736). Eben dieser Mann hatte nebst Lorenz Alexander Zaccagni k),

Hensels Protest. Kirchengesch. in Schlesien, S. 559. Vergl. Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. Th. I. S. 147.

g) Epp. p. 383.

h) Epp. p. 331. 444 450. 611. 675. Buder B. I. S. 850. Herchenhahn B. I. S. 874. Schröckh. S. 309. Pütters hist. Entwickel. Th. II. S. 368.

i) *Fontanini* vitae Italor. doctrina excellent. T. XIII. N. V. Niceron Th. XX. S. 161. Von ihm hieher: *Conr. Oligerii* diss. de primar precic. imperialib. Friburg. Brisg. (Rom.) 1707. Wider ihn: *Lincker* vindiciae primar. prec. etc. Ien. 1712. *Henr. Chr. L. B. a Senckenberg* de iure primar. precum Regum German. Imperatorumq. indultu papali haud indigente. Franc. ad M. 1734.

k) Von ihm hieher: Diss. hist. de summo apostol. Sedis imperio in urbem comitatumq. Comacl. Rom 1709. Von seinen Collectan. monumentor. veterum ecclesiae Gr. et Lat. T. I. s. Baumgartens merkw. Buch. B. II. S. 410.

einem Aufseher des Vatikanischen Bücherschatzes († J. 1712), und Petrus Marcellin Corradini l), nachherigem Cardinale und sogenanntem Erzbischofe von Athen († J. 1743), des Kaisers Gerechtsame auf Comacchio und andre Reichslehne im Kirchenstaate zu bestreiten, als dieselben wieder hervorgesucht wurden m). Der Kaiser mußte sich darüber vom Papste viel ungeziemendes sagen, sogar hart bedrohen lassen. Denn da hieß es unter andern, wenn der Kaiser auf seiner unmäßigen Forderung bestehe, so werde der Papst seine väterliche Langmüthigkeit von ihm abziehen, und ihn, als einen aufrührischen Sohn, mit dem Banne, ja, wenn es Noth thäte, mit gewaffneter Hand bestrafen n). Dagegen veranstaltete auch der Kaiser in diesen Streitigkeiten viele dem Römischen Stuhle verdrießliche Aufklärungen, und hinterließ, zum Vorbilde für seine Nachfolger, ein überaus merkwürdiges Denkmal o) des Ernsts, mit welchem er fortgefahren haben würde, wenn er länger gelebt hätte († J. 1711). Auch unter seinem Bruder und Nachfolger, Karl VI, mußten mehrmal scharfe Zurechtweisungen nach Rom erlassen werden, wenn dort in Dingen, die vom Kaiser und Reiche zu entscheiden waren, Klagen angenommen oder Richter-

l) *Dominic. Georgii* elog. histor. Corradini, Rom. 1745. (Ranfft's) Leben der Card. d. XVIII. Jahrh. B. II. S. 204. Von ihm: Relat. iurium Sedis apost. in civit. Comacl. Rom. 1711. fol.

m) Il dominio temporale della Sede Apostol. sopra la cita di Comacchio etc. Rom. 1708. Mehr Schriften, für und wider, in Raccolta di tutto cio ch'è uscito sulla controversia di Comacchio, Francof. 1713. fol. Herchenhahn, B. II. S. 308. Rambachs Gesch. der Päpste, B. II. S. 246.

n) Buder B. II. S. 106. Schröckh S. 331.

o) Iosephi I. mandatum bullae cuiusd. Pontificae in praeiudicium iurium imperialium sub diro et iam excommunicationis fulmine emissae cassatorium et nullitatis declaratorium; besonders gedruckt in Tübingen 1709 u. in Buder B. II. S. 83.

sprüche gethan wurden. So ward, noch vor dieses Kaisers Krönung bey dem Kurfürsten von der Pfalz, als Reichsverweser, von den Lehrern des bürgerlichen Rechts auf der hohen Schule zu Cöln darüber geklagt, daß in ihrer mit den Lehrern des geistlichen Rechts über gewisse Befugnisse ihrer Körperschaft verhandelten Streitsache, der Päpstliche Nuncius sich eine Gerichtsbarkeit zugeeignet habe. Als hierauf des Kaisers Botschafter in Cöln ernste Vorstellung that, aber nichts ausrichtete, vielmehr unschickliche Strafbefehle und Drohungen von Rom erfolgten, so ließ der Kaiser nicht nur dem Päpstlichen Richter zu Cöln in gesetzter kurzer Frist aus dem Reiche fortschaffen, sondern auch dem Papste erklären, daß er dieser Art Unfug, Frechheit und Unbesonnenheit schlechterdings nicht mehr dulden werde p).

Dem Herzoge von Savoyen, Victor Amadeus, machte der Papst die auf alten Verträgen beruhenden Patronatsrechte streitig q), und als derselbe durch den Utrechter Frieden König von Sicilien geworden (J. 1713), kamen die Händel wegen der sogenannten Sicilischen Monarchie, oder des königlichen Gerichtshofs in geistlichen Sachen, noch hinzu r). Diesem Gerichte waren die Bischöfe allezeit sehr abgeneigt, weil sie vor demselben von den niedrigern Geistlichen und von Laien verklagt werden konnten; sie wollten daher lieber zu Rom, als zu Neapel gerichtet werden. Schon unter Philipp V. war nun hierüber, auf einen höchst geringen Anlaß, den der

p) Buder B. III. S. 95.

q) Buder B. I. S. 527. 499. 509 ff. Rambach a. a. O. B. II. S. 365. Le Bret Gesch. der Bulle in C. D. Th. IV. S. 33.

r) *Labat* voyages en Espagne et en Italie, T. V. p. 358. T. VII. p. 208. Le Bret a. a. O. S. 34-84. Rambach a. a. O. S. 311.

für Roms Ehre bis zum Mißfallen Roms eifernde Bischof von Lipari, Niklas Maria Tedeschis) ergriff, großes Unheil entstanden. Ein Pächter dieses Bischofs brachte Erbsen zu Markte, die ihm, weil er die gewöhnliche Abgabe nicht entrichten wollte, auch nicht sagte, daß es geistliche Waare wäre, von den Einnehmern der königlichen Gefälle genommen wurden. Diese Einnehmer, bald darauf auch ihre Obern, die sich der Sache annahmen, that hierauf der Bischof in den Bann, hörte nicht ihre Vertheidigung, und legte es recht darauf an, vor jenem Gerichtshofe belangt zu werden. Als dies geschehn war, sprach er auch über den Gerichtshof den geistlichen Fluch aus. Der Strafe zu entgehen, die er dafür befürchtete, flüchtete er nach Rom, wo er gar nicht willkommen war. Andere Bischöfe folgten ihm nach, und der Papst mußte wünschen, daß man in Sicilien ihm weniger ergeben seyn mögte, weil das Vergnügen, so viele Märtyrer seiner Ehre von dorther kommen zu sehen, ihm doch auch schwere Unterhaltungskosten machte. Indessen forderte er die Richter dieser ihm getreuen Diener zur Rechenschaft, und da sie nicht erschienen, vernichtete er alle unter dem Namen der Sicilischen Monarchie bisher von den Königen ausgeübten Rechte, und sprach sogar über die Hauptstädte des Reichs ein Verbot alles Gottesdiensts aus. Der König blieb standhaft, behielt auch noch Priester genug, um den Gottesdienst zu versehen, daß also dies Römische Wagstück nur verachtet wurde. Ja, als die Jesuiten ihre Kunstgriffe anwandten, Aufruhr zu erregen, wurden sie alle, alte und junge, kranke und gesunde, in einer Nacht auf zwey Schiffe geladen und an den Küsten des Kirchenstaats ausgesetzt. Diejenigen von ihnen, welche das Alter oder der Hunger nicht verzehrte, weil man dieser

s) Von ihm: Istoria della pretesa Monarchia di Sicilia etc. Rom. 1715. s. Le Bret S. 73 u. 85.

Tischgenossen zu Rom bald überdrüssig wurde, und sie sogar fortjagte, durften erst, nachdem Sicilien an Oesterreich abgetreten war (J. 1720), demüthig zurückkommen, und der Papst war zufrieden, daß nun des großen Rechtshandels wegen der Erbsen weiter nicht gedacht wurde. Demselben Könige ließ einst sein sterbender Beichtvater, ein Jesuit, zum Danke für große Wolthaten, den Rath zurück, nie wieder einen Beichtvater seines Ordens anzunehmen, und bat nur, daß er über den tiefen Sinn dieses Raths nicht weiter gefragt werden mögte t). Die Rechte der Sicilischen Monarchie zu beschützen, fand man übrigens auch in Frankreich nützlich u); aber erst nach Ludwig XIV. Tode (J. 1715). Da schrieb auch du Pin eine Vertheidigung derselben v).

31. Peters I. Bemühungen für die Russische Kirche.

Unter allen Regenten begegnete dieser Papst keinem so freundlich, als dem Russischen, Peter I. a), weil er sich von den Bemühungen desselben, der Griechischen Kirche seines Reichs eine bessere Gestalt zu geben b), besondere Vortheile für die Römische Kirche

t) Duclos geh. Nachr. von der Reg. Ludw. XIV. und XV. Th. I. S. 128.

u) Arrêt du Parlement etc. 1716. s. Le Bret S. 79.

v) Défense de la Monarchie de Sicile contre les entreprises de la cour de Rome etc. 1716.

a) Webers verändertes Rußland. Haigolds neuveränd. Rußl. u. dess. Beylagen zum neuveränd. Rußl. Voltaire Gesch. des Russ. Reichs unter Peter dem Gr. mit Anmerk. v. Büsching Gordons Leben Peters d. Gr. Salmons gegenwärt. Staat von Rußland, herausg. von Reichard. Stählings Originalanekdoten von P. d. Gr.

b) *Nic. Bergii* exerc. de statu ecclesiae et relig. Moscovit. Ed. III. Lips. 1722. *Thom. Consett* the present state and regulations of

versprach c), und weil auch Peter ihn zu der Absicht, sich zum Kaiser zu ernennen, und dazu die Genehmigung der Katholischen Mächte zu bewirken, gebrauchte. Der große Fürst hatte sich gleichsam selbst geschaffen, um der Bildner eines Volks zu werden, welches einen so wichtigen Rang in dem Staatengebäude von Europa erhalten konnte, aber durch seine Regierung verächtlich, und durch seine Religion unmoralisch war. Er wünschte den Staaten Glück, die sich durch Gesetze regieren, und mußte es der Zeit überlassen, sanftere Mittel, Ordnung und Ruhe unter seinen Russen zu erhalten, als Beil und Knute waren, zu erfinden. Auch in Absicht der Religion konnte er wenig ausrichten. Diese vielleicht ausgeartetste Form des Christenthums, die es jemal gab, schien fast wie dazu ersonnen, Vernunft und Tugend und Bürgersinn zu zerstören; eine Reihe leerer Gebräuche und Handgriffe; ein grober Fetischendienst, der mit den Schutzheiligen und Taschengöttern getrieben wird; kein Volksunterricht, als in der Ohrenbeichte, wo aber nur Fasten, Litaneybeten, Bücklinge vor den Heiligen und Kreuzschlagen geboten werden; keine Predigten und Erbauungen, lauter Dienste, Versöhnungen und Abkaufungen der Verbrechen; fast eine Regel, je mehr Frömmling, desto gewisser Bösewicht; Priester, die verachtetsten Menschen, wenn sie nicht eben in ihren Amtsgebräuchen begriffen sind. Vor allen Dingen hielt er es für nöthig, daß seine Unterthanen mit fremden und gebildetern Menschen bekannt würden und von ihnen lernten, gleichwie er selbst in die Fremde auf Unterricht ausgieng, und ihn zu Hause zu benutzen und mitzutheilen suchte. Um also Volks-

the Church of Russia. Lond. 1779. übersetzt in Chr. Martini Nachr. aus Rußland. *Reuss* de ecclesia Ruthenica, in Opusc. theol. T. I. p. 161. Bellermanns Abriß der Russ. Kirche.

c) Buders Leben Cl. XI. B. I. S. 1104.

bildung zu befördern, Kriegsstaat, Handel und Künste in Aufnahme zu bringen, rechnete er am meisten auf Dienste der Ausländer, und ertheilte daher (J. 1703) allen mit der Russischen Kirche nicht übereinstimmenden Christlichen Secten das Recht einer freyen Religionsübung. Zwar lebten vorher schon viele Ausländer, namentlich Deutsche, in Rußland, als Kaufleute, Handwerker, Soldaten. Zu Moskau entstand bereits um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts eine Lutherische Gemeinde; hernach mehrere. Nur war theils die Macht der Patriarchen, theils die auszeichnende Kleidung der Ausländer, die Ursache mancher Ungelegenheiten und Gefahren. Diese wurden jetzt entfernt, da erstlich Peter der Große sich völlig in dasjenige Verhältniß mit seiner Reichskirche setzte, in welchem seit Heinrichs VIII. Zeit die Könige von England mit der ihrigen standen, und zweytens fremde Sitten und Kleidungen unter seinen Eingebornen einführte. Insbesondre eröffnete sein neues Petersburg (J. 1703) allen Arten des Handels und Gewerbes die glücklichste Gelegenheit zum Gewinn, und seitdem bekamen dort Lutherische, Römisch-katholische, Reformirte, Engländer, Armenier, Freyheit des öffentlichen Cultus, auch außerdem in den größern Städten des Reichs. Die Eroberung von Liefland und die Vermälungen der Monarchen mit Deutschen Prinzessinnen Lutherischer Confession bewirkten auch in der Folge die Vermehrung der Kirchen. Nur Juden schloß er aus; und keinem Jesuiten erlaubte er den Eingang in das Reich, sondern bestimmte bloß Capuciner zu Geistlichen der Katholischen Kirche. Von einer dieser Religionsparteyen zur andern treten, war völlig frey; nur nicht denen von der Griechischen Kirche. Die aber zu dieser übergiengen, waren der sonst gewöhnlichen Wiedertaufe überhoben d).

d) Büschings Nachr. von den Evangel. Gemeinen in Rußl. Alton. 1767. 2 Theile. Gros über die Religionsfreyh. der Ausländer im Russ. Reiche. Petersb. u. Leipz. 1797. 3 Bde.

In dem vaterländischen Religionswesen wollte oder durfte der Kaiser keine bedeutende Veränderungen vornehmen. Alle Aufklärungen, die er bewirkte, konnten bloß auf den engen Raum der Hauptstädte, und auf die höhern Stände beschränkt seyn; unter diesen aber brachten sie weiter nichts hervor, als Verfeinerung der äußern Sitten, und Unglauben. Er beleidigte schon das gemeine Volk, als er zu Petersburg Anstalten, die Zergliederungskunst zu üben, aufrichtete; man hielt es für Unmenschlichkeit und Uebertretung natürlicher und geoffenbarter Gesetze. Noch mehr, als er den Russen das Barttragen verbot; fürchteten sie, das Ebenbild Gottes zu verlieren, weil Gott der Vater ihnen bloß an dem langen Barte kenntlich war, und alle ihre Gotteserkenntniß an Bildern hing. Darüber erschien eine eigene Schrift, deren Verfasser, ein Buchdrucker, zu Tode geschmaucht wurde. Vergebens ließ Peter I. die Bibel in Russischer Sprache drucken, und noch dazu nur auf einer Seite jedes Blatts, damit fleissige Leser Raum hätten, ihre eigenen Gedanken beyzufügen; es war um mehr als hundert Jahr zu früh. Ihre Jahre zählten die Russen von der Erschaffung der Welt her; aber sehr wunderlich, indem unser J. 1703 ihnen J. 7201 hieß; und sie fiengen sie mit dem ersten September an, aus dem unwiderleglichen Grunde, weil doch bey der Erschaffung der Welt schon alle Früchte reif gewesen wären. Es kostete unglaubliche Mühe, diese Rechnungsart abzuschaffen, und einen bessern Kalender einzuführen; dennoch blieb man bey dem Julianischen, oder beym alten Stile. Auch dies gehörte zu den entferntern Hülfen der sittlichen Bildung, die er dem Volke zu geben suchte, daß er die Abgeschlossenheit und Gefangenschaft, in welcher das weibliche Geschlecht mitten unter einem Haufen von Sklaven, als eine Art halbfreyer Menschen oder gar bloßer Werkzeuge der männlichen Begattungstriebe, gehalten wurde, durch das Vorbild sei-

nes Hofes und der Großen auflöseke, Geselligkeit und häuslichen Umgang einführte, und der durch jene Einschließung bewirkten Verdorbenheit dieses Geschlechts entgegen arbeitete. Gleichwol blieb es gebräuchlich, wenn man von einer Anzahl Seelen sprach, die Weiber nicht mitzurechnen e).

Eine ketzerische, oder vielmehr schismatische Secte, hatte der zähe Eifer für alles Alte kurz vor dieser Zeit in Rußland hervorgebracht. Der Patriarch Nikon f), ein für Zeit und Land aufgeklärter, aber gebieterischer und unruhiger Kopf, hatte in der Liturgie einige unbedeutende Neuerungen vorgenommen, oder vielmehr nur die alten liturgischen Bücher, die aus dem Griechischen in das Slawonische übersetzt, aber in vielen Stellen, theils verfehlt, theils durch die Länge der Zeit und die Menge der Abschriften und gedruckten Ausgaben unverständlich und sinnlos geworden waren, nach Griechischen Urschriften, derer ihm hauptsächlich aus den Klöstern vom Berge Athos über fünfhundert zugekommen waren, zu verbessern, und gleichförmig einzurichten gesucht (J. 1654). Dies war aber, wie es geht, von vielen für eine Entweihung des heiligen Alterthums gehalten, und vornehmlich von einigen unruhigen Mönchen scharf getadelt worden, obgleich die Sache längst schon war gewünscht, unter dem Ansehn einer Kirchenversammlung zu Moskau, und selbst zu Constantinopel, mit Zustimmung der übrigen Morgenländischen Patriarchen, unternommen, und von dem Czaar auf alle Weise begünstigt worden. Nikon verlor nachher die

e) (Schmidt-Phiseldeck) Briefe über Rußl. Samml. 1. u. 2. Chan, treau Rußl. aus phil. hist. stat. Gesichtspunct. B. I. u. II.

f) J. B. (Joh. Backmeisters) Beyträge zur Lebensbeschr. des Patr. Nikon, aus Russ. Geschichtschr. Rig. 1788.

Gnade des Hofs, weil er sich ihm oft mit beleidigendem Stolze widersetzte, die Gunst vieler Geistlichen, weil er strenge Zucht hielt und die Liebe des Volks, weil er manche andere Aenderungen, zum Theil wirkliche Verbesserungen wagte, und darüber beschuldigt ward, den rechten Glauben abschaffen zu wollen. Die von ihm veränderten Kirchenbücher aber blieben im Gebrauche zum größten Aergerniß für alle die, welche theils von gar keiner Neuerung dieser Art wissen wollten, theils den Urheber derselben verabscheueten. Sie verließen die Gemeinschaft der Russischen Kirche, die in ihren Augen sich so häßlich verunreinigt hatte. Man nannte sie Raskolniken, Abgeschnittene, oder Friedensstörer, und Staarobriadzen, die den alten Gebräuchen anhängen sie selbst aber wollten vielmehr Staarowiertzen, das ist Altgläubige heißen. Durch Verfolgungen wu[illegible]a sie nur noch hartnäckiger und erboßter, obgleich auch unter ihnen aus den Abstufungen des Eifers und der Wildheit mehrere entstanden, wie Poper, Ohnepoper, Theodosier, Philipponen, und andere. Man war nun diesen Leuten bisher unbarmherzig begegnet, weil sie der herrschenden Kirche unversöhnlich abgeneigt waren, und dieselbe der gröbsten Verfälschungen des Glaubens bezüchtigten. Einer der ernsthaftesten Vorwürfe, den sie ihr machten, gieng dahin, daß die Priester das Kreuz mit dem Daumen, dem Zeige- und Mittelfinger schlügen, welches, da eben diese Finger zum Bohnenpflanzen und andern niedrigen Geschäften gebraucht würden, eine Entehrung des Kreuzes sey; dies dürfe nicht anders gemacht werden, als so, daß der Daumen, der Gold- und kleine Finger zusammengelegt, die beyden andern aber ungebogen gehalten würden, um auf die Art die heilige Dreyfaltigkeit und die beyden Naturen in Christo darzustellen. Von gleicher Wichtigkeit war alles, was sie zu tadeln fanden. Sie allein glaubten Priester von ächter Art und

Abkunft unter sich zu haben, und verachteten die gottesdienstlichen Handlungen der öffentlichen Priester, die von ihnen als Bastarte und Anhänger des Antichrists, Nikons, betrachtet wurden. Peter der Große nun wollte, daß sie gelinder behandelt würden, als zuvor, da manchmal ganze Familien lieber ihr Haus angezündet und sich mit demselben verbrannt, als dem Gewissenszwange nachgegeben hatten, welchen die Rechtgläubigen ihnen zufügten. Jedoch verordnete er, daß diese Altgläubigen auf den Schultern ein Schmachzeichen von rothem oder gelben Tuche tragen, und eine Abgabe mehr entrichten sollten. Ob nun gleich viele auf jene Beschimpfung stolz waren, und diese Abgabe mit Freude entrichteten, so verminderte sich doch ihre Menge. Sie zogen aus den größern Städten und den bewohntern Gegenden fort, und blieben, der Zahl nach, nur noch in den nördlichsten Provinzen des Russischen Reichs bedeutend g). Viele waren vorher schon nach Polen ausgewandert.

Ein großes Hinderniß seiner Entwürfe war für den Kaiser die, zwar schon seit mehr als hundert Jahren von dem Patriarchate zu Constantinopel abgerissene und unabhängige, aber dadurch immer noch nicht viel gebesserte hierarchische Verfassung der Reichskirche unter fast unumschränkter Gewalt eines besondern Patriarchen zu Moskau. Es war auch noch im frischen Andenken, wie sehr der gedachte Patriarch Nikon diese Gewalt (seit J. 1652) ge-

g) *Bergius* l. c. Cap. 7. Baumgarten Religionsparth. S. 581. Martini Nachr. aus Rußl. S. 61. Salmon a. a. O. S. 629. Bellermann a. a. O. S. 240. Die beste Nachricht geben zwey neuere Russische Schriftsteller, Nikifor (Nicephorus) u. Andr. Joannov; s. Götting. gel. Anzeigen, 1802. S. 107 u. S. 1049. Schlözer die Russischen Wiedertäufer, genannt Raskolniken, im Hannöv. Magaz. 1803. St. 43 u. folg. Ständlins Magaz. B. II. S. 65.

mißbraucht hatte († J. 1681). Das regierende Haus war durch einen Patriarchen zum Throne gelangt; durch einen Patriarchen konnte es auch wieder gestürzt werden. Peter wollte lieber sicher, als erkenntlich, seyn. Er beschloß also, nach dem Tode von Nicons zweytem Nachfolger, Hadrian (J. 1700), diese Würde gänzlich aufzuheben, und, als die Sache mit größter Klugheit vorbereitet war, erschien er vor den zur Wahl eines neuen Patriarchen versammelten Bischöfen, zerschlug mit den Worten: „ich bin euer Patriarch!" ihre Verhandlungen, und unterwarf (J. 1719) das ganze Kirchenregiment einer besondern Körperschaft von Räthen geistlichen und weltlichen Standes, oder der sogenannten heiligen Synode zu Moskau h). Eine für die Regierung sowol, als für den Klerus, überaus nützliche Veränderung. Zwar war das Verhältniß der Patriarchen gegen die Regenten niemal so gar erhaben gewesen, als man daraus, daß diese jenen bey den feyerlichsten Umgängen den Steigbiegel halten mußten, vermuthen dürfte, einer Gewohnheit, die des Jahrs nur einmal, am Palmsonntage, üblich, und daher mehr symbolisch andächtig, als erniedrigend, Darstellung eines Stücks der heiligen Geschichte war, gleich dem Fußwaschen, das am grünen Donnerstage Römischkatholische Fürsten, und der Papst selbst, an Alten und Armen verrichten. Dennoch war ein einzelner Oberpriester, in welchem ein rohes und abergläubisches Volk die ganze Fülle geistlicher Macht vereinigt sahe, ungleich mächtiger und furchtbarer, als ein aus mehrern von dem Regenten selbst erwählten Mitgliedern bestehender Kirchenrath. Auch war diesem unstreitig mehr Geschicklichkeit zuzutrauen; seine Anordnungen hatten mehr

h) Haigolds Beylagen B. I. S. 20. *Reuss* l. c. p. 285. Salmon S. 688 Hupels Nord. Miscell. St. 1. S. 203. Schmidt Phiseldeck a. a. O. Samml. II. S. 163.

Kraft, und seine Geschäfte unaufgehaltenen Fortgang. Nun konnte mit größerm Nachdrucke die Russische Priesterschaft unter nähere Aufsicht gezogen, von der ihr fast allgemein eigenthümlichen groben Unwissenheit und Trunkliebe geheilet, hiedurch von der eben so allgemeinen Verachtung befreyet, und allmälich in einen achtungswürdigern gemeinnützlichern Zustand versetzt werden. Um indessen seiner Reichskirche den Charakter der Gemeinschaft mit der Griechischen und gesammten Morgenländischen Kirche zu bewahren, ließ der Kaiser dem Patriarchen zu Constantinopel die Errichtung der heiligen Synode in seinem Namen bekannt machen: die Billigung war von dorther gewiß zu erwarten, und blieb auch nicht aus. Ueberdem erschienen verschiedene Verordnungen, nach welchen das gesammte Kirchenwesen eingerichtet, Volksunterweisung und Klosterzucht gebessert werden sollte i).

Der thätigste Beförderer aller dieser Anstalten war Theophanes Prokopowitz k), ein verständiger, für die Aufklärung seiner Landsleute, oder doch seiner Standsgenossen, sehr bemühter Mann. Er hatte zu Rom studirt, war darauf ein Mönch (J. 1705) und Professor in seiner

i) Geistl. Reglement, deutsch, Danz. 1724. und in Schlözers Beylagen zum veränd. Rußl. S. 147. Büschings Magaz. Th. I. S. 78. Schmidt-Phiseldeck a. a. O. S. 165.

k) *Ol. Hermelin* vita Theoph. Procop. in Scheerers Nord. Nebenstunden, St. I. u. Vit. Th. Procop. vor seinem Tract. de process. sp. s. Schmidt-Phiseldeck Materialien zur Rus. Gesch. Th. II. Von ihm hieher: Disquis. hist. bigae quaestionum 1. quib. de causis et quo sensu Impp. Romani, tam Ethnici, quam Christiani appellati fuerint Pontifices 2. Archierei gentilis relig. 2. Num Christ. religionis imperantes dici possint. Epp. et Archierei, et quo sensu. Petrop. 1721. Außerdem: Christ. orthod. theologia, Regiom. 1773. voll. IV. Seine Epp. Mosqu. 1776. Von seinen übr. Schr. s. Schlegels Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. B. II. S. 58.

Vaterstadt Kiow geworden, zu großem Ansehn bey dem Kaiser gelangt, sein Begleiter auf Reisen und Feldzügen gewesen, zum Bischofe zu Pleskow und Narva (J. 1715) und zuletzt (J. 1725) zum Erzbischofe zu Novogrod ernannt († J. 1736). Seinem Rathe folgte Peter in dem ganzen Zutrauen, mit welchem er sich zuvor von dem Metropoliten von Rezan, Stephan Javorski l), hatte leiten lassen. Denn dieser Pole verhinderte viel Gutes, selbst die Verbreitung der neuen Slavonischen Bibelausgabe. In einer Schrift m), die erst nach seinem Tode (J. 1722) erscheinen durfte, sahe man, wie ein blutgieriger Ketzerfeind n) und wie er darauf bedacht gewesen war, das Papstthum einzuführen.

Unstreitig würde ein so kluger und thätiger Fürst unter einem vorbereitetern Volke auch früher und glücklicher zum Ziele gelangt seyn. Allein ihm kam dabey fast gar nichts zu Hülfe, als erstlich die Fügsamkeit der Nation in den Willen ihres Beherrschers, die aber doch vielmehr ein blinder Sclavensinn, und ein eben so mächtiges Hinderniß wahrer sittlicher Bildung war; zweytens ihre Abneigung gegen Religionsstreitigkeiten, die aber bloß aus der Unwissenheit und Schläfrigkeit der Russischen Priesterschaft entstand. Aber fast war auch das Mittel, welches Peter der Große († J. 1725) und seine Nachfolger wählten, um ein besseres Volk zu schaffen, die Anlockung und Aufnahme

l) Esbner Beschreib. der Griech. Christen. S. 139.

m) *Kamien-Wiery* etc. (h. e. Petra fidei etc.) Mosq. 1728.

n) *Mosheim* de poenis haereticorum cum Steph. Iauorskio disput. in Dissertt. ad sanctiores discipl. pertin. p. 405. *Buddei* ep. apologet. pro eccl. Lutherana, contra calumnias Steph. Iauorskii etc. Ien. 1729. Andere Schriften wider Javorski, s. *Walch* biblioth. theol. T. II. p. 585.

nahme der Fremden, mit einer Verfassung, in welcher der Wille des Herrschers, als das alleinige Gesetz, unbedingt und ohne alle gerichtliche Form, gelten mußte, nicht wol zu vereinigen; sie mußten eins von beyden, Despotismus oder Aufklärung, aufgeben, und, wenn sie nur jenen behaupten wollten, allen Erkenntnissen den Zugang von aussen her vielmehr versperren, als öffnen.

33. Fragen über Gleichheit und Ungleichheit des Griechischen und Lateinischen Lehrbegriffs. Zustand der Griechen.

Da wurden denn die alten, eigentlich aber nie gänzlich bey Seite gestellten, Fragen über Gleichheit und Ungleichheit des Griechischen und Lateinischen Lehrbegriffs abermals angeregt. Als Peter I. sich zu Paris aufhielt (J. 1718), und auch die Sorbonne besuchte, gieng man ihn schon darüber an, und machte sich große Hoffnung von einem ihm zugefertigten Gutachten in sehr schmeichelnder Sprache a). Die Sorbonne hoffte, der Russischen Kirche einen sehr wichtigen Dienst zu thun, aber der Erfolg fiel schlecht aus. Sie sprach zu dreist von der schon bestehenden Einigkeit in vielen Stücken, und verschwieg die Uneinigkeit in vielen andern. Theophanes, so wenig er mit den Protestanten einstimmte b), erklärte in seiner Antwort auf dies Gutachten c), den Römischkatholischen Lehrtropus für unvereinbar mit dem Griechischkatholischen, und zeigte sich auch in dem Unterscheidungs-

a) In Webers veränd. Rußl. S. 433. auch in *Buddei* eccl. Rom. cum Ruthen. irreconciliabilis, Ien. 1729. und in dess. Miscell. sacr. T. II. p. 165. Deutsch: Erört. der Frage: ob eine Verein. der Röm. und Russ. K. zu hoffen sey. Jen. 1729.

b) Apologia fidei, in qua respondetur ad literas doctissimor. Lutheranor. Regiomont. etc. in seinen Miscellan. sacr. p. I.

c) In Samml. von alten und neuen Theol. S. 1741. S. 309.

dogma vom heiligen Geiste als einen Altgriechen d). Vergebens war es, daß der Dominicaner, Bernhard Ribeira, als Spanischer Gesandtschaftsprediger zu Petersburg, eine Aussöhnung der Russischen Geistlichkeit mit dem Papstthume zu bewirken suchte e).

Daß aber diese Fragen immer noch einiges Interesse behielten, kam daher, weil bald gewisse hierarchische Absichten des Römischen Stuhls, bald eigennützige Anschläge einzelner Personen, bald feindselige Seitenblicke auf die Protestanten, dahin leiteten. Lateiner und Griechen, ächte sowol, als unächte, oder mit der Römischen Kirche unirte, vornehmlich auch solche, die in Italien ihre Versorgung fanden, nahmen daher von Zeit zu Zeit eine Revision der vormaligen Händel vor, die nun zwar für ihren Hauptzweck nichts fruchtete, von der aber immer noch irgend einiger Gewinn für Literatur und Geschichte gemacht wurde. Patriarch Dositheus f), von Jerusalem († J. 1706), hatte sich wie sein Vorgänger, Nektarius g), bey den Seinigen durch die Festhaltung der Altgriechischen Theologie, und durch Bestreitung des Römischen Kirchenprimats, in großes Ansehn gesetzt. Aber ein Cyprier, Aloysius

d) Tractatus de process. spir. sti. (herausg. von Semenow) Goth. 1772.

e) Resp. aut apologet. ecclesiae cathol. contra blasphemias *Buddei* (vergl. §. 32. Not. n) Vienn. 1731. Dagegen: *Pfaff* brevis strictura in Riberae resp. etc. Tubing. 1733. Hierauf, von Ribera: Echo fidei, ab orientali eccl. Mosk. personans etc. Vienn. 1733.

f) S. oben §. 21. von dem Concil. Hieros. a 1672. Außerdem von ihm: Τομος καταλλαγης. Τομος αγαπης. Τομος χαρας (i. e. collectio scriptor. Graecor. contra Pont. Rom.) Iassii 1694. 3 voll. fol.

g) *Fabric.* B. G. Voll. VIII. p. 407. Vol. X. p. 541. Von ihm: Αντιῤῥησις s. confut. imperii papae in eccles. ed. von Dositheus, u. lat. von Pet. Allix.

Andruzzi h), zu Bononien († nach J. 1716), und ein Kreter, Niklas Komnenus Papadopoli i), zu Padua († J. 1740). vertheidigten Papismus und Latinismus, auf die von Leo Allacci k) beobachtete Weise. Die schätzbarsten Arbeiten von Michael le Quien l), einem Dominicaner zu Paris († J. 1733), betrafen gleichfalls Materien, die in diesen Streit eingriffen. Von den Schriften, durch welche Johann Aymon sich einen Namen machte, gehörten die wichtigsten in eben dies Fach. Er war ein Priester zu Grenoble gewesen, in Holland aber zur Reformirten Kirche getreten, darauf nach Paris zurückgekommen, und, auf das Versprechen, sich wieder zur Katholischen Kirche zu wenden, zum freyen Gebrauche der königlichen Bibliothek zugelassen (J. 1706). Dieser entwandte er viele wichtige Sachen, die er in seinen Schriften benutzte, und die nur mit Mühe aus Holland, wohin er

h) *Fabric.* B. G. Vol. X. p. 420. Von ihm: Vetus Graecia de f. Rom. sede praeclare sentiens, s. resp. ad Dositheum, Patr. Hieros. Venet. 1713. 3 voll. fol. und, gleichf. wider Dositheus: Consensus Graecor. Latinorumq. patrum de process. sp. s. Rom. 1716.

i) *Fabric.* ib. p. 418. *Demetrius Procopius* de eruditis Gr. praesenti temp. florentib. in *Fabric.* B. G. Vol. XI. p. 799. Von ihm: Praenotiones mystagogicae ex iure canonico etc. Patau 1696. fol. vergl. Act. erud. a. 1698. Von seiner hist. gymnasii Patavini s. Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern, B. VII. S. 540.

k) S. Th. III. Abschn. IV. §. 17.

l) Nov. act. erud. 1740. P. II. p. 529. Echard et Quetif. scriptor. ord. Praedic. T. II. p. 806. Von ihm: Opp. Io. Damasc. Paris. 1705. und darin: Diss. Damascen. cap. 1. de process. sp. s. Unter dem Namen Stephani de Altimura: Panoplia contra schisma Graecor. qua Rom. et Occid. eccl. defenditur advers. criminatt. Nectarii. Par. 1718. 4. Sein vorzüglichstes Werk: Oriens Christian. in IV. patriarchatus digest. etc. Par 1740. 3 Voll. fol.

zurückgieng († nach J. 1719), wieder zu erhalten waren m).

Immer aber gab es noch hartnäckige Leute unter den Griechen, welche selbst durch den Schein von Verleugnung des geerbten Glaubens entrüstet wurden, obwol für das unter Türkischer Hoheit lebende Volk überhaupt die Entscheidung dieser Religionsstreitigkeiten an sich etwas sehr gleichgültiges hatte. Sein Geistieszustand war längst so armselig und hülflos, als sein Glückszustand, so viel Aufhebens auch der Thessalier, Alexander Helladius n), dem vom Protestanten nicht genug geschmeichelt war († um J. 1720), davon machen wollte o). Ein nützliches Werk, daß man in Genf (J. 1638), in London (J. 1705) und in Halle (J. 1710) Abdrücke des Neugriechischen neuen Testaments veranstaltete p); aber der Gebrauch, welcher davon gemacht werden konnte, war gering unter einem Volke, dessen ganze Religion in Gebräuchen besteht. Ein Griechischer Priester, im Kloster gebildet, hat viel gelernt, wenn er die Liturgie versteht, und eine Homilie zusammenstoppeln kann q). Laien von hoher Geburt, die sich ausser ihrem

m) *Marchand* Dictionn. hist T. I. p. 32. Von ihm hieher: Monumens authentiques de la Relig. des Grecs. Vergl. Catalogue des livres imprimés de la Biblioth. du Roy. T. I. memoire hist. p. 46. *D'Artigny* nouv. Memoires, T. I. p. 223.

n) *Fabric.* B. G. Vol. VII. p. 41. Vol. X. p. 515.

o) Status praesens ecclesiae Gr. in quo etiam causae exponuntur, quare Graeci Graecobarbara N. T. editione uti recusent. Altorf. 1714. Vergl. *I. M. Gesner* de eruditione Graecor. qui hodie vivunt, contra Helladium, in Miscell. Lips. T. II. p. 397. u. p. 712. *Buddei* isagog. theol. p. 1229.

p) *Masch* biblioth. sacr. P. II. Vol. II. p. 306. Baumgarten merkwürd. Bücher, B. VIII. S. 1.

q) Lüdecke Beschreib. des Türk. Reichs, B. I. 132.

Vaterlande umsahen, erlangten wol einige Cultur, auch manchmal Kenntniß von Arzneywissenschaft, Staatskunde, Philosophie und Geschichte. Ueberaus seltene Erscheinungen waren in diesem Betrachte die Wallachischen Fürsten, Maurokordato, Alexander r), der Vater († J. 1720), Johann Niklas s), der Sohn († J. 1730), unter den neuern Griechen unstreitig der gelehrteste, und Demetrius Kantemir t), die Zierde der Petersburgischen Akademie († J. 1723). Hoffen durfte man daher, daß die Russische Kirche von ihrer Mutter sich noch immer mehr auszeichnen, und ihr mit der Zeit von ihrem Licht und Wolstande abgeben werde; allein bis jetzt ist diese Hoffnung viel zu wenig erfüllt worden.

34. Richard Simon. Zustand der biblischen Gelehrsamkeit.

Richard Simon a) war unstreitig der gelehrteste und scharfsichtigste Richter in jenem Streite, gleichwol nicht der gerechteste. Man hatte die armen Griechen schon

r) *Demetr. Procop.* ap. *Fabric.* B. G. Vol. XI. p. 774. *Tournefort* voyage T. II. p. 12. *Papadopoli* hist. gymnas. Patav. T. II. p. 309. Schriften, hist., polit., medic.

s) *Demetr. Procop.* ib. p. 793. et *Fabric.* dedic. Vol. XI. *Papadopoli* l. c. p. 510. Von ihm: Lib. de officiis, gr. et lat. ed. Bergler Lips. 1772. nach der Griech. Ausg. von Bukarest 1719. auch Lond. 1726. vergl. *Le Clerc.* Biblioth. anc. et mod. T. XIV. p. 113. T. XV. p. 84. T. XVII. p. 404. *Fabric.* hist. bibliogh. T. VI. p. 14. Von Bergiers Bekanntschaft mit ihm, und der falschen Sage, daß jener in Constantinopel die Muhamed. Religion angenommen habe, s. *Villoison* praecogn. ad Homeri Iliad. p. 45.

t) Von ihm, Gesch. des Osmann. Reichs, ursprüngl. engl.

a) *Bruzen de la Martinière* eloge historique de R. Simon, vor der Ausg. von dess. Lettres choisies, Amst. 1730. 4 voll. 12. *Du Pin* Biblioth. T. XVIII. p. 75. Niceron's Nachr. Th. II. S. 19.

längst gewöhnt, die Transsubstantiation im Abendmale zu begreifen, oder doch zu bekennen, und mit einem Worte zu bezeichnen, das diesen Begriff rund und nett ausdrückte b). In manchen ihrer neuern Bekenntnisse und Privatschriften fand man auch solche Erklärungen, und auf dieselben berief man sich häufig wider die Protestanten, die denn aber in dieser Uebereinstimmung keinen Beweisgrund für das Alterthum dieser Meynung finden konnten, und sich doch weiter, als zur Sache nöthig war, in die mühsame Untersuchung der Ueberlieferung in lange Zeugenverhöre, in Fragen ohne Ende verwickeln ließen. Simon erläuterte diese Materie in einigen Streitschriften, vornehmlich wider Thomas Smith c), einen Prediger in London, der in mehrern Schriften die wichtigen Verschiedenheiten der Griechischen und Römischen Kirchenlehre berührt hatte († J. 1707). Er verrieth einen besondern Eifer für das Lateinische Dogma; in der That aber wollte er nur seine Gegner üben, und denen, welche vorher diesen Streit geführt hatten, vornehmlich den Jansenisten, ihre Schwachheiten aufdecken. Auch fällte er hier schon viele gewagte Urtheile.

Allein von weit größerm Belange waren seine sämmtlichen Schriften über Kritik und Geschichte des biblischen Textes d). Seine Vorwelt hatte ihm zu demsel-

b) Μετουσιωσις. *R. Simon* Fides ecclesiae Oriental. s. *Gabrielis*, Metropol. Philadelph. opuscula etc. Paris 1671. 1684. Von ebendemselben: La créance de l'Eglise Orientale sur la transsubstantiation etc. ib. 1687.

c) Von ihm in dieser Sache: Ep. de hodierno ecclesiae Gr. statu etc. Oxon. 1672. Resp. ad obiectiones auctoris libri de fide et ritib. Orientalium, in seinen Miscellaneis, Lond. 1686. 8. Vergl. *Kiesling* hist. concert. de transsubst. p. 376 sqq.

d) Hist. crit. du vieux Testament. Par. 1678. Leid. 1679. Amst. 1685. 4. Hist. crit. du Texte du N. T. Roterd. 1689. 4. Hist. crit. des ver-

ben wenig vorgearbeitet; sein Zeitalter verkannte ihren hohen Werth, und seine Nachkommenschaft hat sie erst spät zu schätzen und zu gebrauchen gewußt. Nicht bloß als mühvolle, dankwürdige Erweiterungen dieses Feldes der geistlichen Gelehrsamkeit hätten sie betrachtet, und immer fortgesetzt werden sollen; sondern eine gänzliche Umkehrung der gemeinen Lehrart unter Katholiken und Protestanten hätten sie hervorbringen, den Streitigkeiten zwischen und unter beyden Parteyen eine andere Richtung geben, viele Gezänke gänzlich abstellen, den gelehrten Fleiß nützlicher beschäftigen, und am Ende der Religionsaufklärung selbst vortheilhaft seyn müssen, wäre er nicht mit seinen kühnen Aufklärungen zu früh und am unrechten Orte gekommen. Seinen Glaubensgenossen hieß er ein Protestant, weil er das Ansehn der Ueberlieferung herabsetzte, oder doch gründlicher geprüft, Griechische und Lateinische Traditionen unterschieden, und von keiner durchgängig gleichförmigen Erblehre wissen wollte. Den Protestanten aber war er ein ausgelassener, gegen die Religion feindseliger Skeptiker und Antiscripturarier, weil er sie lehren wollte, ihre Schriftbeweise nicht eher hören zu lassen, als sie wegen des Buchs Aechtheit, Richtigkeit der Leseart und Uebersetzung, Unverfälschtheit der Stelle, gewiß wären, und weil er ihr ganzes oft auf bodenlosen und geschichtswidrigen, frommen Voraussetzungen ruhendes Lehrgebäude, von göttlicher Eingebung, Kanon, richterlichem Ansehen und übernatürlicher vom Geiste Gottes gewirkter Ueberzeugungs- und Rührungskraft der heiligen Schrift, wo nicht über den Haufen

sions du N. T. Roterd. 1690. 4. Hist. crit. des principaux commentateurs du N. T. depuis le commencement du Christianisme. Roterd. 1693. 4. Nouvelles observations sur le Texte et les Versions du N. T. Par. 1695. 4. Vergl. Semlers Kirchengesch. B. II. S. 553. und Dess. Vorreden zu Cramers Uebers. der krit. Schriften v. R. Simon über das N. T.

warf, doch gewaltsam erschütterte. Ein Gelehrter, wie Simon, der so sehr ein Feind aller zunftmäßigen Meynungen und Anstalten war, daß er in Schriften und im Umgange nur nach Wahrheit und Verdienst fragte; der sogar aus der Gemeinschaft der Priester des Oratoriums zu Paris trat (J. 1678) und eine Spottschrift e) darauf machte; ein Mann, der so ganz parteylos und selbständig seyn wollte, der seine Urtheile immer schon frey genug herausgagte, aber oft noch viel mehr errathen ließ, der allen seinen Gegnern so unhöflich und anzüglich begegnete, keinen Widerspruch vertragen konnte, und selbst so sehr vom Widerspruchsgeiste geleitet ward, ein solcher durfte, bey aller übrigen Aehnlichkeit mit einem Erasmus oder Grotius, nicht sehr auf Beyfall und Achtung seiner Zeitgenossen rechnen. Als er es gar wagte, nach einer strengen Abfertigung aller Vorarbeiten in diesem Fache, mit dem neuen Testamente die Probe zu geben f), wie die Bibel ganz ohne Vorurtheil für gewisse Meynungen, ohne Rücksicht auf Kirchen und Secten, behandelt werden müßte (J. 1702), erschienen Bischöfliche Rügen und Verbote, die ihn noch mehr aufbringen mußten g).

Sein vornehmster Ankläger, der Bischof Bossuet, war allerdings in diesem Gebiete der Gelehrsamkeit ein Fremdling, und wußte ihm nichts weiter, als den Stolz eines Oberpriesters, Luftstreiche, Beweisgründe, die Beweis bedurften, Beschuldigungen des Pelagianismus, des Soci-

e) Vita Morini, vor den Antiquitatt. eccles. Orient. Lond. 1682. 8.

f) N. T. tradnit en Franç. avec des Remarques literales et critiques. Trevoux 1702. 8.

g) Remontrance a M. l'Archev. de Paris (de Noailles) sur son Ordonnance portant condamnation de la traduction du N. T. (*par Simon*) 1702.

nianismus und der Empörung wider den Katholischen Glauben entgegenzusetzen h). Ueberhaupt machte seine Kirche den wenigsten Gebrauch von den neuen Aufschlüssen, die er in der Kenntniß der Religionsurkunden gegeben hatte; und am unwilligsten bewiesen sich die Jansenisten gegen ihn, wegen der Härte, mit der er, nicht ohne Leidenschaft, ihre Monser Version beurtheilte, und wegen der Gerechtigkeit, die er den wirklichen Verdiensten gelehrter Jesuiten angedeihen ließ. Vornehmlich konnte er jenen ihre knechtische Ergebenheit gegen den heil. Augustin nicht vergeben, und daß sie dadurch der Verbesserung des Lehrbegriffs entgegen gearbeitet hatten. Denn in diesem Streitpuncte war er zwar gleichfalls nicht Nachbeter irgend einer Schule; glaubte aber doch, daß die Lehren der Griechischen Kirche von der menschlichen Natur, von der Freyheit und göttlichen Gnade, für ächte kirchliche Ueberlieferung angesehen werden müßten.

Protestantische Gelehrte aber lernten erst lange nach Simons Tode (J. 1712) die Früchte seiner Schriftforschungen recht genießen und weiter anbauen. Friedrich Spanheim, der jüngere i), in Leiden († J. 1701), Ludwig Compiegne de Veiel k), ein (J. 1656) vom Judenthum bekehrter Prediger in England, aus Metz gebürtig († um J. 1700), Michael le Vassor l),

h) Oeuvres posthumes de Bossuet, T. II. p. 1. Semlers Kirchengesch. B. II. S. 561.

i) Niceron Th. XVIII. S. 252. Von ihm, oder vielmehr von Ezechiel Spanheim, gehört hieher: Lettre à un ami etc. in der Ausg. der Hist. crit. du V. T. von 1685. p. 563. nebst Simons Antw. S. 623. *Simon* lettres choisies, T. II. p. 280.

k) Lettre à Mr. *Boyle* pour prouver, que la seule Ecriture est la règle de la Foi, in ebendersf. Ausg. p. 546. und Simons (unter dem Namen R. de Lisle) Antw. p. 537.

l) *Du Pin* Biblioth. T. XIX. p. 299.

Simons vormaliger Ordensbruder († J. 1718) und viele andere schrieben gegen seine kritische Geschichte des alten Testaments. Viele wichtige Dinge, über die man bisher hinweggeeilt war, kamen jetzt zur sorgsamern Untersuchung. Mit Isaak Voß m), dem Sohne des würdigen Gerh. Joh. Voß, einem eben so ungläubigen als leichtgläubigen Gelehrten, der in England eine Pfründe hatte († J. 1689), stritt er über den Werth der Septuaginta; eine Materie, die hernach auch zwischen Paul Pezron n), einem Cistertienser († J. 1706) und Johann Martianay o), einem Mauriner († J. 1717), verhandelt ward. Einen ungleich bedeutendern und würdigern Gegner fand er in dem Remonstrantischen Professor zu Amsterdam, Johann le Clerc p), welcher in einer der ersten und besten Schriften q), mit denen er in großer Menge bis in sein hohes

m) Niceron Th. XXIII. S. 59. Von ihm hieher: De LXX. interpretib. eorumq. tralatione et chronologia dissertt. Hag. Com. 1661. Dagegen *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. ch. 4. *Vossius:* Responsio ad obiecta nuperae criticae sacrae, L. B. 1680. *Simon:* Opusc. crit. adv. H. Vossium 1685. *Vossius:* obss. lib. u. Obss. ad Pompon. Mel. append. etc.

n) Niceron Th. I. S. 444. Von ihm hieher: L'antiquité du temps rétablie, Paris 1687.

o) Niceron Th. I. S. 378. Taffin Gelehrtengesch. der Congreg. v. St. Maur, B. I. S. 596. Hieher: Defense du texte Hebr. et de la chronologie de la Vulgate. 1689. etc. Sein vornehmstes Werk: *Hieronymi* biblioth. divina etc.

p) Niceron Th. XXII. S. 250. Eloge hist. de Mr. le Cl. in Biblioth. raisonnée, T. XVI. p. 344. auch besonders und vermehrt abgedruckt.

q) Sentimens de quelques Theologiens d'Hollande sur l'hist. crit. du V. T. par R. Simon etc. Amst. 1686. deutsch, nebst Zusätzen und Bemerkungen (Zürch) 1779. 2 Bände. Dagegen Simon: Reponse au livre: Sentimens — par le Prieur de Bolleville, Roterd. 1686. und: De l'inspiration etc. ebend. 1687. Auch zuvor schon schrieb le Clerc gegen Simons neuen Entw. einer Polyglottenbibel, unter verdecktem Namen: Origeni Adamantio, synopseos biblior. polyglottor. auctori. S. P. D. Critobulus Hierapolitanus, 1684.

Alter († J. 1737) viele Fächer der alten, historischen, biblischen und theologischen Gelehrsamkeit nützlich bereichert hat r), schon damals der freyern Kritik der Bibel die Bahn öffnete. Wie sehr in dieser Wissenschaft die Lutherischen Theologen noch immer zurück waren, dies zu lernen, ist fast der größte Nutzen, den man jetzt aus dem Buche gewinnt, welches der gelehrteste Bestreiter Simons, den sie aufzustellen wußten, Johann Heinrich May s) zu Gießen, ihm entgegensetzte († J. 1719).

Nur aus der Verbindung des Französischen Oratoriums konnte ein Ordensmann von so selbständiger und freyer Denkart hervortreten, als R. Simon war, weil die Mitglieder dieses Ordens nicht nur auf einen zwanglosern Fuß lebten, sondern auch vornehmlich in der Anwendung ihrer Muße und in der Wahl ihrer wissenschaftlichen Arbeiten weit mehr ihrer Neigung folgen durften, als in den Mönchsklöstern Regel und Sitte war. Werke des mühsamen Fleißes, wie sie in großer Zahl von der Genossenschaft der Mauriner herausgegeben wurden, lieferte das Oratorium wenige, und ausser den Jahrbüchern der vaterländischen Kirche, welche Karl le Cointe t) anfieng († J. 1681), und Gerhard du Bois u) fortsetzte, († J. 1696) fast

r) Z. E. Bibliothèque univers. et hist. Biblioth. choisie. Ars crit. et epp. crit. — N. T. c. paraphr. Hammondi, — V. T. libb. hist. — Hist. eccles. duor. primor. seculor etc.

s) Niceron Th. XXIV. S. 87. Biblioth. Brem. T. V. p. 298. Strieders Hess. Gel. Gesch. B. IX. S. 326. Von ihm hieher: Examen hist. crit. N. T. Rich. Simonis, 1708. etc.

t) Niceron Th. V. S. 22. Seine Annales ecclesiastici Francorum, Paris. 1665 — 1683. VIII voll. fol.

u) Niceron Th. V. S. 257. Seine Hist. ecclesiae Parisiensis, T. I. Paris. 1690. T. II. nach seinem Tode 1720. fol.

keine, aber weder Mauriner, noch Jesuiten, konnten einen Mann, wie Simon, aufweisen.

35. Schicksale der Cartesischen Philosophie; Malebranche. Hardouin. Huet.

Auch der Philosophie, gab das Oratorium zu Paris einen Mann von glänzendem Verdienst und Ruhm, an Niklas Malebranche a). Seitdem Gassendi und des Cartes die herrschende Schulphilosophie, ohne alle merkliche Rücksicht auf die Theologie, zu verbessern mit großem Beyfall unternommen hatten, kam wenigstens eine freyere, ungleichere und nicht nach feststehenden Ueberlieferungen geformte Lehrart in Gang. Beyde waren, wie alle Verbesserer vom Skepticismus ausgegangen; jener hatte auf Beobachtung der Natur und Sammlung allgemeiner Wahrheiten aus ihren Erscheinungen, dieser auf bedächtige Prüfung aller auch noch so eingestandener Sätze gedrungen, und jeder von beyden, vornehmlich aber der zweyte, auf vielen Lehrstühlen der Gottesgelehrten und Weltweisen in Frankreich und in den Niederlanden, seine Anhänger und Vertheidiger gefunden, ohne die alte scholastische Lehrart gänzlich zu verdrängen. Die kirchliche Gewalt ließ Cartesianer, Scholastiker, Empiriker, Skeptiker, Eklektiker und Synkretisten, auch Theosophen und Mystiker neben, für und wider einander gehen, lehren und schreiben, so lange nur das alte vormal zuerst von Platonikern, dann von Aristotelikern verarbeitete, und hierauf durch Machtsprüche zu dem Ansehn der Unumstößlichkeit erhöhete Lehrgebäude der Religion unangefochten blieb, wie unausbleiblich es auch seyn mußte, daß die Uebungen des Scharfsinns

a) *Fontenelle* éloges des Académiciens de l'Acad. roy. T. I. p. 317. Niceron Th. II. S. 355. *Brucker* hist. crit. philos. T. IV. P. II. p. 588.

im Denken und Streiten über philosophische Gegenstände Widerspruch, Unglauben und Verachtung dagegen erzeugten. Immer aber wurde der Skepticismus in der Philosophie und in allen Wissenschaften von den Beschützern des Kirchenglaubens lieber gesehen und befördert, als jede Art des Dogmatismus, wenn man den Satzungen des Heiligthums nur nicht abfiel; ja, diejenigen, welche in andern Gebieten menschlicher Erkenntnisse alles Bejahen und Leugnen für gleichgültig, alles Wissen für zweifelhaft, alles Forschen für eitel ausgaben, wollten damit eben das Verdienst ihrer blinden und demüthigen Unterwürfigkeit gegen die allein entscheidende, zuverlässige und unfehlbare Kirche in helles Licht stellen. Hieronym. Hirnhaim b), ein Prämonstratenser Abt zu Prag († J. 1679), schrieb ohne Tadel zum Lobe der ausgelassensten Zweifelsucht, wider die Wißbegierde, als eine der verderblichsten Krankheiten. Mit größtem Vergnügen wurden die ungleich schönern Schriften des Französischen Staatsraths, Franz de la Mothe le Vayer c), gelesen, der, zu seiner Rettung, klüglich behauptete, der Skepticismus sey eine Stütze des Ansehns der Offenbarung und der Kirche († J. 1682). Der Spanische Cistertienser, Joh. Caramuel Lobkowitz d), der, nach vielen Wanderungen und seltsamen Schicksalen

b) Pelzel Abbildungen Böhm. u. Mähr. Gelehrten u. Künstler, Th. I. S. 46. Von seinem: De Typho generis humani, s. scientiar. human. inani ac ventoso tumore etc. Prag. 1676. 4. s. *Brucker* l. c. T. IV. P. I. p. 543. Baumgartens merkw. Bücher, Th. VI. S. 205.

c) *Bayle* Dictionn. art. le Vayer. Niceron Th. XV. S. 101. *Brucker* l. c. T. IV. P. I. p. 547. Hieher vornehml. Cinq. dialogues, faits à l'imitation des Anciens par Oratius Tubero. 1671.

d) *Anton.* biblioth. Hisp. nov. T. I. p. 505. Sein eigener catal. opp. suor. bis 1656. in *Car. de Visch* biblioth. Cisterc. append. p. 178. *Brucker* l. c T. IV. P. I. p. 132. Hieher vorzügl. seine Theologia moralis Loran. 1643. fol. und Theologia dubia.

(J. 1673), Bischof zu Vigevano wurde († J. 1682), durfte in seiner Sittenlehre das Paradoxon aufstellen, gewisse Unzuchtssünden würden zulässig, ja, pflichtmäßig seyn, wenn Gott sie nicht in seinem Worte verboten hätte, und wegen seines Auszuges atheistischer und libertinischer Schriften verantwortete er sich selbst vor einem Consistorium des Papstes. Viele neue und freye Sätze wurden auch von Thomas White e), einem Katholischen Priester aus England († J. 1676), in der Bestreitung der Cartesischen Philosophie vorgebracht, ohne daß, außer zu Douay, sonderlich darauf geachtet wurde.

Viele angesehene Gottesgelehrte, insbesondre auch die von Portroyal, waren der Cartesischen Philosophie zugethan. Zwar die Erklärung, welche dieselbe vom Wesen des Körpers gab, daß es in der Ausdehnung bestehe, hatte gleich Anfangs Arnauld aufgegriffen, und sie als unverträglich mit der Kirchenlehre vom Abendmale dargestellt, nach welcher nämlich Brod und Wein, sobald sie von dem Priester gehandhabt sind, ihr Wesen verlieren, und nur ihre Zufälligkeiten behalten, zu denen ausdrücklich die Ausdehnung und Figur mitgerechnet werden. Des Cartes und mehrere von seinem Anhange konnten mit aller Kunst sich nicht bequem aus der Verlegenheit wickeln, die ungereimte Lehre mit ihren Vorbegriffen auszusöhnen f). Die Jansenisten schienen indessen mit den künstlichen Antworten derselben sich zu begnügen; Protestantischen Gelehrten aber dienten sie zum Gespött g). Um so gerechter glaubten die

e) Auch Th. Anglus, Albius, Candidus genannt. *Bayle* art. Anglus. *Wood* Athen. Oxon. Vol. II. col. 665. *Brucker* l. c. append. p. 851.

f) *Baillet* vie de Des-Cartes, T. II. p. 127. 160. 518. *Bayle* Dictionn. art. Maignan.

g) *Bayle* Recueil de Pièces curieuses concernant la Philosophie de Mr. Des-Cartes. Amst. 1684. 12.

Jesuiten wider die Einführung einer Philosophie zu arbeiten, deren Grundsätze den Protestanten in der Bestreitung des rechten Glaubens günstig waren h); und sie arbeiteten dagegen um so ernstlicher, da die von Arnauld nach Cartesischer Lehrart verfaßte Logik i) ein sehr beliebtes Schulbuch wurde, auch die Jansenisten von dieser Lehrart immer fleißiger Gebrauch machten. Die Besorgniß, in den Verdacht des Jansenismus, oder gar Protestantismus, und in die Ungnade der Jesuiten zu fallen, machte viele Freunde der Cartesischen Philosophie scheu und stumm. Peter Silvan Regis k), mußte seine zu Toulouse und an mehrern Orten mit dem ungemeinsten Beyfall, auch vom Frauenzimmer, besuchten Lehrstunden, da er sie zu Paris eröffnete (J. 1680), auf Befehl des Königs, einstellen, und konnte die Erlaubniß, sein Lehrgebäude der Philosophie herauszugeben, nur mit vieler Mühe sehr spät erhalten († J. 1707). Schon zuvor (J. 1671) war vom Erzbischof Harlay, der jenen Befehl ausgewirkt hatte, der Universität zu Paris verboten, Cartesische Philosophie zu lehren; auch nachher (J. 1691) mußte sie, nach Vorschrift des Königs, einige Sätze verwerfen, und die Sorbonne (J. 1693) gleichfalls alle philosophischen Neuerungen un-

h) Louis de la Ville (*Louis Valois*, Soc. Jes.) Sentimens de Mr. des Cartes, touchant l'Essence et les Proprietés du Corps, opposes à la Doctrine de l'Eglise, et conforme aux erreurs de Calvin. Paris 1690. 12.

i) L'Art de penser etc. Paris, zuerst 1664. hernach sehr oft, und erweitert. Empfohlen von Mabillon, de stud. monast. P. II. c. 9. Vergl. *Brucker* l. c. T. IV. P. II. p. 588.

k) Niceron Th. VII. S. 86. *Brucker* T. IV. P. II. p. 281. Sein Système de Philosophie etc. Paris 1690. 3 voll. 4. auch Amst. 1691.

tersagen l). Aehnliche Verordnungen ergiengen an andere hohe Schulen; alles dies durch die Macht der Jesuiten.

Malebranche nun war durch seine Mißgestalt zur Zurückgezogenheit aus der Welt, und zum angestrengten Studiren, durch sein schwaches Gedächtniß aber von den Fächern, die ihm le Cointe und Simon zu bearbeiten riethen, von Kirchengeschichte und Kritik der Bibel hinweg, und durch Zufall zur Kenntniß und Liebe der Cartesischen Lehre, geleitet worden (J. 1664). Zehn Jahr nachher gab er sein erstes und zugleich sein vorzüglichstes Buch m), das dennoch weniger die Frucht des tiefen und ruhigen Forschens, als des kühnen und hohen Anstrebens zur Wahrheit und des glühenden Eifers für Frömmigkeit, war. Nie schrieb ein scharfer Denker mit so einnehmender Beredsamkeit, und nie ein Mystiker so bündig und zusammenhangend. Daß in der Natur nichts als gelegenheitliche Ursachen sind, Gott aber die einzige wirkende Ursache ist, daß der Mensch in Gott alles erkennt, oder daß Gott, die erleuchtende allgemeine Vernunft, ihm alles mittheilt, ihn alles schauen läßt, daß also der menschliche Geist mit Gott in näherer Verbindung steht, als mit dem Körper: von diesen Gedanken gieng er aus, und mit ihnen suchte er scharfsinnig und witzig seine ganze Naturwissenschaft zu vereinigen, aus ihnen die erheblichsten Folgen zu entwickeln, die wichtigsten Entdeckungen zu erklären und die schwersten Aufgaben zu lösen, auch selbst ihnen die Lehren der heiligen Schrift und der Kirche, vornehmlich aber viele Aussprüche Augustins, anzuschmiegen († J. 1715).

l) *D'Argentrée* collect. sententiar. de nov. errorib. T. III. P. I. p. 138. 149.

m) De la Recherche de la Vérité. Paris 1674. 3 voll. am vollständigsten 1712. 4 voll. 8. Lateinisch, von Lenfant; deutsch, von Ulrich.

Aber nicht nur bekam er darüber vielen Streit, vornehmlich mit Arnauld n) sondern ward auch bald des Fanatismus, bald des Atheismus beschuldiget. Der sich aber hier am bittersten erklärte, und mit einer Art von Wut die Gegner der scholastischen Philosophie anfeindete, war der Jesuit, Johann Hardouin o). Unterdessen sein Ordensbruder, Gabriel Daniel p), die neuern Weltweisen nur belachte, wurde er, wahrscheinlich durch Verzweiflung an der Möglichkeit, den Kirchenglauben auf die Länge zu bewahren, verleitet, jenen gefährlichen Sprung zu thun, daß er alle Schriften des Alterthums, bis auf die von Cicero, die Naturgeschichte von Plinius, Virgils Lehrgedicht vom Landbau, und Horazens Satiren und Briefe (zuweilen setzte er noch Homer, Herodot, Plautus hinzu), für betrügerisch untergeschobenes Machwerk einer Bande gottloser Menschen des dreyzehnten Jahrhunderts ausgab q). Wissen, wie er allen jenen Schriften den Krieg ankündigte, oder vielmehr das Todesurtheil sprach, wie er zugleich fast alle Kunstwerke, Steinschriften und Münzen, die mit den Angaben alter Geschichtschreiber übereintreffen, als Arbeiten einer und derselben geheimen Verschwörungen wider

n) *Arnauld* des vraies et des fausses idées; Réflexions philos. et theologiques sur le traité de Malebr. de la nature et de la grâce etc. *Malebranche* entretiens sur la metaphysique et la religion etc.

o) *Du Pin* Biblioth. des Auteurs eccl. T. XIX. p. 109. Niceron Th. VI. S. 349. *Chaufepié* Dictionn. h. art.

p) Sein Leben vor der deutschen Uebers. seiner Histoire de France. Hievon ihm: Voyage de monde de Des-Cartes, Paris. 1691. Flögels kom. Litter. B. II. S. 606.

q) Zuerst in der Defense de la lettre de St. Jean Chrysostome a Caesarius, 1690. Vergl. *Le Clerc* Biblioth. univers. T. XIX. Hernach in Chronologiae ex numis restitutae prolusione de numis Herodiadum, Opp. select. (Amst. 1707. Vornehmlich aber in seinen Opp. var. posthum.) Amst. et Hag. Com. 1733. fol.

den rechten Glauben verdammete, wie er auch die Griechische Uebersetzung des alten, und die Griechische Urkunde des neuen Testaments in Anspruch nahm, und beyde für mißrathene Versuche eines Gelehrten späterer Zeiten, den Lateinischen Text nachzubilden, erklärte, dies wissen war schon so viel, als ihn widerlegen. Die Mühe, welche viele Gelehrte anwandten, die Aechtheit der alten Schriften wider ihn zu retten, wurde für dies Gebiet der Gelehrsamkeit einträglich r); aber vielleicht bedurfte es derselben weniger, als der genauern Aufdeckung der Ursachen und Absichten dieses so ungeheuern Einfalls eines Jesuiten. Er war zu gelehrt, um nicht zu wissen, was er wagte, zu verständig eitel, um seinen Ruhm auf ein so mißliches Herostratisches Werk zu setzen, zu ernsthaft, um etwa nur andere Gelehrte auf eine lustige Art beschäftigen zu wollen. Allein er gab seinen vertrautern Freunden deutlich genug zu erkennen, daß man vor allen Dingen das Ansehn aller Christlichen Kirchenväter und ältern Kirchengeschichtschreiber umstürzen, und in diesem Umsturze die ganze Menge heydnischer Schriftsteller nur mit fortreissen müsse, um allen historischen Glauben zu vernichten, auf dessen Trümmern den kirchlichen Glauben zu erheben, und allen verwegenen Lehrverfälschern, welche ihre Irrthümer mit Ansprüchen älterer Kirchenlehrer belegten, die Waffen aus den Händen zu schlagen. Denn diese ältern Lehrer, welche die Katholische Kirche als Heilige verehre, könnten und dürften unmöglich solche der ächten Erblehre dieser Kirche gerade widersprechende Dinge geschrieben haben, als man aus den ihren Namen führenden Büchern vorbringe, und in denjel-

r) *La Croze* Dissertations historiques. Roterd. 1707. p. 182. *Ej.* vindiciae vett. scriptorum, Amst. 1708. Diese im Auszuge, in seinen Entretiens sur divers sujets d'Hist. de Litt., de Relig. et de Critique. Amst. 1711. p. 186. Hernach eine große Menge Widerleger. Was das N. T. betrift, Michaelis Einleit. §. 17.

ben wirklich sind s). Eine wahrhafte Geistesverwirrung, eine gelehrte Raserey war also in ihm entstanden aus dem blinden Glauben an die Satzungen seiner Kirche, aus dem heftigen Zunftgeiste, den sein Orden ihm einflößte, und aus dem empörenden Gefühle, daß die von ihm angeklagten und tödtlich gehaßten Feinde Gottes, die Protestanten und Jansenisten, aber nicht minder die Cartesianer, wie Malebranche, wie Franz Lamy t), der Mauriner († J. 1711), gewissermaßen auch Bernhard Lamy u), der Oratorist († J. 1715), eines Abfalls von der wahren Religion immer nicht überwiesen werden könnten, so lange sie unverschämter Weise den heiligen Augustin, oder andere Gewährsmänner für ihre frechen Vernünfteleyen anführten. Daß seine Ordensobern die Sache, bevor er sie in die Welt schrieb, gewußt und gebilligt, daß sie dadurch sogar einen geheimen Anschlag eingeleitet hätten, wurde ihnen gleich Anfangs vorgeworfen v); sie bezeugten aber ihren Abscheu gegen Hardouins Meynungen öffentlich, und zwangen ihn selbst, sie zu widerrufen w). Dennoch verwarf er sie aufrichtig so wenig, daß vielmehr nach seinem Tode (J. 1729) erst die stärksten Zeugnisse seines wilden Unglaubens ans Licht kamen x).

s) Lettre d'un Ex-Jésuite, in Biblioth. raisonnée, T. I. p. 71. *D'Artigny* nouv. Mémoires, T. I. p. 227.

t) Taffin Gelehrtengesch. von St. Maur. B. I. S. 548. Niceron Th. IV. S. 145. Von ihm vorzügl. hieher: De la connoissance de soi-même. Paris 1694. 6 voll. 12.

u) Niceron Th. VI. S. 216.

v) Von *La Croze* l. c. Dagegen Le Clerc Bibl. choisie, T. XVI. p. 412. Vergl. Denis literar. Nachlaß Th. I. S. 171.

w) Journal des Savans, 1708. u. *le Clerc* l. c. T. XVIII. p. 260.

x) Athei detecti, unter welche er Descartes, Regis, Malebranche ꝛc. rechnet; Reflexions importantes au traité Athei detecti, u. andre

Peter Daniel Huet y), der Sohn eines Austreters von der Protestantischen Kirche, war zwar auch in der Jugend ein Verehrer, in spätern Jahren aber erklärter Feind der neuern Philosophie z), doch mit ungleich größerer Würde und Bescheidenheit. In jüngern Jahren machte er eine Reise nach Schweden (J. 1652), hielt allezeit Umgang mit Protestantischen Gelehrten, lebte gänzlich den Wissenschaften, wurde Lehrer des Dauphins unter Bossuet (J. 1670) bekam die Abtey Aunay (J. 1678) und das Bißthum Avranches (J. 1685), legte es aus Liebe zur Ruhe nieder (J. 1699), begab sich in das Profeßhaus der Jesuiten in Paris, und starb über neunzig Jahr alt (J. 1721). Von seinem Beweise des Christenthums a) urtheilten einige eben so unbillig, man erkenne daraus nicht, welcher Religion er sey, als andere, er habe darin mehr seine Belesenheit, als die Wahrheit des Christenthums bewiesen, ob zwar seine Bemühung, Spuren der Uebereinkunft der Sprachen, Meynungen, Sagen und Gebräuche alter Völker mit dem Inhalte der Bibel aufzulesen, überflüssig und übertrieben war. Aber die stolze Ruhe, mit welcher er in andern Schriften b)

Stücke in den Opp. var. Desgl. sein Commentar. in N. T. Amst. et Hag. Com. 1741. fol.

y) *Huetii* comm. de reb. ad eum pertinentib. Amst. 1718. 12. und nebst seinen Quaestionib. Alnetanis. Lips. 1719. Auszug, in Müllers Bekenntn. merkw. Männer von sich selbst, B. III. S. 303. (*Olivet*) Eloge de Mr. Huet, vor den Huetiana. Amst. 1723. Niceron Th. I. S. 331. *D'Artigny* nouv. Mémoires, T. I. p. 404.

z) Censura philosophiae Cartes. Paris. 1689. 1694. 12. Helmst. 1690. 4. und öfter. Nouveaux Mémoires pour servir à l'Hist. du Cartesianisme, Paris 1692. 1711. 12.

a) Demonstratio evangelica. Paris. 1679. fol. Amst. 1688. 8. Paris. 1690. Lips. 1694. 4.

b) Vornehml. Quaestiones Alnetanae de concordia rationis et fidei. Cadomi, 1690. 4. u. öfter.

die witzigsten und scheinbarsten Zweifel und Einwürfe wider das Daseyn Gottes, die Göttlichkeit der Bibel und die Wahrheit der Glaubenslehren, und selbst Bekenntnisse der Unzulänglichkeit der Gründe für seine Sätze, und der Antworten auf die Gegensätze, vorbrachte, hatte keine andere Quelle, als den Gedanken: ungewiß sey alle menschliche Vernunftkenntniß, und der Vorwurf der Skeptiker, daß man sie aus uneingeräumten Grundsätzen bestreite, unüberwindlich; denn man wolle ihnen aus der Vernunft die Wahrheit beweisen, und doch leugnen sie eben, daß die Vernunft Wahrheit erkenne; aber je ungewisser alle menschliche Erkenntniß sey, um so schätzbarer sey die Offenbarung Gottes, welcher auf ihr Wort mit ungeprüftem Beyfalle geglaubt werden müsse, und um so unvermeidlicher erscheine das Ansehn eines sichtbaren Richters, nämlich der Kirche, in welcher die blöde und hülflose Vernunft, bedrängt und gejagt von ihren eigenen Kindern, den Zweifeln, die heiligste Freystatt und den bequemsten Ruheplatz finde. Die stärkste Lobrede eines solchen Pyrrhonismus erschien von ihm erst nach seinem Tode c), aber im Grunde ist derselbe nicht bloß der herrschende, sondern auch der unabänderliche Geist der Katholischen Theologie, nur daß nicht alle Vertheidiger derselben ihn so ehrlich und frey bekannten, als Huet d). Aber unter einem Volke, das, wie vor andern das Französische, die Wissenschaften und Künste, und eine verfeinerte wollüstige Lebensart liebte, mußte diese Denkart allmälich in Unglauben und Unsittlichkeit übergehen.

c) Traité philosophique de la foiblesse de l'Esprit humain. Amst. 1723. Am besten widerlegt in *Crousaz* Examen du Pyrrhonisme, P. 747.

d) Jo. *la Placette* de insanabili Rom. ecclesiae scepticismo. Amst. 1685.

Wenn die meisten rechtsinnigen Theologen immer noch die alte Schulphilosophie lobten, so wagte es ein Priester vom Oratorium zu Riom in Auvergne, Peter Faydit e), auch sie zu verklagen. Er behauptete nämlich, die rechte Nicänische Lehre sey der Tritheismus gewesen, durch die Spitzfindigkeiten der Scholastiker aber gar sehr abgeändert und in ein himmelweit verschiedenes, unhaltbares System von drey verschiedenen innern Beziehungen des göttlichen Wesens verkehrt worden f). Ein Prämonstratenser Abt zu Estival in Lothringen, Karl Ludwig Hugo g), suchte ihn zurechtzuweisen († J. 1739). Allein selbst seine Ausschließung von dem Orden, und seine Einschließung in ein geistliches Zuchthaus, vermogte nicht ihn zu bessern, sondern verbitterte seine mürrische Laune nur noch mehr, so daß er keines berühmten Mannes, auch des heiligen Fenelons nicht, schonte h), und ihm, in Beziehung auf seinen Telemach, bewies, die alte Kirche sey gegen Romanschreiber strenger gewesen, als gegen Ketzer († J. 1709).

36. Chinesische Missionshändel unter Clemens XI.

In der Geschichte der langen und thatenreichen Regierung des Papstes Clemens XI., und unter seinen

e) *Du Pin* biblioth. des Auteurs eccl. T. XIX. p. 307. *D'Artigny* nouv. Mémoires, T. II. p. 240.

f) Eclaircissement sur la Doctrine et l'Hist. ecclesiast. des deux premiers Siècles. Paris 1694. Altération du Dogme theologique par la Philosophie d'Aristote. T. I. de la Trinité. 1696.

g) Calmet Bibliotheque de Lorraine p. 514. *Grandidier* Hist. de l'Egl. de Strasbourg, T. II. p. 179. Von ihm lieber: Apologie du Système des saints Pères sur la Trinité. Luxembourg 1699. Darauf: *Faydit* Reponse au livre du P. Hugo 1704. Und wieder: *Hugo* Reponse à l'Apologie de M. Faydit. etc.

h) Telémacomanie etc. Eleuterople 1700. 12. *Du Pin* l. c. *D'Artigny* l. c.

vielen, meist politischen und hierarchischen Ordnungen sind noch zwey Bullen von mehr theologischem Inhalte vorzüglich merkwürdig. Die eine hat in Asien, die andere in Europa starke Bewegungen hervorgebracht; die eine den Jesuiten zum Verdrusse, die andere zum großen Vergnügen gereicht; in der einen gebot er, und sie folgten nicht, in der andern gehorchte er selbst und befahl, was sie ihm befahlen.

Seinen Vorwesern hatten schon die Chinesischen Missionshändel viele Mühe und Sorge gemacht a). Seitdem Kaiser Chamchi den Jesuiten so große Gunstbeweise gegeben hatte (J. 1692), wurden ihre Brodneider, die Dominicaner, mit den alten Klagen immer noch lauter und ungestümer. Nicht einmal das Gesetz, wodurch das Christenthum für unschädlich erklärt und allen Unterthanen dessen Annehmung frey gestellt wurde, sahen sie gern, weil sie es dem Einflusse derer verdankten, die bey dem Kaiser, als Aerzte, Rechenmeister, Feldmesser, Glasschleifer, Maler, Drechsler, Uhrmacher, Stückgießer, alles galten, und denen zu Liebe er eine Kirche im Bezirke seines Pallastes erbauete (J. 1700). Ja, selbst der Inhalt dieses Gesetzes war ihnen widrig, da sie wol begriffen, daß kein anderes Christenthum gemeynt sey, als das, welches die Jesuiten in China einführten, sie hingegen für ein unsauberes Gemisch von Meynungen und Gebräuchen hielten. Das Haupt einer Gesellschaft Französischer Missionspriester, die nach

a) Schriften darüber, in *Fabricii* lux Evangel. p. 665. Walchs Religionsstreit. außer der Luth. K. Th. I. S. 276. Th. II. S. 971. Mosheims neueste Chines. Kirchengesch. Florian Babes allerneueste Chines Merkwürdigkeiten (wider Mosheim). Vornehml. *Georg. Pray* (Soc. Jes.) hist. controversiar. de ritibus Sinicis. Pestin. 1789. und nach diesem, Fraas in Schlegels Kirchengesch. des 18. Jahrh. B. III. Abth. I. S. 121.

China geschickt war (J. 1684), Carl Maigrot, fiel den Dominicanern bey, und erkannte es, als Päpstlicher Vicar, für unzulässig, daß die Jesuiterchristen noch immerfort verschiedene Gebräuche der Landesreligion beobachteten, daß sie den Vorfahren, besonders dem Weisen, Confucius, allerley Dienste, Feste, Opfer, Altäre widmeten, und daß sie das höchste Wesen mit dem Namen Tien und Changti belegten, die doch nur Himmel und Kaiser bedeuteten. Die feyerlichen Flüche, welche er darüber aussprach, erhielt er wieder zurück. Die Jesuiten vertheidigten nicht nur ihre Methoden mit dem Vorwande einer unschuldigen und klugen Schonung des nationalstolzen und am alten Herkommen steif klebenden Volks, mit der Behauptung, daß jene Cerimonien bloß landübliche bürgerliche Gewohnheiten wären, und mit dem pflichtmäßigen Gehorsame gegen die Reichsgesetze; sondern sie erlaubten sich auch, der Gunst des Kaisers gewiß, und im Vertrauen auf ihren Einfluß am Spanischen und Französischen Hofe, verwegene Ausfälle gegen den übelunterwiesenen Richter. Innocenz XII. setzte zur Niederschlagung dieses Streits zu Rom ein eigenes Gericht an (J. 1699), das aber nicht endete b). Die Dominicaner erwählten in ihrem Ordensbruder, Natalis Alexander zu Paris, den geschicktesten Anwalt für ihre Klagen c).

Clemens XI. schickte nun (J. 1701) einen neuen Vicar mit Vollmacht, den sogenannten Patriarchen von

b) *R. Simon* Biblioth. critique, T. II. p. 42. Rambachs Hist. der Päpste, Th. II. S. 226.

c) Apologie des Dominicains Missionaires de la Chine, sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius et aux morts. 1699. mit einem wichtigen Anhange: Documenta controversiam Missionariorum apostolicor. de cultu praesertim Confucii et progenitorum defunctorum spectantia etc. Auch ins Ital. übersetzt; u. sonst noch mehrere anonym. Schriften.

tiochien, Carl Thomas Maillard von Tournon d). Da aber zu gleicher Zeit von den Capucinern auf der Malabarischen Küste ähnliche Klagen über Jesuitische Religionsmengerey eingelaufen waren e), und eben derselbe Päpstliche Bevollmächtigte zu Pondichery zum Vortheile dieser Kläger gesprochen hatte (J. 1704), so war man in China wol vorbereitet, in ihm einen strengen Mann zu finden; man empfing ihn in Peking so gütig und ehrenvoll; allein er konnte es nicht von sich erhalten, Maigrots Urtheil umzuwerfen. Vielmehr erneuerte und schärfte er das Verbot jener Gebräuche (J. 1705). Dadurch zog er sich eine schwere Verfolgung (J. 1706), und ein lebenswieriges Gefängniß in Macao zu († J. 1710.). Der Papst, welcher ihm noch kurz vor seinem Tode die Cardinalswürde zuerkannte und ihn nun als einen Märtyrer ehrte f), wollte den Jesuiten, die sich bald heuchlerisch folgsam, bald hochmüthig trotzig, gegen ihn erklärten, endlich seinen standhaften Ernst und Muth zu erkennen geben. Sein vornehmster Rathgeber in dieser Sache war Joseph Maria Tommasi g), ein Theatiner Mönch und (J. 1712) Cardinal, der zwar seine gründliche Wissenschaft von dem kirchlichen Cerimonienwesen durch viele

d) Sein Leben in *Guarnacci* vitt. Pontiff. Cardinal. T. II. p. 142. (Ranfft) Leben der Cardin. B. I. S. 139.

e) *Norbert* memoires histor. sur les missions des Peres Jésuites aux Indes Orientales, T. I. p. 71 v. Murr. Journ. z. Kunstgesch. u. allgem. Litter. Th. VI. S. 168. Wolffs Gesch. der Jesuiten, B. II. S. 60.

f) *Clementis* XI. oratt. consistorial. p. 58. Relatio pretiosae mortis Card. de Tournon. Buders Leben Clem. XI. Th. II. S. 30. 561. Ramsbach a. a. O. S. 257.

g) *Domin. Bernini* la Vita del Card. Gius. Mar. Tommasi. Rom. 1722. 4. Niceron Th. IV. S. 67.

Schriften gezeigt hatte h), aber nur hier gerade nicht aushelfen konnte. Doch nach dessen Tode (J. 1713) verstrich noch einige Zeit, bis der Papst die berühmte Bulle erließ (J. 1715), in welcher Tournons Gesetz bestätiget und erklärt, allen Mißdeutungen und Ausflüchten auf das bestimmteste vorgebeugt, und allen Glaubensboten eine Eidesformel vorgeschrieben ward, die sie ablegen sollten, ehe sie irgend eine Amtsverrichtung vornähmen i).

Dieser Schritt, zu welchem der Papst sich von unpolitischer Orthodoxie, oder noch vielmehr von dem hohen Dünkel seiner geistlichen Gewaltsfülle verleiten ließ, hatte Folgen, welche ihn in große Bestürzung setzen mußten. Der Ueberbringer der Bulle nach China ward gefangen gesetzt, und mit Schimpfe nach Hause geschickt; Landesverweisung und Tod sollten das Ende aller seyn, die sich nach der Vorschrift des Römischen Bischofs richten würden: dürfte doch dieser Bischof, so hieß es, nicht einmal Holländern Befehle geben, so wäre es ja lächerlich, daß er in China etwas bedeuten wollte k). Vielleicht hätte man zu Rom gern von der Strenge des Gesetzes nachgelassen; aber mit Ehren konnte es nicht geschehen, und die einzige Jesuitische Auskunft der Milderung, die von der Ueberschrift der Bulle l) erborgt ward, fand man gar zu fein. Ein neuer Botschafter von Rom erschien indessen (J. 1720) mit dem Ehrentitel eines Patriarchen von Alexandrien, und mit Geschenken für den Kaiser begleitet, Karl Am-

h) Codd. Sacramentor. Rom. Goth. Gall. etc. Rom. 1680. 4. Antiqui libri Missar. Rom. ecclesiae. ib. 1691. 4. und viele andre.

i) *Ex illa die* etc. Bullar. Clem. XI. p. 435.

k) Buder Th. II. S. 572. Wolff a. a. O. S. 47.

l) *Praeceptum* (also nicht Bulla) super omnimoda etc. Vergl. *Bened.* XIV. bull. Ex quo singulari.

brof. Mezzabarba m), der aber in seinem Eifer für die Ehre des Papsts und der Bulle bald so mürbe gemacht ward, daß er gern wieder zurück reisete, zuvor aber (J. 1721) sich seiner geheimen Vollmacht entledigen mußte, und einen Hirtenbrief schrieb, welcher die Bulle in vielen Stellen merklich genug durchlöcherte. So blieben die Sachen bis zum Tode des Kaisers von China (J. 1722).

37. Constitution Unigenitus.

In diesen Missionshändeln hatte derselbe Jesuit sehr fruchtlos das Wort für seine Brüder geführt, welcher als der vornehmste Urheber der zweyten, noch viel merkwürdigern Bulle, oder der Constitution Unigenitus, anzusehen ist a). So manchen wackern Mann hatte bereits die ränkevolle Parteysucht durch Hülfe der unerklärten, absichtlich immer im Dunkel gelassenen, aber darum so viel gefährlichern, Beschuldigung des Jansenismus, in Ungelegenheit gebracht; aber so mancher gelehrte und bedeutende Priester, Ordensmann, Universitätslehrer, ja, mancher Bischof, war noch den Entwürfen derer, die durchaus allein herrschen wollten, im Wege. Die Obern des Ordens,

m) Istoria della cose operate nella China da Msg. Mezzabarba, — scritta dal P. *Viani*, suo Confessore e Compagna etc. Auszug davon in Biblioth. raisonnée, T. XXV. P. I. p. 101. u. P. II. p. 326. Harenbergs Gesch. des O. der Jes. B. I. S. 673 u. 680.

a) Anecdotes ou mémoires secrètes sur la Constitution Unigenitus. Utrecht, 1732. 3 voll. (gehen bis J. 1721). Die Fortsetz. davon: Journal de Mr. l'Abbé d'Orsanne. Rome (Amst.) 1753. (geht bis 1729). Vergl. Baumgarten merkw. Bücher B. VIII. S. 538. Deutsch: Geh. Nachrichten von der Constit. Unig. nebst der Fortsetz. von Orsanne ꝛc. 6 Bde. Magdeb. 1755. Dazu: Hist. und polit. Betrachtungen über die Constit. Unig. Ebend. 1753. *Pfaffii* acta publica constit. Unig. Aus der großen Anzahl von Schriften darüber, Jesuitischen und Jansenistischen, die vornehmsten in *Walch.* bibl. theol. P. II. p. 962.

der jetzt dem Ziele der Hoheit, und dem Abgrunde des Untergangs gleich nahe zu seyn schien, trieben ihren Parteyhaß und Nachmuth bis in unglaubliche Kleinigkeiten. So hatte, als Arnauld zu Brüssel gestorben war (J. 1694) ein beliebter Dichter, Joh. Bapt. Santeuil b), auf dringendes Verlangen der Nonnen in Portroyal, die sich das Herz ihres entseelten Lieblings zu ihrer Erbauung kommen und an heiliger Stätte beysetzen ließen, demselben eine Inschrift gesetzt c), welche Jesuitischen Ohren entsetzlich und gotteslästerlich lautete. Sie konnten ihm die wolfeile und bezahlte Verschwendung des Lobes nie vergeben, und es war, wenn er nicht diesen Gnadenspendern zu Füßen kroch, nahe daran, daß er den Auswurf der königlichen Milde einbüßte, von dem er lebte († J. 1697). Eben so mußte auch die Maurinische Congregation, ihrer gelehrten Arbeiten wegen, manche Anfechtung ertragen. Die Jesuiten suchten die Welt zu überreden, daß die von ihr veranstaltete Ausgabe der Schriften Augustins eine Geburt heimlicher Jansenisten sey; und dieser Kirchenvater war nun einmal die schöne Braut, um deren Beyfall beyde Parteyen buhlten. Den bittern Schriftwechsel darüber verbot zuletzt Ludwig XIV. selbst, den Verläumdern zu Liebe (J. 1699), und die Römische Inquisition nahm sich der Verläumdeten an (J. 1700), indem sie die Schmähschriften

b) (Raynals) Anekd. zur Lebensgesch. der Gelehrten, Th. II. S. 101. Th. VI. S. 206.

c) Ad sanctas rediit sedes electus et exsul
Hoste triumphato. Tot tempestatibus actus,
Hoc portu in placido, sacra hac tellure quiescit.
Arnaldus, veri defensor et arbiter aequi,
Illius ossa memor sibi vindicet extera tellus:
Huc coelestis amor *Cor* transtulit alis,
Cor nunquam avulsum, nec amatis fedibus absens.

jener verurtheilte d). Ein anderer Nebenversuch war auf die Mauriniſchen Urkundenwerke, vornehmlich wider die Aechtheit der älteſten dem Benedictiner Orden ertheilten Schenkungen und die von ihnen angenommenen Merkmale des Zeitalters der Handſchriften und Briefe gerichtet. Auch in dieſem Streite legten die Mauriner alle Ehre ein. Von Seiten der Jeſuiten war hier Bartholom. Germon e) der vornehmſte Kampfgenoſſe († J. 1718). Seine Zweifelſucht in der Kritik der Schriften der Kirchenväter f) näherte ſich in etwas der Hardouiniſchen.

Die Verfolgungen, zu denen die Formelunterſchrift Gelegenheit gegeben hatte, hörten eigentlich nie auf; noch weniger die Gährungen und Erbitterungen in den Gemüthern der Partheygenoſſen. Unter andern ein geſchicktes Hausmittel der Jeſuiten, Männern, die man ſtürzen wollte, eine Falldrücke zu legen, war dies, daß man ihr Gutachten in irgend einer ſtreitigen Frage forderte, und ſie dadurch veranlaßte, ſich ſelbſt eine Grube zu graben. So geſchah es (J. 1702) mit einem der Sorbonne vorgelegten Gewiſſensfalle, der die Frage galt, ob ein Prieſter einen andern Prieſter, der des Janſeniſmus verdächtig ſey, in der Beichte losſprechen dürfte g). Ein gefährlicher Angel für die Gefragten; ſie biſſen aber an, und bejaheten

d) Taſſins Gelehrtengeſch. d. Congreg. v. St. Maur. B. I. S. 467.

e) Von ihm hieher: De veterib. Regum Francor. diplomatib. diss. 1. 1703; diss. 2. 1706. Vergl. Denis literar. Nachlaß Th. I. S. 166. 171.

f) De veterib. haereticis codicum ecclesiast. corruptoribus. Paris. 1713. Wider ihn ſchrieben Mabillon, Rouinart, Conſtant, u. a. Vergl. (le Bret) Geſch. der Bulle in C. D. Th. I. S. 49.

g) Histoire du cas de conscience. T. I. 1705. T. II. 1711. Rambachs Hiſt. der Päpſte nach der Reform. B. II. S. 266.

die Frage. Diese Bejahung h) verursachte ihren Urhebern und Vertheidigern viel Verdruß, weil nicht nur der König mit dem Papste einverstanden war, die Gültigkeit der ältern Aussprüche wider die Jansenisten zu behaupten, sondern auch der Erzbischof von Paris (seit J. 1695), und Cardinal (J. 1700) Ludwig Anton Noailles, aus derselben weisen Sorgfalt, für den Kirchenfrieden, welche er schon einmal in einem Hirtenbriefe bewiesen hatte, jene, wie es schien, eingeschlafenen verdrießlichen Zankfragen nicht wieder angeregt wissen wollte, auf die äußerliche Verpflichtungskraft der ältern Formel Alexanders VII. drang, und der Sorbonne einen Widerruf abnöthigte (J. 1703). Die nicht unterschreiben wollten, wurden verwiesen, unter andern der gelehrte du Pin, der sich doch auch endlich fügte (J. 1714) aber sterbend (J. 1719) seinen Widerruf zurücknahm i). Andre Bischöfe wünschten sogar eine bestimmte Erklärung vom Papste über die Unzulässigkeit der sehr gangbaren Idee, daß man in der Unterschrift solcher Formeln nur ein ehrerbietiges Stillschweigen beobachte, im Gewissen aber nicht gebunden werde. Er gab diese Erklärung (J. 1705), aber immer noch vorsichtig genug und unentscheidend k); sie ward auch von der Französischen Geistlichkeit angenommen; obwol, zum Mißvergnügen des Papsts, zugleich einige Einschränkungen seines Rechts, in Glaubenssachen etwas festzusetzen, hinzugefügt wurden, die der Hof zu Rom dem Cardinale Noailles nicht vergaß.

h) Cas de conscience proposé par un Confesseur de Province, touchant un Ecclésiastique, qui est sous sa conduite, et resolu par plusieurs Docteurs de la Faculté de Théol. à Paris 1702.

i) *Pfaff* hist. liter. theol. T. III p. 285.

k) Bulla: Vineam Domini, in Clem. XI. bullar. p. 82. und Buders Leben und Thaten Clem. XI. Th. I. S. 762.

Der alternde König that fast nichts mehr ohne Eingebung des Beichtvaters, und wenn er ja, von einer andern Hand geleitet, etwas that, das der Beichtvater nicht wollte, schadete er nur noch mehr, indem er des Beichtvaters betriebsamen, entgegenwirkenden Eifer weckte und übte. Der vier und achtzigjährige la Chaise sorgte wenige Tage vor seinem Tode dafür (J. 1709), daß dies wichtige Amt im Besitze seiner Gesellschaft bliebe; und so kam es, wo möglich, in so schlechte Hände, daß sein Tod noch ein Unglück heißen konnte. Denn Michael Tellier l) ward nun Beherrscher des arglosen Königs, ein verschmitzter Bauerssohn, von eisenfestem Körper und unausgesetzter Arbeit fähigem Geiste, besessen von der Begierde, seinem Orden alles, und den Orden seiner eigenen Herrschaft zu unterwerfen. Er fieng die rachsüchtigen Entwürfe gegen die Jansenisten, denen er die Beurtheilung seiner Schutzschrift für die Bekehrungsweise der Jesuiten m) zuschrieb, damit an, daß er den König vermogte, das Kloster Portroyal auf dem Lande, den Sitz der strengsten Religiosität, nicht anders, als wäre es die Freystatt widernatürlicher Lüste oder gemeinschädlicher Anschläge und Bubenstücke, niederreissen, die Nonnen versetzen, selbst die Leichname ausgraben, und halbverwesel den Hunden vorwerfen zu lassen n).

Die Furcht vor dem Gespenste, das man Jansenismus nannte, war in der Seele des Königs zu einer Art von

l) Harenbergs Gesch. des Jesuitenord. B. II. S. 1685.

m) Défense des nouveaux Chrétiens et des Missionnaires de la Chine, du Japon et des Indes. 1688.

n) Mémoires sur la destruction de l'Abbaye du Port-Royal de Champs. 1711. Les Ruines de Port-Royal par *H. Grégoire*, 1801.

Wahnsinne geworden. Die einzige jugendliche Leidenschaft, welche Greisen bleibt und durch das Erlöschen der übrigen an Stärke zunimmt, der Zorn, erwachte sogleich in ihm, wenn er entweder von Ungehorsam, oder von Ketzerey hörte. Denn sein erster Glaubensartikel blieb immer Königsgewalt; Jansenismus aber und Freyheitssinn galten ihm jetzt gleich viel. Allein in welchem Grade seine vormaligen Lieblingslüste gemindert waren, hatte auch seine Andächtigkeit zugenommen; diese empörte sich, unter der Leitung des Beichtvaters, fast noch mehr über Jansenismus, als über Protestantismus. Denn dieser hatte doch seinen äusserlichen Cultus; aber jener war ein geheimer Feind, und schien dem Könige, wegen der von vielem Volke so bewunderten Bußstrenge, eine noch gefährlichere Ketzerey zu seyn, in deren Vertilgung er seine Sünden zu büßen hoffte. Dazu kam noch eine gewisse Leere und Weichmüthigkeit, in welche ihn theils ein ungewöhntes Unglück im Kriege, theils die geschwind auf einander folgenden Todesfälle von zwey Dauphins, seinem Sohn (J. 1711) und seinem Enkel (J. 1712), versenkten o). In einem solchen Zustande war er leicht zu stimmen, daß er zunächst dem Cardinale Noailles, obgleich einem Verwandten der Maintenon, mit Kälte, dann mit Verachtung und Abscheu, begegnete.

Die Jesuiten haßten diesen Mann; sein erstes Verbrechen war, daß er ihnen gar nichts verdankte, sondern, ein Zögling der Sorbonne, durch hohe Geburt und Verdienste, auf seinen eigenen Flügeln emporgekommen war; sein zweytes, daß er bey allen Rechtschaffenen, bisher auch bey dem Könige selbst, in hoher Achtung stand und fast alle Pfründen vergab. Dazu kam, daß er schon als Bi-

o) Ducl. geh. Nachr. von Ludw. XIV. und XV. B. I. S. 120.

schof zu Chalons in Champagne, gleich seinem Vorgänger, Felix Vialart p), der bey den Jesuiten im Geruche des Jansenismus, bey seinen Freunden mit gerechten Ansprüchen auf die Ehre eines Heiligen und Wunderthäters, gestorben war (J. 1680), das den Jesuiten verhaßte Erbauungsbuch von Quesnel über das neue Testament gar empfohlen hatte. Zu Paris aber schien er nun von der Denkart seiner drey Vorgänger in der erzbischöflichen Würde so gar nichts annehmen zu wollen; vielmehr bewies er sich gegen die Hausfreunde derselben bey jeder Gelegenheit ungefällig, und betrog sie auch durch die feine Klugheit, mit welcher er selbst seinen mächtigsten Gegner und Neider, den Bischof Bossuet überwand, und ihn sich zum Freunde machte. Ein schon versuchtes Mittel, ihn tief zu kränken und zu schimpfen, war fruchtlos gewesen; die Schmähschrift welche ein böser Geselle, der königliche Historiograph, Gabr. Daniel q) wider ihn sollte ausgestreuet haben († J. 1728), war zu Paris vom Henker verbrannt; und selbst zu Rom fand man den Erzbischof unschuldig verlästert, so übel angeschrieben er dort auch war. Tellier aber fing das große Werk am rechten Ende an. Er bediente sich einiger von seinen Handlangern unter den Bischöfen, um dem Könige und allen Gläubigen die Gefahr begreiflich zu machen, welche die reine Lehre von diesem heimlichen Beschirmer der Jansenisten zu befürchten hätte.

Diese Gefahr lag eben in dem gedachten Buche. Paschas. Quesnel, der etwa nebst Gabriel Gerberon r), einem gelehrten Mauriner († J. 1711), nach

p) La vie de Messire Fel. Vialart de Herse etc. à Cologne (Amsterd.) 1738.

q) S. oben §. 36. Not. p. Von der Schmähschrift: Problème ecclésiastique etc. vergl. Geh. Nachrichten von der Constit. Unig. B. I. S. 6.

r) Taffins Gelehrtengesch. d. Congreg. v. St. Maur, B. I. S. 482.

dem Tode Arnaulds und Nicolas (1695) für den bedeutendsten Jansenisten gehalten ward, hatte seine Bemerkungen über das neue Testament s) so erweitert und ausgearbeitet, daß sie nun den Kern der ächtchristlichen und strengen, im Gegensatze jener gemächlichen Jesuitischen Sittenlehre zu enthalten schienen, und ausserdem in einer sehr gesalbten Sprache geschrieben waren. Noailles hatte durch seine Anpreisungen, und durch das Urtheil der Rechtfertigung, welches noch der sterbende Bossuet darüber sprach (J. 1704) großen Antheil an dem Beyfalle, mit welchem dies Buch aufgenommen wurde. Er sollte nun für den Abbruch, den es mittelbar der Gesellschaft Jesu zufügte, allein büßen, weil man ohnehin den Verfasser nicht erreichen konnte. Denn dieser hatte sich längst nach Brüssel, und von da, weil ihn die Rache des Ordens verfolgte, aus dem Gefängnisse nach Amsterdam (J. 1703) geflüchtet.

Durch viele empfindliche Streiche, die sich der Erzbischof und der Beichtvater einander versetzten, ohne doch einander aufreiben zu können, ward ihr wechselseitiger Groll immer bitterer. Tellier bereitete alles in der Stille vor, seinen Feind vor aller Welt zu Schanden zu machen; kein Weg war ihm zu krumm, der zum Ziele führte. Kam gleich mancher von seinen Streichen ans Licht, wie zum Beispiele, daß er vielen Bischöfen, die unter seiner Fahne dienten, Briefe voller Anschwärzungen des Cardinals mit fliegendem Siegel zuschickte, welche von ihnen mit bloßer Unterschrift ihrer Namen an den König eingesandt werden mußten t): so hielt er doch Farbe, und fuhr um so muthi-

s) Le N. T. en françois, avec des réflexions morales sur chaque verset, pour en rendre la lecture plus utile, et la méditation plus aise, seit 1671 zwanzigmal, mehrmals in Frankr. und in den Niederl., gedruckt; die Hauptausg. nach Noailles Revision 1699. auch deutsch von Grammatich Vergl. Dess. histor. Vorrede.

t) Gesch. Nachrichten von der Constit. Unig. B. I. S. 47.

ger fort zu wirken, da er der Angst fortgejagt zu werden, entgangen war. Auf seinen Betrieb erschienen auch verschiedener Bischöfe Warnungen vor Quesnels Buche u); vorläufig bezeugte (J. 1708) der Papst Mißfallen über eben dies Buch v), und ward zugleich ein anderes neues Testament auch mit erbaulichen Anmerkungen von einem Jesuiten ausgestattet w), damit es an nichts fehlte, wenn Quesnel nun bald den Freunden der Andacht aus den Händen gerissen würde. Auch mußte ein Römischer Jesuit, Balthasar Francolini, den Jansenisten vorläufig ihr Urtheil ankündigen, und in einer besondern Schrift zeigen, wie von jeher die Kirche gegen die Sünder, nach dem Beyspiele Jesu, große Gelindigkeit bewiesen habe; aber die Strenge, welche die Jansenisten und Rigoristen forderten, führe zur Ketzerey; von solchen Vorwürfen, als sie der öffentlichen Ordnung machten, wären ehedem auch Luther und Calvin ausgegangen; hier dürfe die Kirche nicht schonen; der Dünkel ihres heilsamen Eifers würde sie nur noch ruchloser machen x). Endlich schickte Tellier dem Papste den Entwurf der Bulle, die dies bewirken sollte. Um ihn geneigter zu finden, das Werk zu begünstigen, brachte er eine gute Anzahl Ultramontanischer Sätze herein, und schmeichelte ihm durch das Versprechen des schönsten Siegs über die Gallicanische Kirche. Dennoch kostete es Mühe, alle Bedenklichkeiten zu heben, und allen denen, die sich selbst in Rom wider die Bulle rührten, den Mund zu schließen. Denn die Bulle Unigenitus war ein Manifest wider die heilige Schrift und wider die Kirchenlehre.

u) Histoire du Livre des réflexions morales sur le N. T. P. II. p. 22.

v) Clem. XI. Bullarium. p. 178.

w) Le N. T. avec des réflex. morales etc. par le P. *l'Allemand* 1712.

x) Clericus Romanus contra nimium rigorem. Rom. 1705. Wieder aufgelegt, August. Vindel. 1796.

Schon der Inhalt dieser Glaubensvorschrift mußte jedes Wahrheit liebende Gemüth, das noch den geringsten Grad von Achtung gegen den Römischen Stuhl übrig behalten hatte, empfindlich ärgern, jede Hoffnung auf eine allmählige Verbesserung des Religionsbegriffs der Katholischen Kirche zerstören, sie selbst ihren erklärten Feinden, den Protestanten, aufs neue als gänzlich unheilbar und den Frieden mit ihr als unwiederbringlich darstellen, aber auch ihren vielen, in ihrer eigenen äußern Gemeinschaft lebenden, Verächtern sie vollends zum Gespötte machen und die Menge derselben beträchtlich vermehren. Gleich im Eingange wurde da über neue Pseudopropheten geklagt, die hinter dem Schafspelze ein Wolfsherz verbergen, unter dem Schimmer des Eifers für Frömmigkeit schädliche Irrthümer ausstreuen, mit scheinheiliger Miene verderbliche Rotten stiften, und, nach dem Vorgange des Vaters der Lügen, Aussprüche der heiligen Schrift mißbrauchen, um ihre Verführungen recht sicher zu treiben. Dies alles gieng namentlich auf Quesnels moralische Anmerkungen zum neuen Testament; durch dies Buch sollte ein jämmerlicher Seelenschade seyn angerichtet worden; es gleiche dem bösen Eiter, welcher nur durch den Aufschnitt eines Geschwürs hervorbreche; es enthalte Lehren, die glatt, wie Oel, eingiengen, aber nichts anders, als spitzige Pfeile wären, von einem gerade auf die Herzen der Rechtschaffenen gerichteten Bogen abgedrückt.

Der Sätze, denen das Urtheil der Verwerfung gesprochen wurde, waren gerade einer über hundert aus jenem Buche aufgelesen, obwol mit gleichem Rechte und nicht größerer Mühe noch hundert hätten beygefügt werden mögen. Denn die meisten waren gleichlautende oder in einander enthaltene Sätze, und alle, auch nicht den einen über hundert ausgenommen, vertrugen den in der

Katholischen Kirchenlehre gültigen Prüfstein der Wahrheit, fanden sich mit denselben Worten in der Bibel, in Schriften der Kirchenväter und der unverdächtigsten Gottesgelehrten, in Liturgien. Aber viele waren auch theils vieldeutig, und, wenn man wollte, einer schlimmen Auslegung fähig, theils ausschweifend hart, und, aus Begierde stark zu reden, fast sinnlos, wie vornehmlich einige, welche der göttlichen Gnade eine unwiderstehliche und unbedingte Gewalt in dem Gemüthe des Menschen zueigneten, theils aber auch bittere Beziehungen auf die den Jesuiten und Jansenisten wechselseitig angeschuldigten Irrlehren, auf die von jenen wider diese beschafften Richtersprüche des Römischen Stuhls, und auf die in dem ganzen Streite verordneten Unterschriften, Eidesleistungen und Strafen. In diesen, zwar nicht ausdrücklich angedeuteten, aber doch mit einiger Hinsicht auf den Verfasser des Buchs und auf die Zeitumstände, erkennbaren Beziehungen jener Sätze lag eigentlich ihre Strafbarkeit allein, dem ehrgeizigen und rachgierigen Gefühle derer zufolge, die dem Papste die Bulle abzwangen.

So gieng demnach eine lange Reihe von Sätzen auf die weitere Ausführung der Lehre hin, daß ohne Gottes Beystand kein Mensch gut wird und bleibt, und daß die göttliche Gnade eben so wirksam, wunderbar mächtig, unüberwindlich, als unentbehrlich ist. Andre Sätze drangen auf reine Quellen und Antriebe der guten Handlungen, auf Unzulänglichkeit der Furcht vor Strafe, und Nothwendigkeit der Liebe Gottes zum Rechtthun und zur Würdigkeit der Sündenvergebung. Wieder andere beschrieben den Umfang und die Merkmale der wahren Kirche. Noch einige, daß es nicht nur zulässig und nützlich, sondern auch pflichtmäßig sey, das Lesen der Bibel den Laien zu verstatten, zu empfehlen und zu erleichtern; hingegen gefährlich, sie

ihnen vorzuenthalten oder zu verschliessen. Auch für die Aufrichtung einer strengern Sittenzucht nach dem Vorbilde des Alterthums, und wider die freygebige und leichtsinnige Verfahrungsart in den Beichtstühlen, war da manches erinnert; nicht minder aber, daß ein unrechtmäßiger Bann dem gewissenhaften Freunde der Wahrheit und der Pflicht nicht schreckhaft seyn müsse; daß die vornehmsten Priester sich oft übereilt und durch Gewissenszwang Spaltungen erregt haben; daß die den Aposteln übliche, einfache Predigtweise der alternden Kirche fremd geworden sey; daß von der weltlichen Gewalt oft der Fortgang der Wahrheit aufgehalten werde; endlich, daß die Häufung der Eide zu Meyneiden verführe. Alle diese Sätze wurden mit mehr als zwanzig verschiedenen, stufenmäßig härtern und gelindern Bezeichnungen der Verwerflichkeit gestempelt; dabey aber blieb es im Dunkel, welchen Sätzen der eine oder der andere Charakter beygelegt wäre, welche für ketzerisch, welche für aufrührisch, welche für gotteslästerlich, welche für verdächtig, übellautend, zarten Ohren anstößig ꝛc., gehalten werden sollten.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Protestantischen Kirchen, vom Westfälischen Friedensschlusse bis zur Periode der Wolfischen Philosophie. Synkretistische und Pietistische Streitigkeiten. Quäker und Labadisten. Deisten in England, und andere Bestreiter des Christenthums. Calixtus, Spener, Thomasius, Spinoza, Bayle, Leibnitz, u. s. w. Vom J. 1648 bis um das J. 1720.

---

1. Calixtus; Spener; Thomasius; Bayle.

Drey vortreffliche Männer traten in der Lutherischen, und zwar zunächst Deutschen, Kirche dieses Zeitraums, jeder in einem besondern Gebiete von wichtigen Religionsangelegenheiten, und jeder auf seine eigenthümliche Weise, mit Ansprüchen und Entwürfen hervor, welche auf eine bessere Verfassung des Religionswesens hingiengen, und sie bewirkten für ihre Nachwelt bedeutende wolthätige Veränderungen: Georg Calixtus a), Philipp Jakob Spener b), und Christian Thomasius c); der

a) Vergl. Th. III. Abschn. III. §. 29.

b) Joh. Carl Hildebr. v. Canstein's Lebensbeschr. D. Ph. Jac. Speners, vor B. V. der theol. Bedenken dess. und besonders herausg. von Joach. Lange, Halle 1740. 8. und von Joh. Ad. Steinmetz, ebend. 1740. 4. Gleichs Leben der Kursächs. Oberhofprediger, Th. II. S. 429. Schröckhs allgem. Biographie, B. VI. S. 483. Knapp Leben Speners, im Biographien B. IV. S. 127. Vergl. unten §. 58.

c) Schröckh ebend. B. V. S. 266. Io. Lud. Ern. Pittmanni elogium Chr. Thomasii, cum annexo elogio eiusd. ex Actis Erud. (1729

erste, als weiser Vermittler der Eintracht und Duldung unter den verschiedenen Christlichen Religionsparteyen, der andre als ernster Prediger des ausübenden Christenthums, welches über dem forschenden von der größern Menge der Lehrer vernachlässiget zu werden pflegte; der dritte, als Bestreiter alter Ueberbleibsel des Aberglaubens und Papismus unter den Protestanten. Aber jeder von ihnen fand Widerspruch und Widerstand. Erst nachdem die langwierigen Streitigkeiten, zu welchen ihre edeln Bemühungen Anlaß gaben, ruheten, konnten die heilsamen Früchte von diesen zum Vorscheine kommen. Denn auch dem ersten und dem zweyten dieser Männer verdankt unser Zeitalter, das gegen die Verdienste des dritten nicht unerkenntlich ist, mehr Gutes, als es einzugestehen scheint. Nur ist ihr Verdienst um die Verbesserung der Denkart in der Religion weniger augenscheinlich, weil es weniger unmittelbar war; gleichwol sind sie darum des größten Ruhmes würdig, weil sie beyde schon ihren Zeitgenossen den richtigen Weg zur Verbesserung wiesen, den ihre Nachkommen erst weiter verfolgt haben. Aus den übrigen Protestantischen Kirchen sind zwar auch nicht wenige vorzügliche und nützliche Lehrer und Schriftsteller dieses Zeitraums der Aufmerksamkeit würdig; keiner aber von ihnen so sehr, als Peter Bayle d), den aber keine von allen diesen Parteyen sich zueignen kann, oder will.

Calixts Leben und rühmlichste Arbeiten fallen zwar größtentheils noch in den vorigen Zeitraum; aber die er-

p. 470) Lips. 1780. H. Luden Chr. Thom. nach seinem Leben und Schriften. Berl. 1805. Vergl. unten §. 63 und 67.

d) *Des Maizeaux* vie de Mr. Bayle, vor verschied. Ausgaben des Dictionn. hist. et crit. *Chaufepié* nouveau Dictionnaire, T. I. v. Bayle. Vergl. unten §. 55.

heblichsten Erfolge derselben, vornehmlich die Erfolge seiner Aufmunterungen und Versuche, den Hang zum Streiten unter den Protestanten zu dämpfen, Verträglichkeit und Frieden zu fördern, giengen nun erst recht hervor.

2. Ausbruch der Synkretistischen Streitigkeiten.

Er gab vornehmlich Anlaß zu dem Ausbruche der Synkretistischen Streitigkeiten a), die man daher auch nach ihm selbst die Calixtinischen, und nach dem Orte, wo er lebte, die Helmstädtischen genannt hat, zumal da jene erste Benennung im weitern Umfange von den, aus allen ähnlichen Versuchen und Anstalten einer Parteyenvereinigung entstandenen, Händeln gebraucht werden konnte. Ihr erster Grund lag in der schon seit der Einführung der Concordienformel bemerkbaren Verschiedenheit der theologischen Lehrart zu Wittenberg und Helmstädt, in der größern Freyheit, die man sich, zum Aergerniß des erstern Orts, an dem letztern erlaubte, in dem gebieterischen Ansehn, das man sich dort, auf Luthers Lehrstuhle, angemaßt hatte, und in der edeln Verpflichtung, die hier die Doctoren der Theologie eidlich übernehmen müssen, Streit zu wehren und Frieden zu fördern. So war auch eben dies der erste Anstoß, den Calixtus erregte, daß er bereits in einer seiner Jugendschriften die Wittenbergische Vorstellung von der Ubiquität und von der Naturengemeinschaft des Erlösers, Eutychianismus nannte b), und bald in seinen Schriften c) eine neue und

a) Walchs Religionsstreit. in der Luther. Kirche, B. I. S. 219. B. IV. S. 666. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1239.

b) Dispp. de praecipuis Christianae relig. capitib. zuerst gedr. 1611. 1613. u. ed. F. V. Calixto, 1658. p. 52.

c) Besonders Epitome theologiae. Goslar. 1619. Brunsv. 1634. 1647. 1653. 8. Helmst. 1661. 4. Vergl. *Io. Fabricii* hist. biblioth. suae P.

freye Idee nach der andern vorscheinen ließ, woraus man seine Gleichgültigkeit gegen vermeynte grobe und seelenverderbliche Irrthümer der andern Religionsparteyen zu erkennen glaubte. Der Uebergang einiger seiner Schüler und Freunde zur Katholischen Kirche, und die Streitschriften, die er mit dem nichtswürdigsten derselben, mit Barthold Nihus d), und, auf dessen Veranlassung, mit mehrern Mainzischen und Cölnischen Theologen wechseln mußte, ließen vermuthen, daß seine friedfertigen Gesinnungen sich nicht bloß auf die Protestanten erstreckten. Und nachdem davon bereits zwanzig Jahre hindurch ein dumpfes Gerede getrieben war, erschien (J. 1638) ein Prediger in Hannover, Statius Buscher e), mit einer lauten Klage über den Gräuel an heiliger Stätte f), entzog sich aber einer genauern Untersuchung darüber († J. 1641).

Diese Anklage betraf aber zugleich die übrigen Theologen zu Helmstädt, von denen vornehmlich, Konrad Hornejus g) den Streit über die so vielen Mißdeutun-

IV. p. 294. Auch Epitomes theologiae moral. pars prima. Helmst. 1634. 1662. 4. p. 169.

d) S. Th. III. Abschn. II. §. 14. *Calixti* digressio de arte nova ad omnes German. academias R. P. subditas, Coloniensem praesertim. 1634. angehängt der Epitome theol. moral. und besonders Francof. 1652. 4. Vergl. *Fabric.* l. c. *Cassander* de commun. sub utraque, ed. *Calixto*, cum iterata ad acad. Colon. compellatione, Helmst. 1644. *Viti Ebermanni* (Iesuit. Mogunt.) Anatomia Calixtina, *Ei.* Catholicus etc.

e) Strubbergs Leben St. Buschers, in Meyers Nachr. von der Reform. in Hannover, S. 204. *Crenii* animadverss. philol. et hist. P. XIII. p. 198.

f) Chryptopapismus novae theol. Helmst. das heiml. Papstthumb in der neuen Helmst. Theologen Schriften. (Hamb. 1640) 4.

g) *Witten* memor. theologor. p. 728. *Fabric.* hist. biblioth. suae P. IV. p. 54. *Chrysandri* diptych. theologor. Helmst. p. 138.

gen unterworfene Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit auffrischte h), und beschuldigt ward, daß er sich den Katholischen gar sehr näherte († J. 1649). In der Folge nahmen auch Gerhard Titius i) († J. 1681) und Joachim Hildebrand k) an diesem Streite einigen Antheil. Calixtus war ihr Lehrer gewesen, und sie wurden seine Amtsgehülfen; der zweyte zuletzt Generalsuperintendent zu Zelle († J. 1691). Der Geschmack, den diese Schule überhaupt an dem Studium der historischen Theologie fand und verbreitete l), war eine wirksame Ursache ihrer Abneigung gegen die bloße Formelwissenschaft; und diese Abneigung legten die Gegner ihr als Gleichgültigkeit und Verrätherey gegen die Unterscheidungslehren des Lutherthums, oder, was ihnen gleichviel war, gegen die Wahrheit aus. Hildebrand vorzüglich erläuterte viele gottesdienstliche Gebräuche und gesellschaftliche Einrichtungen der alten Kirche, und redete von manchen derselben mit großer Achtung, wie unter andern von dem Beten für Verstorbene; auch hierin ahneten die Gegner eine Neigung zur Katholischen Lehre. Im Vorbeygehn hatte Buscher zugleich auf einige Stellen in dem Kate-

h) Disp. de iustificatione, 1638. Vornehmlich: De summa fidei, non qualislibet, sed quae per caritatem operatur, necessitate ad salutem, 1646. Reiterata adsertio de fide non qualibet etc. 1648.

i) *Witten* memor. theologor. p. 2080. *Chrysander* l. c. p. 164.

k) *Pipping* memor. Theologor. p. 398. *Bytemeister* de vita, scriptis et meritis supremor. praesul. in ducatu Luneb. p. 49. *Chrysander* l. c. p. 171. *I. I. von Einem* de vit. et scriptis Hildebr. Helmst. 1742. *Chrysander* l. c. p. 111.

l) *Calixti* appar. in theol. studium; *Horneii* compend. hist. eccles. *Hildebrandi* priscae ecclesiae sacra publica; primitivae ecclesiae offertorium pro defunctis; rituale baptismi vet. ecclesiae, und viele andere Abhandl.

chismus von Just Gesenius m), einem Prediger in Braunschweig, hernach Generalsuperintendenten in Hannover († J. 1671), ausgeschlagen, so allgemein beliebt dies Buch sich auch gemacht hatte n). Die Vertheidigung gegen Buschers Anklage o), die auf Befehl der Herzoge von Braunschweig erschien (J. 1641), gab der Sache nur noch mehr Ruchtbarkeit und Gewicht.

3. Religionsgespräch zu Thorn. Calov.

Aber von viel größerm Gewichte, nicht bloß in dieser Streitsache, war das Religionsgespräch, welches der König, Vladislaw VI. von Polen, zu Thorn (J. 1645) anstellen ließ a). Dieser Fürst hatte schon viele Proben einer edeln Duldsamkeit in der Religion abgelegt, und selbst für die Protestanten in Schlesien sich bey dem Kaiser verwandt b). Er hatte besonders die Hindernisse der Eintracht und Wolfahrt des Reichs, die in der Religionszwietracht der Stände und des Volks enthalten

m) *Witten* memor. Theol. dec. XIII. p. 1721. Barings Hannöv. Schul- und Kirchenh. S. 90.

n) Langemacks hist. catechet. Th. III. S. 64.

o) Gründl. Widerlegung eines unwahrhaften Gedichts ꝛc. Lüneb. 1641. 4.

a) *Sagittarii* introd. ad hist. eccles. T. II. p. 1604. Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 934. *Jäger* hist. sec. XVII. polit. et eccles. Decenn. V. p. 680. Herings neue Beytr. z. Gesch. der Reform. Kirche, Th. II. S. 1. Scripta facientia ad colloqu. a R. Vladisl. IV. Thoruni indictum; accessit. G. Calixti consideratio et ἐπιχρισις. Helmst. 1645. 4. noch vor der Synode gedruckt. Acta conventus Thorun. (Varsov. 1645. 4.) stehen auch in *Calovii* hist. syncret. p. 199. Samml. von A. u. N. theol. Sachen, 1746. S. 33.

b) Solignac Gesch. von Polen, S. 792. *Gerdes* scrin. antiquar. s. miscell. Groning. nov. T. VII. p. 374.

waren, zu Herzen genommen; und ein von Valerianus Magn. bekehrter Protestant, Bartholomäus Nigrinus, galt viel bey ihm c). Nun hoffte er, eine freundschaftliche Unterhandlung Katholischer und Dissidentischer Geistlichen werde kein untaugliches Mittel seyn, den staatsverderblichen Irrungen zu steuern. Er wollte keinen Vergleich über Meynungen zu Stande bringen; die Parteyen sollten nicht abermal ihre Unterscheidungssätze und Widersprüche wechselsweise angreifen und verfechten; wol aber freundschaftlich einander diese Sätze erklären, und sich dadurch zur Verträglichkeit ermuntern. Selbst das Wort: Disputiren, wollte er nicht gebraucht wissen; es sollte ein liebreiches Colloquium, eine brüderliche Verhandlung, seyn.

Kluge Leute sahen voraus, daß der König dennoch seine gute Absicht verfehlen würde; aber das ließ sich nicht erwarten, daß die innern Uneinigkeiten beyder Protestantischen Kirchen, der bittere Unwille und Argwohn, mit welchem sie gegen einander eingenommen, zu dem Gespräche sich einfanden, diese Absicht eben so sehr vereiteln würden, als das gebietrische Betragen einiger Bischöfe und die listigen Anschläge der Jesuiten, die schon das ungern sahen, daß eine weltliche Macht sich mit so wichtigen, das Innere der Kirche angehenden, Dingen befaßte. Die Lutherischen verwarfen, auf ein Gutachten der Theologen zu Wittenberg d), die ihnen von einer Synode der Reformirten zu Lissa eben jetzt zugekommenen Friedensanträge e), als heimtückische Zumuthungen. Eben diesem Gutachten zufolge, wollten sie mit den Reformirten auf dem Gespräch

c) Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 824.

d) Fortges. Samml. von A. u. N. theol. S. 1745. S. 324.

e) Consil. theol. Witteb. Th. I. S. 527.

auch nicht einmal gemeinschaftlich beten; so wenig, als mit den Katholiken. Es wäre nicht nöthig gewesen, daß sie sich zur Anfeuerung ihres Glaubenseifers noch einen Johann Hülsemann f) von Wittenberg kommen ließen, da Abraham Calov g), der Abgeordnete von Danzig, schon allein stark genug war; aber nun wirkte auch die vereinte Macht dieser beyden Männer, und noch vieler anderer von derselben Gemüthsart, um so gewaltiger. Beyde hatten schon zuvor leuchtende Beweise ihres unversöhnlichen Hasses wider die Calviniſten abgelegt h), und waren die ausgesuchtesten Werkzeuge zur Verscheuchung jedes friedlichen Gedankens, der etwa in ihren Partengenossen hätte aufkommen mögen.

Als Herzog von Preußen, schickte auch Kurfürst Friedrich Wilhelm, außer einigen Königsbergischen Abgeordneten, zwey Brandenburgische Theologen Reformirten Bekenntnisses, seinen Hofprediger, Johann Bergius, und Friedrich Reichel i), von Frankfurt an der Oder († J. 1651), nach Thorn, denen, auf Verlangen des Kurfürsten, und mit Erlaubniß der Herzoge von Braunschweig, Calixtus zum Beystande in gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Protestanten sich zugesellete. Aber die einseitigen Angelegenheiten wider die Reformirten schienen den

f) *Witten* memor. Theologor. p. 1371. *Spizel* templum honoris reserat. p. 289. Verzeichniß seiner Schriften, Unschuld. Nachr. 1721. S. 401.

g) *Pipping* memor. Theologor. p. 108. *Fabricii* hist. biblioth. suae. T. IV. p. 81.

h) *Hülsemanni* Calvinismus irreconciliabilis; *Calovii* Stereoma etc. vergl. Herings Beytr. z. Gesch. der Ref. K. Th. I. S. 158.

i) Von Bergius s. Th. III. Abschn. III. §. 16. Von Reichel, Herings neue Beytr. Th. I. S. 329 ff.

Lutherischen Abgeordneten fast noch wichtiger, als die gemeinschaftlichen. Calixtus ward also von ihnen höchst ungern in dieser Gesellschaft gesehen. Als das Gespräch, nach weitläufigen Vorbereitungsanstalten, Streitigkeiten über Vorrang, Ehrverletzungen, ehe man kaum zur Sache selbst gelangt war, auf Befehl des Königs aufgehoben werden mußte, so kamen bald von allen Theilen verschiedene Berichte darüber ans Licht k); und diese gaben, wie gewöhnlich, neuen Zunder zu Streitigkeiten. Die einzige bedeutende Folge hatte außerdem diese Zusammenkunft, daß die Reformirte, vornehmlich Brandenburgische, Kirche bey dieser Gelegenheit ein neues symbolisches Buch bekam, das Thorensche Bekenntniß l).

4. Gegenstände des Synkretistischen Streits.

Nun wurden die Gegenstände des Synkretistischen Streits immer manchfaltiger. Man glaubte, sich in Calixtus nicht mehr irren zu können, und das ächte Lutherthum in großer Gefahr zu sehen. Seinen Gegnern zufolge, hatten er und seine Anhänger mehr als hundert irrige Sätze behauptet, die, wenn man die bloßen Logomachien und die erzwungenen gehässigen Folgerungen abrechnet, insgesammt auf Katholicismus, Calvinismus, So-

k) Scripta partis Reformatae in colloqu. Thorun. parti R. Catholicae exhibita etc. Berol. 1646. 4. Extract eines Schreibens aus Thoren 1645. Dagegen: Hülsemanns Widerl. der Calvin. Relation vom Colloqu. z. Thorn ꝛc. Leipz. 1646. Und wiederum: Entdeck. der Unwahrh. und Verläumd., welche D. Hülsemann vorschützen wollen ꝛc. S. *Hofmann* hist. lit. colloqu. charitativi Thorun. in Preuß. Zehnten, Th. III. S. 560.

l) Steht in Mylius Corpus constit. Brandenb. S. 489. Vergl. Herings Nachr. von dem ersten Anf. der Ref. K. in Brandenb. und Preußen, Anh. vergl. dessen Neue Beyträge ꝛc. Th. II. S. 55. und *Kocher* biblioth. theol. symbol. p. 513.

cinianismus, Arminianismus, oder, mit einem Worte, auf Religionsmengerey, hinausgiengen. Zu den vornehmsten rechnete man, daß er den Inhalt des Apostolischen Symbolums für die zulängliche Summe wesentlich Christlicher Glaubenslehren erklärte, folglich auch die Anzahl sowol, als das Gewicht, sogenannter Grundartikel schmälerte, die meisten Unterscheidungslehren der Christlichen Religionsparteyen zu den theologischen Schulfragen rechnete, und viele vermeynte erhebliche Irrthümer für unerheblich hielt a); daß er ferner die Uebereinkunft des Christlichen Alterthums der ersten fünf Jahrhunderte in Lehren und Gottesdiensten als einen zweyten Erkenntnißgrund der Wahrheit anempfahl, also die Ueberlieferung den heiligen Büchern an die Seite setzte b), wie in der Praxis, nur nicht im Bekenntniß, die Protestantischen Theologen fast alle thaten; daß er daher die heftige Verdammung gewisser Redensarten und Gebräuche der Katholischen Religion mißbilligte, die Zahl der Sacramente nicht genau bestimmt c), das Abendmal auch wol als Darstellung eines Opfers d) angesehen wissen, das Gebet für die Todten e) und die

a) Epitome theol. moral.; Digress. de arte nova; Ep. dedicat. ad August. Ducem, vor Cassander de commun. sub utraque; Epicris. ad colloqu. Thorun.; Consult. de controversiis Luth. et Reform.; Considerat. doctrinae Pontif. iuxta concil. Trid.; Consid. doctrinae Reform. iuxta colloqu. Thorun.; De tolerantia Reformator. etc. und in vielen Vertheidigungsschriften.

b) Prooem. ad Vincentii Lerin. commonitorium a. 1654. Diss. de auctorit. antiquitatis eccles. u. a. O.

c) Respons. contra Moguntinos P. I. §. 103. Consid. doctr. Pontif. ad Sess. VII. concil. Trid. §. 1.

d) Exercit. de sacrificio Christi semel in cruce oblato et initerabili. Th. 47 sqq. Widerleg. Buschers, S. 221.

e) Exerc. de sacrif. th. 74. Widerl. Buschers, S. 247.

Anrufung der Heiligen f) nicht durchaus Aberglauben und Götzendienst heißen, und den Römischen Papst nicht für den Antichrist halten wollte, ihm sogar, wie einst Melanchthon, unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen, eine gewisse oberbischöfliche Aufsicht und Gewalt einräumte g); daß er dabey den gemeinen Lutherischen Begriff von der Offenbarung Gottes, von göttlicher Eingebung, vom Kanon, und von der Hinlänglichkeit der heiligen Schrift, verließ, und weniger ängstlich darüber dachte; daß er kein Geheimniß von der Dreyeinigkeit und keine Erscheinungen des Sohnes Gottes im alten Testamente finden, und jenes Dogma für keinen nothwendigen Bestandtheil der wahren Religion vor Christus ansehen, auch den Opfern keine Vorbedeutung, keine höhere Absicht, als gesetzliche Reinigkeit zu wirken, zuerkennen konnte, und überhaupt von dem Geiste der Mosaischen Religion unvortheilhaft zu urtheilen schien; daß er vom Zustande der ersten Menschen, vom Sündenfalle, von der Erbsünde, von den Kräften des Menschen zur Tugend, vom Werthe der guten Werke, von der Nothwendigkeit der Kindertaufe, Pelagianische Gedanken äußerte; daß er vom Namen und der Würde des Sohns Gottes die Erklärung der Adoptianer, selbst gegen seinen Freund Hornejus, vertheidigte; daß er es einen fanatischen Irrthum nannte, wenn Gottes und Christi Vereinigung mit dem Menschen von der Annäherung einer Substanz zur andern verstanden würde, u. s. w.

Wie neu und kühn einige dieser Sätze, wie scheinbar und folgereich andere, wie fruchtbar alle waren, um viele Nebenfragen und viele genauere philosophische, exegetische, historische Untersuchungen zu veranlassen, erhellet aus ih-

f) Ad concil. Trid. sess. 25.

g) Prooem. ad Vincent. Lerin.; *Rantzovii* ep. ad Calixt.

nen selbst, aus dem fast allgemeinen Grauen, oder Zürnen, oder Seufzen, das sie unter den Lutherischen Theologen bewirkten, und aus dem Ernste derer, die dafür und dawider stritten. Ein Glück war es, daß daraus nicht unter dem Volke Unruhen entstanden, und daß der Streit bloß in den Kreisen der Gelehrten, und vornehmlich auf den hohen Schulen, blieb. Wirklich stiftete er auch vielfachen Nutzen, veranlaßte neue Uebungen im Nachdenken, fleißiges Studium verschiedener Theile der Gelehrsamkeit, und Verbesserungen in der Lehrmethode.

5. Zwey theologische Aufgaben, Lütkemanns und Reinboths.

Uebrigens betraf er auch ungleich wichtigere Dinge, als zwey theologische Aufgaben, die zu gleicher Zeit einige Bewegung machten. Die erste warf Joachim Lütkemann a) in Rostock auf: ob Christus im Tode und Grabe auch noch wahrhaftiger Mensch gewesen sey; und er verneinete sie, weil doch Körper und Seele in der Vereinigung das Wesen der menschlichen Natur überhaupt, folglich auch der menschlichen Natur Christi, ausmachen, Christi Körper also, von dem Augenblicke der Entseelung bis zum Augenblicke der Wiederbelebung, nicht für den ganzen Menschen gelten könne. Ihn leitete zu dieser Verhandlung theils der Zeitgeschmack, der sich an spitzigen Fragen vergnügte und in ihrer Auflösung eine Ehre suchte, theils die fromme Besorgniß, durch die bejahende Antwort möchte die Gewißheit des Todes Jesu, und folglich auch seiner Auferstehung, entkräftet werden. Andere befürchteten aber von der Verneinung eben so große Gefahr für die

a) Rosenmeyers Nachr. von D. Joach. Lütkemann, mit Zusätzen von Mörlens, angeh. der Ausg. von Lütkem. Vorschmack der göttl. Güte. Breslau. 1742.

Festigkeit der Gemeinschaft beyder Naturen des Erlösers b). Schon vormal war von dieser schweren Kleinigkeit gehandelt worden; die angesehensten älteren Scholastiker hatte Lütkemann für sich, auch unter den neuern, Balthasar Meißner c), einem vormaligen Wittenbergischen Theologen († J. 1626); denn der jüngere Meißner, Johann d) auch zu Wittenberg († J. 1681), war nebst den meisten gleichzeitigen Theologen, welche dieser Frage einige Aufmerksamkeit gönnten, wider Lütkemanns Meynung e). Allein dieser hatte nur erst das Problem ausgeworfen, und eine weitere Erörterung der Sache veranlassen wollen, als er, ohne weiter gehört zu werden, auf Befehl seines Landesherrn, des Herzogs von Mecklenburg, Adolf Friedrichs, als Professor und Pastor, bis er sich besonnen und besser erklärt haben würde, abgesetzt, und, weil er sich nicht zu einem schimpflichen Widerrufe verstehn wollte, sogar aus Rostock verwiesen ward. Dieser Befehl war vornehmlich von Johann Cothmann f), seinem Mitbürger und Amtsgenossen († J. 1652) ausgewirkt worden. Indeß hatte er bereits den Ruf als Hofprediger und Generalsuperintendent, nach Wolfenbüttel erhalten, wo er sich weitläufiger vertheidigte g). Der Mann verdient,

b) *Pfaff* lib. de impersonalitate et perpetuitate humanae Chr. naturae, p. 53. *Weismann* schediasm. theol. p. 515. Walchs Religionsstreitigk. der Luth. Kirche, B. IV. S. 638.

c) Th. III. S. 364. Von ihm hieher: Quaestiones vexatae, qu. 2. p. 35.

d) *Witten* l. c. Dec. XVI. p. 2093.

e) Assert. theol. de quaestione: num Chr. in triduo mortis verus homo permanserit. 1674. *Calovii* syst. theol. T. III. p. 1074.

f) *Witten* l. c. Dec. VI. p. 717.

g) Diss. physico-theolog. de vero homine, in qua praecipue ventilatur quaestio: An Chr. tempore mortis etc. Wolfenb. 1650. 4.

nicht dieses Streits wegen, den er hätte vermeiden, den man aber nicht so lieblos hätte aufnehmen sollen, sondern weil er zu den wenigen gehörte, die nach Arnd und vor Spener für die Beförderung der Privatandacht nützlich bemüht waren h), ein ruhmvolles Andenken († J. 1655)

Die andere, zwar nicht so ganz müssige, aber doch auch unbedeutende, Schulfrage, veranlaßte Johann Reinboth i), der zuletzt Superintendent in Schleswig war († J. 16 3), zunächst durch seine Probeschrift k) bey der Promotion zu Rostock. Sie betraf das Ausgehn des heiligen Geistes vom Sohne Gottes oder eigentlich bloß das Gewicht dieses Dogma und einer bestimmten Erklärung darüber, die er nicht für nöthig, auch in der Schrift und in den alten Glaubensbekenntnissen nicht vorgeschrieben hielt l). Da glaubten nun andere, bald eine Billigung des Irrthums der Griechischen Kirche, bald Synkretismus, bald gar Annäherung zum Socinianismus und Atheismus zu entdecken. Sein erster Gegner war Andreas Kühn m), zuletzt Prediger in Danzig († J. 1702); der vornehmste aber Johann Konrad Dannhauer n), in Strasburg († J. 1666), ein Mann von Verdiensten, der

h) Vorschmack göttl. Güte seit 1653. häufig ed. auch ins Schwed. übers. Auch viele Gesänge; vergl. Weiß Liederdichter, Th. II. S. 142.

i) *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 691.

k) Diss. de catechesi veterum, praesid. Io. Cothmann. 1645.

l) *Moller* l. c. u. isag. ad hist. Cimbr. P. II. p. 190.

m) Walch a. a. O. S. 658. Vergl. Reinboths Vorr. zu Lonners wahrer Einigk. in der Evangel. Kirche; *Kühn* diss. apologet. de ecclesiae per literam catecheticam concordia; Viteb. 1659. und dagegen; *Io. Meier* vindiciae orthodoxiae Reinbothianae, Slesvig. 1661.

n) *Witten* Dec. XII. p. 1238.

aber diesen Streit mit unanständiger Heftigkeit führte o), obwol auch Reinboth daran nichts fehlen ließ p), und ihm nur darin den Vorzug abgewann, daß er der erste war, der schwieg. Die dicken Streitschriften, die der letztere außerdem wider den Jesuiten Kedde q), der sich in Missionsgeschäften eine Zeit lang zu Gottorp aufhielt, richtete, sind wol nur noch in den Holsteinschen Kirchen zu finden, für die sie angeschafft werden mußten.

6. Hitzigste Kämpfer wider Calixtus.

Seine beyden Widersacher gehörten zugleich zu den hitzigsten Kämpfern, welche wider Calixtus und dessen Schule auftraten a), die auch wirklich in dem Vaterlande dieses Mannes, Holstein, sehr ausgebreitet war. Auch gab ein zu den Unitariern in Polen (J. 1643) übergegangener gelehrter Geistlicher dieses Landes, Isaak Fökler b), der schon zu Durlach vom Amte gesetzt war, den Vorstellungen vom unlautern Lehrzustande jener Gegenden und von den Gefahren des Synkretismus großen Schein von Wahrheit. Ausser mehrern bewiesen sich Johann Georg Dorsche c), der zu Rostock, hernach (J. 1657)

o) Katechismusmilch, Th. VI u. VII. Vorber. Wohlverdientes Schulrecht; vornehml. Stilus vindex aeternae sp. s. a patre filioque processionis. 1663.

p) Schutzrede; Wiederholte Schutzrede u. a. Streitschr.

q) Oben Abschn. IV. §. 5. Ausführl. Beweis, gegen Keddens Sonnenstadt ꝛc. 3 Bde. 4.

a) *Dannhaueri* mysterium syncretismi detecti: Sigalion in Croesiadem, etc. Kühne Eröfnung des Calixtin. übertünchten Grabes ꝛc.

b) *Molleri* Cimbria lit. T. II. p. 197. *Bock* hist. Antitrinit. T. I. P. I. p. 355.

c) *Witten* memor. Theol. p. 1346. *Fecht* praefat. ante Dorschei comm. in IV. evangg. *Fabricii* hist. biblioth. suae P. IV. p. 40.

zu Strasburg († J. 1659), und Johann Mankisch d), der zu Danzig lehrte († J. 1669), in diesem Kampfe überaus streitbar; ganz besonders aber die Kursächsischen Theologen, sowol in Gemeinschaft, als einzeln e). Und unter diesen hatte der (J. 1650) von Danzig nach Wittenberg gerufene Calov, wenn es auf Eifer und Zanksucht, vornehmlich aber auf Lästerkunst ankam, den ersten Platz f), behauptete ihn auch gegen sein Ende (J. 1688) fast immer noch besser. Ihm zur Seite standen Johann Scharf g), der unwissendste von allen († J. 1660), und Aegidius Strauch h), der aber (J. 1669) nach Danzig gieng, und wegen einer hier aus wildem Zorne gegen die Reformirten zum Vortheile der Schweden angestifteten Volksbewegung einst, da er nach Greifswalde reisete, auf Befehl des Kurfürsten von Brandenburg verhaftet, nach Küstrin gebracht (J. 1675), und erst nach zwey Jahren auf vielfache Fürsprache wieder entlassen wurde († J. 1682). Hülsemann i) führte (seit J. 1646) von

Hieher von ihm: Collegii theol. Argent. iudicium super disp. in acad. Regiom.; apologia pro hoc iudicio; collatio ad concil. Francf. sub Carolo M.; Collatio ad concil. Sirmiense; Latro Theologus etc.

d) *Witten* l. c. p. 1660. Von ihm Streitschriften wider Dreier.

e) Consilia Vitemberg. P. I. *Dedekenni* consilior. theolog. ed. Ienens. append.

f) Syncretismus Calixtinus; Harmonia Calixtino - haeretica; Systema locor. theologic. T. I. und eine große Menge lat. und deutscher Bücher.

g) *Witten* l. c. p. 1360.

h) *Witten* l. c. p. 2102. Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 860. Köhlers Münzbelust. Th. III. S. 129. Herings neue Beytr. Th. II. S. 180. Briefe von ihm aus dem Gefängniß, s. Liter. Anzeiger 1801. Nr. 131. ff.

i) Theses theologicae; Iudicium de Calixtino studio concordiae; Calixtinischer Gewissenswurm, u. a.

Leipzig aus fast ganz allein das Wort († J. 1661); und, damit am Dresdenschen Hofe Hoens Platz, so gut als möglich, wieder besetzt würde, war Jakob Weller k), vormals Professor in Wittenberg, hernach (J. 1640) Superintendent in Braunschweig (J. 1646), dahin gefordert worden († J. 1664). Diese alle zogen aber noch ein langes Gefolge von rüstigen Kampfgenossen hinter sich.

Sie führten den Streit nicht bloß mit Waffen der Schule, sondern auch mit Anstiftungen der Höfe. Da aber die Braunschweigischen Fürsten, auf die Kursächsische Gewissensrüge (J. 1649), welche ihnen vorwarf, daß sie Unkraut in Blumentöpfen erzögen, erklärten, daß sie ihren Theologen selbst die Rechtfertigung überlassen wollten, so fruchtete dieser Wellerische Kunstgriff, die beyden Fürstenhäuser wider einander zu reizen, gar nichts l). Eben so wenig kam das Leipziger Gespräch, wo es über die Synkretisten hergehen sollte (J. 1652), zu Stande, weil auch nicht einmal die Fürstlich-Sächsischen Theologen daran Theil nehmen wollten m). Vielmehr ward auf dem Reichstage zu Regenspurg (J. 1654) von den übrigen Evangelischen Ständen, wiewol mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, der seine Gießenschen, mit Wittenberg verbündeten Theologen wollte fortzanken lassen, der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I. gebeten, die geistlichen Zänker in seinem Lande zur Ruhe zu weisen; er antwortete aber, daß man dem heiligen Geiste das Maul

k) Vergl. Th. III. Abschn. III. §. 30. Lieber von ihm: Wegweiser der Gottb. Jesu; ꝛc.

l) Calixtus Verantwort. auf das Schr. des Kurf. v. S. an die Herzoge ꝛc. Dess. Widerleg. der unchristl. und unbill. Verlämd. Wellers ꝛc. Wellers erste Probe Calixtin. unchristl. Verantwort. ꝛc. Dess. andre Probe ꝛc.

m) Bedenken der Jen. Theol. in Calovs Hist. synocret. p. 1005.

nicht stopfen könne n). Hiedurch noch dreister gemacht, entwarfen sie eine eigene Erklärung ihres Glaubens und Abscheues wider Calixts und seines Anhangs Irrthümer o), und arbeiteten daran, daß dieselbe überall in der Lutherischen Kirche als ein neues Glaubensbekenntniß zum öffentlichen Gebrauch eingeführt würde. Calov war davon der Haupturheber. Aber sein Vorhaben schlug ihm fehl, selbst in Kursachsen; und am Ende mußte er noch den Verdruß erleben, daß auf Befehl des Hofes dasjenige Buch p), in welchem er seine Galle im vollesten Maaß ausgeschüttet hatte (J. 1682), nicht einmal ins Publicum gebracht werden durfte.

7. Aergerlichste Auftritte des Streits.

Da, wo Calixtus Freunde und Feinde hatte, wie in Königsberg, kam es zu den schimpflichsten Auftritten und ärgerlichsten Rechtshändeln, unter den Professoren und Predigern, zuweilen auch zu Volksunruhen a).

n) Calov ebend. S. 593. f. 603. 1073.

o) Consensus repetitus fidei verae Lutheranae in illis capp., quae contra puram et invariatam Aug. Conf. aliosq. libb. symbol. in Form. conc. comprehensos D. Geo. Calixtus eiusdemque complices scriptis impugnarunt, Viteb. 1665. und mit Calovs Namen, 1709; deutsch; Wiederholter Consens ꝛc. Wittenb. 1666. lat. und deutsch. in Consil. theol. Witeb. P. I. p. 928. Vergl. Walchs Religionsstreit. Th. I. S. 304.

p) Christl. wohlgegründetes Bedenken üb. den lieben Kirchenfrieden ꝛc. gedr. im J. 1682. 4. Hernach unter dem Titel: Hist. syncretistica, d. i. christl. wohlgegründ. ꝛc., wieder aufgelegt 1685. 4. Vergl. Unschuld. Nachr. 1716. S. 211. Walchs Religionsstreit. Th. I. S. 361. Herings neue Beytr. Th. I. S. 115.

a) Hartknochs Preuß. Kirchenh. S. 602. ff. Herings neue Beytr. z. Gesch. der Ref. K. in Brandenb. Th. I. S. 253.

Christian Dreier b) war Calixts Schüler († J. 1688); so auch Johann Latermann c), der in der Folge nach Halberstadt, aber auch da, nicht so seiner Lehre, als seiner Sitten wegen, in große Ungelegenheiten, zuletzt gänzlich um sein Amt, kam († J. 1662). Ueber die erste Anstellung dieser beyden Fremdlinge und über einige unbedeutende Schriften derselben d) konnte sich der wütende Schreyer, Cölestin Mislenta e) nicht zufrieden geben († J. 1653). Johann Behm aber, und Michael Behm f), Vater und Sohn, wollten nicht mit schreyen; der Vater, vormal der hitzigste Widersacher der Calvinisten, schied noch zu rechter Zeit (J. 1648) aus; dem Sohne aber († J. 1650) sollte auch nicht einmal ein ehrliches Begräbniß gestattet werden. Doch diese Preußischen Helden und ihre übrigen Heldenthaten verdienen in keiner Geschichte Erwähnung. Erheblicher ist die Bemerkung, daß, so lange noch die Kurfürsten von Brandenburg, als Herzoge von Preußen, gegen die Krone Polen höchstens in dem Verhältnisse der Reichsstände waren, es ihnen schwer fiel, der Reformirten Partey auch nur Duldung in diesem Lande zu verschaffen. Größere Freyheit erhielt sie aber schon durch die Dankbarkeit, mit welcher der König Johann Casimir die Dienste erkannte, die der Kurfürst, Friedrich Wilhelm, ihm bei seiner Erwählung erwiesen hatte (J. 1646).

b) *Fabricii* hist. biblioth. suae T. IV. p. 332. Fortges. Samml. von A. u. N. theol. Sachen, 1736. S. 644.

c) *Fabricius* l. c. p. 312. Consil. Witeb. P. I. p. 911.

d) *Latermann* de aeterna Dei praedestinatione; de invocat. Sanctorum; *Dreyer* or. de syncretismo etc.

e) Hartknoch a. a. O. S. 631. *Witten* memor. Theol. p. 1057.

f) Von dem ersten oben Th. III. Abschn. III. §. 14. Hartknoch a. a. O. S. 625. Hering a. a. O. Th. I. S. 259. *Witten* l. c. p. 761.

Als dieser darauf zur unumschränkten Herrschaft über Preußen gelangte (J. 1658), widersetzten sich die Stände der den Reformirten eingeräumten Religionsgleichheit, und der Kurfürst konnte ihnen bey der Erbhuldigung (J. 1663) nur die Erbauung dreyer Kirchen im Lande ausbedingen. Dergleichen Staatsverhältnisse bestimmten meistentheils die Gesinnung der Lutherischen Theologen in Preußen, bey diesen Streitigkeiten.

Ueberhaupt aber gieng nach Calixts Tode (J. 1656) dieser Streit immer mehr in ein persönliches und unehrbares Gezänke über, in welchem beyde Theile, vornehmlich die Wittenberger, fast kein Schimpfwort für ihrer zu unwürdig und für zu pöbelhaft hielten. Friedrich Ulrich Calixtus g) hatte weder die Wissenschaft, noch das Ansehn seines Vaters, wol aber die stärkste Eifersucht, desselben Ehre und Ruhm zu retten und zu erhöhen. Auch von der Gegenpartey starben die gelehrtesten und geachtetsten Männer nach einander weg. Die Schmähschriften h), welche Strauch auf diesen Calixtus, und die Erwiederungen, welche dieser wider jenen ausgehen ließ (J. 1668), auch der Klagegesang i), welchen Calov auf den Tod seines Gießenschen Bundesgenossen, Petr. Haberkorns k),

g) *Io. Fabricii* memor. V. C. in *Pipping* memor. Theol. p. 871. *Chrysandri* diptycha Professor. Helmst. p. 160.

h) Walchs Religionsstr. Th. I. S. 342.

i) Lessus in obitum toti ecclesiae evangel. lugubrem — decantatus inter lugubria eccl. fata a fratre columbae instar. solitariae gemente etc. Dagegen: Rhadamantus poeticus de scabioso, claudo et monstroso lessu etc. und *F. V. Calixti* ep. ad Anonym. etc. a. 1676.

k) Vergl. Abschn. IV. §. 5. Von ihm wider Calixt. vorzüglich: Syntagma dissertt. quib. tremendum SS. trin. mysterium ex V. T. demonstr. etc. 1650.

anstimmte, waren voll grober Ausfälle auf Helmstädt (J. 1676). Das ungesittete Possenspiel, das zu Ehren Johann Deutschmanns l) zu Wittenberg († J. 1706) und wenigstens nicht ohne sein Wolgefallen, aufgeführt ward, da man den alten Calixt als ein höllisches Ungeheuer mit Hörnern und Krallen vorstellte m), und solche Dinge mehr, mußten einem Streit, der dem Anscheine nach, über wichtige Gegenstände geführt wurde, alle Würde und gute Wirkung nehmen.

8. Besorgnisse großer Gefahren für die Lutherische Kirche.

In der That läßt sich dieser wilde Eifer im Streite wider alle ireniſchen Bemühungen kaum aus den ängstlichsten Besorgnissen großer Gefahren für die Lutherische Kirche so hinlänglich, als aus den schlechten Sitten der Leute, erklären, obgleich viele einzelne Vorfälle und Erscheinungen, die in den Zeiten zusammentrafen, einen Vorwand zum Verdachte geheimer verderblicher Anschläge und Verständnisse hergeben mußten. Nämlich Calixtus schien vornehmlich in Provinzen, wo man die Concordienformel nicht annahm, wie in Holstein, in einem Theile von Hessen, in Nürnberg, die meisten Freunde zu haben. Die Braunschweigischen Höfe beschützten ihn. Die gesamte Universität Helmstädt machte seine Sache zu der ihrigen, und unter ihren Lehrern übernahmen auch einige, welche von Amts wegen keinen Beruf dazu hatten, seine Vertheidigung. So Christoph Schrader a), der Hu-

l) Walch a. a. O. Th. IV. S. 683. und S. 839.

m) Triumphus concordiae repetiti consensus dramaticus etc. 1676. Dagegen: *Calixti* iusta animadversio in triumphum etc. Vergl. Walch a. a. O. Th. I. S. 355.

a) *Rolli* memor. philosophor. p. 397. Von ihm: memor. Horneii, Calixti; acad. Iuliae Schutzrede 1668.

manist und Geschichtsforscher († J. 1680) noch vielmehr aber der mit vielen Fürsten und Staatsmännern von allen Religionen in Verbindung stehende Hermann Conring b), der berühmteste Deutsche Gelehrte dieser Zeit († J. 1681). Er nahm sich seines Freundes nicht bloß an, wenn es auf historische und juristische Fragen ankam c); er theilte auch mit ihm den Streit wider die Mainzischen Jesuiten und die Wittenbergischen Zeloten d), und, da er mehrern Fürsten vom Hause aus als Rath diente, so half er gelegentlich die bösen Gerüchte zerstören, welche wider die Helmstädtischen Lehrer ausgestreuet wurden. Auch die Herzogin Anna Sophia, Tochter des Kurfürsten Johann Siegmunds von Brandenburg, Herzogs Friedrich Ulrichs († J. 1634) Witwe († J. 1649), die Stifterin des Lyceums zu Schöningen (J. 1638), das an dem berühmten Rector, Johann Joachim Mader e), auch einen Zögling der Calixtischen Schule hatte († J. 1680), galt viel bey dem großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm, und verschaffte ver-

b) *Melch. Schmid* memor. Conr. vor *Conringii* opp. voll. VI. ed. a Goebel. *Coerber* vit. Conr. vor *Conringii* epistolar. syntagm. *Brucker* hist. philos. crit. T. IV. p. 324. Dess. Ehrentempel, S. 159. Niceron's Nachr. Th. XV. S. 214.

c) De orig. iur. Germ. et excurs. contra Nihus. Opp. T. VI. Vom Anlaß dieser Schrift s. *Moller* Cimbr. lit. T. III. p. 142. Viele Anekdoten und Briefe von seinem Antheil an diesen Streitigk. durch Schriften wider Ebermann, Valerianus, Haunold, die Walenburge, in seinen Epp. und in *Burckhardi* hist. biblioth. Augusti Wolfenb.

d) Animadverss. in Muhlmannum de purgatorio; defensio ecclesiae Protestantium; Pietas acad. Iuliae advers. calumnias tum alior. tum Aeg. Strauchii adserta. — Geo. Wicelii via regia; Geo. Cassandri et Geo. Wicelii de sacris nostri temp. controvers. etc. ed. H. Conring.

e) *Ballenstedt* vit. Maderi. Helmst. 1760. *Cunonis* Scheningensia. Von ihm viele Ausg. alter christl. Schriftsteller und Historiker des Mittelalters.

schiedenen Gelehrten aus eben dieser Schule in den Brandenburgischen Staaten Aufnahme und ansehnliche Stellen f).

Eben der Fürst aber, welcher auf dem Osnabrückischen Frieden so bemüht, und zuletzt auch so glücklich gewesen war, den Reformirten die ungekränkte Religionsfreyheit im ganzen Deutschen Reiche auszuwirken, dachte eben so ernstlich darauf, die Aufnahme derselben in seinen Staaten zu fördern, ihren Verlästerungen zu steuren, und den Lutherischen Geistlichen eine gemäßigtere Denkart einzuflößen; ein mühsames, weitläufiges Werk. Er erneuerte mit Hinsicht auf seine Glaubensgenossen das vormals in dem Städtchen Joachimsthal gewesene, im dreyßigjährigen Kriege verwüstete, Gymnasium, versetzte es aber nach Berlin g), stiftete (J. 1654) die hohe Schule zu Duisburg, machte die zu Frankfurt an der Oder blühender h), und verbot (J. 1662) die Besuchung der Wittenbergischen allen denen, welche sich der Theologie und Philosophie widmen wollten i). Denn die dortigen Gottesgelehrten hörten nicht auf, zu beweisen, daß die Reformirte Kirche in groben Irrthümern stecke, und daß sie den Augsburgischen Confessionsverwandten nicht beygezählt werden dürfe; der Westfälische Friede könne darüber nicht entscheiden; die Sache sey nicht politischer, sondern theologischer Untersuchung.

f) Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 605.

g) Herings Beytr. zur Gesch. der Reform. Kirche. Th. II. S. 127.

h) *Io. Hildebr. Withof* acta secular. acad. Duisburg etc. 1755. Herings neue Beytr. Th. I. S. 327. und 346.

i) Mylius Constitutt. March. T. I. P. II. S. 79. Hering vom ersten Anfange der Ref. K. in Brandenb. und Pr. Anh. S. 87. Dess. neue Beytr. Th. II. S. 160.

9. Friedensgespräch zu Cassel.

Das Friedensgespräch, welches der Landgraf Wilhelm VI. von Hessen-Cassel, auf den Rath der Theologen zu Rinteln, um für die Zukunft den wechselseitigen Verunglimpfungen Lutherischer und Reformirter Geistlichen, zunächst in seinem eigenen Lande, zu wehren, zu Cassel a) anstellen ließ (J. 1661), oder vielmehr das unbillige und wilde Urtheil, welches die Wittenberger über diese unschuldige Unterhandlung fälleten, gab Anlaß zu diesem Verbote. Unter dem Vorsitze drey Hessischer Staatsräthe unterredeten sich zwey Marburgische Theologen, Sebastian Curtius b) und Johann Heinius c) acht Tage hindurch mit zwey Rintelischen, Petrus Musäus d) und Johann Henichen e), über den rechten Verstand und das Gewicht der Unterscheidungslehren beyder Protestantischen Kirchen. Es ließ sich vermuthen, aus der Absicht des Gesprächs, und von den Männern, die hier zusammentraten, daß der Ausgang glücklicher seyn würde, als man sonst von dergleichen Gesprächen gewohnt war. Die Marburgischen waren eben keine strenge

a) Brevis narr. Colloquii, auctoritate Sereniss. — Wilhelmi, Hass. — Cassellis ann. 1661. habiti, una cum concluso Theologor. einzeln oft gedruckt sowohl lat. als deutsch, und in vielen Streitschriften darüber befindlich. Auch in *Sam. Diest* de lite ac pace religiosa Evangelicor. p. 184. in Dollens Lebensbeschreib. der Prof. der Theol. zu Rinteln, Th. II. S. 293. Deutsch in Calovs hist. syncretist. S. 655.

b) Strieders Hess. Gelehrtengesch. B. II. S. 474.

c) Strieder a. a. O. B. V. S. 576.

d) *Witten* memor. Theol. p. 1840. *Moller* Cimbr. liter. T. II. p. 565. *Chrysandri* diptycha Profl. theol. Helmstad. p. 187. Dolle a. B. Th. II. S. 275. Strieder a. a. O. B. IX. S. 321. Thieß Nachr. von den Lehrern der Theol. in Kiel, Th. I. S. 1.

e) *Witten* l. c. p. 1716. Dolle a. a. O. S. 218. *Bayle* Dictionn. h. v

Verfechter der Dordrechtischen Synode, der erste († J. 1684) noch weniger, als der andre († J. 1686), und die Rintelischen waren Schüler von Calixtus, hatten auch beyde bereits einen Ruf ins Braunschweigische, Musäus nach Helmstädt (J. 1656), Henichen, der Verfasser eines vormals sehr geschätzten Lehrbuchs der Theologie f) und einer Kirchengeschichte g), nach Wolfenbüttel, erhalten († J. 1671). Ihr Amtsgehülfe, Heinrich Martin Eccard h), nachher (J. 1665) Superintendent zu Alfeld im Hildesheimischen († J. 1669), hatte gleichfalls seine Bildung zu Helmstädt erlangt, und vertheidigte die zu Cassel genommenen Abreden i).

Diese nun giengen dahin, daß zwar in den Lehren vom Abendmale, von der Gnadenwahl, von der Person des Erlösers, von der Nothwendigkeit der Kindertaufe und vom Exorcismus, beyder Theile Meynung verschieden, daß aber diese Verschiedenheit nicht von großem Belange sey, den Grund des Glaubens und der Seligkeit nicht angehe, und von jeder Partey, ohne Nachtheil des Friedens, behalten, erklärt, und, wenn nur mit Vermeidung aller Schmähsucht, vertheidigt werden könne; daß man aber auch zur Beförderung dieses Friedensgeschäfts den Zutritt

f) Institt. theolog. ita concinnatae, ut potissimum in studio homilet. etc. Rintel. 1655. 8. vergl. Unsch. Nachr. 1731. S. 721. Heinrichs Gesch. der verschied. Lehrarten und Systeme, S. 338.

g) Hist. eccles. et civil. Rintel. 1669. 3 Bde. 4. *Sagittar.* introd. in hist. eccl. T. I. p. 340.

h) Dolle a. a. O. S. 263. Strieder a. a. O. B. III. S. 282.

i) Weniges und wohlmeinendl. Bedenken über das theol. Gespräch zu Cassel, Rinteln 1662. Ad invariatae Aug. Conf. addictas academias et ministeria epist. apologet. facultatis theol. in acad. Rintel. cod. Vertheidigung seines Bedenkens wider Jac. Tenzel. 1663.

der benachbarten, besonders Brandenburgischen und Braunschweigischen, Kirchen zu bewirken suchen müsse. Man suchte also nicht etwa die äussere Zusammenfügung beyder Parteyen vorzubereiten, sondern allein die scharfen Ecken des Verhältnisses, in welchem Theile bisher einander betrachteten, etwas abzuründen, und ein gefälligeres Vernehmen zwischen ihnen aufzurichten, ohne doch einer von beyden ihre Eigenthümlichkeiten zu nehmen oder das Recht des eigenen Urtheils zu schmälern; selbst ohne die Ungleichheit der Meynungen durch zweydeutige Redensarten zu vertuschen.

10. Wirkungen dieses Gespräches.

Von diesem Gespräche verbreitete sich bald das Gerücht weit umher, und es wurden ganz verschiedene Wirkungen davon sichtbar. Nicht wenige angesehene Reformirte Lehrer, vornehmlich der vortreffliche Moses Amyrault, zu Saumur a), Sam. Desmarets, zu Gröningen, dieser sonst so heftige Particularist b), Johann Hoornbeck c), zu Utrecht, hernach (J. 1653) zu Leiden († J. 1666), und Samuel Diest d), zu Duisburg, hernach zu Harderwyk, und zuletzt zu Deventer († J. 1694), nebst mehrern bezeigten sich überaus zufrieden

a) S. Th. III. Abschn. IX. §. 27. Hieher von ihm: Irenicum c. ep. ad Theol. Marburg. et Rintel. 1663.

b) S. Th. III. Abschn. III. §. 27. Hieher von ihm: Relatio colloq. Cassell. cum praef. S. M. et observatt. Genev. 1663.

c) *Bayle* dictionn. h. v. *Casp. Burmanni* Traiectum erud. p. 147. *Paquot* memoires T. II, p. 432. Hieher: De consociatione ecclesiar. evangelicar. et colloqu. Cassell. Amst. 1663. auch in seinen Miscellan. sacr. L. I. befindlich. Viele andre nützl. histor. und krit. Schriften.

d) Vitae Professor. Duisburg. in Miscell. Duisb. T. I. p. 546. Von ihm hieher: De lite ac pace religiosa Evangel. Duisburg. 1663.

mit dem Ertrage jener Unterhandlung. Aber unter den Lutherischen gab sie den Streitigkeiten mit Calvinisten und Synkretisten neues Leben. Obgleich nicht einmal von Religionsvereinigung, sondern bloß von wechselseitiger Verträgsamkeit, die Rede gewesen war, so erschalleten doch von vielen Orten her, bald peinliche Seufzer über gräuliche Lehrverderbnisse, bald heftige Klagen wider friedliebende Theologen, bald bittere Warnungen vor versteckterm heimlichem Gifte, bald auch Aufwiegelungen wider Fürsten und Obrigkeiten, die zur Beylegung der Zwietracht oder zur Mäßigung des Secteneifers Ernst gebrauchten. Ausser den Kursächsischen Theologen e) und den übrigen, die bisher schon wider Calixtus und seine Lehrart geeifert hatten f), thaten sich in diesem Streite viele andere hervor, die den Beruf entweder in sich selbst, oder in ihrer Lage fühlten, die Abstiche der Lutherischen und Reformirten Lehre mehr herauszuheben, als zu verwischen. Das Geständniß, welches die Reformirten ablegten, daß die Lutherische Kirche eine wahrhaft Christliche Kirche und von dem Vorwurfe grober, das Wesen des Christenthums berührender, Irrthümer gänzlich frey sey, nahmen sie mit hoher Miene, als eine gebührende Schuldigkeit, an, bedauerten aber, daß sie dasselbe nicht erwiedern könnten, und eben daher die dargebotene Hand zur Freundschaft ausschlagen müßten. Sie waren aber fast schlimmer auf die Rintelischen, als auf die Marburgischen zu sprechen, und beschul-

e) Collegii theol. Witeb. ep. communicatoria cum epicrisi sua etc. 1663. deutsch in Calovs hist. syncretist. S. 648. nebst andern Wittenb. Gegenschriften.

f) *Haberkorn* contra Syncretism. admonitio, ex suffragio Theologor. Hasso - Darmstatt. Giess. 1665. und mehr solche Sachen. *Andr. Kuhnii* disq. de puncto atque momento discrepantiae inter Lutheran. et Calvinian. ad relat. colloquii Cassell. Budiss. 1664. etc.

digten jene, sie hätten sich unter dem prächtigen Vorwande der Duldung, eben sowol, als diese, betrügerischer Künste bedient, um die unterscheidenden Lehrmeynungen der Calvinisten zu übertünchen. Die meisten schrieben auf Befehl ihrer Landesobrigkeit; vielleicht aber hatten sie selbst es eingeleitet, daß sie Befehl erhielten, um von dieser Seite die Sache wichtiger zu machen, als sie an sich war. Der Grad der Wärme, von welcher sie belebt schienen, war ungleicher bey mehrern, als ihre Wissenschaft. Einige vergaßen so sehr alle Mäßigung, daß sie von Verführung, Gefahr und Verschwörung zum Verrath an der Wahrheit, zum Abfall und zur Abgötterey sprachen, wo doch nur ein von vier Männern gethaner Vorschlag zum freundschaftlichen Vernehmen zwischen zwey nahverwandten Familien zu beurtheilen war. Die vornehmsten waren: Isaak Faust g), zu Strasburg († J. 1702), Johann Christoph Seld h), zu Coburg († J. 1676), Tobias Wagner i), Canzler zu Tübingen († J. 1680), Christian Chemnitz k), zu Jena († J. 1666), Jakob Tentzel l), zuletzt Superintendent zu Arnstadt († J.

g) *Pipping* mem. Theologor. p. 972. Von ihm: Irenæ Siren. s. exerc. ad colloq. Cassel. Argent. 1663. 4. *Ej.* defensio exercitationis etc. ib. 1666.

h) *Witten* memor. Theol. p. 1931. Von ihm: Wohlgemeinte Entdeck. des synkretist. Abgotts und Greuels, od. der höchstschädl. Rel. Vermischung im J. 1661. in die heil. Stätte der Evangel. Kirche ꝛc. Arend. 1664. Auch: Scrutinium fundamentalium fidei articulor. etc. Coburg. 1671.

i) *Witten* l. c. p. 2041. Von ihm: Inquis. theol. in acta henotica etc. Tubing. 1666.

k) *Witten* l. c. p. 2152. Von ihm: Vertheidigter Grund des Glaubens u. der Seligk. ꝛc. 1664.

l) *W. E. Tentzel* mem. patris. I. T. in *Pipping* l. c. p. 63. Hieher: Kurzer Bericht von dem Kirchenfrieden wid. D. Eccardum; gründl. Vertheid. des kurzen Berichts ꝛc.

1685), der Vater des berühmtern, und um verschiedene Fächer der theologischen Gelehrsamkeit verdienten Wilhelm Ernst Tentzels m), Historiographen zu Gotha und Dresden († J. 1707), nebst andern n).

Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ergriff von Zeit zu Zeit schärfere Maßregeln, um den Verketzerungen zu wehren, welche jetzt aufs neue über die Reformirten, vornehmlich von Wittenberg aus, ergiengen, wo man ihnen sogar, in einem Bedenken über das Casselische Gespräch, den Namen der Evangelischen feyerlich absprach. Das Religionsgespräch, das er in der Stille zu Berlin zwischen Lutherischen und Reformirten Geistlichen halten ließ (J. 1662), erfüllte auch seine Wünsche nicht o). In seinem Lande selbst hielten viele den sogenannten Nominal-Elenchus, oder die Freyheit, die Unterscheidungslehren der Calviniſten von den Canzeln herab, namentlich zu widerlegen und zu schmähen, für Gewissenspflicht und unveräußerliche Gebühr ihres Amts; und da die meisten derselben ihre Bildung zu Wittenberg erlangt hatten, oder doch von hier aus durch Druckschriften und Briefe in ihrem Eifern bestärkt wurden, so glaubte der Kurfürst berechtigt zu seyn, eben jene Verordnung zu geben, durch welche er die künftigen Lehrlinge dieser hohen Schule von allen Aemtern in seinen Staaten ausschloß. Der Kurfürst von Sachsen fand hierin eine un-

m) Adolph. Clarmond (Jo. Chph. Rüdiger) vit. Tentzel. Köhlers Münzbelust. Th. XV. S. 97. Niceron's Nachr. Th. VIII. S. 231. Seine besten Schriften: De discipl. arcan.; exercitt. selectae; Monatl. Unterred. ꝛc.

n) Verzeichniß mehrerer solcher Schriften in *Mollerii* Cimbr. lit. T. II. p. 568.

o) Hering's neue Beyträge, Th. II. S. 116.

billige Einschränkung Deutscher Freyheit, und besorgte, daß Katholische Reichsstände sich dieses Beyspiels bedienen würden, ihren Unterthanen die Benutzung der Schulen Protestantischer Stände, dem Westfälischen Frieden zuwider, zu untersagen. Friedrich Wilhelm rechtfertigte sich, und führte unter andern an, er habe vernommen, daß in den Kursächsischen Landen denen allen, welche zu Helmstädt studirt hätten, alle Beförderung abgeschnitten wäre, wenn sie nicht die sogenannten Calixtischen Grundsätze zuvor verleugnet und gleichsam abgeschworen hätten.

In einer andern Verordnung (J. 1664) untersagte der Kurfürst den Lehrern beyder Protestantischer Kirchen die wechselseitige Aufbürdung gehäßiger, aus ihren öffentlichen Bekenntnissen erzwungener, Folgesätze, den Gebrauch schimpflicher Namen, die Verlästerung der von ihm so oft befohlnen Eintracht und Duldsamkeit, und den Exorcismus, wenn die Unterlassung desselben von den Eltern des zur Taufe gebrachten Kindes verlangt würde p). Viele Lutherische Prediger, vornehmlich die zu Berlin, hielten dies alles für unerträglich, und ermunterten sich zur Widersetzlichkeit durch einige Gutachten, die sie von Wittenberg, Jena, Hamburg kommen ließen; denn die von Helmstädt und Nürnberg fielen nicht nach ihrem Wunsche aus. Sie klagten noch lauter, da der Kurfürst befahl, daß alle, die schon im geistlichen Amte wären, und die ein solches anträten, sich auf jene Verordnung durch besondre Unterschriften verpflichten sollten. Einige, die sich dessen weigerten, wurden verabschiedet, fanden aber in Ländern, wo man sie als verfolgte Zeugen der Wahrheit betrachtete,

p) Churf. Edicta, wie sich die Reformirten u. Lutherischen christl. u. friedl. verhalten sollen ꝛc. 1665. Mylius corpus constit. March. Th. I. Abth. I. S. 381. Herings Anhang zur hist. Nachr. vom ersten Anf. der Ref. K. in Brandenb. und Pr. S. 80. Dess. neue Beytr. Th. II. S. 182.

gütige Aufnahme, daß also ihre Bestrafung zwar für einige warnend, ihr günstiges Geschick aber für andere ein neuer Sporn zur Unerschrockenheit war. Elias Siegmund Reinhard q) erhielt sofort in Leipzig ansehnliche geistliche Aemter bey der Stadt und hohen Schule († J. 1669). Einem andern, Paul Gerhard r), kam gleich auf seinem Abzuge von Berlin eine Einladung nach Merseburg entgegen, und hernach ward er erster Prediger zu Lübben. Er machte sich durch viele geistliche Lieder beliebt, und eins der besten s) fertigte er eben auf jener trostlosen Wanderung († J. 1676). Ein dritter, Samuel Lorenz, bekam auch seine Versorgung von Merseburg. Er hatte den Propst, Andreas Müller t), der von seinem Geburtsorte in Pommern sich Greifenhagen zubenamte, vom Beichtstuhl und Abendmal abgewiesen, weil dieser die Unterschrift geleistet hatte. Müller dankte sich hernach (J. 1685) selbst ab, um freyer die Morgenländische, vornehmlich Chinesische Sprachkunde treiben zu können, in welcher er ungemein bewandert zu seyn sich rühmte († J. 1694). Noch früher (J. 1659), als jene drey und einige andere, war Samuel Pomarius u) fortgeschafft

q) *Witten* memor. Theol. p. 1669. Hering a. a. O. S. 224.

r) Wimmers Leben P. Gerhards. Altenb. 1723. Wezels berühmt. Liederdichter, Th. III. S. 311. Hering a. a. O. S. 231. Seine Gesänge sind am richtigsten von Feustking, herausg. Zerbst, 1700.

s) Befiehl du deine Wege ꝛc. s. Richters biograph. Lexikon geistl. Liederdichter, S. 92. Nach andern war es: Ist Gott für mich, so trete ꝛc. darin die Worte vorkommen: Kein Zorn des großen Fürsten soll mir ein Hindrung seyn ꝛc. s. Küsters altes und neues Berlin. S. 342.

t) Küster a. a. O. S. 343. Baumgarten Hall. Biblioth. B. 1. S. 97. Oelrichs fortges. Beytr. zur Gesch. der Gelahrth. in Pommern S. 67.

u) v. Melle Leben und Character D. Sam. Pom. in 3 Theilen. Hering a. a. O. S. 92. schrieb: Dissertt. VIII. de moderatione theol. gegen die Rinteler vorhenml.

worden, weil er sich unter den Friedensstörern zu Berlin besonders ausgezeichnet hatte. Nach mancherley Schicksalen ward er Professor in Wittenberg, und zuletzt Superintendent in Lübeck († J. 1683). Die Strenge des Kurfürsten von Brandenburg war gerecht, weil er nicht zugeben konnte, daß wegen seiner Religion ein Mißtrauen gegen ihn unter dem Volke angeregt, und seine Verfügung dawider als Gewissenszwang vorgestellt wurde. Doch bewies er bey mehrern Gelegenheiten weise Schonung.

Auch in dem Brandenburgischen Pommern gab es einige Unruhen, weil der Stettinische Superintendent, Christian Groß v), wegen seines friedfertigen Bezeigens gegen die Reformirten, von vielen andern Geistlichen in Kursachsen und Preußen hart verlästert ward († J. 1673). Aber um so größeres Lob hatte der Superintendent des Schwedischen Pommerns, Abraham Bates w), zu Greifswalde († J. 1674), daß er in seinem Bezirke das Unkraut der Irrlehre nicht aufkommen ließ. Zwar wollte die Landesregierung den Predigern das unnütze Schelten auf Ketzer und Irrthümer, die in diesem Lande nicht anzutreffen waren, verbieten, und aus dem Kirchengebete die Worte: steure den Türken, Papisten und Calvinisten ꝛc. fortstreichen; allein er setzte es in Stockholm durch, daß alles beym alten blieb. In den Streitfällen der Märkischen und Preußischen Kirchen, über welche die Greifswaldischen Gottesgelehrten zu Rathe gezogen wurden, traten sie allezeit auf die Seite der friedhäßigen Partey; selbst die Ehe einer rechtgläubigen Jungfrau mit einem Calvinisten erklärten sie für unzulässig. Mehrerer

v) *Witten* l. c. p. 1787. Decades epistolar. de syncretismo. Ziriks. 1664. 12.

w) *Witten* l. c. p. 1827. *Rangonis* Suecia orthodoxa p. 280.

solcher Eifersproben berühmten sich noch ihre spätern Nachfolger x).

Das Casselsche Gespräch war demnach ohne allen Nutzen. Vielleicht hatte man viele wichtige Zeitumstände nicht zuvor in Ueberlegung gezogen. Musäus bewies sich auch, selbst da er nach Helmstädt kam (J. 1663), und noch mehr, da er auf die vom Herzoge Christian Albrecht von Holstein-Gottorp neugestiftete hohe Schule zu Kiel y) gerufen ward (J. 1665), ganz unthätig, die Sache weiter zu treiben. Hier schrieb er, auf Verlangen des Fürsten, sogar wider den Synkretismus z), obgleich so, daß der feine und kluge Mann eben so wol, als der freymüthige und gewissenhafte, leicht zu erkennen war († J. 1674). Die gedachte neue Universität erhielt, neben ihm, an Christian Kortholt a) einen Lehrer, der eben so friedliebend, und um die Streittheologie unbekümmert war, aber um so fleißiger sich mit gründlicher und fruchtbarer Wissenschaft beschäftigte († J. 1694).

II. Vier Deutsche Fürsten von ernstem Verdiensteifer für das Religionswesen.

Wenn Friedrich Wilhelm der Große, vornehmlich mit edler Festigkeit und aus Regierungsweisheit,

x) Jac. Heinr. Balthasar von dem Eifer der Pommern gegen die Reformirten (wider Chr. Matth. Pfaff). Leipz. 1722.

y) Christiano-Albertinae inauguratio. 1666. fol. *Molleri* isag. ad hist. Chersones. Cimbr. P. II. p. 366.

z) Lib. de fugiendo syncretismo. Kilon. 1670. 4. Vergl. *Heideggeri* manuit. in viam concordiae Protestant. p. 58. *Io. Fabricii* defensio considerationis controversiar. p. 38.

a) *Bayle* Dictionn. h. a. *Pipping* l. c. p. 571. *Molleri* Cimbr. liter. T. II. p. 562. Niceron Th. XXIII. S. 147. Thiele a. a. O. S. 13. Schriften über Kirchengesch. und Kirchenalterthümer.

obgleich allerdings nicht ohne erleuchtete Frömmigkeit, die wilde Streitlust der Geistlichen beyder Protestantischen Kirchen in seinen Staaten zu dämpfen suchte, so wünschten zwey andere merkwürdige Deutsche Regenten, die Herzoge August von Braunschweig, und Ernst der Fromme von Gotha, die Beylegung oder doch Milderung der geistlichen Zwietrachten, wenigstens unter den Lutherischen, vornehmlich aus eigner, mit Kenntniß der Gegenstände, worüber gestritten ward, verknüpfter herzlicher Theilnehmung, und aus Besorgniß des Nachtheils, welchen die guten Sitten und Gelehrsamkeit von diesen Zwietrachten erfahren mußten. Beyden guten, und alles, was gut war, so selbstthätig und uneigennützig befördernden Fürsten wäre nichts mehr zu wünschen gewesen, als daß ihre Arme weiter gereicht hätten.!

August war nicht nur ein gelehrter und wirklich vielwissender Fürst, der für die Aufnahme der Schulen und gelehrten Anstalten thätig und milde sorgte, durch die Errichtung des Wolfenbüttelschen Bücherschatzes allein schon den größten Beförderern der Wissenschaften beygezählt zu werden verdiente a), auch nicht bloß ein Schriftsteller von Bedeutung in mehr als einem Fache b), sondern selbst in der eigentlich geistlichen Gelehrsamkeit eingeweiht, wie da-

a) *Io. Val. Andreae* Augustum principis virtutis speculum, Augustus Principis exemplum. Stutg. 1644. *Conring* de biblioth. August. ep. ad Boineburg. in I. A. S. (Schmid) de Bibliothecis, p. 157. *Burckhard* immortalia Augusti merita, in der hist. biblioth. Aug. P. I. L. I. u. P. II. p. 13 sqq. Mehr Schriftst. in *Praun* biblioth. Brunsuic. Sect. II. nr. 216.

b) Oratt. et edicta Augusti, Rectoris academiar. Rostoch. et Tubing. 1598. *Gustavi Seleni* das Schach- oder Königspiel, und Rhythmomachia. *Ei.* Cryptomenytices et Cryptographiae libb. IX. Vergl. *Burckhard* l. c. L. I. c. 3.

von theils verschiedene von ihm selbst verfaßte c), theils durch seine Aufmunterung und Unterstützung zu Stande gekommene Werke d) zeugen. Er war Willens, anstatt der sonntäglichen und festtäglichen Perikopen die von ihm entworfene Umschreibung derselben e) einzuführen, stand aber auf den Rath der hohen Schule zu Helmstädt davon ab. Auch sein Vorhaben, die ganze Bibel selbst zu übersetzen, das er schon in frühern Jahren gefaßt hatte, blieb unvollführt f). Aber in seinem höchsten Alter beschäftigte ihn noch das für jene Zeiten sehr große und gewagte Unternehmen, eine neue, der Ursprache genau anpassende, aber doch rein Deutsche Uebersetzung der Bibel zu veranstalten g). Vornehmlich nahm sich Conring der Sache an, und betrieb es, daß sein Tochtermann, Johann Saubert h), zu Helmstädt, der jüngere (denn dessen Vater, auch Johann Saubert, genannt i), war gleichfalls ein durch

c) Gesch. von des Herrn Jesu Leiden ꝛc. mit G. Calixts Vorr. Lüneb. 1640. 1641. Evangel. Kirchenharmonie, Wolfenb. 1644. und vollständiger 1646. u. s. w. Vergl. *Rollii* biblioth. Theologor. nobil. p. 39. *C. H. Goetze* Princeps commentator. biblior. p. 16. Unschuld. Nachr. 1726. S. 17 und 162. Journ. v. u. f. Deutsch. J. 1785. St. 10.

d) *Burckhard* l. c. P. I. p. 91. P. II. p. 22.

e) Evangel. Kirchenharmonie ꝛc. Helmstädtisches Gutachten s. Unschuld. Nachr. 1729. S. 540. Ein anderes, und viel schärferes, der Leipziger Theologen, ebend. S. 546.

f) Niederer Nachr. zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergesch. B. IV. S. 471.

g) *Burckhard* l. c. P. I. p. 139. P. II. p. 36. *Praun* biblioth. Brunsvic. p. 408. Köhlers Münzbelust. Th. XIV. S. 161.

h) *Pipping* memor. Theol. p. 215. *Zeltner* vit. theologor. Altorf. p. 395. *Chrysandri* diptycha Professor. Helmst. p. 204.

i) *Io. Val. Andreae* umbra Sauberti, in *Witten* memor. Theol. Dec. V. p. 629. *Zeltner* l. c. p. 165. Vorzügl. Schriften: Cassander evangelicus; Miracula Aug. Conf. u.

Schriften bekannter Gottesgelehrter zu Altorf, hernach zu Nürnberg († J. 1646), welchen eben dieser Fürst sehr schätzte, sich der Arbeit unterzog. Es wurden aber dabey zugleich die berühmtesten biblischen Sprachgelehrten dieser Zeit in Rath genommen k), weil diese Uebersetzung so zuverlässig seyn sollte, daß sie die Stelle der Urschrift vertreten, und, nach Conrings Aeußerung, der Stand der Volkslehrer künftig die Kenntniß der Grundsprachen entbehren könnte. Allein der Druck des Buchs ward, als er kaum bis zum achten Theil des Ganzen gediehen, durch den Tod des Herzogs (J. 1666) abgebrochen l). Die Saubertische Verdeutschung würde gerade nicht große Vorzüge vor der Lutherischen erlangt, aber doch das freyere Forschen der Bibel befördert, obgleich auch Streit genug erzeugt haben. Denn Calov und andere erhoben schon ein Angstgeschrey, ehe sie noch ein Blatt davon gesehen hatten m); schon der Ort, wo die neue Bibel erscheinen sollte, drohete ihnen große Seelengefahr. Die Voraussicht, daß sie mehr Unheil, als Nutzen, stiften werde, war auch die Ursache, warum sie nicht nur unvollendet gelassen, sondern auch unterdrückt wurde; doch bewirkte dies vermuthlich bey dem nachfolgenden Herzoge, Rudolph August, der Aufseher des Wolfenbüttelschen Bücherschatzes n), David Hanisius, der einer von den unruhigen Predigern gewesen, welche

k) *Io. Sauberti* inn. praef. ad palaestr. theol. philolog. Altorf. 1678.

l) Schließt mit 1 Sam. XVII. mitten im Fortlaufe der Anmerkungen. Vergl. *Boerner* ad Le Long biblioth. sacr. p. 230.

m) *Conringii* ep. gratul. natal. LXXXVIII. ad. D. August. qua pium de nova S. S. German. versione institutum a sinistris suspicionib. et susurris vindic. 1666. *Eiusd.* vindicatio suorum contra Wasmuthum. etc. s. *Conring* Opp. T. VI. p. 271.

n) *Burckhard* l. c. P. I. p. 249. P. II. p. 269. Küster altes und neues Berlin. S. 687.

man aus Berlin fortgeschickt hatte, Calovs vertrauter Freund, und Conrings Feind war († J. 1682). Uebrigens war Saubert, der (J. 1672) nach Altdorf zurückgieng, ausserdem unter Lutherischen Gottesgelehrten der erste, welcher es für gefahrlos, und selbst für nöthig, erachtete, die Kritik des neuen Testaments o) fleißiger zu bearbeiten († J. 1688). Wie sehr man aber noch in der Kritik des alten Testaments zurück war, beweisen allein schon einige Schriften, die der damals berühmte, aber von vielen einer windigen Großsprecherey beschuldigte Orientalist, Matthias Wasmuth p), zu Kiel, auf Anlaß jenes Versuchs einer neuen Bibelübersetzung, wider Conring richtete, und die zu einem gerichtlichen Schimpfhandel Anlaß gaben († J. 1688).

Auch Ernst der Fromme q) suchte die Werthschäzzung der heiligen Bücher zu fördern. Sein Werk war auf gewisse Weise die Weimarische Bibelausgabe, die er durch eine Gesellschaft gelehrter Männer veranstalten ließ r). Aber seine Entwürfe giengen viel weiter auf Beförderung der Gottseligkeit, Verbesserung des Erziehungswesens und

o) Variae lect. in Matth. Helmst. 1672. Vergl. Simons krit. Gesch. des N. T. B. I. S. 630.

p) *Pipping* l. c. p. 255. Thieß Nachr. v. d. Lehrer der Theol. in Kiel, Th. I. S. 50. Von ihm hieher: Hebraismus restitut. — contra Capellum, Waltonum, Is. Vossium: Smegma Hebraeum; Heautontimorumenos Hebraeomastix c. Conring. etc. *Molleri* Cimbr. lit. T. III. p. 622.

q) *El. Mart. Eyring* vita Ernesti pii. *Ern. Sal. Cypriani* consecratio Ernesti pii. *Teissier* vie d'Ernest. etc. deutsch Quedl. 1783. Mosers patriot. Archiv, Th. I. S. 1. Hannöv. Magazin, 1776. S. 961. u. Zugabe 1777. S. 3. u. 251.

r) Weitläuf. Nachr. von derselben, Act. hist. eccl. B. V. S. 963. B. VI S. 27. 165.

des Standes der Religionslehrer, Erhöhung des sittlichen Wolstandes aller Volksclassen, Bereicherung der Wissenschaften waren seine Lieblingsgedanken s); und das alles war er bedacht auch in einem weitern Umfange, als den sein Land hatte, in Aufnahme zu bringen. Selbst den seltsamen Einfall, der Errichtung eines beständigen theologischen Senats zur Beylegung der Religionsstreitigkeiten unter den Evangelischen, welchen vormals Nikol. Hunnius t) gethan hatte, fand er für gut, erbot sich zu der freygebigsten Unterstützung der Sache, und ließ (J. 1670) Wilhelm Verpoorten u), von Coburg († J. 1686) an verschiedene Höfe reisen, um Anträge deswegen zu thun v). Sein Liebling, gewissermaßen sein Zögling, der vortreffliche Staatsmann und eben so gelehrte Theologe, Veit Ludwig von Seckendorf w), war nun schon (seit J. 1664) nicht mehr in seinen Diensten, und würde wahrscheinlich in eine so unausführbare Unternehmung nicht eingegangen seyn, welche denn auch im bloßen Vorschlage blieb. Eben so ernstlich war der Gedanke des Herzogs, zum Vortheile

s) Fürstl. Sächs. Ernestinische Verordnungen, das Kirchen- u. Schulwesen betreff. ꝛc. Zusammen, Goth. 1720. 4.

t) Th. III. Abschn. III. §. 18. Hieher von ihm: Consultatio oder Wohlmein. Bedenken, ob und wie die Ev. Luth. K. die jetzt schwebende Rel. Streitigkeiten entw. friedl. beylegen, od. durch christl. bequeme Mittel fortsetzen und endigen möge; an Gustavum Adolphum, K. in Schw. u. Ioh. Georgium, Kurf. in Sachsen. Lüb. 1632. 1667.

u) *Molleri* Cimbr. liter. T. I. p. 696. *Fischer* vit. Verpoorten. 1751.

v) *Eyring* l. c. p. 112. Seckendorfs Urtheil davon im Christenstaat, S. 617. Vergl. Pontoppidans Dän. Kirchenhist. B. IV. S. 10. u. 549. Dän. Biblioth. St. II. S. 244. Schlözers Briefwechsel Th. VI. S. 300.

w) *Pipping* l. c. append. p. 1062. *Schreber* hist. vit. ac meritor. V. L. a Seckend. Lips. 1733. 4. Niceron's Nachr. Th. XVII. S. 299. Schröckhs Lebensbeschr. der Gel. Th. II. S. 269. Sein vorzügl. Werk: Comm. historicus et apolog. de Lutheranismo etc.

des Christenthums eine nähere Gemeinschaft der Russischen mit der Lutherischen Kirche zu stiften x); und selbst nach Aegypten und Aethiopien schickte er (J. 1663) den gelehrten Erfurter, Johann Michael Wansleben y), der aber nur bis Alexandrien kam, auf der Rückreise zur Katholischen Kirche und zu Rom in den Orden der Dominicaner trat († J. 1679). Indessen war doch selbst der geringe Ertrag dieser Unternehmung für die Kenntniß des Morgenlandes nicht zu verachten, und nur in der Hoffnung, diese Kenntniß zu vermehren, hatte Hiob Ludolf z) die Sache betrieben. Denn dieser ämsige Forscher Morgenländischer Sprachen und Geschichten st nd damals in Gothaischen Staatsdiensten, und war auf einer Sendung nach Rom, wo er die von der Königin Christina nachgelassenen Handschriften untersuchte, auf viele wichtige Entdeckungen in diesem Fache geleitet worden († J. 1704). Die Reise, welche Peter Heyling a) aus Lübeck (J. 1634) nach Aethiopien anstellte († nach J. 1680), hatte gleichfalls Beziehung auf eine religiöse Absicht, obwol sie nichts fruchtete. Aber von großem Segen blieben die Anstalten, welche dieser edle Fürst für das Schulwesen in seinem Lande traf, noch lange nach seinem Tode (J. 1675).

In gewisser Hinsicht verdient, neben diesen beyden Fürsten von Lutherischer Confession, einer von Reformir-

x) Einige Actenstücke darüber in der Bibliothek zu Gotha. Vergl. auch Büschings Magaz. für Hist. u. Geogr. B. XI. S. 523.

y) *Echard* et *Quietif.* Scriptor. ord. Praedic. T. II. p. 695. *Cypriani* catal. Mss. biblioth. Goth. p. 64.

z) *Iunckeri* comm. de vit. scriptis, meritis Ioh. Ludolfi. Niceron's Nachr. Th. III. S. 142.

a) *Molleri* Cimbr. liter. T. I. p. 253. J. H. Michaelis Leben dess. Ehrmann im Anh. zu Lobo's Reisen, Th. I.

ter, dem großen Brandenburgischen Kurfürsten an die Seite gesetzt zu werden, der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz b). Von seinem dritten Jahre an trug er alle Leiden, welche die Böhmische Königskrone seinem Vater zugebracht hatte, mit demselben gemeinschaftlich, und nach dessen Tode (J. 1632) allein, bis er nach dem Westfälischen Frieden zu dem Besitze seiner Länder und Würden gelangte (J. 1649). Mit großem Ernst und vieler Klugheit suchte er nun den durch Krieg zerstörten Wolstand wieder herzustellen, und in dieser Absicht die Grundsätze der Duldung gegen Eingeborne und Ankömmlinge von verschiedenen Glaubensbekenntnissen geltend zu machen. So hoffte er besonders das von ihm wiedererbauete Manheim (J. 1652) zu einer blühenden Handelsstadt zu machen, indem er den neuen Einwohnern eine völlige Gewissensfreyheit verstattete, unter andern auch einer Gemeinde von Mennoniten c). Die von ihm in der Festung Friedensburg errichtete Eintrachtskirche (J. 1677), sollte ein Vorspiel des Vereins seiner Reformirten, Lutherischen und Katholischen Unterthanen seyn; es fehlte ihr auch nichts, als die Eintracht selbst d). Entwürfe, diese Religionsparteyen, oder doch die beyden Protestantischen, zu vereinigen, beschäftigten den gelehrten Herrn sein ganzes Leben hindurch († J. 1680), daß er darüber fast in den Ruf eines ungläubigen Freydenkers kam. Aber selbst sein geächtetster Gottesgelehrter, der Schweizer, Johann Ludwig Fabricius e), zu Heidelberg, lei-

b) (D. L. Wundts) Versuch einer Gesch. des Lebens und der Regier. Karl Ludw. ꝛc. Genf (Heidelb.) 1786. Mosers patriot. Archiv, B. XI. S. 207.

c) *Ottii* hist. Anabapt. p. 326. Struve Pfälz. Kirchenhist. S. 612.

d) Köhlers hist. Münzbelust. Th. IV. S. 1. u. S. 429. List Gesch. der Luther. Gemeine zu Mannheim S. 15. Von der für diese Kirche entworfenen Agende s. Königs biblioth. agendorum. S. 245.

e) Heidegger de vit. Fabricii, mit *Fabricii* Opp. omn. Tigur. 1698. *Fabricii* hist. biblioth. suae, T. IV. p. 522.

stete ihm zu diesen Entwürfen die besten Dienste; noch größere aber der Pfälzischen Reformirten Kirche, als er dieselbe nun bald wie verwüstet erblicken mußte († J. 1696). Denn schon des Kurfürsten unglückliche Doppelehe, noch mehr aber die folgende Regierung seines Sohnes, enthielt den Saamen des größten Elends f). Der gemüthskranke und gleichfalls im Ehestande unglückliche Karl, der letzte Regent seines Hauses, wurde Anfangs von seinem Erzieher, Paul Hachenberg g), sehr wol, und nur zu kurze Zeit († J. 1681), hernach aber von seinem Hofprediger, Joh. Ludw. Langhans h), bis an sein Ende (J. 1685.) sehr übel geleitet. Wenigstens empfieng der Letztere den Lohn des treulosesten Staatsdieners und Verführers seines Herrn, im lebenswierigen Gefängniß († J. 1691).

12. Versuch, das Gewicht, der Synkretistischen Streitigkeiten zu würdigen. Glassius, Musäus.

Auch das geschah auf Verlangen des einen dieser Fürsten, des Herzogs von Gotha, daß ein Versuch gemacht ward, das Gewicht der Synkretistischen Streitigkeiten genauer, als bis dahin die Heftigkeit der Kursächsischen Theologen erlaubt hatte, zu würdigen. Salomon Glassius a), der würdige Nachfolger Joh. Gerhards in Jena (J. 1638) und darauf (J. 1640) Generalsuperintendent in Gotha, mußte ein Bedenken über die

f) Reigers ausgelöschte Simmerische Stamms-Linie, Ausg. von Johannis. Frankf. a. M. 1735. Köhler a. a. O. Th. XII. S. 81.

g) Sein Leben vor seinen Origg. German. *Jung* hist. Benthem. praef. Wundt Magaz. f. d. Pfälz. Gesch. B. III. S. 209.

h) Struve a. a. O. S. 712. Moser a. a. O. B. XI. S. 409.

a) *Mich. Walther* threnologia de Glassio, in *Witten* memor. p. 1199.

streitigen Puncte aufsetzen b), welches zwar erst nach seinem Tode (J. 1656) ans Licht kam, aber immer noch früh genug, um vielen Leuten die Augen zu öffnen, und sie zu einer ruhigern und richtigern Beurtheilung der Sache zu führen.

Noch ausführlicher ward diese Sache verhandelt, als die Jenaischen Lehrer durch die Zudringlichkeiten der Wittenbergischen gereizt wurden, das Stillschweigen zu brechen, welches sie bisher, aus Klugheit und aus folgsamer Achtung gegen die Fürstlich-Sächsischen Höfe, beobachtet hatten. Der alte Calov konnte die Vereitelung seines stolzen Vorhabens, der Lutherischen Kirche ein neues Bekenntnißbuch aufzulasten, nie vergessen; ausserdem war der berühmteste Lehrer zu Jena, Johann Musäus c), ein Bruder von Peter Musäus, und schon darum im Verdachte der Lauigkeit. So oft und stark er nun auch, in Streitschriften wider Katholiken, Reformirte und Socinianer, seine Festigkeit im Lehrbegriffe bezeugt hatte d), so ward ihm doch sein parteyloses Stillschweigen als geheime Zustimmung zum Synkretismus ausgelegt. Ein junger Magister aus Calovs Schule, Johann Reinhard e), nachher Superintendent zu Hildburghausen

b) Eines christl. hochgel. und um die Gemeinde Gottes wohlverdienten Lehrers der ungeänd. A. C. bescheidenes, unvorgreifl. und gründl. Bedenken über die unter etl. vornehmen Churfächs. und Heimst. Theologen entstand. Streitigkeiten ꝛc. 1662. 4. und Jena 1731. 8. Walchs Religionsstreit. der Luth. Kirche, B. I. S. 371. und B. IV. S. 899.

c) *Witten* memor. p. 2069. *Zeumeri* vitae Professor. Ienens. p. 169.

d) Unbewegl. Grund der A. C. wider Jodoc. Kedde; De ecclesia, contra Erbermannum; De fundamentis concordiae meditatae Iac. Masenii etc. De usu principior. rationis et philos. in controvers. theol. Collegium controversiar. etc. Viele polem. Disput.

e) Unschuld. Nachrichten v. 1718. S. 1198.

(† J. 1691), mußte ihn von dieser Seite angreifen f). Aber schon die zahlreiche Menge irriger Lehren, die man den Jenaischen Theologen jetzt, wie vormals den Helmstädtischen, aufbürdete, schwächte den Eindruck, welchen sonst wol solche Anklagen machten; der Verdacht lag nahe, daß viele nichtswürdige Dinge darunter vorkommen würden. Musäus gieng indessen in seiner Verantwortung alles, Punct für Punct, mit geduldiger Genauigkeit durch, und bewies auf das bündigste, daß jene Beschuldigungen zum Theil unverdient, zum Theil so unbedeutend wären, daß sie freymüthig zugegeben werden könnten g). Auf einige Erwiederungen der Anklage h) achtete er nicht, und ließ nur noch auf Befehl der Höfe eine überaus scharfe Prüfung der Schrift folgen (J. 1680), welche Calov zur neuen Scheidewand in der Lutherischen Kirche hatte aufrichten wollen i). Zugleich machte er seine ältern Vorlesungen bekannt, die ihm vornehmlich den Vorwurf zugezogen hatten, daß er zu sanft von dem Gewichte dieser Streitigkeiten urtheilte k). Niemand hatte von dem Anlasse, durch den er in diesen Streit gerathen war, niemand auch von seinem Verhalten dabey, mehr Ehre, als er. Die unleidenschaftliche Art, wie er seine Widersacher behandelte,

f) Theologor. Ien. errores etc. nur ein Bogen; Inhalt, in Walchs a. B. B. I. S. 407.

g) Der Jen. Theologen ausführl. Erklär. über 93 vermeinte Religionsfragen ꝛc. 1677. Auszug, in Walchs ang. B. B. I. S. 463.

h) Dissensus Theologor. Ien. ab Electoralib. 1678. Dissens. Th. Ien. hodiernor. a suis maiorib. 1679. Beydes wahrscheinl. von Calov.

i) Bedenken über den Consens. repetit 1680. in *Calov.* hist. syncretist. p. 1001. Auszug, in Walchs a. B. S. 411.

k) Quaestiones de Syncretismo et de sacra scriptura, nunc cum vindiciis etc. 1680.

mußte siegen. Zur Beylegung des langen Schulstreits trug sein großes Ansehn vieles bey († J. 1681).

13. Erweiterungen des Lutherischen Dogmensystems. Schriftauslegung.

Man darf zweifeln, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn diese Streitigkeiten nicht so bald, und nicht auf die Art, durch eine Annäherung und Vereinigung beyder streitenden Parteyen, beygelegt wären. Denn von der Zeit an, da Spener hervortrat, schienen alle die guten Ideen, welche Calixtus angeregt hatte, um der Religion mehr Licht und Stärke zu geben, fast auf einmal wie ausgelöscht zu seyn. Hingegen bekam das Lutherische Dogmensystem theils viele neue Erweiterungen in einzelnen Lehrstücken, durch das Bemühen, die Begriffe genauer zu zergliedern, und widrigen Folgerungen vorzubeugen, theils auch mehr Bindung, und die alte, nur etwas gefälligere Gestalt der Scholastiker. Abgesondert von der Sittenlehre ward die Glaubenslehre nun noch vielmehr zu einer dialektischen Uebungskunst und Streitschule. Danhauer, Calov und Joh. Musäus lieferten weitläufige Werke darüber a). Nächst diesen machten sich Johann Adam Scherzer b), in Leipzig († J. 1683), Johann Andreas Quenstedt c), in Wittenberg († J. 1688), und David

a) *Danhaueri* hodosophia Christiana; *Calovii* systema locor. theolog. XII. Voll. 4. *Musaei* introd. in theologiam. Vergl. *Buddei* isag. theol. p. 350 seq. *Walch* biblioth. sel. theol. T. I. p. 58. Vornehmlich Semlers Einleit. in die Gesch. der Glaubenslehr. vor Baumgartens Dogm. B. III. S. 84. Heinrichs Gesch. der verschied. Lehrarten, Systeme ꝛc. S. 334.

b) *Witten* memor. Theologor. dec. XVI. p. 2127. Von sein. System. theol. s. Semler ebend. S. 93. Heinrichs S. 342.

c) *Pipping* memor. Theologor. p. 229. Von seiner Theol. didactico polem. s. Semler ebend. S. 103. Heinrichs S. 344.

Hollaz d), zu Jakobshagen in Pommern († J. 1713), am beliebtesten. Fast alle folgten der einfachen Ordnung, die vornehmlich Calixtus gewiesen hatte, den ganzen Vorrath von Materialien unter die drey Ueberschriften vom Zwecke, vom Subjecte, und von den Mitteln der Theologie, zu bringen e). Ein großer Schwall an Geist und Körper geringerer Bücher dieser Art folgte nach; aber ein ganz nacktes Gerippe der Wissenschaft von Johann Friedrich König f), in Rostock († J. 1664), gelangte zu der Ehre, in den meisten Hörsälen aufgestellt zu werden.

Insbesondre ist es nicht zu verkennen, daß das ganze Lehrstück von der heiligen Schrift in der Lutherischen Schultheologie auf Anlaß dieser Streitigkeiten mit ungleich genauern und schärfern Bestimmungen angethan wurde, als zuvor. Calixts Lieblingsmeynung von dem Werthe und Ansehn der zuverlässigen ungeschriebenen Ueberlieferung glaubte man um so sicherer zu vernichten, je fester man darauf drang, die heilige Schrift sey der alleinige Erkenntnißgrund aller Wahrheit, sey vollständig, zureichend, deutlich, von richterlicher Entscheidungsgewalt in Glaubenssachen, das geschlossene Wort Gottes, und in Sachen und Ausdruck von Gott eingegeben. Selbst Katholische Gottesgelehrte führten, vornehmlich was den letzten Punct betrifft, eine gemäßigtere und vernünftigere Sprache. So lehrte unter andern Heinrich Holden g), ein Engländer

d) Sein Examen theolog. wohl achtmal aufgelegt, zuletzt von Rom. Teller. Krafts theol. Biblioth. B. V. S. 685.

e) *Walch* miscell. sacr. p. 787. Heinrichs a. a. O. S. 348. Ständlins Ideen zur Kritik des Systems der christl. Relig. S. 334.

f) *Witten* memor. Theol. dec. X. p. 1430. Von seiner Theol. posit. acroam. s. Heinrichs S. 359.

g) *Du Pin* Biblioth. des Auteurs eccl. T. XVII p. 194.

in der Sorbonne zu Paris († J. 1664): der besondre Beystand Gottes, unter welchem die heiligen Männer geschrieben hätten, habe sich nur auf die eigentlichen Lehren der Religion und auf das erstreckt, was unmittelbar und nothwendig damit zusammenhienge h).

Ungleich fruchtbarer waren die Bemühungen, welche man, obgleich sparsamer, auf die Auslegung der Bibel richtete. Den meisten Lutherischen und Reformirten Theologen war dies Geschäft zwar weiter nichts, als eine Hülfe, für die schon angenommenen Lehrbestimmungen den Vorrath von Waffen und Zierrathen zu vermehren. Fast alle Exegese war polemisch, und, um die verführerische historische Manier der Auslegung zu verdrängen, verfolgte Calov in seinem Commentar über die ganze Bibel die Anmerkungen von Grotius durchweg mit Widersprüchen und Warnungen i). Indessen unterhielten die Arbeiten von Sebastian Schmid k), in Strasburg († J. 1696), von Martin Geier l), in Leipzig und Dresden († J. 1680), und vielen andern, wenigstens den Geschmack an dem genauern Erforschen der Grundsprache und des Wortverstandes. Glassius aber gab dazu die erste brauchbare Anleitung m); und Johann Vorst n), ein trefflicher Sprachgelehrter in Berlin († J. 1676), zeigte vornehmlich

h) Analys. fid. (Ed. II. Paris. 1655.) L. I. c. 5. sect. I.

i) Biblia V. et N. T. illustrata. IV. Voll. fol. 1672.

k) *Pipping* memor. p. 629. *Fabric.* hist. biblioth. P. III. p. 335. P. IV. p. 65.

l) *Witten* l. c. p. 2053. Gleichs Sächs. Hofpred. Th. II. S. 313.

m) Philologia sacra etc. häufig herausgegeben; am besten von Buddeus, Dathe.

n) *Molleri* Cimbr. liter. T. I. p. 706. Herings Beytr. zur Gesch. der Reform. K. im Brandenb. Th. II. S. 164.

die einzig sichere, bis dahin fast ganz verkannte Quelle der richtigen Auslegung des neuen Testaments o).

Uebrigens ist es nicht schwer zu bemerken, daß meistens diejenigen sich am nützlichsten, auch als Schriftsteller, machten, die an jenen Streitigkeiten keinen Theil nahmen, und den ungebärdigen Eiferern mit Unwillen zusahen. Diesen sind besonders noch die Altorfischen Theologen, Theodor Hackspan p) und Johann Konrad Dürr q) beyzuzählen; jener in Morgenländischer, vornehmlich Jüdischer, Literatur ausnehmend bewandert († J. 1659); dieser bemüht, die Moraltheologie noch weiter, als sein Helmstädtischer Lehrer zuerst gethan hatte, auszubauen († J. 1677). Auch ihr Amtsgenoß, Johann Fabricius r), der ältere, der hernach zu Nürnberg lebte († J. 1676), gehört zu den mehrern wackern Beförderern der sanftern Denkart, welche in dieser Gegend, wie vormals aus Melanchthons, so nun aus Calixts Schule, hervortraten.

14. Uebergänger zur Katholischen Kirche.

Wenn während dieser Streitigkeiten, auch nachdem sie bereits beygelegt zu seyn schienen, viele berühmte Personen, Fürsten oder Gelehrte, sich von der Lu-

o) Philol. sacra s. de Hebraism. N. T. oft herausg., am besten von Fischer.

p) *Witten* memor. p. 2292. *Zeltner* vit. theologor. Altorf. p. 305. Von ihm: Liber Nizachon R. Lipmanni primum ed. etc. Theol. Talmud. etc. Fides et leges Mohammed. etc.

q) *Witten* l. c. p. 1955. *Zeltner* l. c. p. 344. Von ihm: Compend. theol. moralis.

r) *Durrii* memor. Fabric. in *Witten* l. c. p. 1401. *Zeltner* l. c. p. 285. Herings neue Beytr. Th. II. S. 194.

therischen Kirchenpartey lossagten, und zur Katholischen feyerlich übertraten, so machte das gewöhnlich großes Aufsehen, und gab zu neuen Vorwürfen und Klagen über heimliches Papstthum, über unglückliche Einigungsversuche, oder sonst zur Anregung alter Streitfragen Gelegenheit, wie verschieden auch immer die Ursachen und Antriebe seyn mogten, aus welchen dergleichen Lossagungen und Uebergänge erfolgten. Calixtus selbst, und mehrere seiner Schüler und Freunde, insbesondre auch die obengenannten Rintelischen a), hatten bey solchen Gelegenheiten, und sonst, so stark, als es nur geschehen konnte, die wesentlichsten Unterscheidungsstücke der Katholischen Kirche mit großem Ernste bestritten. Dennoch mußten sie alle den Vorwurf oft hören, daß sie den Abtrünnigen den Weg gewiesen und gebahnt hätten. Dies behaupteten die Kursächsischen und andere Eiferer eben so treffend, als sie daraus, daß Calixtus Juden und Muhamedaner von der Beschuldigung des Götzendiensts freysprach, folgerten, er wolle die Welt zum Judenthum und Moslemismus verführen, die doch nun immer und ewig Abgötterey wären, weil sie einen einigen Gott, der nicht dreyeinig sey, folglich nicht den wahrhaftigen, sondern einen selbstgeschaffenen und falschen, Gott anbeteten.

So sollte nun auch an den schon erwähnten Fällen, mit der Königin Christina von Schweden und dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels, Calixtus alle Schuld haben b). Jene hatte übrigens den großen Grotius

a) Z. B. kurzer Tract., daß kein Christ von den Evangelischen Kirchen mit gutem Gewissen und ohne Sünde zur Papist. Kirche treten könne, wider D. Elias Schiller und Joh. von der Recke, Herrn zu Steinfurt, von den DD. und Prof. der Univers. Rinteln. Rint. 1652. 4. Heinr. Marr. Eccard Widerleg. der Einwürfe, so Petr. Wittfeld, Soc. Ies. in seiner Behaupt. der Reckischen Motiven dem Rintel. Tract. entgegengesetzt. 1653. 4.

b) *Calovii* hist. syncretist. p. 592.

sehr hochgeschätzt, dessen sich auch nach seinem Tode viele seiner gelehrten Freunde von Katholischer Religion, als eines fest überzeugten und erklärten Glaubensgenossen, zu rühmen pflegten c). Sie hatte ferner an einem vormaligen Hofprediger Gustav Adolfs im Deutschen Feldzuge, nachherigen Professor zu Upsala, Johann Matthiä d), einen Jugendlehrer gehabt, der sich, da er Bischof zu Strengnäs geworden war (J. 1643), durch viele irenische Schriften e) und durch eine sehr starke Aufforderung an den König Karl Gustav f), den Kirchenfrieden in Schweden und Polen zu Stande zu bringen (J. 1656), den Unwillen eines großen Theils der Schwedischen Geistlichkeit zuzog. Denn diese glaubte immer gewisser zu sehen, daß die Predigt der Verträglichkeit zum Synkretismus führe; sie erinnerte sich der vormaligen liturgistischen und liquoristischen Händel, und fürchtete neue Gefahren, vom Lutherthum ab, zum Papismus oder Calvinismus hinüber, geleitet zu werden. Auf einem Reichstage zu Stockholm (J. 1647) wurde daher schon die Concordienformel für eine authentische Auslegung der Augsburgischen Confession und für ein symbolisches Buch der Schwedischen Kirche erklärt; aber erst Karl XI.

c) *Boineburg* ep. in *Struv.* collectan. mstor. T. I. fasc. III. p. 39. *Burmann* ad Vales. orat. in Petav. hinter *Valesii* emendatt. p. 44.

d) *Scheffert* Suec. lit. p. 123, *Molleri* hypomnem. ad Scheffer. p. 387. *Arckenholz* mémoires de la R. Christine, T. I. p. 505. T. II. p. 63. Schröckhs allgem. Biogr. Th. II. S. 181. Th. III. S. 33. Seine Confessio fidei kurz vor seinem Tode, s. Lilienthal Preuß. Zehnden, B. III. S. 367.

e) Idea boni ordinis in ecclesia Christi. 1647. Ramus olivae septentrionalis Stregnas. 1661. X Voll. 12. Lilienthal a. a. O. S. 372.

f) Einzeln gedruckt und in *F. V. Calixti* via ad pacem inter Protestantes p. 78. in *Gesselii* Irenicis add. hist. sacr. T. II. p. 783. zum Theil auch in *Turretini* nubes testium pro moderat. etc. p. 72.

bestätigte (J. 1663) diese Erklärung durch ein Gesetz g). Matthiä wurde der Untreue gegen die reine Lehre immer verdächtiger; und um Ruhe zu haben (J. 1664), dankte er ab († J. 1670). Johann Elavi Terserus h), ein Schüler und Freund Calixts, gerieth aus gleichen Ursachen in verdrießliche Weitläufigkeiten. Er war zu Upsala Professor, hernach (J. 1650) Bischof zu Abo, wurde aber wegen einer Erklärung des Katechismus, und, weil er die Höllenfahrt Christi, der Concordienformel zuwider, bildlich, nicht buchstäblich, nehmen wollte, abgesetzt (J. 1664). Zwar bekam er nachher (J. 1671) das Bisthum Linköping; aber bis an sein Ende (J. 1678) währte der Streit. Der Erzbischof von Upsala, Johann Knutsohn Lenäus i), war in diesen Händeln die festeste Stütze des allein wahren und unverbesserlichen Lutherthums († J. 1669).

Ein Gelehrter vom vornehmsten Holsteinischen Adel, Christoph von Rantzow k), hatte zu Helmstädt (J. 1649), so viel Einsicht in der Theologie und Eifer für das Lutherthum gezeigt, daß er es übernahm, einen Mönch aus dem vor dieser Stadt gelegenen Benedictinerkloster zum

g) *Thure Weidman* de fatis formulae concordiae stricte sic dictae, praecipue in Suecia et Dania. Lund. 1784.

h) *Witten* memor. theol. p. 1970. *Scheffer* l. c. p. 511. *Arckenholz* l. c. T. I. p. 332. *Hornerii* ep. in *Knoes* analect. epp. Suec. (Upsal. 1787. 4.) p. 90. und von Terser selbst einige Briefe, ebend. p. 14. 120. 132. (Terserus war eigentlich nur ein akademischer Nickname seines Vaters, von Leipzig her: ter serius, der dreymal zu spät kam.) Von seinen Annotatt. in Genesin s. Baumgarten merkw. Bücher B. I. S. 402.

i) *Schefferi* memor. Lenaei in *Witten* memor. dec. XIII. p. 1650. Von seinen Schr. dieser: De verit. et excell. rel. Chr. ad Carol. Gustav. Upsal. 1628. Stetin. 1642. auch hinter: *Pesarovii* illuminatus in verit. relig. Chr. Hugo Grotius. Servest. 1721.

k) *Molleri* Cimbr. lit. T. I. p. 520.

Proselyten zu machen l). Aber eben derselbe ließ sich im folgenden Jahre zu Rom, theils durch die prachtvollen Aufzüge und andächtigen Büßungen am Jubelfeste, theils durch des gelehrten Lukas Holsteins Ueberredungen bewegen, der Katholischen Kirche zu huldigen. Auf einen freundschaftlichen Brief, welchen hierüber Calixtus an ihn erließ, erschien unter seinem Namen eine weitläufige, gelehrte und witzige Antwort m), gedruckt, ward überall begierig gelesen, an mehrern Orten, in mehrern Gestalten wiederaufgelegt, und veranlaßte hier Siegslieder, dort bittere Verhöhnungen und böse Nachreden n). Denn Calixtus hatte in einem zugleich mit abgedruckten Briefe offenherzig von Flecken des Protestantischen Lehrbegriffs gesprochen, und das Dogma von der Ubiquität einen crassen Irrthum genannt; und Rantzow, oder vielmehr Holstein, (denn der war unstreitig Verfasser) hatte ihm darauf eine stolze und reizende Abschilderung von dem wahren Zustande der Katholischen Kirche, und von ihrer Gleichförmigkeit mit dem Geiste des christlichen Alterthums, das doch Calixtus selbst so hoch ehre, zurückgegeben. Damit schloß nun zwar dieser Briefwechsel; nicht aber das Gerede davon. Der bekehrte Rantzow ward übrigens von dem Papste mit einem Belobungsschreiben, vom Kaiser mit der Grafenwürde belohnt, bekehrte und

l) *Calixti* append. respons ad Ern. Landgr. Hass. p. 80.

m) Chr. Rantzovii, Equ. Holsati, ep. ad G. Calixt. qua sui ad eccl. Cathol. accessus rationem reddit Rom. 1651 und 1672. typis congreg. de propag. fide. 8. Auch Francof. 1652. (auf Befehl eines kaiserl. Gesandten) Salisb. 1686. Noch unter dem Titel: Iucundus congressus Mogunt. 1652. und deutsch Cöln 1652.

n) *Calixti* app. responsi ad Ern. Landgr. in den Actis inter Ern. et Calixt. p. 67. Heinr. Meiers Pfeiler der Evangel. Wahrh. Th. I. Osterode 1662.

heirathete zugleich eine Aebtissin von Gandersheim, Dorothea Hedwig, aus dem Hause Holstein-Norburg. Einst (J. 1686) ließ er auf einmal achtzehn Hexen auf einem seiner Güter verbrennen, und wurde dafür nur in eine Geldstrafe von zweytausend Thalern gesetzt o); das letzte Schauspiel dieser entsetzlichen Art in jenen Gegenden, († J. 1692).

Ein Neffe von Lucas Holstein, der eben so berühmte Petrus Lambek p), Rector des Gymnasiums zu Hamburg, ward entweder durch das reizende Beyspiel des Oheims, oder durch seine Lüsternheit nach einem weitern literarischen Wirkungskreise und glänzenderm Schauplatze, den er schon auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, oder durch Verdruß über sein böses Weib, oder durch Zureden der Königin Christina, oder durch dies alles zusammen, bewogen, Aufenthalt und Amt, Religion und Weib, zu verlassen (J. 1662). Damit bahnte er sich den Weg zum Adelstande, und zum Amte eines kaiserlichen Raths, Historiographen und Bibliothekars in Wien, das er mit Ruhm und zum großen Gewinne für die alte Bücherkunde verwaltete († J. 1680). Auch sein ihm weit nachstehender Nachfolger in diesem Amte, Daniel von Nessel q), aus Uelzen, gieng (J. 1667) eben den Weg († J. 1700), und das unter Anführung seines eignen Vaters Martins Nessel, zuvor Rectors in Bremen r), der aus Mähren

o) *Westphalen* monum. ined. Tom. III. praef. p. 40.

p) *Moller* Cimbr. lit. T. I. p. 323. T. III. p. 391. *Bayle* Diction. art. P. Lambecius. Niceron's Nachr. Th. XIX. S. 1. Sein Leben besonders, Hamb. 1724. Am besten in *Lambecii* comm. de Augustiss. biblioth. Vindobon. ed. c. supplem. *Ad. Franc. Kollar.* p. 431.

q) *Kollar* l. c. p. 625. Denis Merkwürd. der Garell. Biblioth. S. 580.

r) *Kollar* l. c. p. 829. *Burckhard* hist. biblioth. Aug. p. 4. 53. 190.

gebürtig, ein geschätzter Dichter war, und nach Ungarn gieng, wo er zuvor schon gelebt hatte. Die Begierde, gelehrte Entdeckungen in Katholischen Ländern zu machen, enthielt für mehrere, unter andern für den Holländischen Philologen, Jakob Tollius s), Professor zu Duisburg, den Antrieb zur Religionsveränderung († J. 1696). Allein den gelehrten Ludolf Küster t) nöthigten (J. 1713) die Verlegenheiten seiner Glücksumstände wenigstens dringender, den Unterricht der Antwerpenschen Jesuiten anzunehmen, als, wie er vorgab, das beunruhigende Gefühl der Nothwendigkeit eines unbetrüglichen Glaubensrichters, welches bey der Herausgabe des neuen Testaments die Menge der verschiedenen Lehrarten in ihm aufregte. Er gelangte in Paris zu einer sorgenfreyen Lage († J. 1716).

Es erzeugte größere Aufmerksamkeit, wenn Männer von gleichwol weit geringerer Bedeutung aus vorgegebenen Gewissenstrieben eben denselben Schritt thaten. Andreas Fromm u) hatte sich viele Jahre, als Propst in Berlin, in die Kurfürstlichen Verordnungen sehr willig gefügt, als er auf einmal den Lutherischen Eiferer machte, und, da er darüber zur Rechenschaft gezogen werden sollte, nach Wittenberg gieng, sich den dortigen Stürmern in die Arme warf, als aber hiedurch sein Zustand nicht besser ward, nach Böhmen zog, in Prag katholisch ward (J. 1667), und zu Kemnitz, hernach zu Leutmeritz, ein Pfarramt erhielt. Er selbst deckte sich, wider den Vorwurf einer wan-

s) *Chaufepié* Diction. h. art. *Burmanni* Traiect. erudit. p. 368.

t) Hist. de l'Acad. des Inscript. T. III. p. 48. Niceron Th. II. S. 110.

u) Herings neue Beytr. z. Gesch. der Reformirten im Brandenb. Th. II. S. 274. Von ihm hieher: *Andreae* Frommen — Wiederkehrung zur Cathol. Kirchen, Prag 1668. 4. Hernach weiter ausgeführt.

delbaren und eiteln Denkart, mit der Versicherung, er habe schon längst die Unzulänglichkeit der kalten Duldung, welche die Protestantischen Parteyen einander widerfahren ließen, erkannt, aber auch eingesehn, daß alle bisher von ihnen versuchte wirkliche Vereinigungsanstalten fruchtlos wären, und daß sie, um sich zu vereinigen, durchaus zu dem alten Christenthume der ersten fünf Jahrhunderte, welches ja auch, nach dem Urtheile der Helmstädtischen Theologen, eine reine Glaubensregel abgebe, aber allein in der Katholischen Kirche zu finden sey, zurückkehren müßten. Fast scheint es, der Mann habe ehrlich seine Herzensmeynung gesagt; daher verlangte er auch nachher (J. 1675) sein Berlinisches Lehramt wieder v), aber mit der befremdenden Bedingung, daß er Katholisch predigen dürfte († J. 1685). Diese Geschichte erregte viele Schriften w). Unter andern traten zwey vormals Katholische, nun Lutherische Geistliche, Bernh. Barthol. Hoffmann und Thomas Reisner wider Fromm auf, ihn seines Abfalls wegen zu strafen x). Auch entstand hier der seltene Fall, daß ein Ehemann Katholischer Priester ward, worüber der gelehrte Jesuit, Matthias Tanner, zu Prag († J. 1692), der an Fromms Bekehrung vielen Antheil hatte, ein günstiges Bedenken ausstellte y). Wenn man findet,

v) Unschuld. Nachrichten, 1726. S. 733. S. 1105 und 1730. S. 596.

w) Von Christi Nisanius, Joh. Scheibler u. a. Vergl. Unschuld. Nachricht. 1713. S. 383.

x) Hoffmanns Gegenentdeck. der Lauterk. und Wahrheit — zu besserer Erkennung und Warnung für dem unsaubern Geiste Andr. Xaver. Frommen ꝛc. 1669. 4. Reisners gerechte und ganz unverfälschte Waagschale ꝛc. Leipz. 1676. 4. Auch: Ieroboam redivivus. Altenb. 1671. s. Unschuld. Nachr. 1717. S. 770. u. 1729. S. 890.

y) Wetzels Böhm. Mähr. und Schles. Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten, S. 73. Von ihm hieher: Dialog. controversisticus, an coniugatus consentiente etiam uxore superstite sacerdotium suscipere possit. Prag. 1669. 8.

daß Friedrich Gesenius z), Superintendent in Gardelegen, der sehr bitter wider Fromms Leichtsinn eiferte a), ihm dennoch wenigstens darin gleich ward, daß er die friedlichen und günstigen Gesinnungen gegen die Reformirten verließ, wodurch er in weitläufige Händel gerieth († J. 1680), so kann das die Vermuthung erwecken, daß die Berlinischen Hoftheologen auch nicht immer alle Billigkeit beobachtet haben.

Auch die Königsbergische hohe Schule mußte den Vorwurf leiden, daß sie den Weg zum Abfall bahne. Anlaß dazu gaben vornehmlich Matthäus Prätorius b), Pfarrer zu Niebudzen (bis J. 1685), und Johann Philipp Pfeifer c), Hofprediger und Professor zu Königsberg (bis J. 1694). Beyde waren gelehrte Männer: der erste in der vaterländischen Geschichte, der andre in alten Sprachen und Griechischer Alterthumskunde. Beyde bekamen ihre Versorgung durch Pfründen in benachbarten Polnischen Kirchen. Beyde nahmen ihren Abschied aus der Lutherischen Kirche, wie gewöhnlich mit Erklärungen der Gründe, von welchen sie dazu gedrungen würden. Prätorius erregte besonders vielen Unwillen durch die demüthige Sprache, in welcher er die seinige d) dem Papst Innocenz XI. widmete, durch die Versicherung,

z) Herings neue Beytr. Th. II. S. 308.

a) Entdeckung der Leichtsinnigk. ꝛc., welche Andr. Fromm. ꝛc. Stendal 1669. Dagegen: Fromm nöthige Erklär. und Verantw.

b) Erläut. Preussen, Th. I. Walchs Gesch. der Streit. außer der Luther. Kirche, B. II. S. 733.

c) *Gryphii* vitae selector. viror. p. 581. Walch a. a. O. S. 733.

d) *Praetorii* tuba pacis etc. Colon. 1685. Vergl. Unschuld. Nachr. 1705. S. 452. *Bayle* Nouvelles de la Républ. des Lettres 1685. p. 1309. Semlers Kirchengesch. B. III. S. 478.

daß in Preußen die Wiedervereinigung mit der Katholischen Kirche schon glücklich vorbereitet sey, und durch den Wunsch, daß dies Werk von den Großen vollends mit nachdrücklicher Gewalt zu Stande gebracht werden mögte († J. 1705). Pfeifer starb bald (J. 1695) nach der Herausgabe seiner Rechtfertigung e). Sein Schwiegersohn, Christian Helwig f), ein Arzt, der mit ihm Gesellschaft gemacht hatte, fand besonders den Mangel der Bischöflichen Weihe wesentlich in der Lutherischen Kirche. Durch eben solche Gewissenszweifel, und vornehmlich durch den Gedanken, daß die Reformation ein Schisma hervorgebracht habe, ward auch der berühmtere Mitbürger dieser Männer, der um die biblische und patristische Literatur vielfach verdiente Johann Ernst Grabe g) zu eben solcher Veränderung geneigt gemacht. Auf Befehl seines Landesherrn suchten ihn drey der angesehensten Gottesgelehrten umzustimmen h). Es glückte ihnen auch; aber doch gieng Grabe nachher zur Englischen Kirche, in welcher er erst die rechte Urverfassung der alten Christlichen Kirche, und vornehmlich die von der Apostel Zeiten her, durch Bischöfe fortgesetzte Priesterweihe, wiedergefunden zu haben glaubte, die er in allen übrigen Parteyen vermißte. Er lebte (v. J. 1700 bis an sein Ende (J. 1711) zu Oxfort. Uebrigens war nur unter den Gelehrten, nicht weniger unter dem Volke, in

e) Pfeifers Beantwort. etl. Vorwürfe ꝛc. 1695.

f) Walch a. a. O. S. 736.

g) *Chaufepié* Dictionn. h. v. Nicerons Nachricht. Th. XXI. S. 1. *Fabricii* hist. biblioth. suae T. VI. p. 167. Acta Boruss. Th. I. S. 1. Brem. und Verd. Biblioth. B. II. S. 43.

h) Speners Rettung der Evang. Kirche ꝛc. Bernh. von Sanden Beantwort. der dubiorum M. Io. Ern. Grabii etc. Joh. Wilh. Baiers gründl. Erweisung, daß Lutherus an der Trennung unschuldig sey ꝛc. Vergl. Act. Erud. 1696. p. 303.

Preußen jene Neigung zum Papstthume zu bemerken, und sie war nur vorübergehend; sie erlosch mit gewissen Hoffnungen auf ein glänzendes Glück, das die Uebergänger in Polen zu machen gedachten.

15. Socinianismus in Polen ausgerottet.

Besorgnisse, daß durch Hülfe des Synkretismus auch der verhaßte Socinianismus in Preußen um sich greifen mözte, entstanden von der Zeit an um so eher, da er in Polen gänzlich war ausgerottet worden. Diese Ausrottung ward der Partey langsam zubereitet. Der alte Haß der übrigen Religionsgesellschaften wider sie erboßte sich nur immer mehr, je mehr es in die Augen fiel, daß diese Partey an äußerm Wolstande zunahm, daß sie den Ruhm einer höhern sittlichen sowol als wissenschaftlichen Bildung erstrebte, und sehr geschäftig war, sich weiter auszubreiten und ihre Schriften auszustreuen. Schon der gemeinschaftliche Name, welchen sich alle verschiedene Haufen der Partey anmaßten, der Name Unitarier, auch wohl Christliche Brüder, enthielt eine beleidigende Beziehung auf andere Gemeinden; aber die mehreren Namen, durch welche sich die besondern Haufen dieser Brüder, oder auch einzelne Lehrer, unterschieden, Namen, bald von ältern, bald von neuern Häresiarchen, wie Arianer, Photinianer, Socinianer, Farnovianer, Budnäisten, bald auch von gewissen Hauptcolonien erborgt, wie Pinczovianer, Rakauer, Siebenbürger, schadeten ihnen fast noch mehr. Denn da leuchtete es nun ein, daß diese stolzen Separatisten, diese Verächter und Gegner aller übrigen Kirchen, doch unter sich selbst uneinig, und in ihrem Lehrsysteme veränderlich waren; eine Bemerkung, die man mit jenem ruhmredigen Eifer für Wahrheit und reine Schriftlehre nicht wol reimen konnte. Ihre verschiedenen Meynungen über Chri-

stus, in welchem Sinn er Sohn Gottes, ob er das erhabenste unter allen Geschöpfen, oder ein mit großer Kraft ausgerüsteter Weiser sey, ob ihm die Anbetung gebühre, oder nicht, über Nothwendigkeit und Werth der Kindertaufe und der Wiedertaufe, über Zulässigkeit und Pflichtmäßigkeit des Eides, schienen den sichersten Beweis der Falschheit aller ihrer Abweichungen von den übrigen Religionssystemen zu enthalten, und Protestanten urtheilten in diesem Stück eben so, wie vormal und immer noch die Katholiken in Ansehung der Protestanten urtheilten. Ja, beynahe wurden die gesammten Gegner dieser Partey darüber noch entrüsteter, daß sie sich über dergleichen innere Verschiedenheiten nicht sichtbar in mehrere Haufen zertrennte, als darüber, daß sie so ärgerliche Meynungen hegte. Denn obzwar manchmal heftige Entzweyungen unter ihr ausbrachen, so thaten dieselben gleichwol dem äußern guten Vernehmen der ganzen Gesellschaft, im Verhältnisse gegen die auswärtigen Kirchen, keinen Eintrag. So sehr sie denn auch sich zu den Dissidenten in Polen gerechnet zu sehen wünschten, so konnten sie es doch nie völlig dahin bringen; man urtheilte, sie wären nicht Dissidenten in der Christlichen Religion, sondern Dissidenten von der Christlichen Religion; man stellte sie mit Juden und Moslemiten in eine Classe. Auch ihre Taufe half ihnen nicht; traten sie zur Katholischen oder zu einer Protestantischen Kirche über, so weihete man sie ein, wie Neugeborne oder wie Unchristen; man wollte die Taufe, welche sie vormal zu Hause erhalten hatten, für keine Christliche Taufe, und die, welche sie nun erhielten, für keine Wiedertaufe gehalten wissen. Erzählte man doch im ganzen Ernste, daß sie einen Türkischen Bassa bey der Einnahme von Clausenburg einzureden gesucht hätten, ihr Glaube weiche nur wenig von dem Koran ab, daß sie aber von demselben, als er vernommen, sie hielten ihren Jesus gleichwol für einen Sohn Gottes, mit

dem Türkischen Vernunftschlusse, weil ein Fuchs einen Fuchs, ein Hund einen Hund erzeuge, so müßten sie ihren Sohn Gottes für Gott halten, gewaltig in die Enge getrieben worden wären a). So benutzte man auch den Christlichen Türkenhaß zur Erregung eines frommen Zorns über die Unitarier, indem man ihren Lehrbegriff mit dem Muhamedischen in Vergleichung stellte, und dem letztern wol noch den Preis vor dem erstern zusprach. Das that vornehmlich ein Gottesgelehrter, welchem es zugetrauet werden durfte, daß er den Geist der Muhamedischen Religion gründlich kennete b).

Schon vor dieser Periode war mit harten Verfügungen wider sie der Anfang gemacht. Zwar schlug es fehl, daß ihre Feinde bereits bey der Wahl des Königs Wladislaw IV. ihre fernere Duldung gesetzwidrig zu machen suchten (J. 1632); die Evangelischen verhinderten es, aus Furcht, es mögte dereinst auch die Reihe an sie alle kommen c). Allein bald nachher ward der grobe Muthwille, mit welchem sich einige junge Leute, die zu Rakow studirten, an einem Crucifixe vergriffen hatten, sogar auf einem allgemeinen Reichstage zu Warschau in Betrachtung gezogen, und an der ganzen Partey auf das schärfste geahndet (J. 1638). Denn auf dieses Reichstags Erkenntniß mußte nun gleich die berühmte Schule zu Rakow, die man bisher das Sarmatische Athen genannt und auf der sich oft eine Anzahl von tausend Zöglingen, und unter ihnen gegen dreyhundert vom Polnischen Adel, befunden hatten, niedergerissen, die Druckerey aufgehoben, die Kirche weggenom-

a) Lauterbach Poln. Arian. Socinianismus, S. 447.

b) *Io. Henr. Hottingar* hist. Oriental. L. II. c. 3. p. 361.

c) M. R. (Martin. Rnari) epist. in Epp. praestant. viror. p. 771.

men, von Grund aus gesäubert und dem einigen und dreyeinigen Gott, den Aposteln Petrus und Paulus und den beyden Jakoben, gewidmet werden. Der Herr des Orts, Sieniensk i, ein Mann von siebenzig Jahren, befreyete sich von der Anklage des Verbrechens wider göttliche und königliche Majestät durch einen Schwur, daß aller der Unfug, den die Ketzer bisher getrieben hätten, ohne sein Vorwissen geschehen sey. Alle Kirchen- und Schuldiener wurden vertrieben d). Einer der berühmtesten derselben, Jonas Schlichting von Bauchwitz e), wagte es, auf dem Thornischen Gespräche zu erscheinen, ward aber mit dem wehethuenden Bescheide abgewiesen, daß Unchristen und Widerchristen hier nicht zugelassen würden. Auch erschienen dort noch zwey Gelehrte von ihrer Gemeinde, und unterredeten sich mit einigen Beysitzern insgeheim, ohne Trost zu erhalten f). Schlichting wurde bald darauf von einem Reichstage zu Warschau (J. 1647) aus dem Lande verbannt. Sein apologetisches Glaubensbekenntniß g), und seine Kritik über eine Schrift von Georg

d) Anonymi epist. de vita ac morte Andr. Wissowatii, hinter *Sandii* biblioth. Antitrinitarior. p. 247. *Przipkovii* epist. am Schluß von *Lubieniecii* hist. reform. Polon. p. 278. und Ep. Unitarior. exulum ebend. p. 285. (*Stanisl. Lubieniecti*) vindiciae pro Unitarior. libertate, hinter *Sandii* biblioth. Antitr. p. 267. Lauterbach a. a. O. S. 462.

e) *Stanisl. Lubieniecii* inn. epist. de vita, morte et scriptis Ion. Schlichtingii, vor des Letztern commentar. posthum. in plerosq. N. T. libros. 1665. fol. *Bock* hist. Socinian. T. I. P. II. p. 763. Lauterbach a. a. O. S. 332.

f) Martin Ruarus und Stanisl. Lubieniezki. Dieser sagte von der Thornischen Versammlung:

Quid synodus? nodus! patrum chorus integer? aeger!
Conventus? ventus! sessio? stramen! amen.

Gerdes Miscellan. Groening. T. VII. p. 386.

g) Confessio fidei illar. ecclesiar., quae in Polonia unum Deum et filium eius unigen. J. C. et sp. s. corde sancto confitentur etc. 4.

Wechner h), Prediger zu Lissa († J. 1647), verurtheilte eben dieser Reichstag zum Feuer. Von der Zeit an führte er ein unstetes und unsicheres Leben († J. 1661); ein Mann, der nicht bloß von seinen Freunden, sondern selbst von Widersachern, wegen seines edeln Characters hochgeschätzt ward i). Nach dem Tode des überaus duldsamen Vladislaws IV. (J. 1647) ward unter der Regierung seines Bruders, Johanns Casimirs, der in jüngern Jahren ein Jesuit gewesen war, und selbst eine kurze Zeit den Cardinalshut getragen hatte k), das Schicksal der Secte immer untröstlicher; vornehmlich aber, als sie in den Verdacht fiel, mit dem Könige, Karl Gustav, von Schweden, zusammen zu halten, dessen Kriegsheere in kurzer Zeit den größten Theil von Polen eroberte (J. 1656).

Denn nun beschloß der Reichstag zu Warschau (J. 1658), eine Verordnung wieder in Kraft zu setzen, die länger, als hundert Jahr vor der Reformation, unter dem Könige Jagello wider Waldenser und Hussiten gegeben, längst vergessen, und durch die Reverse der Könige, in welchen sie keinen Menschen der Religion wegen zu bedrücken oder bedrücken zu lassen versprechen mußten l), so gut als gänzlich abgeschafft war. Festgesetzt demnach, daß die Arianische Secte, von Andern die Anabaptistische genannt, aus dem Königreiche Polen und dem Großherzog-

1642. 8. 1651.; deutsch von Felbinger 1653. und mit einer Widerleg. von Christi. Grost. Colberg 1655; auch poln. und französ. Vergl. Baumgarten Hall. Biblioth. B. IV. S. 35. ff.

h) *Bock* l. c. p. 794. *Schlichting* nota in Vechneri concionem etc. s. Baumgarten a. a. O. S. 38.

i) *Hoornbeck* appar. ad controverss. et dispp. Socinian. p. 68.

k) Solignac Gesch. des Königr. Polen, B. II. S. 901.

l) *Rudawski* hist. Polon. ab excessu Vladisl. IV. ad pac. Oliv. p. 55.

thume Litthauen auf immer verbannet seyn, und jedermann, der sich zu derselben bekennen, ihre Irrthümer predigen und ausbreiten, oder sie herbergen und schützen würde, mit dem Tode bestraft werden sollte. Aus besonderer Gnade ward denen, welche sich von der Secte nicht lossagen wollten, eine dreyjährige Frist zum Abzuge verliehen; nur sollten sie alle Religionsübung sogleich einstellen. Allein auch diese Frist ward, nach Verlauf eines Jahrs, noch um ein Jahr verkürzt, und also im folgenden (J. 1660) das Gesetz mit unabbittlicher Strenge, ohne Ansehn des Alters, Geschlechts und Standes, an allen vollzogen, die sich nicht unterdessen zur Römischkatholischen Kirche gewandt hatten; denn zu dieser allein, und zu keiner Protestantischen Gemeinde, durften sie, um im Lande zu bleiben, sich wenden. Um Gott ein Dankopfer zu bringen für den in Oliva wiederhergestellten Frieden, erhob sich eine der härtesten Religionsverfolgungen, obgleich ohne vieles Blutvergießen. Die liegenden Gründe waren durch Krieg verwüstet; es fehlte an Käufern und an Gelde; wer noch kaufen konnte, wartete, bis der Besitzer das seinige halb verschenken mußte; vieles ward um den zehnten, dreyßigsten Theil des Werths losgeschlagen, vieles verschleudert, vieles, weil der schreckliche Entscheidungstag herannahete, unverkauft gelassen. Die ihr Gewissen nicht verwunden wollten, waren nun aller Aemter, Ehrenstellen und Gerechtsame beraubt, selbst unfähig, wider jemand Klage zu führen, ausgeschlossen von allen Arten des Handels und Gewerbes, zum Theil von Eltern, von Ehegatten, von Kindern verlassen, jeder Mißhandlung und Beschimpfung bloßgestellt, und, was noch das schlimmste war, nicht nur aus ihrem Vaterlande, wo doch Juden und Türken geduldet wurden, sondern aus der ganzen Welt vertrieben, theils weil sie ihrer Muttersprache wegen überall nicht durchkommen konnten, theils weil sie nirgend, wenigstens

nicht unter Christen, Aufnahme zu hoffen hatten. Um alle noch übrigen, die sich versteckt haben könnten, aufzutreiben und fortzujagen, erschien ein drittes Patent, welches alle nur ersinnlichen Ausflüchte für die Duldung, der Arianer vernichtete, und schlechtweg auf Vollstreckung der vorigen Gesetze drang. Das Schicksal derer, welche dennoch ihrem Glauben getreu blieben und auswanderten, mußte sehr traurig seyn, da zu dem Sarmatischen Nationalstolze, der dem Spanischen wenig nachgab, noch der Religionsstolz kam.

Viele ließen sich durch Furcht und Leiden zum Abfalle bewegen; unter andern der nicht unbekannte Polnische Geschichtschreiber, Jaachim von Hirtenberg m), der sich mit seinem Uebergange zur Römischen Kirche (J. 1658) reiche Pfründen erkaufte († J. 1681). Daß aber manche von diesen Renegaten seitdem nichts als Unsegen erlebten, einige auch ein recht schreckliches Ende nahmen n), beweiset für ihre Strafbarkeit gerade so viel, als es für die Rechtmäßigkeit der über die ganze Partey verhängten Gerichte beweiset, daß der König von der Zeit ihrer Proscription an, einige Siege erfochte o). Eine gewissere Belohnung war es, daß ihm Papst Alexander VII. den Ehrentitel des orthodoxen Königs ertheilte p), wovon doch weder er, noch seine Nachfolger, Gebrauch gemacht haben. Er legte hernach die Regierung nieder (J. 1668), und starb in Frankreich (J. 1672); ein Fürst, der wahrscheinlich doch so unduldsam nicht dachte, als er handelte.

m) Lauterbach a. a. O. S. 358. *Bock* l. c. T. I. P. II. p. 591. *Bockmii* acta pacis Oliv. inedita. T. I.

n) *Lubieniecii* hist. reform. Polon. p. 270. seq.

o) *Zalassowski* ius regni Polon. T. I. p. 51.

p) *Zaluski* epp. hist. familiar. T. I. p. 69.

Das Schreyen und Verhetzen der Jesuiten hatte ihn betäubt. Unter diesen zeichnete sich hier vornehmlich Niklas Eichow q) durch seinen Verfolgungseifer aus († J. 1669). Das war der Mann, der für die Gottheit Christi gerade hundert Beweisgründe zählte r), und es Schlichtingen leicht machte, eine Menge derselben zu entkräften s).

16. Schriftsteller der Unitarischen Partey. Ihre Entwürfe und Arbeiten in allen Ländern vereitelt.

Es gab unter den vertriebenen Unitariern nicht wenige Männer, welche durch ihre vornehme Geburt und Verwandtschaft, durch feine Sitten, durch Gaben und Geschicklichkeit zu Diensten am Hofe, im Kriege und im Staate, sich Achtung und Ansehn bey Regenten und Großen zu verschaffen wußten, welche dabey als Schriftsteller in der Ehrenrettung und Erklärung ihrer Glaubenslehren eben so viel Ernst und Würde, als Wissenschaft und Kunst, bewiesen, und welche dennoch die Entwürfe und Arbeiten, sich und ihren Brüdern, wo nicht Religionsfreyheit, doch wenigstens Duldung, auszumitteln, fast in allen Ländern, durch welche sie Wanderungen anstellten oder Schriften verbreiteten, vereitelt sehen mußten. Die meisten dieser Männer hatten bisher Lehrämter bey den Polnischen Brüdergemeinden verwaltet. Unter den berühmtern war hievon vielleicht nur der Oestreichische

q) *Bock* l. c. T. I. P. I. p. 101. P. II. p. 686. 810. al.

r) Centuria argumentor. pro summa et naturali Christi divinitate etc. Samosatenistis vel Socinistis oblata. 1651.

s) *Schlichting* Cichovii centuria argumentor. caesa. 1652. *Io. Paul. Felwinger* Schlichtingii centum argumentor. Nic. Cichovii pro Deitate Chr. excisio 1666. enthält beyde Schriften von Eich. und Schl.

Freyherr, Johann Ludewig von Wolzogen a), ausgenommen. Den Bedrückungen der Protestanten in Ungarn zu entgehen, war er nach Polen gezogen, hatte, nach verschiedenen Gesandtschaftsreisen, als Privatmann, an verschiedenen Orten gelebt, und gab die festeste Ueberzeugung von den Lehrsätzen, die er durch eine beträchtliche Anzahl von größtentheils vor ihrer Bekanntmachung verbrannten Schriften b), zu erläutern und zu vertheidigen gesucht hatte, noch im Tode zu erkennen. Denn er starb (J. 1661) zu Schlichtingsheim, der Erbstadt seines Freundes Schlichting, unter ernsthaften Gesprächen mit dem Lutherischen Prediger des Orts, den er selbst forderte, und mit dem er zuerst, ihm seine volle Besinnung zu zeigen, mathematische Materien abhandelte.

Eine Colonie von fast vierhundert Polnischen Auswanderern nahm ihre Zuflucht nach Siebenbürgen. Sie fielen aber an der Ungarischen Grenze einer Räuberbande in die Hände, und wurden außerdem, theils durch die Mühseligkeiten der Reise, theils durch ansteckende Krankheiten, so fast gänzlich aufgerieben, daß, ohngeachtet der liebreichen Aufnahme, die sie bey den Clausenburgischen Brüdern fanden, von allen, die zur Stelle kamen, etwan ein Häufchen von dreyßig Personen übrig blieb c). In

a) Lauterbachs Poln. Socinianism. S. 345. *Bock* hist. Antitrinit. T. I. P. II. p. 1030.

b) Erklärung der beyden unterschiedl. Meynungen von der Natur des einigen allerhöchsten Gottes ꝛc. 1656. 4. Christl. Unterweis. wie diejen. Oerter h. Schr. A. u. N. B., welche die heut. Christen insgemein zu Behauptung der drey Persönlichkeiten ꝛc. 1684. Diese und andere Schriften von ihm ins Lat. übers. von Felbinger und Stegmann, in Biblioth. fratr. Polon. T. VIII.

c) Ep. de Wissowat. in *Sand* bibliotheca p. 255. *Lubieniecii* hist. reform. Polon. p. 282.

diesem Lande behielt nun die Secte immerfort ihre Gemeinden, eigne Superintendenten und bedeutende Freyheiten. Sie macht daselbst zwar die kleinste, und, nach der Katholischen und Reformirten, die dritte, aber doch immer eine sehr zahlreiche und vom Staate unter den Schutz der Gesetze genommene Religionspartey aus d). Sie unterscheidet sich übrigens vor vielen andern Socinianern durch das Bekenntniß der Anbetungspflicht gegen Jesus, ohne welches ihnen auch nie die freye Religionsübung gestattet worden ist e).

Andre fanden in Schlesien ihr Unterkommen. Vornehmlich erhielt eine Anzahl adelicher Brüder von dem Herzoge von Brieg, Georg III., die Erlaubniß, sich in Creutzburg niederzulassen, die denn auch von hier aus einen Klagbrief in die Welt schickten (J. 1661), welcher ihre und ihrer Brüder Leidensgeschichte ausführlich erzählte f). Allein diese Gemeinde bestand auch nicht länger, als funfzehn Jahr (bis J. 1675). Auf einer Synode hieselbst (J. 1663) bekam Andreas Wissowatzi g), ein Enkel Fausts Socins, der gleichfalls zu ihren eifrigsten und geachtetsten Schriftstellern gehörte h), den Auftrag,

d) Schwarz Nachr. von dem Zust. der Unitarier in dem heut. Großfürstenth. Siebenbürgen, in Walchs neuester Rel. Gesch. B. V. S. 173. B. VII. S. 345. und S. 467. Büschings Magaz. B. III. S. 169. Religionsannalen B. I. S. 283.

e) Confessio fidei Chr. etc. in Le Brets Magaz. B. IV. S. 611. vergl. Schwarz in Walchs a. B. B. VI. S. 354. u. S. 368.

f) Ep. Unitarior. exulum, am Ende von *Lubieniecii* hist. reform. Polon. p. 285.

g) Hist. vitae et mortis Andr. Wissow. hinter *Sandii* biblioth. p. 219. *Bock* l. c. T. I. P. II. p. 1010.

h) Annott. in N. T. unter *Wolzogenii* opp. in Bibl. Fratr. Polon. Religio naturalis. 1685. Von seinem Briefe an Wolzogen über die Drey-

beym Kurfürsten von der Pfalz, Karl Ludewig, die schon eingeleitete und versprochene Aufnahme einer Gemeinde seiner Brüder in der noch wenig bevölkerten Stadt Manheim zur Richtigkeit zu bringen. Er war aber nicht sehr glücklich darin. Joh. Ludew. Fabricius, und andre Heidelbergische Theologen hintertrieben die Sache. Der Polnische Ritter gieng (J. 1666) nach Holland, um hier sein Elend zu bauen († J. 1678).

Noch geschäftiger, aber nicht glücklicher, in der gemeinschaftlichen Angelegenheit war sein naher Verwandter, Stanislaus Lubieniezki i), aus Rakow. Aehnlichen Widerstand, als zu Stettin Johann Micrälius k) seinen Bemühungen entgegensetzte († J. 1658), fand er an allen Orten. Er wandte sich an den König, Karl Gustav, von Schweden, um zu bewirken, daß auf dem Olivischen Frieden (J. 1660) die fernere Duldung der Secte durchgesetzt würde; aber vergebens. Mehr schien er bey dem Könige von Dänemark, Friedrich III., auszurichten (J. 1662). Wahrscheinlich würden auch die Unitarier in diesem Reiche gefunden haben, was sie suchten, wäre nicht kurz zuvor (J. 1660) dem Könige die unumschränkte Gewalt von seiner Nation übertragen l).

einigk. und von Leibnitzens Anmw. darauf, s. Lessing zur Gesch. und Liter. Beytr. II. S. 371. vergl. Büttinghausens Beytr. z. Pfälz. Gesch. B. I. S. 339. und S. 350.

i) Sein Leben vor seiner Hist. reform. Polon. von seinem Sohne. *Bayle* Diction. h. art. *Bock* l. c. T. I. P. I. p. 442. *Moller* Cimbr. liter. T. II. p. 487. Boltens Kirchennachr. von Altona Th. II. S. 72.

k) *Witten* memor. Theol. Dec. X. p. 1282. Ein andrer Pommerischer Theologe, Phil. Heinr. Friedlieb zu Stralsund († J. 1663) schrieb wider ihn: Photinianische Wolfsklauen unter einem Schafspelz versteckt ꝛc.

l) Spittlers Gesch. der Dän. Revolution im J. 1660. Berl. 1796.

Denn ob zwar durch diese Veränderung der Regierungsform selbst in kirchlichen Sachen des Königs Macht etwas erweitert ward, indem er nun, wie alle Aemter, so auch die Bißthümer, besetzte, und also die bisherigen Wahlen der Bischöfe eben sowol, als die Gerechtsame, die sie als Reichsräthe gehabt hatten, wegfielen m): so war doch der König dem Bischofe von Seeland, Johann Suaning n), für die bedeutenden Dienste, welche dieser ihm in jener wichtigen Angelegenheit geleistet, und für welche er, unter den Dänischen Bischöfen nach der Reformation der erste und letzte, die Würde eines Erzbischofs erhalten hatte († J. 1668), zu sehr verpflichtet, als daß er in der Sache der Polnischen Ketzer hätte durchgreifen wollen. Wie Suaning aber über diese Sache dachte, zeigte sich in verschiedenen Unterhandlungen mit Lubieniezki o); am deutlichsten aber, als er den bescheidenen Wunsch dieses Fremdlings: giebt man uns keinen Platz, wo wir leben, so gäbe man uns doch wol ein Plätzchen, wo wir sterben könnten! mit den unmenschlich harten Worten abwies: manche Menschen verfaulen auch in freyer Luft p)!

In Holstein durfte Lubieniezki gleichfalls hoffen, seinen Brüdern ein günstiges Schicksal auszumitteln, da hier eine sehr sanfte Denkart zu herrschen schien, und hin und wieder in diesem Lande Mennoniten geduldet wurden, auch in Friedrichsstadt eine Arminianergemeinde bestand.

m) Pontoppidan Dän. Kirchenhist. B. IV. S. 13. Münters Magaz. für Kirchengesch. u. Kirchenr. des Nordens B. I. S. 123.

n) Sein Leben Pontoppidan a. a. O. S. 86. und *Witten* memor. dec. XII. p. 1601.

o) Pontoppidan a. a. O. S. 482.

p) *Leibnitii* ep. in *Fellerі* monum. inedd. trimestr. III. p. 659.

Wirklich ertheilte der Magistrat dieses Orts ihm (J. 1662) für eine Colonie von Socinianern die Freyheit, sich da niederzulassen und ihre Religion zu üben. Der Herzog Christian Albrecht aber erklärte dies für eine ihnen ohne sein Wissen verstattete Freyheit, und verbot ihre fernere Aufnahme und Duldung, auf den Rath Johann Reinboths, der sich hier sehr überzeugend von der Beschuldigung des Socinianismus reinigte, die er vormals im Streit über das Dogma vom Ausgange des heiligen Geists hatte hören müssen q).

In Hamburg wollte man den einzelnen Mann mit seiner Familie, ob er gleich in Geschäften des Dänischen und Polnischen Hofs hier lebte, oft abwesend war, und seine Muße gar nicht auf Ausbreitung seiner Meynungen, sondern auf gelehrten Briefwechsel und auf die Ausfertigung eines mühsamen aber unnützen Werks, des Kometenschauplatzes r), verwandte, sogar nicht einmal wohnen lassen. Vornehmlich war Esra Edzardis), der Vater, ihm entgegen, ein Privatgelehrter, der sich in dieser Stadt durch seine Unterweisungen in der Hebräischen Sprache, noch mehr durch Eifer und Glück in dem Bekehrungsgeschäfte der Juden, von denen er viele zahlreiche Familien und selbst manche gelehrte Rabbinen zu Proselyten machte t), ein großes Ansehn verschafft hatte († J. 1708). Dieser bewirkte durch Prediger und Volk, daß Lubieniezki

q) *Molleri* hist. Cimbr. T. II. p. 105. Vergl. oben §. 5.

r) Theatrum cometicum, in III. tomos distinct. Amst. 1667. fol. Vergl. *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 491. Baumgartens Hall. Bibl. Th. VI. S. 834. *Burckhard* hist. biblioth. Augustae T. II. p. 254.

s) *Moller* Cimbr. lit. T. III. p. 221. *Fabricii* memor. Hamburg. T. II. p. 1052.

t) Rich. Kidder Erweis, daß Jesus der Messias sey, S. 972.

Befehl erhielt, sich zu entfernen. Er war schon im Begriff, nach Altona zu ziehen, als er nebst zwey Töchtern an einer wahrscheinlich unvorsetzlichen Vergiftung starb (J. 1675).

17. Unitarier in Preußen und in der Mark.

Kurfürst Friedrich Wilhelm würde nach der weisen und milden Denkart, die er gegen alle dem gemeinen Wesen unschädliche Religionsparteyen in seinen Staaten bewies, die Unitarier in Preußen, so weit es ihm unterworfen war, und in der Mark gewiß gern geschützt haben, wenn die Sache ganz auf seinem Willen beruhet hätte. Aber in Hinsicht Preußens waren ihm schon durch das scharfe Gesetz a), welches sein Vater, Georg Wilhelm, auf Anbringen der Landstände wider sie hatte ergehen lassen (J. 1540), die Hände gebunden. Noch war hier Calovs Geist, der dies Gesetz ausgebrütet hatte, nicht erloschen. Viele Polnische Exulanten fanden bey dem Statthalter, Fürsten Bogislaus Radzivil, zu Königsberg und an andern Orten ihre Zuflucht, wurden auch zu Bedienungen befördert. Daher drangen die Stände von Zeit zu Zeit auf schärfere Anstalten zur Abwehrung der Seelengefahr. Nun ergiengen neue Verbote (J. 1661 und 1663), wurden aber nur zuweilen vollstreckt. Samuel Przypkowzi b), ein eben so gebildeter Weltmann, als geschickter theologischer Schriftsteller c), der nach der Wanderung

a) *Bock* hist. Socinianismi Prussici p. 78. Fortges. Samml. von A. u. N. theol. Sachen, 1722. S. 43.

b) Sein Leben vor sein. Schr. u. *Bock* hist. Antitrin. T. I. P. II. p. 667.

c) Seine sämmtl. Schriften: Cogitatt. ad init. evang. Matth. et omnes epp. apostol. nec non tractatus varii (Apologien, Streitschriften) etc. Eleutherop. (Amst.) 1693. fol. *Fabricii* hist. biblioth. suae P. II. p. 80.

aus Polen, bey dem Kurfürsten im Ansehn und selbst in Diensten gestanden war, verfaßte (J. 1666) im Namen aller seiner Brüder eine beredte Schutzschrift d), und begleitete sie mit einem Glaubensbekenntniß, das von dem noch jetzt in Siebenbürgen gebräuchlichen nicht verschieden ist e) († J. 1670). Zwar war es ein stolzer, aber doch weder untreffender noch unwahrer Grund, aus welchem sie hier auf Duldung Anspruch machten, wenn sie sagten, daß gar nicht zu befürchten wäre, das Volk werde sich von ihnen verführen lassen, indem bey ihnen eine strenge Sittenzucht beobachtet würde. Selbst der König Michael von Polen verwandte sich (J. 1670) für sie f), und ob nun gleich ihre Ausrottung noch mehrmal angeregt, auch wol beschlossen ward, so kam es doch nie damit zum rechten Ernste. Christoph Sand g), der Vater, verlor zwar das Amt eines Tribunalsecretärs zu Königsberg (J. 1667), da ihn Melchior Zeidler h) von seinem Arianismus nicht heilen konnte (J. 1686); aber er hatte nun um so viel mehr Muße, seine Meynungen auszubreiten, und gewiß Antheil an den vielen Schriften seines Sohns, Christoph Sand i), der zu Amsterdam lebte, und früher

d) Apologia afflictae innocentiae etc. Opp. p. 451.

e) S. §. 16. Note e) und *Bock* hist. Socin. Pruss. p. 71. Viele andere Schriften von ihm sind ungedruckt geblieben.

f) *Bock* ibid. p. 79.

g) *Bock* hist. Antitrin. T. I. P. II. p. 741. Lilienthal acta Boruss. Th. II. S. 317. Erläut. Preußen Th. I. S. 766. Th. II. S. 785.

h) Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 646. Arnolds Preuß. Kirchengesch. S. 584. Von seinen Schriften hieher: De mysterio S. Trinitatis etc.

i) *Bock* l. c. p. 744. Schriften: Nucleus hist. eccles. Cosmop. (Amst.) 1668. 4. Interprett. paradoxae IV. evangelior. ib. 1669. De origine animae 1671. Unter dem Namen *Herm. Cingallus*: Scriptura S. Tri-

starb (J. 1680), als er (J. 1686). Eben die Nachsicht, mit welcher die Regierung die vielen im Lande wohnenden Mennoniten, ungeachtet so vieler Gesetze wider sie, duldete k), bewirkte auch, daß auf den beyden Landgütern Andreaswalde und Rutau eine Anzahl von Socinianern ihre besondern Erbauungen und Prediger halten durfte, und bis in die neuesten Zeiten behalten hat l). Christoph Crell m) war der erste Prediger zu Andreaswalde († J. 1680).

Der Hauptstamm dieser Gemeinde hatte sich vormal vornehmlich in und um Danzig befunden. Denn auch hier waren schon vorlängst wider den Arianismus, und alle, die sich auch nur durch gemäßigte Gesinnungen von dieser Seite verdächtig machten, strenge Policeyordnungen gegeben n). Heinrich Nikolai o), Professor am Gymnasium dieser Stadt (J. 1651), da ihn Calov wegbiß p), zu Elbingen, hatte weiter nichts verschuldet, als daß er wider die Friedhässigkeit in der Religion schrieb q). In-

nitatis revelatrix. 1678. Biblioth. Antitrinitarior. op. posthum. 1684. Vergl. *Fabric.* hist. biblioth. P. VI. p. 430. Baumgartens Hall. Biblioth. B. V. S. 515. B. VI. S. 239.

k) Hartknoch a. a. O. S. 857. Crichton zur Gesch. der Mennoniten. Königsb. 1786.

l) *Bock* hist. Socinian. Pruss. p. 85. Ulrich über den Religionszust. in den Preuß. Staaten. B. IV. S. 212.

m) *Bock* hist. Antitrinitar. T. I. P. I. p. 158. Ehrharts Presbyteriol. des evangel. Schlesiens, Th. II. S. 469.

n) Hartknoch a. a. O. S. 825.

o) *Bock* l. c. T. I. P. I. p. 526.

p) *Calovii* orat. valedictor. Gedan. in seiner Hist. synoret. p. 809.

q) Irenicum de differentiis religionum conciliandis. Gedan. 1645. Irenicum defensum etc. 1651.

dessen mußte man ihm noch auf dem Todbette (J. 1660) einen Widerruf abdringen r). Die beyden gelehrten Aerzte, Florian Crusius s) und Daniel Zwicker t), gehören gewisser zu den Unitariern. Ihnen und mehrern, unter denen sich auch Martin Ruarus u) befand, war schon vor dieser Zeit die Stadt verboten. Crusius, ein Schüler und Freund Keplers, war mehr philosophischer als theologischer Schriftsteller († nach J. 1650), Zwicker aber sprach in seinem Friedensbuche v) über alle Christliche Parteyen ab, ließ jeder ihr Verdienst und ihre Schande, und mißfiel wegen verschiedener Meynungen vielen seiner eigenen Glaubensbrüder († J. 1678).

In der Mark ward den Socinianern das Amt Neuendorf bey Frankfurt an der Oder, nebst dem Städtchen Königswalde, angewiesen, und die stillschweigende Vergünstigung, in der Stille Gottesdienst zu halten, ertheilt. Johann Preuß w), aus Guben in der Lausitz, war ihr Prediger, gab ihnen auch ein Deutsches Gesangbuch x),

r) Hartknoch a. a. O. S. 835.

s) *Bock* l. c. T. I. P. I. p. 209. *Zeltner* hist. Cryptosocin. Altorf. p. 800. *Fabric.* l. c. T. II. p. 59.

t) *Bock* T. I. P. II. p. 1045. *Fabric.* l. c. T. V. p. 76.

u) S. Th. III. Abschn. III. §. 25.

v) Irenicum Irenicorum etc. (Amst.) 1638. und viele darüber mit Amos Comenius gewechs. Streitschriften.

w) *Bock.* l. c. T. I. P. II. p. 647. *Fabric.* l. c. T. V. p. 65. Herings Beytr. z. Gesch. der Reform. Th. I. S. 38.

x) Herzl. Saytenspiel, oder geistr. und schriftmäß. Lieder ꝛc. Frankf. a. d. O. 1657. Vergl. Weißels Nachl. zur Gesch. der Liederdichter S. 613. Von seiner Theologia oder geistl. Gesprächen, sonderl. von der wahrhaftigen Dreyeinigk. 1682. 4. fortges. Nachr. von A. u. N. theol. Sachen, 1725 S. 200.

trieb sich aber zugleich in andern Ländern unter den zerstreueten Brüdern umher, so daß er mehrmal als ein verderblicher Apostel verwiesen oder verhaftet ward. Nach seinem Tode (J. 1696) übernahm sein berühmter Schwiegersohn, Samuel Crell y), ein Enkel Johanns, ein Sohn Christophs, seine Geschäfte. Jeremias Felbinger z), aus Brieg, zu unterscheiden von dem Altorfischen Professor, Johan Paul Felwinger a), der vielmehr wider diese Partey vieles schrieb, († J. 1681), beförderte zugleich mit Preuß die Aufnahme des Socinianismus durch Reisen und Schriften. Als er darüber einst auch zu Helmstädt betroffen wurde, erhielt er Befehl, vor Untergang der Sonne die Stadt zu räumen. Er ward Rector zu Köslin in Pommern, aber abgesetzt, ging nach Holland, und gab eine Deutsche Uebersetzung des Neuen Testaments heraus b), zeigte aber bey verschiedenen Gelegenheiten viel Unverstand und schlechte Denkart († J. 1689).

Viele dieser Männer sind, sowol ihren eigenen Versicherungen, als ihrem Lehrsysteme zufolge, nicht für Socinianische Antitrinitarier zu halten; viele waren Eklektiker; andere verwarfen auch nur gewisse genauere Lehrbestimmungen; die meisten aber verschmäheten jede unfrucht-

y) *Bock* l. c. T. I. p. 161. *Chaufepié* dictionn. lit. T. I. p. 88. Götten gel. Europa Th. III. S. 277. Schmersahl Nachr. von jüngst verstorb. Gel. Th. I. Von seinen Schriften: *Walch* biblioth. theol. Th. I. p. 914.

z) *Bock* l. c. T. I. P. II. p. 340. *Fabric.* l. c. T. V. p. 52. Bentheims Holländ. Schulenstaat Th. I. S. 905.

a) *Omeisii* glor. acad. Altorf. p. 125. Will Nürnb. Gel. Ler. Th. I. S. 398.

b) Das N. T. treul. aus dem Griech. übers., Amst. 1680. *Goezii* diss. de versione Felbingeri. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. II. S. 201.

bare Formelntheologie, jeden kirchlichen Bekenntnißzwang. Am weitesten trieb es der Schlesier, Martin Seidel c). Seine ganze Religion war, wie er sagte, der Dekalogus, oder vielmehr die Sittenlehre der Vernunft; die Bibel, welche er fleißig studirte, und die Lehre vom Messias erkannte er für bloß Jüdischen, einem erleuchtetern Zeitalter ganz unbrauchbaren Kram. Diese für jene Zeiten so seltsame Erscheinung machte doch wenig Aufsehen. Die Geschichte des Mannes liegt im Dunkel; nur weiß man, daß die Polnischen Brüder ihm nicht einmal ein geringes Schulamt anvertrauen wollten.

18. Socinianismus in Holland.

In Holland fand zwar nicht die Socinianersecte mehr Schutz und Freyheit, als in andern Ländern, aber doch der Socinianismus, oder was man so nannte, nicht geringen Eingang und Beystand, unter solchen Männern oder ganzen Parteyen, die aus einer genau bestimmten Lehrform nicht viel machten, und in uneingeschränkter Vertragsamkeit gegen alle Verehrer eines practischen Christenthums ihre Ehre suchten, insbesondre also unter den Arminianern, oder Remonstranten, unter den Mennoniten, oder Taufgesinnten, und andern kleinen Parteyen. Diese waren gleichsam das Schild, mit welchem sich diejenigen deckten, die entweder der von Polen herkommenden Lehre neuerdings beypflichteten, oder auch schon derselben zuvor zugethan gewesen waren. Bisher schon hatten manche Lehrer der zur rechtgläubigen Staatskirche nicht gehörenden, und von dieser daher in ihren verkehrten Sinn dahin gegebenen, weniger bemerkten Gemeinden vielfälti-

c) *Bock* l. c. T. I. P. II. p. 829. *Fabric.* l. c. T. II. p. 77. *Zeltner* hist. Cryptosocin. Altorf. p. 268.

ges Verkehr mit Polnischen Unitariern unterhalten. Nach ihrer Vertreibung aus Polen hielten sich mehrere ihrer Gelehrten, Wissowatzi, Sand, der Sohn, Zwicker, Felbinger, Lubienietzki und andere, zu Amsterdam auf, welches nun das Freystad, Eleutheropel, Irenopel, Kosmopel, Cöln war, wo, der Angabe nach, so viele ihrer Schriften erschienen, vornehmlich die reichhaltige Sammlung: Bibliothek der Polnischen Brüder a). Denn das Verbot, welches (J. 1653) die Staaten, auf Antrag der Reformirten Geistlichkeit, wider Bekanntmachung, Verkauf und Einfuhr solcher Schriften ergehen ließen b), wirkte doch wenig, und ward auch nicht so scharf vollzogen, als es lautete. Auch ward nachher noch (J. 1667) der Rakowsche Katechismus in Holländischer Sprache zu Amsterdam gedruckt c).

Schon die ersten Lehrer des Remonstrantischen Gymnasiums zu Amsterdam, Episcopius und Curcelläus d), machten sich des Beytritts zum Socinianismus verdächtig, der letzte vornehmlich durch seine Ausgabe des

a) Biblioth. Fratrum Polonor. quos Unitarios vocant, instructa operib. omnib. Fausti Socini, Io. Crellii, Ion. Schlichtingii, Io. Lud. Wolzogenii etc. Irenop. 1656. fol. T. I—VIII. Vergl. *Io. Fabricii* hist. biblioth. T. II. p. 57. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 162.

b) Benthems Holländ. Kirchen- und Schulenstaat, Th. I. S. 805. Apologia pro veritate accusata ad Holland. et Westfris. Ordines, conscripta ab Equ. Polono (Ion. Schlichting) a. 1651. Vergl. Baumgarten a. a. O. B. IV. S. 36.

c) Catechismus of korte onderwyzing in de Christelijke Religie van die Poolse Gemeenten etc. ook eenige aantekeningen van Martin Ruarus en Jonas Slichting. Vrijburg, 1667. 4.

d) Vergl. Th. III. Abschn. III. §. 24.

neuen Testaments e), und durch die Gleichgültigkeit, mit welcher er in seiner vortrefflichen Religionsanleitung von den Verschiedenheiten in dem Dogma von Gott, von Christus und vom heiligen Geiste redete f). Arnold Pölenburg g), sein Nachfolger (J. 1659), bemühete sich zwar, wider einen der hitzigsten und gelehrtesten Verkläger seiner Partey, Joh. Hoornbeck h), die Unschuld derselben zu beweisen i), aber ohne Erfolg. Dergleichen Vertheidigungen liefen meistens darauf hinaus, daß die Remonstranten auch in diesem Stücke nicht an fremde Bekenntnisse und Lehrformen gebunden seyn, keiner Partey nachbeten, und eben so wenig Arianer und Socinianer, als Athanasianer, heißen wollten; den Vorwurf des Irrthums selbst, den jene Namen andeuteten, von sich abzulehnen, waren sie unbekümmerter. Unter mehrern von Episcops Schülern erklärte sich Daniel Brenius k), der ohne Amt zu Harlem lebte († J. 1664), ungleich freyer, als sein Lehrer, über diese Streitfragen l), und rühmte

e) *Jo. Gottl. Moller* Curcellaeus in edit. N. T. Socinizans. Rostoch. 1696. Baumgarten a. a. O. B. IV. S. 199.

f) Opp. theolog. quorum pars praecipua institutio religionis Chr. (ed. Phil. a Limborch) Amst. 1675. fol. Vergl. besonders Lib. II. cap. 19-21.

g) *Cattenburgh* biblioth. Remonstr. p. 137.

h) Oben §. 10. Von ihm hieher: Summa controversiar. hauptsächl. Lib. VIII.

i) Epist. ad Hartzoeckerum, in qua lib. VIII. Hoornbeckii, adversus Remonstr. refellitur, und Praestant. et erud. viror. epp. ecclesiast. et theol. ep. 616. p. 915.

k) *Bock* hist. Antitrin. T. I. P. I. p. 72. R. *Simon* hist. des Comment. du N. T. p. 862. Seine opp. theol. ed. Franc. Cuper. Amst. 1666. Vergl. *Fabricii* hist. biblioth. T. II. p. 34. Baumgarten a. a. O. B. III. S. 173.

l) Vornehml. in Amica disp. adversus Iudaeos. 1644. Vergl. *Bock* l. c. p. 76.

vor allen die einfache Lehrweise, welcher Erasmus von Rotterdam gefolgt war m). Aber die, vielen Socinianern eigne, sonderbare Behauptung, daß ein rechter Christ nicht dürfe ein obrigkeitliches Amt verwalten, vertheidigte er n). Philipp van Limborch o), der eine lange Reihe von Jahren (v. J. 1667) dem gedachten Gymnasium vorstand († J. 1712), handelte in seiner Theologie p), dem ersten vollständigen Lehrbuche der Arminianer, das Dogma von der Trinität also ab, daß aller Argwohn wegfallen mußte q). Aber sein nachheriger vertrauter Amtsgenosse, Johann le Clerc, gab neuen Anlaß dazu, durch die, unter verdecktem Namen, wiewol in frühern Jahren r), von ihm versuchte Ausschmückung der Sabellianischen oder Modalistischen Lehrvorstellung, welcher er nachher die Arianische vorgezogen zu haben scheint s). Beyden berühmten Männern verdankte Samuel Crell seine erste Bildung.

m) Compendium theologiae Erasmicae. Roterod. 1677. 16. Deutsch, (von Sybel). Züllich. 1794.

n) De qualitate regni Christi contra Episcopii librum: an homini Chr. conveniat, officium magistratus gerere. 1657.

o) *Io. Clerici* or. funebr. in Phil. a Limborch, vor dess. Theol. Chr. ed. 1715. auch in Clariss. viror. oratt. select. ed. *Kapp*. T. III. p. 1392. Niceron Th. IX. S. 139. *Chaufepié* Diction. h. art. Paquot Memoires T. II. p. 424.

p) Theol. Chr. ad praxin pietatis ac promotionem pacis Christianae vnice directa. Amst. 1686. 4. Ed. auctior, 1695. et 1700. fol. Ed. IV. cum hist. relat. de orig. et progressu controversiar. in foederato Belgio de praedestin. etc. 1715 et 1735.

q) Lib. I. cap. 17. Vergl. *Le Clerc* biblioth. universelle T. II. p. 21.

r) S. oben Abschn. IV. §. 33. Hieher von ihm: *Liberii de sancto Amore* epistolae theolog. in quib. varii scholasticor. errores castigantur. Irenop. (Salmur.) 1679. 8. Vergl. Walchs Streitigk. außer der Luther. Kirche, B. IV. S. 60.

s) Epp. criticae (artis crit. P. III.); Praef. in Petavii dogm. theolog.

19. Taufgesinnte in den vereinigten Niederlanden.

Auch unter einigen Haufen der Taufgesinnten in den vereinigten Niederlanden, die bisher zu genauern Religionsuntersuchungen und Lehrbestimmungen wenig aufgelegt zu seyn schienen, zeigte sich von Zeit zu Zeit eine freyere Denkart in Absicht der positiven Glaubenssätze. Streitigkeiten und Trennungen hatte es unter ihnen oft gegeben; sie waren aber meistens über die Verschiedenheit der gesellschaftlichen Zuchtordnungen entstanden. Seitdem indessen Flaminger, Friesen, Hochdeutsche, Waterländer, und was sonst für besondere Abarten von feinern und gröbern, das ist, strengern und gelindern, Gemeinden unter ihnen gab, milde Schicksale und Zeit gehabt hatten, ihren Enthusiasmus abzukühlen, waren sie insgesamt etwas gebildeter, daher auch gegen einander nachgebender geworden, und in engere Verbindungen zusammengetreten, da unterdessen ihre in Polen und Preußen, in Helvetien und verschiedenen Deutschen Ländern, vornehmlich im Pfälzischen und Cleyischen, zerstreuten Brüder immer noch theils unter hartem Drucke, theils in ihrer alten eifrigen Rauhigkeit und selbst in mancherley Zwietrachten lebten. Nach verschiedenen Unterhandlungen kam durch die wechselseitige Billigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Kirchenordnungen der einzelnen Parteyen, durch die Aufhebung der Wiedertaufe, die bisher bey Uebertritten von Mitgliedern einer gelindern zu einer strengern Gemeinde üblich gewesen war, und durch andre friedliche, auf den gemeinsamen Vortheil abzweckende, Mittel ein Verein zu Stande (J. 1649), der dieser ohnehin schon zahlreichen Religionsgesellschaft, bey allen noch übrig gebliebenen Verschiedenheiten nicht bloß größere Festigkeit und zunehmenden Wolstand, sondern auch neuen starken Zuwachs versprach. Diesem Zuwachse glaubten die Staaten (J. 1651) durch das Verbot, neue Gemeinden zu gründen, an Orten,

wo bisher keine gewesen, entgegen wirken zu müssen, ob sie wol zu gleicher Zeit die Religionspartey mit der Freyheit, gültige Ehen zu schließen, beschenkten a).

Der grobe und scheinheilige Eigensinn, aus welchem eine Anzahl von Flamingern diesen Verein und alles Nachlassen von der scharfen Zucht, gesuchten Demuth und Einfalt der Vorfahren verwarf, und durchaus die alten Schwärmereyen von Christi himmlischem Leibe, das Fußwaschen und andere Sonderlichkeiten behalten wollte, hatte indessen ein neues, aber wenig bedeutendes Schisma zur Folge gehabt. Ukwallisten nannte man zuweilen diese Leute, nach einem trotzköpfigen Friesischen Bauer, Uke Walles b), der viel bey vielen galt († etwa J. 1655). Sie konnten aber mit ihrer zähen, unduldsamen und ängstlichen Denkart, mit ihren altfränkischen rohen Manieren, in den Niederlanden kein Glück mehr machen, und mußten auswandern (J. 1644). Diejenigen unter ihnen, welche zur rechten kräftigen Taufe das Ansprengen und Uebergießen mit Wasser für unzulänglich hielten, und die Untertauchung einführten, bekamen davon den Namen Dompler, Immergenten c). Eine Gemeinde solcher Art hat sich vormal in Altona befunden d).

Von größerer Bedeutung war die Trennung, welche in der vermögendsten Gemeinde der Taufgesinnten zu Am-

a) *Ottii* annal. Anabapt. p. 321. Starcks Gesch. der Taufe und der Taufgesinnten. S. 351.

b) *Ichring* diss. de vita, fatis, libris et errorib. Ukonis Walles, in Biblioth. Brem. class. VII. p. 113.

c) Jehring Zug. zur Gesch. der Trennungen unter den Taufgesinnten, S. 34. Baumgartens Gesch. der Religionspartheyen. S. 973.

d) Boltens Kirchennachrichten von Altona, Th. I. S. 308.

sterdam entstand. Die Urheber davon waren zwey Aerzte, die dieser Gemeinde als Lehrer, oder, (wie sie sprechen) als Vermahner vorstanden, Galenus Abrahams de Haen e) und Samuel Apostool f). Jenen beschuldigte man des Socinianismus, und es kam darüber (J. 1663) sogar zu einer Untersuchung vor dem Hofe von Holland, der ihn frey sprach g). Indessen bewiesen sich seine Gegner, die Apostoliker, wider ihn und seinen Anhang, die Galenisten, unversöhnlich. Mehrere Flamingische und Waterländische Gemeinden in den Niederlanden fielen den letztern bey. Mennoniten wollten sie nicht heißen, und überhaupt nicht nach irgend einem Oberhaupte genannt werden; lieber Baptisten oder Teleiobaptisten, weil sie in keinem andern Dogma, außer in dem von der Taufe der Erwachsenen, auf Uebereinstimmung mit den alten Bekenntnissen und unter sich selbst viel hielten, und zum Theil auch die Taufe nicht einmal für eine unerlaßliche Religionsordnung erkannten. Ihre unumschränkte Vertragsamkeit gegen verschiedene Meynungen, denen sie keinen praktischen Gehalt zueigneten, hat ihnen den Namen der Remonstrantischen Baptisten zuwegegebracht. Auch in den übrigen Unterscheidungspuncten, vom Eidschwure, Waffentragen und obrigkeitlichem Amte, bequemten sie sich allmälich immer mehr nach den Meynungen und Sitten des herrschenden Theils ihrer Mitbürger also, daß die Eigenthümlichkeit des Geists ihrer Secte fast unsichtbar ward.

e) *Schyn* historiae Mennonit. plenior. deductio. p. 318. Benthems Holländ. Kirchen- und Schulenstaat, Th. I. S. 837.

f) *Schyn* l. c. p. 327.

g) Anmerk. des Holländ. Uebers. von Mosheims Kirchengesch. Th. IV. S. 551. der Schlegel. Uebers.

Aber sebst unter den altgläubigen Mennoniten wurden in der Folge verschiedene moralische Streitfragen aufgeworfen, als: ob es recht sey, in Kirchengebeten um Glück im Kriege zu bitten, Kaufmannsgüter auf bewaffnete Schiffe, oder unter den Schutz solcher, zu geben, gegen Gewalt und Seeräuber Widerstand zu leisten: Fragen, die in die alte einheimische Lehre der Partey eingriffen, und doch von gar vielen bejahet wurden. Daher verschwand nicht nur die abstechende Gestalt, die ihren Vorfahren eigen war, unter ihnen immer mehr, sondern auch ihre Partey nahm ab, ohne sich aufzureiben, und verbreitete, durch häufige Uebergänge zur Staatskirche, selbst in dieser die freyere und duldsamere Denkart. Denn nach dem Tode der beyden Antagonisten, Apostools (ums J. 1699) und Galens (J. 1706), währten die Streitigkeiten und Trennungen fort, und sie vornehmlich bewirkten es, daß vielleicht in keiner, verhältnißmäßig so wenig zahlreichen, Religionspartey eine seltsamere Mischung von Gleichgültigkeit und Eifer für Meynungen, von Feinheit und Rauhigkeit, keine längere Stufenfolge von dem einen äußersten bis zum andern äußersten Ende in der Bildung, angetroffen ward, als unter den Taufgesinnten im weitesten Verstande. Indessen ward diese große Ungleichheit allmälich unbemerkbarer, je nachdem äußerer Wolstand, und mit demselben Verfeinerung, unter ihnen zunahm. Jener war die Wirkung ihres blühenden Handels und Kunstfleißes; und, daß sie hierin so ausgezeichnet glücklich waren, hatte den vortheilhaften Credit mit zum Hauptgrunde, den sie in ihrem Verkehr und Gewerbe mit ihren Zusagen, Bürgschaften, Verschreibungen, bey jedermann fanden. Denn was sie versprachen, fand leicht mehr Glauben, als die feyerlichsten gerichtlichen Versicherungen andrer Handelsleute, weil jedermann wußte, daß Worthalten ihnen die unverletzlichste Pflicht, und Unzuverlässigkeit die größte

Schande, ja, selbst nach ihren gesellschaftlichen Zuchtgesetzen, die strafbarste Sünde war. Auch die große Sparsamkeit, oder doch einfachere Lebensweise, die in ihrer strengern Sittenlehre ihnen eingeschärft wird, kam hinzu; sie gewannen immer mehr, und sie gebrauchten doch weniger, als andere. Unverkennbar ist hier der wolthätige Einfluß moralischer Grundsätze, die durch Religion und Religionsgemeinschaft geheiliget sind.

Anton van Dale h), ein Arzt zu Harlem († J. 1708), welcher verschiedene Theile der Religionsgeschichte alter Völker vortrefflich aufklärte i), gehörte zu ihren vorzüglichsten Gelehrten, und eine Zeit lang zu ihren Predigern. Hermann Schyn k), auch ein Arzt zu Amsterdam († J. 1727), welcher die Geschichte dieser Partey mit Fleiß bearbeitete, war nebst Apostool ein Lehrer derer, die sich nach der Trennung, von dem Namen und Schilde ihres Versammlungshauses, die Gemeinde von der Sonne nannte, so wie die andere, auf gleiche Veranlassung, die vom Lamme l).

Galen, der erste Lehrer dieser letztern Gemeinde, scheint mit dem paradoxen Seeländer, Adam Borel m),

h) *Chaufepié* Dictionn. h. art. *Le Clerc* biblioth. choisie T. XVII. p. 309. Niceron's Nachr. Th. XXIV. S. 202.

i) De oraculis ethnicorum; De orig. et progressu idololatriae et superstitionum; Historia baptismorum Iud. et Christ. hinter der Diss. super Aristea etc.

k) *Iac. van Zanten* praefat. vor *Schyn* hist. Mennon. plenior deductio.

l) Neues von dem gegenwärt. Zustande der Mennoniten, S. 160. Walch's neueste Religionsgesch. B. II. S. 399. B. VIII. S. 413. B. IX. S. 403.

m) *Hoornbeck* controversiar. lib. VI. p. 463. Unschuld. Nachr. 1701 S. 74. La veritable religion des Holland. p. 58. Baumgartens Nachr. v. merkwürd. Büchern B. II. S. 512. 520.

genau bekannt gewesen zu seyn; daß er aber die Meynungen desselben gebilliget habe, folgt daraus nicht. Dieser Borel hatte sich einen gewissen ungeheuern Entwurf von Religionsverbesserungen in den Kopf gesetzt, in welchem die Abschaffung des Predigerstandes und aller gesellschaftlichen Anstalten und Ordnungen zum Volksunterricht eine der ersten Bedingungen war. Seine größtentheils erst nach seinem Tode (J. 1666) erschienenen Schriften n) enthalten darüber nur einzelne unzusammenhängende Gedanken, die aber doch einigen angesehenen Reformirten Theologen einer Widerlegung würdig schienen o).

20. Labadie und Labadisten. Schurmanninn.

Bey weitem gemäßigter und verständiger waren die Grundsätze, welche Johann Labadie a) über die rechte Einrichtung der Christlichen Religionsgesellschaft aufstellte. Er fand auch Anhänger, die man Labadisten nannte, und bewirkte eine Absonderung derselben von allen andern Christengemeinden, die aber nicht lange über seinen Tod (J. 1674) hinaus dauerte, auch nicht eben großes Aufsehen erregte b). Er war angeblich ein Enkel Heinrichs IV. c) aus Bourg in Guienne gebürtig, sehr jung in den

n) Ad legem et ad testimonium etc. 1645. Scripta Ad. Borelii posthuma, quib. praefix. tractatus: Ad legem et testim. etc. Cosmop. 1683.

o) *Sam. Maresii* diss. de vsu et honore sacri ministerii in ecclesiis reform. *Io. Hoornbeck* apologia pro eccl. Chr. hodierna non apostatica.

a) Vieles von seinem Leben in der Note q), angef. Schurmann. Schrift. Niceron's Nachrichten Th. XIV. S. 381. und vornehmlich Gonjets Zusätze das. S. 404. *Moller* Cimbr. liter. T. III. p. 35. *Chaufepié* Dictionn. T. III. v. Labadie. *Paquot* Mémoires T. XVII. p. 353. *Senebier* Hist. lit. de Geneve T. II. p. 208.

b) Walchs Religionsstr. außer der Luther. Kirche, B. IV. S. 853. *Basnage* annales des provinces unies, P. II. p. 52. Arnolds K. und

Jesuiter Orden getreten, aber zu andächtig und streng, um gern darin zu bleiben, und gern darin behalten zu werden. Er trat heraus (J. 1639), und versuchte sich bald hier, bald dort, mit Strafpredigten, Bußübungen, Weissagungen. Seine Neider und Verfolger schalten ihn bald einen Jansenisten, bald einen Calvinisten, bald gar einen Verführer junger Nonnen. Er ward nun ein Abtrünniger von der Katholischen Kirche (J. 1650) und Protestantischer Prediger zu Montauban, zu Orange (J. 1657), zu Genf (J. 1659), zu Middelburg bey der Wallonischen Gemeinde (J. 1666). Fast überall verursachte er durch seine schwärmerischen Predigten Streit und Spaltung. Denn auf der einen Seite wurden viele von seiner üppigen Wortfülle und von seiner demüthig süßlichen und salbungsvollen Gebärde entzückt, und manche närrisch in ihn verliebt; auf der andern fühlten sich viele von seinem geistlichen Hochmuth und glücklichen Streben nach Beyfall gekränkt. Die eine Art von Parteylichkeit gab allezeit der andern Reiz und Nahrung; Eifersucht machte den Kampf für ihn und wider ihn immer heftiger. In Middelburg hatte er schon alle Herzen gefesselt, vornehmlich der Weiber. Plötzlich ward er verwiesen, und auf einen Anlaß, der auch ohne Hinsicht merkwürdig war.

Ein Ungenannter (nach einigen, Lambrecht Velthusen d), ein Arzt zu Utrecht († J. 1685), der über theologische Materien schrieb e), nach andern und sehr

K. Hist. B. II. Buch XVII. C. 21. Colbergs Platon. Hermet. Christenth. S. 414.

c) *Felleri* monum. ined. p. 517.

d) *Burmanni* Traiect. erud. p. 176. *Crenii* animadverss. phil. et hist. T. VIII. p. 173.

e) Vornehml. Streitschriften für die Cartes. Philos. wider Voetius, de Bois ꝛc. Opp. omn. Roterod. 1680.

wahrscheinlich, Ludwig Meyer f), (auch ein Arzt zu Amsterdam); gab ein Buch heraus, darin er lehrte, Philosophie müsse die einzige Auslegerin der Bibel seyn g). Dies Buch, voll heftiger Ausfälle gegen Theologie und Theologen, beschäftigte viele Federn und Druckpressen h), ward aber von Niemand gründlicher, oder vielmehr eigentlich von Niemand widerlegt, als von Ludwig von Wolzogen i), Professor und Französischem Prediger zu Utrecht († J. 1690). Dieser zeigte, daß man richtiger vom Sprachgebrauche sage und sagen müsse, was der Ungenannte von der Philosophie rühmte k). Auch damit waren die wenigsten zufrieden; die meisten drangen auf Beobachtung der Glaubensanalogie in dem Auslegungsgeschäfte. Wolzogen hatte, nach ihrer Meynung, zu viel eingeräumt. Er ward von Reiner Vogelsang l), zu Deventer († J. 1679), von Johann van der

f) *Colerus* vie de Spinosa, p. 97.

g) Philosophia scripturae interpres, exercit. paradoxa. Eleutherop. 1666. 4. auch mit enthalten in den Sammi. von Spinoza's Schriften, unter dem Titel: Franc. Henriquez de Villacorta opp. chirurg. omnia, und Dan. Heinsii operum histor. collect. I. II. etc. Auch ins Holl. und Französ übers. Neueste Ausgabe von Semler. Vergl. Baumgartens Hall. Bibl. B. III. S. 113.

h) *Reiner. Vogelsang* indignatio contra librum: Philos. etc. nebst *Io. de Bruin* refutat. eiusd. libri *Spanhem.* elench. controvers. Opp. T. III. p. 999. *Limborch* theol. Chr. lib. I. c. 12. p. 45. und viele andre Schr.

i) Lettres sur la vie et la mort de Mr. L. de Wolzogue Amst. 1692. *Le Clerc* biblioth. vnivers. T. II. p. 455.

k) Tract. de scripturar. interprete, advers. exerc. paradoxam. Ultraj. 1668. 12. Vergl. *Crenii* animadverss. philol. et histor. P. VIII. p. 153. Walchs Religionsstr. außer der Luth. K. B. III. S. 781.

l) Von ihm hieher: Necessaria responsio ad praefat. Lud Wolzogenii etc.

Waeyen m), zu Leuwarden, hernach zu Franecker († J. 1701), und von andern n) eben so hart, wo nicht härter, als der paradoxe Ungenannte, angelassen, und selbst des Mannes Geschlechtsname und Verwandtschaft ward dazu gemisbraucht, ihn für einen Socinianer auszugeben o). Auch die unter den Scholastikern, und neuerdings in der Cartesianischen Philosophie, oft verhandelte Frage: ob Gott Menschen irre führen könne und wolle, kam hier beyläufig in Betrachtung. Wolzogen behauptete das Können, und leugnete das Wollen p). Labadie nun verklagte seine Hermeneutik am gröbsten. Die Synode zu Naerden hingegen erklärte sie für orthodox, und Labadie schuldig, seine beleidigende Anklage zurückzunehmen. Da er sich gar nicht fügen wollte, vielmehr die ihm anhangenden Middelburger allerley Unruhe erregten, so ward er abgedankt (J. 1669). Er fuhr fort zu Veer, einem benachbarten Orte, hernach in Amsterdam, Hauptversammlungen zu halten, und in vielen Niederländischen Städten Jünger zu werben.

Sehr glücklich war er vornehmlich bey Personen des zweyten Geschlechts. Die berühmte Anna Maria von Schurmann q), aus Cöln, von ihrer frühen Jugend

m) *Schulting* or. parental. in dess. commentatt. acad. ed. Vhl. Vol. III. p. 379. *Vriemoet* Athenae Fris. p. 557. Von ihm hieher: Pro vera et genuina Reformat. sententia in negotio interpr. scripturae etc.

n) Z. E. *Io. Brown*, Scoti, Wolzogius causae proditor. etc. *Pierre du Bois* Lettres ecclesiastiques ecrites à un Politique, Amst. (1669) 12.

o) Vergl. seine Vorr. zur Apologie sur le synode de Naerden P. II. Von dem Socinianer Wolzogen oben §. 16.

p) *Bayle* Dictionn. art. Rimini (Gregor. de).

q) Vieles von ihrem Leben, bey ihr selbst in dem, N. q) angef. Buche. Nicerons Nachr. Th. XXI. S. 212. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 305

an ein Wunder in den Augen der Gelehrten und der Kunstkenner (denn sie schrieb in mehrern Sprachen und zeichnete schön), ward noch als sechzigjährige Jungfrau, und blieb beständig bezaubert von seinen Gaben, wie einst die heil. Paula dem heil. Hieronymus anhieng und nach Bethlehem folgte; eine Zusammenstellung, die ihr selbst nicht beleidigend schien, ob sie gleich lieber in seiner Gemeinschaft das schöne Loos, auf welches sich die Aufschrift eines ihrer bekanntesten Bücher bezieht r), das einzige Nothwendige, welches einst auch eine Maria erwählte, gefunden haben wollte. Sie hatte sich schon zu Middelburg zu ihm gesellt, und wirkte seiner nun des Aufenthalts in Holland überdrüssigen Gemeinde bey der Aebtissin von Hervorden, Elisabeth s), einen Zufluchtsort aus (J. 1670). Denn diese durch harte Schicksale zu einer schwermüthigen Frömmigkeit gestimmte Tochter des unglücklichen Kurfürsten Friedrichs V. von der Pfalz war auch eine Gelehrte, und vormal Freundin von des Cartes († J. 1680). Allein die ganze Gegend war wider diese Fremdlinge eingenommen; kaum durften sie sich außer dem Bezirke, in welchem die Fürstin wohnte, sehen lassen; und schon das war in den Augen des Pöbels abscheulich, was man von der Schurmann erzählte, sie äße gern Spinnen. Es währte kaum ein Jahr, so mußte sie fort mit ihrem ganzen Gefolge. Nicht bloß die Reformirten t) und Lutherischen Theologen in jener Gegend waren ihnen im Wege, vornehmlich Chri-

Schröckhs Lebensbeschr. ber. Gel. Th. II. S. 146. Teutscher Mercur 1777. Apr. und Mai.

r) Ἐυκληρια s. melioris sortis electio. Alton. 1673. P. II. posthuma, Amst. 1684. Dessau. 1782. 2 voll.

s) *Schurmann* eucler. T. I. p. 252. ed. Dessav. Von ihr und an sie Briefe in *Baillet* Vie de Des-Cartes.

t) Joh. Hund, Adr. Pauli ꝛc. s. Walch a. a. O. S. 885.

stian Nisanius u), zu Bielefeld († J. 1689), der auch den Anfangs für sie eingenommenen Caspar Hermann Sandhagen v), welcher von hier, als Superintendent, nach Lüneburg (J. 1672), und zuletzt (J. 1688) nach Gottorp kam († J. 1697), auf andre Gedanken brachte; sondern es ward auch, auf die Klage des Magistrats zu Hervorden, vom Speierschen Reichskammergerichte (J. 1671) die fernere Duldung der Labadisten, als mit den Reichsgesetzen streitend, der Aebtissin verboten, und die Secte selbst aus dem Deutschen Reiche verwiesen w). Vergebens bemühte jene sich, ihr zu Berlin Aufnahme zu verschaffen. Altona ward nun (J. 1672) ihr Sitz x). Hier starb auch ihr Oberhaupt, in den Armen seiner Schurmann (J. 1674). Sie aber begab sich (J. 1678), kurz vor ihrem Tode, mit den vornehmsten Lehrern der Partey, Peter Yvon, aus Montauban († nach J. 1687), Peter du Lignon y), aus Marvejols († J. 1681), und mehrern, nach Wiewarden in Friesland, wo ihre Gesellschaft durch glückliche Heirathen einiger Mitglieder beträchtliche Güter erlangt und noch eine Zeitlang fortgedauert hat.

Denn Gütergemeinschaft rechneten sie mit zu dem Charakter der durchaus heiligen Familie, die sie vorstellen

u) *Moller* l. c. T. II. p. 587. Von seinen Schr. hieher: Bedenken üb. die Relig. der zu Hervorden angekomm. Versamml. Bielef. 1671. Mataeologia Labadiana, d. i. wiederholtes und vermehrtes Bedenken ꝛc. Mind. 1673.

v) *Moller* l. c. T. II. p. 751. Bertrams Lüneb. Reform. und Kirchenhist. S. 236.

w) Reichsabschiede, Constitutionen und Edicte ꝛc. gegen die Wiedertäufer, und andre Schwärmer, Nr. 2. in dem pantheon anabaptist. et enthusiast. *Schurmann* eucler. T. I. p. 271.

x) *Moller* hist. Cimbr. P. II. p. 121. Woltens Kirchennachr. von Altona, Th. II. S. 27.

y) *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 805. et 472. Wolten a. a. O. S. 32. 34.

und dem ersten Muster aller Christengemeinden nachbilden wollten. An der Glaubenslehre der Reformirten Kirche hatten sie, wenigstens ihren häufigen Versicherungen zufolge z), nichts zu tadeln; sogar den Lehrsatz vom unbedingten Rathschlusse trieben sie so weit, als möglich. Indessen blieben sie nicht ohne Vorwürfe auch von dieser Seite; Donatismus, Enthusiasmus, Separatismus, waren gewöhnliche Namen; mit welchen ihre ganze Denkart bezeichnet ward. Ihr angeblicher Hauptzweck, eine vollkommnere Tugendübung zu befördern, brachte von selbst manchen Zusammenstoß mit den Lehrsätzen andrer Parteyen hervor, vornehmlich mit den geringen Vorstellungen von den sittlichen Kräften des Menschen, wider welche sie daher, als klüglich ergriffene Vorwände der geistlichen Trägheit, mit dem größten Ernste ankämpften. Auf der andern Seite mußte es in die Augen fallen, daß ihre gesellschaftlichen, nach der Form eines Mönchsordens gebildeten, Zuchtanstalten blinden Gehorsam und Gewissenszwang nach sich zogen. Daß in gewissen Puncten die Labadisten mit den unten vorkommenden Pietisten übereinkommen, giebt keinen hinlänglichen Grund ab, zwischen beyden einen wirklichen äußern Zusammenhang anzunehmen. Indessen bezeugt Spener selbst, daß er, während seines Aufenthalts zu Genf (J. 1660 und 1661), Labadie oft predigen gehört, und hochschätzen gelernt habe a).

21. Mehrere Mystiker, Fanatiker und Separatisten. Comenius.

Allein der würdige Mann hatte von mehrern sogenannten Mystikern, Fanatikern und Sepa-

z) Declarations-Schrift, oder eine nähere Erklär. der reinen Lehre u. des gesunden Glaubens ꝛc. Hervord. 1671. und lateinisch: Veritas sui vindex, s. solennis fidei declaratio etc. Herf. 1672. 8. Vergl. Walch a. a. O. B. IV. S. 865. Von Labadie's, Yvons, Lignons ꝛc. Schr. ebend. S. 867. ff.

a) Sendschreiben von den collegiis piet. S. 110. Bedenken Th. III. S. 362. Consil. et iudic. theol. P. III. p. 139.

ratisten älterer und neuerer Zeiten eine vortheilhaftere Meynung, und mit ihren Schriften eine nähere Bekanntschaft, als seine heftigen Gegner und Lästerer für gerecht und nothwendig hielten. Er ließ ihren guten Absichten Gerechtigkeit wiederfahren, und er behielt das Gute von ihnen, wenn sie, bald mit Einsicht und Wärme, bald aber auch mit rohem Ungestüme, den öffentlichen Anstalten der Religionsübung den Vorwurf eines kraftlosen mechanischen Tagewerks machten, und dafür von vielen Gottesgelehrten meistens die Beschuldigung eines träumerischen Chiliasmus und Enthusiasmus, oder Schwenkfeldischer, Weigelischer, Böhmistischer Schwärmerey, zurückbekamen. Denn immer noch dauerte der alte Streit, und gewissermaßen die doppelte Hauptpartey, unter denen sowohl die sich dem Geschäfte, Religion und Sittlichkeit zu befördern, widmeten. Sie thaten das entweder vermöge eines ihnen vom Staate zuerkannten Auftrages, und nach der ihnen dabey vorgeschriebenen Ordnung, oder aus eignem innerlich gefühlten, von ihnen selbst für ungleich höher geachteten Berufe, und nach freyer Erkenntniß. Jene, die Prediger von Amts wegen, die Universitätstheologen, die Orthodoxen, wurden von diesen, den bürgerlich unberufenen, abgesonderten, mehr in der Stille, in kleinern, freywillig zusammengetretenen Gesellschaftskreisen, oder auch durch ihre Schriften wirkenden Religionspredigern, und umgekehrt diese von jenen, verachtet, verläumdet und verdammt. Diese Verschiedenheit in der Denkart that sich nicht allezeit und an allen Orten in gleicher Stärke und Deutlichkeit hervor; auch gab es in beyden Hauptparteyen Leute von gemäßigterm Eifer; ja, selbst von beyden traten manche in ein Bündniß zusammen.

Vielleicht aber gab es nirgends heftigere Zusammenstöße beyder Theile, wenigstens nicht leicht mehrere und

erhitztere Widersacher der hergebrachten Formen und Verfassungen des Religionswesens, als in Holland und Holstein. Die Ursache dieser Erscheinung liegt hauptsächlich in der verhältnißmäßig größern Duldsamkeit, welche in diesen Ländern, zwar nicht eben von den Theologen, aber doch von den Regierungen, den verschiedensten Parteyen bewiesen ward, auch in der Menge von Abkömmlingen der vormaligen Anabaptisten und Joristen, und von andern Flüchtlingen, welche in beyden Ländern sich fanden, auch selbst in dem vielfältigen Handelsverkehre zwischen Amsterdam und Hamburg. Und wo seit der Reformation die Mystik einmal einheimisch war, da pflanzte sie sich durch Bücher, Schulen, Gesellschaften und Zirkelschreiben leicht fort. Hingegen waren Hamburgische, Rostockische und andre Kirchenlehrer fast immer beschäftigt, der Fortdauer und dem Anwachse solcher abgesonderter Haufen zu wehren.

Doch waren die trübseligen Zeiten des dreyßigjährigen Krieges, und die langwierigen Nachwehen davon, zumal bey der tief eingewurzelten Idee von Landplagen, als Offenbarungen des Zorns Gottes, in Deutschland überhaupt sehr fruchtbar an solchen Erzeugnissen, wie jener schwärmerische Reformationseifer, jene mißmüthige und menschenfeindliche Tadelsucht, jener bald ängstlich zitternde, bald freudig und kühn hüpfende Chiliasmus waren. Es ist auch nicht unglaublich, daß der Jesuiter Orden an den verstimmten Launen vieler frommen Protestanten, und an der Vermehrung vieler geheimer abgesonderter Gesellschaften unter ihnen Antheil gehabt habe. Wenigstens war er durch seine wütende Verfolgungssucht der Erwecker jenes religiösen Trübsinns, und wenigstens hatte er Ursache, sich über viele ärgerliche und schändliche Wirkungen desselben zu freuen.

Von den vielen Unglücksprophéten, die durch jene Unglücksperiode erweckt und berufen waren, blieben Schriften und Schüler noch lange nachher. Fast funfzig Jahr hindurch trieb ein (J. 1628), nebst allen seinen Amtsbrüdern, aus Mähren verwiesener Prediger, Niklas Drabitz a), das prophetische Strafamt wider das Haus Oestreich von Ungarn aus schriftlich und mündlich mit solcher Heftigkeit, daß die Protestanten in diesem Lande besorgen mußten, was auch zuletzt wirklich geschahe, seinetwegen insgesamt aufrührischer Anschläge verdächtig zu werden. Denn er entdeckte ihnen im Namen Gottes, daß alle Vertriebene bald in ihre alten Wohnungen zurückkehren, das Haus Oestreich und alle Papisten die Rache Gottes erfahren, und ein Engel Gottes mit seinem Heere (wofür er Anfangs den Fürsten Rakotzi von Siebenbürgen, hernach den König von Schweden, und, als diese zauderten, den Türken, endlich aber Frankreich, erklärte) der Vollzieher furchtbarer Strafgerichte seyn werde; daß alsdann die große Umwälzung der Welt erfolgen, alles gut werden, alle Völker, Juden, Heiden und Türken dazu in einen Verein mit uns treten, und alle Unterschiede der Secten und Parteyen aufhören würden. Seine Schriften wurden auf Anlaß der oben schon erwähnten Ungarischen Empörung b) mit in Betrachtung gezogen, und er darauf, ein fünf und achtzigjähriger Greis, als ein Majestätschänder, und, in Hinsicht seiner vorgegebenen Offenbarungen, als ein Gotteslästerer, zum langsamen schrecklichsten Tode verurtheilt, den er mit stolzer Gelassenheit erduldete (J. 1671).

a) *Io. Dav. Köhler* de Nic. Drabicio. Altorf. 1721. *Bayle* Dictionn. art. Drab. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh. Th. II. S. 27. Neues Ungar. Magaz. 1792. B. I. S. 134.

b) Abschn. IV. §. 19.

Und die Schriften dieses Menschen, und anderer halb oder ganz verrückter, Böhmischer, Mährischer, Schlesischer Schwärmer, würdigte der gelehrte Johann Amos Comenius c), der Ehre, sie aufzulesen und sie nebst seinen eigenen Beobachtungen, als ein Licht, das im Finstern leuchte d) auszustellen. Er war aus Niewnitz in Mähren, und lebte zu Fulnek, seit dem J. 1480 dem Hauptsitze der Böhmischen Brüder, deren letzter Bischof er war. Er mußte von den Abscheulichkeiten der Glaubensverfolgung in seinem Vaterlande vieles hören, sehn und leiden. Sein edler Eifer für eine gänzliche Verbesserung der Lehrkunst und des Erziehungswesens hieng mit seinen frommen Aussichten in eine herrliche Zukunft auf Erden zusammen; „wenn erst durchaus zweckmäßige Schulen eingerichtet, und seine Entwürfe, die Sprachen zu lernen, befolgt wären, so sollten alle Wissenschaften sich erheben und vereinigen, die bessere Welt hervorzubringen.“ Seine ämsige Beschäftigung mit gelehrten und praktischen Gegenständen des Jugendunterrichts bewahrte ihn vor wildern Ausflügen der Einbildungskraft, und war auch nicht ohne Verdienst. Er leistete wenigstens mehr in diesem Fache, als kurz vor seiner Zeit ein Holsteiner, Wolfgang Ratich e), mit seinen ruhmredigen Versprechungen einer geheimnißvollen, sichern und kurzen Lehrart aller

c) *Bayle* Dictionn. art. Comen. Riegers Gesch. der Böhm. Brüder. S. 721. Adelung a. a. O. Th. I. S. 196. Müllers Bekenntnisse merkwürd. Männer, Th. II. S. 259. Pelzels Abbild. Böhm. u. Mähr. Gelehrten S. 89. Herders Briefe zu Beförd. der Humanität. Th. V. S. 34.

d) Lux in tenebris etc. 1657. u. öfter; mit vielen Visionen vermehrt: Lux e tenebris, novis radiis aucta 1660. 4. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. VII. S. 336. B. VIII. S. 69.

e) F. D. Häberlins kl. Schriften, B. II. S. 499. Försters Nachr. von Wolfg. Ratich. Halle 1782.

Wissenschaften und Sprachen vermogt hatte († J. 1635). Allein je älter er wurde, um so tiefer versank er in Trübsinn, und nur von vielen Wahrsagereyen erkannte er, daß sie ihn und viele Leute betrogen hätten f). Er starb zu Amsterdam (J. 1671), wenige Monate vor der Zeit, da das von ihm so oft verkündigte tausendjährige Reich anbrechen sollte.

Von Arnds bis zu Speners Zeiten fehlt es indessen auch unter den Theologen nicht an Männern, welche die Mängel der eingeführten Lehrmethode, die Unzulänglichkeit der öffentlichen Gottesdienste zur Erreichung ihres Zwecks, die Gebrechen des Predigerstandes, erkannten und bemerkbar machten, und welche von denen, die mehr auf die eigne, stille häusliche Erbauung hielten, mit Sanftmuth urtheilten, auch wol eine Aussöhnung zwischen der an Formeln und Symbole gebundenen Kirchentheologie und der freyern Gefühlsreligion zu stiften suchten. Heinrich Müller g), in Rostock († J. 1675), verdient unter ihnen vorzüglich Erwähnung; nicht aber Johann Müller h), in Hamburg, der vielmehr einer der streitbarsten Verfechter der gänzlichen Unfehlbarkeit und Unverbesserlichkeit des Christenthums in allen seinen herkömmlichen Lehren und Ordnungen, oder, wie sein von ihm unwürdig behandelter Amtsgenosse, Johann Balthasar

f) Unum necessarium, scire, quid sibi sit necessarium in vita, et morte et post mortem etc. Amst. 1668. Lips. 1724. auch deutsch.

g) *Moller* Cimbr. liter. T. III. p. 468. Schriften, meistens ascetisch: Himmlischer Liebeskuß; Kreuz- Buß- und Betschule; Apostol. Schlußkette und Kraftkern ꝛc.

h) *Moller* l. c. p. 496. *Witten* l. c. dec. XIV. p. 1760. Thieß Hamburg. Gelehrtenler. Th. II. S. 51. Schriften, meistens zänkisch: Quäkergreuel; Atheismus devictus; Wiedertäufer Irrthum ꝛc.

Schuppius i), ein Mann von hellem Kopf und edelm Eifer für praktische Religion († J. 1661), in seiner derben, oft possenhaften, Sprache ihn nannte k), ein hochtrabender pharisäischer Mückenseiger war († J. 1672). Er fertigte ein Buch aus, in welchem er alles, was nur irgend wider Formelglauben und Kirchenordnung geschrieben oder gesagt worden, wäre es auch nur, daß jemand wider das Beichtgeld etwas zu erinnern hatte, Atheisterey nannte, oder daraus ableitete l). Er war es auch, der seinen Rostockischen Namensverwandten so gern darüber verketzert hätte, daß dieser den Taufstein, die Kanzel, den Beichtstuhl und Altar die vier stummen Kirchengötzen der heutigen Christenheit genannt hatte. Es gab aber noch wackere Männer, die den Zeloten zum Schweigen brachten m). Ein anderer Hamburgischer Prediger (seit J. 1678), Anton Reiser n), eiferte auch wol zuweilen mit Unverstand; die schweren, in Ungarn von ihm erduldeten, Leiden hatten ihn erbittert: aber die innern Gebrechen des Lutherischen Kirchenwesens, als einer moralischen Anstalt, deckte er mit solcher Einsicht und Herzlichkeit auf, daß er den würdigsten Vorläufern Speners beyzuzählen ist († J. 1686).

i) *Moller* l. c. T. II. p. 790. Thieß a. a. O. Th. II. S. 191. Wezels Geschichte der geistl. Liederdichter Th. III. S. 134. Flögels Gesch. der kom. Liter. B III. S. 419. Von ihm viele einzelne deutsche Aufsätze zusammengedruckt unter dem Titel: Lehrreiche Schriften. Viele auch lateinisch.

k) Im Kalender; lehrr. Schr. S. 547.

l) Atheismus devictus, d. i. ausführl. Bericht von Atheisten, Gotteslästern, Schriftschändern, Predigerfeinden ꝛc. Hamb. 1672. zw. Aufl. 1685.

m) Walchs Religionsstr. d. der Luth. Kirche B. IV. S. 911.

n) *Moller* l. c. T. II. p. 703. *Fabricii* hist. biblioth. suae T. V. p. 490. Thieß a. a. O. Th. III. S. 122.

Höchst ungleich war übrigens der Charakter derer, die sich als Häupter und Lehrer von Separatistenfamilien, oder auch in Schriften als Lobredner und Beförderer der Mystik, einen Namen machten; und eben so ungleich fielen die Urtheile aus, welche die unparteyischen und duldsamern Theologen über sie fällten. Einige giengen in ihren Wünschen, Anmaßungen und Weissagungen unverschämt weit; andre waren bescheidner. Einige verdienten bedauert, andre belacht zu werden. Einige waren ruhige und stille, auch wol schwermüthige Seelen, andre von Eigendünkel und verwegenen Erwartungen berauschte Narren, die mit ihren Seufzern oder Strafpredigten Geräusch und Marktschreyerey trieben. Einige waren Betrüger; andre ließen sich bethören, oder anstecken. Bey weitem die meisten rühmten sich göttlicher Offenbarungen. Aber auch diese unterschieden sich vielfältig. Einige, die ihren Einsichten und Gefühlen diese höhere Benennung gaben, bedienten sich nur der Bibelsprache, die ihnen sehr gewärtig war; andre nahmen es ernstlicher. Einige von diesen wurden von Blähungen und von erkrankter Phantasie irre geleitet, andre von Schlauköpfen gemißbraucht, wäre es auch nur geschehen, um sie zu einer Goldkocherey zu vermögen. Einige begnügten sich damit, daß sie nur für sich ungestört gelassen wurden, andre aber wollten Proselyten machen, und bewiesen sich selbst oft sehr unduldsam, so sehr sie auch andern über ein solches Betragen Vorwürfe machten. Einige empfahlen sich durch die Miene der frommen Einfalt, der Holdseligkeit und Selbstzufriedenheit, welche bald der natürliche Abdruck eines leeren Kopfes und einer sich mit anmuthigen Gestalten vergnügenden Einbildung, bald aber auch das Werk einer besondern Bemühung war; man sollte es ihnen ansehen, wie ein göttlicher Friede in ihnen wohnte, wie sanften Wiederschein die höhere Weisheit von sich gebe, und wie vertraulich nur sie mit dem

Himmel liebäugeln dürften; andre machten sich geltend durch Kränklichkeit und niedergeschlagenes Wesen, durch die Gestalt gedrückter Kreuzträger und sich selbst abstrafender Sünder. Die meisten verachteten alle Wissenschaften, an deren Licht allerdings ihre Ueberweisheit verschwinden mußte; andre heuchelten solche edle Verachtung gegen Ungeweihte, und konnten dabey doch nicht leicht ihre neidische Empfindlichkeit verbergen. In der schlechten oder gänzlich vernachlässigten Jugendunterweisung, und in der zwecklosen Predigtmanier lag übrigens die ergiebigste Quelle von dem allen; fast war der Beichtstuhl in den öffentlichen Kirchenanstalten die einzige Gelegenheit, praktische Religion zu fördern. Das Bedürfniß des eignen Empfindens und Denkens wollte doch befriediget seyn, und es fand in der Bildersprache der Bibel oder in mystischen Andachtsbüchern den süßesten Genuß.

22. Einige Lehrer und Schriftsteller verschiedener Separatistengeschlechter.

Einige Lehrer und Schriftsteller verschiedener Separatistengeschlechter verdienen eine nähere Aufmerksamkeit. Sie selbst nannten sich unter einander, wenn sie sonst nichts wider einander hatten, Zeugen der Wahrheit; und sie suchten, wenn sie einige Geschichtskenntniß hatten, die Verzeichnisse von ihres Gleichen eben so lang zu ziehen, als vormal die Sammler von Zeugen wider das Papstthum zu thun pflegten a). Auch hier kann, vornehmlich unter denen, die den Geschmack an der tiefern Neupythagoräischen Weisheit im Holsteinischen befördert haben, ein Frauenzimmer, eine

a) Brecklings catalog. testium veritatis post Lutherum continuat. in Arnolds K. u. K. Gesch. Th. IV. C. 3. Nr. 18. *Petersen* nubes testium pro regno Christi glorioso etc.

Poetin, mit aufgeführt werden. Anna Oven ließ sich, als verehelichte Hoyer b), und mehr noch als Wittwe von großen Gütern, durch einen Arzt, Niklas Teting c), auch Knutzen (Knuts Sohn) genannt, und durch den Flensburgischen Stadtschreiber, Hartwig Lohmann d), in die Geheimnisse dieser Weisheit so tief einweihen, daß sie selbst wieder andre belehren, und unter den Mennoniten in Eyderstadt etwas vorstellen konnte. Die Geistlichen ihrer Gegend, auch die Hamburgischen und Lübeckischen, Nikol. Hunnius, Johann Müller, und andre eiferten ernstlich genug e) wider die falschen Propheten zu Hoyerworth, ihrem Landgute; aber eben so verloren war die gütliche Bemühung, sie zu bekehren. Sie bezog zuletzt mit ihren Landes verwiesenen Freunden ein ihr von der Königin Eleonora Regina, vielleicht selbst auf Empfehlung ihres Landesherrn, Herzogs Friedrichs, geschenktes Landgut bey Stockholm († J. 1656). Ihre Verse f) sind, bey aller Rauhigkeit der Sprache, allerdings noch zu verständig, um ihr den Unsinn zuzutrauen, den sie sich nachsagen lassen mußte, daß sie, aus Glauben an die Seelenwanderung, keine andere als abgestandne,

b) *Moller* Cimbr. lit. T. I. p. 265. Feustkings gynaeceum haeret. Adelungs Gesch. der menschl. Narrheit. Th. IV. S. 193.

c) *Moller* l. c. T. I. p. 677. *Wernsdorf* de Fanaticis Silesiacis (in denen er aber nicht gehört) p. 19.

d) *Moller* l. c. T. I. p. 559. *Wernsdorf* l. c. p. 20.

e) Hunnius ausführl. Bericht von der neuen Propheten Religion, Lehr und Glauben, im Namen des ministerii Tripolit. Lüb. 1634. Dawider: Tetings Verantw. gegen den ausführlichen Bericht ꝛc. 1635. Und wiederum: Müllers Vertheidigung des ausführl. Berichts ꝛc. Mehr Streitschriften, *Moller* l. c. art. Teting. und *Eiusd.* isag. ad hist. Cimbr. T. II. p. 135. Krafts Husumsche Kirchengesch. S. 165. 176. ff.

f) Geistl. und weltl. Poemata. Amst. 1650. 1651. 12.

Fische gegessen und keinen Floh getödtet habe; allein der Geist der Schwärmerey hat wol eher zu andern Zeiten und unter andern Himmelsstrichen eben solche Blutscheu erzeugt, und er ist sich in seinen Wirkungen überall gleich. Auch lebte damals diese alte Art von Morgenländischen Enkratiten in jenen Nordländern wieder auf g).

Zu denen, welche zwar immer bitter genug, aber, in Vergleichung mit andern, noch sehr milde, den Kirchenglauben, Gottesdienst und Lehrstand der Protestanten tadelten, und unter allen darüber die meisten Schriften in die Welt schickten, gehören aber vornehmlich Christian Hoburg h), und Friedrich Breckling i), mit ihren Freunden und Genossen. Hoburg, aus Lüneburg, gab einige erträgliche Bücher unter seinem eignen k), die ärgerlichsten und lästersüchtigsten aber unter dem angenommenen Namen Elias Prätorius, oder einem andern, heraus l). Die Prediger in Hamburg, Lübeck und Lüne-

g) *Ioh. Wandalini* fil. vindiciae libertatis christianae circa sanguinem escarum recentiorum quorumd. superstitiosis novitatibus oppos. Witteb. 1678. 8.

h) Sein Leben vor seinen drey geistl. Tractätlein, von seinem Sohne, Phil. Hoburg. *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 337. Bertram Lüneb. Kirchen- u. Reform. Hist. S. 229. Boltens Kirchennachr. von Altona, Th. I. S. 331.

i) *Moller* l. c. T. III. p. 72. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh. Th. IV. S. 3.

k) Postilla evangelior. mystica oder verborgener Herzenssaft aller Evangelien; Lebend. Herzenstheologie; Verborg. Krafttheologie ꝛc. Speners günstige Urtheile von diesen und andern Schr. Consil. lat. P. III. p. 366. Erste theol. Bedenken, Th. III. S. 227 u. a. O.

l) *Eliae Praetorii* Spiegel der Mißbräuche im Predigtamt, Apologia Praetoriana; Praetorii Pfaffenbücher; Bernh. Baumanns teutsch-evangel. ärgerl. Christenthum; Andr. Senberlichs Heimischer Prüfungsvortrab; Christian de Montalto himml. Uebungen ꝛc. Viel anonymisches.

burg reizten ihn durch ihre Warnungsschriften mehr, als sie ihn belehrten m). Keines der vielen geistlichen Aemter, die er im Lüneburgischen, im Braunschweigischen und in Geldern bekleidete, verwechselte er mit einem andern, ohne abgesetzt zu seyn. Auch vertrugen sich weder die Labadisten, noch die Freunde der Bourignon, mit ihm. Er war es aber, der den großen Ruhm, welchen sich der Braunschweigische Tuchmacher, Hans Engelbrecht n), theils durch seine Hypochondrie, theils durch Betrügereyen, bey seinem Leben erworben hatte, nach dessen Tode (J. 1642) noch sehr erhöhte. Zuletzt (J. 1673) nahm er die Predigerstelle bey den Dompelers in Altona an († J. 1675).

Breckling hatte schon in seinem Vaterlande mit seinem geistlichen Vorgesetzten Stephan Clotz o), in Flensburg († J. 1668), wegen seiner zudringlichen Anträge auf eine gänzliche Umbildung des geistlichen Standes p), verdrießliche Händel gehabt, und, als ein Verläumder des göttlichen Predigtamts, seine Pfarrstelle zu Hane-

m) Warnung für dem gotteslästerl. Schandbuche. El. Praetorii von den Mißbräuchen des Predigamts ꝛc. Hamb. 1645. Prüfung des Geistes El. Praetorii etc. Hamb. 1656.

n) Rethmeiers der Stadt Braunschw. Kirchenhist. Th. IV. S. 417. *Moller* l. c. T. II. p. 184. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh. Th. IV. S. 36. Seine Schriften, unter dem Titel: der Teutsche Swedenborg ꝛc. Amsterd. noch 1783. zwey Bände.

o) Seine eigne Nachr. von seinem Leben, Dän. Biblioth. St. VII. S. 365. *Moller* l. c. T. II. p. 417. *Witten* memor. Theol. dec. XII. p. 1615. *I. A. Fabricii* praef. Clotzii de sudore Chr. sanguineo lib. praemiss.

p) Speculum S. S. lapis Lydius Pastorum, darinnen alle Prediger dieser letzten Welt sich beschauen und prüfen sollen. Ankünd. des Gerichts und Nachtags Gottes an die gottlose Obrigk. und Priester ꝛc.

wied verloren (J. 1660). Das erlittene Unrecht erbitterte ihn nun wol mehr, als die feste Ueberzeugung von seiner guten Sache. Dazu kam er in Holland mit Leuten in Verbindung, gegen die er in der Theosophie nur noch ein Säugling war, mit dem Würtembergischen Abentheurer, Ludwig Friedrich Giftheil q), dessen unter eines zweyten Königs Davids Namen in mehrern Sprachen herausgegebene politische Weissagungen damals so ruchtbar waren († J. 1661), mit Joachim Betker), einem gewesenen Mittelmärkischen Prediger († J. 1670), mit Hermann Junges), seinem Landsmanne, Prediger zu Mönkendam († J. 1678). Die Lutherische Gemeinde zu Zwoll nahm ihn anstatt des ihm gleichgesinnten Johann Jakob Fabricius t) der nach Sulzbach gieng, in der Folge aber da wieder entlassen (J. 1667) nach Amsterdam zog († J. 1673), zum Prediger an, und auf diesem Platze hatte er gar die Ehre (J. 1664), den berühmtesten von allen ihm gleichgesinnten, Johann Georg Gichtel u), im Hause und zum Vorsänger zu haben.

Beyde, Prediger und Vorsänger, verwandten sich sehr inständig für die frommen Entwürfe, mit wel-

q) Brecklings catal. testium verit. in Arnold a. St. S. 1090. Ebendess. (unter dem Namen des Brechenden) Fridericus resurgens: vergl. Unschuld. Nachr. 1717. And. S. 1102. Arnold a. a. O. Th. III. C. 10. Lilienthals acta Boruss. Th. I. S. 435.

r) Breckling ebend. Th. III. C. 13. Von ihm: Excidium Germaniae oder gründl. Bericht, was daran Ursache, daß das Judenth. im A. T. und das Christenth. im N. T., vornehml. in Teutschl., zum zehnfachen Sodom worden ꝛc. herausg. von Breckling. Amst. 1666. 12. Antichristenthumb ꝛc. Amst. 1670.

s) *Moller* l. c. T. I. p. 288. Arnold a. a. O. Th. III. C. 15. Speners theol. Bedenken, Th. I. S. 582.

t) Breckling a. a. O. S. 1091. Arnold a. a. O. S. 151.

u) Schriftsteller von ihm im folg. §. Note b).

chen, zur großen Weltverbesserung durch die Errichtung einer Jesusgesellschaft und zur Bekehrung der Heiden, ein Oesterreichischer Freyherr, Justinian Ernst von Wels v), damal schwanger gieng. Gichtel war schon einmal in seiner Vaterstadt, Regenspurg, wo diese Entwürfe selbst den Gesandten der Evangelischen Reichsstände zur Wissenschaft gebracht, und nachdrücklich, wiewol umsonst, empfohlen wurden, im Streite mit dem dortigen Superintendenten, Johann Heinrich Ursinus w), der den Freyherrn von seinem Schwindel zu heilen suchte († J. 1667), ein Leidenszeuge dafür geworden, indem er Gefängnißstrafe erduldet hatte. Breckling gieng bedächtiger zu Werke. Der von ihm zu Zwoll zum Heidenapostel bestellte x) Freyherr trat wirklich eine geistliche Ritterfahrt an, und segelte nach der damal Holländischen Provinz Guiana in Südamerica, ohne seitdem wieder etwas von sich hören zu lassen. Indessen dauerte die Gemeinschaft zwischen Breckling und Gichtel nicht lange (J. 1665); jener verlor sein Amt, dieser kam gar an den Pranger: beyde hatten sich, als Todfeinde alles hierarchischen Wesens, gegen das Lutherische Consistorium in Amsterdam vergangen. Breckling brachte seine übrige lange Lebenszeit meistens als Corrector in den Buchdruckereyen zu Amster-

v) Arnold a. a. O. Th. II. B. 17. C. 15. §. 23. Th. III. C. 15. Unschuld. Nachr. 1702. S. 364. Von seinen zwey Schriften: Einladungstrieb zum herannahenden großen Abendmahl und Vorschlag zu einer christerbaul. Jesusgesellschaft ꝛc. Nürnb. 1664. und: Vermahn. an alle rechtgl. Christen der A. C. ꝛc. vergl. Semlers Lebensbeschr. von ihm selbst, Th. II. S. 98. Ein Brief von ihm, über sein Vorhaben, Brem. u. Verd. Biblioth. B. II. S. 207.

w) *Witten* memor. theologor. dec. XII. p. 1369. Von seinen und Brecklings Schriften wegen des Baron von Wels, s. *Moller* l. c. T. III. p. 75.

x) Unsch. Nachr. 1715. S. 780.

dam zu († J. 1711), und gab noch eine große Zahl theils eigner, theils fremder nach seinem Sinn abgefaßter, Schriften heraus y). Unter jenen erwarb seine, wiewol schon früher geschriebene Katechetik z) ein ehrenvolles Lob a); unter den bloß von ihm herausgegebenen befinden sich die vielen, welche den mystischen Namen Hiel führen, von einem über anderthalb hundert Jahr vorher bekannt gewesenen fanatischen Niederländischen Bauer, Heinrich Jansen b); desgleichen verschiedene von Georg Lorenz Seidenbecher c), einem seiner chiliastischen Meynungen wegen zu Eisfeld, im Gothaischen, (J. 1661) abgesetzten Prediger († J. 1665).

23. Gichtelianer oder Engelsbrüder.

Gichtelianer, auch Engelsbrüder a), heißt die kleine Secte, die den eben erwähnten Gichtel, als

y) Synagoga Satanae, darinn der heut. deutschen Academien Verkehrtheit, Pharis. Heucheley und Epikur. Greuel vor Augen gestellt ꝛc. Anti-Catovius, et Iac. Boehmius defensus, darinn ꝛc. Wahremundi Freyburgeri Eliopolitani (d. i. Georg Lor. Seidenbecher; *Alb. Menno Verpoortenn* de Seidenbecheri vita et institutis. Gedan. 1743), chiliasmus sanctus, oder Erörter. des C. 20. der Off. Joh. ꝛc. Barthol. Schielen theosoph. Schriften ꝛc.

z) Modus catechizandi, einfält. Art und Weise, wie man den kl. catechism. Lutheri den Kindern und jungen Leuten recht vorkäuen ꝛc. Amst. 1662. und öfter.

a) *Spener* consil. theol. P. III. p. 584.

b) Hiel d. i. des einwesigen Lebens Gottes Ackerschatz; Sendbriefe ꝛc. vergl. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1069.

c) *Alb. Menno Verpoortenn* de G. L. Seidenbecheri vita institutis. Gedan 1739. Seine Handschrift: Wahremundi Freyburgeri Eliopolitani chiliasm. sanctus, od. Erörter. des 20. Cap. der Off. Joh. ꝛc.

a) Walchs Religionsstr. der Luther. Kirche, B. II. S. 796. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1082.

einen großen Gottesmann, verehrt und ihm ihre Bildung zuschreibt. Dieses Mannes ganzes Leben b), seine Sendschreiben und übrigen Geistesfrüchte c) sind wichtige Denkmale der gröbsten Ausschweifungen, nicht ungleich, von einer Seite, den seltsamsten Ausgeburten des Gnosticismus in den ersten Jahrhunderten, von einer andern, den Albernheiten der Bettelmöncherey im Mittelalter. Die Beschreibungen von den Gnostischen Systemen verlieren ihre Unglaublichkeit, und die Träume und Tollheiten des heiligen Franz von Assisi, nebst den Lobpreisungen seiner Gleichförmigkeiten mit dem Erlöser, vieles von ihrer Abscheulichkeit, wenn man ein ganz ähnliches Gewächs in der Nähe, zu einer so erleuchteten Zeit, und unter Protestanten, aufkommen sieht. Gichtel sprach und handelte anders nicht, als das gewählteste Rüstzeug zur Erleuchtung der Welt, wollte für das vollkommenste Muster menschlicher Tugend gehalten seyn, und rühmte von Wundern und Erscheinungen, die ihm aus einer höhern Welt widerfahren wären. Mit dem allen fand er Glauben, obgleich er die deutlichsten Spuren von Wahnsinn an sich sehen ließ, schändlich böse Dinge verübte, und die handgreiflichsten Lügen und Prahlereyen über Dinge in der niedern Welt vorbrachte. Jakob Böhme galt mehr bey ihm, als die Bibel; er selbst aber wollte noch mehr vorstellen, als Jakob Böhme, und

b) Erzählt von Ueberfeld im 7ten oder Registerbande seiner Ausg. von Gichtels Schriften; Arnold K. und K. Gesch. T. III. C. 15. §. 17. Reitz Gesch. der Wiedergebornen, Th. III. S. 164. Wesser: Reinbecks Nachricht von Gichtels Lebensl. u. Lehren, im Berlin. Hebopfer. T. I. S. 522. Adelungs Gesch. der menschl. Narrheit. Th. VII. S. 164.

c) Theosophia practica. Halten und Kämpfen ob dem h. Glauben bis ans Ende, durch die drey Alter des Lebens J. C. nach den dreyen Principien des göttlichen Wesens, mit derselben Ein- und Ausgeburt, durch Sophiam in der Menschheit ꝛc. Dritte Ausg. (von Uberfeld) in 7 Bden. Leid. 1722.

von der ihm vermählten Sophia in die tiefsten Geheimnisse eingewiesen seyn.

Der Zweck seiner Sendung und Lehre war haupsächlich die Aufrichtung eines Priesterthums nach der Weise Melchisedeks und die Einführung eines engelgleichen Sittenwandels. Jenes Priesterthum sollte in einer freywilligen, wirksamen und stellvertretenden Abbüßung der Sünden aller, und insonderheit dieser oder jener Menschen, bestehen. Zu dieser Abbüßung wären die Lieblinge Gottes, als Nachfolger Jesu, berechtigt und verpflichtet, und dieselbe durch Kämpfen und Beten, durch Eindringen ins Allerheiligste, so kräftig zu leisten vermögend, daß der über der Welt Sünde schwebende Zorn Gottes gänzlich getilgt, zeitliche und ewige Strafe ausgelöscht, und in lauter Liebe und Wolthat verwandelt würde. Die Engelgleichheit war dann aber ein nothwendiger Charakter solcher Priester, und bestand im gänzlichen Abthun alles Weltgeistes, in genauer Darstellung des Lebens der Engel, da man sich also vornehmlich der Ehe, oder wenigstens in der Ehe, die ganz paradisisch seyn sollte, des Beyschlafs, auch aller Arbeit und Sorge, nicht aber auch, so viel man weiß, des Essens, Trinkens und Schlafens, enthalten mußte. Doch hatte die Gesellschaft, die er im Sinn hatte und wirklich aufrichtete, wie alle dergleichen Institute, die den Menschen in der Welt aus der Welt versetzen wollen, ihre Grade und Classen minderer und höherer Vollkommenheit d).

Nach dem Tode ihres Oberpriesters (J. 1710) führte ein Kaufmann, Johann Wilhelm Uberfeld e),

d) Kindervaters neue Engelsbrüderschaft, als eine veritable Quakerey, Nordh. 1719. Reinhards Prüfung des Geistes der neuen Engelsbrüdersch. Nordh. 1720. *Quandt* de sacerdotio Melchisedeciano. Regiom. 1735.

e) Leben in, Reinhards angef. Schr. Walch a. a. O. S. 800.

aus Westfalen, die Aufsicht über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Engelsbrüder. Amsterdam und Leiden waren ihre Centralsitze. Auch mit diesem Manne († J. 1732) ist die Brüderschaft nicht gänzlich ausgestorben. In Berlin, Magdeburg, Halle, Nordhausen sind Mitglieder derselben entdeckt worden f). Noch neuerlich bestand unter andern ein Ueberrest von ihr in Altona g), welchen Johann Otto Glüsing h), der nicht ungelehrte Herausgeber einer bekannten fünffachen deutschen Bibel i), zusammengehalten und fortgepflanzt hatte. († J. 1727). Nur gereicht es dieser kleinen Partey zur Ehre, daß sie nie in laute Widersprüche oder beleidigende Verdammungen gegen anderer Menschen Meynung und Sitte ausgebrochen ist, und daß sie selbst ihre Liebeswerke nicht gern hat bekannt werden lassen.

24. Kraftgenies bis zur Verrückung.

Noch viele solche hirnkranke Menschen, Kraftgenies bis zur Verrückung, wie Gichtel war, machten sich einen Namen; aber die Ehre, Parteyhäupter zu werden, wie er, erlangten sie nicht. Nur darin waren sie ihm gleich, daß, wie er sehr bald mit seinem Breckling zerfiel, so auch sie mit andern ihnen sonst gleichgesinnten Reformatoren und unter einander sich nicht lange vertragen konnten, weil meistens der eine an dem andern immer noch zu wenig Geist, zu viel laues und weltkindisches Wesen,

f) Unsch. Nachr. 1720. S. 677.

g) Boltens Kirchennachr., von Altona Th. II. S. 22.

h) Bolten, ebend. S. 102.

i) Biblia pentapla. Gedruckt zu Schiffbeck bey Hamburg 1716-18. 5 Bde. 4. Vergl. Unsch. Nachr. 1710. S. 615. 1711. S. 127. Walchs Religionsstr. der Luther. Kirche. B. I. S. 898. B. V. S. 222.

entdeckte, und jeder von ihnen sich selbst Verstand genug zutrauete, um seine Einfälle nicht für Träume, und um sich selbst nicht für getäuscht zu halten.

Quirinus Kuhlmann a), aus Breslau, ließ es zweifelhaft bleiben, ob er ein Wahnsinniger oder ein Böse-wicht war. Durch jugendlichen Dünkel und frühzeitige Schriftstellerey, übelgeordnetes Studium, Lesen der Bücher von Böhme und Drabitz, Umgang mit fanatischen Leuten, zum Theil auch wol durch die Gemüthsverwirrung, welche die Folge einer tödtlichen Krankheit (J. 1670) war, gerieth er von einer Stufe der Tollkühnheit zur andern. Zuerst wollte er einen großen Poeten abgeben, dann in allen Wissenschaften aufklären, darauf die Türken bekehren, wiederum die Religionen vereinigen, beyläufig den Stein der Weisen erfinden, zuletzt aber gar Prinz Gottes seyn, dem alle Reiche der Welt zum Kühlmannsthume bestimmt wären. Er durchzog fast ganz Europa, auch einen Theil von Asien, gerieth aber zu seinem großen Unglücke zuletzt nach Moskau. Denn hier fiel eine von ihm zum Drucke bestimmte Schrift, welche jene närrischen Anmaßungen in der plumpesten Sprache enthielt, in die Hände des Russischen Patriarchen, der damals noch sehr mächtig war, und hier große Gefahren für die äußere Ruhe und für die Religion seiner Kirche fürchtete. Der immer noch nicht völlig sichere Zustand der Protestanten in dieser Stadt erlaubte ihren Predigern nicht, für den Phantasten zu bitten. Er ward nebst einem von ihm verführten Moskauischen Kauf-

a) *Wernsdorf* de fanaticis Siles. et speciatim Qu. Kuhlmanno. *Harenberg* de Qu. Kuhlmanno im Mus. Brem. Vol. I. p. 651. *Bayle* Dict. hist. et crit. h. art. Schröckhs Lebensbeschr. berühmter Gel. Th. II. S. 251. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh., Th. V. S. 1. Von seinem Kühlpsalter u. a. Schriften, s. Baumgartens Hall. Biblioth. B. VIII. S. 291. 295. Dess. merkw. Bücher B. X. S. 174.

manne, Konr. Nordermann, lebendig verbrannt (J. 1689).

Mit Holger oder (wie er sich, als der Bote des Friedens auf Erden, als der Oelzweigträger, lieber nannte) Oliger Pauli b), einem verdorbenen Kaufmanne, dem Sohne eines berühmten Arztes zu Kopenhagen, Simon Pauli c), verfuhr man menschlicher, da man ihn in Amsterdam ins Irrenhaus setzte (J. 1697). Er hatte, wo möglich, noch viel tollere Weissagungen, als Kuhlmann, bekannt gemacht, sich allen Regenten, hauptsächlich den Königen von Frankreich und England, und zugleich den Juden, als den Wiederhersteller des Jüdischen Staats und des allein wahren Glaubens angekündigt, sie aufgefordert, mit ihm und unter ihm gemeine Sache zu machen, und außerdem alle christliche Religionsparteyen auf das gröbste ausgeschimpft. Man entließ ihn wieder, und er setzte seine Rasereyen in Hamburg und Altona, sogar mit Beyfall einiger Leute, bis in ein hohes Lebensalter fort († J. 1714).

Nur unter den Juden selbst wirkte er eben keine Bewegung. Dies hatte aber kurze Zeit vor ihm ein arger Schlaukopf aus ihrem eignen Mittel, Sabbatai Sevi d), von Aleppo, in sehr hohem Grade gethan

b) *Herm. von der Hardt* novus in Belgio Iudaeorum rex, Oliger Pauli, Helmst. 1701. 4. Adelungs Gesch. der Narrh. Th. IV. S. 374. Corrodi Gesch. des Chiliasmus, Th. III. S. 322. Bottens Kirchennachr. v. Altona, Th. II. S. 86.

c) *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 618.

d) *Basnage* hist. des Juifs. T. V. p. 1965. *Wolf* biblioth. Hebr. T. I. p. 1027. T. III. p. 1009. Kidders Erweis, daß Jesus der Messias sey. S. 937. K. Antons Nachr. von dem falschen Messias Sabbathai Zebbi. Wolfenb. 1752. 4.

(J. 1666). Die recht unverschämte Täuschung der Leichtgläubigkeit eines großen Theils dieser Nation, die er lange genug mit dem günstigsten Erfolge trieb, setzte den recht armseligen Geisteszustand dieser Menschen ins helleste Licht. Zwar fand er in Smyrna, in Salonichi, Constantinopel, und überhaupt in den Morgenländern, die meisten und festesten Gläubigen; aber das Gerücht von ihm verbreitete sich überall, und lockte auch aus Holland, Polen, Italien, viele herbey, die sich zur Anrichtung seines Messiasreichs anschickten. Nachdem er in Constantinopel war beygesteckt worden, schienen die Hoffnungen auf ihn nur noch mehr angefeuert zu werden; seine Türkischen Kerkermeister verdienten viel Geld von den frommen Wallern, die zu ihm strömten. Ja, selbst da er von einem Polnischen Juden als ein grober und gefährlicher Betrüger entdeckt und angegeben ward, darauf aber von den zwey Vorschlägen der Regierung, entweder, zur Erprobung seiner Ansprüche, sich aufspießen zu lassen, oder ein Muhamedaner zu werden, diesen letzten erwählte, trugen sich seine Verehrer noch einige Zeit mit allerley tröstenden Gerüchten und Weissagungen von ihm.

Zu Altona lebten um dieselbe Zeit mehrere, wenn auch nicht so ganz unvergleichbare, Queerköpfe, als Holger Pauli. Johann Rothe e), ein reicher Kaufmann aus Amsterdam, Kuhlmanns Freund, den die Labadisten von sich ausstießen, wünschte und weissagte von hier aus seinem Vaterlande großes Unglück, und ward dafür, als er sich dennoch wieder im Haag sehen ließ (J. 1676), fast funfzehn Jahr gefangen gehalten († um J. 1695). Johann Berkendahl f), ein Messerschmidt und Krankentröster

e) *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 62. Bolten a. a. O. B. II. S. 66.

f) Joh. Rothens Geistestrieb klärl. entdeckt ꝛc. 1672.

bey den Deutschreformirten in Altona, suchte ihm seine Blutdürstigkeit zu Gemüthe zu führen g), wie er denn mit fast allen fanatischen Leuten und Parteyen jener Gegend sich mehr, als irgend ein Gelehrter, zu thun machte. Auch die Anhänger der Bourignon und ihren eifrigen Anwalt, Johann Conrad Hase h), bestritt er am tapfersten i).

25. Johann Dury's Unionsarbeiten.

Die Ansicht der manchfaltigen Formen der Denkart des Zeitalters in Ansehung der innern und der gesellschaftlichen Religion wird noch um vieles unterhaltender, und das Schauspiel der Wirkungen davon in dem sittlichen, wissenschaftlichen und bürgerlichen Zustande der Menschen um vieles abwechselnder, wenn wir unser Augenmerk auf England richten. Zunächst ist hier ein von dort her eingeleiteter Versuch der Religionsvereinigung zu bemerken, der zwischen die in Deutschland obwaltenden synkretistischen Streitigkeiten einfiel und in dieselben eingriff.

Johann Dury, gewöhnlicher Duräus genannt a), war als Prediger einer kleinen Gemeinde Englischer Kauf-

g) Der Quäkergeist; die neue Schwarmgeisterbrut. Kurzer Bericht von den Labadisten ꝛc.

h) *Moller* l. c. T. I. p. 257. Bolten a. a. O. Th. II. S. 63.

i) Wahre Abbildung der Ant. Bourignon ꝛc. 1672. Nochmal. Abbild. der A. B. u. ihres neugebackenen Sohnes, Hase ꝛc.

a) *Bayle* Dictionn. artic. Duraeus. *Coleri* hist. Duraei. Böhme Engl. Reform. Hist. S. 944. *Jägeri* hist. sec. XVII. decenn. VII. p. 172. *Weismann* memorab. hist. eccl. T. II. p. 983.

leute zu Elbingen angestellt gewesen (J. 1628), und hier schon durch einige Schwedische Staatsdiener (denn dieser Theil von Preußen befand sich damal in Gustavs Adolfs Händen) und durch einen Englischen Gesandten auf den Gedanken gebracht, ein großes Vereinigungswerk einzuleiten, und zunächst vornehme Geistliche in seinem Vaterlande dafür einzunehmen zu suchen (J. 1630). Dem Eifer nach zu urtheilen, welchen er hernach in diesem Geschäfte bewies, bedurfte er nicht einmal starker Ermunterungen. Denn fast fünfzig Jahr hindurch und bis an seinen Tod (J. 1680) hatte er von nun an keinen andern Beruf, als den eines Friedensboten und Vergleichstifters, trieb sich auf Reisen über Land und Meer umher, bewarb sich in England b), Deutschland c), Siebenbürgen d), Polen e), Schweden f), Dänemark g), Helvetien h) und Holland i),

b) Summary account of Mr. Dury's negotiation. Lond. 1658. 4.

c) Unschuld. Nachr. 1716. S. 780. 1732. S. 1005. 1733. S. 411. 1736. S. 288. *Seelen* philocal. epist. p. 170. Beckmanns Anhalt. Hist. Th. VI. S. 152. Sattlers Gesch. der Herzoge v. Würtemb. Th. IX. S. 179. Büttinghausens Beytr. zur Pfälz. Gesch. B. I. S. 214. 317. Herings neue Beytr. zur Gesch. der reform. Kirche in Brandenburg. Th. I. S. 369. *Tilem, de Schenk* vitae Professor. Marburg. p. 202. Cassels Bremens. B. II. S. 648. Huchs kritischer Christ. Vorr.

d) *Lampe* histor. eccl. reform. in Hungar. et Transylv. p. 379. *Gesselii* hist. sacr. in addend. iren. p. 661.

e) *Iablonsky* hist. consens. Sendomir. p. 127.

f) *Benzelii* diss. de I. D. maxime de actis eius Suecicanis, (praes. Moshem.) Helmst. 1744.

g) *Elswich* epp. familiar. theol. p. 147. *Luc. Lossii* epp. ed. Lackmann. p. 245.

h) Museum Helvet. T. III. p. 604. *Gessel* l. c. p. 795. *Turretini* nubes testium pro moderat. etc. p. 123.

i) Biblioth. Brem. T. I. p. 911. T. IV. p. 683.

unter Lutherischen und Reformirten, durch Druckschriften k), Briefwechsel und Unterredungen, bey Fürsten und Magistraten, Staatsmännern und Gottesgelehrten, Universitäten und geistlichen Ministerien, um Beyfall, Rath und Vorschub für seine Vorschläge, und verfolgte seinen Plan mit enthusiastischer Wärme und bewundernswürdiger, durch kein Mißlingen, durch keine Lästerung und Abweisung, ermüdeten Geduld, auch, dem Anscheine nach, ohne alle eigennützige und ehrgeizige Absichten, aus voller Ueberzeugung von der Ausführbarkeit, Wichtigkeit und Wohlthätigkeit seines Plans. Dennoch aber ohne die geringste Wirkung.

Die Zeit, da er zuerst hervortrat, schien seinem Unternehmen gewogen; eine für die Sicherheit des Protestantismus, vornehmlich in Deutschland, bedenkliche Zeit. Es ließ sich hoffen, daß vereinigte Gesinnungen auch die Kräfte vereinigen, und vereinigte Kräfte wider den gemeinschaftlichen Feind völlige Sicherheit gewähren würden. In Deutschland war eben zu Leipzig, in Frankreich zu Clarenton, ein irenisches Gespräch gehalten (J. 1631), als Duräus zum erstenmal aus England mit sehr ehrenvollen Empfehlungen und Zeugnissen nach Deutschland kam. Die Bischöfe, Joseph Hall, von Norwich l), Johann Davenant m), von Salisbury († J. 1640), Thomas Morton n), von Durham († J. 1659), suchten den Deutschen Protestanten begreiflich zu machen, daß der

k) Verzeichniß derselben in *Pfaff* hist. liter. theol. T. II. p. 582.

l) Vergl. von ihm Th. III. Abschn. III. §. 26. Seine und der übrigen beyden Briefe in *Duraei* prodromo irenicor. auch in *Gesselii* l. c. p. 617. u. a.

m) Von ihm noch ein Empfehlungsbrief für Dury in *Gabbemae* epp. p. 738. und mehr irenische Schriften; auch Expos. ep. P. ad Coloss.

n) Sein Leben von Joh. Barwick. Schriften, vorzügl. polemische gegen Kathol.

Lehrunterschied, der sie trennte, so gar viel nicht bedeuten wollte, und daß ihnen in diesem Stücke die verschiednen Parteyen und Secten der Scotisten und Thomisten, der Jesuiten, der mildern und strengern Papisten, die doch insgesamt in der Gemeinschaft der Römischen Kirche geblieben wären, ein beschämendes Beyspiel gäben; sie bezeugten, wie sehr sie die Vereinigung der getrennten Kirchen wünschten, und mit derselben zugleich die Ausbreitung des reinen Glaubens hofften, zumal da kürzlich selbst der Griechische Patriarch, Cyrillus Lukaris, im Namen der gesamten Morgenländischen Kirche ihm seinen Beyfall zugesichert hätte o). Diese Bischöfe dachten unstreitig weniger an das Feuer der Zwietracht, das in ihrem eignen Vaterlande damal bereits zu brennen anfieng; sie stellten sich die auswärtige Gefahr noch fürchterlicher vor. Indessen suchte und fand Duräus an vielen Orten Eingang; trug wenigstens das Lob einer gutgemeynten Absicht, den Wunsch des besten Gedeihens, das Versprechen bereitwilliger Unterstützung des frommen Vorhabens, fast überall davon. Sogar eine Zusammenkunft von Abgeordneten aus sechs Kreisen des Deutschen Reichs (J. 1634) nahm Wissenschaft, und urtheilte günstig von ihm und seinem Werke p). Duräus ward durch den Anschein des besten Erfolgs immer mehr aufgemuntert. Es schien, als ob es bisher der großen Angelegenheit des Kirchenfriedens unter den Protestanten nur an einem thätigen Vermittler und Geschäftsträger, der die friedfertigen Wünsche und Gesinnungen der zerstreuten Haufen einsammelte, und unter ihnen auswechselte, gefehlt habe; und ein solcher Vermittler wollte nun er seyn. Aber es zeigte sich bald, daß noch viel mehreres fehlte.

o) Vergl. von ihm Th. III. Abschn. II. §. 16.

p) Gasael l. c. p. 614.

Duräus hielt die Sache für leichter, als sie war. Er kannte nicht einmal die eigenthümlichen Lehrsätze des Lutherthums hinlänglich; auch nicht die Besonderheiten in den örtlichen Verfassungen der Kirchen, die er vereinigen wollte. Oft dachte er sich den Abstand der Parteyen zu weit, oft zu nahe. Oft rechnete er zu viel auf die Hülfe der Staatsobern, oft zu viel auf die Geistlichen. Und, wie solche Friedensstifter pflegen, er beleidigte viele Leute durch die hohe Art, mit welcher er sich über Dinge, die ihnen wichtig und heilig waren, hinwegsetzte, und vieles, was sie nun einmal sehr genau nahmen, als Kleinigkeit ansah. Frieden und Freundschaft wünschten wol alle; aber die meisten verlangten eigentlich ein Nachgeben und Herüberkommen der übrigen. Da war nun mit dem Vertuschen der Unterschiede in Meynungen, mit allgemeinern und unbestimmtern Lehrentwürfen, gar nichts ausgerichtet. Dennoch war das die Hauptsache in der Duräischen Methode; er setzte die nahe Uebereinstimmung der verschiedenen Bekenntnißformeln ins Licht; er hob die gemeinschaftlichen Hauptpuncte heraus, und übergieng die Eigenthümlichkeiten jeder insbesondre, nebst den eben so wichtigen Folgerungen, welche die Lehrer jeder Partey aus denselben abzuleiten sich berechtigt hielten. Hierüber kam es denn an den meisten Orten, wo er sich um Beystimmung bewarb, zu weitläufigen Erörterungen, auch wol zu Argwöhnungen und Vorwürfen eines heimlichen unredlichen Verfahrens, und zu Besorgnissen, daß sein Bestreben, Frieden zu stiften, auf Indifferentismus hinausgehen mögte.

Für die Schwedische Regierung, die sich Anfangs der Sache sehr anzunehmen schien, verlor sich bald ihr Interesse, und Duräus bekam von der Königin Christina einen unfreundlichen Abschied. Die Dänische Geistlichkeit verlangte vor allen davon, daß die Reformirten den Lehrsätzen Cal-

vins entsagt hätten, zuverlässigere Beweise, als er geben konnte. Das war auch fast überall der Bescheid, den er von den Lutherischen erhielt, bey denen ihm gerade der Beyfall, mit welchem er im Braunschweigischen aufgenommen ward, gar nicht zur Empfehlung gereichte, weil die Theologie dieses Landes einem großen Theile von ihnen verdächtig war. Aber auch viele Reformirte, vornehmlich Holländische, zweifelten, daß die Ausgleichung mit den Lutherischen so leicht sey, als er versicherte; man hatte ja überflüssige Beweise ihrer Abneigung in Händen. Die Veränderungen, welche in England mit Staat und Kirche vorgiengen, waren ihm auch sehr nachtheilig, zumal da er sich erst zu den Episkopalen, darauf wieder zu den Presbyterianern, und endlich zu den Independenten, hielt. Sein guter Ruf verlor darüber in Deutschland nicht wenig. Selbst die Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, und Karl Ludwig von der Pfalz, so gern sie sonst den Kirchenfrieden beförderten, wollten doch nicht, daß man sich weiter mit ihm einließe (J. 1668). Er war aber nicht zu überzeugen, daß seine Entwürfe unreif gewesen seyn; auch nicht, nachdem er dafür, wie er sagte, weiter nichts thun konnte, als beten. In seinen letzten Lebensjahren, die er zu Cassel zubrachte q), steckte er sogar sein Ziel noch weiter; er wollte alle Christenparteyen vereinigen, und zwar durch das verzweifelte Mittel einer Erklärung der Apokalypse r), und durch andre ascetische, mystische Schriften.

26. Verwirrungen aus Religionszwietracht in England, unter Cromwel.

Von England aus waren, sowol vor als nach der Hinrichtung Karls I. und der damit erfolgten gewaltsa-

q) Strieder Hess. Gel. und Schriftst. Gesch. B. II. S. 217.

r) Touchant l'intelligence de l'Apocalypse par l'Apocalypse même, comme toute l'Ecriture S. doit être entendue raisonnablement. 1674.

men Umwälzung der Dinge, unter Cromwel, und namentlich von ihm selbst, diese Duräischen Bemühungen, Religionseintracht zu stiften, thätig unterstützt worden; dennoch war wol in keinem Reiche die Verwirrung, die aus Religionszwietracht entstehen kann, je so schrecklich gewesen, als sie eben in England, sowol unter Karl I., während des langen Parlaments, und während des Zwischenreichs, als auch nach der Restauration und bis zur Revolution dieses Staats (J. 1688) war a). Von allen Seiten drängten sich Umstände zusammen, die diese Verwirrung ernährten und verlängerten. Herrscherwut und Freyheitsschwindel; Hofränke und Volksaufruhr; Aberglaube und Atheismus; Priesterstolz und Schwärmerey; Papistischer und Jesuitischer Bekehrungseifer; einheimische und auswärtige Anschläge der Vergrößerung und Unterdrückung; unerwartete Glückszufälle und verborgene, scharf berechnete Plane; das Spiel der Leidenschaften und der wechselseitige Widerwille unter den verschiedenen politischen und kirchlichen Secten; der Uebermuth und die Verfolgungslust einer jeden, die da emporkam, Hartnäckigkeit und Trotz einer jeden, die überwältigt ward: dies alles wirkte hier unter einander, würde aber schwerlich auf diese Weise unter einer andern Verfassung gewirkt haben, als in derjenigen, in welcher Politik und Staat die Stützen von Religion und Kirche, und diese die Stützen von jenen, waren.

Jener ausserordentliche Mann, Oliver Cromwel b), ist eben so unvergeßlich in der Kirchengeschichte,

a) *Ludlow's* Memoirs und *Whitlock* Memoirs. Beyde Schriftsteller waren von Cromwels Partey. Vorzüglicher: *Clarendon's* History of the Rebellion. *Burnet's* History of his own time. Rapins Gesch. v. Engl. B. VII. S. 353. u. B. VIII. Hume's Gesch. von Großbrit. B. II.

b) Viele Lebensbeschreibungen von ihm, vornehmlich Flagellum or the Life of Ol. Cromwel. Die besten von Leti, und in der Britann. Biogr.

als in der Staatsgeschichte dieses Reichs, und beynahe des ganzen Europa. Arm und liederlich, roh und unwissend, unbekannt bis in sein vierzigstes Jahr, in welchem er, durch die glücklichste Arglist einiger in sein schwermüthiges Wesen, und in seine zu rechter Zeit ungestüme Redseligkeit verliebter Nonconformisten, zum Parlamentsgliede für die Stadt Cambridge erwählt ward (J. 1639), stieg er, durch das Gelingen kühner und beschwerlicher Thaten, von einer Stufe des Glücks sowol, als der Geschicklichkeit, sein Glück zu brauchen, zur andern, und zu der furchtbarsten Größe der Gewalt, der Staatsklugheit und der Bosheit. Vielleicht war er ehrlich abergläubisch, wenn er erzählte, Gott habe ein Zeichen an ihm gethan, als er ihn einst um die Wiederherstellung des gefangenen Königs angerufen habe; die Zunge sey ihm am Gaumen kleben geblieben, daß er kein Wort mehr habe vorbringen können. Wenigstens war dies nach der Art mehrerer Schwärmer, plötzlich aufsteigende Gedanken, unerklärbare Antriebe von Freudigkeit oder Muthlosigkeit, für ein Zusagen oder Abrathen von oben herab, gleich wie auch seltsame Träume, oder ungefähr ihnen in den Sinn kommende Bibelsprüche, oder um Rath befragte Bücher und andere Loose, für höhere Winke zu nehmen, und so das Herz, das schon Partey genommen hat, auf eine angenehme Weise zu täuschen. Seine Ansprüche auf göttliche Sendung halfen ihm bey einem großen Theile der Nation, unter welcher es in diesen Zeiten Schwärmer in Menge gab. Er warf den Thron und die ganze Verfassung seines Vaterlandes über den Haufen; er ward Oberfeldherr und Regent desselben, und führte nun das schwere Kunststück aus, nicht nur drey mit Meuterey angefüllte, in Bürgerkriege verwickelte Reiche, unter fast

von Baumgarten B. I. S. 8. Auch: *Will. Harris* Account of the Life of Ol. Cromwel. Lond. 1762.

beständigen Verschwörungen wider sein Leben, in Gehorsam und Zucht zu erhalten, sondern auch dieselben bey auswärtigen Mächten in höhere Achtung zu bringen, als sie vorher unter den Regierungen von zwey Königen gehabt hatten: ein vollendeter Heuchler und Staatsmann, von einem Umfange und einer Tiefe des Geistes, die allen Glauben übersteigen; einer von den wenigen Kühnen, die dazu gemacht zu seyn scheinen, eine Welt aus ihren Angeln zu heben. Er war König, ohne König zu heißen; er war es, unter dem nur weniger bestimmte Grenzen der Macht andeutenden, und also noch mehr sagenden Namen eines beständigen Protectors (J. 1653). Man rieth ihm, den Namen, den Hofstil und die Ehrenzeichen des vorigen Königs anzunehmen, weil die Neuheit des Namens, den er gewählt hatte, die Menschen an die Neuheit und das Glück seiner Erwerbungen erinnern und hiedurch viele zur Eifersucht reizen dürfte, dagegen das Brittische Volk mit der Königswürde zugleich ein von Gott geheiligtes Ansehn zusammendächte; allein er wies diese Zumuthung ab (J. 1657), als einen gefährlichen Fallstrick, der ihm selbst von Feinden gelegt werde, und in vorsichtiger Betrachtung jenes schwindlichten Freyheitseifers, welcher selbst aus dem Vaterunser das Wort Königreich verstoßen, und mit Republik vertauscht hatte. Unter dem Titel eines Retters und Beschützers der Freyheit stürzte er dennoch sein Volk in die schimpflichste Knechtschaft, so daß es, von seinen harten, meistens selbstgeschaffenen, Leiden mürbe gemacht, nun doch das Königthum wiederhergestellt zu sehen wünschte. Dieser Wunsch ward bald nach Cromwels Tode (J. 1658), da sein ihm an Kopf und Charakter ungleicher Sohn, Richard, die Würde nach acht Monaten wieder niederlegen mußte, in Erfüllung gesetzt (J. 1659).

Während seiner Regierung nun brachten die Religionshändel in England den seltsamsten Wechsel mannfaltiger Erscheinungen hervor. Der Umsturz des Throns war der Untergang des Bischöflichen Regiments; oder auch umgekehrt, der Untergang von diesem war der Umsturz von jenem geworden, nachdem die Bande zu scharf angezogen und endlich zerrissen waren, durch welche, seit der Königin Elisabeth Zeiten, beyde zusammenhiengen. Aber welche Form der Verwaltung sowol des Staats, als auch der Einrichtung des Religionswesens, nun eintreten sollte, darüber war man in gleichem Grade unschlüssig; und der größte Theil derer, welche die Unruhen hauptsächlich angeregt hatten und fortsetzten, befand sich, was besonders die Frage von Religion und Kirche betrift, seit der mehrere Jahre hindurch (seit J. 1644) in Westmünster angestellten Versammlung von Geistlichen, in eben der Ungewißheit, die Cromwel offenherzig von sich bekannte: was nicht seyn soll, weiß ich wol, kann aber nicht bestimmen, was an dessen Stelle treten müsse. In dieser Erklärung liegt der Grund von so vieler Härte und Grausamkeit auf der einen, und so vieler Nachsicht und Duldung auf der andern Seite, der Grund von so veränderlichen Schicksalen der bisherigen Staatsreligion, und von dem Aufkommen, Glück und Untergange so vieler und so vielgestaltiger Systeme, Parteyen und Schwärme; anscheinende Festigkeit der Maaßregeln, wirkliche Unbeständigkeit in der Ausführung.

In England waren die Independenten, in Schottland die Presbyterianer, in Irland die Katholiken, die herrschende, oder doch nach Herrschaft am begierigsten strebende, Partey. Independenten und Presbyterianer entfernten sich, nachdem sie gegenseitig den Unterschied ihrer Meynungen und Wünsche bemerkt hatten, eben so weit von einander, als sie beyde von der Katholischen und von der unter-

drückten Episkopalischen Partey entfernt waren. Ja, die Presbyterianer näherten sich in vielen Streitfragen den Episkopalen weit mehr, als den Independenten, und kamen wenigstens mit ihnen darin überein, daß Ordnung seyn müsse, nicht bloß in jeder einzelnen Gemeinde, sondern auch in der Gesamtheit derselben. Was aber Independenten und Presbyterianer vornehmlich unterschied, bestand mehr in politischen, als kirchlichen Meynungen; die ersten predigten Freyheit und Gleichheit; die andern wollten keine Republik, und hatten nur die Person und Familie des Königs, nicht zugleich die königliche Regierung, verworfen. Aber auch solche Streitmaterien wurden von beyden Parteyen aus der Bibel erörtert; und außerdem fehlte es nicht an Widerspruch, wenn die Frage auf eigentlich theologische Sätze, Kirchengebräuche, Disciplinanstalten kam. Auch gab es unter beyden Secten viele sehr ungleiche Haufen, vornehmlich unter den Independenten.

Cromwel war durch die Independenten gehoben, und er hob und schützte sie wieder. Einer der größten Männer der Zeit, der, obgleich selbst in der Finsterniß sitzend (denn er war blind) doch die Welt herrlich erleuchtete, Johann Milton c), war Cromwels vornehmster Staatsrath, und der Independenten beredtester Anwalt († J. 1674). Seine Schutzreden für das Englische Volk bey Karls I. Hinrichtung d), die Streitschriften, die er darüber mit Sau-

c) Sein Leben, von Joh. Toland, El. Fenton, Thom. Newton, am besten von Thom. Birch, vor *Milton's* historical, political and miscellaneous Works Lond. 1738. 1753. 2 Voll. 4. Britt. Plutarch B. III. S. 313. Niceron's Nachr. T. III. S. 1. *Bayle* Dictionn. h. art. *Chaufepié* Dictionn. h. art.

d) The tenure of Kings and Magistrates, proving that it is lawfull to call to account a Tyrant or King, and after due conviction to depose and put him to death 1649.

maise, und mit andern königlichgesinnten Gelehrten e) wechselte, auch verschiedene Abhandlungen über Preßfreyheit, Ehescheidung, Kirchengewalt und verwandte Gegenstände f), giengen der Zeit nach seinen viel berühmtern epischen Gedichten g) lange vor, und schadeten dem Ruhme derselben lange Zeit. Der Verdacht irreligiöser Denkart, in welchen er sich gesetzt hatte, machte den Ausspruch der Kritik, daß man Miltons Geist nicht im wiedergefundenen, sondern im verlornen, Paradiese suchen müsse, noch stachlichter. Irreligion, oder wenigstens Indifferentismus, war auch wirklich die Quelle der Maaßregeln, welche diese Regierung in einer Angelegenheit traf, die doch von dem größten Theile der Nation für höchst wichtig angesehen ward, und um welcher willen vornehmlich sie die große Staatsveränderung unternommen hatte. Keine Partey sollte allein emporkommen und herrschen; alle sollten eifersüchtig gegen einander seyn, um unterdrückt zu werden. Daher denn der heftige Widerstand, den die Regierung von dieser Seite finden mußte, und daher zuletzt bey vielen der Wunsch, daß es lieber mögte beym Alten geblieben seyn. Selbst mit vielen Haufen von Independenten verdarb es Cromwel, nicht bloß durch die Täuschung ihrer

e) *Salmasii* defensio regia; *Miltoni* defens. pro populo Anglic. *Petri Molinaei* (du Moulin, des jüngern) clamor regii sanguinis ad coelum ed. Alex. Moro, Paris. 1652. *Miltoni* pro pop. Angl. defensio II. etc. Ej. defensio pro se contra Alex. Morum etc.

f) Of Reformation, touching Church-discipline in England 1641. Prelatical Episcopacy not from the Apostles etc. 1646. The doctrine and discipline of divorce. 1644. Areopagitica, a Speech for the Liberty of unlicensed printing 1645. Treatise of civil power in ecclesiastical causes. 1659. nebst andern. Zusammen in Tolands und Birchs Ausg. von Miltons histor. und polit. Schriften. Vergl. Baumgartens Nachr. v. merkw. Büchern. B. IX. S. 248. Französisch in *Condorcet* Bibliothèque de l'homme. T. VI. (Paris 1791).

g) Paradise lost 1669. Paradise regain'd 1670.

Hoffnungen auf eine uneingeschränkte Freyheit, sondern auch durch die Gleichgültigkeit, welche er gegen Religionsfragen, und durch die Strenge, welche er oft gegen ihre Ausschweifungen bewies.

27. Entstehung neuer Trennungen, Parteyen und Familien in England.

Beydes hatte die Entstehung vieler neuer Trennungen und bisher unerhörter Namen und Gestalten von Parteyen und Familien zur Folge, die theils, nach der Veränderung im Staate, allmälich sich wieder verloren haben, theils geblieben sind. Selbst die Jüdische Nation, die vor viertehalb hundert Jahren (J. 1290) aus dem Reiche gänzlich verbannt war, durfte sich nun Hoffnung zur Wiederaufnahme machen, und erreichte wirklich von dieser Zeit an ihren Zweck a). Einer ihrer gelehrtesten und um die Literatur ihrer heiligen Bücher verdientesten Rabbinen neuerer Zeiten, Manasseh Ben Israel b), aus Portugal, der sich für einen Abkömmling des Königs Davids hielt, ward (J. 1656) ihr vornehmster Schutzredner gegen die widrigen Vorstellungen, mit welchen man seit vielen Jahrhunderten unter den Christen wider sie eingenommen war c), und zugleich bey Cromwel ihr Fürsprecher († J. 1659). Cromwel aber glaubte, den Juden die förmliche Einwilligung in ihre bürgerliche Existenz noch nicht klüglich ertheilen zu können. Lieber

a) *Tovey* Anglia Iudaica, or the history and antiquities of the Jews in England. Lond. 1737. *Basnage* hist. des Juifs. T. V. p. 1043.

b) *Wolf* biblioth. Hebr. Vol. I. p. 778. *Huetii* demonstr. evangel. praef. §. 2. Huetiana p. 224. Von seinen vorzügl. Schriften, Baumgartens Nachr. v. merkw. Büchern, B. I. S. 19. ff.

c) Manasseh Ben Isr. Rettung der Juden, aus dem Engl. mit Vorr. von Moses Mendelssohn. Berlin 1782. Von seinen Bemühungen zu London, *Tovey* Angl. Iud. p. 238.

wäre er selbst ihr Messias gewesen, hätte er nur den Beweis seiner Geschlechtsabkunft von David her gebührend ausführen können. Um so duldsamer sah er dem Hervorwachsen anderer Religionsformen zu.

Vornehmlich aber kamen viele Geschlechter von Sonderlingen, Enthusiasten und Inspirirten, zum Vorscheine; stille und friedliche, polternde und wilde d). Da waren Ranters, oder Zerreißer, und Levellers, oder Schleifer und Gleichmacher, die alles zerreißen und schleifen, alles ändern und gleich machen wollten, die aus Religionseifer Irreligion predigten, auf Sonntagsfeyer, Gottesdienst und Bibel schimpften, und ihre höhern Eingebungen allein priesen; da waren Seher und Herolde einer fünften Monarchie e); Antinomer f), auch wol Solifidianer genannt, oder Calvinistische Lasterprediger; Muggletonianer g), Anhänger eines hocherleuchteten Schneiders, Ludwigs Muggletons, der sich mit seinem Zunftgenossen, Johann Reve, dahin zusammenthat (J. 1651) daß dieser ein neuer Moses, er sein Aaron, sein Mund oder Sprecher, seyn sollte († J. 1694); Familisten, oder die Liebesbrüderschaft h), ein

d) Honorii Regii (*Georg Hornii*) de statu eccles. Britann. hodierno lib. Dant. 1647. *Ephr. Pagitt* heresiography or a description of the Heretiks and Sectarians, sprang up in these latter times. Lond. 1662. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 903. *Hermann. Witsii* animadvers. ad controv. Antinomor. Vltraj. 1696.

e) *Burnet* l. c. T. I. p. 160.

f) *Hoornbeck* summa controvers. L. X. p. 312. Wendeborns Zust. v. Großbritann. B. III. S. 269.

g) Britt. theolog. Magaz. B. I. S. 172. Schriften von Mugl. u. Reve: The divine Looking-Glass; The acts of the Prophetes.

h) Böhme Engl. Ref. Gesch. B. IV. S. 5. Von ihrem Stifter, Nicolai, oben Th. III. Abschn. I. §. 17.

Abstamm von Freunden des hundert Jahr zuvor schon verstorbenen Heinrichs Nicolai; Sucher i), die nach der zweyten Zukunft des Messias aussahen, oder dem Weltalter des heiligen Geistes entgegenharreten; Sabbatarier k), die neben der Sonntagsfeyer, auch wol anstatt derselben, die Sonnabendsfeyer, als eine ungleich heiligere, ältere und ganz unverletzliche Anordnung Gottes, beobachteten.

Auch die Theosophie fand viele Liebhaber. Johann Pordage l), ein unter Cromwel abgesetzter Prediger, nachher ein Arzt († J. 1698), Thomas Bromley m), sein Schüler († J. 1691), und vornehmlich Johanna Leade n), die Stifterin eines besondern Zirkels von Adepten des höhern Lichts, welcher sich aus der Apokalypse den Namen Philadelphier und Engelsbrüderschaft o) beylegte, eine bis in ihr hohes Alter fruchtbare Schriftstellerin († J. 1704), diese brachten es dahin, daß in England seitdem kein einziger Deutscher Gelehrter größere und dauerhaftere schriftstellerische Ehre erworben hat, als der Görlitzische Schuster; und wiederum

i) *Hoornbeck* l. c. p. 534.

k) Alberti Briefe üb. Grosbrit. B. IV. S. 1108. Wendeborn a. a. O. S. 266.

l) Arnolds K. und K. Hist. Th. IV. S. 1107. Corredi Gesch. des Chiliasm. Th. III. B. I. S. 330. Sein Hauptbuch: Göttl. u. wahre Metaphysica — dergleichen noch nie ans Licht gekommen, so lange die Welt gestanden ꝛc. 3 Bände.

m) *Weismann* memorab. hist. eccl. T. II. p. 906. Von seinen Offenbarungen s. Jane Leade letzte Lebensstunden.

n) *Jäger* acta Leadiana. Tubing. 1712. auch in seiner Hist. sec. XVII. polit. et eccles. decenn. X. p. 90.

o) Unsch. Nachr. 1705. S. 25.

gaben ihre, meistens ins Deutsche übersetzten Schriften p) denen, die unter uns diese höhere Weisheit liebten, die süßeste Geistespflege. Zwar suchte der fromme Heinrich More q), zu Cambridge, dem zunehmenden Hange zum Phantasiren in der Religion ernstlich zu steuern r); aber er selbst blieb nicht frey von dem Vorwurfe einer ausschweifenden Hochachtung gegen Pythagoräisch-Platonische und Kabbalistische Philosophie und Mystik, die gerades Weges zum Unglauben führe († J. 1679).

Nun erst durften auch die seit der Reformation oft hart verfolgten, aber immer noch zahlreich vorhandenen Abkömmlinge Deutscher und Niederländischer Wiedertäufer, oder die Baptisten s), aus ihrer schüchternen Verborgenheit freyer hervortreten. Ihrer viele fanden sich unter den Independenten, und sonderten sich aus diesen in besondre Haufen ab, die ihre eignen Versammlungen hielten, die Taufe durch Untertauchung verwalteten, und von Zeit zu Zeit ihre Glaubensbekenntnisse bekannt machten t). Gleich den Holländischen Mennoniten hielten auch sie die Vermehrung und Abwechselung solcher Formeln für nützlich;

p) Meistens zu Amsterd. mit Wetstein. Schriften, auf Veranstalt. eines Arztes, Loth Fischer.

q) Sein Leben, von Rich. Ward. *Brucker* hist. philos. crit. T. IV. P. I. p. 439. Seine Opp. philos. Lond. 1679. 2 Voll. fol. Opp. theol. ib. 1675. auch in Engl. Spr. Vergl. Baumgartens Nachr. v. merkw. Büchern. B. III. S. 317.

r) Philosophiae Teutonicae censura; Enthusiasmus triumphatus etc.

s) *Thom. Crosby's* History of the English Baptists, from the Reformation to the beginning of the Reign of King George I. (4. Voll. gr. 4.) Lond. 1738-40. Alberti a. a. O. Th. IV. S. 1078. Baumgarten a. a. O. S. 980.

t) *Crosby* in den Anhängen zu jedem Th. Alberti a. a. O. S. 1245. Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. V. S. 754.

nicht etwan, als wenn sie ihren Lehrbegriff oft abgeändert hätten, sondern vielmehr um zu verhüten, daß ihre Symbole durch den langen Gebrauch eine Verpflichtungskraft erhielten, die ihnen nicht zukäme, da ihre Absicht lediglich seyn sollte, die Unschädlichkeit ihres Lehrbegriffs der Welt vor Augen zu legen.

Unter ihren Lehrern wurden schon damal einige des Socinismus verdächtig; lieber aber duldete man die wütendsten Schwärmer, als solche Gotteslästerer. Selbst Cromwel getrauete sich nicht, den Schullehrer zu Glocester, Johann Biddle u), der sich durch einige Schriften v), vornehmlich durch zwey Katechismen w), dieses Verbrechens schuldig gemacht hatte, gänzlich strafos und frey zu stellen. Er rettete ihn aber noch aus der Lebensgefahr, in welche ihn die Puritanischen Zeloten gestürzt hatten, verwies ihn auf die Insel Scilly (1655), und ließ ihn auch von hier bald wieder nach London kommen, wo nun Biddle der Lehrer einer Unitarischen Gemeinde, der ersten in England, ward, aber doch, nach wiederhergestellter königlicher Regierung im Gefängnisse starb (J. 1662).

28. Quäker.

Die Quäker a), die bedeutendste aller dieser neuen Secten, waren, man mag auf ihren Ursprung, oder auf

u) *Toulmin* on the life, Character and Writings of Biddle; deutsch: im Magaz. für Religionsphil. Exegese und Kirchengesch. B. I. S. 235.

v) Twelve arguments against the Deity of the holy Spirit. 1648. A Confession of fait touching the holy Trinity according to the Scripture 1648. The Apostolical and true opinion concerning the h. Trin. 1653. The faith of one God etc. auch Uebersetzungen von einzelnen Schriften Stegmanns, Przypkowski's etc.

w) A twofold Scripture-Catechisme 1654. auch ins Lat. übersetzt von Nathan Stuckey.

a) *Will. Penn* or the rise and progres of the People, called Quakers, vor seinem lournal or hist. account of the life of George Fox;

ihre Schicksale, oder auf den Character ihrer Meynungen und Sitten sehen, eine ganz natürliche Erscheinung in diesen Gegenden und unter diesen Zeitumständen. Georg Fox b), von Kindheit auf ein unfreundlicher und finsterer, aber doch von seiner Andächtigkeit und Sittenstrenge sehr eingenommener Schuster, (nach andern, ein Schäfer,) zu Leicester, fühlte sich zu dem besondern Berufe eines Bußpredigers und Sittenverbesserers erweckt. Die Betrachtung, daß dazu, außer Ernst und Muth, auch Erkenntniß erfordert werde, machte ihn nicht irre; wußte er doch, daß man in Schulen und Büchern nur weltliche Wissenschaft (nur eine in der Englischen Sprache fälschlich sogenannte Divinity) lerne, daß ihm in seinen Geistesanfechtungen kein Prediger zu helfen vermogt habe, und daß der ganze Priesterstand nur eine hochmüthige, zänkische Gilde ausmache, die sich fleischlich ernähre, und statt der himmlischen Speise des Wortes Gottes, die, wer sie habe, umsonst geben müsse, nur trockene Hülsen verkaufe. Er rechnete vielmehr auf das Licht, womit uns Christus erleuchtet, auf die Salbung, die Johannes rühmt, auf die stillen, aber starken Regungen des inwendigen Menschen. Er verachtete die Kirchen, weil Gott nicht in Tempeln wohnt, mit Händen gemacht; den Lehrstand überhaupt, weil Gott längst verheißen hat, sein Volk selbst zu belehren, und über Alte und

auch mehrmals einzeln, und deutsch von Ludw. Seebohm. Pyrmont 1792. *Ger. Croesii* hist. Quakeriana, Amst. 1695. 1696. deutsch, Berl. 1696. Dazu (*Casp. Kohlhans*) Dilucitatt. valde necessar. in G. Croesi hist. Quäker. Amst. 1696. *Gough's* History of the Quakers. Wilh. Sewels Gesch. von dem Ursprung, Zunehmen und Fortg. des christl. Volks, so Quäker genannt ꝛc. (erst holländ. dann 1722 vollständiger engl. und aus dem Engl. deutsch) 1742 fol. Ge Wilh. Alberti Nachr. von der Relig., Gottesd., Sitten und Gebräuchen der Quäker. Hannov. 1750. Corrodi Gesch. des Chiliasm. Th. III. B. II. S. 252.

b) *Penn* Journal etc. und die ebengen. Schriftsteller. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh. B. II. S. 81.

Junge, Söhne und Töchter, die Weissagungsgabe zu ergießen; die Feyer des Sonntags (im Englischen häufig Sabbat genannt), so fern sie (wie in England) nach Jüdischer Weise durch Landesgesetze verordnet war. Er verschmähte besonders jene Gleichförmigkeit (Conformity) des Religionswesens worauf bisher die Verfassung in seinem Vaterlande hinausgieng, weil er das gerade für ein Merkmal des ächten Christen erkannte, daß er der Welt sich nicht gleich stelle. Es kam also vieles zusammen, um ihm gewisse Bibelstellen in einem besondern Licht und in einer besondern Stärke, als Anweisungen und Antriebe zu dem Geschäfte betrachten zu lassen, dem er sich schon in einem Alter von zwey und zwanzig Jahren (J. 1647) widmete, (denn er war gerade in dem Sterbejahr seines berühmten Deutschen Handwerksgenossen Jakob Böhme (J. 1624), geboren) dem Geschäfte nämlich aus der verfinsterten und verwilderten Welt ein Häufchen von unsträflichen und reinen Kindern des Lichts zu erlesen.

Aber eben diese Dinge bestimmten zugleich die Lehren und Gebote, die er predigte, die Zunftsprache, die Sittenform und Verfassung, die er seiner Gesellschaft zu geben wünschte. Von der Landesreligion behielt er nichts, und aus der Landeskirche nahm er nichts mit, als die Bibel; aber gerade nur als Zeugniß wider jene, als Modell eines geraden Widerspiels, das er darstellen wollte, und doch nicht als willkürliche und buchstäblich beyzubehaltende Vorschrift, sondern als Frucht desselben Geistes Gottes, der noch immer sein Werk unter den Menschen treibt, nicht als das Licht selbst, sondern als ein Werkzeug zur Oeffnung des Lichts, das im Menschen immer schon vorhanden, und nur verschlossen liegt. Also fand hier schlechterdings nichts von Satzungen, keine Glaubens- oder Lehrvorschrift, sondern die unumschränkteste Freyheit in Meynungen, Platz. Nicht

Glauben oder Wissen, nicht Forschen nach Wahrheit, hatte hier einigen Werth; ein rechtschaffener Sinn und Wandel um Gottes Willen, eine sorgsame Belebung des sittlichen Gefühls, oder, in der beliebten höhern Sprache, die Belebung des Christus in uns, des Lichts, der Stimme oder des Worts Gottes, ja, der in alle menschliche Seelen vertheilten selbständigen Weisheit Gottes, machte hier alles aus. Ferner kein stehendes Lehramt sollte seyn, sondern lauter Erleuchtete, die ungeheißen einander mittheilen, vermahnen, strafen, trösten, wie der innere Drang es mit sich bringt; keine Kirchen, Ordnungen, Festtage und Gebräuche, sondern eigne, freye, von aller Sinnlichkeit abgezogene, über alles Gesetz erhabene Geistesübung; kein Singen, Lesen und Predigen, sondern ein ehrfurchtsvoll auf Gott gerichtetes Anschauen und Schweigen, das, wenn das Herz voll ist, von selbst in Rede überströmt, aber auch mit Anstand und Ernst es bedeckt, daß nichts zu verschweigen da ist; kein Ueberdenken dessen, was vorzubringen ist, als bis der Mund schon zum Reden geöffnet ist und beyde Hände sich in die Höhe ausbreiten; keine Taufe und kein Abendmal, sondern eine tägliche Abwaschung und tägliche Stärkung und Labung des Gemüths.

Die Eigenheiten, welche die Quäker (ein Name, mit welchem Fox und sein Anhang zum Spotte belegt wurden, dem sie aber die gute Bedeutung gaben von Leuten, die vor Gottes Majestät zittern, ob sie gleich lieber den Namen Freunde führten) im gemeinen und bürgerlichen Leben annahmen, erregten fast noch mehr Widerwillen. Und diese Eigenheiten erwählten sie nicht etwa, wie vormal gewisse Geschlechter der Mönche, aus Liebe zum Sonderbaren und aus dem lächerlichen Stolze, lächerlich zu werden, sondern aus Grundsätzen, und, ganz folgerecht, nach ihrer Denkart über Religion und Sitten. Sie verweigerten

jeden Eid, nicht bloß um des ausdrücklichen Verbots Jesu willen, sondern auch, weil man auf die gute Meynung und das Zutrauen anderer Menschen müsse rechnen dürfen; und sie erduldeten lieber die Strafen des Meyneids und der Treulosigkeit, als daß sie sich zum Schwören zwingen ließen. Sie vermieden jede Gegenwehr, und litten lieber Gewalt, als sie Gewalt übten, weil der Mensch mit sich selbst genug zu kämpfen habe, und weil Streit und Krieg dem sanften Sinne des Christenthums widersprächen. Was sie denn für sich nicht thun zu dürfen glaubten, sich zu wehren, das glaubten sie auch für Andre nicht thun zu dürfen, also nicht Soldaten zu werden. Sie hielten sich nicht verpflichtet, Zehnten oder sonst Abgaben an die Geistlichkeit zu entrichten, weil selbst wahre Diener des Evangeliums umsonst geben müßten, was sie umsonst empfangen hätten, und noch vielmehr, weil jene kirchlichen Schriftgelehrten nicht solche wahre Diener waren. Sie duzten Jedermann, weil sie das für die treuherzigste, zur Bezeichnung der Gleichheit der Menschen geschickteste, selbst durch die Bibel und durch das Gebet geheiligte Art zu reden hielten. Vor Menschen sich verbeugen, oder den Hut ziehen, und überhaupt einen Rangunterschied beobachten, verwarfen sie aus ähnlichen Gründen. Keine förmliche Eheslifrung durch einen Geistlichen und durch Ringwechseln, keine Leichengebräuche und Trauerkleider, kein Gesundheittrinken, überall nichts, was bloß Gewohnheit für sich hat, fand unter ihnen Statt; dagegen eine herzliche, gerade, oder vielmehr dreiste Aufführung, eine schlichte und einfache, oder vielmehr plumpe Manier im Umgange, ein altväterischer und wolfeiler, reinlicher Anzug, und wie es geht, ein kindischer Steifsinn in allen solchen zünftigen Abzeichen.

Allerdings aber war dies der Geist und die Form der Gesellschaft nicht gleich vom Anfange und auf einmal.

Nach vielfachen Verirrungen und Ausschweifungen, nach eben so veränderlichen Schicksalen und schweren Leiden, entwickelten sich allmälich die unklaren und ungeordneten Begriffe, mit welchen Fox ausgegangen war, zu einigem Licht und Zusammenhange. Er, und noch mehr einige seiner Gesellen, stürmten bloß und rissen nieder; oft artete ihr Bekehrungseifer in wahre Raserey und in bürgerliche Verbrechen aus. Fast der ganze Haufe dieser Schwärmer bestand aus Leuten von der niedrigsten Classe, die aus Mangel an Erkenntniß und Erziehung, zum Theil auch aus Mangel an Arbeit und Unterhalt, in jener allgemeinen Verwirrung welche von der Herrschlust und Ungebundenheit erzeugt waren, und bey dem Selbstgefühle von Wichtigkeit, welches ein solcher Zustand der Sachen dem großen Haufen so leicht einprägt, mit gleicher Gewalt sich zum Freiheitskoller und Glaubensschwindel hinreißen ließen, und sich die gröbsten Ungezogenheiten erlaubten. Da sie, unter den vielen Religionsstreitigkeiten, die längst eine Angelegenheit des Pöbels und oft der Anlaß zu blutigen Gassenschauspielen geworden waren, ganz irre werden mußten, welche Form des Gottesdienstes sie wählen oder behalten sollten, so verdammten sie alle Formen desselben, als Aberglauben, bewiesen auf alle Art ihren Abscheu gegen die Thurmhäuser (wie sie spöttisch die Kirchen nannten), liefen entblößt oder besudelt in dieselben, fielen den Predigern ins Wort, geboten ihnen Stillschweigen, droheten, zankten und trieben sonst allerley kindischen und verwegenen Unfug. Ihre eignen Versammlungen hielten sie anfänglich nicht in Häusern, damit nicht Kirchen daraus werden mögten, sondern unter freyem Himmel, am liebsten auf Straßen und Marktplätzen. Wider alle Bedenklichkeiten, welche ihnen selbst aufstiegen oder von Andern gemacht wurden, betäubten sie sich durch die von jeher so wirksame Vorstellung, Gott habe neue Propheten erweckt, und durch die Wahrnehmung, daß oft

die rohesten Menschen, Soldaten, Weibsleute, Kinder, feuriger beteten und kräftiger predigten, als die studirten Miethlinge, wie sie die Geistlichen nannten. Diese Wahrnehmung hatte oft unter Personen von höhern Ständen und bessern Einsichten eine günstige Wirkung für die Quäker; oft, wenn sie in gerichtlichen Verhören sich zu verantworten hatten, wurden selbst Richter durch ihre Beredsamkeit entwaffnet, gerührt und angesteckt. Bestrafte man sie, so nahmen sie das für Verfolgung der Unschuld, für Beweis ihrer gerechten Sache, und für göttliche Prüfung ihrer Standhaftigkeit; bekam einer den Staupbesen, so fanden sich leicht mehrere, die ihn auch verlangten; zog man ihre Propheten ein, so drängten sich ganze Haufen zu derselben Ehre, mehr, als die Gefängnisse auf einmal faßten; und wurden sie, bis wieder Platz wäre, bestellt, so kamen sie zu gesetzter Zeit wieder. Visionen, Weissagungen, Wunderthaten stärkten den tollkühnen Muth der unglücklich verblendeten Leute immer mehr.

Anfangs verfuhr Cromwel mit Schärfe wider sie, da sie ihm viele Soldaten abspenstig machten, von denen unter andern Jakob Naylor nachher, als ein neuer Messias, den Wahnsinn eines Theils der Secte, vornehmlich durch den Einfluß einiger hysterischer Weibspersonen, auf das höchste trieb c). Hernach duldete er sie; und alle Bedrükkungen, welche ihnen widerfuhren, betrafen bloß einzelne unruhige Haufen. So wuchsen sie in allen drey Reichen zu einer bedeutenden Partey, unter welcher sich viele Katholiken, auch viele Freunde der abgeschafften Regierung versteckten, um desto sicherer im Lande bleiben und unvermerkter an der Wiederherstellung des Königthums arbeiten zu können.

c) Crösens angef. B. S. 188. Corradi a. a. O. S. 289.

29. Neue Religionshändel aus der Wiederherstellung des Stuartischen Königshauses.

Doch war die sogenannte Restauration, die Wiederherstellung des Stuartischen Königshauses, aus welcher so viele neue Religionshändel erfolgten, hauptsächlich das Werk einer Verbrüderung der beyden, unter Cromwel gar sehr zurückgesetzten, Hauptparteyen, der Episkopalen und Presbyterianer, welche der Statthalter von Schottland, Georg Monk a), durch Tapferkeit und Klugheit so glücklich zu Stande brachte († J. 1669). Man hatte also endlich ausversucht, daß die Nation unreif, oder daß ihre Führer zu untugendhaft waren, um eine Demokratie haben zu können. Das Volk suchte sie, und fand sie nirgend; es hatte den Namen, und nicht die Sache; es fand seinen Zustand in jeder Hinsicht verschlimmert, und noch dazu in einer quälenden Unsicherheit. Nach so vielen Unruhen und Umwandelungen mußte man sich derjenigen Regierung wieder in die Arme werfen, die man verbannt hatte.

Karl II. b) bestieg den väterlichen Thron (J. 1660) unter den frohesten Glückwünschungen und Hoffnungen des größten und besten Theils des Volks. Man rechnete sehr viel auf seinen gebildeten Verstand und auf seine natürliche Leutseligkeit; mehr noch auf die guten Eindrücke,

a) Rapin Gesch. v. Engl. B. VII. S. 481. The Life of G. Monk by Th. *Skinner* — by *Th. Gumble*. Britt. Plutarch B. IV. S. 1.

b) A Register and Chronicle ecclesiastical and civil from the Restoration of K. Charles II. taken from the Ms. of the Lord Bishop of Peterborough (*Kennet*) Lond. 1728. fol. James *Macpherson's* History of Gr. Britain from the Restoration to the accession of the House of Hannover. Lond. 1775. 2 voll. 4. The secret History of the Court and Reign of Charles II. by a member of his privy Council. Lond. 1792. 2 voll.

welche die Geschichte seines unschuldig unglücklichen Vaters, seine eigne leidensvolle Jugend und zehnjährige Verbannung, und die ihm so zutrauensvoll entgegenkommende Liebe der Nation, auf sein Gemüth gemacht haben müßten, und am allermeisten auf sein feyerliches Ehrenwort. Aber dies gute Vorurtheil widerlegte sich bald. Die durch einen schmeichelhaften Anschein zu hoch gespannten, aber auch eben so sehr getäuschten, Hoffnungen giengen bey jedem Freunde der Freyheit und Tugend in einen um so größern Unwillen und Haß, in die bitterste Verachtung, über, als man es nun wußte, daß der König heimlich und heuchlerisch bereits zur Römischen Kirche übergegangen, daß er dabey ein ganz irreligiöser und leichtfertiger Mann war, für welchen gar nichts, als Zerstreuungen und üppige Freuden, einen Werth hatten; daß er treulos gegen sein Versprechen, und grausam gegen die tugendhaftesten Bürger verfuhr.

Von ihm versprachen sich nun die Presbyterianer um so viel mehr, da er schon vormal (J. 1650) den für ihre Religionsfreyheit errichteten Bund, (den Covenant) in Schottland angenommen und beschworen hatte, und da er vor seiner Thronbesteigung zu Breda ihnen so feste Versicherungen seines Schutzes ertheilte. Bald darauf erfolgte die Aufrufung aller seit zwanzig Jahren errichteten Religionsordnungen, die Wiedereinsetzung aller, wegen ihrer Ergebenheit gegen das königliche Haus, verwiesenen Geistlichen in ihre vorigen Aemter, und die Wiederaufrichtung des Bischöflichen Kirchenregiments. Neun Bischöfe waren von der Niederlage, welche die Staatskirche erlitten hatte, noch am Leben. Thomas Juxon, der als Bischof von London den König Karl I. zum Blutgerüste begleitet hatte, nahm den Stuhl von Canterbury ein; die übrigen acht giengen auf ihre alten Plätze. Viele Presbyterianer

ließen sich die zurückgeführte alte Ordnung der Dinge wolgefallen, weil sie ungleich leidlicher war, als die ihnen so verhaßte Kirchenanarchie, weil auch einige ihrer angesehensten Geistlichen, vornehmlich in Schottland, zu Bißthümern gelangten, und weil sie endlich durch ihr friedliches Nachgeben selbst eine Verbesserung ihres Zustandes zu verdienen hofften. Um über die Mittel einer Vereinigung zu handeln, that sich eine Anzahl von Sprechern beyder Theile im Savoyppallaste zu London zusammen (J. 1661). Aber nur über einige kleine Veränderungen in der Liturgie ward man einig; das öffentliche Gebetbuch bekam nun die Gestalt, welche es seitdem behalten hat. Die Presbyterianer wurden kaum gehört; auch fehlte es ihnen an hinlänglichen Vollmachten c).

80. Vornehmste Englische Gottesgelehrte.

Von beyden Theilen waren hier die vornehmsten Englischen Gottesgelehrten. Den Presbyterianern dienten als Wortführer vorzüglich, Johann Lightfoot a), Vicekanzler der Universität Cambridge, der große Kenner Jüdischer Philosophie und Literatur († J. 1675), Richard Baxter b), ein unter den Seinigen sehr beliebter, von andern um so mehr angefeindeter und

c) Rapin a. a. O. S. 325. *Skinner* eccles. hist. of Scotl. T. II. p. 442. Alberti Briefe über Großbrit. Th. IV. S. 1010.

a) S. III. Abschn. III. § 26. Vita Lightfooti, vor seinen Opp. in 2 fol. Niceron's Nachr. Th. VI. S. 59. Sein vorzügl. Buch: Horae Hebr. et Talmud. ad N. T.

b) The Life of R. Baxter by himself. Auch von seinem Freunde, Calamy, Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. II. S. 761. *Chaufepie* Dictionn. h. art. unter seinen Schriften vornehml. merkwürdig, die Paraph. on the N. T. und Call to the Unconverted. in alle Sprachen, auch ins Jüdische übersetzt.

oft hart verfolgter Prediger († J. 1691), die beyden berühmten Mathematiker, Isaak Barrow c) und Johann Wallis d), jener zu Cambridge († J. 1677), dieser zu Oxfort († J. 1703), und Johann Tillotson e). Der letzte aber ward, gleich mehrern, die sich in die Zeit zu schicken wußten, in der Folge für die Bischöfliche Kirche gewonnen. Von dieser hatten den meisten Antheil an jenen Verhandlungen die Bischöfe, Gilbert Sheldon f), von London, der Vorsitzer in denselben, welcher nachher (J. 1663) als Erzbischof von Canterbury und Kanzler zu Oxfort (J. 1669), durch den prachtvollen Musentempel an diesem Orte sich verewigte († J. 1677), Johann Cozens, oder Cosinus g), von Durham, der die Geschichte des Bibelkanons, nach den Begriffen der Englischen Kirche, und die Geschichte des Dogma von der Transsubstantiation h) bearbeitete († J. 1671); Brian Walton i), von Chester, berühmt durch seine, noch unter Cromwel und mit dessen

c) The Life of D. Barrow by Abr. Hill, bey Tillotsons Ausg. von Barrows Predigten, 1683. Neueste Ausl. derselben, Cambridge 1798. Britt. theol. Magaz. B. I. St. III. S. 132.

d) Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. IX. S. 112.

e) The Life of Tillots. by Thom. Birch 1752. deutsch, Leipz. 1754. Auch bey *Tillotson's* Works. Lond. 1752. 3 voll. fol. Britt. Biogr. B. VIII. S. 449. Britt. Plutarch B. IV. S. 345. Niceron Th. XVII. S. 130. Mehr von ihm unten.

f) Britt. Biogr. B. IX. S. 344.

g) Ebend. B. VI. S. 597. Niceron Th. II. S. 198. Schröckhs Lebensbeschr. ber. Gel. B. II. S. 250.

h) A scholastical Hist. of the Canon etc. Lond. 1657. The History of Popish Transsubstantiation etc. Lond. 1676. 8.

i) *Bayle* Dict. v. Walton. *Wood* Athen. Oxon. T. II. p. 87. Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. X. S. 176. Von der Polyglottenbibel s. *Masch* biblioth. sacr. P. I. p. 374. Sein Appar. bibl. besonders herausg. von Druſius und Dathe.

Unterstützung (J. 1657), zu Stande gebrachte Polyglottenbibel († J. 1661), Johann Pearson k), des Königs Capellan, hernach (J. 1672) auch Bischof von Chester, ein gründlicher Alterthumsforscher, biblischer Kritiker und Patristiker († J. 1686).

Zu verwundern ist es, wie in so unruhigen Zeiten diese und so viele andre Theologen, die zum Theil selbst in der Verbannung gelebt und viel gelitten hatten, zu so mühvollen gelehrten Arbeiten geschickt seyn konnten. Indessen griffen auch ihre Schriften fast insgesamt in Materien ein, welche das allgemeine Interesse der Staatskirche, oder die Ehre ihrer Partey überhaupt, gerade jetzt wichtig machte. Dabey fehlte es nicht an solchen, vornehmlich unter den Presbyterianern und Independenten, welche den Ruhm des gelehrten Fleißes geringschätzten, strenge Dogmatiker, scharfe Streiter wider Papstthum, Socinianismus und Arminianismus, schwermüthige Sittenlehrer, Volksredner und Beter. Nächst Baxter gehören in diese Classe verschiedene unter Cromwel und bey ihm selbst in großem Ansehn gestandene Prediger, als Thomas Manton l), zu London (J. 1677), Johann Owen m), der so gefährliche Folgen von der Waltonischen verdienstvollen Bibelarbeit weissagte, einer der heftigsten Independenten und Vicekanzler zu Oxfort, so lange Cromwel

k) *Wood* Athen. Oxon. T. II. p. 145. Biogr. Britann. T. V. p. 2309. *Chaufepié* Dictionn. h. v. Von ihm Ausg. der Critici sacri; (vergl. *Fabricii* hist. biblioth. T. I. p. 277.) Expos. on the Apostel's Creed; Annales Paullini; Annales Cypriani. etc.

l) Britt. theol. Magazin. B. IV. S. 396.

m) *Wood* Athen. Oxon. T. II. p. 204. Seine beste Schrift: Θεολογουμενα παντοδαπα s. de natura, ortu, progressu et studio theol. Franeq. 1700. Von seinen Streitschriften gegen Walton s. Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. X. S. 187.

Kanzler war († J. 1683), und Thomas Goodwin n), der auch damal zu Oxfort viel vorstellte, aber von dem gelehrten Thomas Goodwin o), welcher über Hebräische Alterthümer geschrieben hat († J. 1643), zu unterscheiden ist († J. 1679), Leute von dieser Classe waren es, welche das Jahr der Wiederherstellung ein wunderbares Jahr nannten, durch himmlische Zeichen von bevorstehenden schrecklichen Begebenheiten unterrichtet seyn wollten, und aufrührische Weissagungen davon ausstreueten. Johann Spencer p), zu Cambridge († J. 1690), ward dadurch veranlaßt, seine beyden Schriften von Wundern und Weissagungen q) herauszugeben; eine sehr verständliche Kriegsankündigung wider den sich der Vernunft entgegenstellenden Glauben, welchen der vortreffliche Mann hernach immer herzhafter bekämpfte. Denn hierauf war die Hauptabsicht seines berühmtesten Buchs, von den gottesdienstlichen Gesetzen der Hebräer, gerichtet r). Fast hundert Jahr hindurch war dies Buch den Gottesgelehrten ein Stein des Anstoßes. Denn sie fanden in den Satzungen und Gebräuchen des Judenthums nichts geringeres, als die außerordentlichsten Offenbarungen Gottes, und die geheimnißvollesten Räthsel, welche sie aber doch mit ihren künstlichen Schlüsseln, oder mit ihren gewaltigen Brecheisen, löseten;

n) *Wood* l. c. p. 178.

o) *Wood* l. c. p. 79. *Chaufepié* art. Godevin. Sein Hauptbuch Moses et Aron. holl., engl., lat.

p) Lebensbeschr. aus der Br. Biogr. B. IX. S. 69. *Chaufepié* Dictionn. art. Spencer.

q) A Discourse concerning prodigies, wherein the vanity of presages is represented etc. Lond. 1665. und Discourse concerning vulgar Prophecies. Lond. 1663. 8. Hag. Com. 1686.

r) De legib. Hebraeor. ritualibus lib. Cantabr. 1685. Lips. 1705. Ungleich vollständiger nebst lib. IV. Cantabr. 1727. 2 voll. fol. und cur. Pfaff. Tubing. 1732. fol.

er hingegen zeigte, wie alle diese Dinge so natürliche, an Ort und Zeit so passende und zweckmäßige Anstalten gewesen, und, in dem Lichte der Geschichte betrachtet, ungleich leichter zu beurtheilen wären. Jene erkannten den ganzen Jüdischen Cultus für eine unmittelbar und ohne alle Rücksicht von Gott verordnete Anstalt, von welcher aber der böse Geist, als ein Affe, manches unter den Ungläubigen in verfälschter Nachbildung eingeführt habe; er aber wollte zeigen, daß der Stifter des Judenthums vielmehr manche Sitte von den Heiden erborgt und der Verfassung seines Volks einverleibt haben dürfte. Dabey war er so bescheiden, daß er unter den Zwecken der Einrichtung des Jüdischen Cultus die vorbildende Darstellung nicht gänzlich verwarf, sondern ihr nur die zweyte Stelle anwies. Hingegen am eifrigsten in der Festhaltung der Vorbilder oder Typen, und am zornigsten auf Spencer bewiesen sich die Holländischen Schriftausleger. Der fleißige Hermann Witsius), der zu Franecker, Utrecht und Leiden lehrte († J. 1708), gab darin den Ton an t).

Ein Schriftsteller von ganz anderer Gattung, der arme Poet, Samuel Buttler u), trug durch sein berühmtes Spottgedicht kein geringes dazu bey, daß die Lust, Staat und Kirche umzuwälzen, ausgelöschet, die Heucheley entlarvt, die über Kleinigkeiten so zänkische, gezierte Gewissenhaftigkeit der Puritaner belachet wurde. Wie einst zur Zeit der Kirchenverbesserung die Erasmischen und Huttenischen Schriften, und wie unter Heinrich IV. in

s) *Vriemoet* Athen. Fris. p. 524. *Burmann* Traiect. erud. p. 451.

t) Aegyptiaca s. de Aegyptior. sacror. cum Hebr. collatione lib. III. Amst. 1696. Vergl. Warburtons göttl. Send. Mos. B. II. S. 506.

u) Britann. Biogr. B. IV. S. 791. Niceron Th. V. S. 147. Sein Hudibras erschien P. I. 1663. ganz 1678.

Frankreich die Menippeische Satire, gute Dienste geleistet hatten, so nun in England der Hudibras dieses Buttlers († J. 1680). Allein eben diese Stachelschrift, welche den Fanatismus bestrafte, brachte zugleich den ernsten Sinn für Gottesfurcht in übeln Ruf. Buttler ward vom Könige über alles geschätzt, und Milton verachtet.

31. Naturalisten, Indifferentisten und Deisten in England. Herbert, Blount, Hobbes.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Wahrnehmung der so mancherley schädlichen und schimpflichen Erscheinungen und Wirkungen des vielgestaltigen Religionseifers, und der nahe Anblick jener gewaltigen Zerrüttungen, welche die vorgewandte Sorgfalt für Glaubensreinigkeit und rechte Gestalt der Gottesverehrungen in England von Jakobs I. bis zu Jakobs II. Zeit erzeugte, dem Christenthum überhaupt nachtheilig ausfiel. Denn in vielen Gemüthern erwachte dadurch ein Hang zum Zweifeln und Unglauben, und, bey dem Gebrauche der Gewissensfreyheit und Preßfreyheit, welchen die Regierung immer zwar nicht in gleichem Grade, aber doch in weiterm Umfange, als anderswo, verstattete, traten viele erklärte Verächter, mühsame Bestreiter und leichtfertige Verspötter aller geoffenbarten Religion, namentlich der Christlichen, und ihrer Quelle, der Bibel, ans Licht, viele Naturalisten, Indifferentisten und Deisten a). Was man Religion nannte, was man für das Wesentliche in der Christlichen Religion hielt, das ward von den unterschiedenen Parteyen, obgleich vorgeblich aus einer und derselben Erkenntnißquelle, doch so willkürlich und wider-

a) Lelands Abriß deistischer Schriften. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 66. Leß neueste Gesch. des Unglaubens unter den Christen, in Walchs neuester Religionsgesch. Th. II. S. 1.

sprechend erklärt, oder auch so gänzlich unerklärt gelassen, daß darüber denkenden Köpfen, die keiner Partey huldigten, schwere unüberwindliche Bedenklichkeiten wegen des Werths der Sache überhaupt, leichtfertigen Gemüthern aber bequeme Entschuldigungen ihrer Leichtfertigkeit beyfallen mußten. Hier war es eine Lehrfrage, insbesondre die, ob Gott alle Menschen, oder nur gewisse Auserwählten, ewig glückselig machen wolle; dort waren es innere Gefühle und Einsprachen; da wieder Gebetsformeln, Feyergebräuche, Kirchengeräthe und Priesterkleidung; anderswo Gerechtsame und Gefälle, worüber, als über Dinge vom bedeutendsten Gewichte, die unterschiedenen Haufen, deren jeder doch die ächte Christengemeinde vorstellen oder herstellen wollte, sich zankten, verfluchten und verfolgten. Bald bettelten sie um Gunst und Schutz der Regierung, bald stifteten sie Empörung; und wiederum wurden sie wechselsweise, je nachdem es die Absichten oder die Launen der Regenten mit sich brachten, von diesen bald verzärtelt und emporgehoben, bald scharf gezüchtigt und niedergetreten.

So ward demnach die Religion in den Augen vieler, die auf eine helle und freye Denkart Anspruch machten, als eine mit sich selbst unvereinbare, nur von dem Spiele menschlicher Leidenschaften abhängige, Zwietracht und Unheil aller Art erzeugende, für Wissenschaft, gute Sitten und gemeine Sicherheit entbehrliche, oder gar schädliche, Angelegenheit, als eine, noch dazu abgenutzte und brechliche, Staatsmaschine, angesehen. Und wenn dieser Ton einmal von derjenigen Classe der Menschen ausgieng, die für sehr gebildet und fein gehalten ward, so pflanzte er sich bald weiter fort. Vornehmlich herrschte er aber am Hofe Karls II., welcher in seiner Verbannung den glänzenden Geschmack Ludwigs XIV. bewundern gelernt und sich vorgesetzt hatte, ein solches Augustisches Zeitalter auch

in England einzuführen; ein witziger Kopf war ihm das höchste Lob; ein feiner Spott großes Verdienst; den Hudibras konnte er auswendig. Sein munterer Geist erkannte leicht die Unvernunft gewisser Meynungen; aber er fürchtete die Unruhe der Prüfung. Wenn er in der Jugend und auf seinen Reisen Religion zu haben schien, so war es aus Gefälligkeit gegen die Gesellschaft, in der er sich befand; und wenn er in den letzten Jahren sich zu der Katholischen Kirche wandte, so geschah dies, weil er, der dreisten Widerstrebungen des Parlaments überdrüßig, sich in die Arme einer Partey geworfen hatte, die ihn mit Freuden aufnahm und ihn mit den zauberischen Hoffnungen einer unumschränkten Oberherrschaft einschläferte. Die Verachtung der Religion gieng von seinem Hofe aus. Unter dem Vorwande, über die ungereimte Strenge der Puritaner zu lachen, schweifte man immer weiter aus, und die Mode riß ein, über alle kirchlichen Anstalten, über Christenthum und Sittenlehre, über die Tugend selbst, bitter zu spotten. Jedoch verhielt es sich mit dieser neuen Richtung, welche die Denkart der sich gebildet und aufgeklärt dünkenden Classe dieser Nation hiedurch erhielt, anders, als mit der unter Italiänern und Franzosen schon in den vorigen Zeiten angeregten Anfeindung des Volksglaubens, der Schultheologie und der Kirchenpraxis: denn diese war und blieb meistens entweder furchtsam, stumm und verschlossen, oder zeigte sich nur im muthwilligen Lachen; bey den Engländern aber war es ein offener und ernsthafter Kampf, welcher dem Christenthum angeboten ward, und nur mit Waffen der Philosophie und der Gelehrsamkeit geführt werden sollte.

Eduard Herbert, Baron von Cherbury b), ein gelehrter Staatsmann, von festem und edeln Charakter,

b) The Life of Edward Lord Herbert of Cherbury, written by himself (herausgeg. von Horat. Walpole Lond. 1766. 4. sehr kleine Auflage;

der wenigstens von sich, selbst in seinem sechszigsten Jahre, betheuerte, nie mit Wissen etwas Unwahres gesagt zu haben († J. 1648), war der erste von Bedeutung unter denen, welche eine Offenbarung Gottes über und außer der natürlichen für unnöthig, ihr Daseyn für erweislich, und die Vernunftreligion allein für unumschränkt vollkommen erklärten. Dennoch versicherte er mit einem Schwure, und aller Vermuthung nach, gewissenhaft, durch eine Offenbarung vom Himmel selbst dazu berechtigt zu seyn, seine Hauptschrift c) wider die Offenbarung in die Welt zu schicken, indem, auf sein Gebot um ein Zeichen des Beyfalls Gottes, ein sanftes erquickendes Säuseln aus der höhern Luft und bey dem heitersten Himmel, seine Unentschlossenheit gehoben habe. Er, der von keinen göttlich berufenen Propheten wissen wollte, war also entweder stolz genug, um für einen solchen sich selbst zu halten, oder doch seiner Sache so ungewiß, daß er das Bedürfniß einer göttlichen und außerordentlichen Genehmigung derselben anerkannte. Einen Vertheidiger des Christenthums, der etwas ähnliches eben so ehrlich von sich erzählt hätte, würde er wahrscheinlich und auf das gelindeste für einen durch Vorliebe gegen seine Sache betrogenen Menschen gehalten haben d). Das ganze System der Vernunftreligion brachte er

daher nachgedruckt, Lond. 1778. im Auszuge, Britt. theol. Magaz. B. II. S. 897. Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. X. S. 363. Niceron's Nachr. Th. XIV. S. 198.

c) De religione Gentilium errorumque apud illos causis, Lond. 1645. vollständiger Amst. 1663. 4. Seine hieher gehör. Schriften: De veritate, prout distinguitur a revelatione a verisimili, a possibili et falso 1633. 1645. 1656. 12. De causis errorum, una cum tractatu de religione laici et append. ad sacerdotes. 1645. 1659. 12. Von dem ihm fälschlich beygelegten Dialogue between a Tutor and his Pupil (Lond. 1768. 4.) s. Britt. theol. Magaz. B. II. S. 186.

d) Leland's Abriß deist. Schriften, Th. I. S. 1. Anhang. S. 609.

auf die wenigen Sätze zurück, daß ein Gott ist, der von den Menschen verehrt werden muß, und zwar durch Rechtthun; daß Reue und Besserung die Vergehungen der Menschen wieder gut macht; und daß auf das gegenwärtige Leben ein Zustand der Vergeltung folgt.

Ungleich unbescheidener, wie Nachahmer pflegen, ließ Carl Blount e), ein Parlamentsglied, der Bruder von Thomas Pope Blount f), dem Verfasser einer nützlichen Schriftstellergeschichte († J. 1697), das Lob der Vernunft, das Herbert angestimmt hatte, in der Weltseele, in der Laienreligion, den Orakeln der Vernunft, und in mehrern Schriften nachhallen g). Seine aus Freiheitsliebe und Vaterlandsliebe h) entsprungene leidenschaftliche Abneigung gegen Klerus i), der unter Karl II. und Jakob II. wieder so übermächtig am Hofe und durch den Hof geworden war, führte ihn so weit, daß er die schon in ältern Zeiten gebrauchte Vergleichung zwischen Jesus und Apollonius von Tyane wieder hervorzog, um das Christenthum eines eben so betrüglichen Ursprungs und Fortgangs ver-

e) Vorrede zu seinen Miscellaneous Works von C. Gildon. Lond. 1695. Niceron Th. XII. S. 368. und Baumgartens Vorr. zu diesem Th. *Chaufepié* Dictionn. h. art.

f) Niceron Th. XI. S. 422. Sein bekanntes Buch; Censura celebrior. auctorum etc. Lond. 1690. fol. 1710. 4. u. öfters.

g) Anima mundi etc. Lond. 1679. Religio Laici 1683. Oracles of Reason 1693. auch in den Miscell. Works T. I. p. 1.

h) Junius Brutus, in den Miscell Works T. I. Besonders sehr frey gegen Karl den II. ist: An Appeal from the Country to the City for the preservation of his Majesty's person, liberty, property and the Protestand Religion 1680. auch in den Miscell. Works T. II.

i) Great is Diana of Ephesus, or the Original of Priestcraft and Idolatry, together with the political Institution of the gentiles Sacrifices 1680. Misc. Works T. II.

dächtig zu machen, als die Geschichte des fabelhaften Wundershelden k). Aber seine Empfindlichkeit über das Kirchengesetz, das die Ehe mit einer Schwester der verstorbenen Frau verbietet l), führte ihn noch weiter; er erschoß sich selbst (J. 1693).

Sein Lehrer, und der Lehrer, oder, wenn man lieber will, der Verführer vieler andrer war der, als einer der schlimmsten Ketzer in Religion, Metaphysik, Sittenlehre, Naturrecht und Staatskunst verrufene, Thomas Hobbes m), oder richtiger, der finstre Grübler, der eitle und selbstgefällige Hascher nach Seltsamkeiten, der fast nimmer nüchterne, und bey aller Ungebundenheit im Vernünfteln, dennoch, sey es aus Liebe zur Sonderbarkeit, oder aus höfischer Geschmeidigkeit, so eifrige Herold einer unumschränkten Regentengewalt. Zu dem allen bildete ihn vornehmlich sein Reisen in Italien und Frankreich, der Widerwille, den er an den Gräueln des herrnlosen Zustandes, am Papstthum und an den Gezänken der Theologen, vornehmlich auch an Calvins Lehre vom unbedingten Rathschlusse Gottes über der Menschen Seligkeit, empfand; sein Umgang mit Karl II. in dessen Verbannung zu Paris; sein Ehrgeiz, mehr denken, als lesen zu wollen; der Neid und Haß, mit welchem er sich von den Universitäten und der Geistlichkeit verfolgt, der schmeichelhafte Beyfall, mit welchem er sich

k) The two first Books of Philostratus concerning the Life of Apollonius Tyanaeus etc. 1680. Vergl. *Bayle* Diction. art. Apollonius.

l) *Wood* Athen. Oxon. Vol. II. p. 713.

m) Th. Hobbes Angli Malmesbur. philosophi vita. Carolopoli 1681. 4. (von Rich. Blackbourne. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 476). *Bayle* Dict. art. Hobbes. Niceron Th. IV. S. 240. Am besten: The Life of Th. Hobbes, vor der Ausg. seiner Moral and political Works. Lond. 1750.

von vielen Großen und Gelehrten belohnt sahe. Allerdings ein Mann von ureigenem Geiste und glänzendem Verdienste, der, nach Baco von Verulam, das ganze Lehrgebäude der Philosophie noch eifriger, als dieser, zu der Erfahrungsmethode zurückzubringen, und alles auf festern Beweisen zu gründen suchte. Es ist begreiflich, wie er da, auch ohne absichtlich darauf auszugehen, in vielen Stellen mit der Theologie zusammenstoßen mußte. Keine seiner Schriften war geradezu wider Christenthum gerichtet; es müßte denn die erst nach seinem Tode (J. 1679) erschienene, in elenden elegischen Versen verfaßte Kirchengeschichte n) dahin gerechnet werden, die Frucht eines erbitterten, oft kindischen Muthwillens, welcher an dem achtzigjährigen Greise (er starb im zwey und neunzigsten Jahre) eben so seltsam war, als die Begierde nach Dichterruhm, die ihn nun erst recht befiel. Allein sein Lehrgebäude von Physik und Metaphysik, von Naturrecht und Staatsrecht, wirft nicht nur Christliche und überhaupt alle Religion, sondern auch alle Moral, Freyheit des Willens und Gewissenspflicht über den Haufen, indem jenes alle Gegenstände der Beobachtung in der Sinnenwelt einer vernunftlosen geometrischen Nothwendigkeit, und dieses alle Gesetze des Verhaltens, alle sittliche und rechtliche Ordnung, der willkürlichen Eigenmacht des Staats untergeordnet. War er demnach allerdings kein Gottesleugner, so war ihm doch die Gottheit weiter nichts, als die verborgene erste Ursache aller Bewegung, welche der vernünftige Mensch glauben müsse, von welcher er aber sonst nichts wissen könne, und welche ihn auch nicht angehe. Alle Religion leitete er aus Gespensterfurcht her, aus Unwissenheit der zweyten Ursachen, aus der Kinderwelt, was man fürchtet, zu verehren, und zufällige

n) Hist. ecclesiast. carmine elegiaco concinnata etc. Augustae Trinobantum 1683. 8. s. Baumgartens Nachr. v. merkwürd. Büchern B. X. S. 222.

Erscheinungen für prognostische zu nehmen; sie habe aber von der Phantasie, den Leidenschaften, Urtheilen und Absichten der Menschen manchfaltige Gestalten angenommen; und daher ihre Ungleichheit zu verschiedenen Zeiten, und unter allen Völkern und Parteyen.

Seine Lieblingssätze über Recht und Pflicht waren: Gewalt allein giebt Recht nach dem Naturgesetz, ist die einzige Quelle alles Rechts, und erst im gesellschaftlichen Stande tritt der Unterschied ein, zwischen dem, was gut und was böse ist; denn an sich, und außer der bürgerlichen Gesellschaft, sind alle menschlichen Leidenschaften und die daraus entspringenden Handlungen gleichgültig; durch die Staatsgewalt aber wird ihnen Grenze gesetzt und jener Unterschied aufgerichtet; der Regent ist, was er ist, nicht durch Verträge, auch nicht an Verträge gebunden; er ist der Statthalter Gottes, die öffentliche Vernunft, welcher alle Privatvernunft unterworfen seyn muß; er ist auch der Ausleger der heiligen Schrift, und durch ihn erhält sie erst das Ansehn von Gottes Wort und ihre Verpflichtungskraft; denn alles kirchliche Ansehn verliert sich zuletzt in Regentengewalt, weil außer dem Regenten keine Kirche ist; Religionsverleugnung auf seinen Befehl ist, dem Glauben unbeschadet, rechtmäßig; ja, selbst die Untersuchung über den Ursprung der Welt löset nicht die Weltweisheit entscheidend auf, sondern die Staatsgewalt, und bloß die Furcht, für Staatsverbrecher gehalten zu werden, ist ein gültiger Grund, sich für gewisse Meynungen, Bekenntnisse und Gottesdienste zu erklären; Luthers Reformation war daher rechtmäßig, weil sein Landesherr sie genehmigte; Wiclif, Huß und andere Neuerer thaten aus Mangel dieser Genehmigung unrecht o). Alle diese Sätze mußten einem Prin-

o) Elementa philosoph. de cive. Paris. 1642. 4. vermehrt 1647. 1669. 12. und öfters, auch engl., franzöſ., holländ. ſ. Baumgartens Hall.

zen, wie Karl II. war, vor seiner Wiedereinsetzung auf den Thron so sehr mißfallen, als nach derselben wolgefallen, mußten in ihrer beleidigenden Neuheit und unleugbaren Gemeinschädlichkeit, nicht bloß die Geistlichkeit, welche es hauptsächlich gelten sollte, sondern auch jeden freydenkenden Britten, empören. Denn sie führten gerades Weges zum Despotismus und Katholicismus.

Ganz gewiß aber erregte eben die Neuheit, Kühnheit und Zuversichtlichkeit der Lehren des Philosophen von Malmesbury unter den Altgläubigen ein Schrecken, oder doch eine Ruhestörung, unter Denkern ein nützliches Mißtrauen gegen alle Systemsweisheit, eine schärfere und freyere Untersuchung, und eine durchgreifende Veränderung in den philosophischen Wissenschaften, vornehmlich in der Metaphysik, im Naturrecht und in der Sittenlehre. Die Wirkungen davon mußten, wiewol mittelbar und später, auch auf die Religion und Religionsbehandlung sich erstrecken p).

29. Religionsfeinde in unbestimmter Bedeutung.

So unbedeutend, in Vergleichung mit solchen ernsthaften Angriffen des ganzen bisherigen Systems der Reli-

Biblioth. B. III. S. 496. — Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiast. et civilis etc. 1668 (zuvor auch engl. 1651) und öfters, s. Baumgarten ebend. S. 486. Seine sämmtlichen Opera philosophica, quae latine scripsit etc. Amst. 1668. 4. Lond. 1668. 4. Alle seine Werke, ohne Ausnahme: The moral and political Works of Th. Hobbes, never before collected together, to which is prefixed the Authors Life, Lond. 1750. fol. sehr schön gedruckt, und vermuthlich von Warburton besorgt. Sämmtl. Schriften, deutsch, Halle 1793.

p) *Bruckeri* hist. philos. T. IV. P. II. p. 145. *Leibnitz* Theodicee T. III. p. 655. Lelands Abriß deist. Schr. Th. I. S. 53. Mos. Mendelssohns Jerusalem, S. 7.

gion und Moral, die leichten Streifereyen witziger, halbgelehrter und ungesitteter Gegner seyn mögen, so richteten sie doch wol mehr aus, als jene, Unglauben und Unsittlichkeit zu verbreiten. Aber nicht wenige sind auch Religionsfeinde genannt worden, in sehr willkührlicher unbestimmter Bedeutung. Johann Wilmot, Graf von Rochester a), war einer der muthwilligsten und beliebtesten Spötter. Ihn verdarb weniger das Ausbleiben einer Erscheinung aus dem Todtenreiche, die er mit einem sterbenden Freunde, um sich von der Wahrheit oder Nichtigkeit des Glaubens an eine künftig Welt zu überzeugen, verabredet hatte, als Karls II. üppiger Hof, dem er zu gefallen strebte, und sein atheistischer Freund, der Herzog Georg Villiers von Buckingham b), ein Mitglied der Cabale († J. 1687). Durch sein erbauliches Ende (J. 1680) suchte er indessen viel böses wieder gut zu machen, was er gestiftet haben konnte.

Mit Unrecht würde aber ein Arzt, der auch von Karl II. sehr geschätzt ward, Thomas Browne c), hieher gerechnet werden († J. 1682), weil er mit Einsicht und Freymüthigkeit abergläubische Volksmeynungen bestritt d); eher vielleicht ein anderer Arzt, Bernhard Connore e),

a) *Gilbert Burnet* on the Life and death of I. Wilm. etc. Britt. Plutarch B. IV. S. 161. Pontoppidan Kraft der Wahrheit über den Unglauben. S. 83. Flögels Gesch. der kom. Literatur, B. II. S. 349.

b) Flögel ebend. S. 353. Britt. Plutarch B. III. S. 133. Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. X. S. 110. Von der Cabale s. oben Abschn. IV. §. 24.

c) *Chaufepié* h. art. Biogr. Brit. Vol. II. p. 627. ed. Kippis.

d) Religio medici. ursprüngl. engl. 1644. u. lat. L. B. 1644. u. öfter. Noch wichtiger: Pseudodoxia epidemica ot Enquiries into vulgar errors. 1646.

e) Lebensbeschr. aus der Britt. Biogr. B. VII. S. 318.

aus Irland, der eine Zeitlang am Hofe des Königs von Polen, Johann Sobieski, lebte, und darauf, nachdem er von der Katholischen zur Englischen Kirche übergetreten war, zu London, Cambridge und Oxfort mit großem Ruhme Vorlesungen gab († J. 1696). Er maßte sich an, mit seiner Naturkenntniß die meisten biblischen Wunder zu erklären f). Zwar nicht mit gutem Erfolge; aber er hatte dabey nichts Böses im Sinn. Auch nicht der Schottländer, Johann Craig g), ein scharfsinniger Meßkünstler als er die stufenmäßige Abnahme der Wahrscheinlichkeit der Lebensgeschichte Jesu berechnete († nach J. 1715).

In Deutschland nahmen die Gelehrten, wie überhaupt von Englischer Literatur, so insbesondre von deistischen und naturalistischen Schriften, wenn sie nicht lateinisch verfaßt waren, jetzt noch sehr wenig Wissenschaft. Ein eifriger Verehrer der cabbalistischen Weisheit, Christian Knorr von Rosenroth h), Canzler zu Sulzbach († J. 1689), übersetzte einige solche Schriften i). War er es, der auch die Geschichte der Sevaramben aus dem Französischen ins Deutsche übertrug k), so muß er diese

f) Von seinem Evangelium medici, s. medicina mystica de miraculis etc. Lond. 1697. Amst. 1699. Ien. 1706. 1723. s. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 409.

g) Ittius Vorr. zu seiner Ausg. (Lips. 1755) von *Craig* theologiae Christianae principia mathemat. Lond. 1699. 4.

h) Unger de vit. Knorr. in Nov. lit. Lips. a. 1718. p. 194. *Wolf* biblioth. Hebr. T. II. p. 1232.

i) Z. B. das von Browne eben angef. Buch: Pseudodox. epidem. Frankf. und Leipz. 1680. 4. wo er sich *Ioh. Peganius* (d. i. aus Rauten, in Schlesien) nennt.

k) Histoires des Sevarambes, peuples, qui habitent une partie du troisième Contenant communement appelle la terre Australe, Paris 1677. auch Amst. 1702. und öfr. Deutsch: Geograph. Kleinod ꝛc. Sulzb. 1698. 4.

Dichtung eines unbekannten Verfassers, der Dionys. Vairasse hieß l), nicht für so verführerisch gehalten haben, als nachher geschah, die natürliche Religion über alle geoffenbarte zu erheben. Allein er war selbst wenigstens des Indifferentismus mehr als verdächtig, wegen vieler ohne Namen von ihm herausgegebener Schriften. So gieng es auch den von ihm sehr geschätzten beyden Helmonts m), Johann Baptista, dem Vater († J. 1644) und Franz Mercur, dem Sohne († J. 1699), die sich in der geheimnißvollen Naturkunde und Theosophie vertieften, und ihre großsprecherische Afterweisheit mit dem Anschein einer tiefern Einsicht in den Geist der heiligen Bücher und der Rabbinen aufschmückten.

Zu viel Ehre erwies man einem jungen Brausekopfe, Matthias Knutsen n), aus Holstein, wenn man sehr darauf achtete, daß er sich das Ansehn gab, einen großen Sturm wider das Kirchenwesen wagen zu wollen, und mit seiner Erdichtung von der Existenz einer unter den Studenten in Jena, wo er studirte (J. 1674), und sonst in allen Hauptstädten der Welt ausgebreiteten Freydenkerpartey, die er die Gewissener nannte, das Christenthum zu bedrohen. Johann Musäus würdigte sein wüstes Geschwätz einer Abfertigung o), und noch, als man

l) Freitags Nachr. von merkw. und selt. Büchern. B. I. S. 123. Joh. Gottw. Müller lit. Anmerk. über d. Gesch. d. Separ. eine Beyl. zu seiner Uebers. dess. Gött. 1783.

m) *Brucker* hist. crit. philos. T. IV. P. I. p. 709. Adelungs Gesch. der Narrh. Th. IV. S. 257. und 294. Von dem Sohne, *Felleri* miscell. Leibnit. p. 226. Baumgarten merkw. Bücher B. VI. S. 477. u. 514.

n) *Moller* Cimbr. lit. T. I. p. 304. *Et.* Chersones. Cimbr. P. II. p. 164. Adelungs Gesch. der menschl. Narrh. B. VI. S. 207. Berlin. Monatsschr. 1801. Apr. u. Aug.

o) Ableinung der ausgesprengten abscheul. Verläumdung, ob wäre in der Univ. Jena eine neue Secte der sogenannten Gewissener entstanden ꝛc. 1674

schon lange von dem Landstreicher nichts mehr hörte, schrieb man von ihm und gegen ihn; eine solche Seltenheit war damals ein solches Kraftgenie. Auch zu viel Ehre widerfährt dem unzüchtigen Hadrian Beverland p), aus Middelburg, wenn man seiner noch gedenkt. Wegen der Schrift, in welcher er die alte, selbst vielen Kirchenvätern, vielmehr aber noch alten Gnostikern und Manichäern, eigne Idee, daß die Erbsünde der Geschlechtstrieb sey, auffrischte, aber zugleich die unflätigsten Zoten ausschüttete q), ward er in Holland mit Gefängniß, Geldbuße und Verweisung bestraft (J. 1680), und in England von seinem nicht viel gesittetern Oheim, Js. Voß r), zu einer geistlichen Stelle befördert († nach 1712). Ein ganz anderer Mann in Holland war es aber, Spinoza nämlich, der, mit Herbert und Hobbes, das böse Kleeblatt voll machte, von welchem ein Lutherischer Theologe, unter der Aufschrift: von drey großen Betrügern, ein Buch schrieb s). Von ihm wird weiter unten geredet werden.

1675. Vergl. *La Croce* Entretiens sur diverses sujets d'histoire p. 400. *Sagittarii* introd. ad hist. eccl. p. 879. Walchs Streitigk. außer der Luther. Kirche, Th. V. S. 71.

p) Niceron B. XI. S. 36. Adelung B. I. S. 20.

q) Peccatum originale κατ' ἐξοχην sic nuncupatum, philologice προβληματικως enucubratum a Themidis alumno 1678. Die zweyte Ausgabe: *Hadr. Beverlandi* de pecc. orig. κατ' ἐξοχην sic nuncupato etc. 1679. Ein daraus abgeschöpftes Französ. Buch: Histoire de l'état de l'homme dans le peché originel 1714. übersetzt (von Phil. Ernst Bertram): Philos. Untersuch. von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde 1746.

r) Von ihm oben Abschn. IV. §. 34.

s) *Christi. Korthold* (oben §. 10.) de tribus impostorib. magnis 1680. 8. 1700. 4.

33. Eifer für Erhaltung und Vertheidigung, für Aufnahme und Ausbreitung des Christenthums unter den Britten. Locke. Boyle.

Je mehr aber Freydenkerey und Irreligion, wenn gleich nicht so sehr durch die Schuld einzelner Schriftsteller, als durch den Geist des Zeitalters, mächtig und sittenverderblich wurden, um so thätiger zeigte sich vornehmlich unter den Britten ein warmer Eifer für die Erhaltung und Vertheidigung, Aufnahme und Ausbreitung des Christenthums. Daß man zu Cambridge a) und zu Oxford b) Hobbesische Sätze verdammte und abschwören ließ, richtete wenig aus. Einige angesehene und gründliche Schriftsteller, die Bischöfe Seth Ward c), zu Salisbury († J. 1688), Richard Cumberland d), zu Peterborough († J. 1718), Samuel Parker e), und der Lord Clarendon f), thaten mehr. Die mühsame und scharfe Kritik aller atheistischen und materialistischen Systeme von Ralph Cudworth g), Professor zu Cambridge, war größtentheils eine Arbeit, die Hobbes veranlaßte h). So auch desselben, erst nach sei-

a) Lebensbeschr. aus der Britann. Biogr. B. IX. S. 94.

b) Rapin Gesch. von Engl. B. VIII. S. 144.

c) Britann. Biogr. B. IX. S. 683.

d) Britt. Biogr. B. VI. S. 650. Niceron B. V. S. 413. Von ihm hieher: De legib. naturae. Lond. 1672. engl. 1727. 4.

e) S. oben Abschn. IV. §. 24. Hieher von ihm: Cogitatt. de Deo et provid. advers. Atheos et Epicureos. Oxon. 1704. 4.

f) Oben Abschn. IV. §. 24. Von ihm hieher: View of the dangerous and pernicious errors to the church and state in Mr. Hobbe's Book, intitled Leviathan. 1676.

g) Niceron Th. XIX. S. 340. *Mosheim* praef. zu folg. B.

h) The true intellectual-System etc. Lond. 1678. ins Lat. übers. mit Zusätzen von Mosheim. Systema intellectuale huius universi, s. de veris naturae rerum originib. Ien. 1733. und cum correctionib. posthum. Moshem. Lugd. Bat. 1773. 2 voll. 4.

nem Tode (J. 1688) aus Licht gekommene Abhandlung über die ewigen Begriffe von dem, was sittlich gut ist i). Alle diese Schriften erweckten und unterhielten unter den Engländern ein ernstes Studium der Religionsphilosophie und Sittenlehre.

Denn da man den Werth des Christenthums jetzt mit einem scheinbar fürchterlichen Doppelschlusse bestritt, da man sagte, wenn es, nach Herbert, ein hinlängliches Naturlicht giebt, so ist keine Offenbarung nöthig; und wenn, nach Hobbes, aller Unterschied zwischen Recht und Unrecht bloß durch bürgerliche Gesetze entsteht, so ist überall keine Religion: so gab die Bemühung, in dem ersten dieser beyden Schlüsse die Folge, und in dem zweyten den Vordersatz zu widerlegen, einen reichen und manchfaltigen Stoff genauerer Nachforschungen. Insbesondre ward es nun immer einleuchtender, daß die Religion zu ihrer gründlichen Vertheidigung und Erklärung des Beystandes der Philosophie, und vornehmlich des Studiums der menschlichen Natur, um eben auf dieser alle Verpflichtung zur Sittlichkeit zu gründen, unvermeidlich bedürftig sey; daß nicht eben ganz unerforschbare Wahrheiten den Inhalt einer göttlichen Offenbarung ausmachen, und den Charakter und Werth derselben bestimmen; daß gerade diejenigen Lehren der Bibel, die theils aus der Vernunft erkennbar, theils praktischen Gehalts sind, den Vorzug vor den übrigen, und den bemühtesten Fleiß, sie verständlich, wichtig, und durch einen starken und edlen Vortrag eindringend zu machen, verdienen; daß man in Ansehung positiver Sätze, und vornehmlich kirchlicher Unterscheidungslehren, zwar nicht gleichgültig, aber doch duldsam, seyn dürfe; daß der

i) Treatise concerning eternal and immutable Morality 1731. (at hinter dem Syst. Intell. von Mosheim. Vergl. Meiners krit. Gesch. der ältern und neuern Ethik B. II. S. 48.

Calvinianismus, um nicht zum Hobbesianismus zu führen, eine vorsichtige Erklärung und Ermäßigung erfordere.

Daß diese Einsichten gemeiner wurden, bewirkten vornehmlich solche Schriftsteller, die nicht vom geistlichen Stande waren, aber durch Geburt, Rang oder Verdienste ein gewisses entscheidendes Ansehn erlangten. So diente unstreitig der Ruhm, den Johann Locke k) unter seinen gebildeten Landsleuten sich erwarb, dazu, daß der friedsame Sinn gegen ungleiche Meynungen l) die Liebe für gesunde und practische Philosophie m), und die vernünftige Werthschätzung des Christenthums n) befördert ward. Der Vorwurf traf ihn zwar, daß er dem Socinianismus zugethan sey o), weil er das Christenthum bloß für eine göttliche Einsetzung und Bestätigung des Vernunftglaubens hielt, und in demselben bloß die einzige ihm eigenthümliche Glaubenslehre antraf, daß Jesus Messias ist; aber der Vorwurf schadete ihm wenig. Die Umschreibungen Paulinischer Briefe, die er in seinen letzten Lebensjahren, ohne eben die erforderliche Sprachgelehrsamkeit zu besitzen, fertigte, und die nach seinem Tode (J. 1704) herauskamen, wurden dennoch in ihrer Art für Muster gehalten und häu-

k) Britt. Plutarch, B. V. S. 296. *Le Clerc* Biblioth. choisie. T. VI. p. 345. Niceron B. I. S. 317. Memoirs of the Life and Character of I. Locke. Lond. 1742.

l) Ep. de tolerantia (ad Limborg.) 1689. und Lettres on the tolerance etc. 1690. 1692.

m) Essay concerning human Unterstanding etc. 1690. und bey seinen Lebzeiten noch fünfmal; zugleich lat. und franz. *Brucker* hist. crit. philos. T. IV. P. II. p. 602.

n) Reasonableneſs of Christianity. 1695. franz. von Coste, u. a. deutsch ꝛc.

o) *I. Edward's* some thoughts concerning Atheism in the present time 1695. *Locke's* vindication of the Reasonableneſs etc. *Edward's* Socinianism. unmasked; *Locke's* second vindication etc

sig nachgeahmt p). Einer seiner jüngern Freunde, ein Mann von ehrwürdigem Charakter und ein Lieblingsschriftsteller seiner Zeit, der Staatssecretär Joseph Addison q), würde vielleicht zur Anempfehlung der christlichen Religion noch mehr gethan haben, wenn er länger gelebt und das Werk vollendet hätte, von dem er einen so viel versprechenden Entwurf r) zurückließ († J. 1719). So viel Gutes würde auch ein dritter, eben so classischer Schriftsteller, gestiftet haben, Anton Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury s), wenn er mit sich selbst übereinstimmender gedachte und von seiner Begierde, witzig zu spotten, die ihm sogar einen neuen seltsamen Probierstein der Wahrheit erfinden und aufstellen half, sich nicht hätte verführen lassen t). Er wollte nämlich, was belachenswerth sey, das sey auch falsch und verwerflich, und nur das wahr und gut, was nicht bespottet werden könne und dürfe; eine Art zu prüfen, die von allen, welche gern auch scharfe Denker heißen wollten und nur fröhliche Lacher waren, begierig ergriffen wurde, und nicht nur die ernsthafte Wahrheitsliebe, sondern auch die Tugend der Gefahr aussetzte, ihren Werth

p) A Paraphr. and Notes on the Epistles of St. Paul to the Galat I. and II. to the Corinth. to the Rom. and to the Ephes. with an Essay for the Unterstanding of St. Paul's Epistles, by consulting St. Paul himself, stückweise Lond. 1706. und 1707. zusammen 1709. Baumgartens merkw. Bücher, B. VIII. S. 111.

q) Memoirs of the Life of. I. Addison. Lond. 1722. im Auszuge Biblioth. Angl. T. VI. p. 213. Britt. Plutarch B. V. S. 188. Niceron B. XIX. S. 384.

r) The evidences of the Christian Religion; weiter ausgeführt von Correvon. Vergl. Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. Th. II. S. 263.

s) Britt. Biogr. B. X. S. 372. *Le Clerc* Bibl. choisie T. VII. p. 146. 191.

t) Characteristics etc. 1711. Vergl. Lelands Abriß deist. Schriften, Th. I. S. 94.

zu verlieren. Rühmlich aber bleibt immer sein edler Unwille gegen alle Arten von Unduldsamkeit († J. 1715.)

Seitdem die Londonsche Akademie der Wissenschaften errichtet war (J. 1665), vornehmlich um die Naturkenntniß im weitesten Umfange fleißiger und glücklicher zu bearbeiten u), fieng man auch an, diese Kenntniß auf mancherfaltige Weise zum Vortheile der Religion anzuwenden. Die größten Verdienste hierin erwarb sich einer der ersten Urheber jener Gesellschaft, der Irländische Ritter, Robert Boyle v). Mit eben so großem eignen Fleiß und Aufwande, als er neuen Entdeckungen in seinem Studium widmete, suchte er zugleich Erkenntniß Gottes und Tugend zu befördern. In seinem letzten Willen machte er eine Stiftung für acht Predigten, die jährlich in der Bogenkirche zu London zur Bestreitung des Unglaubens, ohne doch in die unter den Christenparteyen obwaltenden Streitigkeiten einzugehen, gehalten werden sollten w). So erschienen nun nach seinem Tode (J. 1691), bey solcher Gelegenheit, außer einer Menge von Reden und Schriften, welche die Ehre des Christenthums von verschiedenen Seiten rechtfertigten, auch viele zur hellern und fruchtbarern Erkenntniß Gottes führende Betrachtungen über die Natur, ihre Gesetze und Schönheiten. Predigten dieser Art, die man bisher fast gar nicht gehört hatte, waren zugleich ein geschicktes

u) *Thom. Spirat* the History of the Royal-Society for the Improving of Natural Knowledge. Lond. 1667. 4.

v) *Thom. Birch* the Life of the Honour. Rob. Boyle. 1744. Britt. Biogr. B. I. S. 679. Britt. Plutarch B. IV. S. 299. Seine sämmtl. Werke, herausg. von Birch; die theolog. von Rich. Boulton.

w) Sein Testam. s. *Birch* Life, append. p. 335. *Gilb. Burnet* defence of natural and revealed Religion, being an abridgement of the sermons, preached at the lecture founded by the Honour. Rob. Boyle 1737. deutsch, mit Vorr. von Baumgarten.

Mittel, abergläubische Volksmeynungen von natürlichen Dingen auszurotten, und auf eine anziehende Art Aufklärung und Sittlichkeit zu befördern. Einen so edeln Gebrauch machte von seinen glücklichen Beobachtungen in der Natur, vornehmlich Wilhelm Derham x), als Prediger und Schriftsteller († J. 1735), und solcher waren mehrere in England. Auch ein Holländischer Arzt, Bernhard Nieuwentydt, erwarb sich durch seine auf die Beschämung der Gottesleugner gerichtete Weltbetrachtung y) ein gleiches Verdienst († J. 1718). Hingegen waren die meisten Deutschen Gottesgelehrten noch weit entfernt, solche Verdienste auch nur zu schätzen; ja, es gab mehrere, welche ehrlich glaubten, wer einen Kometen nicht als Verkündiger des göttlichen Zorns betrachte, bloß zur Bewunderung der Größe des Schöpfers in seinen Werken daher Anlaß nehme, der wolle nur alles fein natürlich deuten, damit die Welt solcher Dinge immer mehr gewohnt werde, und endlich bey den letzten Zeiten des jüngsten Tages in ihrem Schlafe der Sicherheit ungestört bleibe; und wenn man die natürliche Erklärungsweise gar bey biblischen Geschichten anbringe, so geschehe es zwar unter dem Vorwande, die Gottesleugner einzutreiben, aber auch mit dem schädlichen Erfolge, daß man ihnen das Wort und die Wunder Gottes zum Gespötte und die Gläubigen irre mache z)

34. Brittische Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums.

Auch der Brittischen Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums nahm sich Boyle auf das

x) Niceron Th. IX. S. 456. ic. Seine Physico-Theology etc. 1713. ein Auszug von Predigten der Boyl. Stiftung. Astro-Theology etc. 1714.

y) Niceron Th. XXIII. S. 53. Regt Gebruik der Weereld Beschouwingen, Amst. 1716. deutsch von Segner. Vergl. Tiedemann Geist der specul. Philos. B. VI. S. 499.

z) So die Unschuld. Nachr. 1723. S. 104. wider Whiston.

thätigste an. Schon durch die Unduldsamkeit der hohen Kirche unter Karls I. Regierung waren in der neuen Welt, in Nordamerica, die ersten festen Niederlassungen veranlaßt, welche durch alle vorherige Versuche nicht hatten gelingen wollen, und eben jener Glaubenszwang betrieb auch den fernern Anwachs derselben. Zwar Anfangs hatte Karl I. den Auswanderungen der durch seine und Lauds Anstalten gekränkten Puritaner und Independenten zu wehren gesucht, und einst (J. 1637) acht Schiffe voll anhalten lassen, daß sie bleiben mußten. Sonderbares Geschick, daß auf einem derselben sich Cromwel befand; hätte man ihn über das Meer hinschwärmen lassen, so wäre vielleicht der unglückliche König nicht enthauptet. Wenn die Geschichte des Anbaues aller übrigen Länder unserer Erdkugel von Eroberungen ausgeht, so erhielt jener nördliche Theil der neuen Welt seine gegenwärtige Bewohnung und Benutzung seit anderthalb Jahrhunderten vornehmlich durch den edeln Drang nach Glaubensfreyheit, von friedlich einziehenden und friedlich aufgenommenen und gebildeten Ansiedlern, ohne Schwerdtschlag, vermittelst der fortgesetzten geruhigen Anstrengung ihres Fleißes. Mit allen seinen Dragonaden, Missionen und Propaganden hat der Katholicismus nichts ausgerichtet, was dieser durch den Eifer der Glaubensfreyheit bewirkten glücklichen Umschaffung jener großen Länder an die Seite gestellt werden könnte. Menschlichkeit, Sitten und Christenthum unter den Urbewohnern derselben zu fördern, war eine der ersten Angelegenheiten der Ankömmlinge a). Der weitere Fortgang ihrer Bemühungen erweckte allmälich die Englische Nation zur nähern Theilnehmung und Unterstützung; es entstand vermöge eines Parlamentsschlusses (J. 1647) die Gesell-

a) *Neal* History of the Puritans T. II. p. 128. 208. Böhms Engl. Reformationshist. S. 887.

schaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in fremden Ländern b). Diese ward, vornehmlich auf Anlaß der von einem sehr betriebsamen Prediger, Johann Eliot c), zu Neucambridge (J. 1663) herausgegebenen Virginischen Bibelübersetzung d) eine Königliche Anstalt (J. 1667), und Boyle ihr Vorsitzer. Ein andrer Prediger zu Boston, Crescentius Mather, verstärkte durch seine Nachrichten e) den Antheil, welchen vermögende Engländer an diesen frommen Arbeiten nahmen, und Boyle that sich auch hier besonders hervor f). Zu ihrer völligen Festigkeit gelangte diese Gesellschaft durch den Gnadenbrief g), welchen König Wilhelm III. ihr ausfertigte (J. 1701), und seitdem ward sie durch freygebige Schenkungen und Vermächtnisse in den Stand gesetzt, sich mit ihren Geschäften über alle Englische Pflanzungen in Ost- und Westindien auszudehnen, und vornehmlich in America sowol den eingebornen Völkerschaften, als den dahin verschleppten Afrikanischen Mohrensclaven nützlich zu werden.

b) *Kennet* relation de la Societé établie pour la propagation de l'Evangile. Roterd. 1708. Benthem Engl. Kirchen- und Schulenstaat. S. 141. zw. Ausg.

c) *Hoornbeck* de convers. Indor. et Gentil. L. II. p. 160. *Ebenezer Hazard's* historical Collections for an Hist. of the United States. Vol. II. Philadelph. 1794.

d) *Le Long* Biblioth. sacr. P. II. p. 375.

e) *Matheri* ad Io. Lensden de successu evangelii ad Indos occidental. in Nova Anglia ep. Lond. 1683. *Fabricii* lux evangel. p. 590.

f) Eliots Briefe an ihn, in *Birch* Life of R. Boyle, p. 430. Von dem durch ihn veranstalteten Abdruck eines Malayischen N. T. 1677. s. Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern, Th. IV. S. 391.

g) Zu finden *Birch* l. c. p. 319.

Unterschieden von ihr ist die freywillige Gesellschaft zur Ausbreitung christlicher Kenntnisse h), welche in ihrer Vereinigung (J. 1698) sich zugleich und vorzüglich die Verbesserung der Sitten einheimischer ärmerer Volksclassen zum Zwecke machte, und diesen Zweck seitdem durch Aufrichtung und Unterhaltung einer großen Anzahl von Freyschulen in England und Wales, durch Austheilung von Bibeln, Gebethüchern, Katechismen, und durch Beförderung der Arbeitsamkeit, zu erreichen suchte. Für die Hochländer und für die westlichen Inseln von Schottland, wo immer noch viel rohes Heidenthum herrschte, hatte auch bereits Boyle etwas zu thun gesucht i); viel mehr geschah durch die vornehmlich ihnen zum Besten (J. 1700) errichtete königliche Gesellschaft zur Ausbreitung der christlichen Erkenntniß k). Solcher Stiftungen zur Aufnahme des Christenthums und guter Sitten in und außer dem Vaterlande, vornehmlich im nördlichen America, brachte der Brittische Verdienstieifer und der Geist der Mildthätigkeit mehrere hervor. Nur zu bedauern, daß er sich zugleich durch den herrschsüchtigen Parteygeist der Bischöflichen Kirche leiten ließ, ihr meistens allein Anordnung und Aufsicht, die Ehre und die Früchte seiner Bemühungen, zuzuerkennen l), und hiedurch den Verdacht erweckte, daß er sein Absehen mehr auf Vortheile des Staats und des Handels, als auf einen Gewinn für die Menschheit, gerichtet habe.

h) *Locke* on the Society to the promoting of Chr. Knowledge 1714. Act. hist. eccles. Th. III, S. 157.

i) Von den durch ihn veranstalteten Irischen und Walischen Bibelabdrücken, s. *Birch* l. c. p. 296.

k) Vergl. der Brit. Theologe, B. III. S. 223. Robertsons, Blairs, Hunters u. a. Predigten, in dieser Gesellsch. gehalten.

l) Wendeborns Zust. von Großbrit. B. III. S. 26.

35. Glücklicher Anbau der Quäker in Nordamerica. Penn. Keith.

Dennoch waren es größtentheils Dissenters gewesen, welche in den Brittischen Besitzungen dieses Welttheils die ersten Religionsgesellschaften, und mit denselben zugleich neue Bürgerschaften und Staaten, gebildet hatten, nachdem sie, ihr Vaterland zu verlassen, waren genöthiget worden. Auf diese Veranlassung geschah es auch, daß, nach der Wiederherstellung der Könige, zahlreiche Baptistengemeinden dort entstanden a). Die unerwartetste und wichtigste Erscheinung war aber der glückliche Anbau der Quäkersecte in einem beträchtlichen Theile von Nordamerica. Zwar hatten auch diese Leute Anfangs unter Karl II. noch immer ungünstige Schicksale in England, weil sie ihm den Huldigungseid verweigerten, gar nicht etwan aus Mißvergnügen über seine Person und Regierung; vielmehr waren sie ihm sehr ergeben: sondern aus gewissenhaftem Widerwillen gegen jeden Eid. Auch in auswärtigen Ländern, wo sie sich einzupflanzen suchten, wie in Holland, in Preußen, in Holstein b), wollte es ihnen gar nicht glücken; überall bewirkten Predigten und Schriften wider Quäkergreuel, Quäkerquark, Quäkerirrlicht, Quäkerquackeley, Warnungen vor der Schlange im Grase c), u. s. w. bittern Unwillen wider sie, und selbst Lehrer enthusiastischer Parteyen bezeigten sich unduldsam

a) The History of the English American Baptists, by *Isaac Backus*, T. I. Boston. 1777. T. II. Providence 1784.

b) Benthems Holländ. Kirchen- und Schulstaat. Th. I. S. 520. Hartknochs Preuß. Kirchenhist. S. 851. *Molleri* hist. Cimbr. P. II. p. 118. Voltens Kirchennachr. von Altona. Th. I. S. 185.

c) Joh. Müllers Quäkergreuel. Hamb. 1661. auch im Pantheon anabapt. et fanat. St. II. Maurit. Cramers Quäkerquark. Hamb. 1688. *Ch. Lesley* the snake in the grass, or Satan transformed into an Angel of light etc. Mehr solche Schriften, s. *Moller* l. c. und Baumgartens Religionsparth. S. 1044.

gegen diese ihre Verwandten d). Allein in England und Holland wandte sich allmälich dieser Haß zur Gleichgültigkeit; nachdem sie selbst verträglicher sich aufführen lernten, wurden sie zugleich erträglicher. Dies bewirkten vornehmlich einige nicht ungeschickte Vertheidiger ihres Lehrbegriffs, unter andern Samuel Fisher e), der, auch nachdem er im Kerker gestorben war (J. 1664), durch seine Schriften fortfuhr, sowol unter seinen Brüdern eine ruhigere Denkart, als unter ihren Feinden billigere Urtheile über sie, zu verbreiten.

Am meisten aber wirkte Wilhelm Penn f), der Sohn eines um das königliche Haus sehr verdienten Seehelden gleiches Namens, für diese ihm von früher Jugend an sehr theuer und werth gewordene Gemeinde, so viel, daß er fast mit eben dem Recht, als Georg Fox († J. 1691), Stifter derselben genannt werden kann. Sehr früh zeigte er große Anlage des Geistes und Herzens, nebst einem entschiedenen Hange zur Schwärmerey; schon in seinem zwölften Jahre erhielt er unmittelbare göttliche Eingebungen. Bereits im funfzehnten Jahre bezog er die hohe Schule zu Oxfort, wo er mit einem umherreisenden Quäker, Thomas Loe, vertraute Freundschaft stiftete, und sich durch seinen Austritt von der Englischen Kirche die Verweisung zuzog. Sein Vater selbst verstieß ihn, söhnte sich aber nach einiger Zeit mit ihm aus, schickte ihn, zu seiner Ausbildung für die große Welt, nach Frankreich, und führte ihn darnach an den Hof zu London. Allein er

d) *Antoine Bourignon*, *J. de Labadie*, *P. Yvon* und *du Lignon* gaben heftige Schriften wider sie in Menge.

e) Samml. von A. und N. theol. Sachen, 1750. S. 339.

f) Crösens Quäkerhist. S. 253. *Marsillac* vie de Gu. Penn; deutsch Strasb. 1793.

befand sich viel besser auf einem väterlichen Landgute bey Cork in Irland, wo er mit seinem Freunde Loe an der Gründung mehrerer kleiner Gemeinden von Brüdern arbeitete. Weder der Unwille des Vaters, noch Verfolgung und Gefängniß, vermogte seinen Eifer zu zähmen, und seine Standhaftigkeit zu brechen. Auch durch Schriften that er für die Aufnahme der Jüngerschaft mehr, als Fox, welcher eigentlich gar nichts schrieb, und dessen angebliche Aufsätze einem jüngern Georg Fox g) zugehörten. Einige geistreiche Bücher fertigte er im Kerker aus h), und als er, nach seines Vaters Tode, (J. 1670) ein Herr großer Güter geworden war, verwandte er ansehnliche Summen auf die Bekanntmachung und Ausstreuung solcher Schriften, in denen die Ideen der Quäker vernünftig, zusammenhangend und gefällig dargestellt waren. Dahin gehörten die Schriften des eben gedachten Fishers und mehrerer anderer, insbesondere aber die des Schottländers, Robert Barklai i), welcher vormal in Paris zur Katholischen Kirche übergetreten, hernach aber durch eine Quäkerpredigt so stark gerührt worden war, daß er von der Zeit an den geschäftigsten Beförderer ihrer Anstalten, ihren beredtesten Schutzredner und feinsten Dogmatiker, abgab. Aber weit mehr noch wirkte Penn durch sein vielgeltendes Ansehn bey Karl II. und Jakob II. Der letztere, mit dessen Beichtvater und Günstlinge, Peters, er ver-

g) Hartknoch's preuß. Kirchenhist. S. 855. Von seinen Schriften, *Walch* biblioth. theol. P. II. p. 30.

h) Truth exalted etc. 1668. The sandy foundation shaken etc. 1670. No cross, no crown etc. 1682. u. a. m.

i) *Chaufepié* Dictionn. T. I. p. 67. Seine Schriften: Theologiae vere Chr. apologia Carolo II. oblata 1670. auch engl., französ., holländ., span. und deutsch. Catechism. etc. 1673. gleichfalls lat. holländ. ꝛc. Quakerism confirmed; Apology vindicated etc. zusammen: Truth triumphant through the scriptural warfare etc. 1692.

traulich umgieng, erließ den Quäkern (J. 1687) die Eidesleistung, um zugleich mit guter Manier den Römisch-katholischen, die sich weigerten, die gesetzmäßige Abschwörung des Papstes zu leisten, den Weg zu Staatsämtern zu öffnen; von dem erstern aber hatte er, anstatt der Bezahlung beträchtlicher Schuldsummen, große Besitzungen in America, das ganze vormalige Neuholland, geschenkt bekommen (J. 1681). Hieraus entstand die nach seinem Namen genannte schöne Provinz Pennsilvanien, mit ihrer vornehmsten Pflanzstadt, Philadelphia k). Um diesen Staat zu gründen, war es erforderlich, daß außer den sich hier zu großen Schaaren niederlassenden Quäkern, wegen der Abneigung derselben gegen Herrschaft, Krieg und Richteramt, noch andere Anpflanzer aufgenommen wurden; und das ausgehangene Schild der uneingeschränktesten Glaubensduldung und Bürgerfreyheit zog in kurzer Zeit Leute aus allen Ländern und Kirchenparteyen herbey. Aber auch selbst die Quäker milderten in diesem Stande der Freyheit, der Eigenmacht und des blühenden Handels, allmälich die unbürgerliche Denkart und Sitte, welche sie in Europa während ihrer Leidensperiode bewiesen hatten, so daß die Landesverfassung und die Religionsverfassung dort in ihrer Einfachheit und Freyheit einander immer mehr anpaßten. Innerhalb funfzig Jahren vermehrte sich die Volksmenge in diesem Lande funfzigfältig.

Georg Keith l), einer der beliebtesten Lehrer, dieser Partey, bemerkte indessen ungern, daß die Milderung

k) Bibliothèque Britann. T. XV. P. II. p. 310. T. XVI. P. I. p. 147. Ebelings America B. VI. S. 26.

l) Crösens Quäkerhist. S. 228. Sewel S. 429. 490 ꝛc. Von seinen Streitschr. s. *Pfaff* introd. in hist. theol. lit. P. II. p. 380. Die vornehmste: The Standard of the Quakers, or an answer to the Apology of Rob. Barclay. Lond. 1702.

der Lehrsätze derselben in eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Eigenthümlichkeiten des Christenthums ausarten wollte, und daß dabey, unter dem Vorwande der über alle Menschen fortwährenden Theodidaxie und der Entbehrlichkeit des todten Buchstabens, der nur den Geist dämpfe, alle Verstandsaufklärung der Jugend und des Volks verabsäumt würde. Er suchte diesem Uebel zu steuern, erfuhr aber darüber, und, weil er der evangelischen Geschichte von Christus einen höhern Werth zuerkannte, als die Brüder insgemein thaten, sowol in America, als in England, vielen Widerspruch und Widerstand, der ihn endlich so ermüdete, daß er zur Bischöflichen Kirche übertrat (J. 1695). Seitdem ist aber doch einiger Unterschied in den Meynungen und in der Lebensweise der Quäker bemerkbar geworden; man hat von strengern und mildern, oder von trocknen und nassen Brüdern, gehört m). Ob Frauenspersonen, nicht etwan in der Gemeinde aufstehen, und, was der Geist giebt, reden, (denn dies war keinem Zweifel unterworfen) sondern ein beständiges Aufseheramt führen dürfen; ob es erlaubt sey, mit Ungläubigen in der Ehe zu leben; ob der heiligen Schrift ein höheres Ansehn, als andern geistvollen Büchern zukomme, und ob die biblischen Geschichten alle nur sinnbildlich verstanden werden müssen n); über diese Fragen haben sie sich vereinigt, ohne daß doch dadurch das äußere Band, welches die monatlichen, vierteljährlichen und jährlichen Zusammenkünfte von Abgeordneten unter ihren Gemeinden in der alten und neuen Welt knüpfen, gänzlich zerrissen ist.

Penn erlebte noch die Freude, seinen Brüdern in England, Schottland und Irland, auch in Holland, die bür-

m) Wendeborns Zust. von Großbrit. B. III. S. 315.

n) Baumgartens Religionsparth. S. 1035.

gerliche Duldung, in den Americanischen Pflanzstätten aber eine feste Verfassung und einen blühenden Wolstand ausgewirkt zu haben. Allein in Deutschland war ihm die Bemühung, einem und dem andern zerstreuten Häuflein von Freunden den Schutz der Obrigkeiten und die Freyheit des Gottesdienstes zu verschaffen, fehlgeschlagen. Zu Herford hatte er Hoffnung dazu gehabt; denn die Aebtissinn Elisabeth ehrte ihn gar sehr o). Auch hätte ihr Bruder, der Kurfürst Karl Ludwig, den Quäkern gern in der Pfalz gewisse Rechte gestattet, und einige Zeit bestand zu Emden in Ostfriesland eine kleine Gemeinde derselben p). Allein alle Versuche und Anfänge solcher Unternehmungen zerschlugen sich bald. Unstreitig war Penn einer der seltensten Menschen, der mit dem feurigsten Eifer für seine Partey die allgemeinste Duldung, mit der schärfsten Sittenzucht die höchste Sorgfalt für die Rechte der Menschheit, mit der einfachsten Redlichkeit die feinste Lebensklugheit, vereinigte († J. 1718).

36. Duldungsgesetze unter Wilhelm III. für alle Protestantischen Nonconformisten in den Brittisch. Reichen. Zurücksetzung der Katholiken und Antitrinitarier.

In den Brittischen Reichen waren es die nach der Revolution für die Sicherheit aller Protestantischen Nonconformisten getroffenen Verfügungen, vornehmlich die vom Könige Wilhelm III. (J. 1689) durchgesetzte Duldungsacte a), durch welche auch die Quäker zu der bisher mit Mühe und Leiden vergeblich

o) Briefe zwischen ihr u. Penn in Marsillac l. c. chap. 25 et 26.

p) Wiarda Ostfries. Gesch. B. VI. S. 69.

a) Acta publica of an Act for exemting their Majesties Protestant Subjects dissenting from the church of England from the Penalties of certain Laws, in *Neal's* History of the Puritans T. IV. app.

gesuchten staatsgesetzmäßigen Freyheit der Religionsübung gelangten; denn alles, was ihnen bisher verwilligt war, beruhte auf königlichen Proclamationen, die nur so lange gültig waren, als der König lebte. Sie wurden zugleich von der üblichen Formel des Huldigungseides losgesprochen, und nachher brachten sie es auch dahin (J. 1695), daß sie in allen übrigen Fällen, vor Gerichte zu schwören, nicht gezwungen werden durften b).

Durch jene Acte bekam nun zwar die Bischöfliche Kirche auf immer die Bestätigung ihres alten, aber neuerlich gewaltig angefochtenen Vorrangs vor allen übrigen Protestantischen Religionsparteyen im Reiche; doch wurde auch ihnen allen dieser Vorrang ungemein erträglicher gemacht. Zwar nicht das Bürgerrecht, aber doch Sicherheit, erhielten sie. Denn da wurden alle Strafgesetze, welche von der Zeit der Königin Elisabeth her wider die von der Englischen Kirche abweichenden Protestanten angeordnet waren, aufgehoben, die Corporations- und Testacte aber, vermöge welcher sie nicht zu öffentlichen Bedienungen gelangen konnten, in ihrer Kraft gelassen. Auch die neun und dreyßig Artikel sollten mit Ausnahme derer, die von Kirchengewalt, Priesterweihe, Cerimonien, Kindertaufe handeln, von allen Lehrern Dissenterischer Gemeinden unterschrieben werden, im übrigen aber diese, so viel und verschieden sie wären, wo sie nur irgend sich, mit Erlaubniß der Bischöflichen Gerichte, ein Versammlungshaus anschaffen, und bey offenen Thüren zusammen kommen würden, ungestört ihre Andachten und Kirchengewohnheiten nach ihrer Weise verrichten dürfen. Doch blieben sie gehalten, von diesen Häusern und andern liegenden Gründen, so wie alle Mitglieder für ihre Personen, die Zehn-

b) Alberti Nachr. von den Quäkern, S. 14.

ten, und andre Kirchentaxen an die Bischöfliche Geistlichkeit der Diöcese, zu welcher sie gehörten, zu entrichten, auch gewisse Dienste, die nichts eintragen, als das Amt der Kirchenvorsteher, Almosensammler und andere, der Ordnung nach zu übernehmen, oder dazu ihren Mann zu stellen. Dergleichen kirchliche Auflagen waren von jeher den Quäkern, bey ihrem Widerwillen gegen die Thurmhäuser und gegen besoldete Lehrer, am empfindlichsten.

Für Schottland ward nun aber die Bischöfliche Verfassung, welche unter den beyden letzten Königen immer noch bestanden hatte, ja, selbst der Supremat und alles Patronatrecht des Königs, als den anerkannten Rechten der Nation widerstreitend, gänzlich abgeschafft (J. 1690), und gerade die in England nur unter harten Einschränkungen geduldete Presbyterianische Partey zur staatsrechtlichen Kirche erhoben; zum großen Verdrusse der Hochkirchleute, von welchen doch allezeit in diesem Königreiche ein zwar ohnmächtiger, aber hochmüthiger und mit der ganzen Revolution sehr unzufriedner, Ueberrest blieb c). Durch die Vereinigung beyder Königreiche unter völlig gleiche Gesetze, und unter ein einfaches Parlament (J. 1707) ward in diesem Stücke nichts geändert.

Irland aber konnte aus den innern Verwüstungen, die der lange und schreckliche Religionskrieg (seit J. 1641) angerichtet hatte, nur langsam zur bürgerlichen Ordnung zurückkehren. Des Oraniers Erhebung auf den Thron war der Ausbruch neuer Unruhen. Die noch immer höchst beträchtliche Katholische Volksmenge nahm sich des unterdrückten Stuartischen Königsgeschlechts an, und obgleich Wilhelm III. in Person die entscheidende Schlacht bey dem

c) *Skinner's* ecclesiast. Hist. of Scotland. T. II. p. 540.

Flusse Boyne gewann (J. 1690), die ihm und seinen Nachfolgern die dreyfache Krone sicherte, so blieb doch ein Geist des Widerwillens gegen die Regierung und Kircheneverfassung Englands in diesem Reiche zurück, welcher oft genug in Verschwörungen ausbrach, aber auch durch die fortdaurenden Einschränkungen der Katholischen Religionsfreyheit heftig gereizt wurde d).

Denn durch eben dies Gesetz, welches die erste Verbürgung der Gewissensrechte in allen drey Reichen vorstellen wollte, auch wirklich zur Belebung eines menschlichern Sinns und Verhaltens unter Mitbürgern einen bedeutenden Vorschritt that, wurden dennoch die Römischkatholischen von dem Schutze und der Duldung, die der Staat den Dissentern gewährte, ausgeschlossen. Da die ganze Staatsumwälzung hauptsächlich aus Besorgniß, die Protestantische Religion würde zuletzt noch verdrängt werden, unternommen war, und da man glaubte, den heimlich wirkenden Bekehrungseifer der Katholischen Partey immer noch zu verspüren, so meynte man auch, ihr nicht genug wehren zu können. Ja, man schränkte sie auch nachher (J. 1699) nur immer mehr ein, fast so sehr, als Ludwig XIV. die Protestanten in Frankreich. Selbst jeder Schein von Duldung ward für bedenklich gehalten (J. 1701). Denn obgleich Jakob II. von dem Papste, für den er sich aufgeopfert hatte, nur Ablaßbriefe bekam, in den Orden der Jesuiten trat und in seiner Verweisung an den Selbstpeinigungen zu la Trappe mehr Freude fand, als an den Hoffnungen der Rückkehr auf den Thron, so ward doch, zumal nach seinem Tode (J. 1701), sein Sohn, der sich Jakob III. nannte, unter Frankreichs Fahne, mit Hoffnung auf den mißvergnügten Theil des Volks, allen drey

d) Rapin Gesch. von Engl. B. VIII. S. 519.

Reichen als Prätendent dargestellt e). Die furchtsame Eifersucht der Regierung gieng so weit, daß sie selbst den aus Frankreich herübergezogenen Haufen Protestantischer Flüchtlinge nicht recht trauen wollte. Gleich das erste Parlament Wilhelms III. erklärte der Thronfolge jeden unfähig, der ein Papist seyn, oder eine Person dieses Glaubens heirathen würde. Um aber sowol die Stuarte auf immer aller Hoffnung zu berauben, als auch der Nation eine Protestantische Regentenfolge zu sichern, ward nach dem Tode der Königin Maria (J. 1694) und ihres Gemals, Wilhelms III. (J. 1702) unter der Königin Anna festgesetzt, daß, nach ihrem Ableben, der Kurfürst Georg Ludwig von Braunschweig, der von mütterlicher Seite ein Urenkel Jakobs I. war, den Thron besteigen sollte. Ihr folgte er denn auch (J. 1714), als Georg I. Ohne Hinsicht auf Religion würde es anders gekommen, und, unter so vielen zur Bewerbung berechtigtern Verwandten, dem Hause Savoyen ein älterer Anspruch zur Thronfolge, von einer Tochter Karls I. her, eingeräumt worden seyn. So waren demnach in diesem Reiche die Glaubensmeynungen, oder doch die aus der Verschiedenheit der Glaubensparteyen entstandenen ungleichen Gesinnungen, Absichten und Besorgnisse von sehr mächtigem Einfluß auf die wichtigsten Staatsangelegenheiten; und wiederum wirkten diese auf jene gewaltig zurück. Dabey dauerte von Seiten der vielen tausend Katholischen Unterthanen aller Stände der Vorwurf und die Klage der Unbilligkeit fort, mit welcher sie sich vor allen Dissentern zurückgesetzt fühlten, wenn sie, bloß eingebildeter Gefahren wegen, oder auch weil einzelne Mitglieder ihrer Kirche sich vergangen hatten, keine Priester, keine gottesdienstliche

e) Rapin a. a. O. B. IX. S. 326. Zust. und Verhalten der Kathol. in Engl. aus dem Engl. (Tübing. 1783.) S. 97.

Versammlungen, keine Schulen haben, ja, nicht einmal ihre Kinder auf auswärtige Schulen schicken durften, zu keinem bürgerlichen Amte wählen oder gewählt werden, weder zu Wasser noch zu Lande dienen konnten, so viele andere menschliche oder bürgerliche Rechtswolthaten entbehren, und in allen Stücken für geringer geachtet werden sollten, als die der Regierung den Eid weigernden Quäker. Da aber auch die Katholische mit der Bischöflichen Kirche in so vielen wesentlichen Stücken, in den Lehrsätzen von der Kirche und von der Kraft der Sacramente, in der Kirchenregierung, Priesterweihe, Liturgie, folglich in allem, was dem Volke in die Augen fällt, so sehr übereinstimmte, daß diese mit jener in dem Verhältniß einer Tochter und Schülerin zu stehn schien, so war es gar sehr befremdend, daß sie ihrer Mutter und Lehrerin härter begegnete, als denen, die doch von ihnen beyden wie unächte Kinder angesehen wurden f).

Doch verstieß das Duldungsgesetz außer den Römisch-katholischen auch die Antitrinitarier, das heißt, es untersagte alle Versammlungen oder Gemeinden, die unter diesem, oder unter dem Namen Socinianer oder Arianer, entstanden seyn, oder künftig entstehen mögten; denn die Lehrmeynung selbst, welche durch diese Parteynamen angedeutet ward, behielt ihre Freyheit unter Gesellschaften anderer Benennungen, wenigstens durch Nachsicht g). Aber unter den Baptisten bestanden seit dieser Zeit die Gemeinden derer, welche eben um ihrer ungebundenen Lehrart willen von den übrigen, steifern und

f) (*Alex. Geddes*) A modest Apology for the Roman Catholiks of Great-Britain. Lond. 1800. deutsch, von Paulus, Jen. 1801.

g) Rapin a. a. O. S. 23. 29. 66. 78. *Toulmin's* addit. to Neal's Hist. of the Puritans Vol. V. p. 172.

strengern, zum Theil in Hinsicht der Calvinischen Gnadenwahlslehren sogenannten Particularbaptisten abgesondert (J. 1691), und Arminianische oder Generalbaptisten genannt wurden, meistens aus erklärten Gegnern der Dreyeinigkeitslehre, nannten sich auch wol, beleidigend und stolz, Unitarier, oder gar vernünftige Dissenters h). Eine beträchtliche Anzahl derselben zog nach Nordamerica, und bauete sich vornehmlich in Rhode-Island fast eben so glücklich an, als die Quäker in Pensilvanien. Einzelne Männer von dieser Denkart befanden sich auch ohne Unterschied in andern Parteyen; so hielt sich Thomas Firmin i), ein seiner Rechtschaffenheit und Gutthätigkeit wegen überall geachteter, auch von Tillotson geschätzter Schüler des oben erwähnten Johann Biddle, zur Bischöflichen Kirche († J. 1697). Bestreitung und Leugnung der Athanasischen Lehre ward übrigens nachher sehr oft mit Freygeisterey und feindseliger Gesinnung des Christenthums gleich geachtet, gleich scharf verboten und geahndet; Wilhelm III. (J. 1697) und Anna (J. 1711) erließen Strafgesetze gegen beydes k).

So war demnach über die einmal vorgezeichnete Grenzlinie der Reformation einen Schritt hinausgehen, wie die Socinianer wollten, eben so wol Uebertretung der Englischen Staatsgesetze, als einen Schritt zurückbleiben,

h) Starks Gesch. der Taufe und Taufgesinnten. S. 368. Alberti Zust. der Rel. u. Wiss. in Großbrit. Th. IV. S. 1025. und S. 1245. 1323.

i) *Cornish* Life of Thom. Firmin, citizen of London. Lond. 1780. Von seinen Schriften s. *Pfaff* introd. in theol. hist. lit. T. II. p. 329. Baumgartens merkw. Bücher, B. III. S. 309.

k) *Pfaff* introd. in hist. theol. lit. T. II. p. 279. Wendeborns Zust. von Großbrit. B. III. S. 181. Rapin a. a. O. S. 355.

wie die Katholiken thaten, und es fiel in die Augen, daß nicht Freyheit des Gewissens, auch nicht Vernunftmäßigkeit und sittliche Kraft der Religion, sondern Einförmigkeit des Bekenntnisses und des Cultus, das Ziel war, auf welches dieser Staat hinstrebte, und welches er durch seine Gewaltsbefehle zu erreichen hoffte. In allen Stücken behielt sich, was diese Angelegenheit betrifft, die Regierung ihre angemaßten Rechte voraus: sie that wol, als ob sie das bessere erkannte; aber man sollte warten, bis sie es für nöthig und zeitig erklären würde, damit vorzuschreiten. Der Verfolgungssucht würde sie durch die Verstoßung der Katholiken und der Antitrinitarier immer noch Raum genug gegeben haben, wenn, zum Glücke, nicht der Geist des Zeitalters und die Sitten eines Volks wirksamer wären, als seine Gesetze..

Auch indem die Staatskirche zwey Jahrsfeste anordnete, das eine zum Fasten, der Hinrichtung Karls I. zu gedenken, das andre, zum Danken, die Thronbesteigung Wilhelms III. zu feyern, deutete sie an, wie sehr sie nur Staatskirche sey. Der Fasttag sollte die Blutschuld, welche das aufrührische Volk vom Tode des königlichen Märtyrers auf sich geladen hatte, hinwegbitten, und das Dankfest die Wolthat der Erlösung von der Gefahr des Papstthums un der Unterjochung preisen. Aber viele, die dieser Staatskirche nicht zugehörten, meynten doch, die an beyden Festen durch das Andenken beyder Begebenheiten angeregten Gesinnungen könnten sich nicht wol in einer Brittischen Bürgerseele vertragen, das Fest eines Königsmords und das Fest einer Königshuldigung beruhe auf widersprechenden Gründen, es sey denn, daß man beyde als Bekenntnisse der Lehre betrachte, daß Könige nicht über das Gesetz erhabene. unverantwortliche Statthalter Gottes, sondern von einem

freyen Volke vertragsmäßig anerkannt, zur Sicherung und Erhöhung seiner Wolfahrt bevollmächtigt wären 1).

37. Gelehrteste Theologen der Bischöflichen Kirche. Sherlocks Streit über Tritheismus.

Ob nun gleich der wesentliche Unterschied der Bischöflichen Kirche von den Dissentergemeinden mehr in der Verfassung, als in der Lehre, bestand, und obgleich jene in der Lehre selbst weniger mit sich selbst übereinstimmte, als in der Festhaltung ihrer Gesellschaftsform, so waren doch ihren gelehrtesten Theologen zu dieser Zeit Katholicismus, Socinianismus und Deismus in gleichem Grade verhaßt, und gaben ihnen den reichsten Stoff zu literarischen Arbeiten, und zu antiquarischen historischen Untersuchungen, zu apologetischen und polemischen Büchern in großer Menge. Denn da war bald wider die Katholiken der Ursprung der Brittischen Kirche zu zeigen, um das spätere Aufkommen der Römischen allgemeinen Kirchengerichtsbarkeit erblicken zu lassen; bald wider die Antitrinitarier das Alterthum des kirchlichen Lehrbegriffs zu beweisen; bald die Unzulänglichkeit einer bloß natürlichen Religion und die göttliche Beglaubigung des Christenthums gegen die Deisten; bald auch gegen die Presbyterianer die uralte Ungleichheit der Kirchenbeamten und die Nothwendigkeit eines vorschriftsmäßigen Cultus; alles den vorliegenden Bedürfnissen gemäß, oder auf den Anlaß von Vorwürfen und Streitschriften der Widersacher. Dahin gehörten also, theils in weiterer, theils näherer Beziehung

1) *Thom. Chubb* on the Grounds and Reasons of our two anniversary sollemnities, the 30. of Jan. being the day of the martyrdom of Charles I. and the 5 Nov. being the day of our delivrance etc. Lond. 1732.

die meisten Schriften von den Bischöfen Johann Fell a), zu Oxfort († J. 1686), Eduard Stillingfleet b), zu Worcester († J. 1689), Richard Kidder c), zu Bath und Wells († J. 1701), Wilhelm Beveridge d), zu Asaph († J. 1707), und Georg Bull e), zu St. Davids († J. 1710), desgleichen die von Wilhelm Cave f), Hofprediger und Chorherrn zu Windsor († J. 1713), von Wilhelm Nichols g), Rector zu Selsey in Sussex († J. 1714), von Humfried Prideaux h), Dechant von Norwich († J. 1724) und vielen andern. In einem sehr kurzen Zeitraume lebten diese fleißigen und gelehrten Geistlichen nahe zusammen; die schönste Fruchtzeit für die theologischen Wissenschaften in der Englischen Kirche.

a) Niceron Th. XIV. S. 431. Viele Ausg. von Kirchenvätern.

b) Lebensbesch. aus der Britt. Biogr. B. X. S. 1. Hauptschriften: Origg. sacrae, or a reasonnable description of Chr. Creed etc. Origg. Britann. etc.

c) *Wood* Athen. Oxon. T. II. p. 1012. Rambachs Vorr. zu Kidders überzeug. Erweis, daß Jesus der Messias ꝛc.

d) Sein Leben, vor seinen Institutt. chronol., und *Chaufepié* Dictionn. hist. h. Art. Handbuch; Synodicon s. pandectae canonum ab eccl. Gr. receptor.

e) Niceron Th. II. S. 1. *Rob. Nelson's* Life of G. Bull, with the Hist. of his Controversies. Lond. 1714. Seine Opp. omn. herausg. von Grabe.

f) *Wood* Athen. Oxon. T. II. p. 680. Seine Antiqq. apostol. und Hist. lit. scriptor. eccl. u. v. a.

g) Von ihm vornehml. Defensio ecclesiae Anglic. Lond. 1707.

h) The Life of Humphrey Prideaux. Lond. 1748. im Auszuge Britt. theol. Magaz. B. III. S. 387. Sein vorzügl. Buch: The old and new Testament connected in the history of the Iews and neighbouring Nations. Lond. 1716. 4 Voll. 4. a. franz. u. deutsch.

Auch Peter Allix i), obwol ein Franzose, erhält hier seinen Platz; er mußte, nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, seine Stelle in Charenton aufgeben, und fand eine andere in England, wo er zur herrschenden Kirche übertrat († J. 1717). So auch sein Freund, Paul Colomies k), der fleißige Sammler († J. 1692). Beyde wurden in Morgenländischer Sprachkunde von Eduard Pococke l), allerdings weit übertroffen. Dieser hatte die Arabische Sprache im Oriente selbst gelernt, bekleidete, als der erste, die von dem unglücklichen Erzbischofe Laud für diese Sprache gestiftete Lehrstelle zu Oxfort († J. 1691), und hatte darin den um eben dies Fach der Gelehrsamkeit, vornehmlich um die Erweiterung der Persischen Geschlechts- und Religionskenntniß, ausnehmend verdienten Thomas Hyde m) zum Nachfolger († J. 1703). Noch ein von Geburt Französischer Geistlicher verdient, wegen seiner sehr geschätzten Schutzschrift für das Christenthum, Bemerkung, Jakob Abbadie n), der aus seinem Vaterlande zuerst nach Berlin gieng, nachher (J. 1690) Prediger der Französischen Gemeinde in London war († J. 1727).

Weil aber die Zeitumstände solchen Materien, wie die meisten hier genannten Gelehrten am fleißigsten und

i) Niceron Th. XVIII. S. 127. Seine vorzügl. Schrift: Judgment of the Iewish Church against the Unitarians etc.

k) Niceron Th. VII. S. 269. Seine Opusc. ed. I. A. Fabric.

l) Britt. Biogr. B. VI. S. 323. Niceron Th. XVI. S. 135.

m) Britt. Biogr. B. IX. S. 469. *Ge. Sharpe* de vita et scriptis Th. Hyde, vor des letztern Syntagma dissertatt. Oxon. 1767. 2 voll. 4.

n) Niceron Th. XXI. S. 218. Sein Leben vor seinen Sermons et Panégyriques. Amst. 1760. 3 voll. Hauptbuch: Traité de la vérité de la Relig. Chr. und Anhang dazu: Traité de la divinité de N. S. Jesus Christ etc.

liebsten bearbeiteten, einen hohen Grad von Wichtigkeit gaben, so verursachte, wie gewöhnlich, der Ernst und Eifer, mit welchem sie gewisse Meynungen in Schutz nahmen, diesem und jenem von ihnen Widerspruch und Streit. Wilhelm Sherlock o), Dechant zu St. Paul in London († J. 1708), trieb die Vertheidigung der Trinitätslehre so weit, daß ihn der Vorwurf des Tritheismus traf. Er sprach wirklich von drey ewigen, durch Verstand und Willen unterschiedenen, Geistern, die durch gegenseitige Mittheilung der Gedanken, oder durch Gleichsinnigkeit ein Wesen sind; er verwarf die ideale Trinität, welche er Sabellianismus nannte, und billigte die reale p). Dennoch wies er es ab, was man ihm aufbürdete, daß er die Einheit Gottes zerstöre. Rechtgläubige und Irrgläubige trieben ihn in die Enge. Die Universität Oxford erklärte seine Redensarten für ketzerisch, und Wilhelm III. verbot (J. 1695) dergleichen Auflösungen der Geheimnißlehre.

Mit dem größten Beyfall aber bemühete sich Georg Bull, zu beweisen, daß von den frühesten Zeiten der Christlichen Kirche her die Nicänische oder Athanasische Lehre vom Vater, Sohn und Geiste schon anerkannt worden sey q). Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher er da von der alten Kirche, ihrem gültigen Urtheil und göttlichen An-

o) A vindication of the holy and everblessed Trinity, 1690. Von den Schriften darüber s. *Pfaff* introd. T. I. p. 313.

p) Alberti Briefe über Großbr. Th. III. S. 708.

q) Vornehmlich in: Defensio fidei Nicaenae de aeterna divinit. Filii Dei. Oxon. 1680. auch Amst. 1688. 4. Iudicium ecclesiae cathol. de necessit. credendi, quod I. C. sit verus Deus, contra Sim. Episcopium aliosq. Oxon. 1696. 8. Primitiva et apostolica traditio dogmatis de I. C. divinit. contra Dan. Zwickerum etc. Lond. 1705. Auch vieles von seinen Sermons and other Discourses, Lond. 1714. 3 voll. 8. gehört dahin.

sehn in Glaubenssachen redete, gefiel Katholischen Gottesgelehrten, und namentlich dem Bischofe Bossuet, so ungemein, daß er ihm im Namen des gesammten Französischen Klerus Glück wünschte (J. 1700). Nur das blieb ihm befremdend, wie ein so richtig denkender Verehrer des kirchlichen Alterthums noch Bedenken trüge, einen Schritt weiter zu thun, und sich in den Schooß der einigen ungetheilten Römischen Kirche zu werfen. Bossuets Tod trat dazwischen und brach die fernere Unterhandlung ab r). Der Englische Bischof Bull war in diesem Lehrstücke reiner katholisch gesinnt, als der Französische Jesuit, Petau.

B. Höhere und gemäßigtere Vorstellungen von der Würde der Bischöflichen Kirche. Tillotson. Thom. und Gilb. Burnet.

Eine ungleiche Denkart der Geistlichen dieser Kirche, gewissermaßen eine doppelte Partey derselben, entwickelte sich von den Zeiten der Revolution her sehr bemerkbar. Die eine hegte höhere, und die andere gemäßigtere Vorstellungen von der Würde der Bischöflichen Kirche a); die eine war steifer, fester und unversöhnlicher gegen die Dissenters, die andere nachgebender und sanfter; die eine näherte sich offenbarer dem Geiste der Katholischen Kirche, die andere war für einen freyern Protestantismus. Denn wenn die Katholische Kirche behauptet, nicht irren zu können, so besteht die hochkirchliche Partey in England nur darauf, nie geirrt zu haben, und sucht übrigens mit der Katholischen gemeinschaftlich die stolzen Ansprüche auf den Ruhm der einen, allein ächtchristlichen und allein seligmachenden Gemeinschaft in der unmittelbaren und unver-

r) Sein Brief hierüber in *Nelson's* Life of G. Bull p. 585.

a) Baumgartens Gesch. der Religionspartheyen. S. 889. Alberti Briefe üb. Großbrit. Th. III. S. 613.

rückten Folge ihrer Bischöfe, und in ihrer Priesterweihe von den Aposteln her. Die mildere oder niedere Bischöfliche Partey hingegen leitet ihre Gerechtsame von den willkürlichen Anordnungen der Englischen Staatsverfassung ab. Die erstern sind, mit einem politischen Sectennamen, Torys, die andern Whigs. Dieser doppelte Charakter hatte indessen von jeher seine Grade, und zeigte sich in verschiedenen Gestalten und Mischungen. Bald waren es dogmatische, bald liturgische, bald hierarchische oder kanonistische Streitfragen, über welche hier strengere, dort gelindere Bescheide abgefaßt wurden; und nicht selten erklärten sich Männer, die sich selbst und andern sehr freye Gedanken in der Theologie erlaubten, sehr engherzig, wenn es die mindeste Aenderung in der Form der Gottesdienste galt, wie wenn zum Beyspiel die Königin Anna keine Geigen bey der Kirchenmusik leiden wollte.

Die politischen Absichten und Bemühungen, welche Wilhelm III. auf die Vereinigung der Presbyterianer mit der Englischen Kirche richtete, seine duldsame Gesinnung gegen alle Dissenters, welche allerdings eine viel reinere Quelle hatte, als die seiner Vorgänger, gaben hauptsächlich dazu Anlaß, daß die Lehrsätze der Staatsklerisey auf der einen Seite gemildert, auf der andern verschärft wurden. Auch nachdem der König seine Hoffnungen vereitelt sah, entsagte er ihnen nicht. Joh. Tillotson b), auf dessen friedliebende Gesinnung er eben so viel rechnen durfte, als auf das große Ansehn, in welchem er überall stand, vornehmlich als der erste, der eine vernünftigere und geschmackvollere Manier zu predigen einführte, ward daher von ihm nicht nur zum Erzbischofe von Canterbury bestellt

b) Vergl. oben §. 30. Seine sämmtl Werke oft edirt. 1728. Ed. IX. Lond. Fol. Predigten, ins französ. von Barbeyrac, deutsch herausg. von Mosheim. Schriften, gegen die Katholiken, von J. G. Lessing.

(J. 1691), sondern auch ins Ministerium gezogen; der letzte Prälat, dem diese Ehre widerfuhr. Und dieser Mann war nun auch, so lange er lebte († J. 1694), geschäftig, sowol in Ansehung des Lehrbegriffs, als der kirchlichen Ordnungen, eine nachgiebigere Denkart zu befördern. Allein da es ihm schon Verdacht und üble Nachrede zuzog, wenn er Zweifel über die Ewigkeit der Höllenstrafen äußerte c), oder wenn er wünschte, daß das Athanasische Symbolum aus der Englischen Liturgie weggelassen würde, so richtete er hierin vielleicht weniger aus, als der behutsamere Thomas Tennison d), sein Nachfolger († J. 1715). Daher eben dies, daß wider Tillotson so manche heftige Anklage noch lange nachher geführt, seine Rechtgläubigkeit geläugnet und selbst seine Ehrlichkeit verdächtig gemacht ward e).

Ein andrer Günstling des Königs, Thomas Burnet f), würde wahrscheinlich seinem Lehrer, Tillotson, gefolgt seyn, wenn er sich nicht in den Ruf eines sehr kühnen Schrifterklärers gebracht hätte. Er nämlich war der erste derer, welche die Geschichte der Entstehung und Ausbildung unsers Erdbodens bis zu seiner Bewohnbarkeit und gegenwärtigen Gestalt aus Beobachtungen und Vermuthungen aufzuklären und dieselbe zugleich mit der heiligen Schrift auszugleichen versuchten g), welches dann aber vielen an-

c) Sermon XXXV. *Le Clerc* biblioth. choisie, T. VII. p. 292.

d) The life of Th. Tennison. Lond. 1720.

e) Remarks upon the Life of Tillotson, compiled by Th. Birch Lond. 1754.

f) Lebensbeschr. aus der Britann. Biogr. B. VII. S. 485. Nicerons Nachr. Th. VIII. S. 429.

g) Telluris theoria sacra etc. 1680. 4. u. öfter. Hernach: Streitschriften darüber von u. mit Herbert Crafts, Erasm. Warren, Joh. Keil, u. v. a.

dern als eine Vermessenheit vorkam. Denn, wenn sie ihm auch den vorwitzigen Blick in diese Geheimnisse der Natur erlaubt hätten, so schien ihnen doch unziemlich zu seyn, daß menschliche Weisheit in dergleichen Dingen das untrügliche und zulängliche Wort Gottes meistern und modeln wollte. Burnet erweiterte nachher seine Betrachtungen mit Aussichten in die künftigen Schicksale der Erde h), und fügte eine neue Schrift hinzu, in welcher er die Meynungen und Sagen der alten Welt über den Ursprung aller Dinge mit einander und mit der Mosaischen Urgeschichte verglich i). Ohne Rücksicht auf die vielen großen und neuen Ideen, die er in der kernhaftesten Sprache vortrug, mußte ihm schon dies, daß er Nachforschungen von solcher Wichtigkeit anregte, zum Verdienste gerechnet werden, wenn gleich die seinigen weit vom Ziele der Wahrscheinlichkeit zurückblieben. Auch nach seinem Tode (J. 1715) erschienen von ihm zwey Schriften k), die ihn als einen freydenkenden und, um die bestehende Lehrform wenig bekümmerten Untersucher noch kenntlicher machten. In der einen hatte er sich für das Aufhören der Sündenstrafen einer künftigen Welt so stark, als noch keiner vor ihm, erklärt l).

Unstreitig aber bewies Gilbert Burnet m), Bischof zu Salisbury, in der Zurückhaltung seiner freyern

h) Theoriae telluris lib. III. et IV. de combustione mundi, novo coelo et nova terra. Lond. 1689. 4.

i) Archaeologiae philosophicae. 1692. Dagegen eine Menge Schriften, auch von Muratori.

k) De fide et officiis Christianor. lib. Lond. 1727. neu herausg. von Teller, Hal. 1786. Deutsch, (von Mich. Türpe, Göttingen) 1737. De statu mortuor. et resurgentium. Lond. 1726. Roterod. 1729.

l) De stat. mort. et resurg. cap. XI. p. 290.

m) *Thom. Burnet's* (des Sohns von Gilbert B.) Life of G. Burnet, hinter des letztern History of his own time. Britt. Biogr. B. VIII.

Gedanken, in der stillen Mäßigung der Härte des Episkopalsystems und in der ängstigen Bemühung, sein Amt ganz zu erfüllen, die größte Klugheit. Dieser Schottländer hatte an den größten Staatshändeln vor, bey und nach der Revolution, auch an der Uebertragung der Thronfolge auf das Haus Braunschweig, wichtigen Antheil genommen, und war dabey einer der fleißigsten und gebildetsten Schriftsteller seiner Zeit, vornehmlich in der Geschichte n). Allein eben sein großes Ansehn und sein bedeutender Einfluß reizte die Eifersucht, und bewirkte ihm die Feindschaft aller, die mit dem Ausgange der politischen Veränderungen unzufrieden waren († J. 1714).

39. Eidweigerer. Dodwells Streitigkeiten.

Jene höhern Begriffe von Kirche und Bischofswürde wurden am weitesten von denen getrieben, die dem Könige Wilhelm III. und der ganzen Regentenfolge nach ihm, so lange noch der entwichene König Jakob II. oder ein rechtmäßiger Abkömmling von ihm am Leben war, die Huldigung leisten zu müssen, für Gewissenszwang erklärten, und die daher Nonjurors, Eidweigerer, Jakobiten, genannt wurden a). Wilh. Sancroft, Erzbischof von Canterbury, eben der, welcher schon unter Jakob II. die Ehre eines Märtyrers erworben hatte, war das Haupt, und Heinrich Dodwell b), Geschichtsleh-

S. 496. Niceron Th. VI. S. 58. Brem. Magaz. B. I. S. 623. B. II. S. 138.

n) Explication of the 39 articles; große Anzahl Predigten und kl. Schriften; History of the Reform. of the church of Engl. Lond. 1713. 3 Voll. Fol. (auch lat. und deutsch), aber unvollständig.) etc.

a) Walch Streitigk. außer der Luther. Kirche. B. III. S. 832. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 892.

b) *Brokesby's* Life of Dodwell. Lond. 1715. Nicerons Nachr. Th. I. S. 412.

rer zu Oxfort, der vornehmste Anwalt dieser Partey. Außer sieben Bischöfen, die nebst jenem, ihrer standhaften Weigerung wegen, ihr Amt verloren, waren Anfangs mehrere angesehene Geistliche auf dieser Seite; aber sie traten, als die Sache ernsthafter ward (J. 1690), zum Theil unter dem Vorwande, daß der rechtmäßige König seiner Würde durch die Entweichung aus dem Reiche entsagt habe, zurück, wie Wilhelm Sherlock c), oder sie ließen sich in der Folge wieder gewinnen, wie Wilhelm Lloyd d), der als Bischof zu Norwich abgesetzt, zu Worcester (J. 1699) wieder eingesetzt ward († J. 1717). Sie wurden aber darüber von denen, welche hartnäckig blieben, herber behandelt, als die, welche gar kein Bedenken gefunden hatten, dem neuen Könige zu schwören. Aus dem niedern Klerus bewies sich besonders Johann Kettlewell e), als eine scharfe Geißel der dem Hofe ergebenen († J. 1695), Georg Hickes f), der berühmte Forscher Nordischer Sprachen und Alterthümer († J. 1715), und Jeremias Collier g), der eine vaterländische Kirchengeschichte schrieb († J. 1726). Auch der in diesem Fache sehr fleißige Capellan Sancrofts, Heinrich Wharton h) wurde an der Vollendung eini-

c) Von seiner Schrift: The case of the faith etc. s. Leben in der Britt. Biogr. B. IX. S. 430.

d) *Chaufepié* Dictionn. art. Lloyd.

e) *G. Hickes* memoirs of the life of Kettlewell. Lond. 1718.

f) Britt. Biogr. B. X. S. 542. Er hinterließ: The Constitution of the Catholik Church, and the nature and consequences of Schism 1716. u. a. Schr.

g) *Chaufepié* Dictionn. h. art. Seine Eccles. hist. of Great-Britain. chiefly of England (bis zum Tode Carls II.) Lond. 1708-14. 2 Voll. fol.

h) Britt. Biogr. B. X. S. 56. Niceron Th. XI. S. 418. Schriften: Anglia sacra; *Usserius* de sacris vernaculis und *Cave* hist. lit. scr. eccl. fortgesetzt; u. a.

ger schätzbarer gelehrter Arbeiten durch dessen Absetzung gehindert († J. 1694).

Sie behaupteten nun aber, sich, vermöge der Pflicht des leidenden Gehorsams, nicht ermächtigen zu können, die Treue, die sie dem von Gott gegebenen, und von ihnen vormal gehuldigten Könige immer noch schuldig wären, zu brechen, und einem glücklichen Eroberer zu schwören; so nannten sie Wilhelm III. zum großen Verdrusse des Parlaments, welches eine solche für die Ehre des Königs und der Nation gleich anpassende Angabe des Grundes der Thronfolge selbst an einer Schrift Gilb. Burnets durch Verbrennung derselben bestrafte i). Als ihre Aemter an andere Personen vergeben wurden, redeten sie noch wärmer; die Hoheit der Kirche Gottes sey unabhängig von aller Laiengewalt; das Bischöfliche Amt eine Fortsetzung des apostolischen, folglich von Gott gestiftet, ein geistliches Fürstenthum, eine wahre Hoheprieſterschaft, nur Gott und der Kirche unterworfen; hier sey eine gewaltsame Zerreißung der Kircheneinheit, ein Schisma, vorhanden, das gräuelvolleste Uebel. Humfried Hody k), Lehrer der Griechischen Sprache zu Oxfort († J. 1706), wollte ihnen zwar zeigen, daß vom Schisma, nach alten kirchenrechtlichen Begriffen, die Rede nicht seyn dürfe, wofern sie nicht bewiesen, daß die in ihren Platz getretenen Bischöfe Ketzer wären l). Dies diente aber nur dazu, daß er und Dodwell ihre Stärke in der Christlichen

i) Rapins Gesch. von Engl. B. VIII. S. 594.

k) *Iebb* de vita et scriptis Hodii, vor Hodii de Graecis illustrib. linguae Gr. literarumq. humanior. instauratorib. lib. posthum. Sein bestes Buch: De biblior. textibus originalib. libb. IV. Oxon. 1705. fol.

l) The cases of Sees vacant by an unjust or uncanonical deposition, u. a. Schriften.

Alterthumskunde übten m). Die Eidweigerer setzten ihre politischen und religiösen Schwärmereyen, ihre Bündnisse unter sich und mit dem auswärtigen Brittischen Throne, auch selbst ihre Priesterweihen, noch eine ziemliche Zeit fort, und befestigten sich in ihrem Eifer durch besondre Andachten, in welchen sie für den einheimischen Thron nicht beteten. Gleichwol erklärte Dodwell: sobald die abgesetzten Prälaten gestorben seyn würden, werde der Fall eintreten, und, als sie wirklich gestorben waren, nun sey der Fall da, daß die Kirchengemeinschaft wieder hergestellt werden müsse, und daß man nun diesseits durch fortwährende Trennung sich eines Schisma schuldig mache n). Dennoch erhielt sich in ununterbrochener Folge der Bischöflichen Weihe lange Zeit hindurch ein Ueberrest von diesen Mißvergnügten. Ihnen räumte auch, wie sie mußte, um sich nicht selbst zu verdammen, die Englische Kirche den Charakter einer Bischöflichen Kirche gern ein, und war nur unzufrieden mit ihrer mürrischen Widersetzlichkeit gegen die neue Thronfolge.

Dodwells stolze Vorstellung von allein seligmachender Kirche lag übrigens auch zum Grunde, als er kurz vor seinem Tode (J. 1711) den Gedanken ausführte, daß die menschliche Seele von Natur sterblich sey, unsterblich aber, und der ewigen Belohnung oder Bestrafung fähig werde durch ein freyes Gnadengeschenk Gottes, nämlich durch den von ihm in der Taufe mitgetheilten Geist; nur

m) Dodwells hauptsächl. Schriften in diesem Streit: The doctrine of the Church of Engl. concerning the Independency of the Clergy on the Laypower etc. De nupero schismate Anglicano etc. A vindication of the deprived Bishops etc.

n) A case in view considered 1705. The case in view, now in fact. 1711.

daß diese Taufe bloß von einem Priester, der die rechtliche Weihe habe, mit Kraft verrichtet werden, und kein anderer den unsterblich machenden Geist geben könne o). Er hoffte damit vielleicht alle Nonconformisten in Schrecken zu setzen; aber auch Bischöfliche Geistliche schämten sich seiner Ausschweifung, da dieselbe zu dem selbst in der Katholischen Kirche von Alters her verabscheueten Gebrauche der Taufwiederholung ganz nahe hinführte. Der Mann ist ein warnendes Beyspiel, welche Verblendung, auch bey großer Gelehrsamkeit, das gutmüthige Zutrauen auf Menschenansehn und der Parteyeifer hervorbringen können.

Es war aber einmal die Zeit, da die widersinnigsten Meynungen ihre Vertheidiger fanden. Johann Asgill p), ein Parlamentsglied, bewies mit dem Anscheine von hohem Ernste (J. 1709), daß ein wahrhaftiger Christ ohne Tod zum ewigen Leben gelange, wenn er nur den rechten von Jesus geforderten Heldenglauben habe; bloß Unwissenheit und Unglaube sey Schuld daran, daß Menschen unter dem neuen Bunde noch sterben; der Erlöser habe aber den Tod erdulden müssen, um das allgemeine Gesetz des Todes aufzuheben. q) Das alles war in der That nicht viel fol-

o) An epistolary Discourse, proving from the Scripture and first Fathers, that the Soul is a principle naturally mortal, but immortalized actually by the pleasure of God to punishment or to reward by its union with the divine baptismal Spirit etc. Lond. 1706. The scripture account of the eternal rewards or punishements of all, that hear the Gospel etc. 1708. Vergl. Dodwell's hypothesis concerning the immortality of the Soul, extracted from his Writings by *Brockesby* in dess. Biogr. Dodwells. Mehrere Schriften darüber und dawider s. Thorschmids Freydenkerbiblioth. B. I. S. 16.

p) Biograph. Britann. Vol. I. p. 218. Walch Religionsstr. außer der Luth. Kirche, B. III. S. 984.

q) An argument, proving, that according to the Covenant of Eternal Life revealed in the Scriptures, man may be translated from

gewidriger, als viele Lehrer das Dogma von der Genugthuung erklärten. Die Verbrennung seiner Schrift, seine Verstoßung aus dem Parlamente, sein dreyßigjähriges Gefängniß machten ihn nur noch starkgläubiger, und selbst auf seinem letzten Bette zeigte er keinen Zweifelmuth. Der Tod des alten Mannes (J. 1738) würde seine Freunde, wenn sie zugleich seiner Träumerey nachhiengen, überführt haben müssen, daß er noch immer nicht fest genug im Glauben gewesen sey. Es ist aber fast glaublicher, daß er ein Spötter, als daß er ein Träumer war.

40. Latitudinarier.

Die bescheidenern Vertheidiger der Bischöflichen Kirche (Lowchurchmen) bekamen oft von den übermüthigern (Highchurchmen) den Namen Latitudinarier a). Doch nannte man also, vornehmlich nach dem Vorgange des streitlustigen Jurieu, solche Englische Theologen, die die Säure der Bischöflichen Lehrart zu versüßen suchten, von ihren Unterscheidungssätzen aus Liebe zum Frieden etwas nachließen, oder in der Meynung, das Christenthum wider die Angriffe philosophischer Gegner zu beschützen, den Gebrauch der Vernunft in der Religion empfahlen. Eine skeptische, eklektische oder irenische Denkart meynte man, die man bisher in Holland, auch zuweilen in England, Arminianismus, in Deutschland Synkretismus genannt hatte. Ueber die Dogmen von der Dreyeinigkeit und Person Christi, von der Genugthuung, Recht-

hence into that Eternal Life, without passing through Death etc. 1700. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. VI. S. 164. Uebersetzt: Unsterblichkeit der Menschen auf Erden an Leib und Seele, von J. G. Pritius. Leipz. 1702. S. Unschuld. Nachr. 1703. p. 27.

a) Walchs Religionsstreitigk. außer der Luther. Kirche, Th. V. S. 279. Alberti Briefe über Großbrit. Th. III. S. 614.

fertigung und Gnadenwahl, vom Abendmal und andern, fand man in den Schriften eines Chillingworths, More's, Bulls, Tillotsons, Burnets, Cudworths, Locke's und anderer, manche freyere Erklärungen; auch sie wurden daher mit jenem Parteynamen von verschiedenen belegt, vornehmlich von den heftigern Presbyterianern, die der Bischöflichen Kirche die immer weitere Entfernung von der Lehre Calvins und der Dordrechter Synode, und eine bemerkbare Annäherung zum Arminianismus, als ein grobes Verderbniß zum Vorwurfe machten. Hingegen glaubten die Bischöflichen Gottesgelehrten die Erfahrung gemacht zu haben, daß die Gegner des Christenthums den Lehrsatz Calvins, oder doch die aus demselben gefolgerten Vorstellungen von einem menschenfeindlichen Eigensinne Gottes hauptsächlich dazu angewandt hätten, das Christenthum in Verachtung zu bringen, und daß, um solchen Feinden die Waffen zu nehmen, besser wäre, eine allgemeine Gnade Gottes und unbeschränkte Heilsamkeit der Erlösung zu predigen.

Eine Schrift aber, in welcher Arthur Bury b), Rector eines Collegiums zu Oxfort, die natürliche Sittenlehre für das wesentliche nackte Evangelium erklärte, und welche zwar zum Feuer verurtheilt ward, (J. 1690) doch bald nachher (J. 1692) in veränderter Form erschien c), veranlaßte zunächst eine heftige Gegenschrift von Juriend),

b) *Wood* Athen. Oxon. Vol. II. p. 449.

c) The naked Gospel, discovering 1) what was the Gospel, which our Lord and his Apostles preached, 2) what Additions and Alterations latter Ages have made in it, 3) what Advantages and Damages have thereupon ensued etc. 1690. 4. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 226. und B. V. S. 86.

d) La religion du Latitudinaire avec l'apologie pour la s. Trinité. Rotterd. 1696.

auf welche wiederum Bury antwortete e); und seitdem ward nicht bloß der Name Latitudinarier, sondern auch die Sache, die er andeutete, sowol häufiger und manchfaltiger unter denen, welche sich von dem Geiste des Zeitalters hinreissen ließen, als auch verrufener bey denen, die den Strom aufhalten wollten. Der Streit war vornehmlich über das Gewicht der Lehren von der Dreyeinigkeit, Menschwerdung des Sohnes Gottes, und Auferstehung des Leibes. Bury klagte, daß seine Gegner die Leugnung einer Wahrheit mit der Leugnung der für die Seligkeit des Menschen unerlaßlichen Nothwendigkeit des Wissens und Bekennens dieser Wahrheit verwechselten. Und diese Beschwerde führten mehrere nach ihm; aber viele giengen bald von Zweifeln an der Wichtigkeit gewisser Sätze weiter zu Vorwürfen der Unerweislichkeit, und von diesen zu Versuchen, sie aus Vernunft und Bibel als Irrthum darzustellen. Seitdem auch in England die volle Freyheit der Druckerpressen, durch den festen und entschlossenen Ton des Hauses der Gemeinen, in den Schutz des Gesetzes genommen war (J. 1694), hatte die Untersuchung und Verhandlung der kirchlichen Lehrsätze das weiteste Feld erhalten.

41. Religionszustand der Reformirten Kirche in den vereinigten Niederlanden.

Eben solche Verschiedenheit der Meynungen über das Mehr und Weniger im Festhalten oder Nachlassen des angenommenen Lehrbegriffs war auch unter den Merkwürdigkeiten des innern Religionszustandes der Reformirten Kirche in den vereinigten Niederlan-

e) Latitudinarius orthodoxus 1) in genere de fide in relig. natur. 2) in particulari de Chr. religionis mysteriis etc. 1697. Vergl. Baumgarten a. a. O. B. III. S. 235. Viele Streitschriften dagegen s. in *Pfaff* introd. in hist. lit. theol. P. II. p. 281.

den, so viel davon bereits beyläufig vorgekommen, oder hier noch zu berühren ist, bey weitem das wichtigste. Politische und kirchliche Angelegenheiten standen hier nicht in so genauen und vielfältigen Verhältnissen, als in den Brittischen Reichen, daß die einen auf die andern hätten so beträchtlichen Einfluß haben, und aus diesem Einflusse so große Gährungen entstehen können. Die Kirchenbeamten, auch die von der herrschenden Partey, waren hier nicht, wie die Bischöfe in England, Theilhaber der Gesetzgebung und Staatsgewalt, nicht Grundherrn und Zehntner; sie wurden von der Regierung besoldet, und waren ihr deswegen, wo nicht zugethan, doch unterthan. Zwar um so größer, als in England, war hier die Gewalt des Klerus über die Volksmenge. Wenn daher die Regierung, vornehmlich in Holland, der Handelsvortheile wegen, eine ausgedehntere Religionsfreyheit gern beförderte, gab sie doch manchmal den Beschwerden etwas nach, welche die Prediger hierüber unter dem Volke anregten, und schränkte jene Freyheit wieder ein. So gieng es unter andern, da den Katholiken in Amsterdam und andern Handelsstädten einst größere Rechte in der Ausübung ihres Cultus eingeräumt zu werden anfiengen; die Staaten erklärten feyerlich (J. 1651), daß die Lehre der Dordrechtischen Synode mit aller Macht des Landes beschützt, den bloß geduldeten Secten an keinem Orte weiter, als wo bisher, der Gottesdienst verstattet, gegen die Papisten gesetzmäßig verfahren, und den auswärtigen Bothschaftern angedeutet werden sollte, daß sie ihre Andachten zu Hause, die Predigten in ihrer Landessprache, nicht in der Niederländischen, halten zu lassen, und bloß ihrem Gefolge den Zugang zu denselben zu erlauben hätten a).

a) Wagenaar allg. Gesch. der verein. Niederl. Th. V. S. 309.

Allein in der Regel verhielten sich die allgemeinen und die Staaten der Provinzen, vornehmlich die von Holland, bey den Lehrstreitigkeiten, welche innerhalb der Geistlichkeit und der Gemeinden von der herrschenden Kirche, oder zwischen den verschiedenen von ihr beschützten und geduldeten Religionsparteyen, vorfielen, sehr gleichgültig; und wirklich nahmen sie fast nur, wenn sie aufgefordert oder dringend veranlaßt wurden, einige Wissenschaft davon. Anders betrugen sich fast allezeit die Statthalter. So oft ihnen aus der Ergebenheit des Klerus und des Volks eine Erweiterung der Macht zuwachsen zu können schien, unterstützten sie die Partey derer, welche in der Beschränkung der Denkfreyheit und in der Festhaltung des alten, staatsgerechten Dordrechtischen Lehrbegriffs den größten Eifer bewiesen. Als daher der Prinz Wilhelm II. gestorben war (J. 1650), und die Statthalterschaft nebst andern hohen Aemtern, die er bekleidet hatte, unbesetzt blieb, fühlten die Geistlichen sich einer mächtigen Stütze beraubt; und eben, um ihre Klagen über einreissende Gleichgültigkeit in heiligen Dingen, und um ihre Wünsche, daß ein Statthalter seyn mögte, unter dem Volke nicht zu laut werden zu lassen, gaben ihnen die Staaten von Holland so weit nach, daß sie die gedachte Erklärung wider das Papstthum erließen. Aber immerfort gaben viele Prediger ihre feste Anhängigkeit gegen das Oranische Haus zu erkennen, und veranlaßten die Verordnung (J. 1660), daß alle, welche die Schlüsse der Staaten auf der Kanzel durchziehen und die Obrigkeiten den Unterthanen verdächtig machen würden, ihres Dienstes entsetzt seyn sollten b).

Diese Strenge war den Grundsätzen vollkommen angemessen, welche der vornehmste Urheber jener Staatsver-

b) Wagenaar a. a. O. S.

änderung, die aus der Abschaffung der Statthalterschaft hervorgieng, der Rathspensionär Johann de Witt c), in Absicht der Religionssachen befolgte, und welche einer von seinen Anhängern, van den Hoof, unter dem angenommenen Namen Lucius Antistius Constans, auf eine ausschweifende Weise also vertheidigte, daß er, wie Thomas Hobbes, der Regierung eine unumschränkte Gewalt nicht bloß über den Lehrstand, sondern auch über alles Denken und Lehren, über Glauben und Gottesverehrung, zueignete d). Da auch von den Staaten von Holland, auf de Witts Vorschlag, eine Veränderung in dem allgemeinen Kirchengebete angeordnet ward, (J. 1667) daß nämlich nicht, nach alter Gewohnheit, für den Prinzen von Oranien, aber auch nicht mehr zuerst für die Generalstaaten, sondern für die Staaten von Holland und Westfriesland, als die nächst Gott einzige hohe Obrigkeit dieses Landes, und hernach erst für die Regenten der übrigen verbündeten Provinzen, gebetet werden mußte; so verursachte dies einige Bewegungen, indem nicht nur viele Geistliche in Holland, sondern auch selbst die Obrigkeiten in den übrigen Landschaften mit dieser Neuerung unzufrieden waren e). Lange Zeit hindurch blieb daher die schon in und mit den Remonstrantischen Streitigkeiten wichtig gewordene Aufgabe, wie weit sich die Macht der Obrig-

c) Histoire de la vie et de la mort de deux illustres Frères, Corneille et Jean de Witt. Utrecht 1709. 2 voll. Tote kl. Schriften S. 318.

d) Lucii Antistii Constantis de iure ecclesiasticorum lib. singular. Alethop. 1665. Vergl. *Leibnitz* Theodic. P. III. §. 375. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 25. u. B. VIII. S. 60. Von vielen wurde Spinoza, von andern Velthuysen, von andern wurden andre, für Verfasser gehalten.

e) Wagenaar a. a. O. S. 476. Benthems Holländ. Kirchen- und Schulenstaat Th. II. S. 69.

keit in Sachen des Gewissens, des öffentlichen Gottesdienstes, des Lehrstandes und der Gemeinden erstrecke, ein Gegenstand vieler Schriften von Niederländischen Rechtsgelehrten und Gottesgelehrten. Niklas Vedelk), zu Franecker, († J. 1642) hatte den Schriftwechsel darüber eröffnet, welcher auch fortdauerte, nachdem Johann de Witt, nebst seinem Bruder Cornelius de Witt, auf die unmenschlichste Weise von dem Pöbel zu Haag ermordet (J. 1672), die Statthalterschaft erneuert und dem nun mündig gewordenen Prinzen, Wilhelm Heinrich, nachherigem Könige Wilhelm III. von England, wieder anvertrauet worden war.

Jene, den Grundsätzen der Regierungskunst und der besondern Verfassung dieser Republik so angemessene Gleichgültigkeit, und die Menge der von ihr geduldeten Religionsparteyen war es, welche ein Schweizer, Namens Stupp g), vormals Prediger einer Französischen Gemeinde in London, zu der Zeit, da er als Französischer Obrister in Holland zu Felde lag (J. 1673), in einer eignen Schrift sehr unvortheilhaft abschilderte und hart beurtheilte († J. 1700). Auch eine aus kaufmännischem Geiste fließende Vernachläßigung aller Mittel zur Gründung des Christenthums in ihren auswärtigen Besitzungen machte er

f) *Bayle* Diction. art. Vedel. Vriemoet Athen. Fris. p. 527. Er schrieb: De episcopatu Constantini M. Franequ. 1642. Dagegen: *Guil. Apolonii* (Pred. zu Middelburg) ius maiestatis circa sacra. Mediob. Zelandor. 1642. und viele andre Streitschriften wider und für diesen; Ferner: *Abrah. van de Velde, Io. Teelingii, Io. van der Waeyen* und *Frid. Spanhemii*, Streitschriften; s. Benthem a. a. O. S. 79.

g) *Bayle* Diction. art. Spinoza. not. D. *Menkeniorum* biblioth. viror. militia ac scriptis illustr. p. 414. Seine Schrift: La Religion des Hollandois. Cologne (Utrecht) 1673. 12.

diesen Staaten zum Vorwurfe; Geld sey ihr Gott, und Wucher ihre Religion. Indessen war diese Beschuldigung nur so weit gerecht, daß andere außer Europa Handel treibende Nationen für die Versittlichung der Anwohner ihrer Pflanzungen mehr thaten, als die Holländer. So lange diese Brasilien besaßen (J. 1640-44), ließen sie hier auch, besonders auf der Insel Ceylon, an den zu dieser Absicht dienlichen Anstalten nicht fehlen h). Ein von Geburt Pfälzischer Theologe, Johann Braun i), zu Gröningen, machte sich durch eine Beantwortung dieser Vorwürfe sehr beliebt († J. 1709).

Ob nun gleich in der Niederländischen Kirchengeschichte keine aus staatsklugen Maximen und Absichten entstandene Parteyen, oder wichtige und dauerhafte Zwiste in Betracht kommen, so waren jene doch selbst bey den zwey ganz eigentlich theologischen Streitigkeiten, die länger als ein halbes Jahrhundert mit vieler Wärme auf den Akademien und Synoden getrieben wurden, zuweilen mit im Spiele, indem vornehmlich die zwischen dem Statthalter und der Staatenpartey immer obwaltende Eifersucht bewirkte, daß jeder von beyden Theilen fast beständig sich des Beystandes der beym Volke vielvermögenden Geistlichkeit zu versichern, oder daß auch diese ihre innern Streithändel einem von beyden Theilen wichtig zu machen suchte.

42. Zwey Streitigkeiten in derselben; die erste über die Cartesische Philosophie.

Von diesen zwey Streitigkeiten betraf die erste den Gebrauch und Mißbrauch, Nutzen und

h) *Barlaei* hist. rer. a Mauritio in Brasilia gestar. *Fabricii* lux evangel. p. 587.

i) *Paquot* Memoires T. VI. p. 375. *Fabric.* hist. biblioth. suae T. IV. p. 93. Von ihm hieher: La veritable Religion des Hollandois etc. Amst. 1675.

Schaden eines neuen philosophischen Lehrgebäudes, nämlich des Cartesianischen a), in der Theologie; die andere den Werth und Unwerth einer neuen Auslegungsart der Bibel b). Nicht bloß die Liebe für das Neue, und die Anhängigkeit an das Alte, war die Ursache, daß in beyden Streitigkeiten das Alte und das Neue dieselben Vertheidiger fand; noch weniger war zwischen der neuen Philosophie und der neuen Hermeneutik eine genaue Verwandtschaft: sondern es traf sich so, daß viele Freunde und Feinde der einen Sache auch die andere nahe zu Herzen nahmen, und ihre eigenthümlichen Meynungen gleichsam gegen einander austauschten, weil sie fanden, daß sie auf diese Art einander sicherer helfen und dem Gegentheile kräftiger widerstehen könnten. Insbesondre aber brachte die Gunst und Ungunst derer, welche das Ruder des Staats führten, beyden Streithaufen zu gleicher Zeit ein gleiches Emporkommen und eine gleiche Erniedrigung zuwege.

Der Französische Philosoph, Renatus des Cartes c), und der Deutsche Schrifterklärer, Johann Coccejus d), oder Cock, aus Bremen, waren einer dem

a) *Fried. Spanheim* de noviss. circa res sacras in Belgio dissidiis epist. L. B. 1677. 8. auch in Miscellan. sacr. lib. XIII. Opp. T. II. p. 941. *Io. Tepelii* hist. philos. Cartes. Norimb. 1674. *Brucker* hist. crit. philos. T. IV. P. II. p. 222. Gesch. der vereinigten Niederl. B. V. S. 414. Cromaziano (Buonafede) Gesch. der Revolut. der Philos. B. II. S. 41.

b) *Val. Alberti* διπλοῦν Καππα, Cartesianismus et Coccejanismus descripti et refutati. Lips. 1678. auch in *Kromayeri* scrutin. religionum app. Benthem Holl. K. u. Sch. Staat. Th. II. S. 116. Walchs Religionsstreit. außer der Luther. Kirche. B. III. S. 751.

c) Th. III. Abschn. III. §. 28.

d) Sein Leben von seinem Sohne, Joh. Heinrich Coccejus, vor den Opp. theol. vol. VIII. *Vriemoet* Athen. Fris. p. 300. Niceron's Nachr. Th. VIII. S. 214.

andern ganz fremd und gleichgültig, in ihren Systemen unvereinbar, und hatten doch zwey Parteyen von Lehrern gemeinschaftlich für sich und wider sich. Das Haupt derer, welche beyden abhold waren, Gisbert Voet e), zu Utrecht, hatte noch der Dordrechtischen Kirchenversammlung beygewohnt, und trachtete bis ins höchste Lebensalter mit jugendlicher Ruhmbegierde darnach, alle Talente und Kenntnisse, die er zu Dordrecht nicht bemerkt hatte, in ihrem ersten Aufkommen zu zertreten. Als er denn die Cartesische Philosophie auf allen Belgischen Universitäten Beyfall finden sah, so wünschte er nicht nur die zu Utrecht, auf welcher er seit ihrer Stiftung (J. 1636) Theologie lehrte, sondern auch das gesammte Vaterland gegen die schädlichen Folgen, die er davon für die reine Lehre ahnete, in Sicherheit zu stellen. So lange er lebte († J. 1676), hörte er nicht auf, die neue Lehrart als gefährlich und verderblich zu verrufen f), und er hatte dabey nicht nur die angesehensten und tapfersten Gottesgelehrten, Andr. Rivet, Sam. Desmarets, Joh. Hoornbeck, beyde Friedr. Spanheime, Vater und Sohn, zu Gehülfen, sondern es glückte ihm auch, begreiflich, wie, seine Urtheile von den Classen und Synoden der Geistlichen in Holland angenommen, und durch die Staaten von Holland, welche sich durch die Arminianischen Händel gewarnt glaubten, den Vortrag jener Philosophie und ihren Gebrauch in der Theologie verboten zu sehen (J. 1656). Indessen mit allen Verlästerungen, Einschränkungen und Verboten wurden die Freunde der neuen Lehrart nicht zum Stillschweigen gebracht. Den Geschmack an derselben verbreitete vornehmlich von Herborn, und hernach (J. 1651)

e) *Burmanni* Traiect. erud. p. 396. *Chaufepié* Dictionn. art. Voet.

f) Viele einzelne Streitschr. in seinen Dissertt. select. voll. V. Vergl. *Malebranche* Recherche de la Vérité, L. IV. ch. 6. T. II. p. 269.

von Duisburg aus, Johann Clauberg g), brachte sie auch allererst in systematische Form († J. 1665).

Was man an dieser Philosophie vorzüglich zu tadeln fand, war, daß sie zur Zweifelsucht führe, die Vernunft zu hoch erhebe, der heiligen Schrift ein Herablassen zu irrigen Vorstellungen zueigne, einen unrichtigen und die Geheimnisse der Religion zerstörenden Charakter der Wahrheit festsetze, nämlich diesen, Wahrheit müsse sich klar und deutlich denken lassen; daß sie ferner unsichere und falsche Beweisgründe des Daseyns Gottes aufstelle, und hiedurch sowol, als durch die Anempfehlung des Zweifelns und durch die Lehre von der Unendlichkeit des Weltgebäudes, dem Atheismus und Pantheismus die Thür öffne. Abraham van der Heiden h), der zu Leiden († J. 1678), und Martin Schoock i), der zu Utrecht, Deventer und Gröningen, zuletzt zu Frankfurt an der Oder lehrte († J. 1669), waren unter den ersten, welche diesen Beschuldigungen theils ihre Richtigkeit, theils ihre Gefährlichkeit für die reine Glaubenslehre, zu nehmen suchten. Jener verlor darüber selbst sein akademisches Lehramt, als ein fast achtzigjähriger Greis († J. 1676), daß er behauptete, die Curatoren der Universität, welche eine Anzahl metaphysischer Sätze ausgehoben und deren Vertheidigung des Friedens wegen verboten hatten, verführen mit dem weisen des Cartes gerade, wie die Jesuiten mit Jansenius.

g) Sein Leben von Heinius vor seinen Opp. omn.

h) *Bayle* Dictionn. art. Heidanus. Köhlers Münzbelust. Th. XV. S. 161.

i) *Revii* Daventr. illustr. p. 710. *Burmann* l. c. p. 324. *Paquot* Memoires T. III. p. 584.

43. Zweyte Streitigkeit, über Coccejische Theologie und Exegese.

Eben derselbe veranlaßte nun auch die Vereinigung dieses Streits mit dem andern über die Coccejische Theologie und Exegese. Aus Freundschaft gegen seinen Amtsgenossen, Coccejus, und um mit diesem hochgeschätzten Manne gemeine Sache zu haben, vertheidigte er († J. 1658) einen Lieblingssatz desselben, daß das Mosaische Sabbatsgesetz bloß die Juden verpflichtet habe, und daß die Sonntagsfeyer eine freywillige Anstalt der Christen sey a). Andreas Essen b), zu Utrecht († J. 1677), und andere c), vertheidigten dagegen die fortdauernde Verpflichtung jenes Gesetzes, und drangen auf strenge Beobachtung einer heiligen Muße am Sonntage. Seitdem theilten sich Coccejanische und Voetianische Prediger in diesen zwey Meynungen, und verhandelten darüber in Kirchen und Schriften. Daß es auch auf den Provincialsynoden geschähe, suchten die Staaten von Utrecht und Seeland durch ernste Verbote zu verhindern; aber umsonst. Sie wurden vielmehr deswegen oft von den Predigern der Voetianischen Schule einer gefährlichen Kaltsinnigkeit gegen die Religion verdächtig gemacht. Coccejus aber und seine Schüler hatten gar nicht eine Herabwürdigung der Sonntagsfeyer zur Absicht; nur weil sie den Jüdischen Sabbat bloß für ein Vorbild der seligen Ruhe in einer höhern durch den Messias aufzurichtenden Verfassung, also nach der Erreichung seines Zwecks, gleich andern Typen, für abgeschafft, und also die Sonntags-

a) Diss. de sabbato et die dominica; consideratt. de sabbato etc.

b) *Burmanni* Trai. erud. p. 338. Hieher gehör. Schriften: De moralitate sabbati; vindiciae quarti praecepti in decalogo etc.

c) *Hoornbeck* de sanctific. diei domin. *Cloppenburg* de sabb. Christian.

feyer für eine nicht unmittelbar von Gott gebotene, sondern von der Kirchengesellschaft angeordnete heilsame Anstalt, erklärten, wurden sie von denen, welche das Sabbatsgesetz, als ein Stück des Dekalogus, für ewig und allgemein verpflichtend, nur von den Aposteln in göttlicher Vollmacht auf den Sonntag verlegt, hielten, in Anspruch genommen. In Seeland wären die Voetianischen Prediger gern so weit gegangen, daß sie diejenigen, welche am Sonntage spazieren fuhren, und besonders ihre Kutscher, von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen hätten; aber sie mußten sich mit Klagen und Schelten auf den Kanzeln begnügen. Indessen war auch in diesem Streite der Wechsel der Regimentsverfassung von sichtbaren Folgen. Den Voetianern war ihre Zuneigung gegen das Oranische Haus, so lange man keinen Statthalter hatte, nachtheiliger, und wiederum, da die Brüder de Witt gestürzt waren, vortheilhafter, als ihr Meynungseifer; das Glück der Coccejaner aber blühete und welkte unter umgekehrten Verhältnissen. In ihrer biblischen Theologie war jene Behauptung vom Sabbat, über welche zuerst der Streit ausbrach, bey weitem nicht das wichtigste; so wie sie sich, im Fortgange des Streits, als Lieblingsstoff des Zeitgeschmacks, weiter entwickelte und zu einem Ganzen bildete, erschien sie als ein völlig neues und von der bisherigen schulgerechten Methode weit abweichendes Lehrgebäude.

Aus einer von dem biblischen Worte Bund abgeleiteten und lang gezogenen Allegorie bestand das ganze Lehrgebäude, das man Föderaltheologie nannte. Etwas davon hatten schon andere, vornehmlich vor kurzem noch Johann Cloppenburg d), zu Franecker, vorge-

d) *Vriemoet* Athen. Fris. p. 373. *Paquot* T. VI. p. 216. *Chaufepié* Dictionn. art. Cloppenb. Seine opp. nebst s. Leben von Joh. van der Mark. Hieher von ihm: Dissertt. de foedere V. et N. T.

bracht; da dieser aber Gomars und Voets Schüler, und kein Freund der Cartesianer war, welches er in seinen Schriften wider Anton Deusinge), einen gelehrten Arzt zu Harderwyk und Gröningen († J. 1662), gezeigt hatte, so blieb er unangefochten († J. 1654). Coccejus nun bildete zu Leiden den ganzen Schematismus von feyerlichen Bundesstiftungen, den er schon zu Franecker schön gefunden hatte, noch viel weiter aus f). Jede auf philosophischen Begriffen gebauete und mit Schulsprache ausgerüstete Religionslehre war dem sinnreichen, sprachgelehrten und frommen Schriftforscher zu geistlos und unfruchtbar. Er meynte, daß die in der Bibel, vornehmlich im alten Testamente, so häufig gebrauchte Vorstellung von einem Bunde Gottes mit Menschen, wenn sie weiter verfolgt und ausgesponnen, mit mehrern gleichartigen verblümten Ausdrücken aus der Rechtsgelehrsamkeit verknüpft würde, das schicklichste Gewand für den ganzen Körper der Christlichen Theologie, vornehmlich für die Dogmen von Gesetz, Sünde, Strafe, Erlösung, Rechtfertigung ꝛc. abgäbe. Was er nun da herausbrachte von dem Bunde der Werke vor dem Falle, von dem Bunde der Gnade nach dem Falle, von einer dreyfachen Haushaltung und Verfassung desselben, der patriarchalischen, gesetzlichen und evangelischen, und von deren ganz verschiedenem Geiste; von dem Codicille Gottes, durch welches Abraham und sein Geschlecht das Land Kanaan erlangt habe; von dem Dekalogus, als der Stiftungsurkunde dieses Gnadenbundes, welche mit Ausnahme des vierten (das ist nach der Lutherischen Theilungsweise, des dritten) Gebots von der Sabbatsfeyer ganz moralisch

e) Niceron's Nachr. Th. XVI. S. 161.

f) Summa doctrinae de foedere et testamentis Dei, zuerst 1648, hernach vielfältig aufgelegt. Summa theologiae ex sacris scriptur. repetita L. B. 1661. Amst. 1665. Genev. 1666. 4. und mehrmal. Vergl. *Buddei* isagog. p. 377.

sey; vom Mosaischen Gesetz, als einem zur Bestrafung des Kälberdienstes angeordneten höchst lästigen und knechtischen Dienste, der zu nichts half, und aus welchem das Volk erst durch den Messias befreyet worden; von den sieben Zeiträumen der neutestamentlichen Haushaltung: sein ganzes künstliches und feines aus Geschichte und Rechtswissenschaft zusammengesetztes Lehrgewebe schien so getreu biblisch zu seyn, und dabey so viel Begreiflichkeit, Zusammenhang und Festigkeit zu haben, daß es fast durchaus mit großem Beyfall aufgenommen ward. Wirklich waren es auch nur gewisse einzelne Stellen, die in Anspruch genommen wurden; nicht das Ganze. Vielen war es nicht gelegen, daß Coccejus von der Mosaischen Einrichtung sehr verkleinernde Vorstellungen gab, daß in ihr keine völlige Sündenvergebung, sondern nur eine Fristung der Strafe, Statt gefunden, daß Christus für die damaligen Gläubigen bloß eine Bürgschaft übernommen (als Fidejussor), nicht aber wirklich (als Expromissor) dieselbe geleistet haben sollte. Alle hierüber geführte Streitigkeiten betrafen nicht etwa Neuerungen in irgend einem Dogma, sondern den Werth der juristischen Kunstsprache, und ihre richtige oder unrichtige Anwendung.

Ohne die besondere Auslegungswissenschaft, die Coccejus aufstellte und befolgte g), würde er aber weder dies Föderalsystem errichtet, noch sonst so viele neue Entdeckungen in der Bibel gemacht haben. Er glaubte fest, es liege unter der oft sehr wenig versprechenden Schale der Worte der Bibel ein süßer saftreicher Kern von Gedanken verborgen, in jeder Geschichte mit ihren Nebenumständen, bey aller Einfalt und Armseligkeit des Inhalts, ein unerschöpf-

g) Commentar. in Ioh. prophett. minor., ep. ad Hebr. Psalmos, Dan., cant. cantic. etc. Vergl. *Rich. Simon* Histoire crit. des Comment. du N. T. p. 764.

licher Reichthum von wichtigen Lehren, geheimen Winken und hohen Aufschlüssen, welchen zu finden bey weitem nicht genug sey, daß jedes ersinnliche Hülfsmittel der buchstäblichen und historischen Auslegung aufgeboten werde, sondern vielmehr auch vorausgesetzt werden müsse, daß jeder Ausdruck so viel gelte, als er nur gelten könne; jede Bibelstelle eine verschlossene Schatzkammer göttlicher Weisheit sey, so viel und mancherley enthalte, als sich nur aus Analogie, Allegorie und Parallelismus dabei denken lasse. Viel fehlte nicht, so kam es hier zu der cabbalistischen Buchstabenzählung und Entzifferung.

Wenn bey ihm zu den gemeinen Vorstellungen von Offenbarung Gottes und von Eingebung der Worte theils eine innige Ehrfurcht gegen die heiligen Bücher, und ein ernstes Bestreben, ihr Studium zu befördern, theils eine lebhafte Einbildungskraft, und ein fruchtbarer Witz, theils ein pünktlich grübelndes Forschen der Originalsprache, hinzukam, so war seine Auslegungsart die folgerechteste. Die Ehre der Bibel ward so am sichersten gerettet; der mühsame Fleiß, der ihre Auslegung forderte, ward ihm durch die gehaltreichen und erfreulichen Entdeckungen, die er machte, herrlich belohnt, und durch die Hoffnung, daß immer noch neue Entdeckungen gemacht werden könnten, auf das wirksamste auch andern empfohlen. Darum sollte sie denn durchaus nicht eine Sammlung von Urkunden, sondern ein geschlossenes Ganzes, ein Buch voll von Räthseln seyn, die zwar nicht unauflöslich, aber doch bei weitem nicht alle aufgelöset wären, und großentheils erst durch die künftige Geschichte ihren Schlüssel erhalten würden. In dieser seiner ehrwürdigen Dunkelheit sollte dies Buch den Geist seines erhabenen und verborgenen Urhebers eben am schönsten darstellen, und gerade um derselben willen den zuversichtlichsten Glauben verdienen. Kein Zweifel, daß er auf

solche Gedanken nicht gerathen seyn und nicht so starken Beyfall gefunden haben würden, wenn Hugo Grotius nicht mit seiner, auf den einfachsten und allgemeinsten Gesetzen beruhenden, Auslegungsart vor ihm hergegangen wäre. Grotius fand keine Weissagungen auf Christus im alten Testamente; Coccejus fand ihn überall, nicht bloß mit Worten angekündigt, sondern auch in Geschichten, Anstalten und Gebräuchen vorbedeutet; und nicht nur das alte Testament war für ihn mit solchen Voranzeigen und Winken überfüllt, sondern auch das neue durchaus prophetisch und apokalyptisch. Ja, er glaubte, daß es weit gefährlicher sey, den großen einzigen Gegenstand aller dieser Bücher, Christus, nur in einer einzigen Stelle, wo er doch verborgen liege, nicht suchen zu wollen, als in hundert Stellen ihn anzutreffen, wo eigentlich gar nicht von ihm gehandelt werde. Das damal gemeine Urtheil der Gottesgelehrten war nun, daß, wenn beyde Schriftausleger fehlten, Coccejus nicht bloß verzeihlicher, sondern aus einer liebenswürdigern und heiligern Absicht fehlte, als Grotius.

44. Wirkungen der Coccejischen Lehrmethode.

Daß daher dieser unter den Lehrern der Reformirten Kirche noch viel weniger galt, als er ohnehin schon wegen seines verdächtigen Rufs in der Theologie zu verdienen schien, war eine von den Wirkungen, welche die Coccejische Lehrmethode hervorbrachte. Denn die Streitigkeiten, zu welchen sie Anlaß gab, neigten sich bald nach dem Tode des Mannes (J. 1669) immer mehr zum Vortheile seiner Schule, welche sich sowol von den Vorwürfen böser Absichten wider die rechtgläubige Lehre glücklich reinigte, als auch in das Ansehn setzte, die größten Gelehrten hervorgebracht zu haben. Das Studium der Hebräi-

schen Sprache, und der verwandten Mundarten, der Jüdischen Geschichte und Alterthümer, der Rabbinischen Literatur und Philosophie haben Coccejus selbst, Johann Braun und Herm. Witsius a), vornehmlich auch Jakob Golius b) zu Leiden († J. 1667), Salomon van Till c), auch zu Leiden († J. 1713), und Campegius Vitringa d), der ältere († J. 1722), und sein Sohn e), gleiches Namens († J. 1723), beyde zu Franecker, überall fleißig angebauet und erweitert, weil dies Fach der Gelehrsamkeit nun für ihre Theologie ein wichtigeres Bedürfniß ward und weit mehr Anreiz bekam, als jemal. Indessen lag hierin gleich die Ursache, warum diese Studien so einseitig getrieben wurden. Man trieb das alles vornehmlich nur, um immer mehr Tiefen in der Bibel erst graben und darauf ergründen zu können. Kein Wunder, daß man die Erklärungsweise, welche die berühmtesten Holländischen Sprachgelehrten bey alten Griechischen und Römischen Classikern festhielten, und die Behandlungsart biblischer Geschichten und Israelitischer Gesetze und Gebräuche, welche unter den Engländern ein Ligtfoot, Spencer, Prideaux, beobachteten, für gar zu natürlich und gar zu schlank ansahe, auch wol schon darum

a) *Braun* de vestitu sacerdot. Hebr. und Comm. in epist. ad Hebr. *Witsii* Aegyptiaca et Decaphylon; Miscellanea sacra.

b) *Bayle* Dictionn. art. Gol. Von seinem Arab. Lexicon s. m. Hirts orientaf. u. exeget. Biblioth. Th. III. S. 49.

c) *Van de Wall* praef. Sal. v. Till comm. de tabernac. Niceron Th. XXII. S. 185. Die Psalmen, erklärt in Holl. Spr. Comm. in Matth. Phosphorus propheticus in Mosis et Habac. vaticinia etc.

d) *Alb. Schultens* or. in memor. Vitringae, vor *Vitr.* comm. in Iesai. Biblioth. Brem. T. IV. p. 755. Niceron Th. XIX. S. 332. Von seinen Schriften gehören hieher noch: De Synagoge vetere; Observatt. sacr.

e) *Tib. Hemsterhuis* or. funebr. C. Vitr. Franeqn. 1725.

verachtete, weil sie von Arminianismus auszugehen und nothwendig zu ihm hinzuführen schien. Dennoch wollten auch diese gelehrten Männer nicht alle Coccejaner seyn. Unter andern entfernte sich Jakob Gousset f), Professor in Gröningen, der unter den aus Frankreich geflüchteten und Prediger zu Poitiers gewesen war, sehr weit von ihnen. In seinen Erläuterungen der Hebräischen Sprache, einer Frucht vierzigjähriger Arbeit, nahm er an, daß eine Sprache und Schrift, in welcher die Gottheit geredet habe, gar keine vieldeutige und unbestimmte, sondern lauter ganz eigentliche Worte und Ausdrücke, enthalten müsse, um deren wahren Sinn zu finden, es unnütz sey, verwandte Morgenländische Mundarten, Jüdische und Christliche Ausleger und alte Uebersetzungen zu Rathe zu ziehen; daß die Bibel ein einziges geschlossenes Buch sey, kein fremdes Licht annehme, sondern ihr eigenes selbständiges Licht scheinen lasse, und daß man, ohne alle jene Mittel, durch ein getreues fortgesetztes Forschen gewiß zur Einsicht ihrer Gedanken und Aufschlüsse gelange. Von dem Ernste, mit welchem solche Behauptungen aufgestellt wurden (fast dürfte man ihn für eine nur zu verdeckte Ironie halten), und von dem Widerspruche, welchen man ihnen aus eben so willkürlichen Coccejischen Voraussetzungen entgegenstellte, war mit Gewißheit zu erwarten, daß ihre Prüfung, die nicht schwer war, dereinst in diesem Fache etwas besseres und festeres hervorbringen würde. Allein der unter den Holländern durch die Coccejische Auslegungskunst angeregte allegorische, witzelnde und auf typische Deutungen der Bibel gelenkte Geschmack hat seit jenen Zeiten nicht bloß in ihren eignen theologischen Schriften, und selbst in ihrer Predigtmethode, deutlich vorgeherrscht, sondern hat sich auch durch ihre

f) Niceron Th. III. S. 308. *Feysson* praef. R. Isaac Chizzuk Emunà refut. a Gousset. Außerdem von ihm: Commentarii ling. Hebr. Vergl. *Turretini* de interpr. S. S. P. I. c. 5. et 6.

vielen gelehrten Schrifterklärer in beyden Protestantischen Hauptkirchen immer lange genug erhalten.

Mit der Fortpflanzung dieser Auslegungskunst erhielt sich auch das Bundessystem in seinem Werth, und ward von einigen schon genannten Holländischen Theologen g), auch von Franz Momma, einem gebornen Hamburger h), zu Leiden († J. 1677), von Franz Burmann, dem ältern i), zu Utrecht († J. 1679), von Christoph Wittich k), aus Bremen, und Niklas Gürtler l), aus Basel, die zuerst in Herborn, darauf an verschiedenen Orten in Deutschland, zuletzt der erste zu Leiden († J. 1687), der andere zu Franecker († J. 1711), lehrten, und von mehrern andern, weiter ausgearbeitet. Einzelne Lutherische Lehrer gaben ihm gleichfalls Beyfall, wie Johann Wolfgang Jäger m), zu Tübingen († J. 1720), oder benutzten doch gewisse Theile desselben in ihren Lehrbüchern n).

g) *Braun* doctrina foederum; *Witsii* oeconomia foederum Dei cum hominibus.

h) *Molleri* Cimbr. lit. T. I. p. 437. Von ihm hieher: Oeconomia temporum testamentaria triplex etc.

i) *Graevii* or. in memor. B. vor B. oratt. acad. Von ihm: Synopsis theologiae et speciatim oeconomiae foederum Dei, sehr oft ed.

k) *Bayle* Dictionn. h. art. Von ihm: Theol. pacifica, und viele Streitschriften zur Vertheid. der Cartes. Philos.

l) *Van der Waeyen* or. vor Gürtleri institutt. theol. ed. Marburg. Adumbr. eruditor. Basil. s. append. Athenar-Baur. p. 85. Strieders Hess. Gel. Gesch. B. V. S. 179.

m) Würtemberg. Nebenstunden Th. I. S. 140. Böck Gesch. d. Univ. Tübingen. S. 141. Von ihm hieher: Ius Dei foederale.

n) Heinrichs Gesch. der verschied. Lehrarten der christlichen Glaubenswahrheiten. S. 371.

Aber auch an solchen fehlte es nicht, denen diese Methode nicht bloß unbequem, sondern auch verwerflich schien, und die dafür eine andere eben so unbequeme erwählten, wie Melchior Leydecker o), zu Utrecht († J. 1721), Heinrich Hulsius p), zu Duisburg († J. 1723). Daß sie den Arminianischen Lehrern mißfiel, bedarf kaum erinnert zu werden. Mit ihnen stimmte hierin auch Peter Poiret überein. Nachdem er aus Vorliebe gegen die Mystik und gegen die Schriften der Bourignon seinen des Cartes vergessen und verleugnet hatte, empfahl er allein die Lehrart, die Jakob Garden, Professor zu Aberdeen, in seiner sogenannten friedliebenden und vergleichenden Theologie beobachtet hatte, einem Büchlein, das Poiret erst recht in Umlauf brachte q). Französische Reformirte konnten sich überhaupt sehr selten mit dem Föderalsysteme vertragen; doch wagte es keiner in Holland, seine Meynung so dreist darüber zu sagen, als Peter Joncourt, ein Wallonischer Prediger zu Haag r); es zog ihm aber vielen Verdruß zu (J. 1707). Auch das schadete der guten Meynung von der Coccejischen Theologie bey vielen, daß sie mit ihren auf die Natur des göttlichen Plans und Haushalts in Absicht der Menschheit gerichteten Forschun-

o) Biblioth. Brem. T. V. p. 738. Sein System: Oeconomia trium personar. in negotio salutis humanae etc.

p) Biblioth. Brem. T. VII. p. 897. Sein System: Summa theologiae, s. liber de molitione et opere et sabbato Dei.

q) Vera theologiae pacificae fundamenta, sive theologia comparativa. Lond. 1699. auch in *Poireti* idea brevior theologiae mysticae, und dess. Biblioth. mysticorum selecta. Vergl. Unsch. Nachr. 1705. S. 335. Hess. Hebopfer, B. III. S. 406. u. 506. Walch Streit. außer der Luth. K. B. IV. S. 1000. Ej. biblioth. theol. T. II. p. 66.

r) Entretiens sur les méthodes d'expliquer l'écriture et de prêcher de ceux, qu'on appelle Cocceiens et Voetiens — avec un portrait des Hebraizans et de leurs erreurs. Amst. 1707. Von van Till's, Brauns u. a. Schr. wider ihn s. Walch a. a. O. B. III. S. 762.

gen gewisse Lehrsätze, die darauf keine sehr deutliche Beziehung hatten, und doch für entschieden biblische und wichtige Lehrsätze galten, fast zu umgehen oder doch nicht nach ihrem Gehalte zu würdigen schien. Dahin gehörte das Dogma von der Dreyeinigkeit. Ein Gröningischer Rechtsgelehrter, Hermann Deusing s), gieng so weit, daß er dasselbe für eine bloß sinnbildliche Vorstellung von drey Kräften und Handlungen Gottes, Verstand, Urtheil und Wille, erklärte, und also, gleich den alten Sabellianern, den Unterschied der Personen hinwegdachte. Man verbannete ihn dafür († J. 1722), und viele glaubten an seinem Beyspiele zu sehen, wohin die Begierde vieler Coccejaner, alle Tiefen der heiligen Schrift zu ergründen, und alle ihre Geschichten und Lehren witzig zu deuten, zuletzt führen könnte.

45. Drey besondre Streitigkeiten aus der Cartesischen Philosophie. Zwey ersten.

Noch drey besondre Streitigkeiten entstanden aus den Widersprüchen über den Werth und Gebrauch der Cartesischen Philosophie in der Religionslehre. Wenn sie gleich nicht sehr lange fortgesetzt wurden, so betrafen sie doch Fragen von Wichtigkeit, und dienten zur Offenbarung und Entwickelung der Denkart und des Charakters der Holländischen Geistlichkeit. Der erste Streit ward über die Frage geführt, auf welchen Gründen die Erkenntniß des Ansehns der heiligen Schrift und der Göttlichkeit ihrer Lehren beruhe. Auf Anlaß einer Streitübung zu Franecker, in welcher Gisbert Wilhelm

s) Ein Sohn des obigen Anton D. §. 43. Sein Leben von ihm selbst in Biblioth. Brem. T. V. p. 925. Von seinen hieher gehör. Schr. s. Walch Streit. außer der L. K. B. IV. S. 75.

Duker a), ein nachheriger Schullehrer zu Zwoll, der Vernunft das Recht zusprach, die Erkenntnißgründe aller Wahrheit, also auch in der Religion, zu enthalten und zu bestimmen, unternahm der dortige berühmte Rechtsgelehrte, Ulrich Huber b), zu beweisen, nicht die Vernunft, sondern eine besondre vom heiligen Geiste bewirkte innere Erleuchtung und Rührung müsse den Menschen überzeugen, daß Gott es sey, der in der Bibel rede. Außer mehrern Theologen c) nahm Hermann Alexander Roell d), ein Deutscher, sich der Vernunft mit vielem Ernst an.

Eben dieser Mann, der auch zu Franecker, hernach (J. 1704) zu Utrecht lebte, gab zu dem zweyten Streite Anlaß und Namen. Vor und nach dem Schriftwechsel mit jenem Rechtsgelehrten († J. 1694) äußerte er verschiedene freye, mit dem angenommenen Lehrbegriffe streitende Gedanken, daß die Zeugung des Sohns Gottes nicht von der ihm durch den Vater geschehenen Mittheilung der Gottheit, sondern von seiner Sendung in die Welt,

a) *Saxii* laudatio Car. Andr. Dukeri (des berühmt. Bruders dieses Dukers) p. 9. Hieher von diesem: De recta ratiocinatione, diss. inaug. praes. *Io. van der Waeyen.* Hernach: Exercit. apologet. de scripturae auctoritate et divinitate, contra Vlr. Huberum, qua ostenditur, eam non nisi ex ratione adstrui posse. Franeck. 1666. 4.

b) *Vriemoet* Athen. Fris. p. 441. *Chaufepié* Dictionn. art. Huber. Hieher von ihm: Positiones iuridico-theol. de auctoritate S. S. Hernach: Liber de concursu rationis et S. S. Franeck. 1688. 8. Von den übrigen Streitschr. in dieser Materie s. *Walch* biblioth. theol. T. II. p. 1057.

c) *Witsii* diss. epistol. ad Huberum etc. *Ger. de Vries* Cartesius vindicatus. *Henr. Hulsius* de principio credendi etc.

d) *Vriemoet* l. c. p. 656. Biblioth. Brem. T. IV. p. 707. *Chaufepié* Dictionn. h. art. Hieher von ihm: Or. inaugur. de religione rationali. Franeck. 1666. hernach zu einem ganzen Buche erweitert: Dissertt. de philos. theologia rationali 1700. 8.

zu verstehen, daß der natürliche Tod der Gläubigen keine Sündenstrafe sey, daß die Genugthuung Christi auf Gottes Willkür beruhe, daß die Erbsünde nicht zugerechnet werde, daß Christus nicht, anstatt der Menschen, das Gesetz erfüllt habe u. s. w. e). Diese Widersprüche, theils gegen wirkliche Lehrsätze, theils nur gegen unbequeme Formeln, erweckten ihm in Friesland und Holland eine Menge heftiger Gegner, unter denen, an dem ersten Orte seines Aufenthalts, seine Collegen, Vitringa, der ältere, bey weitem der gelehrteste, aber auch der billigste, war. Sein Schicksal hätte viel härter ausfallen können, wären nicht einzelne Männer, ganze Synoden, und selbst die Obrigkeiten von Friesland und Holland, verschiedener Meynung gewesen, was man von seinen Irrthümern halten und welche Maßregeln man dawider ergreifen müßte. Man war darüber auch nach des Mannes Tode (J. 1718) nicht einig, obgleich die durchdringende Stimme überhaupt dahin gieng, daß seine Lehre irrig sey f).

46. Dritter Streit mit Balth. Becker.

Ungleich mehr hatte der dritte Streit auf sich, und ungleich mehr Verdruß erlebte ein Prediger zu Amsterdam, Balthasar Becker a), von seinen in der That

e) Theses theol. de generatione filii a morte fidelium temporali 1689. Am ausführlichsten erklärte er sich im Commentar. in principium ep. Paul. ad Ephes. Traj. ad Rh. 1715. 4.

f) Indicium ecclesiast., quo opiniones quaedam Cl. A. H. Roellii synodice damnatae sunt, laudatum a Professorib. theol. in acad. Lugd. Bat. 1713. *Pfaff* de morte naturali, Tubing. 1722. Vergl. Walchs Religionsstr. außer der Luther. Kirche. B. III. S. 866.

a) *Lilienthal* selecta hist. et lit. T. I. Obs. II. p. 17. *Becker* schediasm. de controversiis praecipuis B. Beckero quondam motis. *Chaufepié* Dictionn. art. Becker. *Brucker* hist. crit. philos. T. V.

auch viel folgereichern und dem Anscheine nach das ganze Lehrgebäude der Volksreligion und der gelehrten Theologie erschütternden Lehrsätzen über die Natur reiner Geister, mit der darauf gebaueten Leugnung aller Gewalt und Wirksamkeit derselben, vornehmlich der bösen, in der Körperwelt. Man hatte ihn schon wegen früherer Schriften in den Verdacht der Irrlehre gezogen; insbesondre wegen seines Katechismus für Erwachsene b), weil er darin über den Zustand des Menschen vor dem Sündenfall, über die Natur und das Aufhören der Höllenstrafen, über Kirchengewalt der Obrigkeit, einige freyere Gedanken vorgebracht, auch die Vernachlässigung des Jugendunterrichts der Holländischen Geistlichkeit vorgeworfen hatte. Mit seiner bezauberten Welt c) aber, einem Buche, das in zwey Monaten viertausendmal verkauft ward, verdarb er es am schlimmsten, und mit den meisten. Zwar waren die Hexengerichte in den Protestantischen Niederlanden bereits am Ende des sechszehnten Jahrhunderts abgeschafft worden; doch erklärten sich noch die Theologen hier so nachdrücklich, als nur irgendwo, für die Wirklichkeit von Teufelskünsten, Teufelsbündnissen, Teufelsbesitzungen, Gespensterercheinungen, Hexerey und Zauberey. Vornehmlich hatte Gisb. Voet alle diese Dinge in der heiligen Schrift, in der

p. 721. T. VI. p. 926. Walchs Streitigk. ausser der Luth. K. B. III. S. 930. Niceron's Nachr. Th. XX. S. 55. Schwagers Leben, Meynungen u. Schicksale Balth. Beckers. Leipz. 1780. Semlers Anh. zur Abfertig. der neuen Geister. Halle 1760. S. 317.

b) De vaste Spysen der Volmaakten (Starke Speise der Vollkommnen) Leuwarden 1670.

c) De betooverde Weereld — in voer Boeks etc. Die zwey ersten Bücher Amst. 1691. 4.; die zwey andern 1693. Deutsch: die bezaub. Welt. 1693. Französisch, von Becker selbst veranstaltet: Le monde enchante. Amst. 1694. 4 voll. 12. *Clement* biblioth. curieuse hist. et crit. T. I p. 43.

übereinstimmenden Lehre der Kirche aller Zeiten und in der Erfahrung unleugbar gegründet gefunden, und selbst den Ruhm, die Todesstrafen der Hexen abzustellen, gar nicht den hellern Einsichten der Theologen, sondern allein der größern Behutsamkeit weltlicher Obern und Richter, beygemessen; wobey er noch hoffte, daß dieselben, wenn ihnen wirklich ein überweisliches Verbrechen jener Art vorkäme, zeigen würden, daß die Gesetze wider die Zauberey nicht abgeschafft wären d). Sehr anstößig war es daher der großen Schule dieses Mannes, daß Becker, ein Lehrling von Coccejus und Verehrer der Cartesischen Philosophie, die Ungereimtheit jenes Pöbelglaubens eben so deutlich und frey ins Licht setzte, als er einige Jahre vorher (J. 1683), in zufälliger Gesellschaft mit Peter Bayle, die Eitelkeit der in jenen Zeiten sehr gemeinen Pöbelfurcht vor Unglück drohenden Kometen bewiesen hatte e). Doch auch die gelehrtesten Leute waren von dieser Furcht nicht frey; selbst der größte Himmelsbeobachter dieser Zeit, Johann Hevel f), zu Danzig († J. 1687), las oft am Himmel künftige Unglücksfälle; nur nicht die traurige Feuersbrunst (J. 1679), welche ihn und seine Wissenschaft so hart betraf. Indessen mogte immer ein solcher Wahn weniger gemein seyn, mogte auch immer der Mennonit van Dale beweisen, daß nicht der Teufel, sondern Priesterbetrug, aus den alten heidnischen Orakeln gesprochen habe g), oder ein Französischer Prediger in London,

d) *Gisb. Voetii* diss. de magia, in Selectar. disputt. T. III. p. 611.

e) Ondersoek van de Betekeninge de Kometen etc. Lewward 1685. Von Baylens Schriften hierüber s. unten §. 52.

f) Erläutertes Preußen, Th. II. S. 235. Lengnichs Hevelius ꝛc. Danz. 1780. Blechs Gedächtnißr. auf ihn. Danz. 1787.

g) De oraculis veter. ethnicor. diss. duae. Amst 1683. ungleich ausführlicher 1700. 4. Von ihm s. oben §. 19.

Bernhard de Daillon, daß nur Ein Teufel sey h); es war weit schlimmer, wenn ein Prediger der rechtgläubigen Kirche in Holland das ganze Teufelsheer in gänzliche Ohnmacht versinken, und, fehlte nicht viel, dahin sterben ließ. War er gleich weder ein erster Bahnbrecher, noch ein Vollender in der Vertilgung der schrecklichen Früchte des Aberglaubens, wie er denn mehrern, und selbst dem Jesuiten Spee die Ehre, ihm vorgegangen zu seyn, einräumte, und noch vieles aufzuräumen übrig ließ; so gieng er doch weiter, als viele andere vor ihm. Dabey war er seiner Sache so gewiß, daß er es wagte, den bösen Halbgott des Christenvolks, den Teufel, förmlich und voraus siegprahlend herauszufordern, daß er es mit ihm aufnehmen und an ihm, der seine angemaßte Herrschaft gestürzt wissen wollte, Rache üben mögte.

Der Streit mit ihm war philosophisch und exegetisch. Was die Cartesische Philosophie günstiges für seine Urtheile enthielt, benutzte Becker; er schätzte sie hoch, und war ihr Vertheidiger gegen Verläumdungen i); aber nicht sie, sondern gesunder Menschenverstand und menschenfreundliche Erwägung der eben so schimpflichen als traurigen Auswüchse des Teufelswahns leiteten ihn zu der muthvollen Bestreitung desselben k). In der Exegese aber gab er Blößen, indem theils der Gedanke, daß der Teufel, zufolge der Bibel, besiegt und eingekerkert ist, nicht ausreichte, die zahlreichen Behauptungen fortwährender Ge-

h) In seinem Examen de l'oppression des Reformés en France etc. (Amst. 1691) findet sich seine Explication de la doctrine des Demons, ou l'on prouve qu'il n'y a qu'un Diable etc. Vergl. Lettres choisies de P. Bayle T. I. p. 360. T. II. p. 454. Reichards Beytr. zur Einsicht in das Geisterreich. B. I. S. 157.

i) De philos. Cartes. admonitio candida et sincera. Vesal. 1668. 12.

k) Hanbers magische Biblioth. B. I. S. 565.

walt desselben unter Menschen wegzuerklären, theils auch die Deutung, die er den so vielen Geschichten von guten und bösen Geistern gab, augenscheinlich erzwungen war, seine Meynungen zu unterstützen. Den scherzhaften Beweisgrund aber, dessen sich Becker zuweilen bediente, daß der Teufel, wenn er einige Macht hätte, ihn wol gehindert haben würde, seine Macht zu zerstören, ergriffen seine Gegner im Ernst, und drehten ihn um: daß nämlich der Teufel ihm nur aus arger List nicht gewehret haben werde, weil er bey der Sicherheit und dem Unglauben der Menschen das leichteste Spiel habe l).

Außer dem durch eine fleißige Ausgabe der hebräischen Bibel bekannten Prediger, Eberhard van der Hooght m) zu Neudam († J. 1716), gab es wenige Männer von einiger Bedeutung, die mit Schriften gegen Becker hervortraten. Da er sein Buch, um desto gemeinnützlicher zu seyn, in der Volkssprache geschrieben und hiedurch sich auf einen sehr vollen Kampfplatz begeben hatte, da die Sache selbst auch so beschaffen war, daß der Ungelehrte nicht weniger, als der Gelehrte, der Siechentröster sowol, als der Professor, sich glaubte einlassen zu können, so war es kein Wunder, daß er sich in kurzer Zeit niedergeschrieben sah. Dabey blieb es nicht; weil er sich von Classen, Synoden und Consistorien nicht weisen lassen wollte, so ward er auch abgesetzt (J. 1693). Indessen ließ ihm der Rath von Amsterdam die Einkünfte des Amts, welches unbesetzt blieb, so lange er lebte († J. 1698).

l) *Bayle* continuation des pensées diverses sur les Comètes, p. 678.

m) *Wolf* Biblioth. Hebr. Vol. II. p. 381. Vol. IV. p. 117. Von seinen, von van der Waeyens, Melch. Leidekkers, Jak. Leidekkers (dessen Bruders), u. a. Streitschr. wider Becker s. Jenzels monatl. Unterred. 1692. S. 109. und Schwager a. a. O. S. 112.

Hatte er gleich Freunde, welches unter andern auch aus den Spottschriften und Spottmünzen n) auf seine Verfolger zu ersehen war, so machte man doch in der öffentlichen Lehrordnung nicht nur gar keinen Gebrauch von allen seinen Aufklärungen, sondern die Dämonologie ward nur noch gelehrter entwickelt und häufiger gepredigt, und man setzte die Adämonisten in Eine Classe mit Antiscripturariern und Deisten, ja, gar mit Atheisten.

Da die Cartesische Philosophie nun schon so vielfaches Unheil gestiftet haben sollte, so verlor sich ihr Ansehn, oder wenigstens die Zahl und der Muth ihrer Freunde. Peter von Mastricht o), Voets Nachfolger zu Utrecht († J. 1706), erklärte sie für ein krebsartiges Gewächs p). Ihr gab man es vornehmlich Schuld, daß der Gedanke immer gemeiner und kühner wurde, die Bibel enthalte Irrthümer. Anfangs lautete er bescheidener; da hieß es, der heilige Geist habe sich zu dem schwachen Fassungsvermögen der Leser mitleidig herabgestimmt; weiterhin aber, Moses und die Propheten, Jesus und die Apostel, hätten in außerwesentlichen Dingen die Volksmeynung ihrer Zeitgenossen stehen gelassen und überall keine andre Vorurtheile angegriffen, als, ihrem Zwecke gemäß, solche, welche für Religion und Tugend verderblich waren. Und über solche Urtheile von der Bibel trennte sich die ehemal zufällig verbundene Coccejische und Cartesische Schule weit aus einander, und unvereinbar. Bey der Schätzung des Nachtheils,

n) *Bayle* lettres choisies T. II. p. 396. Miscellan. Lips. T. I. p. 361. Köhlers Münzbelust. Th. VIII. S. 345.

o) *Burmanni* Traiect. erud. p. 232. *Paquot* Mémoires T. VI. p. 369. *H. Pontani* vita P. v. M. vor des letztern Theoretico-practica theologia, nach der Ausg. Traj. ad Rhen. 1725.

p) Gangraena theologiae Cartes. contra Wittichium.

welchen die letztere angerichtet haben sollte, ward die verhaßte Lehrart des Mannes, den, wie oben bemerkt ist, ein Lutherischer Theologe mit Herbert und Hobbes, den aber ein anderer, Friedrich Ernst Kettner q), zu Quedlinburg († J. 1722), mit Becker unter der Aufschrift von Betrügern zusammengesellte, vornehmlich mit in Rechnung gebracht.

47. Spinoza.

Benedict von Spinoza a) war dieser denkwürdige Mann. Er stammte von einer Portugiesischen Judenfamilie ab, hatte gute Kenntnisse von Jüdischer Schulweisheit, studirte aber mit leidenschaftlicher Wißbegierde Cartesische Philosophie, und entzog sich unmerklich seiner Synagoge zu Amsterdam, bis Verfolgung und Lebensgefahr den Entschluß befestigte, den schon sein verwöhnter Geschmack, sein Ekel an geistlosen Satzungen und Gottesdiensten, in ihm erweckt hatte: er riß sich förmlich von dieser Gemeinschaft los (J. 1662), that Verzicht auf alle äußere Vortheile, die sie ihm in seiner Dürftigkeit gewährte oder anbot, um sich in der Stille, meistens auf dem Lande, im Umgange mit wenigen Freunden, seinen geometrischen und philosophischen Nachforschungen gänzlich zu widmen, machte sich auch aus dem Banne nichts, der ihn traf: ein ganz anderer Mann, als Uriel Acosta. Schon sein Austritt aus der väterlichen Religionsgesellschaft erregte Aufsehen; mehr aber noch dies, daß es nicht zugleich ein feyerlicher Eintritt in die Christliche war; er

q) *Tob. Eckard* comm. de vita Kettn. Von ihm hieher: Diss. de duobus impostoribus, Spinosa et Beckero.

a) Vie de Ben. Spin. par Iean Colerus; auch holl. u. deutsch. *Bayle* Dictionn. h. art. Niceron's Nachr. B. I. S. 265. Collectanea de vita Spinosae, in dess. opp. ed. *Paulus* (Ien. 1802 u. 3.) T. II. p. 591.

vertauschte weiter nichts, als den Namen: Baruch, mit dem übersetzten: Benedict. Indessen ward er nicht verfolgt, und hatte sich vielmehr des Schutzes zu erfreuen, welche der Holländische Freystaat jedem Bürger sicherte, der mit seinen Meynungen keine Unruhe erregte. Der einsame verschlossene Glasschleifer war ein ganz ungefährlicher, wegen seiner unsträflichen Sitten und schönen Kenntnisse hochgeachteter, dabey gar nicht zänkischer und bekehrungssüchtiger Mann; sein System aber theils Anfangs wenig bekannt und geprüft, theils gar nicht dazu gemacht, vielen Leuten zu gefallen, oder für Kirchen und Schulen große Besorgnisse zu erwecken. Es war ein künstliches Gewebe von Grübeleyen, in gar nicht anziehender Gestalt. Eine schwerfällige, oft räthselhafte, Sprache benahm seinen Schriften vieles von der Verständlichkeit und dem Reize des Inhalts.

Zuerst (J. 1663) gab er bloß eine genauere Zergliederung des Lehrgebäudes der Metaphysik seines Meisters, vornehmlich der Begriffe: Substanz, Körper, Welt, Gott b), Hierauf aber erschien von ihm (J. 1670) eine Religionspolitik c) oder Schutzschrift der uneingeschränktesten Gewissensfreyheit, die aber doch dem Staate die Einrichtung des äußerlichen Gottesdienstes gänzlich überläßt. Da schien er denn zu viel mit der einen Hand zu geben, mit der andern zu nehmen. Seine scharfe Kritik über die Bücher des alten Testaments war aber bey weitem das neueste und an-

b) Ren. des Cartes principior. philosophiae P. I. et II. more geometr. demonstr. per Bened. de Spinoza; access. eiusd. cogitata metaphys. etc. Baumgartens Hall. Biblioth. B. I. S. 47.

c) Tractatus theologico - politicus, continens dissertatt. aliquot, quibus ostenditur, libertatem philosophandi non tantum salua pietate et reipubl. pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipubl. ipsaque pietate tolli non posse. Hamb. (Amst.) 1680. auch (Lond.) 1674. Vergl. Baumgarten a. a. O. S. 58.

züglichste, was diese Schrift enthielt, in den Augen seiner Zeitgenossen. Sie erschien zwar ohne seinen Namen, und bald nachher unter mehrern unkenntlichen Gestalten d); indessen kannte man ihren Urheber wol. Unter den Vorwürfen, die Stupp den Holländischen Theologen machte, war auch der, daß sie eine so verführerische Schrift gleichgültig aufnähmen und sogar unbeantwortet ließen e). Indessen ward diese Beschwerde gar bald zur Genüge erledigt. Zur Rechtfertigung der Angeklagten bekam Spinoza von dem gelehrten Kurfürsten Karl Ludwig (J. 1673) sogar den Antrag einer Lehrstelle der Philosophie in Heidelberg, durch einen dortigen Theologen, den oben genannten Fabricius f); er lehnte ihn aber ab, weil er das Ansinnen, die in der Pfalz bestehende öffentliche Religion ungestört zu lassen, mit der ihm eingeräumten Freyheit zu lehren, nicht zusammenreimen konnte. Er starb bald darauf in den blühendsten Jahren (J. 1677), in einem selbst bey seinen Widersachern wolgegründeten Nachruhme des unbescholtensten Menschen.

Nun erst kam, durch die Vorkehrung seiner Schüler, vornehmlich eines bereits genannten Arztes, Ludwigs

d) Unter dem Titel: Dan. Heinsii operum histor. collectio I. II. Lugd. Bat. 1673. 8. und Franc. Henriquez de Villacorta opp. chirurgica Amst. 1673. 4. Desgl. französisch: La chef du Sanctuaire par un savant homme de notre siècle. Leid. 1678. Traité de cerimonies superstitieuses des Juifs tant anciens que modernes. Amst. 1678. Auch: Reflexions curieuses d'un Esprit désinteressé sur les matieres les plus importantes au salut tant public que particulier etc. insgesammt von St. Glain; s. *des Maizeaux* in *Bayle* oeuvres diverses T. IV. p. 570. Holländisch: De rechtsinnige Theologant etc. Vergl. Baumgarten a. a. O. S. 65. 69.

e) La religion des Hollandois. p. 65.

f) Vergl. *Bayle* l. c. Not. E.

Meyers g), samt seinem ganzen schriftlichen Nachlaß, auch seine Ethik h) zum Vorschein. Hier erst lernte man sein Lehrgebäude vollständig kennen. Ein Lehrgebäude des Atheismus, wie man es wenigstens gern benannte, um sich die Mühe der Prüfung zu ersparen; richtiger des Pantheismus, oder, wie es, obgleich sehr unbestimmt, immer am billigsten und als ein Originalwerk, genannt werden mag, des Spinozismus i). Denn in dem Satze: Alles ist Gott, und Gott ist Alles, kam er allerdings mit vielen ältern Philosophen und Schulen überein; aber nicht nur erklärte er ihn besser, als viele, wirklich zum rohen vernunftlosen Atheismus dadurch verleitete, Pantheisten vor ihm, indem er ihn also ausdrückte: Gott ist die einzige Substanz, von unendlicher Ausdehnung und von unendlicher Denkkraft, ist die innebleibende, nicht die übergehende Ursache aller Dinge, und alle Erscheinungen in der Welt an Körpern oder Geistern sind Modificationen dieser Substanz; sondern es war auch diese Hypothese noch wol von Niemand so tief und ernsthaft durchdacht, so mühsam und scharfsinnig bewiesen, so in Zusammenhang mit Moral und Religion gesetzt, als von ihm. Indessen blieb sie eine Hypothese, ein feines Gespinnst aus Ideen, deren Gegenstände nichts als Gedankenwesen waren, und zum Theil durch Worte bezeichnet wurden, die bey andern Menschen etwas ganz anders bedeuteten. Ihre Neuheit er-

g) Des Verf. der Philos. scripturae interpres. §. 20.

h) R. de S. Opera posthuma etc. 1677. darinn 1) Ethica ordine geometr. demonstr. etc. 2) Tract. politicus, 3) de intellectus emendatione, 4) epp. doctor. viror. ad B. d. S. et responss. 4) compend. gramm. ling. Hebr. Vergl. Baumgarten a. a. O. S. 103.

i) *Bruckeri* hist. crit. philos. T. IV. P. II. p. 682. *Iariges* sur le système de Spinoza, in Hist. de l'Acad. des sc. et des. bell. lettres de Berlin. 1745. übers. in Hißmanns Magaz. f. d. Philos. B. V. S. 1. Friedr. Heinr. Jacobi über die Lehre des Spinoza. Breßl. 1785.

weckte ihr auf der einen Seite Staunen und Abscheu, auf der andern Aufmerksamkeit und Beyfall; Schriftsteller, die dies Lehrgebäude zu stürzen k), und die es auszuschmücken suchten.

48. Reinsburger oder Collegianten.

Unter den erstern befanden sich zwey Männer, welche zu der Gesellschaft der Reinsburger oder Collegianten a) gehörten; einer zwar kleinen, aber doch ihres Ursprungs und ihrer Verfassung wegen nicht unmerkwürdigen Partey, die schon viel früher entstanden, aber erst zu der Zeit, da der Name Spinoza ruchtbar geworden, aus ihrer Verborgenheit zum Vorschein gekommen war. Den ersten Namen führte sie von einem Orte nicht weit von Leiden, wo sich alle ihre Mitglieder jährlich zweymal zu versammeln pflegten, den andern von der Benennung, welche sie selbst sowol ihren gesellschaftlichen Erbauungen, als ihrer ganzen Verbindung, gaben, weil ihnen, wie mehrern solchen aus Mißvergnügen über Gewissenszwang und Druck entstandenen Parteyen, das Wort Kirche mißfiel. Denn ihre Entstehung fällt noch in die Periode der Remonstrantischen Unruhen und der Vollstreckung der Dordrechtischen Synodalbeschlüsse. Viele Leute, die mit diesen Beschlüssen unzufrieden, aber doch nicht geneigt waren, auszuwandern, waren damal immer noch fortgefahren, heimliche Andachtszusammenkünfte an den Werktagen anzustellen, vornehmlich in und um Rotterdam und Leiden. Drey ungelehrte

k) *Christoph Wittichii* Anti-Spinoza. 1690. vornehml. zur Ehrenrettung der Cartes. Philosophie; auch ins Holländ. übersetzt. Joh. Melchiors, Joh. Musäus, Poirets u. vieler anderer Schriften s. *Fabric.* delect. argumentor. pro. ver. relig. Chr. p. 327.

a) Nues gegenwärt. Zustand der Mennoniten u. Collegianten. S. 241. Baumgartens Gesch. der Religionspartheyen. S. 1126.

Männer, die Brüder, Johann, Hadrian und Gisbert van der Codde (ein vierter Bruder, Professor der Hebräischen Sprache Wilh. Coddäus b), zu Leiden († J. 1625), nahm nicht Theil daran) hatten der zerstreuten Haufen sich thätig angenommen, und ihnen zwar nicht besondre Lehrmeynungen, aber doch gewisse gesellschaftliche Einrichtungen mitgetheilt. Auch Dietrich Raphael Kamphusen c), der einige Socinianische Schriften ins Holländische übersetzte († J. 1627), gehörte zu den ersten Pflegern dieser kleinen Genossenschaft.

Mehrere Gemeinden derselben entstanden in den Provinzen, und dauerten über ein halbes Jahrhundert fast unentdeckt fort, ohne sich auch mit den Remonstranten, als diese wieder zugelassen waren, zu vereinigen. Von Zeit zu Zeit gesellten sich zu ihnen mehrere Separatisten. Ein stehendes Lehramt erkannten sie nicht für nothwendig. Denn, wenn sie gleich sogenannte Aeltesten, Bediener, Siechentröster, annahmen, so geschah es doch immer mit ausdrücklichem Vorbehalte des Rechts der Aufsagung. Allen Männern, die sich der Fähigkeit zutraueten, der Gemeinde etwas erwecklicheres zu sagen, räumten sie auch die Freyheit dazu ein. Daher der Name Prophetanten; dem nur manche zur Schwärmerey geneigte Leute gern eine höhere Bedeutung aneigneten. Denn die ungleichsten Denkarten fand man in diesem Häuflein; unter Lehrern und Mitgliedern gab es Vernünftler und Enthusiasten, Trinitarier und Antitrinitarier, auch Getaufte und Ungetaufte. Selbst die Taufe, nicht nur der Kinder, sondern

b) *Foppens* biblioth. Belg. T. I. p. 396. *Paquot* Mémoires. T. IV. p. 526.

c) *Bayle* Dictionn. art. Camphuysen. *Sandii* biblioth. Antitrin. p. 112. Baumgartens merkw. Bücher. B. XI. S. 128.

auch der Erwachsenen, die doch von den Mennoniten für durchaus nöthig geachtet ward, hielten viele für entbehrlich; die aber noch darauf hielten, verwarfen das Besprengen und Begießen, und drangen auf das Untersenken.

Erst von der Zeit an wurden diese Gemeinden bekannter, da Poiret mit vielen Anhängern zu Reinsburg lebte, und da zugleich Streitigkeiten und Trennungen unter ihnen entstanden. Franz Kuiper d), ein halbgelehrter Buchführer in Amsterdam († J. 1695), und Johann Bredenburg e), ein unstudirter aber helldenkender Zeugfabricant zu Rotterdam († um ebend. Zeit), zerfielen mit einander (um J. 1676), wegen der Freyheit und der Grenzen des Vernunftgebrauchs in der Religion. Ihre bloß persönliche Mißhelligkeit verbreiteten sie unter ihre Brüder, die Collegianten. Sie ist nun zwar nach dem Tode beyder Leute ins Vergessen gerathen; aber doch unterscheiden sich immer noch die Gröningischen und Holländischen Gemeinden (beyder zusammen waren vor nicht gar langer Zeit etwa zwanzig) dadurch von einander, daß diese den Socinianismus dulden, jene nicht.

49. Spinozisten. Jüdische Nation; Orobio. Toland.

Beyde hier genannte Reinsburger gehören nun auch zu der nicht kleinen Anzahl derer, die man mit größerm oder minderm Rechte Spinozisten genannt hat; Kuiper, weil er die Erweislichkeit des Daseyns Gottes aus der Natur leugnete, und dazu eine Offenbarung für noth-

d) Schrieb gegen Spinoza: Arcana atheismi reuelata 1674. (Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. I. S. 112.) und verlegte die Biblioth. fratr. Polonor.

e) Schrieb: Enervatio tractatus theologico-politici. 1675. Vergl. Bayle Dictionn. art. Spinoza. not. M. Baumgarten a. a. O. S. 117.

wendig hielt a); Bredenburg, weil er Spinoza's Schlüsse mit sehr vieler Deutlichkeit entwickelte, um sie zu widerlegen b). Nebst Kuiper war es vornehmlich ein Jüdischer Arzt, Orobio c), von welchem Bredenburg der Gottesleugnung beschuldigt ward d).

Hier ist der Ort, einen Seitenblick auf die Jüdische Nation, vornehmlich auf die in Holland, zu werfen. Dieser Orobio hatte in Spanien, gleich so vielen andern von seiner Nation, mühsam genug seine Religion verheimlicht, war Professor der Metaphysik zu Salamanca, hernach zu Sevilla, gewesen, doch endlich durch Verrätherey entdeckt worden, dem Ketzergericht in die Hände gefallen, wieder in Freyheit gesetzt, nach Toulouse gegangen, zuletzt aber, der langen Verstellung überdrüssig, in Amsterdam zur Synagoge übergetreten, und hieß nun nicht mehr mit seinem Spanischen Taufnamen Balthasar, sondern Isaak Orobio († J. 1687). Er war auch eben der Gelehrte, dessen Einwürfe gegen das Christenthum Limborch in einer vortrefflichen Schrift beantwortete e), und der dadurch zwar nicht bekehrt, aber doch zur Einsicht der Schwierigkeit, des Judenthums göttlichen Ursprung

a) *Io. Wolfg. Iäger* diss. Franc. Cuperus mala fide, aut ad minimum frigide atheismum Spinozae oppugnans. Tubing 1710.

b) *Leibnitz* Theodic. P. III. §. 373.

c) *Le Clerc* biblioth. universelle T. VII. p. 569. Lebensbeschr. aus der Britann. Biogr. B. V. S. 307. *Basnage* hist. des Juifs T. V. p. 2113. Noch 1771 erschien unter seinem Namen zu Paris eine Schrift: Israel vengé etc. Mémoires secrets de la Republ. des lettres T. V. p. 211.

d) Certamen philosophicum propugnatae veritatis diuinae et naturalis etc. hinter der Refutation des erreurs de Ben. d. Spinoza. p. 387.

e) Vergl. oben §. 18. De veritate religionis Chr. amica collatio cum erudito Iudaeo. Goud. 1687. und Basil. 1740. 4.

gründlich zu beweisen, und zu dem Bekenntnisse geleitet ward, daß es überhaupt leichter sey, fremde Religionssysteme zu bestreiten, als ein eignes zu vertheidigen f). Daß er sich aber wider Spinoza erklärte, geschah nicht bloß aus Eifer gegen diesen Austreter vom Judenthume, sondern auch aus Besorgniß, daß die Lehre desselben für Ausfluß der Cabbalistischen gehalten werden mögte, welches zu glauben Spinoza selbst Anlaß gegeben hätte g). Diesen Vorwurf mußten die Juden damals häufig hören. Ein junger Gelehrter, der späterhin vornehmlich durch sein Wörterbuch der Deutschen Sprache berühmt gewordene Johann Georg Wachter h), aus Memmingen, der nachher zu Berlin, zu Dresden und Leipzig lebte († J. 1757), beschuldigte das neuere Judenthum des Pantheismus i), auf Anlaß eines gelehrten Abentheurers, Johann Petr. Speeth k) aus Wien, welcher, nach mehrern Religionsveränderungen, sich zu Amsterdam, wo Wachter eben als Reisender war, beschneiden ließ (J. 1697), und den Namen Moses Germanus erhielt († J. 1701). Er nahm aber in der Folge diese Beschuldigung zurück, ward selbst ein Lobredner der Jüdischen Philosophie l), und bey

f) *Clerici* or. in obit. Limborch. vor dessen Theol. Christ. p. 5.

g) Ueber die Verwandtschaft des Cabbal. und Spinozist. Lehrbegriffs s. *Basnage* hist. des Juifs T. III. p. 86.

h) Sein Leben von ihm selbst, Biblioth. der sch. Wiss. u. fr. Künste B. IX. S. 160.

i) Der Spinozismus im Jüdenthumb ꝛc. Amst. 1699. 8. 3 Theile.

k) Auch Spath, Speth, und Spelt genannt. *Wolf* biblioth. Hebr. T. I. p. VII. T. III. p. 740. *La Croze* vindiciae vett. scriptorum contra Harduinum p. 126. Schelhorns Ergötzl. aus der Kirchengesch. B. I. S. 354. 542. *Ej.* amoenitt. liter. T. XIV. p. 610.

l) Elucidarius cabalisticus. Rom. (Hall.) 1706. 8.

vielen unverdienter Weise des Spinozismus verdächtig m). Ungleich wichtigere Aufklärungen über die Religion der neuern Juden gaben zu dieser Zeit die Schriften von Johann Wilhelm Rittangel n), zu Königsberg, dem man, obwol unerweislich nachsagte, daß er selbst auf einige Zeit sich zu derselben bekannt habe († J. 1652), ferner die von Johann Christoph Wagenseil o), zu Altorf († J. 1705), und die von Johann Andreas Eisenmenger p), zu Heidelberg († J. 1704). Das Buch des letztern, wozu der Stoff meistens zu Amsterdam eingesammelt war, gab seitdem ein starkes Nahrungsmittel des Judenhasses ab, zumal da die Juden selbst die Bekanntmachung desselben zu hintertreiben gesucht hatten. Hingegen verargte man es dem gelehrten Wagenseil, daß er einige wider das Christenthum gerichtete Jüdische Schriften ans Licht gezogen q), oft sehr glimpflich über dies Volk geurtheilt und mit einigen Gelehrten desselben freundschaftlichen Umgang gehalten hatte.

Durch ihren häufigen Gebrauch verlor aber die Anklage auf Spinozismus, besonders in den Niederlanden, wo es oft nur die Folgerung aus einem Lehrsatze war, die

m) *Reimmann* hist. vniuers. Atheismi et Atheor. p. 514.

n) *Bayle* Diction. art. Rittangel. *Wolf* biblioth. Hebr. Vol. I. p. 475. Vol. III. p. 585. Von ihm: Liber Jezirah; De verit. relig. Chr. Libra veritatis u. a.

o) Niceron Th. II. S. 304. Buckers Ehrentempel B. I. S. 206. Will Nürnb. Gel. Ler. B. IV. S. 144.

p) Schudt Jüdische Merkwürdigkeiten Th. I. S. 436. Von ihm: Entdecktes Judenthum ꝛc. Königsb. 1711. Vergl. Michaelis orient. und exeget. Biblioth. Th. XV. S. 117. Th. XIX. S. 9.

q) Tela ignea Satanae, h. e. arcani et horribiles Iudaeor. aduersus Christum libri etc. Altorf. 1681. Samml. von Schriften, welche die Juden betreffen. Leipzig 1705.

dazu verhalf, ihr Gewicht. So wurden Friedrich van Leenhoff r), Prediger zu Zwoll, Wilhelm Deurhof s), Professor in Amsterdam († J. 1717), Jakob Wittich t), zu Duisburg, mit dieser Anklage belästiget; der erste nur, weil er alle irdische Zufriedenheit auf Ergebung in ein unwidertreibliches Schicksal zu bauen schien; der andere, weil er den Cartesischen Begriff von der Gottheit mit dem Spinozistischen also ausglich, daß ein eifriger Vertheidiger der Cartesischen Philosophie, Ruard Andala u) zu Franecker († J. 1727), Mühe hatte, den Unterschied zu erklären; der dritte, weil er selbst in Schriften wider Spinoza ihm zu viel eingeräumt haben sollte. Auch Jakob Verschoor und Pontianus van Hattem v) mit ihren Anhängern in Seeland wurden von vielen mit der neuen verhaßten Benennung belegt. Der erste rühmte sich einer gründlichern und reinern Absicht in die Tiefen des göttlichen Worts, und machte das Erlernen der Hebräischen Sprache seinen Schülern, auch Schülerinnen, zur wichtigen Pflicht († J. 1700). Die Verschooristen hießen daher auch Hebräer. Der andre wurde, wegen vieler sinnlos und anstößig lautender Sätze von der Fata-

r) Walch Streitigk. außer der Luth. Kirche Th. III. S. 903. *Ienichen* hist. Spinozismi Leenhofiani Lips. 1707. Sein Himmel auf Erden, holländ. 1703. deutsch 1706.

s) Nov. Act. Erud. a. 1742. p. 587. Walch a. a. O. S. 924. Viele Schr. in holländ. Sprache.

t) Biblioth. hist. phil. theol. Brem. T. I. p. 559.

u) *Vriemoet* Proff. Franequer. p. 7. Mus. Brem. T. II. p. 173. Von ihm hieher Dissertt. philos. pentas. p. 133. und Cartesius Spinozismi eversor. 1716.

v) *Hase* de Schoristarum et Hattemistarum in Belgio secta, in Mus. Brem. T. II. p. 144. Mehr von ihnen in der Kirchengesch. des XVIII. Jahrhunderts.

lität der menschlichen Handlungen vom Predigtamte abgesetzt; aber noch lange nach seinem Tode (J. 1706) hörte man, vornehmlich in Seeland, von Hattemisten. Mit größerm Rechte traf die Beschuldigung des Spinozismus einige andre, wie den Arzt Lucas w), im Haag, Abraham Johanson Kuffelär x), einen Rechtsgelehrten in Utrecht, Heinr. Wyermary), einen Handelsmann in Amsterdam, und den Grafen Heinrich von Boulainvilliers z), der auch durch seine einem Roman ähnliche Lebensbeschreibung Muhammeds a), dem Christenthume zu schaden trachtete. († J. 1722).

Vornehmlich aber gehört Johann Toland b) hieher, ein gelehrter Katholischer Irländer, der darauf ausz-

w) Von ihm ist: La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinoza häufig im Mspt. vorhanden, und im Auszuge in der Refutation des erreurs de Ben. de Spinoza. Bruxell. (Paris, veranstaltet von Lenglet du Fresnoy) 1731. Vergl. Biblioth. raisonnée T. VII. p. 163. und Baumgartens Hall. Biblioth. Th. I. S. 132.

x) Von ihm: Specimen artis ratiocinandi naturalis et artificialis ad pantosophiae principia manuducens. Hamb. (Vltraj.) 1684. 4. Vergl. Baumgarten a. a. O. Th. I. S. 141.

y) Von ihm: Den ingebeelde Chaos etc. Amst. 1710. Vergl. Baumgarten a. a. O. Th. V. S. 388.

z) Sein Leben in Formanns Vorr. zu *Boulainv.* lettres sur les anciens Parlements de France. Hieher von ihm: Essai de Metaphysique dans les principes de B. d. Sp. in der angeführten Refutation p. 151. Vergl. *Wolf* biblioth. Hebr. Vol. IV. p. 796.

a) La vie de Mahomet, avec des réflexions sur la Religion Mahometane etc. Amst. 1731. Baumgarten a. a. O. Th. I. S. 26. Auch deutsch, Lemgo 1747. und Halle, von Mebes 1786.

b) An historical Account of the Life and Writings of Mr. John Toland. Lond. 1722. (Ist mehr Lobrede, als Geschichte, von seinem Freunde Curl, einem Buchführer) *Mosheim* de vita, fatis et scriptis Tolandi, in seinen vindicc. antiquae Chr. discipl. Lebensbeschr. aus der Britann. Biogr. B. VIII. Niceron Th. XI. S. 57. Thorschmidts Freydenker-Bibliothek, Th. III. und IV.

gehen schien, Geschrey von sich machen zu lassen, und der zuerst durch die Bestreitung der christlichen Religionsgeheimnisse c) großen Unwillen wider sich erregte, hiedurch aber zum Stolz und zur Rachsucht gegen die Geistlichkeit gereizt, so wie durch mißlungene Entwürfe, eine große Rolle im Staate zu spielen, und durch schlechte Wirthschaft in Verwirrung gerathen, sich durch Vielschreiberey helfen mußte, und viele Jahre in vielen Ländern, auch an verschiedenen Deutschen Höfen umherzog. († J. 1722). Seine Schriften d) haben indessen zu mancher genauern Prüfung der Lehrsätze, der Urkundenbücher und der Geschichte des Christenthums Anlaß gegeben e). In einer dieser Schriften f) suchte er ein vorgebliches Evangelium des Apostels Barnabas, das von einem Muhammedaner verfaßt, in die Italiänische Sprache übersetzt war, mit Gründen, die er sich selbst, wenn er wollte, widerlegen konnte, für ächt, alt und zuverlässiger, als die Christlichen Evangelien, auszubringen, und hiemit die ganze Geschichte des Ursprungs der Christlichen Religion über den Haufen zu werfen. Aber als Prediger des gröbern Pantheismus bewies er sich nur in einer Nachbildung des Englischen Kirchengebetbuchs g). Seine Erzählung, daß es schon seit

c) The Christianity not myterious 1696. Vergl. Baumgartens Hall. Biblioth. B. III. S. 311.

d) Vornehmlich: Nazarenus, or Jewish, Gentile and Mahometan Christianity; Tetradymus; Adeisidaimon s. Titus Livius a superstitione vindicatus; Baumgarten ebend. S. 320. und 330.

e) *Fabricii* delect. argumentor. pro ver. relig. Chr. p. 380.

f) Nazarenus etc. Dagegen: *Mosheim* vindic. ant. Chr. discipl. Kilon. 1720. besser Hamb. 1722.

g) Pantheisticon, s. formula celebrandae sodalitatis Socraticae etc. 1720. Vergl. deutsche acta erudit. B. VII. S. 196 Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern B. VIII. S. 26. von Halem bibliograph. Unterhalt. S. 175.

siebzig Jahren eine geheime Gesellschaft von Sokratikern gebe, welche nicht nur in den Brittischen Reichen, sondern auch in Frankreich, Deutschland, Holland und Venedig, sehr ausgebreitet sey, für welche er auch jene atheistische Liturgie bestimmt haben wollte, war entweder ein Wunsch und Vorschlag von ihm selbst, daß und wie ein solcher Verein zur Zerstörung des Christenthums zu stiften sey, oder auch ein vorher h) und nachher zuweilen gebrauchtes Mittel, eine Jüngerschaft zu werben, und sich einen Wirkungskreis zu verschaffen, indem man sich einen erlog. Von solchen Sokratikern war hernach die Rede nicht weiter; wol aber zog Toland unter seinen Landsleuten eine große Menge gelehrter und ungelehrter, ernsthafter und leichtsinniger, Widersacher des Christenthums hinter sich.

Auch zu Berlin ward ein angesehener Staatsdiener, Friedrich Wilhelm von Stosch i), wegen einer namenlosen Schrift k), in welcher er Spinozistische und Hobbesische Sätze vorgetragen hatte, mit großer Schärfe in Anspruch genommen (J. 1693). Die Schrift ward unterdrückt, und bey schwerer Geldbuße oder harter Leibesstrafe, sie zu lesen oder zu behalten, durch eine Abkündigung von den Kanzeln verboten, der Verfasser aber in Verhaft genommen. Nach vielen Weitläufigkeiten, in welchen er auch Gelegenheit nahm, seinen schon (J. 1687) verstorbenen Vater, den Hofprediger Bartholomäus

h) Z. E. von dem oben §. 32. angef. Matth. Knutsen; von Collins u. a. Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. Th. II. S. 33.

i) *Küster* March. lit. spec. III. Oelrichs Beytr. zur Hist. und Literat. S. 303. Herings biogr. Nachr. von gelehrten und berühmten Männern. St. 6. Bresl. 1795.

k) Concordia rationis et fidei s. harmonia philosophiae moralis et religionis Chr. Amst. 1692. s. Baumgartens merkw. Bücher B. II. S. 121.

Stosch l) von dem Vorwurfe des Socinianismus zu befreyen, erhielt er von einem billigern Richter, dem Staatsrathe Ezechiel von Spanheim m), durch einen ihm vorgeschriebenen Widerruf n) seine Freyheit wieder († J. 1704).

50. Helvetische Consensformel.

In jüngern Jahren hatte dieser gelehrte Staatsmann, als der Sohn des ältern Friedr. Spanheims zu Leiden, die freyere Denkart der Theologen unter Französischen Protestanten, die mit der zähen und strengen Formelnlehre der meisten Holländischen so gar nicht zusammenstimmte, in Schriften a) bestritten, die er in der Folge durch ungleich wichtigere Werke ins Vergessen brachte; im höhern Alter aber war er, zumal als Brandenburgischer Minister († J. 1710), gewiß noch weniger mit der sogenannten Helvetischen Consensformel b) zufrieden, die vornehmlich das Eindringen jener freyern Lehrart unter den Protestantischen Eidgenossen verhüten oder doch

l) Herings Beytr. zur Gesch. der Ref. Kirche Th. II. S. 89.

m) *Le Clerc* bibl. chois. T. XXII. p. 174. Niceron Th. III. S. 78.

n) Dennoch schrieb er in das Handexemplar seines Buchs:

Ad librum a Ministerio condemnatum:
Quaest. Parue liber, quid enim peccasti, dente sinistro
Quod te discerptum turba sacrata velit?
Resp. Inuisum dixi verum, propter quod et olim
Vel Dominum letho turba sacrata dedit.

a) Theses contra Lud. Capellum pro antiquitate literar. Hebr. L. B. 1695. Disquis. crit. contra Amyraldum. L. B. 1649. u. a.

b) Formula consensus ecclesiar. Reformatar. circa doctrinam de gratia vniuersali et connexa, aliaque nonnulla capita, zu finden unter andern in Fortges. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1722 S. 721. Vergl. *Io. Iac. Hottinger* hist. formulae consensus, in Bibl. Brem. T. VII. p. 669. hernach einzeln, vermehrt und mit einer deutschen Uebers. gedruckt. *Pfaff* sched. de formula consensus Heluet. Tubing

hemmen sollte. Sie war ein neues Symbolum, welches (J. 1675) von den Gottesgelehrten und Obrigkeiten in den Gebieten von Zürich, Bern, Basel und Schafhausen, denen hernach auch Genf beytrat (J. 1679), für die Zeitumstände nöthig gehalten, durch Johann Heinrich Heidegger c), zu Zürich († J. 1698), aufgesetzt, und darauf sämtlichen Lehrern und Predigern zu ihrer Nachachtung im Religionsvortrage mit Gesetzeskraft vorgelegt ward. Man hatte dabey in Betrachtung gezogen, daß zwar nicht die äußere Kirchengemeinschaft der Arminianer, aber doch die freyere Lehrweise derselben, immer mehr Zugänger gewonnen, und sich besonders unter den Reformirten in Frankreich sehr beliebt gemacht, doch auch Widerstreiter genug gefunden habe. Wenn aber nun in Frankreich die Gleichförmigkeit des Lehrbegriffs der Protestanten schlechterdings kein Gegenstand obrigkeitlicher Sorgfalt seyn konnte, wenn vielmehr von den Katholiken gewünscht werden mußte, jene Partey mögte durch innere Streithändel und Trennungen sich selbst zu Grunde richten, wenn ferner Unstetigkeit und Ungleichheit in der Lehre den Protestanten bereits mehrmal zum Vorwurfe gemacht und zum Vorwande bundbrüchiger Friedensaufkündigungen und Verfolgungen war gemißbraucht worden; so schien es wol nützlich zu seyn, der ungebundenen Lehrfreyheit, durch welche die Sicherheit, der Wolstand und Friede der Reformirten Kirche gefährdet werden konnte, eine solche

1723. (Cronsaz) Mémoires pour servir à l'histoire des troubles arrivés en Suisse à l'occasion du Consensus. Amst. 1726. Vernehml. Leonh. Meisters Helvet. Scenen der neuern Schwärmerey und Intoleranz. (Zürich 1785) S. 3. Mehr Schriftst. s. Hallers Schweizer. Bibliothek. B. III. S. 7.

c) *Heidegger* hist. vitae suae. Tigur. 1698. auch vor seinen Exercitt. bibl. Nicerons Nachr. Th. XIII. S. 52. Meisters berühmte Züricher Th. II. S. 32.

öffentliche Erklärung des Mißfallens entgegenzusetzen. Ließen doch sogar die Katholischen Schweizerstaaten sich zuweilen merken, daß sie nicht mit zwey, drey oder mehrern Reformirten Parteyen, sondern allein mit einer und unter sich selbst einigen, Frieden gemacht hätten, und daß sie sich eben so, wie vormal die Katholischen Stände des Deutschen Reichs, eine Einsicht und Einrede in die innere Haushaltung des Protestantischen Religionswesens zueignen dürften. Zu gleicher Zeit zeigten sich in mehrern Ländern, in England, in der Pfalz, nicht geringe Gefahren für den Protestantismus. Auch hatte man bereits die Erfahrung gemacht, und machte sie immer noch häufiger, daß Gleichgültigkeit in streitigen Religionsmeynungen von manchen Protestantischen Lehrern in Frankreich, vornehmlich solchen, die nach der Gunst des Hofs und der Geistlichkeit trachteten, so weit getrieben ward, daß sie die Vereinigung mit der Katholischen Kirche auf diesem Wege als sehr leicht ansahen und darstellten. Johann d'Huisseau, Prediger der Reformirten zu Saumur, hatte eben damal, doch ohne Nennung seines Namens, eine Schrift geliefert d), mit welcher die Katholische Geistlichkeit sehr zufrieden seyn konnte; und die Akademie zu Saumur war es eben, von welcher aus die freyere Denkart über verschiedene Puncte der Helvetischen Confession und der Dordrechtischen Kirchenversammlung, vornehmlich zur Zeit der häufigen Auswanderungen Französischer Protestanten, in der Schweiz und in Holland sich immer merklicher verbreitete. Die Consensformel erklärte sich also, ohne doch Personen namhaft zu machen, ganz bestimmt wider die Vorstellungen, welche Cameron und Amyrault

d) Réunion du Christianisme ou la maniere de rejoindre les Chrétiens sous une seule Confession de foi. 1670. S. *R. Simon* Lettres choisies T. III. p. 14. *Pfaff* hist. lit. theol. T. II. p. 69. 296. Von demf. Verf. ist: La discipline des Eglises Reformées Genève 1667.

von der göttlichen Gnade, als einer allgemeinen und bedingten, de la Place von den Wirkungen der Sünde des ersten Menschen für die Nachkommen, Capellus von dem Alterthume der Hebräischen Vocalzeichen, gegeben hatten e). So wenig auch dieser letzte Punct hieher zu gehören und so sehr er bloß eine kritische und historische Frage zu betreffen schien, so hieng er doch, wie damal die Sachen standen, mit der ersten Antithese des Protestantismus gegen den Katholicismus, mit der Behauptung, daß die Bibel die einzige und völlig zuverlässige Quelle der Religionserkenntniß sey, genau zusammen, weil diese Behauptung gar sehr eingeschränkt werden mußte, wenn die Aechtheit und Richtigkeit der Hebräischen Vocalzeichen geleugnet ward.

Solche Betrachtungen waren es unstreitig, welche auf die Gemüther der Männer am stärksten wirkten, die neue strengere Lehrnormen für nöthig und nützlich hielten. So sehr ihr Eifer in der Einschränkung der Denkfreyheit dem Geiste der Katholischen Kirche angemessen scheinen, und so oft er aus demselben hergeleitet seyn mag, so war er doch vielmehr die Wirkung einer bekümmerten Furcht, daß diese Kirche ihre alte Herrschaft wieder erlangen mögte. Das auf die Ehre der Mutterkirche eifersüchtige Zürich hatte von jeher vornehmlich solche Geistliche in seinem Schooße, die sich die Festhaltung des alten Lehrbegriffs und die Bestreitung der Katholischen Kirche mit gleichem Ernst angelegen seyn ließen, und mit Hülfe ihres persönlichen Ansehns und ihres gelehrten Ruhms sehr viel darin ausrichteten. Heideggers Vorgänger, Johann Heinrich Hottinger f), welcher in der Blüthe des Lebens auf ei-

e) Von diesen allen s. Th. III. Abschn. III. §. 27.

f) *Heideggeri* vita Hottingeri. Turic. 1667. auch vor des letztern Hist. reform. T. V. Mus. Helvet. T. VI. p. 22. *Bayle* Dictionn. h. art.

ner Wasserfahrt ertrank (J. 1667), ein ämsiger Forscher und glücklicher Aufklärer der Morgenländischen Sprachkunde und Geschichte, und Heideggers Nachfolger, Johann Jakob Hottinger g), dessen Sohn († J. 1735), waren ihm in dieser Hinsicht ganz ähnlich. Durch heftige Schriften gegen das Papstthum h) rechtfertigten sie die Absicht ihrer gebieterischen Strenge gegen alle vermeynten Neuerer. Auf solche Weise erklärt sich die nicht seltene Erscheinung, daß Männer von großer Gelehrsamkeit und edlem Charakter, unter gewissen Umständen ihrer Zeit und ihres Wirkungskreises, wenn sie als Geschäftsleute etwas zu sagen und auszurichten hatten, sich nicht anders, als unwissende Zänker, zu betragen schienen.

Auf der andern Seite war nun doch aller Meynungszwang schon längst für so unnatürlich und unkräftig anerkannt; hingegen war Gebrauch und Verstattung der Lehrfreyheit, fortschreitende Verbesserung in den Religionserkenntnissen, dem Geiste des Protestantismus und des Zeitalters so angemessen, daß diejenigen, die durchaus nur bey dem Alten bleiben, oder gar das Alte noch verschärfen wollten, Widerspruch finden mußten. Dazu kam aber insbesondere, daß in derselben Absicht, um welcher willen sie jeder Neuerung widerstrebten, andere einen mäßigern Religionseifer und einen weniger kleinlich bestimmten Lehrbe-

Nicerons Nacht. Th. VIII. S. 146. Meisters berühmte Zürcher, Th. II. S. 10.

g) *Lavateri* or. inaug. in Tempe Helvet. T. II. p. 7. Meister a. a. O. S. 239.

h) *Io. Henr. Hottingeri* hist. eccl. N. T. *Heideggeri* anatome concilii Trid. *Ei.* hist. papatus. *Ei.* mysterium Babylonis. *Io. Iac. Hottingeri* Pallavicinus infelix concil. Trid. vindex. *Ei.* fata doctrinae de praedest. et gratia. Deff. Helvet. Kirchengesch. ꝛc.

griff wünschten, um nämlich unter demselben so viel mehrere Protestantische Parteyen zu vereinigen, und auf solche Weise durch einen wahrhaften Synkretismus die gemeinschaftliche Sicherheit aller so viel mehr zu befestigen, auch um die aus Lehrzwisten entstehenden Störungen bürgerlicher Wolfahrt abzuwenden. Schon bey der Einführung der Consensformel offenbarten sich in der Reformirten Schweiz diese ganz verschiedenen Gesinnungen. Mehrere, vornehmlich Französische, Prediger, derer viele doch in ihrem Vaterlande für ihre Gewissenhaftigkeit genug gelitten hatten, entsagten in der Wechselwahl, die man ihnen vorlegte, lieber dem Anspruch auf geistliche Aemter, als daß sie heuchelten und das Bekenntniß unterzeichneten. Und Joseph Saurin i) verließ (J. 1690), wegen des Verdrusses, den ihm die Verweigerung der Unterschrift verursachte, oder doch unter diesem Vorwande, seine Pfarre in dem Gebiete von Bern, gieng in sein Vaterland zurück, warf sich in Bossuets Schutz, in den Schooß der Katholischen Kirche, und in das Studium der Mathematik (J. 1737).

Englische Theologen tadelten k), Katholische belachten l) die Aufrichtung der neuen schwachen Vormauer wider die Irrlehre; Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg gab den Rath (J. 1686), sie wieder fallen zu lassen. In Basel folgte man diesem Rathe zuerst. Zunächst auch in Genf, wo der Amyraldisten mehrere waren, die sich ungern bequemt hatten, die Formel anzunehmen. Peter Mussard m), den man einst von Lyon hieher, in seine Vater-

i) F. v. Paula Schrank Nachr. v. berühmten Gel. B. I. S. 328. Von seiner Bekehrung, *Pitaval* causes celebres et interessantes, T. V. p. 76. Vergl. Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. Th. II. S. 172.

k) *Gilb. Burnet* voyage de Suisse et d'Italie p. 118.

l) *Bossuet* hist. des variations des Egl. Reform. L. XIV.

m) *Sénébier* hist. liter de Genève, T. II. p. 203.

stadt zurückgerufen hatte, war (J. 1671) aus Unwillen über den Gewissenszwang nach London gegangen († um J. 1690). Gregor Leti folgte ihm dahin, und beschrieb diese Streithändel als Augenzeuge mit Bitterkeit n). Daß le Clerc, damal noch ein junger Mann, seine Vaterstadt mied, und sich in der Folge in Amsterdam zu den Remonstranten wandte, wo er Tochtermann dieses Leti († J. 1701) ward, geschah auch nicht ohne Rücksicht auf die Formel. Aber die Theologie nahm überhaupt in Genf, bald nach dem Tode des Dictators Franz Turretini o), eine gefälligere Gestalt an (J. 1687). Benedict Pictet p), sein Neffe († J. 1724), und Johann Alphonsus Turretini q), sein Sohn († J. 1737), beeiferten sich gemeinschaftlich, die Aufmerksamkeit ihres Publicums, das sie durch viele schöne Schriften r) sich sehr erweiterten, von streitigen Lehrsätzen auf praktische Gegenstände zu leiten. Ihr Ansehn und ihre Friedensliebe hauptsächlich bewirkte in diesem Freystaate die Abschaffung jener Unterschrift s). Die Ent-

n) Istoria Genevrina. P. III. L. V. p. 448. S. von ihm oben. Abschn. IV. §. 11.

o) *Sénébier* l. c. T. II. p. 241. *Pictetii* or. de vita et obitu F. Turret. vor des letztern theol. elenct. Traj. ad Rh. 1701. 3 voll. 4.

p) *Sénébier* l. c. T. II. p. 249. Niceron Th. I. S. 364. Bibl. Germanique. T. IX. p. 175.

q) *Vernet* éloge de Turrétini, in Biblioth. raisonnée, T. XXXI. p. 1434. Act. hist. eccl. B. III. S. 967. *Sénébier* l. c. T. III. p. 7. Seine Dilucidatt. theol. Lugd. Bat. 1748. und (cur. *Aug. Sterk*) Leovard. 1774. 3 voll. 4.

r) *Pictet* théologie Chrétienne; Morale Chrétienne etc. *Turretini* nubes testium pro moderato et pacifico de rebus theolog. iudicio; Dissertatt. XII. de theolog. naturali; Dissertt. XII. de ver. relig. Chr.; De S. S. interpret. neu ed. von Teller; u. a.

s) Turretini Brief an den Erzb. Wake von Canterbury, in Biblioth Germanique. T. XII. p. 42.

stehung einer Lutherischen Gemeinde (J. 1707) war auch ein Beweis der hier herrschenden duldsamen Denkart; ihren Bestand verdankte sie (J. 1720) der Milde des Herzog Friedrichs II. von Sachsengotha t). In den übrigen Cantons blieb die Formel im Gebrauch, aber nie ohne Anfechtung; allmälich ward die Kraft der gesetzmäßigen Unterschrift zur Gewissenserleichterung derer, die sich sträubten, immer mehr gemildert, und dahin gedeutet, daß sie wider den Consens nur nicht predigen sollten u).

51. Größte Lehrfreyheit unter den Französischen Protestanten. Pajon. Souverain.

Wie bedenklich aber in den Augen der eifrigern Reformirten jede Milderung der Lehrsätze Calvins von der Gnade und von den Rathschlüssen Gottes seyn müßte, glaubten sie auch nach der Aufnahme jener Formel durch immer mehrere Proben von Ausschweifungen der größern Lehrfreyheit unter den Französischen Protestanten bestätiget zu sehen. Ludwig le Blanc a), Professor zu Sedan (J. 1675), äußerte in seiner Theologie b) eine sehr laue Meynung über manche von seinen Glaubensbrüdern für hochwichtig gehaltene Streitigkeit. Claudius Pajon c), der ein Prediger zu Orleans, hernach auch zu Saumur Professor war, und sich in der Vertheidigung des Protestantischen Lehrbegriffs gegen die

t) Gelbke von der Ev. Luth. deutschen Kirche zu Genf. Gotha, 1799. 4. Mehr Schr. in Hallers Schweizer Biblioth. B. III, S. 448.

u) Biblioth. Germanique T. XVI. p. 200.

a) *Bayle* Dictionn. art. Beaulieu (L. le Blanc Sieur de Beaulieu).

b) Theses theologicae. Sedan. 1675. 4. Lond. 1675. und 1683. fol.

c) *V. E. Loescher* de Claud. Pajonii doctrina et fatis. Lips. 1692.

Jansenisten rühmlich bekannt gemacht hatte d), bestimmte die Art und Weise, wie der Geist Gottes (denn diese Redeform behielt er) die Besserung des Menschen bewirkt, also, daß er dabey dem Geiste zu wenig, dem Menschen zu viel, zu geben schien. Der Mensch habe einen Sinn für das Wahre und Gute; dieser werde aber nicht durch physischen Eindruck, nicht durch unmittelbare übernatürliche Kraft des heiligen Geistes, sondern dadurch erweckt, daß ihm bessere Erkenntniß zugeführt werde. Denn das moralische Verderben, oder die Erbsünde, bestehe nicht sowol in bösen Neigungen, als in verkehrten Urtheilen; würden diese umgeleitet, so bessere sich auch der Wille e). Jurieu verketzerte ihn schon, da er noch in Frankreich war, also, daß auch Pajon sein Amt zu Saumur aufgeben mußte, und daß die Akademie daselbst sich auf das feyerlichste von allem Antheil an seiner Lehre lossagte; in Holland setzte er den Streit wider seine Anhänger fort f), und brachte es dahin, daß auf einer Synode der Wallonischen Prediger zu Rotterdam allen aus Frankreich geflohenen Predigern eine Absage vom Pelagianismus oder Pajonismus zur Bedingung ihrer Aufnahme gemacht ward g).

d) Examen du livre, qui porte pour titre: Préjugés légitimes contre les Calvinistes (v. Nicole, oben Abschn. III. §. 21) 2 voll. 1682.

e) Pajons eigne Sätze s. *Chaufepié* Dictionn. art. le Cene, und Britt. Biogr. B. III. S. 850. Vergl. *Spanheim* elench. controuersiar. Opp. T. III. p. 882. Walchs Religionsstreitigkeiten außer der Luther. Kirche. B. III. S. 894. Schuberts Bedenken von dem Pajonismus. Jen. 1755. Dasselbe mit Anmerk. von Bertling. Dan. 1756.

f) *Jurieu* jugement sur les méthodes rigides et relâchées d'expliquer la providence et la grâce. Rotterd. 1686. Traité de la nature et de la grâce contre les nouvelles hypothèses de Mr. Pajon. Rotterd. 1688.

g) Benthems Holländ. Kirchen- und Schulst. Th. II. S. 90.

Pajons († J. 1685) Neffe, Isaak Papin h), führte seine Vertheidigung, und gieng noch wol einige Schritte weiter i); er ward aber durch Jurieu's Briefe in Holland, in Berlin, Altona, Braunschweig, Danzig, wo er ein Predigtamt suchte, als ein gefährlicher Pelagianer und Socinianer so nachdrücklich verfolgt, und durch die Zumuthung, sich den über ihn aufgestellten Beschlüssen der Synoden zu Herzogenbusch (J. 1687) und Haag (J. 1688) zu unterwerfen, so empfindlich beleidiget, daß er für das beste hielt, unter Bossuets Fahne zu schwören (J. 1690). Er stärkte sich dazu mit dem Gedanken, daß, wenn ein Protestant, der sich einer Synode nicht unterwerfen will, unrecht thut, die ganze Protestantenpartey auch unrecht gethan, indem sie sich der Synode von Trient nicht unterworfen habe. Nach dem Uebergange zur Katholischen Kirche lebte er in seiner Vaterstadt Blois († J. 1709), und bestritt nun in witzigen Schriften k) die zuvor von ihm selbst verlangte und gepredigte Duldung, indem er dieselbe als das Mittel zur gänzlichen Vertilgung des Christenthums, das Ansehn der Kirche aber als den einzigen sichern Grund desselben, vorstellte. Unstreitig hatte die Wiedererlangung seiner Güter und die Gnade des Hofs eben so vielen Reiz für ihn gehabt, als für viele

h) Sein Leben vor dem Recueil des Ouvrages composés par feu Mr. Papin en faveur de la Religion. Paris 1723. voll. 3. 12. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 608. Niceron Th. III. S. 98. Bolten Kirchennachr. v. Altona Th. I. S. 259.

i) La foi reduite à ses véritables principes et renfermée dans ses justes bornes, par P. P. L. A. (d. i. Papin, Prêtre de l'eglise Anglicane; von Bayle zum Druck besorgt) Rotterd. 1687. Essai de théologie sur la providence et la grâce etc. Francf. 1687.

k) La tolérance des Protestans et l'autorité de l'Eglise etc. Paris 1692. Auch unter dem Titel, vermehrt: Les deux voyes opposées en matières de Religion: l'Examen particulière et l'Autorité. Amst. 1715. Mehrere solche Schriften in seinem angef. Recueil etc.

andere, die zu diesen Zeiten denselben Schritt thaten; wie unter andern auch Pajons Söhne, deren einer Vater des Oratoriums ward, und die Ausgabe der Schriften Papins besorgte l). Indessen wurden solche Apostasien freydenkender Protestanten von den Eiferern, zu ihrer eignen Ehrenrettung, gar gern als natürliche Wirkungen des Freydenkens angesehen m).

Karl le Cene n), ein Schüler Pajons, gieng gleichfalls in seiner Theorie von menschlichen Kräften, Gnade und Vorherbestimmung o) viel weiter, als dieser, und erweckte dadurch, noch mehr aber durch die Ankündigung p) seiner erst lange nach seinem Tode (J. 1703) ans Licht gekommenen Bibelübersetzung, gegen diese Arbeit, ein ungünstiges Vorurtheil, welches aber auch ohne Rücksicht auf seine Ketzereyen nicht ungegründet war q). Auch solche Leute, die man in der Holländischen Kirchensprache Socinianer nannte, kamen als Flüchtlinge aus Frankreich; wurden aber meistens genöthiget, nach England zu gehen, wo

l) War auch Verf. der Schrift: La cause des Hérétiques discutée, im Recueil. des oeuvr. de Papin. T. III.

m) *Jurieu* lettre pastorale aux Fidèles de Paris, d'Orléans et de Blois sur le scandale arrivé à Paris le 15 Ianvr. 1690. par l'Apostasie de Mr. Papin. Par. 1692.

n) *Chaufepié* Dict. art. Cene, übersetzt in der Britt. Biogr. B. III. S. 839. Vorr. seines Sohns vor seiner Bibelübers.

o) De l'état de l'homme après le péché et de sa prédestination au Salut. Amst. 1684. Entretiens sur diverses matières de Théologie etc. T. I. (T. II. ist von le Clerc) Amst. 1685. etc.

p) Projet d'une nouvelle version Françoise de la Bible etc. Rotterd. 1696. Dagegen: Considérations théol. et crit. sur le Projet etc. par *Jaqu. Gousset*. Amst. 1698.

q) La S. Bible etc. Amst. 1741. 2 voll. Fol. Baumgarten Hall. Bibloth. B. VII. S. 19.

nach le Cene seine letzten Jahre zubrachte. Unter ihnen ist ein in Poitou gestandener Prediger, Johann Souverain r), durch seinen Versuch, die Kirchenlehre von der Dreyeinigkeit aus dem Platonismus abzuleiten, der bekannteste.

Denn in dieser Materie fand man unter Protestanten sowol als Katholiken die Geschichte des Dogma fast verwickelter, als das Dogma selbst und seinen Beweis; und unter den Protestanten ward es fast für eben so feindselig gehalten, die Nicänische Synode und die ältern Kirchenväter eines Irrthums zeihen, als classische Beweisstellen in diesem Dogma von der Stelle schieben. Ja, der Katholische Theologe behielt hier den großen Vorzug, mit den freyesten Bekenntnissen, daß diese Lehre weder biblisch, noch altpatristisch, sondern allererst im vierten Jahrhunderte recht festgesetzt sey, sich gegen den Vorwurf der Ketzerey in die Freystatt des Ansehns der Kirche retten zu können; daher ihm gelehrte Erörterungen dieser Geschichtsfrage kaum so übel gedeutet wurden, als dem Protestantischen. Hingegen erhob Jurien ein Angstgeschrey, als Elias Saurin s), ein aus Embrun geflüchteter Prediger zu Utrecht († J. 1703), nur äußerte, daß die Kirchenväter sich ungleich ausgedrückt, und vor der Nicänischen Synode oft Arianismus, nachher oft Tritheismus, gelehrt hätten t).

r) S. Löfflers Vorr. zu dem Versuch üb. den Platonismus der Kirchenväter, einer Uebersetz. des Buchs: Le Platonisme devoile, ou Essai touchant le Verbe Platonicien. Cologne (Amst.) 1700. Baumgarten Hall. Biblioth. B. III. S. 533.

s) Bruder des im vor. §. erwähnten Josephs Saurin. Sein Leben vor seinem Traité de l'amour du prochain.

t) Examen de la Théologie de Mr. Jurieu (à la Haye 1694.) p. 759. Die Streitschriften darüber s. Jurieu's Leben in *Chaufepié* Diction. und daraus in der Britt. Biogr. B. II. S. 911.

Zu den unter den dogmatischen Rigoristen übelberufenen Namen gehörte auch Peter Chauvin, weil er im Christenthume nichts mehr finden, und von ihm nichts mehr behalten wollte, als eine allgemeine vernünftige Religion und Sittenlehre u).

52. P. Bayle und Gegner desselben.

Der berühmteste von allen aus Frankreich geflüchteten Gelehrten, Peter Bayle a), schien die argwöhnische Gesinnung, mit welcher man fast überall gegen die Religion dieses Fremdlings eingenommen war, und die bängere Sorgfalt, mit welcher man die Reinigkeit des Lehrbegriffs gegen sie zu bewahren suchte, am stärksten zu rechtfertigen, aber auch am muthwilligsten zu täuschen und zu vereiteln; ein Mann, dessen Schriften nicht bloß in der theologischen, auch nicht bloß in der gelehrten Republik überhaupt, sondern in dem ganzen Gebiete aller auf einige Geistesbildung Anspruch machenden Menschen eine bedeutende Wirkung hervorgebracht haben. Seine unermeßliche Belesenheit, sein eiserner Fleiß, und sein an Umfassung, wie an Festigkeit, gleich glückliches Gedächtniß kam ihm zu Hülfe, daß er das Ansehn eines Gelehrten, der alles gelesen, und eines Philosophen erlangte, der alles geprüft habe, und den keiner widerlegen könne. Nicht leicht hatte ein Schriftsteller die Gabe, sein Vielwissen so planmäßig zu benutzen, die Be-

u) De naturali relig. Roter. 1693. Eclaircissement sur la Relig. natur. 1694. Wider ihn, unter mehrern: Joh. Winklers Anweis. wider den Naturalismum. Hamb. 1695. *Buddei* animadverss. in P. Chauvin. in Parerg. p. 399.

a) S. oben §. 1. und Niceron Th. VI. S. 266. Eloge de Mr. Bayle par Mr. *de Beauval*, vor Lettres choisies de Mr. Bayle par *des Maizeaux*. Köhlers Münzbelust. B. X. S. 305. D'Artigny Memoires T. I. p. 319. Baylens Charakter von Mosheim, in seinen kl. deutschen Schriften. S. 412.

gierde, damit zu glänzen, so geschickt zu verbergen, den gemeinbekanntesten Dingen und selbst großen Kleinigkeiten einen solchen Schein der Neuheit und Wichtigkeit zu geben. Kaum hatte vor ihm oder nach ihm einer die Kunst so ausgelernt, wie er, die schwersten Materien faßlich, die trokkensten anmuthig vorzutragen, und insbesondere mit einem so schneidenden dialektischen Scharfsinn alles, was er wollte, seinen Lesern auszureden und einzureden. Sein bekanntestes und gelesenstes Werk, das Füllhorn seiner Gelehrsamkeit, war treffend darauf angelegt, seine Ideen wenigstens unter allen, die Anspruch auf Gelehrsamkeit machten, vornehmlich nach dem damal herrschenden Geschmack an Literärgeschichte, Biographie und Bücherkunde, in Umlauf zu bringen. Ein alphabetisches Namenregister berühmter Personen aller Zeiten und Völker gab ein bequemes Fahrzeug ab für eigne und fremde Gedanken und Urtheile über die manchfaltigsten Gegenstände, für gelehrte Erörterungen streitiger Dinge, für beliebige Abschweifungen und öftere Wiederholungen, für ernste und scherzhafte, beißende und schmutzige Einfälle. Da ließ sich bequem und ohne den Zwang einer Anordnung des Ganzen arbeiten, und der gehäufte Vorrath von Zeit zu Zeit noch vermehren; und vornehmlich war ein historischkritisches Wörterbuch das passendste Werkzeug zur Verwüstung aller Systeme, und dabey doch eine geistvolle, mühsam verdienstliche und vielfach nützliche Arbeit b).

Ueber seinen sittlichen sowol als gelehrten Charakter giebt seine Lebensgeschichte die besten Aufschlüsse. Schon als ein Jüngling von ein und zwanzig Jahren (J.

b) Dictionnaire historique et critique. Rotterd. 1695. Ed. II. Voll. II. Rotterd. 1703. Vol. III. (und Genève 1715.) Ed. III. 1720. Voll. IV. Ed. IV. Amst. 1730.

1669) ward er durch das Lesen von Controversschriften verleitet, zur Katholischen Kirche überzutreten; für den hoffnungsvollen Sohn eines Protestantischen Predigers ein Wagestück, das einen selbständigen und heldenmüthigen Wahrheitsforscher versprach. Er studirte nun bey den Jesuiten in Toulouse, verekelte sich aber bald genug, da sie ihn brauchen wollten, Vater und Mutter und Brüder auch zu bekehren. Er kam zurück, mußte sich aber hüten, als ein Rückfälliger entdeckt zu werden. Er bekam ein philosophisches Lehramt zu Sedan (J. 1674), und er verlor es, als auf Ludwigs XIV. Befehl die ganze Akademie daselbst eingieng (J. 1681). Er fand in Rotterdam wieder, was er verloren hatte; aber die arglistigen, ungerechten und unmenschlichen Mittel, die sich ein theils verblendeter, theils erheuchelter Religionseifer in Frankreich erlaubte, um die Protestantische Ketzerey auszurotten, erbitterten ihn auch in der Entfernung aufs äußerste, zumal da er mehrere Freunde und einen geliebten Bruder darüber einbüßen mußte. Auf der andern Seite sah und hörte er auch die Protestanten aus Widersetzlichkeit viele thörichte und ungerechte Dinge beginnen; er kannte Geistliche unter ihnen, die im umgekehrten Verhältniß eben so unduldsam, herrschgierig und verfolgend gehandelt haben würden, als mit ihnen gehandelt ward. Diese Bemerkung machte, daß er seinen Unwillen zwischen den Verfolgern und den Verfolgten, zwar nicht gleichmäßig, aber doch also vertheilte, daß dadurch die von dem fleißigen Studium der philosophischen Geschichte in seinem Gemüth erweckte Gleichgültigkeit gegen Schulmeynungen, seine Verachtung gegen Rechthaberey und Gewissenszwang, nur noch mehr Stärke erhalten mußte. Hiezu trug die Bekanntschaft und der Umgang mit dem parteysüchtigsten Manne, mit Jurieu, das meiste bey. Der strenge Dogmatiker und der kalte Zweifler, der durch das Gefühl des schreyenden Unrechts gegen die Protestanten

aufgebrachte Zelot und der muntere, muthwillige Spötter, welcher, wenn er eben von den wichtigsten Dingen mit Ernste handelte, sofort seine heitere Laune spielen lassen und Kurzweile treiben konnte, schickten sich nicht zusammen; und doch sollten beyde, wie vormal zu Sedan, so nun zu Rotterdam neben einander, der eine Theologie, der andre Philosophie, lehren. Aus ihrer Freundschaft ward erst Kälte, darauf Mistrauen und Eifersucht in der Ehe, hernach unversöhnlicher Haß. Bayle ward durch Jurieu's heftige Klaglieder und durch seine eignen Schriften der ganzen Holländischen Geistlichkeit verhaßt und ärgerlich. Er wünschte sich nach Frankreich zurück, weil er überzeugt war, dort viel freyer leben und schreiben zu können, und er war entschlossen, diese Freyheit durch den Uebergang zur Katholischen Kirche zu erkaufen. Um sich die Rückkehr zu ebnen, schrieb er (J. 1690) ein für die Unschuld und Ehre der Protestantischen Flüchtlinge, auch für die in England vorgegangene Revolution, höchst nachtheiliges, aber dem Könige Ludwig XIV. sehr schmeichelhaftes Buch c). Ob er es gleich ableugnete, als darüber Bewegungen entstanden, so verlor er doch sein Jahrgeld, und selbst die Freyheit, im Hause Unterricht zu ertheilen (J. 1693), wahrscheinlich durch Jurieu's Vermittelung und auf Befehl des Königs Withelms III., als Statthalters von Holland. Er trug sein Schicksal mit dem Anscheine philosophischer Fassung († J. 1706).

Zwey moralische Erscheinungen waren es, die den Verstand und das Herz des menschenfreundlichsten Weisen damal empören konnten, wenn er sich unter seinen Zeitge-

c) Avis important aux Refugiés sur leur prochain retour en France, Amst. 1690. Paris 1692. Rotterd. 1709. Eine Menge Streitschriften darüber zwischen Jurieu und Bayle.

nossen umfah: Aberglaube und Religionszwang. Die Bestreitung beyder Ungeheuer nahm Bayle muthvoll über sich; die Art, wie er es that, wirkte ihm den Vorwurf des Atheismus und Skepticismus aus. Er zog die Religion selbst zur Rechenschaft über die Verbrechen, oder doch über die Ausschweifungen und Verkehrtheiten ihrer Freunde. Den Aberglauben zu bestreiten, gab ihm ein merkwürdiger Komet Anlaß (J. 1680). Wider die Furcht vor einem solchen allgemein geglaubten Vorboten schwerer Landplagen, und wider die so alte Wahrsagerey aus Luftzeichen, waren oft schon einzelne Stimmen gehört, aber auch immer überhört worden. Die sich immer mehr ausbildende Sternkunde benahm ihrer unächten Schwester der Sterndeuterey, allmälich alle Achtung; aber ohne gesündere Religionsbegriffe war die Entsetzung dieses Aberglaubens nicht zu hoffen. Bayle vollendete dieselbe, gewiß ein hochverehrliches Verdienst. Er suchte zuerst die Unschicklichkeit der vermeynten Himmelszeichen, die Nichtigkeit ihrer Auslegung, den Ungrund der Regeln und Schlüsse, die auf zufälligen und entfernten Zusammentreffungen beruheten, deutlich zu machen; allein der Erbglaube stand fest, Gott schicke solche Boten, damit die Sünder sich bessern und den über ihren Häuptern schwebenden Strafruthen entgehen. Er fand, daß diesem theologischen Argumente sich ein anderes theologisches entgegenstellen ließe: Wenn Kometen von Gott bestimmt wären, der Welt Unglücksfälle anzukündigen, so würde Gott Wunder gethan haben, um den Götzendienst in der Welt zu bestätigen. Dieser Gedanke ward von ihm in Holland durch eine weitläufige Schrift mit großer Kunst ausgeführt d). Den Verfasser, der sich hinter der

d) Lettre, où l'on fait voir par plusieurs raisons de la théol. et de la philos. que les Comètes ne sont pas les presages d'aucun malheur. Col. 1682. in der zweyten Ausg. betitelt: Pensées diverses à l'oc-

Larve eines Papisten versteckt hatte, merkte man bald aus, und er erweiterte sein überall begierig gelesenes Buch in wiederholten Auflagen zu einer beträchtlichen Größe. Den Kometen verlor man über den vielen neuen und wichtigen Betrachtungen, die er hier anstellte, fast ganz aus dem Gesichte. Bayle bewies, daß Aberglaube eine schlimmere und unheilbarere Krankheit des menschlichen Verstandes sey, als Atheismus, und daß dieser sich besser, als jener, mit Tugend, jener besser, als dieser, mit Laster vertrage und vertragen habe. Er verfuhr aber hierin gar nicht ehrlich, wenn er durchweg die schlechtesten Abergläubigen mit den gesittetsten Atheisten zusammenstellte; er zeigte auch, daß der Beweis des Daseyns Gottes aus Uebereinstimmung der Völker und aus angebornen Begriffen die Probe nicht halte. Jurieu fand e) in dem allen eine Apologie der Gotteslengnung, und fürchtete gewiß aufrichtig, daß Bayle von Bayle am besten widerlegt seyn mögte, wenn jener Komet der Welt das heillose Uebel des überhandnehmenden Unglaubens geweissagt habe.

Den Religionszwang stach er bey jeder Gelegenheit an. Doch vorzüglich bekämpfte er ihn mit mehrern, das Schicksal der Protestanten in Frankreich betreffenden, Schriften f); am weitläufigsten mit einem philosophischen

casion de la Comète, qui parut au mois de Déc. 1680. Rotterd. 1683. 2 voll. 8. Vergl. Jerusalems Betracht. B. I. S. 422.

e) *Jurieu* courte revue des Maximes de Morale et de principes de Religion de l'Auteur des Pensées diverses sur les Comètes etc. 1691. Baylens Antw. darauf in den folg. Ausgaben von 1699.

f) Critique générale de l'Hist. du Calvinisme du P. Maimbourg. 1682. Nouvelles Lettres de l'Auteur de la Critique etc. 1685. Ce que c'est que la France toute Catholique sous le Règne de Louis le Grand. 1685. auch in der Ausg. des Comm. philos. Rotterd. 1713.

Commentar über das: Nöthige sie, hereinzukommen g). Auch hier gieng er von einer gerechten Sache aus, und bewies dabey so große Tapferkeit, als Kunst; er warf alle Schutzwehren des Verfolgungsgeists zu Boden, und verjagte ihn aus allen seinen Schlupfwinkeln; aber er übertrieb sich, indem er dem Feinde nachsetzte. Er verlangte, daß ihm zugegeben werde, wahre und falsche Erkenntniß seyn Gaben der Natur, gleich verdienstlich und unverdienstlich, keiner Zurechnung fähig, durch keine sichere Merkmale von einander zu unterscheiden; es fehlte fast gar nichts, daß er auch Tugend und Laster für Werke des Zufalls erklärte.

Es ist kaum gedenkbar, daß er aus ernster Wahrheitsliebe, und in anderer Absicht, als um den Glanz seines Witzes zu zeigen, die Eitelkeit alles Dogmatismus ins Licht zu setzen, und seine Gegner zu beschäftigen, den historischen, speculativen und moralischen Skepticismus so eifrig sollte geprediget haben, als er hier, in seinen meisten Streitschriften, und vornehmlich in seinem Wörterbuche, bey jeder Gelegenheit that. Wie viel Gutes er dadurch gestiftet, und wie stark er dadurch die Verbreitung eines philosophischen Geistes in ganz Europa mag befördert haben: immer fällt, je mehr er an Ruhme des Scharfsinns und der Ueberredungskunst gewinnt, desto mehr Schatten auf seinen sittlichen Charakter. Am wenigsten war er aufrichtig, wenn er der Vernunft alles Vermögen und Recht, etwas gewisses herauszubringen, absprach, und sie, in der

g) Commentaire philosophique sur ces Paroles de Jesus-Christ: Contrainds-les d'entrer, ou l'on prouve, qu'il n'y a rien de plus abominable, que de faire des conversions par la contrainte — par *Jean Fox de Bruges*. Canterb. (Rotterd.) 1686. 2 Voll. 12. und mehrere Ausg. Jurieu's Schrift dagegen: Les Droits des deux Souverains en matière de Religion: la Conscience et le Prince etc. Rotterd. 1687. und viele andre.

Voraussetzung, daß die Bibel Offenbarungen Gottes enthalte, zu einem blinden Glauben, auch bey den unbegreiflichsten und anstößigsten Dingen, verpflichtet und gefangen genommen wissen wollte. Wie demüthig er sich da stellte, so verrätherisch war seine Absicht; nur gar zu dünn und durchsichtig war der Schleyer, mit welchem er seine wahre Meynung bedeckte und zugleich verrieth. Indessen war der Kunstgriff, Philosophie und Bibel, Vernunft und Glauben, als gänzlich unvereinbar darzustellen, und jene diesem zu unterwerfen, schon mehrmal, vornehmlich von Freydenkern in der Katholischen Kirche, gebraucht worden, gleichwol mit dem Unterschiede, daß diese sich dadurch wider die Gefahr, verketzert zu werden, sicher zu stellen suchten, Bayle aber nur seine Gegner verwirren, hohnnecken und kränken wollte. Anders läßt sich das auch nicht begreifen, daß er das Lehrgebäude der Manichäer für das unwiderleglichste erklärte, und daß er dasselbe auf das mühsamste zu verstärken, auszuschmücken und in die Bibel zu zwingen suchte h).

Von der großen Zahl Schriftsteller, die schon bey seinem Leben oder gleich nach seinem Tode wider ihn auftraten i), würden viele vergessen seyn, wenn sie sich nicht durch andere gelehrte Arbeiten im Andenken erhalten hätten. Außer le Clerc k) und dem Erzbischofe Wilhelm

h) Die ausführlichste Kritik über ihn: Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne par Mr. *de Crousaz* à la Haye 1732. fol. Ein Auszug davon, von Formey, übersetzt von Haller: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. Gött. 1751.

i) *Fabricii* delect. argumentor. pro ver. rel. Chr. p. 381. *Wolf* de Manichaeismo ante Manichaeos sect. III. Von seinem berühmtesten Deutschen Gegner, Leibnitz, unten §. 62.

k) Parrhasiana T. I. p. 303. Biblioth. choisie T. VI. p. 413. T. VII. p. 320. T. IX. p. 105. 361. T. X. p. 364. T. XII. p. 198.

King l), zu Dublin († J. 1725), welche seinen Manichäismus bestritten, welchen er aber selbst noch antwortete m), glaubten vornehmlich einige gelehrte Flüchtlinge aus Frankreich das für sie und ihre Brüder an vielen Orten, wo sie Aufnahme gefunden hatten, schädliche Aergerniß, welches seine Schriften stifteten, heben zu müssen. Zu diesen gehörte vor andern Isaak Jaquelot n), Prediger zu Heidelberg, im Haag und zuletzt zu Berlin († J. 1708), ferner Johann la Placette o), mehrere Jahre zu Kopenhagen Prediger der Königin Charlotte Amalia, einer Hessischen Prinzessin, die den Reformirten viele Freyheiten auswirkte p), und nach ihrem Tode (J. 1714) Prediger zu Utrecht († J. 1718); insbesondre aber Jakob Basnage q), Prediger bey den Wallonen zu Rotterdam, zu-

l) Lebensbeschreib. aus der Britann. Biogr. B. VI. S. 153. Von ihm hieher: Lib. de orig. mali. Lond. 1702. Brem. 1704. An Essay on the Origin of Evil, transl. from the Latin — enlarged from the Authors Mspt. with Notes and a Diss. by Edm. Law. Lond. 1732. Vergl. *Leibnitz* Theod. §. 240. Baumgartens Hall. Biblioth. B. VIII. S. 52.

m) Réponse aux Questions d'un Provincial 1704-8. Voll. 5.

n) Niceron Nachr. Th. VII. S. 56. Von ihm besonders hieher: La conformité de la Foi avec la Raison. Amst. 1705. Examen de la théologie de Mr. Bayle etc. Amst. 1706.

o) Niceron Th. II. S. 211. Biblioth. Brem. T. III. p. 1106. Von ihm hieher: Réponse à deux objections, qu'on oppose de la part de la Raison à ce que la Foi nous apprend sur l'origine du mal etc. Amst. 1707. Außerdem: De insanabili Romanae ecclesiae scepticismo, Amst. 1686. Observatt. hist. ecclesiast. Amst. 1695. La Morale Chrétienne etc.

p) *Erman* et *Reclam* Mémoires des Refugiés. T. I. p. 262. Münter Magaz. für Nord. Kirchengesch. B. II. St. 2. S. 3.

q) Niceron Th. V. S. 42. *Chaufepié* Dictionn. h. art. Sein Elogium vor seinem Thesaur. monimentor. T. I. und sein Leben vor seinen Annales des Provinces unies. T. II. Hieher von ihm: Traité de la conscience. Amst. 1696.

letzt im Haag, der sich, nebst Samuel Basnage r), seinem Verwandten, Prediger zu Zütphen († J. 1691), durch mehrere kirchenhistorische Schriften s) großen Ruhm erwarb. Doch machte sein edler Sinn ihn noch ehrwürdiger, als seine Wissenschaft, und noch lange nach seiner Entfernung stand er am Französischen Hofe in solcher Achtung, daß man sich selbst seiner Beredsamkeit bediente t), um die zurückgebliebenen Protestanten vor unruhigen Bewegungen zu warnen, und daß er dafür seine in Frankreich eingezogenen Güter zurück erhielt; eine fast einzige Ausnahme († J. 1723).

52. Folgen der Aufhebung des Edicts von Nantes.

Unter den Folgen der Aufhebung des Edicts von Nantes a) war diese keine der unbeträchtlichsten, daß so viele treffliche Gelehrte in andere Protestantische Staaten von Europa versetzt, und daß dadurch in diesen viele schöne Kenntnisse verbreitet wurden, wovon sich die Wirkung auch auf Religion und Sitten erstrecken mußte. England und Holland, die Schweitz, und ganz vorzüglich die Brandenburgischen Staaten b), zogen indessen von

r) *Bayle* Dictionn. h. art.

s) *I. Basnage* Hist. de la Relig. des Eglises Réformées gegen Bossuet; Hist. des Juifs; Hist. de l'Eglise etc. *S. Basnage* Annales politico-ecclesiast. a Caesare Augusto ad Phocam; Exercitt. hist. crit. aduers. Baron.

t) Insructions pastorales aux Réformés de France sur l'obéissance dué au Souverain. 1720. *D'Artigny* l. c. T. I. p. 225.

a) Schriften davon s. oben Abschn. IV. §. 22.

b) Histoire de l'Etablissement des François Refugiés dans les Etats de S. A. E. de Brandenbourg, par *Ancillon*. Berlin 1690. Memoires pour servir à l'Hist. des Refugiés François dans les Etats du Roi, *Erman* et *Reclam*. Berl. 1782-1801. Voll. 9.

jenen Auswanderungen noch viele andere wesentliche Vortheile. Der große Kurfürst, Friedrich Wilhelm, ließ sich durch menschenfreundliche Theilnehmung an den Bedrängnissen der vielen tausend aus ihrem Vaterlande verjagter Franzosen, eben so stark als durch eine weise Rücksicht auf die Erhöhung des Wolstandes seiner Länder, bewegen, ihnen seine hülfreiche Hand zu bieten. Er versprach ihnen durch einen offenen Brief c) die willfährigste Aufnahme, alle Hülfe zum Anbau, zehn Jahre völlige Freyheit von allen Abgaben, das Bürgerrecht an jedem Orte, wo sie sich niederlassen würden, und die vollkommenste Gleichheit mit allen Eingebornen, ja, selbst viele Gerechtsame voraus; den Landleuten Aecker, den Gewerken alle nöthige Vorschüsse, denen vom Adel alle Rechte und Ehre des eingebornen Adels; allen Gemeinden, die sich an irgend einem Orte bilden würden, eigne Prediger und freye Uebung des Gottesdiensts, gänzlich in der Form, wie sie ihn in Frankreich gehabt hätten. Diese letzte Verwilligung hatten sie in Holland, England und mehrern Ländern nicht erlangt, wo sie sich der schon im Lande bestehenden Kirchenordnung unterwerfen mußten. Nicht nur alles, was der Kurfürst ihnen versprochen hatte, ward genau gehalten, sondern es geschah auch von ihm und seinem Nachfolger noch weit mehr. Eben so willkommen waren sie in einigen andern Protestantischen Staaten des Deutschen Reichs; nur in Kursachsen, und namentlich zu Leipzig, fand selbst die Bewilligung der eingeschränktesten Religionsfreyheit dieser Fremdlinge große Hindernisse d).

c) Das Patent vom 29. Oct. 1685. s. in Mylius corp. constitutt. March. Th. II. Abth. 1. S. 183. *Ermán* et *Reclam.* Memoires à l'Hist. des Refug. T. I. p. 129.

d) *Io. Theoph. Seger* de coloniis mercatorum in German. et praecipue in Saxonia. Lips. 1781. Weiße Mus. der Sächs. Gesch. B. II. St. 1. S. 218.

Der Zustand der in Frankreich, vornehmlich in den südlichen Provinzen, aus welchen der Abzug größere Schwierigkeiten gehabt hatte, in großer Zahl zurückgebliebenen Protestanten war, von allen Seiten betrachtet, der mitleidswürdigste. In Languedoc und dem Delphinate, vornehmlich in der Landschaft Sevennes, oder der langen Kette von Gebirgen, die zwischen diesen beyden Provinzen mit tiefen Thälern durchschnitten liegen, gab die Wuth der Verfolgungen vor und nach dem Widerrufe des Edicts von Nantes, und der Mangel an Predigern zu allen den Ausschweifungen Gelegenheit, welche von jeher einen durch Leiden erhitzten Religionseifer ungebildeter Menschen begleiteten e). Man hatte denen, die nicht ihrem Gewissen absagen wollten und daher Widerspenstige genannt wurden, die Häuser über den Köpfen angesteckt. Ihre Prediger waren gerädert, oder abgezogen mit dem Segenswunsche, daß der heilige Geist mit ihnen seyn, und aus ihren Weibern und Kindern reden möge. Nun rächten sie sich schrecklich, und, was sie redeten, war ihnen Offenbarung. Unter den aufgebrachten verwilderten Haufen, die in jenen wild romantischen und unzugänglichen, dabey aber doch sehr volkreichen Gegenden, wohnten, oder aus der Nähe und Ferne dahin flüchteten, riß stufenweis die gröbste Schwärmerey ein, und diese erweckte einen tollkühnen Muth, in welchem sie eine lange Reihe von Jahren den ernsthaftesten von der Regierung getroffenen Anstalten zu ihrer Unter-

e) Le patriote François et impartial (von Anton Court de Gebelin, Prediger zu Nismes) Villefranche 1755. voll. 2. Hist. des Camisards ect. übers. von Schulz, Weim. 1795. *Bruey* (s. von ihm Abschn. III. §. 20.) Histoire du Fanatisme de notre tems. Utrecht 1737. 2 Voll. 8. Melange de Littérature historique et critique sur tout ce qui regarde l'Etat extraordinaire des Cevennois, appelles Camisards. Londr. 1707. Histoire des troubles des Cevennes, ou de la guerre des Camisards, par l'Auteur du Patriote François. Villefranche 1760. 3 Voll. 8.

drückung Trotz boten, Gewalt wider Gewalt brauchten, und sich mit dem besten Erfolg in regelmäßigen kriegerischen Vertheidigungszustand setzten. Man nannte sie Camisarden, von ihren Kitteln; denn der größte Haufe bestand aus Bauern. Propheten und Wunderthäter traten unter ihnen auf; sie hörten die Engel in der Luft Psalmen singen: Hirtenweiber und unmündige Kinder bekamen Entzückungen, redeten in Versen, und verkündigten die nahe Erlösung f). Durch das alles, durch die Grausamkeit, mit welcher man gegen sie verfuhr, vielleicht auch durch Hülfen, mit welchen die Begeisterten von auswärtiger Staatsklugheit unterstützt wurden, ward der Muth der Unglücklichen immer mehr angefeuert. Selbst der ehrliche Jurieu glaubte seine Weissagungen, daß der Antichrist werde gestürzt und die Kirche Gottes in Frankreich wieder hergestellt werden, in kurzer Zeit erfüllt zu sehen g), zum gerechten Mißvergnügen seiner vernünftigern Glaubensgenossen. Denn diese waren der Meynung nicht, wie er, daß ihre unruhigen Landsleute den heldenmüthigen Makkabäern gleich, sondern daß sie Aufrührer wären, und daß man für das Gelingen ihres Kampfs in der Kirche nicht beten müßte, wie er that. Aufrichtig und klug vermieden sie so gern auch in der Ferne den Verdacht aufrührischer Gesinnungen gegen den König, und insbesondere bestrafte Heinrich Basnage h), Herr von Bauval, ein Rechtsgelehrter zu Rotterdam († J. 1710) nebst seinem Bruder, dem obenerwähnten Jakob Basnage, solchen

f) Theatre sacré des Sevennes, ou récit de diverses Merveilles operées dans cette partie de la Province de Languedoc, par *Maximilien Misson*. P. I. Lond. 1707. 8. Corrodi Gesch. des Chiliasmus, Th. III. B. II. S. 157.

g) *Jurieu* lettres pastorales; u. a. S.

h) *Bayle* Dictionn. art. Basnage. Niceron Th. III. S. 61.

unklugen Wunderglauben ernsthaft i). Unter ihnen selbst war Claudius Brousson k), ein vormaliger Sachwalter in Toulouse, der gewaltigste Prediger und Ausleger der Apokalypse. Nachdem er war gerädert worden (J. 1698), traten andere Propheten auf.

Während eines fast zwanzigjährigen Kriegs, der von beyden Seiten viel Blut kostete, war indessen mehrmal auch ein gütlicher Versuch gemacht worden, die Aufrührer zu besänftigen, immer aber vergeblich, weil sie keiner königlichen Versicherung traueten, und nur unter der Bedingung, daß ihnen freye Uebung der Religion gelassen würde, versprachen, sich als getreue Unterthanen zu verhalten. Eben das war es, was ihnen der Hof am wenigsten verwilligen wollte. Man fieng also den Krieg immer aufs neue an, und Papst Clemens XI. erließ eine förmliche Aufforderung zum Kreuzzuge l) wider sie (J. 1703), wie vormal gegen Albigenser und Waldenser geschehen war. Endlich wurden sie durch die unaufhörlichen Gefechte geschwächt, ihrer besten Anführer beraubt, und genöthigt, sich in Unterhandlungen wegen der Amnestie und des freyen Abzugs der Schuldigsten einzulassen (J. 1706). Es erfolgte aber noch mancher heftige Rückfall.

i) Hist. des Ouvrages des Savans a. 1689. und in verschied. kleinen Schriften.

k) *Menard* hist. civile, ecclésiastique et littéraire de la Ville de Nismes. T. VI. p. 356. Eine Schrift von ihm selbst: Relation des Merveilles, que Dieu fait en France. 1694. Kurzer Bericht von den Wundern in Frankreich. Auch: Lettres et opuscules. Utrecht 1701. und viele andere Flugschriften.

l) Hist. des Camisards T. II. p. 118. Die Bulle steht aber nicht in Clementis XI. opp.

54. Sevennische Propheten in England und andern Ländern.

Seit diesem Zeitpuncte zogen viele Sevennische Propheten zuerst nach England a). Hier erregten sie das größte Aufsehen, da sie Anfangs als Bevollmächtigte, die ihren verlassenen Glaubensbrüdern Beystand suchen sollten, zu reden schienen, hernach aber, als sie damit nichts ausrichteten, durch Wunderberichte, Beten und Singen, pathetische Bußpredigten und unzusammenhangende Bibelstellen, Fieberschauer und Ohnmachten, Seufzen, Zittern und Schäumen, krampfhafte Gebärden und Verzuckungen, oft auch durch heftige Strafreden wider die Englische Geistlichkeit, alle, die ihnen zusahen und zuhörten, in Erstaunen setzten. Sie trieben den Unfug bald so weit, daß die Regierung aufmerksamer werden mußte. Lord Shaftesbury erhielt hier furchtbaren Stoff zu seinen treffenden Beobachtungen über den Enthusiasmus b), und Richard Steele bestrafte in witzigen Spottschriften den überhandnehmenden Schwindelgeist c). Denn selbst vornehme und gelehrte Leute wurden von der Krankheit dieser Fremdlinge angesteckt. Johann Cavalier d), vormal ein Bäcker, hernach Prophet und Heerführer der Camisarden, der zur Erhitzung ihres Muths viel beygetragen, oft die Stadt Nismes und die ganze Gegend geschreckt und sich zuletzt nur abgefunden hatte, da unter seinen Leuten Uneinig-

a) *Zach. Grapii* comm. theol. de Neoprophetis, Angliam et Scotiam hodie turbantibus. Rostoch. 1711. *Whiston's* Memoirs of his Life p. 156. Eine große Anzahl Engl. Schriften für sie und wider sie, s. *Pfaff* hist. lit. theol. P. II. p. 385. *Walch* biblioth. theol. T. II. p. 105.

b) Letter concerning Enthusiasm. 1708. in Caracteristiks Vol. I. p. 1.

c) Von ihm, Kirchengesch. des XVIII. Jahrh. Th. II. S. 50.

d) Memoirs of I. Cavalier. Lond. 1710. Epitres de Fléchier. T. I. p. 269. 274.

keiten ausbrachen (J. 1704), Elias Marion und Durand Fage e), waren die vornehmsten unter ihnen. In London gesellete sich Max Misson f) hinzu, ein vormaliger Parlamentsrath in Paris, welcher der Religion wegen nach England ausgewandert war, und seinen durch eine Italiänische Reisebeschreibung g) erworbenen Schriftstellerruhm diesen begeisterten Landsleuten widmete h). Denn an Schriftstellern überhaupt mangelte es unter ihnen gar nicht; sie gaben bald jeder seine eignen, bald einer des andern Gesichte und Aussprachen heraus. Zwar wollten zu London die aus Frankreich eingewanderten Protestanten mit ihnen nichts zu schaffen haben, vielmehr wurden sie von dem Consistorium der Savoyischen Gemeinde, vornehmlich von dem Prediger derselben, Claudius Groteste de la Mothe i), zu Orleans († J. 1713), handgreiflicher Lügen und Albernheiten überwiesen, und darauf von der Französischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, auch einige von ihrer Rotte an den Pranger gestellt (J. 1707); allein durch das alles kamen sie nicht zur Besinnung. Vielmehr waren sie entweder so unverschämt, oder so tollgläubig, daß sie, zum sichern Kennzeichen ihrer göttlichen Sendung, einen ihrer Freunde, Thomas Emes, der ein Arzt und als ein Socinianischer Schwärmer bekannt gewesen war,

e) Adelungs Geschichte der Narrheit. Th. III. S. 55. u. 93.

f) Stollens Anmerk. zu Heumanni consp. reip. lit. p. 764.

g) Nouveau voyage d'Italie. 1691. 3 Voll. und öfter.

h) Er schrieb außer mehrern kl. Schriften: Theatre sacré etc. (s. §. 53. Not. i.), welches in Engl. übersetzt ward: A Cry from the desert, or testimonials of the miraculous things lately come to pass in the Cevennes. Lond. 1707. Auch deutsch: Heil. Schauplatz der Landsch. Cevennes. Frankf. 1712. S. Unschuld. Nachr. 1712. S. 661.

i) Sein Leben vor seinen Sermons, Amst. 1715. Hieher vornehmlich seine Pratique de l'Humilité, Amst. 1710. deutsch mit Mosheims Vorrede, Helmst. 1728.

ins Leben zurückzurufen versprachen, nachdem sein Leichnam viel länger, als Lazarus, volle fünf Monate, im Grabe gelegen hatte. Der reiche Ritter, Johann Lacy, wollte die That verrichten (J. 1708). Als aber am festgesetzten Tage die herzuströmende Volksmenge weder den Ritter, noch den Verstorbenen, zu sehen bekam, und sich also schändlich versportet glaubte k), so fiel auf einmal alle Achtung der Inspirirten so tief, daß die Hauptanführer, zumal da auch die Quäker aller Gemeinschaft mit ihnen entsagten, sich bald darauf vom Geist eingeben ließen, ihr Heil außer England zu versuchen (J. 1710).

Vier von ihnen durchstrichen Holland, die Brandenburgischen und andere Deutsche Länder, und machten überall ihr Lärmgeschrey zur Warnung der Völker und zur Vernichtung Babylons bekannt l). Nachdem sie noch so fort in die Kreuz und Queer herumgeirrt, hier und da gemißhandelt, als Spione aufgefangen, in Verhaft genommen und über die Grenzen gebracht waren, bekamen sie in Stockholm den innern Drang, sogar nach Rom und Constantinopel zu ziehen, und dem Papste und dem Großsultane anzudeuten, daß nun ihre Herrschaft ein Ende habe. Sie traten wirklich die Reise an (J. 1714), verweilten aber nirgend lange, machten sich weiter nicht laut, und allmälich verschwanden sie m). Es ist unbegreiflich, wie Niklas

k) *John Humfrey's* account of the French Prophets and their pretended inspiration, in 5 Letters sent to John Lacy. 1708. *Edm. Calamy's* Caveat against new Prophets. 1708.

l) Cri d'alarme en avertissement aux nations etc. publié par N. F. (d. i. Nik. Facios; aber die Hauptverfasser waren Joh. Allut und Et. Marion) Amst. 1712. Deutsch: Allarmgeschrey zur Warnung den Völkern. s. Unschuld. Nachr. 1712. S. 81.

m) Walchs Religionsstr. außer der Luth. Kirch. B. I. S. 652. Baumgartens Religionspartey. S. 1048.

Fakio n), aus Basel, sich solchen Abentheurern und Marktschreyern anschließen, und in ihre Entwürfe und Wahrsagereyen mit eingehn konnte, ein Mann, der sonst nur an den schwersten Berechnungen und Ausmessungen in der Größenlehre und Naturkunde Geschmack fand († J. 1754).

Indessen ward eine ihrer Weissagungen wirklich erfüllt, die nämlich, daß sie da, wo sie sich aufgehalten, einen Samen zurücklassen würden. An vielen Orten wenigstens wucherte das Unkraut, das sie ausgestreuet hatten, weit umher. In Berlin, Halle und Halberstadt o), im Hanauischen und Isenburgischen p), in Hessen q), Schwaben r), der Schweiz s), vornehmlich zu Schafhausen, Basel und Zürich t), kamen theils kleine Sonderlingszirkel, theils einzelne Brauseköpfe, verrückte und halbverrückte Schwätzer, zum Vorscheine, welche das alte Lied von der Periode des heiligen Geistes, von dem neuen Himmel und der neuen Erde, vom Wol und Weh, das aus der Gerichts-

n) *Senebier* Hist. lit. de Geneve, T. III. p. 155.

o) Berlin. Hebopfer B. I. S. 58. 76. 167. J. G. Reinbeck Unterricht von nöthiger Prüfung der Geister. Berl. 1715. Joh. Lysii Erzähl., was in Berlin mit einigen sogenannten Inspirirten vorgegangen. Berl. 1715. Andre solche Schriften von Porst, Hübner ꝛc. Joh. Mich. Heinecii Prüfung der sogenannten neuen Propheten. Halle 1715. Joach. Lange Unterr. von unmittelb. Offenbarungen. Halle 1715.

p) Unschuld. Nachr. 1710. S. 1045.

q) Bernh. Dubfings Entdeck. der irrigen Lehrpunkte der Inspirirten. Marb. 1716. Biblioth. Brem. T. I. p. 152.

r) Unsch. Nachr. 1714. S. 1033.

s) *Sam. Turretini* preservatif contre le Fanatisme. Geneve 1723.

t) Biblioth. Brem. T. I. p. 351. Vom Pietismus in der Schweiz überhaupt, am Ende des 17ten u. Anf. des 18ten Jahrh. s. Meisters Helvet. Scenen, S. 62; u. von den Inspirirten in Basel besonders, S. 154.

schaale Gottes mit eheftem werde ausgegossen werden u), sangen, und bald den Predigern, bald selbst den Obrigkeiten, Besorgnisse und Mühe verursachten. Mit der Zeit thaten sie Verzicht auf den Geist der Offenbarung, aber nicht auf den Geist der Eingebung, dem ersten eigneten sie Weissagungen, dem andern Belehrungen zu. Ueber diesen Unterschied und seine Anwendung dachten auch ihre Gegner nicht ganz gleich v).

55. Pietistische Händel. Spener.

Das alles ist nun schon ein Theil der vielseitigen sogenannten pietistischen Händel a). Denn theils durch Mißdeutung, theils durch Mißbrauch und Uebertreibung, wurden die Wünsche und Vorschläge, die Bemühungen und

u) Theod. Knauths (Reform. Pred. in Halle) Vorstell. und Sendschr. 1714. Eberh. Ludw. Gruber's (Pred. im Würtemb.) hist. Umstände zur Prüfung des Geistes ꝛc. 1715. Joh. Heinr. Hottingers (des Jüngern) hist. facti etc. 1717. Dagegen: Joh. Jak. Hottingers Versuchungsstunde über die Evang. Kirche durch neue selbstlaufende Propheten. Zürich 1717. Joh. Friedr. Rocks (eines Sattlers in Büdingen) Wohl und Wehe, so der Geist der wahren Inspirirten ausposaunen lassen. 1719. Dagegen: Joh. Mich. Pren (nachher Seniors in Augsp.) Geist der falschbefundenen Inspiration. Ulm 1720. Vergl. Gesch. des Chiliasm. B. III. Th. II. S. 183.

v) Walchs Religionsstr. außer der Luther. Kirche, B. I. S. 669.

a) Veit Ludw. von Seckendorf Bericht und Erinner. auf eine Schrift: imago pietismi etc. mit Speners Vorr. Halle 1692. 1713. 4. *Sam. Schelwig* synops. controversiar. sub pietatis praetextu motar. Ed. III. 1705. *Ioach. Lange* Antibarbarus orthodoxiae. Berol. 1709. und 11. 2 Voll. 4. Val. Ernst Löschers vollständiger Timotheus Verinus, Wittenb. 1718. und 21. 2 Voll. 8. *Geo. Aug. Pachomii* (Ge. Gustav. Zeltneri) Salome Christi affinis i. e. synopsis logomachiar. vt vulgo vocant, pietistic. Franc. et Lips. 1798. Am besten noch: Walchs Religionsstreit. der Luther. Kirche, B. I. S. 547. B. II. III. IV. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1251.

Anstalten, welche Philipp Jakob Spener b) zur Aufnahme des praktischen Christenthums, zur Erhöhung der Nutzbarkeit des Predigtamts und der gesellschaftlichen Andachten empfahl und anwandte, eine reiche Quelle vielfältiger, fast vierzig Jahre hindurch fortwährender Zwiste und Unruhen, vornehmlich in der Lutherischen Kirche. Zwar fanden sich auch sonst noch Geistliche, welche durch die hitzigen Fehden zwischen und in den Protestantischen Kirchen sich nicht irren ließen, Erweckung und Belebung eines reinern Sinns und einer thätigen Frömmigkeit für die Hauptsache aller Religionsübungen und ihres Amtes zu erkennen; aber ihr Ansehn und ihr Wirkungskreis war geringer und beschränkter, als daß sie große Bewegungen verursachen konnten. Einer der würdigsten dieser Art war Christian Scriver c), der, theils in seinem Amte, als Prediger zu Stendal (J. 1653), zu Magdeburg (J. 1667) und zuletzt (J. 1690) am Hofe zu Quedlinburg, theils auch durch viele geistreiche Bücher d), auf jenen Zweck hinarbeitete († J. 1693). Aber, wie vormal Arnd, und jetzt Spener, mußte auch er wegen mancher nicht völlig nach dem Richtscheide der löblichen und reinen Meisterzunft abgemessener Redensarten, sich hart anklagen und verlästern lassen, vornehmlich von Konrad Tiburtius Rango e), welcher sich zu Berlin und Stettin, am meisten aber zu

b) Lebensbeschr. deff. oben §. 1. Köhler histor. Münzbelust., B. XVIII. S. 265.

c) *Pipping* memor. Theologor. T. I. p. 456. *a Seelen* Athen. Lubec. P. II. p. 316. *Molleri* Cimbr. lit. T. I. p. 614.

d) Seelenschatz ꝛc. Leipz. 1675. und hernach sehr oft. Auch ins Schwed. übers. Sein bestes Buch: Gottholds zufällige Andachten ꝛc. Magd. 1663. und öft.

e) *Pipping* l. c. T. II. p. 860. Balthasar zur Pommer. Kirchenhist. Samml. I. S. 799. *Felleri* monumenta ined. p. 185.

Greifswalde, als Superintendent des Schwedischen Pommerns (J. 1689) in den Ruf des gewaltigsten Ketzermachers brachte († J. 1702). Auch Erasmus Franciſci f), mit seinem Geschlechtsnamen Finx, aus Lübeck, ein Rechtsgelehrter zu Nürnberg, war ein fruchtbarer und sehr gelesener Schriftsteller in dem Fache der Ascetik († J. 1694). Sein Landsmann, Johann Fiſcher g), hatte zu Stade schon darüber Verdruß, daß er nur eine erbauliche Schrift von Rich. Baxter aus dem Englischen übersetzte h). Der Katholische Pfalzgraf von Sulzbach, Chriſtian August, bestellte ihn zum Superintendenten seiner Lutherischen Kirchen, und der König von Schweden, Karl XI. zum Oberhaupte der Geistlichkeit in Liefland, Procanzler und erstem Lehrer der Theologie zu Dorpat, (J 1673) wo er durch die Einführung einer Lettischen Bibelübersetzung den Volksunterricht in der Religion zu verbessern hoffte i). Allein die ungelehrige Geistlichkeit dieses Landes ward seiner schärfern Aufsicht bald überdrüßig, daß er fast immer in Stockholm entweder Klage zu führen, oder sich zu verantworten hatte, und zuletzt seinen Abschied nahm, (J. 1699) worauf er, durch Speners Vorschub, zu Magdeburg eine Propstey und zu Halle ein Richteramt in geistlichen Sachen erhielt († J. 1705). Schon daß Spener ihn liebte und lobte, gereichte ihm bey den Widersachern desselben zum Nachtheile.

f) *Moller* l. c. p. 178. Will Nürnb. Gel. Ler. B. I. S. 462.

g) *Möller* l. c. T. III. p. 255.

h) Nothwend. Verleugnung unserer selbst, verdeutschet durch I. F. L. (Ioh. Fischer, Lubec.) Hamb. 1665. u. öfter. Von dem Streite darüber: Aergerliche Zänkereyen in Religions-Sachen, 1669. 4.

i) Da Swehta Grahmata etc. Rig. 1689. 4. Vergl. *Kortholt* de variis S. S. editionib. p. 371.

Denn vor allen fand dieser durch manchfaltige Gelehrsamkeit, durch Reisen und Umgang gebildete, sanfte und friedliebende, für Gottseligkeit und Reinigkeit der Sitten mit Wärme eifernde Spener auf der einen Seite so viele und so ungleiche Bewunderer und Freunde, verständige und unverständige Nachahmer, auf der andern so viele billige und unbillige Richter, so viele Ankläger, Neider und Verläumder, daß man von ihm, vornehmlich in der Geschichte der Lutherischen Kirche, mit allem Recht eine neue Zeitstrecke ansetzen könnte, so wenig er selbst auch auf die Ehre eines Reformators Anspruch machte. Er war der Mann, welcher diejenige Wissenschaft, die vor allen andern zur Aufklärung und Bildung des Volks angewandt wurde, die Theologie, von der harten Schale losmachte, die ihr seit der Kirchenverbesserung aus den Schulen und Streiten ihrer Lehrer immer noch anhieng, und ihr fast alle Genießbarkeit und Gesundheit benahm.

In seinem ein und dreißigsten Jahre war er von Straßburg nach Frankfurt am Main (J. 1666) als Senior des geistlichen Ministeriums angestellt, als er, geleitet von der Bemerkung, daß die öffentlichen Erbauungen in den Kirchen gar zu wenig Frucht brächten, für einen großen Theil Menschen gänzlich kraftlos wären, besondere häusliche Andachtszusammenkünfte, in welchen sich die Theilnehmer ihre Empfindungen und Erfahrungen, Zweifel und Kenntnisse, auf eine freyere und herzlichere Weise mittheilen könnten, in Vorschlag brachte, und wirklich in seinem Hause eröffnete (J. 1670). Diese Anstalt ward an mehrern Orten eingeführt, gab aber auch bald hier und da zu bösen Vermuthungen, zu allerley Klätschereyen und Unordnungen, Gelegenheit; und Spener ward

genöthigt (J. 1677), sich zu verantworten k). Ein neues Aergerniß für viele waren seine frommen Wünsche l). Er beklagte hier mit Ernst und Wehmuth den Verfall eines rechtschaffenen thätigen Christenthums in allen Ständen; er öffnete sich entzückende Aussichten in bessere Zeiten; er zeigte, daß und wie jeder Christ, gleich viel, ob Lehrer, oder Laie, dazu mitwirken könnte und müßte, daß Gesinnung und Sitten der Menschen reiner und strenger würden. Diese Klagen, Hoffnungen und Ermunterungen wurden Anfangs ohne einigen Tadel und Widerspruch, vielmehr mit dem allgemeinsten Beyfall, aufgenommen; dennoch lag in ihnen ein Saame von Streitigkeiten, welcher sich immer weiter entwickelte, als es über manche Puncte zur nähern Untersuchung und Erklärung kam. Daß es aber hiezu kam, bewirkte der Anstoß, welchen man vornehmlich daran nahm, daß Spener die allgemeine Pflicht, andern erbaulich zu werden, auf eine ungewöhnliche und starke Art bezeichnete, indem er alle Christen zum geistlichen Priesterthume berufen und berechtigt erklärte, und daß er ferner, um die Religionslehrer aufs stärkste zum eignen Fleiß in der Tugend anzuspornen, sich der auch sonst schon gebrauchten, aber nimmer gern gehörten Redensart bediente, nur ein Wiedergeborner habe die wahre Theologie m). Es fällt in die Augen, wie viel-

k) Sendschreiben, betreffend die falsche ausgesprengte Anklagen wegen seiner Lehre und der sogenannten collegiorum pietatis etc. Frf. a. Main 1677. Vergl. Mosers patriot. Archiv, B. VI. S. 509.

l) Zuerst in der Vorr. zu einer neuen Ausg. von J. Arnds Postille. 1675. Hernach unter dem Titel: Pia desideria, oder herzl. Verlangen nach Gottgefäll. Besserung der wahren Evangel. Kirche, sammt einigen dahin einfältig abzweckenden christl. Vorschlägen. 1678. Auch ins Latein. übersetzt.

m) Das geistl. Priesterthum, aus göttlichem Worte kürzlich beschrieben ꝛc. 1677. Allgem. Gottesgelehrtheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen. 1680.

deutig und folgereich diese Sätze waren, und wie genau sie mit der Frage über den Werth und Nutzen der öffentlichen und ordentlichen, der stillen oder häuslichen und außerordentlichen Erbauungen zusammenhiengen. Je häufiger die letztern angestellt und je begieriger sie besucht zu werden anfiengen, um so mehr Beschwerden über geistlichen Hochmuth, über Verabsäumung der öffentlichen Andachten, über Verachtung des geistlichen Standes und einreißende Unordnungen brachten sie hervor. Spener selbst verlegte sie aus seinem Wohnhause in die Kirche (J. 1682).

Das Amt eines Oberhofpredigers zu Dresden versetzte ihn (J. 1686) in einen viel größern Wirkungskreis, als in welchem bisher seine Thätigkeit, die schriftstellerische abgerechnet, sich gezeigt hatte. Aber hier traf er zugleich manchen Widerstand gegen seine Lieblingsentwürfe. Vielleicht ward er schon als ein Fremder von manchen Leuten, mit denen er in Verhältnisse kam, nicht gern gesehen. Dazu kam, daß er so vieles, was andre mit ihrer längern Ortskenntniß, mit Verfassung und Herkommen, zu rechtfertigen wußten, verbessern wollte und mit seinen Verbesserungen gern durchgriff. Auch war die Einfalt und Leutseligkeit, mit welcher er sich zum Katechismuslehrer herabließ, und zu welcher er alle Volkslehrer zu bilden und zu ermuntern suchte, die Geradheit und Herrlichkeit in seinem ganzen Benehmen, selbst seine schlichte Tracht, von der steifen und stattlichen Feyerlichkeit, die man für den rechten Anstand des geistlichen Amts, zumal am Hofe, hielt, sehr abstechend. Endlich hielten die meisten mehr auf reine Lehre, als auf reine Sitten. Hingegen gab es auch zu Leipzig einige jüngere Gelehrte, die in Speners Ideen eingiengen, und sich seine Gunst erwarben. Sie waren es eben, denen man den Spottnamen Pietisten zuerst beylegte. Spener würde mehr für sie haben ausrichten kön-

nen, wenn nicht Kurfürst Johann Georg III. ihn, den freymüthigen und unbeliebten Beichtvater, gern entlassen hätte, da er (J. 1691), als Propst und Consistorialrath nach Berlin gerufen ward n).

Wäre dies nicht geschehen, so würde vielleicht der ganze Streit die Wendung, die er nahm, nicht genommen haben, noch auch auf den Schauplätzen, die nun hauptsächlich für jede von beyden Parteyen geöffnet wurden, geführt worden seyn. Aber von dieser Zeit an offenbarte sich in der Lehrart und in den Schriften der meisten und bedeutendsten Kursächsischen und Kurbrandenburgischen Theologen ein noch größerer Unterschied, als bisher schon aus andern Ursachen und in Absicht anderer Puncte hatte bemerkt werden können. Dieser Unterschied fand auch in andern Gegenden Platz, nur daß er nicht so, gleichsam durch den Genius eines Landes, sondern bloß durch die Urtheile einzelner Kirchenlehrer, bestimmt ward. Zu einer äußerlichen Trennung kam es zwar um dieses Haders willen nicht; aber daß eine zwiefache Schule in der Lutherischen Kirche jetzt abermal vorhanden war, zeigte schon der Gebrauch des Namens Pietisten an, wie schwankend auch die Bedeutung desselben seyn, und wie sehr er von vielen, denen er auferlegt ward, verbeten werden mogte.

Getheilt blieben die Meynungen von Spener noch lange nach seinem Tode (J. 1705), bis allmälich die streitenden Haufen theils ermüdeten, theils ihre Aufmerksamkeit neuen Gegenständen zuwandten, die für beyde Theile gemeinschaftlich wichtig waren. Seitdem ward einstimmig zugegeben, was vielleicht selbst seine leidenschaftlichsten Gegner im Herzen nie verkannt hatten, daß dieses Manner

n) Der Entlassungsbrief bey *Feller* l. c. p. 186.

Absichten rein und edel, seine Bemühungen nöthig und segensvoll gewesen wären. Ihm vornehmlich war es zuzuschreiben, wenn seitdem das Christenthum in seiner höhern Beziehung und Würde, als eine Angelegenheit des Herzens und Lebens, richtiger erkannt und höher geschätzt, die Unterweisungsart in demselben faßlicher und fruchtbarer eingerichtet, das theologische Studium von eitler Formelnwissenschaft, Spitzfindigkeit und Streitkunst auf gemeinnützlichere und wichtigere Dinge hingewandt, die Lehrfreyheit erweitert, der Gebrauch und die Verbesserung der Muttersprache befördert ward. Insbesondre ist seinen Ermunterungen der häufigere Gebrauch und die zweckmäßigere Weise des katechetischen Unterrichts zu verdanken, so wie auch die weitere, und allmälich allgemeine Einführung der Confirmationsfeyerlichkeit, als welche von den Zeiten der Reformation her unter den Protestanten fast überall als ein Ueberbleibsel des Papstthums, oder als ein unnützer Nebengebrauch der Taufe, verachtet p), von der Englischen Kirche aber nur als eine Handlung, die den Vorzug der Bischofswürde kenntlich machte, wieder zu Ehren angenommen ward q). Eins seiner größten Verdienste war auch dies, daß er auf musterhafte Sitten der Prediger, und, wenn sie gesittet waren, auf innere Gemüthsreinigkeit drang. Bisher hatten sie fast nur ein äußeres Gewissen an ihrem Amtsrocke; diesen zog er ihnen ab. Nun fühlten manche ihre Blöße, und murreten; ja, sie schrieen, als er ihre Gebrechen und Wunden, obwol gern verbinden, aber auch mit Aetzmitteln heilen wollte. Endlich verdiente er großes Lob, daß er in Kirchensachen die Gerechtsame

o) Schuler Gesch. des katecher. Religionsunterrichts unter den Protestanten, S. 105.

p) Pratje liturgisches Archiv, Fach II. S. 111.

q) *H. Hammondi* de Confirmatione Commentar. Oxon. 1661.

der Gemeinden, neben denen der Obrigkeiten und der Geistlichen, also die Ehre des dritten Standes, anerkannte und anerkennen lehrte. Alles dies Gute würde er in einem noch höhern Grade gestiftet, und dabey viel weniger Zank veranlasset haben, wenn er zur Untersuchung der Wahrheit und zur deutlichern Bestimmung seiner Gedanken mehr Philosophie gebraucht, aber auch eine gesündere Philosophie unter den Leuten seines Standes vorgefunden hätte, um nicht sich selbst, und um nicht andre zu dem Wahne zu verführen, daß der Anbau der Vernunft dem Wachsthume der Frömmigkeit hinderlich sey.

56. Stoff dieser Streitigkeiten.

So mannichfaltig, als der Stoff dieser Streitigkeiten, war er nicht leicht bey irgend andern gewesen. Sie betrafen Religionslehren, Religionsübungen und Kirchenregierungsanstalten. Fast keine Glaubenslehre des Lutherischen Systems, die hier nicht zu läutern versucht, für angegriffen gehalten, aufs neue vertheidigt und erörtert worden wäre. Aber auch die Sittenlehren kamen, durch die nahe Verwandtschaft, in der sie mit dem, was Speners Hauptsache war, standen, in genauere Betrachtung, als je zuvor. Der Pietismus schien, wenn sonst nur jede Ausschweifung der Schwärmerey unter diesem Namen mit begriffen, wenn jede Folgerung und Beschuldigung der Widersacher zugegeben ward, den Verfall und Umsturz des Lehrgebäudes und der Verfassung der Lutherischen, wo nicht überhaupt Christlichen, Kirche nach sich ziehen zu können. Daher ist auch nicht leicht ein Ketzername älterer und neuerer Zeiten zu erfinden, der in diesen Händeln nicht wäre gebraucht worden; kein verhaßter Irrthum, von dem man nicht eine Spur im Pietismus entdeckt, oder mit dem man nicht diesen in Vergleichung

gesetzt haben sollte. In ihm sahen die Gegner bald Pelagianismus, bald Socinianismus, bald Osiandrismus, bald diese, bald jene Schwärmerey wieder aufleben a). Alle Spenerischen Ideen waren aber aus der einen, daß das Christenthum durchaus eine praktische Anstalt sey und als eine solche behandelt werden müsse, wie aus einem gesundem Kern, hervorgeschossen; daher hatten auch alle Anklagen wider den Pietismus ihre Beziehung auf Speners Besserungsvorschläge, und ihren Grund in den rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Auslegungen und Anwendungen derselben.

Er wollte keine, auch die Lutherische Religionspartey nicht, für irrthumsfrey und unverbesserlich gehalten wissen, weil auch die strengsten Wahrheitsforscher Menschen blieben, und weil ja selbst die erste Christengemeinde zu Jerusalem, obschon von Aposteln gestiftet und regiert, den Irrthum gehegt hätte, daß die Heiden durch die Thür des Judenthums zur Christlichen Religion eingehen müßten. Aber da war nun schon die Frage: ob? und noch mehr die Frage: was und wie? hier gebessert werden müßte, den widersprechendsten Beantwortungen unterworfen; einige wollten gar nichts, andere ein weniges, noch andere sehr vieles, wieder andre alles, geändert und umgestaltet sehen b). Ueber gewisse hier in Be-

a) *Io. Fried. Mayer* de Pietistis veteris ecclesiae. Hamb. 1696. *Id.* de Socinianismo Pietistarum. 1706. *Id.* de fraternitate Pietistarum et Iesuitarum 1708. *Val. Ern. Loescher* de Schwenkfeldianismo in Pietismo renato. *Edzardi* Machiavellus pietisticus. 1719. *Fried. Christi. Bücher* Rathmannus redivivus. 1697. *Io. Fecht* de Pelagianismo a Lutheranor. doctrina depulso. 1709. *Et.* epistolae Antipraedestinatianae. *Gottl. Wernsdorf* Osiandrismus in Pietismo redivivus etc.

b) Spener vom Mißbrauch und rechtem Gebrauch der Klagen über das verdorbene Christenth. A. H. Franke vom elenden Zustande des verfallenen Lutherth. *Neumann* de nonis reformatorib. *Carpzov* de statu ecclesiae nostrae florentissimo etc.

trachtung kommende einzelne Gegenstände fielen wiederum die Urtheile sehr ungleich aus. Vornehmlich aber erstlich über die Wahrheit, den rechten Verstand und das Gewicht einiger forschbaren Sätze; denn da stritt man zum Beyspiel über die Natur der Erleuchtung und Wiedergeburt des Menschen c), über die Kraft des Wortes Gottes d), über das Verhältniß der guten Werke zum Glauben und zur Rechtfertigung e), über die Möglichkeit und Nothwendigkeit eines vollkommnen Gehorsams gegen Gottes Gesetz f). Ferner über die Zulässigkeit gewisser bis dahin gemeiniglich für sittlich gleichgültig gehaltener Gewohnheiten und Ergötzungen, über Spielen, Tanzen, Kleidermoden g). Dann aber auch über manche liturgische und hierarchische Anstalten, als Nothwendigkeit und Verpflichtungskraft der symbolischen Bücher h), Gebetsformeln i), Einrichtung der Predigten k). Die Verhandlungen über solche einzelne Materien führten von selbst viele einschlagende Nebenfragen herbey, wenn auch nicht hier, wie gewöhnlich, die Streiter oft von der Sache selbst weit abgekommen wären. Immer war es nützlich, daß einmal von den Gottesgelehrten solche Fragen aufgeworfen und hin und her

c) Walchs Religionsstr. der Luther. Kirche B. II. S. 239.

d) Büchers Rathmann. rediviv. Walch a. a. O. S. 113.

e) Walch a. a. O. S. 313.

f) Speners dialog. de templo Salomonis, oder vom Wachsthum der Christen in der Heiligung. Walch a. a. O. S. 400.

g) Walch a. a. O. S. 357.

h) Speners Bedenken Th. I. S. 596. Walch a. a. O. S. 136.

i) Walch a. a. O. S. 552. Speners Vorr. zum thät. Christenth. u. in den Bedenken an verschied. Orten. *Loescher* diss. Anticalviniana de pericopis euang. et epistol. Walch a. a. O. S. 548.

k) Speners Vorr. zu Danhauers tabulis hodosoph. Walch a.

verhandelt wurden, welche Gesinnung, Leben und Sitten betrafen.

57. Heftige Streitigkeiten zu Leipzig, Gießen, Hamburg u. s. w.

Daß indessen dieser Streit an vielen Orten mit großer Heftigkeit geführt ward, bewirkte nicht sowol der Ernst, mit welchem die Streiter die Wichtigkeit solcher Lehrfragen zu Herzen nahmen, als die Dunkelheit der Begriffe, die man mit den Worten Pietismus, Enthusiasmus, Chiliasmus, Quäkerey verband, und eine gewisse Furcht und Angst, die man bey diesen Worten fühlte. In solchen verwirrten Empfindungen trieben die Leidenschaften ihr freyes Spiel; Haß und Neid und Verfolgungslust hörten eine willkommne Schutzrede in der Einbildung naher und großer Religionsverderbnisse, und fanden offene Herzen, wenn sie diese Einbildung recht lebhaft zu machen wußten. Die ersten Bewegungen hierüber entstanden auf der hohen Schule zu Leipzig.

Hier wollten (J. 1685) die Theologen einigen jüngern Privatlehrern das Unternehmen verwehren, sich durch erbauliche Vorlesungen über die heiligen Bücher, auf die von Spener gewünschte, mehr erbauliche als gelehrte Weise, nützlich zu machen. Denn das Unternehmen fand Beyfall, theils durch die Neuheit der Sache selbst, theils durch den Gebrauch der Muttersprache, gab aber auch durch beydes zu gehässigen Beurtheilungen Anlaß. Vornehmlich vermogte Johann Benedict Carpzov a), bey dem Ansehn, welches ihm schon gewissermaßen sein durch mehrere berühmte Gelehrte sehr glänzend gewordener Geschlechts

a) *Pipping* memor. Theologor. p. 765.

name gab, und welches er durch den Ruhm seiner großen Hebräischen Literaturkenntniß und seiner kunstreichen Predigten b) erhöhete, den Besorgnissen und Beschwerden, die er jener erbaulichen Methode der Auslegung oder vielmehr Anwendung der Bibel, entgegensetzte, ein besonderes Gewicht zu geben. Sein Bruder, Samuel Benedict Carpzov c), Speners Nachfolger zu Dresden († J. 1707), stand ihm hierin bey; ein dritter Bruder aber, und verdienstvoller Gelehrter, Friedrich Benedict Carpzov d), Rathsherr zu Leipzig, nahm keinen Theil daran († J. 1699). Indessen betraf der Streit am Ende nur die Frage: ob nach akademischer Verfassung den Magistern der Weltweisheit das Recht zustehe, solche biblische Vorlesungen zu halten. Um aber allen Schein von Mißgunst zu meiden, ward der Angriff auf die Sache selbst gerichtet, und aus dem, was das Gerücht von diesen mit großem Zulaufe besuchten Lehrstunden sagte, eine bedenkliche Gefahr für die reine Lehre hergeleitet und gefürchtet. Der ganze Handel endigte sich so, daß zwar die Verkläger nicht viel Ehre davon hatten, aber doch erlangten, was sie wünschten e). Die Magister entfernten sich von Leipzig, fast zu derselben Zeit, da Spener nach Berlin gieng; und nun erst wurden er und sie von den Theologen zu Leipzig

b) Von ihm verschied. Rabbin. Schriften übersetzt und erläutert; *Raymundi Martini* pugio fidei; *Lightfooti* horae Hebr. et Talmud. etc. ed. Ferner: Evangel. Vorbilder und Fragepredigten oder sonderbarer Jahrgang ꝛc. Vergl. Schulers Gesch. des Geschmacks in Predigten Th. I. S. 237.

c) Gleichs Leben der Sächs. Oberhofpred. B. II. S. 522.

d) Act. Erud. a. 1699. p. 288. *Chr. Iuncker* de obitu F. B. Carpzov. epist. ad Prithum Lips. 1699.

e) Speners wahrhaftige Erzähl. dessen, was wegen des Pietismi vorgegangen ꝛc. Frf. a. M. 1698. S. 57. Langens Erläut der neuesten Hist. von 1689–1719. S. 3. Walchs Religionsstr. der Luth. K. B. I. S. 566.

und Wittenberg, sowol in Privatschriften, als in gemeinsamen Gutachten, einer verderblichen Neuerungsbegierde beschuldiget f). Die Wittenberger zählten in Speners Schriften zweyhundert und vier und sechszig Irrthümer, und J. B. Carpzov fand in demselben Manne g), den er vormal höchlich gelobt hatte, einen Kirchenverwüster, Friedensstürmer und Spinozisten († J. 1699).

In Gießen, wohin sich der Streit von dem benachbarten Frankfurt zog, waren die Theologen unter sich selbst uneinig. Joh. Heinr. May h) war für, und Philipp Ludwig Hanneken i) war wider die häuslichen Andachtsversammlungen, wie schon sein Vater, Meno Hanneken k), in Marburg, und hernach in Lübeck, jede Spur von Neuerung auszutreten gesucht hatte († J. 1671). Hauptsächlich reizte der Darmstädtische Oberhofprediger, Balthasar Mentzer l), alle seine Freunde zum Kampfe wider Spener, aber nach dessen Tode (J. 1679) verbot die Regierung alle wechselseitigen Verketzerungen und der Streit hörte in diesen Gegenden auf (J. 1691), da Hanneken nach Wittenberg gieng († J. 1706).

Allein ein dritter Gießenscher Lehrer, Johann Winckler m), war in Hamburg angestellt (J. 1685) und

f) Der theol. Fac. zu Leipz. Bedenken von der Pietisterey 1692. Walch a. a. O. S. 600. Wittenbergisches 1695. Walch a. a. O. S. 748.

g) Walch a. a. O. S. 606. und 752.

h) S. oben Abschn. IV. §. 34. Vergl. Walch a. a. O. S. 65.

i) *Pipping* memor. Theologor. p. 1261. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 230. Striedors Hess. Gel. Gesch. B. V. S. 254.

k) *Moller* l. c. T. II. p. 274. Strieder a. a. O. S. 242. Tiaden gel. Ostfriesl. B. III. S. 19.

l) Strieder a. a. O. B. VIII. S. 442.

m) *Fabricii* memor. Hamb. p. 892. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 990.

mußte hier in den wildesten Kampf gerathen, den man irgend nur um einer solchen Lehrverschiedenheit willen erhoben hatte n). Der Urheber desselben war der Pastor der Jakobsgemeinde, Johann Friedrich Mayer o), dem vormal, da er als Professor in Wittenberg den Ruf hieher erhalten (J. 1687), Spener sich ungefällig bewiesen hatte p), und der nun ihm dies nachtrug, und an Speners Schwager, Johann Heinrich Horbius q), Pastor der Nikolaigemeinde zu Hamburg, sich rächte. Diesen frommen Mann hatte schon zuvor (J. 1679) ein Nordhäusischer Prediger, Konrad Georg Dilfeld r), angezapft, und eigentlich zu allererst Speners und seiner Freunde Lehre in den Ruf einer nahen Verwandtschaft mit Böhmistischer Theosophie gebracht († J. 1672). Aber Mayer griff das Werk mit größerm Nachdruck und zu bequemerer Zeit an. Zuerst zwang er es mit einem neuen Religionseide (J. 1690), welchen er, ohne Vorwissen des Staats, seinen Amtsbrüdern aufbürdete, und in welchem sie wider alle Enthusiasten und Chiliasten, namentlich gegen Jakob Böhme, ihren Abscheu erklären sollten. Drey Prediger widersetzten sich dieser Gewissensängstigung; und das war ihm genug, um Verdacht wider sie zu fassen, und alles Volk zum Hasse wider sie zu reizen. Der erste von ihnen, Horbius, gab

n) *Molleri* hist. Cimbr. P. IV. p. 601. Walch a. a. O. S. 612. Die ganze Samml. von Wechselschriften in diesem Streit, unter dem Titel: Acta Hamburgensia, 2 voll. 1695.

o) *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 541.

p) Lange Erläut. der neuesten Hist. S. 36.

q) *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 355. Köhler hist. Münzbelust. B. XVII. S. 361. Ein schöner Brief von ihm in *Felleri* monum. ined. p. 262.

r) Kindervater Nordhusa illustris. S. 32. Von seiner Theosophia Horbio-Speneriana, s. Walch a. a. O. S. 1125.

ihm noch durch einige Schriften s) Anlaß, seine Macht zu zeigen; denn vor dem Ungestüme des von diesem furchtbaren und mörderischen Demagogen aufgewiegelten Pöbels, der durch keine Obrigkeit zu bändigen war, glaubte sich Horbius des Lebens nicht mehr sicher, und mußte abziehen (J. 1693). Der andere, Abraham Hinckelmann t), ärgerte sich mit ihm zu Tode (J. 1695); und wenn sich die böse Rotte nicht zuletzt vor dem Kaiser gefürchtet hätte, so würde auch der dritte, Winckler, haben unterliegen müssen († J. 1705). Mayer blieb ungestraft; ein Ruf nach Greifswalde (J. 1701), entrückte ihn dem Arme der Gerechtigkeit. Hier gelangte er zu immer höhern Würden, und suchte durch seine Fluchschriften gegen die Pietisten die ganze Lutherische Kirche in Flammen zu setzen († J. 1712). Aber einer seiner geistlichen Spießgesellen zu Hamburg, Christian Krumholz u), welcher nicht nur die Petersgemeinde gebieterisch beherrschte, sondern auch den Geist des Aufruhrs in der ganzen Stadt anzündete, wurde abgesetzt (J. 1708) und starb zu Hameln im Gefängniß (J. 1725).

Nächst ihm waren Samuel Schelwig v), zu Danzig († J. 1715), und Johann Fecht w), zu Rostock († J. 1716), die erbittertsten Widersacher des Phantoms, das man Pietismus nannte. Der letzte hielt es sogar für bedenklich, den verstorbenen Spener selig zu nennen x), in

s) Vornehmlich: die Klugheit der Gerechten (eigentlich aus dem Französ. von Poiret) Hamb. 1693. Act. Hamburg. B. I. S. 1.

t) *Pipping* l. c. p. 597. *Moller* l. c. p. 329.

u) *Moller* l. c. p. 436. Löscher theol. Annal. B. II. S. 56.

v) *Praetorii* Athen. Gedan. p. 119. Walch a. a. O. S. 602. 781.

w) Unsch. Nachr. 1716. S. 333. und 852.

x) De beatitudine morientium in Domino. 1705.

einem ganz andern Sinn, als in welchem Spener den häufigen Gebrauch dieses Beyworts getadelt hatte y). Aber es fehlte fast auf keiner bedeutenden Universität, die in Helmstädt, und die in Jena ausgenommen, welche letztere vielmehr der gelehrte Geschichtsforscher Caspar Sagittarius z) durch seine edle Unpartheylichkeit und Sorgfalt für höhere Sittlichkeit a), beynahe in üble Nachrede gebracht hätte († J. 1694), fast in keiner irgend bedeutenden Stadt, fehlte es an verblendeten Eiferern. Sie waren es auch, die bald mit Seufzen, bald mit Lärmblasen unter dem Volke, die Regierungen fast aller Deutscher Staaten dazu brachten, Religionsedicte wider die Pietisten bekannt zu machen. Solche Edicte erschienen zu Wolfenbüttel (J. 1692), zu Gotha (J. 1697), zu Zelle (J. 1698), zu Hannover (J. 1703), zu Bremen (J. 1705), zu Stutgard (J. 1706), zu Nürnberg (J. 1707), zu Zerbst (J. 1709), wiederum zu Hannover (J. 1710 und 1711), zu Berlin (J. 1711), und an vielen Orten mehr; auch von den Königen von Schweden und von Dänemark b). Die meisten betrafen aber mehr den für die bürgerliche Ruhe Besorgnisse erweckenden Separatismus, als besondere Meynungen und Lehrsätze, die etwa dem Eigensinne der Orthodoxen anstößig waren; indessen wurden doch von diesen allein jene Besorgnisse bey den Regierungen erweckt, nicht ohne Anschein der Rechtmäßigkeit.

y) Walch a. a. O. B. II. S. 189.

z) *Io. Andr. Schmidt* vita Sagittar., am Ende seiner Ausg. vor *Sagittarii* Introd. in hist. eccles. *a Seelen* Athen. Lubec. T. II. p. 251. *Feller* monum. ined. p. 255.

a) Theses theolog. de pietismo genuino, diss. Ien. 1691. Walch a. a. O. B. I. S. 705.

b) Eine Sammlung solcher Edicte in dem Pantheon anabaptist. et enthusiast. vergl. Walch a. a. O. S. 689. 712. 737. 767. 784. 808. 811. 887. 889. 893. 900.

58. Hang zur Mystik, Religionsschwärmerey und Reformationssucht. Arnold. Petersen.

Denn wirklich erzeugte der schon vor diesen Streitigkeiten in vielen Gegenden sehr starke, und mit ihnen zunehmende Hang zur Mystik, die vielgestaltige Religionsschwärmerey und Reformationssucht, wenn gleich nicht überall großes Unheil, immer doch allerley gesellschaftliche Unordnung und Uebelstand. Viele, die ihnen ergeben waren, kamen in gewissen Puncten mit Spener und seinen Schülern überein; aber sie übertrieben alles. Ihr Eifer hatte ein fieberhaftes Ansehn, und war nicht selten die Frucht ihrer Magendünste. Wenn Spener die Streittheologie geringschätzte, so verachteten und verhöhneten sie alle Schulgelehrsamkeit; oder, wenn Spener auf bessere Zeiten hoffte a), und insbesondre glaubte, daß eine allgemeine Judenbekehrung bevorstehe, so weissagten sie mit fester Zuversicht die Zukunft Christi und das tausendjährige Reich. Unbillig war es, daß man ihn mit solchen Leuten in eine Klasse warf; eher aber zu verzeihen, daß in der Beurtheilung der Leute nicht genau auf den Grad, in welchem sie schwärmten, geachtet, daß der Phantast häufig für plumpen Pietisten, und der Pietist für feinen Phantasten gehalten ward. Hiedurch mußte nun aber die Schaubühne dieser Streitigkeiten gar sehr erweitert, und die Handlung immer manchfaltiger und abwechselnder, die Gemüthsstimmung der Kämpfer und Zuschauer leidenschaftlicher werden.

Großes Aufsehen erregte hier vornehmlich Gottfried Arnold b), der zu Gießen Geschichte lehrte, aber

a) Von Speners Schriften und Meinungen darüber s. Walchs Religionsstreit. der Luth. Kirche. B. II. S. 194.

b) *Io. Chrph. Coleri* hist. Goth. Arnoldi, cum praef. Gottl. Wernsdorff. 1717. Unschuld. Nachr. 1729. S. 306.

mit Abscheu gegen die Universitätsgräuel sein Amt aufgab (J. 1698), Pfarrer zu Altstädt bey einer verwittweten Herzogin von Eisenach ward, und als Pastor und Inspector zu Perleberg starb (J. 1713). Er fand nicht nur Vergnügen in der mystischen Theologie, und suchte dies Vergnügen durch mehrere Schriften c) andern empfänglichen Gemüthern mitzutheilen, sondern hatte auch eine erstaunliche Belesenheit in den Schriften der Mystiker aller Zeiten, und er verband damit, als Geschichtschreiber, eine große Feinheit und Kunst, ihre guten Seiten auszuzeichnen und ihre Gegner in Schatten zu stellen, aber auch ein gar zu augenscheinliches Bemühen, alles unter seine Flügel zu nehmen, was nur je von den Kirchenlehrern getadelt war. Daher denn, daß sein berühmtestes Buch d) mit allem Recht als ein Schandgemälde der herrschenden Geistlichkeit aller Jahrhunderte, als eine Schutzschrift für alle Ketzer und Schwärmer angesehen werden konnte. Zugleich tadelte er darin den ganzen bisherigen Gang der gelehrten Bildung und Vorbereitung der öffentlichen Volkslehrer, das Lesen der heidnischen Schriftsteller in den Schulen, die Verfassung der Universitäten; überall entdeckte er Mißbräuche, ungeistliches Wesen und Verkehrtheiten. Dies Buch verbitterte daher den Haß und verstärkte den Argwohn gegen die Lobredner der stillen Herzenseinfalt und der praktischen Religiosität, zumal da es eben von ihnen so freudig aufgenommen und so unmäßig gelobt ward. Ein Buch indessen, welches der unparteyischen Geschichtsforschung ausnehmend große Dienste geleistet und bewirkt hat.

c) Erstes Marterthum. 1695. Die erste Liebe, oder wahre Abbild. der ersten Christen ꝛc. 1696. Leben der Gläubigen. 1701. vornehml. aber: Das Geheimniß der göttl. Sophia 1700. und holländ. 1702.

d) Unparth. Kirchen- und Ketzerhist. ꝛc. Frf. a. M. 1699. 1700. und öfters. Auch ins Holländ. übersetzt. Von den Streitigkeiten darüber s. Walch a. a. O. B. II. S. 688.

daß die Kirchengeschichte, welche bisher bey allen Religionsparteyen zur Waffenkammer für ihre unterscheidenden Meynungen diente, aufrichtiger erforscht und freyer behandelt wurde; obgleich auch er sie nur in die Dienste seiner Genossenschaft zu ziehen gesucht hatte.

Johann Wilhelm Petersen war ungelehrter, als Arnold, aber eingebildeter. Dichtergabe, Belesenheit in fanatischen Büchern, Ruhmgier und Frauenliebe scheinen den gutmüthigen Mann irregeführt zu haben. Nicht nur er selbst wollte außerordentliche Winke und Offenbarungen erhalten haben, sondern er glaubte das auch ehrlich von seiner Frau, Joh. Eleon. von Merlau, noch vielmehr aber von einer jungen Freundin derselben, Rosemunde Juliana von Asseburg e). Er drang sogar darauf, daß der Verstand dieser Winke und der Inhalt dieser Offenbarungen gepredigt und geglaubt werden müßte, und lieber ließ er sein Amt fahren (er war Superintendent in Lüneburg), als hievon sich abbringen. Die Entzückungen der letztern Person waren an mehrern Orten die Fabel des Tages. Spener gab darüber ein schonendes Bedenken f), seinen Lästerern ein neues Aergerniß. Es schien auch plötzlich in mehreren Personen des weiblichen Geschlechts ein Geist der Weissagung zu erwachen; und die Gerüchte von solchen Schwindeleyen spannten die Aufmerksamkeit, die Petersen erregt hatte, noch höher. Der Streit mit ihm betraf nun theils die von ihm behauptete Fortdauer wunderbarer Erleuchtungen, theils alles, worüber er und seine Hausgesellschaft Licht erlangt zu haben vorgab, vornehm-

e) Petersens Leben von ihm selbst. 1717. Fortgesetzt und mit ihrem eigenen Leben vermehrt von seiner Frau 1719. Unschuld. Nachr. 1748. S. 974. 1749. S. 30. 200. *Molleri* Cimbr. lit. T. II. p. 639.

f) Feustkings gynaeceum fanat. S. 141.

lich das tausendjährige Reich, die Wiederbringung aller Dinge, die künftige doppelte Auferstehung, die himmlische Menschennatur Christi g). Er blieb standhaft bey seinen Meynungen, bis er auf seinem Landgute zu Niederdodeleben bey Magdeburg starb (J. 1727.)

59. Vermehrte Streitmaterie.

Auf diese Art ward denn die Streitmaterie fast von Jahr zu Jahr vermehrt, zuerst durch die von Petersen vornehmlich auf die Bahn gebrachten oder vielmehr nur erneuerten chiliastischen und apokatastatischen Meynungen, die von vielen, als leere und schädliche Träume, hitzig verworfen, von vielen aber, vornehmlich um der Apokalypse willen, wenigstens nicht schlechtweg verdammt, und mit einiger Ermäßigung selbst gebilliget wurden a). Aber die vielen Seher und Wahrsager, die zu dieser Zeit auftraten, waren auch unter einander selbst uneinig. So schrieb wider Petersen ein Mann, welchen dieselbe Krankheit ergriffen hatte, Heinrich Horch b). Er war Prediger und Professor zu Herborn, wurde aber wegen seiner vermessenen und unruhigen Selbstrühmung, ein außerordentliches Rüstzeug Gottes zur Erleuchtung der Welt zu seyn, abgesetzt (J. 1697), in viele Streitigkeiten und wun-

g) Petersens vornehmste Schriften: Wahrheit des herrl. Reichs J. C. 1693. Ewiges Evangelium. 1700. Mehrere s. Walch a. a. O. S. 569. u. 591. Corrodi Gesch. des Chiliasm. Th. III. B. 11. S. 133.

a) Walchs Religionsstr. der Luth. Kirche B. II. S. 591. Baumgartens Gesch. der Religionsparth. S. 1272. 1279.

b) C. F. L. Haas Lebensbeschr. des ber. D. Henr. Horch. Cassel, 1769. Unter seinen Schriften vornehmlich: Mystische und Profetische Bibel 15. Marb. 1712. 4.

derliche Schicksale verwickelt, und, da er nicht schweigen wollte, zu Magdeburg gefangen gesetzt, wo er in eine volle Verrückung gerieth, doch auch wieder zu sich selbst kam, und nun ruhiger lebte, aber bis an sein Ende (J. 1729) ein eifriger Verkündiger des tausendjährigen Reichs blieb.

Ein neuer Auftritt war der terministische Streit c). In der guten Meynung, die Menschen vor dem Aufschube der Besserung zu warnen, sprachen die Bußprediger gern von einem gewissen Gnadenziele, von entscheidenden Zeitpuncten, die nicht muthwillig verscherzt, nicht ungenutzt vorbeygelassen werden dürften, weil nachher alle Besserung vergeblich oder unmöglich sey. Die unvorsichtige, aber schon sonst in andern Dogmen übliche Einmischung juristischer Redeformen, da man von einer fatalen Frist, von einem peremtorischen Termine sprach, war eigentlich das, was Anstoß verursachte; ohne sie hätte sich die Sache selbst, daß der Mensch sich vor der Gefahr einer gänzlichen Verhärtung zu hüten, und gute Eindrücke, die sein Gemüth empfindet, und die nicht wiederkommen, auf der Stelle zu benutzen habe, psychologisch wahr, und moralisch wichtig machen lassen. Ein Prediger in Sorau, Johann Georg Böse, gab durch eine Schrift d), über welche er viele theologische Gutachten einholte, zu einer nähern Entwickelung der Frage vom Gnadenziele Gelegenheit. Nach seinem Tode (J. 1700) stritten darüber zwey gelehrte und verdiente Männer in Leipzig, Thomas It-

c) Walch a. a. O. S. 851. Baumgarten a. a. O. S. 1281.

d) Terminus peremtorius salutis humanae, d. i. die von Gott in seinem geheimen Rath gesetzte Gnadenzeit ꝛc. 1698.

tig e) und Adam Rechenberg f). Daß dieser letztere Speners Schwiegersohn war, hatte, so klein der Umstand scheinen konnte, immer doch Einfluß auf die Beurtheilung des Streits. Er vertheidigte, wie Böse, die feststehende, unwiderrufliche g); Ittig die bis ans Lebensende fortdaurende Gnadenzeit h). Auch da dieser todt war (J. 1710), fand jener noch Widersprecher († J. 1721). Wenn beyde Theile bedacht hätten, daß beydes, die Sicherheit bekämpfen, und der Verzweiflung zuvorkommen, dem Religionslehrer gleich wichtig seyn müsse, so würden sie sich leichter vereiniget haben. Aber sie fanden der eine des andern Theorie vielmehr gefährlich, und die, welche das Gnadenziel bestritten, gaben den Vertheidigern desselben den Namen Terministen, und neue Novatianer i). Diese letztern verwickelten sich oft so sehr in ihrer Sache, daß sie nicht wieder herausfinden konnten, vornehmlich wenn sie ihr Gnadenziel in der Zeit mit einer ins Unendliche gehenden Gnade reimen wollten.

Noch eine von den mehrern aus einer und derselben Quelle entstandenen Streitfragen war über Privatbeichte und Absolution. Ein Prediger an derselben

e) *Kern* diss. epist. de vita, obitu, scriptisque Th. Ittigii, Lips. 1710. *Fabricii* hist. biblioth. suae T. V. p. 150. Seine Schriften, vorzügl. kirchenhist. Inhalts.

f) Unsch. Nachr. 1721. S. 1103. *Fabric.* l. c. T. II. p. 416.

g) De gratiae revocatricis termino diss. 1700. De statu induratorum. 1701. Consensus orthodox. cum verbo Dei de gratiae diuinae termino. 1701. u. viele andre kl. Abh.

h) Pred. von Jesu dem guten Hirten ꝛc. 1700. und viele andre deutsche u. lat. Schr.

i) *Schelwig* de Nouatianismo tam veteri quam recenti diss. Gedan. 1700.

Nikolaikirche zu Berlin, welcher Spener vorgesetzt war, Johann Caspar Schade k), einer von den zu Leipzig verfolgten Privatlehrern, der um so herzlicher eiferte, da er sich einer außerordentlichen Bekehrung bewußt war, fühlte den Mißbrauch jener kirchlichen Anstalten so tief, daß er sie Abgötterey und Seelenmord, den Beichtstuhl Satansstuhl, Feuerpfuhl, nannte l). Joh. Deutschmann in Wittenberg, kindisch vom Alter, und doch in allen diesen Zwisten gewöhnlich noch der Wortführer auf Luthers Katheder, bewies dagegen, daß das Beichtsitzen schon im Paradiese eingeführt sey m); man hätte glauben sollen, der Alte triebe Muthwillen. Aber er bescheinigte seine schwache Beurtheilungsgabe bey jeder Gelegenheit, unter anderm auch dadurch, daß er, (J. 1695) bey einer neuen Ausgabe von Luthers Bibelübersetzung, der Stadt Wittenberg die ausschließende Freyheit zueignete, dies Buch zu drucken n). Kein Wunder, daß Schade über das Beichtwesen nicht auf andre Gedanken gebracht seyn wird, wenn er das Deutschmannische Geschwätz noch gelesen hat. († J. 1698). Indessen hatte sein Zorn die Freystellung der allgemeinen Beichte in Berlin zur Folge o).

Auch in Osnabrück erregte ein Prediger, Bernhard Peter Karl p), durch seine Weigerung, Beichte zu hö-

k) Pontoppidans Kraft der Wahrheit ꝛc. S. 46.

l) Praxis des Beichtstuhls und Abendm. Berl. 1697. Vergl. Walch a. a. O. B. II. S. 475.

m) Von ihm oben §. 7. Christlutherische Predigerbeichte und Beichtstuhl, von dem großen Jehova Elohim im Paradies gestiftet. Wittenb. 1698.

n) Baumgarten merkwürd. Bücher B. VIII. S. 412.

o) Walch a. a. O. B. II. S. 475. B. V. S. 80.

p) Unschuld. Nachr. 1706. S. 627. 1707. S. 538. und 570. Walch a. a. O. B. I. S. 790. B. V. S. 147. Baumgartens Religionsparth. S. 1099

ren, Unruhen, verlor sein Amt (J. 1700), erhielt es wieder, und verlor es noch einmal (J. 1702). Er zeigte in mehrern Schriften q) Kopf und Wissenschaft, aber auch Eifer ohne Weisheit († um J. 1720). Er gehörte zu denen, welche mit Gottfried Arnold die Verdienste Luthers und seiner Kirchenverbesserung auf eine anstößige Art verkleinerten r). Einige Zeit hielt er sich in Ostfriesland auf, wo ohnehin so viele Schwärmer, Mennoniten, Quäker und viele andere waren, und wo das pietistische Wesen an dem Fürsten selbst, Christian Eberhard, zum großen Verdrusse des Superintendenten, Joh. Theodor Heinsons s), der daher auch (J. 1711) gern den Ruf der Petersgemeinde zu Hamburg annahm († J. 1726), einen Beschützer fand. Das Verlangen vieler Lutherischen Bürger in Aurich hatte auch hier zur Folge (J. 1706), daß das kirchliche Gesetz der Ohrenbeichte, welches aber anderswo nicht leicht so lästig seyn konnte, denen, die zum Abendmale giengen, erlassen und eine öffentliche und allgemeine Beichte verstattet wurde t).

60. Verbesserung des Naturrechts; Pufendorf; Chr. Thomas. Stiftung der Universität Halle.

Christians Thomasens a) vielfache Verdienste um die Aufnahme der Wissenschaften, der Denkfreyheit

q) Vornehmlich: Allgemeiner Christenkatechismus; Christerbaul.. Katechismusgespräch; Catechismus ex catechismo.

r) In der Schrift: Ierem. Heracl. Christiani Lutherus ante Lutheranismum, oder die älteste evangel. Wahrh. ꝛc. 1706. Vergl. Baumgartens merkw. Bücher. B. IV. S. 146.

s) *Moller* Cimbr. lit. T. II. p. 313. Wiarda Ostfries. Gesch. B. VI. S. 412.

t) Unschuld. Nachr. 1707. S. 56. Wiarda a. a. O. S. 423.

a) S. oben §. 1. *Bruckeri* hist. philos. crit. T. V. p. 447. T. VI. p. 859. Berlin. Monatschr. 1794. B. I. S. 216. u. 583.

und Volksaufklärung, waren, nebst der Stiftung der Universität zu Halle b), die edelsten Früchte, welche durch alle diese unnützen Lehrzwiste zufälliger Weise hervorgebracht, entwickelt und ins Licht gesetzt wurden. Er, der Sohn eines wackern Philosophen und Humanisten, Jakobs Thomas c), zu Leipzig († J. 1684), war zu eben der Zeit, als man an diesem Orte zuerst von Pietisten sprach und hörte, den Feinden derselben in eben so hohem, oder noch höherm Grade, verhaßt, als sie. Sein erstes Verbrechen aber war, daß er in Vorlesungen und Schriften das neue von Samuel Pufendorf d) aufgestellte Lehrgebäude des Naturrechts erklärte, einer Wissenschaft, welche unter dem Namen der göttlichen Rechtsgelahrtheit damal die Theologen als ein Eigenthumsfach ihres Amts betrachteten, und meistens auf das Dogma vom Stande der Unschuld zurückbrachten. Schon auf der vom Schwedischen Könige, Karl XI., (J. 1666) zu Lund in Schonen, wo Pufendorf lehrte, gestifteten Universität e) und an andern Orten hatte dies Lehrgebäude harte Prüfungen von der Seite der Geistlichen ausgestanden f). Sein Urheber hatte aber gesiegt, war vom Könige in den Frey-

b) *Heumann* biblioth. hist. acad. p. 75. v. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises Th. II. S. 735. Försters Uebersicht der Gesch. der Univ. zu Halle in ihrem ersten Jahrh. 1794. Teller in der Berl. Monatschr. 1794. B. II. S. 1. Hoffbauer Gesch. der Univers. Halle. Halle, 1805.

c) *Brucker* l. c. T. IV. P. II. p. 335. Dess. Ehrentempel, S. 130.

d) *Brucker* l. c. p. 749. T. VI. p. 933. Niceron Th. XIV. S. 239. Meusels hist. lit. bibliograph. Magaz. St. I. S. 27. St. II. S. 22. Seine hieher gehör. Schriften; De iure naturae et gentium. Lund. Scanor. 1672. De officio hominis et civis. ib. 1673. Beyde ins Französ., das erste auch ins Engl. übers.

e) *Io. Iac. v. Döbeln* reg. acad. Lund. hist. Lund. 1740. 4.

f) *Rondini* (Pufendorf) Eris Scandica. Frf. a. M. 1686. Viele Streitschr. gegen Beckmann, Schwarz, Scherzer, Alberti ꝛc.

herrufstand erhoben, und als Historiograph des Reichs nach Stockholm (J. 1684), hernach vom Kurfürsten Friedrich III. mit dem Auftrage, seines Vaters, des großen Friedrichs Wilhelms († J. 1686) Geschichte zu beschreiben (J. 1688), als geheimer Rath nach Berlin gerufen, wo er bis an sein Ende (J. 1694) mit Spener in vertrauter Freundschaft lebte; ein eben so aufrichtiger Verehrer des Christenthums, als thätiger Beförderer der Aufklärung. Thomasius nun gewann, als er mit dem Feuer und Leben, welches vermeynte neue Entdeckungen in der Wissenschaft jungen rüstigen Männern mitzutheilen pflegen, das Naturrecht vortrug, und die Grundsätze desselben aus dem Triebe der Selbsterhaltung und der Geselligkeit ableitete, in kurzer Zeit mehr Beyfall, als Valentin Alberti, der seine Zuhörer und Leser bisher allezeit ins Paradies geführt, und sie vor dem neuen Systeme, als einer verführerischen Lehre, gewarnt hatte g). Er entdeckte, je tiefer er sich in die Philosophie des Rechts einstudirte, immer mehr unbearbeitete Gegenden, bemerkte durchaus eine nachtheilige Vermischung natürlicher und positiver Gesetze, bestritt und belachte zugleich alle Arten gelehrter Pedanterey und geistlicher Heucheley, in Schriften h), die er noch dazu großentheils deutsch verfaßte, theils weil ihm die lateinische Sprache nicht geläufig war, theils weil er auf diese Weise mehrere Leser fand, zumal bey der ihm eigenen munteren und stachlichten, oft possenhaften, Schreibart. Aber um so empfindlicher wurden diejenigen durch das alles beleidiget, die ihn anfeindeten.

g) Von ihm oben Abschn. IV. §. 20. *Ludovici* hist. iur. nat. p. [illegible].

h) Institutt. iurisprud. diuin. 1687. hernach deutsch; Anleit. zur gött. Rechtsgelahrtheit. 1709. Freymüth. lust. u. ernsth. Gedanken oder Monatsgespräche. 1688 und 1689. Discourses von den Mängeln der heut. Academien ꝛc. s. seine kl. deutsche Schr. S. 195.

Vielleicht würden aber die Gottesgelehrten über das neue Naturrecht nicht so betreten und zornig gewesen seyn, wären damal nicht eben mit dem Lichte desselben mehrere Versuche, die Polygamie zu vertheidigen, gemacht worden, welche frommen Abscheu erregten i). Vornehmlich suchte Johann Lyser k), aus Leipzig, obgleich selbst unbeweibt, leidenschaftlich, den Männern die Freyheit, mehrere Weiber zugleich zu haben, in verschiedenen Schriften unter mehrern angenommenen Namen zuzueignen l). Hiedurch aber bereitete er sich in Sachsen, in Schweden und Dänemark, traurige Schicksale, und starb im tiefsten Elende auf einer Wanderung in Frankreich (J. 1684). Auch mußte, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz zu Gefallen, sein Bibliothekar, Lorenz Beger m), der nachher (J. 1685) zu Berlin angestellte berühmte Alterthumskenner († J. 1705), die Zulässigkeit der Vielweiberey aus dem Naturrechte, und selbst aus dem neuen Testamente, beweisen. Der folgende Kurfürst, Karl, drang ihm zwar eine Widerlegung seiner eigenen Gedanken ab, die aber nie ans Licht kam. So viel mehr

i) *Cotta* ad Gerhardi locor. theol. T. XV. p. 198.

k) *Bayle* Diction. art. Lyser, et Lamech. not. A. Dess. Nouvelles de la Rép. des Lettres 1685. p. 370. *Am Ende* memor. Inspectorum Portens. Viteb. 1748.

l) Sinceri Wahrenbergs kurze Gespräche von der Polygamie 1671. Das königl. Mark (einem Gr. v. Königsmark zu Ehren) aller Länder, Freyd. 1676. Theophili Alethaei polygamia triumphatrix. Lond. Scanor. (Amst.) 1682 etc. Vergl. *Clement* Biblioth. curieuse. T. I. p. 171. Baumgarten merkw. Bücher. B. V. S. 496. C. G. *Cluge* de scriptis Io. Lyseri. Viteb. 1748. *Jugler* ad Struv. biblioth. hist. lit. T. III. p. 1855.

m) Niceron Th. IV. S. 344. Von seiner Schrift: Kurze Betrachtung des Ehestands ꝛc. durch Daphnaeum Arcuarium 1679. 4. s. Baumgarten a. a. O. S. 499. *Schellhorn* in Miscell. Lips. T. IV. p. 670. Büttinghausen Beytr. zur Pfälz. Gesch. B. I. S. 88.

andre Schriften für die Monogamie erschienen um diese Zeit, hauptsächlich gegen Lyser. Doch fand auch dieser, oder vielmehr seine Sache, wo nicht Rechtfertigung, wenigstens mildere Urtheile, als die Theologen billigten. Lange nachher noch (J. 1712) sprach dafür Samuel Friedrich Willenberg n), ein junger Rechtslehrer zu Danzig († J. 1748); allein nicht nur die dortigen Theologen, besonders Joachim Weickhmann o), Senior des Ministeriums († J. 1736) und viele andre widersetzten sich ihm, sondern auch der Erzbischof von Gnesen bedrohete ihn und die Stadt mit schrecklichen Strafen, wofern seine Schriften nicht durch den Scharfrichter verbrannt würden p). Ja, selbst zu Wittenberg hatte Thomasens berühmter Lehrer in der Rechtswissenschaft, Samuel Stryk q), und dann auch Thomasius zu Leipzig, über diesen Gegenstand sich freyer erklärt, als vielen gefallen wollte r).

Auch die Wissenschaft des allgemeinen Staatsrechts war fast allein in den Händen der Theologen. Aber stärker und rauher, als jemal, war vor einiger Zeit von Johann Wandalin s), Professor zu Kopenhagen und

n) Walch Streitigk. der Luth. K. B. III. S. 105. *Klotz* de libris auctorib. suis fatalib. p. 64. Er schrieb: Schediasma de finibus poligamiae licitae. Gedan. 1712.

o) Act. hist. eccl. B. I. S. 831. Kraft neue theol. Biblioth. B. VII. S. 516. Von seinen, Schelwigs, Wernsdorfs u. a. hieher gehör. Schr. s. *Walch* biblioth. theol. T. II. p. 1151.

p) Unschuld. Nachr. 1716. S. 341.

q) *Heineccii* elog. Stryk. Niceron Th. XVIII. S. 355.

r) *Thomas.* de crimine polygam. 1685. Dess. allerl. Händel, B. II. S. 543.

s) *Witten* memor. theologor. p. 1869. Hieher von ihm: Ius regium ἀνυπεύθυνον. Regibus Christianis e iure divino et humano lu-

Bischofe von Seeland († J. 1675) die Lehre geprediget, daß Königsgewalt unmittelbar von Gott verliehen werde, hingegen die Vorstellung, daß ursprünglich das Recht, sich zu beherrschen, bey dem Volke sey und von diesem alsdann den Königen übertragen werde, als ein verderbliches Ungeheuer dargestellt worden. Das alles sollte dazu dienen, die Umwandlung der Regimentsform in Dänemark, da sie (J. 1660) nun einmal vollendet war, (denn Anfangs hatte Wandalin gar nicht nach dem Sinne des Hofes gesprochen), zu rechtfertigen, und der unbeschränkten Königsherrschaft zu schmeicheln. In demselben Geiste schwärmte nun auch Hektor Gottfried Masius t), Professor und Hofprediger zu Kopenhagen († J. 1709). Ja, dieser wollte beweisen, daß nicht nur jedes andere Staatsrecht, außer dem in Wandalins Buche enthaltenen, den Lehren des Christenthums widerstreite, sondern daß auch einzig und allein das Lutherische Glaubensbekenntniß jene richtigen Grundsätze von der Königsgewalt, und mit ihnen die Thronen, aufrecht halte, hingegen die Katholische Kirche, und noch mehr die Reformirte und Englische, den Regierungen der Könige gefährlich sey. Wahrscheinlich wünschte er auf diese Weise dem Dänischen Hofe die Duldung zu verleiden, welche derselbe eben damal den Reformirten, vornehmlich den aus Frankreich geflüchteten, widerfahren ließ, und er wußte sich dabey das Ansehn eines nicht bloß für die Reinigkeit des Altars, sondern auch für die Sicherheit des Thrones, besorgten Lehrers zu geben, der sowol aus Büchern, als aus Erfahrungen auf Reisen in

cuienter assertum et V. T. libris explicatum. Hafn. 1663. u. öft. Vergl. Spittler Gesch. der Dän. Revolut. im J. 1660. S. 270.

t) *Lintrupp* vita Masii, vor *Masii* dissertatt. Hafn. 1719. 2 voll. Hieher von ihm: Interesse Principum circa relig. evangelic. Hafn. 1687. 4. Auch: Das treue Lutherthumb, entgegengef. der Schule Calvini, ebend. 1690. und eine Menge Streitschriften gleiches Inhalts.

Holland und Frankreich, die heimtückische Denkart der Reformirten ergründet hätte. Ihm antworteten mit lebhaftem Gefühle der Schmach, die er ihrer Kirchengenossenschaft anthat, Joh. Christoph Beckmann u), zu Frankfurt an der Oder († J. 1717), Samuel Andreä v), zu Marburg († J. 1699), und mehrere. Aber auch Gelehrte von Lutherischem Bekenntniß bestraften den beleidigenden Parteystolz des Dänischen Gottesgelehrten, vornehmlich Thomasius; theils rettete er die Ehre des Reformirten Lehrbegriffs in dieser Hinsicht, theils bestritt er die Meynung vom unmittelbar göttlichen Ursprunge der Königsherrschaft w). Beydes ein Verbrechen; jenes, in den Augen des Hofpredigers; dieses, nach dem Urtheile des Hofes zu Kopenhagen. Doch suchte der König Christian V. den Zorn seines Hofpredigers über die Kränkungen, die ihm der Leipziger Doctor fortwährend zufügte, dadurch zu versöhnen, daß er den Kurfürsten von Sachsen zur Bestrafung desselben aufforderte, und dessen Schriften durch Henkers Hände verbrennen ließ (J. 1691).

Als das letzte geschah, war Thomas bereits von Leipzig fortgeschafft. Die Beschwerden über ihn häuften sich von allen Seiten. Eine neue, daß er dem vornehmsten von den wegen des Pietismus in Anspruch genommenen Privatlehrern, dem in der Folge so berühmt gewordenen August Hermann Francke x), seine Rechtshülfe an-

u) *Fabric.* hist. biblioth. P. II. p. 524. Herings biograph. Nachr. von gel. u. ber. Männern St. VII. u. VIII. (Brekl. 1796. u. 1797) Von ihm, unter dem Namen Huberti Mosani, Bericht von der Reform. Lehre von der weltl. Obrigk. Frkf. a. d. O. 1691. u. a. Schr.

v) Strieder Hess. Gel. Gesch. B. I. S. 44. Von ihm: Ep. apolog. contra (Masii) Daniam orthodoxam. 1691.

w) Thomas allerl. philosoph. und juristi. Händel. B. II. S. 201.

x) Biblioth. Germanique. T. XVIII. p. 125. Niceron Th. XVII. S.

gedeihen ließ y). Man fand schon das höchst seltsam, daß ein Mensch, welchen der gelehrte August Pfeifer z), Superintendent zu Leipzig, hernach zu Lübeck († J. 1698) und, nach dessen Vorgange, mancher andre Prediger an jenem Orte von der Kanzel herab in den Verdacht der Gotteslengnung gebracht hatte, und welcher daneben von allen Geistlichen als eine leichtfertige Lästerzunge wider ihren Stand betrachtet wurde, nun auf einmal den Anwalt derer machte, die sich durch besondern Eifer für Frömmigkeit auszeichneten. Aber die Art, wie er diese Vertheidigung führte, empörte vollends seine Verfolger.

Endlich aber kam noch dies hinzu, daß Thomasius den Unterschied der Lutherischen und Reformirten Glaubenslehre für gar gering ansahe, dagegen bey jeder gegebenen und genommenen Gelegenheit die Kursächsischen Gottesgelehrten von dieser Sache noch immer, wie ihre Vorfahren vor hundert Jahren, urtheilten. Eine solche Gelegenheit war unter andern, daß ein Sächsischer Prinz, Heinrich, von der Weißenfelsischen Linie, bevor er Dompropst zu Magdeburg wurde (J. 1689), zur Reformirten Kirche übertrat († J. 1706), worüber die alten Lehrstreitigkeiten von beyden Seiten aufs neue angeregt wurden a). Ein gleichzeitiger Vorfall, der dieselbe Wir-

S. 197. Frankens Stiftungen von Schulze, Knapp und Niemeyer. Halle 1792–98, 3 Bde. Gallerie aller merkw. Menschen. H. VI. Chemn. 1795.

y) Gerichtl. Leipz. Protocoll in Sachen die sogenannten Pietisten ꝛc. Frk. a. M. 1692. auch in Thomas. Gedanken über allerl. gemischte philos. und juris. Händel. Th. II. S. 352.

z) *Molleri* Cimbr. lit. T. III. p. 525. Seine Schriften meist philol. und polem. Inhalts, vornehml. gegen Pietisten und Chiliasten.

a) Wider das Leipziger Bedenken über das Glaubensbekenntniß des Prinzen erschien: Defense de la Doctrine des Reformes etc. Magdeb. 1695. von de Beaufobre.

kung hatte, war des Herzogs Moritz Wilhelms von Sachsen-Zeiz b) Vermählung mit einer Brandenburgischen Prinzessin (J. 1689). Diese Vermählung mißfiel dem Hofe zu Dresden aus politischen Gründen, und den Kursächsischen Gottesgelehrten wegen der Verschiedenheit der Religion. Sogar der Magdeburgische Propst, Philipp Müller c), schrieb etwas über die Gefahr solcher Verbindungen d). Seine Schrift ward aber von Thomasius, zum großen Wolgefallen der Höfe zu Berlin und Zeiz, scharf beurtheilt e); Müller aber, ob er gleich weder sich selbst genannt, noch namentlich jene Vermählung getadelt hatte, kam auf die Festung Spandau. Nach seiner Befreyung, die Thomasius selbst beförderte, gieng er als Professor der Theologie nach Jena, und ließ zwar nicht von seinem Eifer, aber doch von allem Streite mit Thomasius ab († J. 1713). Durch des letztern Schrift, die mit vielen Anmerkungen gewürzt war, fand sich aber besonders der heftige Anticalvinist, Caspar Löscher f), zu Wittenberg († J. 1718), sehr getroffen oder beleidigt, und brachte es durch eine Klagschrift seiner Universität dahin, daß von Dresden aus die härtesten Erkenntnisse wider Thomasius ergiengen, und sogar seine Sache zu einer

b) Buders merkw. Leben. H. Mor. Wilh. Frankf. 1719. auch 1720.

c) *Zeumeri* vitae Professor. Ien. p. 245. Von der Streitigk. mit Reineccius über seine Latein. Ausg. der symbol. Bücher, Jen. 1705. 4. s. Walchs Religionsstr. der Luther. Kirche, B. III. S. 158.

d) Der Fang des edlen Lebens durch frembde Glaubensehe. 1689. 12. auch in Thomas. auserles. und dazu gehör. Schriften Th. II. Vergl. dess. alterl. Händel. B. II. S. 492.

e) Erört. der Ehe- und Gewissensfrage: Ob zwey fürstl. Personen ꝛc. 1689. auch in seinen außerl. und dazu gehör. Schr. Th. II.

f) *V. E. Loescher* vita literar. C. Loescheri. Dresd. 1719.

peinlichen Untersuchung angethan zu seyn schien g). Er begab sich nach Berlin (J. 1690), und von da nach Halle, welches zwar berühmte Salzwerke, aber nur unberühmte Lehranstalten hatte, und nun erst eine hohe Schule erhielt, die in kurzer Zeit ein reicher und weithin strömender Brunnen aller Wissenschaft wurde h).

Diese zu errichten, ein Werk, welches bereits zur Zeit der Reformation, und nachher oft, in Vorschlag gekommen war, ließ der Kurfürst Friedrich III. sich hauptsächlich durch Speners Rath, und den Zufluß von Studirenden, als Thomasius hier seinen Hörsaal eröffnete, ermuntern. Es kam hinzu die Betrachtung, daß eine der berühmtesten Protestantischen Universitäten, die zu Heidelberg, durch Französische Kriegswut damal so gut als zerstört worden, und daß für die Brandenburgischen Staaten eine solche längst erforderlich gewesen war. Die neue Lehranstalt blühete unter der Pflege des frommen und berühmten Freyherrn von Seckendorf i), ihres ersten Kanzlers († J. 1692), schon vor ihrer Einweihung (J. 1694) glücklich auf. Der von Jena berufene erste Lehrer der Theologie, Johann Wilhelm Baier k), konnte, bey seiner sonst gemäßigten Denkart, sich dennoch nicht lange mit Thomasius vertragen, und gieng nach Weimar (J. 1695). Nun ward Halle der Hauptsitz der Pietisten, oder vielmehr eine Schule der freyern Lehrart, welche die

g) Erzähl. von der Verjag. aus seinem Vaterl. in den Thomas. Gedanken über allerh. Händel. Th. II. S. 44.

h) Fama novi fontis; Köhlers Münzbelust. B. VII. S. 169.

i) S. oben §. 11. Thomasens Trauerrede auf ihn, in Kleinen deutschen Schr. S. 548.

k) *Pipping* l. c. p. 614. *Zeumer* l. c. p. 628. Walch a. a. O. B. III. S. 20.

Religion als eine immer höherer Vervollkommnung fähige, ausübende Weisheit des Lebens, und nicht als eine geschlossene Wissenschaft von geheiligten Satzungen, behandelte. Den Ruf ihres freymüthigen und unpartheyischen Eifers für Wahrheit und Frömmigkeit begründeten die dortigen Gottesgelehrten vornehmlich durch die vielen gemeinfaßlichen und erbaulichen Schriften, welche sie nicht nur selbst ausfertigten, sondern auch aus der Französischen, Englischen und Italiänischen Sprache in die Deutsche übersetzt herausgaben, ohne dabey auf die Kirchengesellschaft, zu welcher die Verfasser gehört haben mögten, einige Rücksicht zu nehmen. Auf diese Weise kamen Bücher von Petrucci, Molinos, Baxter, Poiret, Fenelon, und vielen andern zum Vorscheine, deren Lesung die rechtgläubigen Lehrer des Lutherthums bisher wenigstens für bedenklich gehalten hatten.

Franke war, nach seinem Abschiede von Leipzig, Prediger zu Erfurt geworden (J. 1690), hier aber auch unter grimmige Zänker gerathen, und, auf ihr Anstiften, als ein Verführer der Katholiken, die ihn gern hörten, am Mainzischen Hofe angegeben. An einem und demselben Tage erhielt er, ohne verhört zu seyn, die Verweisung von Erfurt, und, ohne das gehofft zu haben, den Ruf nach Halle (J. 1691). Diese und mehrere solche Zusammentreffungen der Umstände galten ihm und seinen Verehrern leicht so viel, als Wunder, bewirkten in ihnen ein kühnes Vertrauen auf Gottes Vorsehung und auf ihre gerechte Sache. Zu Halle fand er für seinen thätigen Geist den angemessensten Platz. Ihm zur Seite stand Paul Anton 1), der schon zu Leipzig in Gemeinschaft mit ihm gearbeitet hatte († J. 1730); und aus Unwillen über seine Absetzung folgte ihm von Erfurt noch Joachim Just

1) Walch a. a. O. B. I. S. 548. Teller a. a. O.

Breithaupt m), nachheriger (J. 1705) Abt des Klosters Bergen bey Magdeburg († J. 1732). Diese drey Männer hatten gleich Anfangs mit den Predigern in Halle viel zu rechten n), und mußten hernach die ganze Last des Streits mit einem unzählbaren Haufen von gelehrten und ungelehrten Schreyern in ganz Deutschland fast allein tragen, sich immerfort bald einer schwärmerischen Faseley, bald verderblicher Irrlehren beschuldiget, ihre guten Absichten verkannt und ihre wahrhaften Verdienste geschmähet sehen. Hätten sie indeß nur weniger Anhänger gefunden; denn zu bedauern war es, daß ihrer viele bloß das Aushängeschild der Gottseligkeit, oder gar nur gewisse Lappen eines Kleides derselben, sehen ließen.

61. Frankens Verdienste. Dänische Mission.

So ward besonders Frankens edler Verdiensteifer nicht nur zu wenig erkannt, sondern auch verunglimpft. Seine biblische Auslegungskunst a) hielt man in England (damal eine seltene Ehre für den Deutschen Gelehrten) einer neuen Ausgabe werth; aber wegen seiner noch viel reichhaltigern biblischen Anmerkungen b), und wegen seiner bescheidenen Vorschläge einer Verbesserung der Lutherischen Uebersetzung, ward er in Deutschland auf das unbilligste durchgezogen c). Doch von viel höherem Ge-

m) *Leporini* memor. Caplatoniana. *Von Einem* monum. I. I. Breithaupt. Teller a. a. O.

n) Walch a. a. O. B. I. S. 719.

a) Manuductio ad lectionem sacr. scriptur. Hal. 1693. Lond. 1706. ed. *Petr. Allix.*

b) Obss. bibl. oder Anmerk. über einige Oerter h. S. 1695. Vergl. Tellers Magaz. für Prediger. B. III. St. 11. S. 19.

c) Walchs Religionsstr. der Luth. K. B. I. S. 732. B. II. S. 127.

halt, als alle seine Schriftwerke, waren die von ihm gestifteten Anstalten, welche sich zu dem Zwecke menschenfreundlicher Unterstützung der Dürftigen, religiöser Belehrung der Unwissenden, thätiger Beförderung gemeinnützlicher Erkenntnisse und besserer Lehrmethoden vereinigten.

Sein größtes Werk, ein bewunderungswürdiges Denkmal seiner unermüdeten Betriebsamkeit und seines ausgebreiteten Ansehens, war das Hallische Waisenhaus d), welches er von einem geringen Anfange (J. 1697), ohne eine andre Hülfe, als die ihm sein heldenmüthiges Vertrauen auf Gott gewährte (denn er begann es mit sieben Gulden) in wenigen Jahren zu einer Größe emporbrachte, die selbst in Zeiten, da eine fromme Mildthätigkeit als die erste aller Tugenden gerühmt ward, wenige Stifter und Klöster kaum in hundert Jahren erlangt hatten. Aber auch dies mußte denen, die alles beneckten, was in Halle geschah, einen Anlaß zu Schmähungen geben, welchen doch der ohnmächtige Neid wol abzumerken war e). Valentin Ernst Löscher f), des obigen Caspars Sohn, zuletzt (seit J. 1709) Superintendent in Dresden († J. 1749) eröffnete vornehmlich, zum Kampfplatze wider den Pietismus (J. 1701) eine eigene periodische Schrift g), die durch diese ihre Bestimmung ungleich weniger nutzbar war, als sie durch den Fleiß der Sammler und Arbeiter

d) Franke segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden lebr. und gerr. Gottes ꝛc. Halle 1697. 1701. u. öft. Frankens Stiftungen (§. 60. Not. x).

e) Walch a. a. O. B. I. S. 856.

f) Götten gel. Europa Th. II. S. 169.

g) Altes und Neues aus dem Schatz theol. Wiss. Witt. 1701, Fortges. unter dem Titel: Unschuld. Nachrichten von alten und neuen theol. Sachen. Leipz. 1702-19. und Fortges. Samml. von alten und neuen th. S. ꝛc.

hätte werden können. In dieser blieb nun selbst die dankbare und fromme Freude, mit welcher Franke die Segnungen Gottes an seiner Stiftung rühmte, nicht ungetadelt h). Indeß erhielt dieselbe nur immer größere Ausdehnung, und unter andern durch die vom Freyherrn Karl Hildebrand von Canstein i), Speners vertrautem Freunde († J. 1719), angelegte Anstalt des Hallischen Bibeldrucks, eine sehr ins weite gehende Nutzbarkeit für die Religionsbedürfnisse des großen Haufens k). Auch kam, nach dem Wunsche vieler Eltern, für Jünglinge, die eine gelehrte Bildung erlangen sollten, eine besondere Erziehungsanstalt hinzu, das Pädagogium, welches durch seine eigenthümliche Verfassung, vornehmlich durch die Einrichtung einer genauern Sittenaufsicht, nicht nur ein großes Zutrauen in und außer Deutschland erlangte, sondern auch Nachbildungen und Umformungen vieler ähnlicher Stiftungen veranlaßte. So wurde auch das Waisenhaus ein Muster für viele andere, und zugleich eine Pflanzstätte für Lehrer vieler anderer niederer und höherer Schulen.

Einen besonders glänzenden Ruhm erhielt es aber noch durch das Dänische Missionsinstitut l) für

h) Unschuld. Nachr. 1707. S. 898 1708. S. 568. 1709. S. 103. 1711. S. 766. Auch Mayer gab heraus: Das durch die geschäftige Martham, und nicht, wie vorgegeben wird, durch die das beste Theil erwählende Mariam, seinen Unterhalt und Reichthum suchende Waisenhaus in Halle. Greifsw. 1709.

i) Sein Leben von J. Lange, hinter Speners Leben von v. Canstein. Franckens Stift. B. II. S. 347.

k) Vergl. G. A. Frankens theol. hist. Abhandl. S. 374. Bis J. 1795. sind 373 Auflagen, und in allem 1,659883 Exemplare der ganzen Bibel geliefert; vom N. T. noch besonders gegen 170 Auflagen, 883890 Exemplare. Frankens Stift. B. III. S. 515.

l) Evangel. Missionsberichte von 1705. ff. Niekamps kurzgef. Missionsgesch. ꝛc. Frankens Stiftungen. B. I. S. 73.

die Malabarische Küste, welches König Friedrich IV. auf den Rath seines Hofpredigers, Franz Julius Lütkens m), vormal mit Spener zugleich Propsts in Berlin († J. 1712), errichtete (J. 1705). In Halle wurden die beyden ersten Prediger, Heinrich Plütschau und Bartholom. Ziegenbalg, von Franke zum ersten Versuche ersehen. Sie ließen sich zu Kopenhagen nach Trankebar einschiffen (J. 1706), und legten den Grund zu den dort bestehenden Evangelischen Gemeinden und Schulen. Das Waisenhaus blieb in mancherley Verhältnissen mit diesen Bemühungen, auch nachdem der gedachte König ein besonderes Collegium, den Lauf des Evangeliums zu befördern, ufgerichtet hatte (J. 1714). Unstreitig ist weniger Theologen Leben so thatenreich gewesen, als das Leben dieses Franke, und nicht leicht hatte in neuern Zeiten irgend ein Lehrer so viele Freunde, Verehrer und Schüler in der ganzen Protestantischen Welt, in und außer Europa, als er, wenn auch nur als Urheber jenes Hauses betrachtet, in welchem täglich sechshundert Kinder gespeiset, zweytausend unterrichtet, hundert und dreyßig Lehrer gehalten wurden († J. 1727).

62. Wieder angeregte Hoffnungen, Vorschläge und Anstalten einer Vereinigung der Protestantischen Kirchen unter sich und mit der Katholischen. Molanus und Leibnitz.

Wie günstig auch die Denkart der Theologen, die zu dieser Zeit mehr auf genaue Ausübung, als auf genaue Erklärung der Religionslehren hielten, den vornehmlich gegen Ende des siebzehnten, und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wieder angeregten Hoffnungen, Vorschlägen und Anstalten einer Vereini-

m) Vita Fr. Inl. Lütkens, a. G. *Godofr. Küster.* Berol. 1724.

gung der Protestantischen Kirchen unter sich und mit der Katholischen scheinen, und wie sehr diese Denkart in der That zur Ausrottung des Sectenhasses, und zur Beförderung einer vereinigten Thätigkeit für das Gute, wirksam seyn mußte: so war doch der Gebrauch, welchen die nun auftretenden Unionsstifter davon zu machen suchten, und der Nutzen, den sie daraus für ihren Zweck gewannen, geringer, als man denken sollte. Sie blieben vielmehr meistens auf dem schon so oft betretenen Wege; und der Erfolg war auch der gewöhnliche: sie kamen unverrichteter Sache zurück.

Was von Katholischer Seite geschah, war im Grunde weiter nichts, als eine, nur dem Tone des Zeitalters angemessen, freundlichere Hereinnöthigung der Protestanten, wobey die alten Ammenbegriffe von der nothwendigen und seligen Einheit der Kirche und von der Entsetzlichkeit eines Schisma vorausgesetzt, und die alten Vorwürfe von Uneinigkeit und Veränderlichkeit der Protestanten in ihren eignen Lehren wiederholt wurden. So verhielt es sich mit den Friedensunterhandlungen, in welche sich fast zu gleicher Zeit, auch zuletzt gemeinschaftlich, zwey Katholische Bischöfe mit einigen Protestantischen Höfen und Gelehrten in Deutschland einließen. Der erste war Christoph Rojas de Spinola a), der in dieser Angelegenheit, unter dem Namen eines Bischofs von Tina, zuletzt als Bischof von Wienerisch Neustadt (J. 1685) gegen zwanzig Jahr herumreisete, schriftlich und mündlich

a) H. J. F. Busch in verschied. vorläuf. Nachrichten von ihm, in Rathlefs Theologen 1754. S. 721. 1755. S. 141. u 529. 1756. S. 642. Vergl. Baumgartens Nachr. von merkw. Büchern. B. VI. S. 453. Einzelne Actenstücke s. Unsch. Nachr. 1703. S. 574. 1718. S. 742. 1721. S. 224. *Nolten* commerc. claror. viror. T. I. p. 327. Winckler anecdot. hist. eccl. T. I. p. 307.

seine Anträge that, und kein Geheimniß daraus machte, daß er vom Papste und Kaiser berufen sey, sich mit den Protestanten über den Kirchenfrieden zu berathschlagen. Aber in der Mittheilung seiner Vorschläge, wie und auf welchen Bedingungen dieser Friede zu errichten sey, bewies er sich zurückhaltender, nur daß er einen schriftlichen Versuch austheilte, die zwischen beyden Religionstheilen bestehenden Lehrzwiste über die Rechtfertigung beyzulegen b). Wegen der Empfehlungen vom Kaiser Leopold, bey dessen erster Gemalin aus Spanien er Beichtvater gewesen war, begegnete man ihm an verschiedenen Deutschen Höfen, vornehmlich in Berlin c), mit einer Artigkeit, welche schöne Hoffnungen in ihm erweckte; allein jede nähere Besprechung führte ihn weiter von seinem Ziele ab. Nur in Hannover schien er einige Aufmerksamkeit zu erregen; wenigstens ward um diese Zeit von dort aus ein langer Briefwechsel über die Mittel geführt, wie das große Vorhaben der Kirchenvereinigung eingeleitet werden mögte. Der andre Bischof war der berühmte Bossuet d). Auch war es dieser allein, mit welchem man sich von Hannover aus befaßte, da Spinola weder Gelehrsamkeit noch Ansehn

b) Concordia Christiana etc. per Io. Maur. de Hörnigk. Vienn. 1681. Vergl. fortges. Samml. 1721. S. 260.

c) *Pufendorf* de reb. gest. Frid. Guil. T. II. p. 1052. u. Herings neue Beytr. zur Gesch. der Ref. Kirche in den Preuß. Brand. Ländern. Th. II. S. 352.

d) Von den Oeuvres posthumes de *Bossuet*, Amst. (vielmehr Paris) 1753. 3 Voll. gr. 4. enthält T. I. toutes les Pieces qui concernent le Projet de Réunion etc. (Vergl. Baumgartens Nachr. B. VII. S. 141. Semlers Auszug der Kirchengesch. B. III. S. 270.) Der Tractatus super reunione Protestantium cum eccl. cathol. inter Bossuetum et Molanum, Vienn. Austr. 1782. 4. ist aus diesen Oeuvres posthumes de Bossuet; so auch in *Leibnit.* opp. ed. Dutens T. I. p. 307. befindl. Recueil. des dissertations et lettres sur le projet de reunir etc.

genug hatte, um dabey ferner gebraucht werden zu können, und mit einer neuen Vollmacht (J. 1691) sich nach Ungarn und Siebenbürgen begab, um dort die Religionsparteyen mit einander auszusöhnen († J. 1695). Uebrigens waren die Bossuetischen Vereinigungsentwürfe bloß auf die Lutherische Kirche in Deutschland eingeschränkt.

Daß aber dieselben zunächst an Hannover gerichtet, und vornehmlich in Hannover aufmerksam beachtet wurden, dazu fügten sich die Umstände sehr bequem. Herzog Johann Friedrich war katholisch gewesen († J. 1679); und schon bey dessen Lebzeit war die Unterhandlung über das Vorhaben angelegt worden e). Seinem Bruder und Nachfolger, Ernst August, war vor und nach Erhaltung der Kurwürde (J. 1692) an der Freundschaft des Kaisers Leopold gar sehr gelegen, und wiederum durfte dieser gar sehr darauf rechnen, daß der Kurfürst seine frommen Absichten, so viel als möglich, fördern werde. Desselben Gemalin, Sophia, die gebildete Tochter des unglücklichen Pfälzischen Kurfürsten Friedrich V., hatte eine Schwester, Luise (Hollandine), die in Frankreich (J. 1659) zur Katholischen Kirche getreten, Aebtissin des reichen Klosters zu Maubuisson geworden (J. 1664), Bossuets Freundin, und darauf bedacht war, auch ihre Hannöverische Schwester zu bekehren († J. 1709). Eine dritte Schwester, welche gleichfalls für große Unternehmungen in der Sache der Religion Sinn hatte, war die oben genannte Aebtissin von Herworden, Elisabeth. Da nun die Kurfürstin Sophia, noch nach ihres Gemals Tode (J. 1698), als die Enkelin Jakobs I. zur Erbin von Großbritannien erklärt ward (J. 1701), so erhielt dadurch,

e) Oben Abschn. IV. §. 5. Vergl. hier Leibnitzens Brief an Huet, in Winckler l. 6. p. 507.

wenn auch nicht die Hoffnung, doch der Wunsch, auf diesem Wege die Religionsvereinigung zu fördern, wahrscheinlich neues Leben, und erlosch erst in ihrem Tode (J. 1714). Ferner war der Abt von Loccum, Gerhard Wolter Molanus f), der an diesem Hofe viel galt, entweder ein geschmeidiger Hofschmeichler, oder ein sehr einfältiger Mann, daß er sich von Spinola und Bossuet so tief in die Falle ziehen, und sich in seinen Gutachten oft auf eine für Protestanten unwürdige Weise vernehmen ließ. Daß von ihm das falsche Gerücht sich ausbreitete, er sey wirklich zur Römischen Kirche übergetreten g), hatte er auf mehr als eine Art veranlaßt († J. 1722).

Vieles, was er verdarb, suchte indessen der Geheimerath und Historiograph des Braunschweigischen Gesamthauses, Gottfried Wilhelm von Leibnitz h), wieder gut zu machen. Er entblößte mit vieler Freymüthigkeit in seinen Aufsätzen über diese Verhandlung die sophistischen Rednerkünste, mit welchen Bossuet die fromme

f) *Fabricii* hist. biblioth. suae T. V. p. 289. J. J. von Einem Leben Molani. Magd. 1734. Dolle Lebensbeschr. der Profess. Theol. zu Rinteln Th. I. S. 297. Strieders Hess. Gel. Gesch. B. IX. S. 103. Köhlers Münzbelust. Th. IX. S. 49.

g) Leuckfelds Antiquitt. Michaelstein. Anh. S. 112. Vergl. auch sein Testament bey Strieder u. Köhler a. a. O.

h) J. G. v. Eckhardts Leben Leibnitzens in v. Murrs Journal zur Kunstgesch. Th. VII. S. 123. *Bernh. de Fontenelle* éloge de Mr. Leibnitz in seinen Oeuvres diverses T. III. p. 300. und vor Leibnitii opp. omn. ed. Dutens T. I. deutsch vor Gottscheds Uebers. der Theodicee. La vie de Mr. Leibnitz par *M. L. de Neufville*, in der Ausg. der Theod. Amst. 1734. Niceron Th. II. S. 281. *Jaucourt* hist. de Mr. de L. deutsch Leipz. 1757. *Bailly* éloge de L. à Berlin 1768. Vergl. Gatterer allg. hist. Biblioth. Th. XIV. S. 84. Kästners Lobschr. auf Leibnitz ꝛc. J. A. Eberh im Pantheon der Deutschen. B. II. Herders Briefe zur Beförd. der Humanität. Th. V. Beyl. S. 20. Müllers Bekenntn. merkwürd. Männer, Th. II. S. 342.

Einfalt zu fangen wußte; aber doch war er nicht wider die Sache überhaupt eingenommen, hielt vielmehr eine Wiedervereinigung der Protestanten mit der Katholischen Kirche für möglich und nützlich, und versprach sich davon insbesondere für das, was ihm das wichtigste war, für den Flor und Fortgang der Wissenschaften, ausnehmende Erleichterungen. So wie er um dieser willen den Jesuiten in China den besten Erfolg ihrer Missionsgeschäfte wünschte i), so glaubte er auch ein solches Vermittelungsgeschäft zwischen den Religionsparteyen der ganzen Christlichen Welt unterstützen zu müssen. Als der in ganz Europa hochgeschätzte, als der berühmteste Deutsche Gelehrte dieser Zeiten, der schon mit so vielen Staatsmännern, Schriftstellern und Geistlichen der Katholischen Kirche in Verbindungen stand k), der selbst eine Zeit lang, fast ohne Exempel, dem Kurmainzischen Hofe gedient hatte, schien er, und hielt er unstreitig sich selbst, zu diesem Geschäfte vor allen andern geschickt. In dieser Hinsicht nahm er auch so nahen Antheil daran, daß mit dem Ausgange des Jahrhunderts endlich die Verschiedenheit des Kalenders der beyden Religionstheile in Deutschland, welche bisher immer noch viele Irrungen und Zwiste erzeugt hatte, der Hauptsache nach glücklich gehoben, und der nach den Berechnungen einiger Mathematiker, vornehmlich Ehrhards Weigels l) zu Jena († J. 1699) verbesserte, mit dem

i) Vergl. seine Nouissima Sinica, historiam nostri temporis illustratura. 1697. und seine Epp. ed. *Kortholt*. T. II. p. 163.

k) Vergl. die Sammlungen seiner Briefe, von Gruber, Kortholt, Kappe, Wesenmeyer, Feder; vornehml. auch seine Briefe mit Landgr. Ernst von Hessen (Abschn. IV §. 5.) und Herzog Johann Friedrich von Braunschw. in Böhmers Magaz. für Kirchenr. B. I. S. 146. Viel mehrere sind noch ungedruckt.

l) *Zeumeri* vit. philosophor. Ien. p. 104.

Gregorianischen wesentlich übereinstimmende, Kalender, in den Protestantischen Reichsgebieten, desgleichen in Holland, Dänemark (J. 1700), und dem größten Theile der Evangelischen Eidgenossenschaft (J. 1701) eingeführt wurde m). Allein so sehr auch seine Bemühungen, unter den verschiedenen Religionsparteyen Frieden zu stiften, von aller Unredlichkeit frey waren, so könnten doch wol seine Neigung, sich gekrönten Häuptern werth und gelehrten Männern wichtig zu machen, einigen Einfluß auf dieselben gehabt haben. Wenigstens war sie die Quelle des gewagten Versprechens, das er dem Herzoge Johann Friedrich und dem berühmten Arnauld that, die Katholische Lehre von der Verwandelung im Abendmal mathematisch zu beweisen.

Endlich zog er, um sich zu jener Unternehmung zu ermuntern, auch noch die bekannte Friedfertigkeit der Theologen zu Helmstädt in Erwägung; und Leibnitz, dessen Urtheil bey Besetzung der Lehrstellen auf dieser damal den sämtlichen Braunschweigischen Höfen gemeinschaftlich unterworfenen Universität fast allein entschied, machte sich es zur Pflicht, keine andre Gelehrte, als die in G. Calixts Geist fortdachten, anstellen zu helfen. Noch lebte der Abt F. U. Calixt († J. 1701); zu ihm kamen von Jena (J. 1694) Johann Andreas Schmidt n), in die Stelle Gebhard Theodor Meyers o), und von Altorf, nach Heinrichs Wiedeburgs p) Tode

m) v. Schaurot conclusor. corp. Evangel. B. I. S. 177. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen von Scheffer. S. 9.

n) *Moshemii* laudatio I. A. Schmidii, in den Dissertt. ad hist. eccl. Vol. I. p. 699. *Chrysandri* diptycha Professor. theol. in acad. Iul. p. 294. Nicerons Nachr. Th. IX. S. 49.

o) *Chrysandri* diptycha. p. 195.

p) *Chrysander* l. c. p. 262. *Pipping* memor. Theologor. p. 416. *Fabricii* hist. biblioth. suae, T. IV. p. 290.

(J. 1696), Johann Fabricius q). Diese Männer wurden auch von Leibnitz über jenen Vereinigungsentwurf, doch mit großer Vorsichtigkeit, zu Rathe gezogen r). Vornehmlich konnten ihm Fabricius und Schmidt dabey die nützlichsten Dienste leisten; jener mit seiner auf gelehrten Reisen erworbenen Weltkenntniß, (er war selbst einige Jahre Prediger der Evangelischen Gemeinde in Venedig gewesen) dieser mit seiner gründlichen Einsicht in die Kirchengeschichte, welche er auch in einer großen Zahl nützlicher Schriften s) gezeigt hat († J. 1726).

Dieser Entwurf selbst gieng nun am Ende darauf hinaus, daß durch das schon sonst gebrauchte Mittel gegenseitiger gelinder Erklärungen die Anzahl und das Gewicht der theologischen Streitigkeiten gemindert werden sollte, damit sich ergäbe, daß dieselben theils auf Mißverstand und Zweydeutigkeit beruheten, oder über bloße Worte geführt würden, theils nur Meynungen beträfen, die, ohne Verletzung des Glaubensgrundes und der Einigkeit, die eine Partey der andern nachlassen könnte, theils mehr den äußern Gottesdienst und die Kirchenverfassung, als die eigentliche Glaubenslehre, angiengen. Ferner sollten die Protestanten die höchste Gerichtsbarkeit des Papsts, nicht als eine nothwendige und göttliche, sondern als eine heilsame und menschliche Anstalt anerkennen,

q) Sohn des §. 13. angef. J. Fabric. *Zeltner* vit. theol. Altorf p. 410. *Chrysand.* l. c. p. 275. Will Nürnb. Gel. Lex. B. I. S. 385. Schröckh Leben der. Gel. Th. II. S. 299.

r) Vergl. vornehmst. *Leibnit.* epp. ed. Kortholt. T. I. Kappens Samml. vertrauter Briefe von Leibnitz, und *Leibnit.* epp. ad Schmidium ed. *Wesenmeyer.*

s) Introd. Sagittar. ad. hist. eccl. T. II. Hist. eccl. fabb. maculata; Prolusiones Marianae ed. *Moshem.* und fast auf hundert kleine Abhandlungen über auserlesene Gegenstände.

und ihre Lehrer, durch Eintritt in die Ordnung der Katholischen Hierarchie, von demselben bestätigen lassen. Dagegen würde die Gültigkeit der Trientischen Schlüsse und Flüche einstweilen aufzuheben, die Fortdauer der gottesdienstlichen Gebräuche den Protestanten zu verstatten und eine bequeme Zeit abzuwarten seyn, da eine allgemeine Kirchenversammlung veranstaltet, und, nach gemeinschaftlich verabredeten Grundsätzen, alle noch übrige Verschiedenheit in Lehren und Gewohnheiten abgethan, oder als zulässig bestätiget werden könnte.

Wie viel Uebergewicht hier in der Schaale der Katholischen Kirche lag, wie die Protestanten schlechterdings nichts dabey gewinnen, gerade alles verlieren mußten, wie weitläufig, schwierig und verwickelt die Ausführung solcher Anschläge war, muß Leibnitz so gut, als Bossuet, eingesehen haben. Insbesondere aber war es höchst verfänglich, theils, daß nur die Entscheidungen der Trientischen Synode fürs erste zurückgestellt werden sollten, (als wenn die Katholische Kirche ihre eigenthümlichen Lehrsätze nicht schon früher und nicht auch anderswo festgestellt hätte,) theils aber auch, daß man, in der Voraussetzung einer schon vorhandenen und nur durch Mißdeutung und Streit verdunkelten nahen Uebereinkunft in wesentlichen Dingen, die Vereinbarung über die andern vorgeblich unwesentlichen Verschiedenheiten auf eine zukünftige Kirchenversammlung, also wiederum auf den Ausspruch des menschlichen Ansehns, verstellen wollte. Dabey ließ sich erwarten, daß friedfertige, oder vielmehr gleichgültig gesinnte, Protestanten leicht überredet werden würden, es sey sicherer, oder verschlage doch nichts, wenn sie über die unausgemachten vermeintlich unerheblichen Streitpuncte lieber die bereits von der Katholischen Kirche ausgesprochenen Urtheile so fort annähmen, als dieselben von einer zukünftigen, ungewiß,

wenn und wie, immer aber sehr mühselig zu Stande zu bringenden Kirchenversammlung erwarteten, da man doch einmal alles auf menschliches Ansehn wollte ankommen lassen. Daß aber selbst Leibnitz, bey seiner aufrichtigen und immer so stark bezeigten c) Abneigung gegen allen Gewissenszwang, die Ausführung dieses ganzen Plans weder für unmöglich, noch für unschädlich, ansahe, daß er ihn wenigstens nicht fahren ließ, wird man nicht verwundern, wenn man bey ihm die feste Hoffnung, welche bey kleinern Geistern ein süßer Traum genannt werden müßte, entdeckt, die Hoffnung, daß alle jene Berge von Bedenklichkeiten überwunden werden könnten.

63. Uebertritt des Kurhauses Sachsen zur Katholischen Kirche. Aussichten zur Union in Preußen und England.

Ermunterungen, seinen Plan zu verfolgen, gaben ihm außerdem noch gewisse Zeitbegebenheiten. Kurfürst Friedrich August von Sachsen gieng (J. 1697), um König in Polen zu werden, zur Katholischen Kirche über a). So erlebte demnach die Römische Curie, (was ihr schon der Cardinal Bellarmino geweissagt, was sie schon vor hundert Jahren gehofft hatte,) das erste Protestantische Fürstenhaus in Deutschland wieder zurückzubringen b), und sie feyerte ihre Freude mit dem Ambrosiani-

c) De la tolérance des Religions, lettres de Mr. *Leibnitz* et Réponses de Mr. *Pélisson*. Paris 1692. u. in *Leibnit.* opp. ed. Dutens T. I. p. 678.

a) Lünigs Reichsarchiv part. spec. Th. II. S. 239. Müllers Sächs. Annalen. S. 650. Weickhmanns Vorr. zu Schöpffers unverbrandter Luther. Speners Bedenken bey dieser Gelegenh. in theol. Bedenken Tit. IV. Art. III. Sect. 6. S. 351.

b) Le Bret merkw. Versuch, den Kurf. August von Sachsen 1685. zum Kathol. Gl. zu bewegen, in Posselts wissenschaftl. Magaz. B. I. S. 47.

schen Lobgesange in allen Kirchen und mit den Kanonen der Engelsburg. Um ihr aber die Freude zu mäßigen, und die Hoffnung, daß es nun in diesem Lande, wie in dem Pfälzischen, gehen würde, zu nehmen, kam der vornehme Proselyt den Besorgnissen seiner Unterthanen und selbst der Protestantischen Stände des Reichs entgegen, indem er erklärte: diese Veränderung solle bloß eine persönliche für ihn seyn, und der ganzen Religionsverfassung des Landes nicht den mindesten Eintrag thun. Als nunmehriger König August II. wiederholte er diese Erklärung mehrmal (J. 1705), vornehmlich auf einen wichtigen Anlaß, der sie nothwendig machte. Denn als sein, zum großen Mißfallen des Papsts c), immer noch in der Lutherischen Kirche gebliebener Kurprinz Friedrich August, auf einer Reise in Italien, zu Bologna, das Katholische Glaubensbekenntniß heimlich abgelegt hatte (J. 1712), um sich den Weg zur Polnischen Thronfolge zu bahnen; so erhielt das Land (J. 1717), als es eben das Reformationsjubiläum feyerte, davon die volle Gewißheit d), aber auch bald nachher (J. 1718) zu seiner Beruhigung die bündigste Zusage der Sicherheit seines Religionszustandes, welcher dann auch, durch einige Beichtväter und Hofleute, und durch die Erbauung ~~einer~~ Katholischen Kirchen zu Dresden und Leipzig nicht gefährdet werden könnte.

Daß dem Kurfürstlichen Hause noch ein anderer demselben nahverwandter Prinz, der oben erwähnte Herzog Moriz Wilhelm von Sachsen-Zeiz, in die Katholische

c) Clementis XI. epp. et brevia p. 56. 133. 174. 194. 510. 559 etc.

d) Schreiben der theol. Fac. zu Leipz. an die Kursächs. Stände, in Mosers neuem patriot. Archiv. B. II. S. 547. Vergl. Berlin. Monatschr. 1794. B. I. S. 304. Schreiben der Königin, ebend. 1793. B. II. S. 142. u. Mosers Mannichfaltigk. Th. II. S. 117. Weiße neues Museum für Sächs. Gesch. B. I. Heft 2. Nr. 5.

Kirche bald nachfolgte, hatte zwar weder gleiche Anlässe, noch Folgen, war aber in anderer Hinsicht merkwürdig. Ihn verleitete dazu vornehmlich sein Bruder, Christian August e), der eben den Schritt (J. 1695) zu Paris gethan, viele und herrliche Pfründen, die Cardinalswürde und das Erzbisthum Gran (J. 1706) dadurch gewonnen hatte († J. 1725). Eben so hoffte auch er, in etwas bedrängten Glücksumständen, ein glänzendes Glück zu machen. Er entsagte (J. 1715) in einem Böhmischen Kloster der Lutherischen Kirche, mit einem Bekenntniß, welches er hernach selbst nicht für ächt erkannte, und welches das Lesen der Bibel für die Ursache aller Verwirrung und Rotten, den Papst allein für den vollmächtigen Stellvertreter Gottes erklärte, auch viele schreckliche Flüche enthielt f). Oeffentlich wurde sein Uebergang erst bekannt, als er zu Leipzig in der Katholischen Kirche das Abendmal nahm (J. 1717), worauf ihn das Naumburgische Domcapitel nöthigte, die Regierung des Stifts niederzulegen. Sogar bestrafte das Consistorium zwölf alte arme Männer, die sich von ihm am grünen Donnerstage die Füße hatten waschen lassen, mit Kirchenbuße. Indessen wurde er schon im folgenden Jahre wieder rückfällig. Seine Gemalin und der Hallische H. A. Francke, welchen sie bewog, mit dem Beichtvater, einem Jesuiten, Franz Heinrich Schmelzer, der sich schon lange zuvor verkleidet zu Zeiz aufgehalten hatte, in Gegenwart des Herzogs ein Religionsgespräch zu halten, brachten ihn dahin, daß er öffentlich und demüthig zu Pegau sich wieder zum Lutherthume bekann-

e) Lebensgesch. aller bis J. 1728. verstorb. Herzoge v. S. Zeiz von M. M. R. Nr. IV. (Rauffft) Leben der Cardinäle des XVIII. Jahrh. B. I. S. 331.

f) Unschuld. Nachr. 1718. S. 681. Buders Leben Mor. Wilh. B. II. S. 1 Philipps Gesch. des Stifts Naumb. und Zeiz. S. 297.

te g). Mit ihm (J. 1718) starb bald darauf diese Nebenlinie aus. Der einzige Sprößling derselben, Moriz Adolf h), der in frühester Jugend gleichfalls zur Katholischen Kirche geführt war, wurde zuletzt Bischof zu Leutmeriz († J. 1750). Noch ein seltsamer Nebenumstand, daß über jenes Fürsten Abfall und Rückgang ein gewesener Würzburgischer Geistlicher schrieb, der von der Katholischen Kirche abgefallen war und kurz vor seinem Tode zu Dresden in dieselbe zurückgieng (J. 1724). Er hieß Joh. Phil. Bernh. Jüngling i).

So wenig nun auch der Religionszustand in Kursachsen durch die Veränderung des Hofgottesdienstes beunruhiget wurde, so gab dieselbe doch, wie den Katholiken erfreuliche, so den Protestanten manche trübe Erwartungen. Die Furcht und Argwöhnung der letztern veranlaßte den Landesherrn einst (J. 1705) zu einer öffentlichen Erklärung wider verläumderische Gerüchte k). Aber auch unter den Evangelischen Reichsständen ward die Frage angeregt (J. 1717), ob dem Hause Kursachsen der Vorsitz in ihrer Körperschaft auf dem Reichstage fernerhin mit Sicherheit anvertrauet bleiben könnte. Nach wiederholten Versicherungen und Beweisen der Gefahrlosigkeit dieses Vorsitzes beruhigte man sich zuletzt mit der Betrachtung, daß, wenn dies Haus, nach dem Vorgange von Pfalz zum Katholi-

g) J. A. Walther Gottes Wunder an Mor. Wilh. ꝛc. 1719. 4. Christ. Sinceri zweymal. Religionsveränd. Herz. M. W. 1720. *Cypriani* Hilaria evangel. S. 920. Gerbers Hist. der Wiedergebornen in Sachsen, Th. I. S. 244.

h) Ranfft Sächs. Patriot. St. VIII.

i) Unsch. Nachr. 1725. S. 167. Seine beyden Abhandl. über des Herzogs Bekehrungen, ohne Namen, in Buders angef. B.

k) v. Schauroth conclus. corp. Evang. B. III. S. 611.

schen Religionstheil übergienge, der Nachtheil noch viel größer seyn, und mit der Hoffnung, daß demnächst alles wieder auf den vorigen Fuß zurückkommen würde l). So war denn auch für die Religionsvermittler in dieser Religionsveränderung vom Anfange mehr aufmunterndes, als zurückstoßendes, ob sie gleich an Kursachsen sich zu wenden Bedenken tragen mußten. Denn an den Gottesgelehrten dieses Landes mußten sie gerade den heftigsten Widerstand finden. Wehrte sich doch der Superintendent Löscher zu Dresden, die Taufe eines Prinzen vom Hause (J. 1720) als eine heilige Taufe abzukündigen m).

Um so mehr erweiterte sich die Aussicht zu einer gewünschten Vereinigung beyder Evangelischer Kirchen durch den Brandenburgischen Hof n), vornehmlich von der Zeit an, da der Kurfürst Friedrich III. sein Herzogthum Preußen in ein Königreich verwandelte, und sich selbst zu Königsberg (J. 1701) die Krone aufsetzte Da diese Feyerlichkeit ohne bischöfliche Einweihung nicht gehörig schien vollzogen werden zu können, so erhielten die beyden Hofprediger, Bernhard von Sanden und Benjamin Ursinus oder von Bär, welche die Krönung und Salbung verrichteten, die bischöfliche Würde o); der erste p), ein gelehrter Mann († J. 1703), der andere q), mehr ein

l) v. Schauroth a. a. O. S. 401. Pütters Entwickel. der Staatsverfass. des T. R. B. II. S. 354

m) Walch Religionsstr. der Luth. K. B. V. S. 1116.

n) Hering von der unter Friedr. I. gesuchten Vereinig. ꝛc. in seinen Merkwürd. aus der Brandenb. Gesch. St. II. Bresl. 1799. Einige Actenstücke zu diesen Verhandl. s. Magaz. f. Religionsphilos. Ereg. u. Kirchengesch. B. IV. S. 158 u. B. V. S. 219.

o) Erläutert. Preußen Th. IV. S. 444.

p) *Pippig* memor. Theol. p. 990.

q) Hering biograph. Nachr. von gel. u. ber. Männern St. II. Bresl. 1791

beliebter Redner († J. 1717). Schon in diesem Krönungsgebrauche lag ein Wink, der auf den Weg einer Annäherung zu der Englischen Kirche hinwies, die auch allerdings in dem Leibnitzischen Plane mit enthalten war. Vor allen Dingen aber wurden über die Vereinigung der Lutherischen und Reformirten Kirche, von Leibnitz, und den Helmstädtischen Theologen, mit dem Bischofe Ursinus, und den Professoren, Samuel Strimesius r) zu Frankfurt an der Oder, und dem Prediger, Daniel Ernst Jablonski s), Unterhandlungen angestellt. Strimesius schien, wegen seiner in vielen Schriften bewiesenen gemäßigten Denkart, zu diesem Werke sehr wol gewählt zu seyn, († J. 1736). Jablonski aber hatte überdem die Empfehlung einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit und eines weitberühmten Namens, und war zugleich Bischof oder Senior der Böhmischen Brüder in Großpolen und Preußen († J. 1741). Selbst von dem Berlinischen Hofe durfte sich Leibnitz, bey den bekannten duldsamen Gesinnungen desselben, auch bey der Gunst oder vielmehr Freundschaft, mit welcher ihn die weise Königinn Sophia Charlotte t), eine Tochter der Hannöverischen Sophia, beehrte, allen Beystand versprechen. Auch dem Könige Friedrich I. lag diese Vereinigung sehr am Herzen, und zwar aus reiner Sorgfalt für die Ehre der Religion u).

Wie wenig aber doch zu erwarten stand, wenn die Sache einmal näher zur Ausführung kommen sollte, konnte

r) Hering Beytr. z. Gesch. der Reform. Kirche Th. I. S. 57. Von seinen Schriften s. deutsche Acta erud. B. I. S. 839.

s) Brucker gel. Bildersaal Zehende II. Hering biogr. Nachr. St. 1. u. 3.

t) *Erman* eloge de Soph. Charl. Memoire I-IV. Berl. 1790. Hering Merkwürd. aus der Brandenb. Gesch. St. I. Brefl. 1798.

u) Hering von der Religios. Friedr. I. in den Merkwürd. aus der Brandenb. Gesch. St. IV. S. 9. St. V. u. VI.

man schon ermessen, als nur gewisse Voranstalten dazu getroffen und Gespräche darüber zwischen einigen Gottesgelehrten von beyden Theilen gehalten werden sollten (J. 1703). Die Lutherischen giengen zum Theil höchst ungern daran; selbst wollte Spener nichts damit zu thun haben, und zwar weil sein Name allein der Sache würde haben hinderlich seyn können. Zu frühzeitig verlautete auch der Vereinigungsvorschlag durch eine Schrift von Johann Joseph Winckler, Domprediger in Magdeburg († J. 1724), die den Ständen dieses Herzogthums ein Grauen einjagte, und unterdrückt werden mußte v). Zwar gab man immer noch nicht die Sache verloren, zumal da die Geistlichkeit in Genf sich mit Anträgen ihrer Dienste den Frieden unter den Protestanten zu fördern (J. 1707), an den König wandte w). Nur verhärtete sich in den Gemüthern vieler Lutherischer Gottesgelehrten der Parteyeifer gegen die Reformirten, durch das Bekanntwerden heimlich vorbereiteter Anstalten einer solchen Vereinbarung. Löscher, der Sohn, suchte seine Glaubensgenossenschaft voraus dawider einzunehmen x), und darauf die Schuldlosigkeit derselben an der entstandenen Trennung, welche man jetzt wieder zu heben wünschte, durch ein weitläufiges Geschichtswerk zu beweisen y). Sebastian Edzardi aber,

v) Arcanum regium, d. i. ein königl. Geheimniß für einen Regier. Landesherrn, darinnen ꝛc. Frankf. 1709. Vergl. Walchs Religionsstr. außer der Luth. Kirche. B. I. S. 509. B. III. S. 1081. Berlin. Monatschr. 1792. B. I. S. 31. Ein Helmst. Resp. über diese Schrift für die Magd. Landstände in Kappens Leibn. Briefsamml. S. 371.

w) *Turretini* de pace ecclesiast. Protest. epp. in Opp. T. III. p. 454.

x) Ohne seinen Namen: Allerunterthän. Addresse an ein Großmächtigstes Oberhaubt (Friedr. I.) im Nahmen der Ev. Luther. Kirche ꝛc. Leipz. 1704. Dagegen: Exception-Schrift wider die all. Addr. etc. von J. C. Beckmann 1705. Auch Spener, Lange u. a. schrieben wider Löscher.

y) Ausführl. Hist. Motuum zwischen den Evangel. Lutherischen und Refor-

Professor in Hamburg z), ließ mehrere giftige Schmähschriften wider dies Unionswerk in die Welt fliegen, von denen einige, als gotteslästerliche und fürstenschänderische, zu Berlin, auf des Königs Befehl verbrannt und hiedurch, wenigstens auf einige Zeit, noch berühmter wurden a). Der zanksüchtige Vielschreiber war auch nicht durch die Drohungen und Rügen zu bessern, welche seine Obrigkeit auf Begehren des Königs, und selbst des gesamten Körpers der Evangelischen Reichsstände b), über ihn ergehen ließ.

In England war Leibnitz nicht minder geachtet, und die bereits festgesetzte Braunschweigische Thronfolge in diesem Reiche gab seinem Muthe neues Leben. Es war zwar ein geringes, aber doch bisher unerhörtes, Beyspiel von kirchlicher Verträglichkeit, daß, auf Vermittelung der Königin Anna von England, Jablonski in Person von der Universität zu Oxfort die theologische Doctorwürde erhielt (J. 1706), zum Zeugniß, daß er von der Bischöflichen Kirche nicht nur für einen rechtgläubigen, sondern auch rechtmäßigen Geistlichen geachtet werde. Er, Ursinus und Leibnitz verhandelten einige Jahre unter sich und mit Englischen Geistlichen, hauptsächlich mit dem Erz-

mirten ꝛc. 2 Theile. Leipz. 1707. in der zweyten Ausg. 1723 mit einem dritten Th. vermehrt.

z) *Molleri* Cimbr. lit. T. I. p. 147.

a) Es waren: Diss. de unione cum Reformatis hodiernis fugienda Hamb. 1703. Diatr. de causis unionis a Calvinianis quaesitae. Hamb. 1704. Pelagianismus Calvinianorum commonstratus. Hamb. 1704. Man urtheilte sehr treffend:

Edzardi tenebras illustrat regius ignis,
Et nugis praemium poena vel ipsa facit.

b) v. Schaurotb Conclusor. Corporis Evangel. B. II. S. 482.

bischofe von York, Joh. Sharp c), der für die Sache sich bey der Königin bewarb, mit Beyhülfe ihrer Höfe und derselben Gesandten, den Vorschlag, ob und auf welche Weise wol die Englische Liturgie in den Brandenburgischen Reformirten, und selbst in den Hännöverischen Lutherischen Kirchen, einzuführen seyn mögte. Sie glaubten auf diesem Wege, gleichsam durch das Mittel, einer dritten Kirchenpartey, die Zusammenfügung der beyden Evangelischen in Deutschland am leichtesten zu bewerkstelligen d). Leibnitz hatte besonders von dem Nutzen, welchen die Einführung Protestantischer Bischöfe haben würde, sehr hohe Vorstellungen, und wahrscheinlich betrachtete er für sich in stiller Freude die Englische Liturgie und Bischöfliche Hierarchie als eine bequeme Brücke zum letzten Ziele, zur Vereinigung der Protestantischen Kirchen mit der Katholischen. Auch der gelehrte Grabe zu Oxford empfahl seinen Deutschen Landsleuten die Englische Kirchenverfassung aus allen Kräften, und nahm bereits die Glückwünsche dazu an, daß er als erster Bischof in Preußen bald werde zurückberufen werden e). Aber der fast zu gleicher Zeit eintretende Tod der Hauptpersonen in allen diesen Verhandlungen vereitelte alle Hoffnungen und Vorschläge gänzlich, wenn auch dieselben,

c) Von ihm oben Abschn. IV. §. 25. Hieher aber gehört: Relation des mesures, qui furent prises dans les années 1711. 1712. et 1713. pour introduire la Liturgie Anglicane dans le Royaume de Prusse et dans l'Elector de Hannovre, etc. Le tout extrait d'un Manuscript du D. *Sharp*, traduit de l'Anglois par Muysson. Londr. 1767. gr. 4. Im Auszuge von Haffencamp, in Walchs neuester Religionsgesch. B. II. S. 189 Zum Theil auch abgedruckt, in *Barkey* Mus. Hagan. T. III. p. 1.

d) Kappens Leibnitz. Briefsammt. S. 241. *Leibnit.* epp. ed. Kortholt. T. I. p. 98. Hering Merkwürd. aus der Brandenb. Gesch. St. III. u. IV.

e) Von ihm oben §. 14. Hieher: Ge Smalbridge orat. in promot. D. Grabii vor des letztern Spicileg. Patrum. T. I. edit. III. Oxon. 1714.

ihrer Natur, hätten erfüllt werden können; so fehlte es doch an gelehrten Männern, die sich mit gleichem Sinn eine Angelegenheit aus der Sache gemacht hätten, und am wenigsten hatte der König Friedrich Wilhelm I. zu dieser Art von Unternehmungen einige Neigung von seinem Vater, Friedrich I. († J. 1713), geerbt.

64. Streitfrage über die Wichtigkeit des Unterschieds der Katholischen und Protestantischen Religion. J. Fabricius.

Endlich gieng auch im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Hause etwas vor, das auf diese große Angelegenheit sehr nahe Beziehung hatte, und vornehmlich neuen Anlaß darreichte, die Streitfrage über die Wichtigkeit des Unterschieds der Katholischen und Protestantischen Religion zu verarbeiten. Herzog Anton Ulrich, nach dem Wunsch und Beyspiele seines gelehrten Vaters, Augusts, gleichfalls ein gelehrter Fürst a), welchem Leibnitz einige Zeit als Bibliothekar in Wolfenbüttel gedient und welchen er für seinen Unionsplan gleich vom Anfange gewonnen hatte, vermälte (J. 1708) seine Enkelin, Christine Elisabeth, an den König Karl III. von Spanien, nachherigen Kaiser, Karl VI. Sie mußte denn aber zuvor die zärtliche Gewissenhaftigkeit überwinden, mit welcher sie sich Anfangs gegen die nothwendige Bedingung dieser Vermälung sträubte, und, als sie nun überzeugt war, sie vertausche nur die Gemeinde, nicht die Gottheit, zu Bamberg sich zum Katholischen Glauben verpflichten b). Aber einige Zeit nachher folgte

a) *Burckhardi* hist. biblioth. August. T. I. p. 258. Köhler Münzbelust. B. VIII. S. 29. Wolfram von gel. Herzögen von Braunschw. S. 31.

b) Coetum, non numina mutat, war die Inschrift der Denkmünze auf diese Feyerlichkeit. Aktenmäß. Bericht von dieser Religionsveränd. in Mosers patriot. Archiv. B. XI. S. 1.

wider alles Erwarten, und ohne starke Antriebe von auſſenher, der Herzog selbſt, schon ein Herr weit über siebenzig Jahr, ihrem Exempel (J. 1710), ohne daß auch hiedurch im Lande die geringſte Veränderung des öffentlichen Religionswesens bewirkt ward c). Die Ehre, dieſe zwey vornehmen Neulinge überredet zu haben, eigneten viele ſich zu, vornehmlich auch ein gelehrter Benedictiner, Gottfried Beſſel d), der ſich um dieſe Zeit als Kurmainziſcher Abgeſandter zu Wolfenbüttel aufgehalten, und eine kleine Schrift zur Anpreiſung des Katholiſchen Glaubens e) herausgegeben hatte. Einige Zeit hernach (J. 1714) erhielt er vom Kaiſer die Abtey Gottwich († J. 1749).

Ueber dieſe zwey vornehme Proſelyten, und über eine auf ganz andern Anlaß (J. 1712) noch hinzukommende dritte Perſon deſſelben Hauſes, Anton Ulrichs eigne Tochter, Henriette Chriſtine, Aebtiſſin zu Gandersheim, und darnach zu Rüremonde, hatte Papſt Clemens XI. die innigſte Freude f). Dennoch konnte der Herzog durch wiederholtes Bitten nicht einmal die Erlaubniß des Kelchgebrauchs im Abendmale von ihm erhalten g), zum deut-

c) Anton Ulrichs Religionsverſicher. an ſeine der A. C. zugeth. Landſch. und Unterth. Wolfenb. den 18. März 1710. in Elect. Imp. publ. T. II. p. 927. Rethmeyer Braunſchw. Chron. B. II. S. 1260. *Praun* biblioth. Brunsv. Luneb. vor *Erath* consp. hist. Brunsv. Luneb. p. 8. Von damals erſchienenen Streitſchriften ſ. Walchs Religionsſtr. der Luth. Kirche, B. I. S. 367. und außer der Luth. K. B. II. S. 761.

d) *Ziegelbauer* hist. lit. Ord. Bened. T. I. Neue Beytr. v. A. u. N. theol. S. 1751. S. 667.

e) Ohne ſeinen Namen: Quinquaginta Romano-Catholicam fidem omnibus aliis praeferendi motiva. Mogunt. 1708. Auch deutſch: Funfzig Motiven ꝛc. Mainz 1708.

f) *Clem.* XI. epp. et brevia p. 410. 678. 1767. u. a. mehr. O.

g) *Clem.* XI. l. c. p. 1727.

lichen Merkzeichen, wie viel von dieser Seite für die künftige Vereinigung der Kirchen zu hoffen stehe. Ein Schlesischer von Adel, Georg Christoph Ferdinand von Räsewitz h), den dieser Fürst in Hofdienste nahm, und der in Hinsicht der Religion mit ihm in gleichem Falle war, gab damals zu seiner eigenen, und zu des Fürsten Rechtfertigung verschiedene Schriften heraus i), die eine sehr sanfte Sprache führten, aber nichts wirkten. Denn der Friedensweg, welchen er, etwa nach dem Vorbilde eines Erasmus oder Cassanders, gieng, war immer noch nicht nach dem Sinne der Parteyen, die er liebreich zu vereinigen wußte; wofern es nicht vielleicht eine Schminke war, unter welcher er hoffte, viele zu gewinnen. Nach des Herzogs Tode (J. 1716) verließ er den Hof († J. 1720).

Der Uebertritt der Enkelin des Herzogs verursachte indessen viel größeres Aufsehen, als sein eigner, vornehmlich da die Hofprediger, Johann Niekamp k) und Albrecht Fideler Knopf l), auch der Superintendent, Georg Nitsche m), zu Wolfenbüttel, wegen ihrer in Ungestüm ausartenden Widersprüche gegen die Glaubens-

h) *Fabric.* his. biblioth. suae T. IV. p. 219. Deutsche Acta eruditor. B. VII. S. 771.

i) Als, unter dem Namen Zephyrini de Pace: Nöthige Wiederaufricht. der ersten christl. Kirche ꝛc. 1709. Consideration, durch welche H. Ant. Ulr. veranlass. ꝛc. 1710. u. 1712. Aufricht. Abriß der wahren und ganzen cathol. Kirchen ꝛc. 1714. u. a.

k) Lauenstein Hildesheim. Kirchen- und Reform.-Hist. Th. II. S. 110.

l) Trinius Gesch. berühmter Gottesgel. B. II. S. 104.

m) Sein Leben vor seinen Leichenpredigten. Vergl. über ihre Aufführ. Thomasens juriſt. Händel. Th. IV. Nr. 2. §. 11. besonders Mosers patriot. Archiv. B. XI. S. 62.

abschwörung, doch auch nicht ohne Anschein der Unschuld, abgesetzt (J. 1709), hierauf aber der erste in Hildesheim († J. 1716), der andere in Minden († J. 1715), der dritte in Gotha († J. 1729), zu andern geistlichen Aemtern befördert wurden. Dann erschienen aber auch verschiedene eingeforderte Gutachten einheimischer und auswärtiger Gelehrten n), unter welchen das vom Abte Molanus, weil es eine Abrathung enthielt o) sehr befremdend seyn müßte, wenn man ihn nicht auch hier als einen Hannöverischen Hofmann nehmen dürfte. Das Helmstädtische Gutachten aber, das ganz zur Beruhigung der Prinzessin eingerichtet war, zog allein bedeutende Folgen nach sich. Es kam wider Willen der Verfasser, auch nicht völlig unverfälscht, zugleich in Begleitung frohlockender Aufsätze von unverständigen Katholischen Geistlichen, zum Vorschein p). Fabricius hatte kurz vorher eine Schrift gegeben, die, zusammenhangend mit dem Unionsentwurfe, die Unbeträchtlichkeit vieler bisher für höchst wichtig gehaltenen Glaubensfragen ins Licht setzte q), und die ihm so großen Unwillen der strengern Lutherischen Lehrer zuzog, daß dadurch allein schon die kaum abgebrochenen Synkretistischen Streitigkeiten wieder angeknüpft werden wollten. Zu gleicher Zeit brachte er das fast vergessene Buch eines vormaligen Bischofs der Englischen Kirche r), welches

n) Thomasens juriſt. Händel, Th. IV. Nr. 1. Odelems Rechtsſachen. Th. II. S. 81. Moſer a. a. O. S. 32.

o) Unſch. Nachr. 1722. S. 556. Moſer a. a. O. S. 38.

p) Walch Religionsſtr. der Luth. K. B. IV. S. 852. Moſer a. a. O. S. 92. Vergl. *Chrysandri* diptycha Proff. theol. in acad. Iul. p. 287.

q) Consideratio variar. controversiar. Helmst. 1704. Ed. II. Stendal. 1715. 4. Scharf beurtheilt, Unschuld. Nachr. 1705. S. 352. Walch a. a. O. B. IV. S. 852.

r) *Guil. Forbesii* (von ihm Th. III. Abschn. III. §. 26.) via ad pacem ecclesiast. s. consideratt. controversiar. pontificiar. Helmst. 1704. 8

nicht weniger sanfte Urtheile über die Lehrverschiedenheiten enthielt, wieder ans Licht, daneben auch eine Schrift des Abts zu Huysburg, Niklas von Zizwitz s). Dieser, von Geburt ein Pommerischer Edelmann, hatte zu Helmstädt studirt, war zur Katholischen Religion übergegangen, und nahm an dem Leibnitzischen Friedenswerke einigen Antheil, welches er aber nur gar zu leicht durch Veronische und Bossuetische Erklärungen zum Abschlusse zu fördern hoffte († J. 1719). Auf diese Weise häufte Fabricius von allen Seiten den Verdacht eines lauen Sinns und Uebelmeynens gegen seine Kirche, daß man ihn schon der Verwegenheit fähig hielt, ein so ärgerliches Gutachten ausgestellt zu haben. Sebastian Edzardi war sein heftigster Ankläger, ließ sich aber nur auf die Streitigkeiten mit den Reformirten ein t).

Ob nun gleich Fabricius sich von jenem Gutachten, in der Gestalt, wie es voreilig war abgedruckt worden, lossagte, auch seine Amtsgenossen für ihn und von sich zeugten, keinen Antheil daran zu haben u), so vertheidigte er doch mit aller Freymüthigkeit die darin enthaltenen Gedanken, und bestätigte das Urtheil seiner Gegner, daß er die Katholische Kirche nicht so schlechthin verdamme,

s) Harenberg im Brem. und Verd. Heboper B. II. S. 801. *Leibnit.* epp. ad diversos. T. I. p. 456. 460. Ludovici Hist. der Leibn. Philos. S. 152. Seine Secretio eorum, quae sunt de fide catholica, ab iis, quae non sunt, zuerst 1699; hernach unter dem Titel: Compendium regulae fidei cathol. Veronianae, hinter *Forbes.* via ad pac. ed. Fabric.

t) Animadverss. ad Fabr. consid. controversiar. cum Reform. 1704. Dagegen: *Fabricii* defens. advers. Edzard. 1707. Und wiederum: *Edzardi* vindiciae etc. 1707.

u) Mémoires sur la pretendue declar. de l'Univ. de Helmstedt etc. (Wahrscheinl. von J. Basnage) Rotterd. 1710. A. Candidi (Io. Fa-

und dieselbe für so ganz antichristisch und unverbesserlich ausgeartet nicht halte, als man bisher insgemein unter den Protestanten zu thun pflegte. Ein gelehrter Prediger, Johann Frick v) in Ulm, († J. 1739) und die Tübingischen Theologen, ob er gleich selbst diese um ihr Urtheil ersucht hatte, machten ihm die Verantwortung am schwersten. Die letztern wurden sogar auf Kaisers Josephs I. Verlangen von ihrem Landesherrn zur Rechenschaft gezogen, vertheidigten sich aber muthig und weise w).

Indessen erregte dieser Schriftwechsel auch in England Aufmerksamkeit. Sogar wollte das Gerücht, als wenn auf der Braunschweigischen Landesuniversität zum Wolgefallen der Regierung gelehrt werde, der Unterschied der Protestantischen und Katholischen Religion habe nicht viel auf sich, von einigen Bischöfen und von andern, durch Jakob II., scheu gewordenen und wider allen Anschein von Katholicismus noch heftiger eingenommenen, oder auch nur von mißvergnügten und widerspruchslustigen Herrn dazu gebraucht werden, die Gewißheit der Braunschweigischen Thronfolge wankend zu machen. Fabricius wurde von Leibnitz angetrieben, dies Gerücht, so gut es nur angehen wollte, zu widerlegen x). Er that es, aber wenig befriedigend y). Um alles Aergerniß zu heben, ließ er sich

bricii) iudicium de memorabilibus praetensam declarationem Helmstadiensem concernentibus Lips. 1710. 8. Eine große Zahl dahin gehör. Schriften s. *Praun* biblioth. Brunsv. l. c. p. 9.

v) Sein Leben von seinem Sohne, Alb. Frick, vor seinen Meletemata sacr. Ulm. 1756. Act. hist. eccl. B. IV. S. 621. Verschied. Streitschr. von ihm gegen Fabric. unter dem Namen J. Warnefried, s. *Praun* l. c.

w) Moser a. a. O. S. 124-171.

x) *Leibnitii* epp. ad. divers. T. I. p. 129 seqq.

y) *Fabricii* ep. ad. pios et eruditos Britannos etc. 1707. Ei. ep. A.

gern gefallen (J. 1709), für ausgedienten Professor erklärt und angewiesen zu werden, seine noch rüstigen Kräfte der Aufsicht über alle Schulen im Lande zu widmen. Daneben behielt er zur Abfassung seiner sehr nützlichen Bücherge-schichte z) hinlängliche Muße übrig († J. 1729). Ein Mann, der vielmehr zur Verbesserung der theologischen Denkart und Wissenschaft gethan haben würde, wenn ihm eine fast allgemeine ungünstige Meynung nicht gedrückt hätte, daß er zwar gelehrt und weltklug, aber unzuverlässigen Charak-ters und ein eitler Fürstenknecht sey. Daneben schadete es seinem guten Rufe, wenn bisweilen so ein unwürdiger Ueberläufer, wie der abgesetzte Prediger Christian Is-erstädt im Erfurtischen Gebiete, die von ihm geäußer-ten Urtheile vorschützte und von ihm auf den rechten Weg geleitet zu seyn versicherte a). So mußte auch vieles, was er sagte, gottlos heißen, weil es noch nicht gesagt war; und so erregte schon das ein Entsetzen, wenn einer seiner Schüler zu Helmstädt, der Christian Dûwel hieß, den jugendlichen Versuch wagte, einen Messianischen Psalm für ein Hochzeitslied auf Salomo zu erklären b).

So ward demnach das ganze Vereinigungswerk durch sich selbst vereitelt, ob es gleich mit vieler Kunst von wür-digen und einsichtsvollen Männern, unter so vortheilhaften

S. (*Andr. Snape*, Archiep. Eborac.) Doctorem Anglic. etc. 1708. Dagegen: *Io. Frickii* ad Thom. Ittig diatribe epistolica, Britan-nia rectius de Lutheranis edocta. 1709.

z) Hist. bibliothecae Fabricianae etc. Wolf. 1714. seqq. 6. voll. 4.

a) Unschuld. Nachr. 1725. S. 630. 631. 1109.

b) *Christi. Theophili* epithalamium Salomoneum (Psalm. 45.) 1707. 8. Abgedruckt und widerlegt in Polyc. Lyseri epist. exeget. apologet. ad psalm. 45. Hannov. 1707. Vergl. Unschuld. Nachr. 1707. S. 265. 525 Walch Streit. der Luther. K. B. V. S. 195.

Umständen, als je irgend ein ähnliches Unternehmen, war eingeleitet worden. Die Unternehmer ermüdeten schon über der ersten Anlage. Der sich dabey die meiste Mühe gegeben hatte, Leibnitz, verlor in angenehmern Geschäften und im höhern Alter die Lust, seinen Plan fest zu halten, ohne ihn doch gänzlich wegzuwerfen, oder es zu bedauren, ihn jemals aufgenommen zu haben.

65. Leibnitz und Thomasius, in Vergleichung gestellt. Veränderung in der Protestantischen Kirchenrechtswissenschaft.

Ohne Zweifel können die beyden Leipziger, Leibnitz und Thomasius, wenn man auf ihre Verdienste um die Philosophie, und insofern dieselbe in das Religionsgebiet eingreift, nicht in Vergleichung gestellt werden, daß nicht der erste dabey ausnehmend gewinnen müßte. Er war ein Gelehrter, wo nicht von größerm, doch von feiner gebildetem Geiste, von ungleich allgemeinerm und gründlicherm Wissen, ein tieferer, stillerer und weniger leidenschaftlicher Wahrheitsforscher und Wahrheitsprediger, als sein meistens durch Streithändel erweckter und in Thätigkeit versetzter Landsmann; er hatte und behielt auch in seiner schriftstellerischen Laufbahn ein so weit ausgebreiteres Publicum, wie er in seinen Geschäften und Verbindungen einen größern Wirkungskreis hatte, als der Hallische Universitätslehrer. Seine gepriesenste Schrift a), veranlaßt durch die Baylische Herabwürdigung aller Vernunftkenntniß, und in der Hauptsache aus dem Christenthum abgeleitet, desgleichen seine philosophische Methode,

a) Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'Homme et l'origine du Mal. 1710. Vergl. *Bruckeri* hist. crit. philos. T. V. p. 335. T. VI. p. 867. Ludovici Hist. der Leibnitz. Philos. Leipz. 1737 2 Theile. Ugalapisto (Appiano Buonafede) krit. Gesch. der Revolutionen in der Philos. Th. II. S. 86.

machten, wiewol erst nach seinem Tode († J. 1716), Epoche in der Geschichte des menschlichen Verstandes, durch einen Mann b), den Thomasius auf eben der Akademie, die er selbst zuerst blühend gemacht und gewissermaßen gestiftet hatte, noch in seinen letzten Lebensjahren mit Glanz hervortreten sah († J. 1728). Thomasens Philosophie war in den meisten, selbst den praktischen Theilen, die er doch allein angebauet wissen wollte, gar zu genügsam und seicht; indessen war sie den Deutschen wenigstens auf der Stelle sehr heilsam, indem sie die Wahrheit freyer untersuchen, klar denken und deutsch reden und vornehmlich mehr als sie bisher gethan hatten, ein gemeinnütziches Wissen hochschätzen lehrte c).

Außerdem war es ein ihm eigenthümliches Verdienst, wodurch er stärker und dauerhafter, als Leibnitz durch seine ungleich tiefern wissenschaftlichen Forschungen und durch seine weit gediehenern Arbeiten, auf Zeitgenossen und Nachkommen einwirkte, daß er viele Ueberbleibsel Päpstischer Hierarchie unter den Protestanten herzhaft und glücklich bekämpfte, eine durchgreifende Umbildung ihres Kirchenrechts zu Stande zu bringen, und vornehmlich den Lehrerstand in ein für den Staat vortheilhafteres Verhältniß zu setzen bemüht war. Dabey ging es ihm allerdings, wie mehrern Gelehrten, (die ihres eigenen Gewerbes Skeptiker und Skoptiker waren,) daß sie es gern darauf anlegten, Mißgestalten und schwache Seiten in den Meynungen anderer zu entdecken, die Gebrechen alter Verfassungen leicht heilen zu können rühmten,

b) Christian Wolf; von ihm weiter in der Kirchengesch. des XVIII. Jahrhunderts.

c) Feder vom menschl. Willen, Vorr. S. XVIII. Fülleborn Beytr. z. Gesch. d. Philos. St. IV. S. 1.

und, wenn sie anfiengen zu bessern, Gutes mit dem Schlechten fortschafften. Was ihn zu jenem Kampfe hinriß, und was in demselben ihn belebte, war mehr die Empfindlichkeit und der Muthwille, womit er die Verfolgung seiner Person zu rügen suchte, als die ruhige und ernste Erwägung des Gewichts der Sache, die er behandelte. Zu dem Zorn und Hasse gegen den ganzen Stand der Religionslehrer gesellete sich zuletzt sogar einiger Geschmack an der Mystik, welchen er selbst, (wider die natürliche Richtung seines Kopfes,) durch die Bestreitung der Schultheologen in sich erweckte. Dies war es eben, was ihn zu jener Schadenfreude über Arnolds (den Geistlichen so verhaßte) Kirchenhistorie verleitete, in welcher er ihnen dies Buch als das beste nächst der Bibel empfahl, das jeder kaufen müßte, wenn er auch das Geld dem Munde absparen oder erbetteln sollte d).

Dennoch war es immer nicht bloß zur Sichtung und Reinigung alter Begriffe, sondern auch zur Verbesserung öffentlicher für die Sittlichkeit wichtiger Anstalten, ein großer Schritt, daß Thomasius das Protestantische Kirchenrecht auf neue und festere Grundsätze zurückzubringen, und, anstatt des bisher geltenden Episkopalsystems, ein Territorialsystem aufzurichten suchte. Bisher nämlich betrachtete man gewöhnlich die Protestantischen Staatsbeherrscher in dem Charakter oberster Bischöfe der Kirche. In der That nur eine verneinende Bezeichnung ihrer Gerechtsame in den Religionssachen, die man in Rücksicht der abgestellten geistlichen Gerichtsbarkeit des Papsts und der Katholischen Bischöfe erwählt hatte, die

d) Thomasens Einn. wegen zwey Collegien über den vierten Theil seiner Grundlehren, S. 7. s. Walchs Religionsstr. der Luth. Kirche Th. II. S. 688.

also sehr einseitig, und dabey vielen Mißverständnissen und falschen Folgerungen unterworfen war. Daneben aber wurde das Römische Kirchengesetzbuch nur, wie weit es mit den eigentlichen Glaubenslehren der Protestanten stritt, nicht aber in allen seinen willkürlichen Rechtssprüchen, (nicht mit der Bischöflichen und mit der über dieselbe noch hinausgewachsenen Päpstlichen Kirchengewalt,) für abgeschafft betrachtet, vielmehr in hohen Ehren gehalten, und, so gut es sich thun ließ, auf die neue so ungleichförmige Kirchenverfassung angewandt. Thomasius sah ganz richtig, daß dem Regenten, schon als Regenten, viel mehrere und größere Rechte in kirchlichen Angelegenheiten zukämen, als man ihm zuzueignen pflegte; daß in dem Inbegriffe und der Natur der Landeshoheit eine weiter greifende Gewalt, als die eines Bewahrers und Vollstreckers alter Gesetze, enthalten und gegründet wären, daß diese Gesetze selbst einer durchgängigen Beleuchtung ihrer Vernunftmäßigkeit und ihrer Schicklichkeit für veränderte Zeiten und Umstände bedurften, und daß viele derselben aufgelöset oder besser erklärt werden müßten e). Demnach zog er den Ursprung und die Gültigkeit vieler alter kirchlicher Ordnungen über Ehesachen, Begräbnißgebräuche, Kirchenbann und Kirchenbuße, über Ketzerey und Ketzerstrafe, in schärfere Prüfung, verwarf die bis dahin bloß aus dem Israelitischen oder dem Römischkanonischen Rechte entlehnten Entscheidungen darüber, und erwartete zweckmäßigere Anstalten von der landesherrlichen Gesetzgebung f). Zu den Ueber-

e) Hieher seine Anmerkungen zu Pufendorfs polit. Betracht. der geistl. Monarchie des Stuhls zu Rom 1717. 8. und zu Melch. v. Osse Testament. 1717. 4. Seine hist. contentionis inter imperium et sacerdotium vsque ad sec. XVI. 1722. 8. Ferner: Diss. de iure principiis circa adiaphora, auctore *E. R. Brennersen*. 1695. deutsch in Thomasens auserles. noch nie deutsch gedr. Schriften, S. 76. Dreyfache Rettung des Rechts Evangel. Fürsten in Kirchensachen. 1701. 8.

f) Diss. de concubinatu 1713. auch deutsch in den auserles. Schr. Th. II. —

bleibseln alter Priesterherrschaft rechnete er vornehmlich auch den Beichtstuhl, oder vielmehr die Versagung der sogenannten Absolution; ein Recht, welches nicht nur vielfachen Mißbrauch und Zusammenstoß im gemeinen Wesen erzeugte, sondern auch gewissenhaften Predigern, zumal wenn sie mit mächtigen Sündern und Sünderinnen zu thun hatten, manche Herzensangst und Gefahr für ihre eigne Amtswürde verursachte g). Dennoch sahen die meisten in solchen Einschränkungen ihrer vermeyntlichen Kirchengewalt nur den leidenschaftlichen Priesterfeind, nie den für ihres Standes höhere Ehre und Nutzbarkeit verständig besorgten Rechtslehrer, und sie trauten ihm nicht einmal, wenn er den Fürsten die Schuldigkeit auferlegte, mit Abschaffung der zufälligen Dienstgebühren, auf die Mittel des anständigern Lebensunterhalts dieser Classe von Staatsbeamten bedacht zu seyn h).

Mehrere Rechtsgelehrte ergriffen seine Grundsätze, und fuhren fort, mit Hülfe derselben im Kirchenrechte aufzuräumen. Zwar Sam. Stryk, der gleich mit dem Beginnen der hohen Schule nach Halle gezogen war († J. 1710), behauptete noch nach alter Weise, daß jeder Protestantische Landesherr in seinem Gebiete das vorstelle, was der Papst in der ganzen Römischen Kirche sey i). Aber

Diss. de iure Princip. Evang. circa sepultur. 1702. deutsch ebend. — An haeresis sit crimen? 1697. De iure Principis circa haereticos. 1697. u. v. a.

g) Bedenken, wie weit ein Prediger gegen seinen Landesherrn, welcher zugleich summus Episcopus ist, sich des Bindeschlüssels bedienen könne. 1706. (in der Sache der Wolfenb. Prediger, vergl. den vorhergehenden §)

h) De officio Principis Evang. circa augenda salaria et honores ministror. ecclesiae 1707. recus. 1749. auch deutsch.

i) De Principe quolibet Papa in suo territorio. Viteb. 1690. De iure papali Principum evangelic. Hall. 1694.

sein Sohn, Joh. Sam. Stryk k), dehnte die Kirchengewalt eines solchen Regenten eben dadurch viel weiter aus, daß er sie als einen Theil und Ausfluß der Landeshoheit beschrieb, und ihr daher theils die Einrichtung des ganzen Cultus, der Sonntagsfeyer, als einer bloß willkürlichen Sitte, und aller damit verbundenen Gewohnheiten l), theils das Abthun aller Ueberbleibsel des Sacraments der Ehe m), oder alles dessen unterwarf, was das kanonische Recht der bloß bürgerlichen Handlung des Ehevertrags angehängt habe († J. 1715). Noch ein Hallischer Rechtslehrer, Just Henning Böhmer n), gieng von demselben Standpuncte aus, wenn er der Bedingungen, unter welchen Gesetz und Richter den Ehevertrag aufheben dürften und müßten, viel mehrere angab, als das kanonische Recht, und gründete hiedurch vornehmlich den großen Ruf, den sein Name durch eine neue Bearbeitung dieser Wissenschaft nothwendig erlangt hat († J. 1749). In den Kampf der Thomasischen Schule über alle solche Neuerungen mengten sich so viele junge und rüstige Männer, unter andern Joh. Philipp Odelem o), ein Sachwalter in Braunschweig, und die Erweiterung der landesfürstlichen Kirchengewalt wurde von vielen so weit getrieben, daß sie sich einem Hobbesischen Staatsrechte zu nähern, anstatt der alten Papocäsarie eine Cäsaropapie aufzurichten, selbst Freyheit des Glaubens und Gewissens der weltlichen Macht aufzuopfern

k) Walch Religionsstr. der Luth. K. B. III. S. 78.

l) Diss. de iure sabbati. Hal. 1702. und ausführlicher 1715.

m) Diss. de reliquiis sacramenti, in causis matrimonialib. defend. *I. Ph. Odelem.* 1704. *Eiusd.* apologia diss. de reliqu. sacram. etc Brunsv. 1716. 4.

n) Niceron B. XXII. S. 299. Hieher: De iure Principis evangel. circa divortia, 1715.

o) *Fabric.* hist. biblioth. suae, T. IV. p. 482. Walch S. 69.

schienen. Selbst mit den Hallischen Gottesgelehrten, seinen alten Freunden, zerfiel Thomasius wegen seiner Uebertreibungen, und Spener sah in denselben ein politisches Antichristenthum aufkommen p).

Aber in jener Läuterung des Protestantischen Kirchenrechts richtete Thomasius noch ein ernsthaftes Bemühen auf die Ausrottung aller Gräuel, die der Aberglaube und die Teufelsfurcht erzeugte; und dies Bemühen war um so edler, da er zu demselben nicht durch Streit und Gegner, sondern durch eignes freyes Nachdenken, gewiß nicht ohne Kampf mit Vorurtheilen, die in ihm selbst Wurzel gefaßt hatten, geleitet ward. Bisher galten in den Deutschen Gerichtshöfen fast noch alle, die alten Gesetze des kirchlichen und peinlichen Rechts, nach welchen Bündnisse mit dem Teufel, Wissenschaft verborgener Dinge, Zauberkünste, zu den schrecklichsten Verbrechen gezählt, und auf die angenommenen Anzeigen und abgefolterten Geständnisse ihrer Vollbringung, unabbittlich mit dem Tode bestraft wurden. Alle Aufklärung der angesehensten Gesetzkundigen war weiter nicht gegangen, als daß sie die Untersuchung jener Anzeigen geschärft und manche derselben für unsicher und unzureichend zum Beweise der Schuld erkannt hatten. Dabey aber blieb der alte heidnische Irrwahn von der Wirklichkeit schwarzer Künste und Zauberwerke unangefochten; ja, Benedict Carpzov q), in Leipzig, dessen Aussprüche im kirchlichen und peinlichen Rechte lange nach seinem Tode (J. 1666) so viel galten, daß man ihn Sachsens Gesetzgeber nennen konnte, hatte noch erkannt, daß die Leugnung der Wirk-

p) Theol. Bedenken, Th. III. S. 118 und 412.

q) Jugler jurist. Biograph. B. I. S. 280. Hieher von ihm: Prax. crimin. P. I. quaest. 68. nr. 12.

lichkeit teuflischer Besitzungen und Bündnisse schwer bestraft werden müßte. Gottesgelehrte konnten und durften wider einen so verfassungsmäßigen Aberglauben, auch wenn ihnen Licht und Muth dazu beywohnte, nicht ankämpfen. Thomasius wagte es. Seine Schriften von dem Verbrechen der Zauberey r) und vom Gerichtsverfahren gegen die Hexen s), geben ihm Anspruch auf die Ehre eines der größten Wolthäter, wo nicht des menschlichen Geschlechts, doch gewiß seines Deutschen Vaterlandes.

r) De crimine magiae diss. 1701. Ausführlicher: Thomasens kurze Lehrs. von dem Laster der Zauberey — mit beygefügten actis magicis, von von Joh. Reichen. 1703.

s) Diss. de orig. et progressu processus inquisitorii contra sagas. 1712. Deutsch: Hist. Unters. vom Urspr. u. Fortg. des Inquis. Proceß wider die Hexen ꝛc. 1712. Joh. Reichen unterschiedl. Schriften vom Unfug des Hexenprocesses. 1703. Dess. Fernerer Unfug der Zauberey. 1704. Websters Unters. der Hexereyen, aus dem Engl. 1719. Beaumonts Tract. von Geistern, Erscheinungen ꝛc. 1721. Hutchinsons Versuch von der Hexerey. 1728. insges. von Thomas. besorgt. Vergl. auch Dess. juriss. Händel Th. I. S. 197. Th. II. S. 800. Th. III. S. 221.

Register

über

die vornehmsten Personen und Sachen.

Abbadie, Jak. 428.
Abelly, Ludw. 77. 84.
Abendmal, Katholische Lehre davon, 133. 218. 226.
Abentheurer, geistliche, 94.
Aberglaube, Vermehrung, 78. bekämpft von Becker, 464. Bayle, 498.
Absolution in der Beichte, Streit darüber. 534. 579.
Acosta, Uriel, 95.
Adämonisten, 467.
Addison, Jos. 407.
Agreda, Maria von, 81.
Aguirre, Jos. Saenz, 115.
Alberti, Valent. 125. 538.
Alexander, Natalis, 114. 236.
Alexander VII. R. P. 22. Gedichte, 43. verdammt fünf Sätze 54. verabscheuet die Wut gegen die Waldenser, 154. giebt den Königen von Polen einen Titel, 313.
Alexander VIII, R. P. 193.
Allacci, Leo, 215.
Allix, Pet, 428.
Amelote, Dionys. 67.
Amyrault, Mos. 276. 483. Amyraldisten, 487.
Andala, Ruard 478.
Andreä, Sam. 542.
Andruzzi, Aloys. 215.
Aniello, Thom. 21.
Anna von Bourbon, 62.
Anna Sophia, Herzogin von Braunschweig, 272.
Annat, Franz, 62.
Antinomer, Englische, 374.
Antitrinitarier, in England nicht geduldet, 423.
Anton, Paul, 546.
Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig, 508.
Apokalypse, ihr Mißbrauch, 131. 366. 507. 532.
Apokatastatische Streitigkeiten, 532.

Apostool, Sam. 331. Apostoliker, 331.
Argonnes, Noel von, 101.
Arminianische Baptisten, 424.
Arnauld, Angelika, 11.
Arnauld, Anton, Vater, 11.
Arnauld, Ant. Sohn, 11. 50. 229. Streit mit Jurieu, 131. Tod, 240.
Arnauld, Rob. v. Andilly, 13.
Arnold, Gottfr. 529.
Artikel, vier, der Gall. Kirche, 110. 193.
Asgill, Joh. 438.
Asseburg, Rosem. Julia. von, 531.
Atheismus, dessen Beschuldigte, 98. 467. 499.
Attrition, Streit darüber, 76.
Aubertin, 134.
August, Herz. von Braunschweig, 284.
August II. König von Polen, 560.
Augustin, seine Lehre 4. Jansens Buch, 7.
Ausbreitung des Christenthums, s. Missionen, 353. 409.
Aymon, Joh. 215.
Baden, Friede zu, 196.
Baier, Joh. Wilh. 545.
Baillet, Hadr. 90.
Baluze, Steph. 113.
Baptisten, Englische, 376. 424. in Nordamerika 413. Remonstrantische 331.
Bär. Benjam. von, 563.
Barbets, 153.
Barcos, Mart. de, 100.
Barklai, Rob. 415.
Barre, Nikl. 106
Barrow, Is. 387.
Barsony, Georg, 122.
Bartholomiten 105.
Basnage, Heinrich, 506.
Basnage, Jak. 502. 506.
Basnage, Sam. 503.
Battes, Abrah. 282.
Baxter, Rich. 386. 388. 514.
Bayle, Peter 253 464. vornehmlich 494.
Beauchateau, Hippol. Chatelet 162.
Beaufort, Eustach. v., 101.
Becker, Balthas. Streitigkeiten 462.
Beckmann, Joh. Chrph. 542.
Beger, Lor. 539.
Begharden, Niederländische 180.
Behm, Joh. und Mich. 269.
Beichte, Irrungen darüber 534.
Benoit, El. 153.
Bergius, Joh. 258.
Berkenbahl, Joh. 360.
Bernard, Claud. 95.
Bessel, Gottfr. 569.
Betke, Joach. 352.
Beveridge, Wilh. 427.
Beverland, Hadr. 403.
Bibel, Ausg. z. Mainz 42. Auslegung 296. Coccejanische 455. Lesen 65. Kritik des Texts 218. 287. Uebersetzung, neue deutsche 285. Lettische 514.
Biblisten, 28.
Biddle, Joh. 377. 424.
Bigot, Emerich 137.
Bischöfe, Kathol. in Deutschland 39.
Blanc, Ludw. le, 489.
Blount, Karl, 395.
Blount, Thom. Pope, 395.
Blum, Heinr. Jul. 33.
Böhme, Jak. 355. 379.
Böhmer, Just. Henn. 580.
Böse, Joh. Georg 533.

Boileau, Jak. u. Nikl. 77.
Boineburg, Joh. Chr. v. 42.
Bois, Gerh. du, 223.
Bollandisten, ihr Streit mit den Karmelitern, 88.
Bona, Joh. 178.
Bordes, Karl, 153.
Borel, Adam, 333.
Borri, Joh. Franz, 97.
Bosc, Peter du, 144.
Bossuet, Jak. Benign. gegen den Papst 113. gegen die Protestanten 126. Streit mit Fenelon 189. mit Simon 220. Unterhandlung mit G. Bull 430. mit Molanus 553.
Boullaud, Jsm. 59.
Boulainvilliers, Karl von, 479.
Bourbon, Anna von, 62.
Bourdaloue, Ludw. 84.
Bourgfontaines, das Mährchen von, 64.
Bourignon, Antoinette 184.
Boyle, Rob. 408.
Brandenburg, Aufnahme französischer Flüchtlinge 503.
Braun, Joh. 446. 456.
Breckling, Friedr. 350. 353.
Bredenburg, Joh. 474.
Breithaupt, Joach. Just, 547.
Brenius, Dan. 327.
Bromley, Thom. 375.
Brousson, Claud. 507.
Browne, Thom. 400.
Bruys, Dav. Aug. 129.
Brugnier, Joh. 140.
Brüder und Schwestern christl. Schulen in Frankr. 106.
Bruyere, Joh. de la, 182.
Buckingham, Georg Villiers, Herzog von, 400.
Bull, Georg, 427. 429. 440.
Burmann, Franz, 458.
Burnet, Gilb. 433. 436. 440.
Burnet, Thom. 432.
Bury, Arthur, 440.
Buscher, Statius, 254.
Busenbaum, Herm. 75.
Butler, Sam. 390.
Cabale in England, 160.
Calasanze, Jos. 106.
Calixt, Friedr. Ulr. 270. 556.
Calixt, Georg, 29. 251. seine Streitigkeiten 253.
Calov, Abrah. 258. 266. 294.
Calvinistische Moral, 75. 140.
Cameron, Consensformel wider ihn 484.
Camisarden, 151. Kriege, 506.
Camus, Joh. Pet. 72.
Camus, Steph. 152.
Canstein, Karl Hildebr. von, 549.
Capellus, Consensformel wider ihn 485.
Cardenas, Bernardin, 93.
Carpzov, Bened. 581.
Carpzov, Friedr. Bened. 524.
Carpzov, Joh. Bened. 523.
Carpzov, Sam. Bened. 524.
Cartesische Philosophie, in der Römischen Kirche, 224. der Reformirt. 447. Streit daraus 460.
Cartwright, Thom. 166.
Cassel, Religionsgespräch 274.
Caulet, Franz, 118.
Cavalier, Joh. 508.
Cave, Wilh. 427.
Cellot, Ludw. 18.
Cene, Karl le, 492.
Chaise, Franz la, 107. 139. 167. 243.
Chamchi, Kaiser von China, 92. 235.
Charlas, Ant. 118.
Charlotte Amalia, Königin von Dänemark 502.

Chauvin, Peter, 494.
Chemnitz, Christ. 278.
Cherbury, Eduard Herbert, 393. 404.
Chiliastischer Streit, 532.
Chillingworth, 440.
Chinesische Missionen, 92. Händel darüber, 235.
Christian Albrecht, Herzog von Holstein 283. 319.
Christian August, Pfalzgraf 32. 514.
Christian Ludwig, Herzog von Mecklenb. 37.
Christina Elisabeth, Kaiserin 568.
Christina, Königin v. Schweden; ihr Uebertritt 24. 298.
Christoph Bernhard, Bischof von Münster 40.
Cichow, Nikl. 314.
Clarendon, Ed. Hyde Gr. v. 168. 404.
Clauberg, Joh. 449.
Claude, Joh. 130. Streit mit Nicole 133. aus Frankreich verwiesen 147.
Clausenburg, Unitarier zu, 315.
Clemens IX, R. P. 60. 62.
Clemens X. 107.
Clemens XI. 195. seine politischen Händel 198. zwey wichtigsten Bullen 235. gebietet Kreuzzüge wider die Sevenner 507.
Clerc, Joh. le, 222. 328. 488. wider Bayle 501.
Cloppenburg, Joh. 451.
Clotz, Steph. 351.
Cocceius, Joh. 447. Streitigkeiten über seine Theologie und Exegese 450.
Codde, van der, vier Brüder 473.
Cointe, Karl le', 223. 228.
Colbert, Joh. Bayr. 142.
Collegianten, 472.
Collier, Jerem. 435.
Colomies, Paul, 428.
Combe, Franz de la, 187.
Combefis, Franz, 139.
Comenius, Joh. Amos, 344.
Compton, Heinr. 167.
Connor, Bernh. 400.
Conring, Herm. 42. 272. 285.
Consensformel, Helvetische, 482. abgeschafft, 488.
Constans, Luc. Antist. 444.
Contrition, Streit darüb. 76.
Conty, Arn. von, 66.
Cordt, Christ. Barthol. van, 185.
Corradini, Marcell. 200.
Cosin, Joh. 387.
Coste, Bertr. de la, 185.
Cotelier, Joh. Bapt. 139.
Cothmann, Joh. 263.
Craig, Joh. 401.
Crell, Christoph, 322.
Crell, Sam. 324. 328.
Crocius, Joh. 29.
Cromwell, Oliver, Character 367. Fürsprecher der Waldenser 154. Religionszustand unter ihm 366.
Cromwell, Richard, 369.
Crusius, Florian, 323.
Cudworth, Ralph. 404. 440.
Cumberland, Richard, 404.
Curcelläus, Joh. 326.
Curtius, Sebast. 274.
St. Cyran, Abt zu, 9.
Dada, Ferdin. 167.
Dänemark, Missionsinstitut, 549. Revolution 317. 541. Unitarier 317.
Daille, Joh. vom Gebrauche der Väter, 135.
Daillon, de, 465.

Dale, Ant. van, 333. 464.
Daniel, Gabr. 229. 245.
Dannhauer, Joh. Konrad, 264. 294.
Danzig, Unitarier 322,
Devenant, Joh. 363.
Deismus, in England 391.
Derham, Wilh. 409.
Desmarets. Sam. 276. 448.
Deurhof, Wilh. 478.
Deusing, Anton, 452.
Deusing, Herm. 460.
Deutschland, Zustand der Katholischen Kirche 39. in Religionsveränderungen im Rheinischen 172.
Deutschmann, Joh. 271. 535.
Dez, Joh. 177.
Diest, Sam. 276.
Dilfeld, Konrad Georg, 526.
Dissenters, vernünftige, in England, 424.
Dodwell, Heinr. 434. 437.
Dogmensystem, der Lutherischen, 294. der Reformirten 451.
Dominicaner, Streite mit Jesuiten 5. 78. 235.
Dompler, 330
Dordrechtische Synode, ihre Aufrechthaltung 442.
Dorsche, Joh. Georg, 265.
Dositheus, 137. 214.
Drabitz, Nikl. 343.
Dreier, Christ. 269.
Drelincourt, Karl, 30.
Dreyeinigkeit, Streit darüber, 16. 252. 377. 429. 493.
Dubourdieu, Joh. 156.
Duker, Gisb. Wilh. 461.
Dürr, Joh. Konr. 297.
Duisburg, Universität 273.
Duräus oder Dury, Johann, 361.
Düwel, Christ. 574.
Eccard, Heinr. 275.
Edict von Nantes, Aufhebung dess. 141. 145. Folgen derselben 503.
Edzardi, Esra 319.
Edzardi, Sebast. 565. 572.
Eidweigerer, in Engl. 434.
Eisenmenger, Joh. Andreas, 477.
Eleonora Regina, Königin von Schweden 349.
Eliot, Joh. 411.
Elisabeth, Aebtissinn v. Herforden 338. 418. 553.
Emes, Thom. 509.
Engelbrecht, Hans, 351.
Engelsbrüder, 354. in England 375.
England, Katholische Kirche daselbst 157. Revolution 171. Restauration 384. Zustand unter Cromwell 360. neue Secten 373.
Enthusiasten, in England 374. in Frankreich 506.
Episcopius, Simon, 326.
Episkopalkirche, in England, abwechselnde Schicksale derselben 157. 370. 419. Uebereinkunft mit der Katholischen 423. 430. gelehrte Theologen 416. gemäßigtere 432. in der Lehre 439.
Ernst August, Kurfürst von Hannover 35. 553.
Ernst, der Fromme, Herzog von Gotha 284.
Ernst, Landgraf von Hessen-Rheinfels 27. 298.
Escobar, Ant. 75.
Essen, Andr. 450.
Evremont, Karl de St. 152.
Fabricius, Joh. der Vater, 297.

Fabricius, Joh. der Sohn, 557. 571.
Fabricius, Joh. Ludw. 290. 317. 479.
Fabricius, Joh. Jak. 352.
Facio, Nikl. 511.
Fage, Durand, 509.
Familisten, 374.
Fanatiker, 183 340. in Engl. 374. in Deutschland, 511. Sevennische 508.
Faust, Isaak, 278.
Faydit, Pet. 234.
Fecht, Joh. 527.
Felbinger, Jerem. 324. 326.
Fell, Joh. 427.
Felle, Wilh. 182.
Felwinger, Joh. Paul, 324.
Fenelon, Franz, 113. Streit mit Bossuet 189. sein Weidspruch 193.
Ferdinand, Bischof von Paderborn 43.
Ferrand, Johann, 85.
Fevre, Jak. le, 140.
Fevret, Karl, 61.
Filleau, Verbreiter eines Mährchens, 65. Not.
Finx, Erasm. 514.
Firmin, Thom. 424.
Fischer, Joh. 514.
Fischer, Sam. 414.
Flechier, Espr. 126. 151.
Föderaltheologie, 451.
Fökler, Isaak, 265.
Fontanini, Just. 199.
Fox, Georg, 378. 414.
Francisci, Erasm. 514.
Francolini, Balth. 247.
Franchisen, Streit über sie, 119. beygelegt 193.
Franke, Aug. Herm. 542. Verdienste 547.
Frankreich, Verbesserung der Begriffe in, 83. Zurückbringung der Protestant. durch Schriftsteller 125. durch Aufhebung des Edicts von Nantes 141. Aufnahme ihrer Flüchtlinge in andern Ländern 503. ihre größere Lehrfreyheit, 489.
Freyheiten der Gallicanischen Kirche 55. 109.
Frick, Joh. 573.
Friede, der Jansenisten 62. zu Ryßwick 174. Altranstätter 198. Badenscher 196. Pyrenäischer 22. Olivischer 317. Utrechter 196.
Friedensgespräch zu Cassel 274. dessen Wirkungen 276.
Friedensvorschläge von Dury 361.
Friedrich II. Herzog v. Sachsen-Gotha 489.
Friedrich III. König von Dänemark 317.
Friedrich IV, König von Dänemark 550.
Friedrich III. Kurf. v. Brandenburg, wird König in Preußen 198. 563.
Friedrich V. Kurfürst von der Pfalz, seine Töchter 338. 553.
Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt 27.
Friedrich August, Kurf. von Sachsen, wird König von Polen 198 558. und katholisch 198. 558.
Friedrich Wilhelm, Kurf. von Brandenb. Fürsprecher der Französ. Protestanten 144. d. Waldens. 155. verschafft d. Reform. in Preuß. Freyheiten 269 in seinen Deutsch. Staat. 272. 279. 504. duldet Socinian. 320. Tod 538.

Fromm, Andr. 303.
Frommond, Lib. 8.
Fürstenberg, Ferdinand von, 143.
Fürstenberg, Wilh. Egon von, 173.
Galen, Christ. Berh. v. 43.
Galenisten, 331.
Gallicanische Kirchenfreyheit, 55. vier Artikel 110. 193.
Garden, Jak. 459.
Geier, Mart. 296.
Generalbaptisten, in England, 424.
Genf, Lutherische Gemeinde in, 489.
Georg III. Herzog v. Brieg 316.
Georg Ludwig, Kurf. von Braunschw. erhält den Brittischen Thron 422.
Gerbais, Joh. 61.
Gerberon, Gabr. 245.
Gerhard, Paul, 281.
Germanus, Mos. 476.
Germon, Barthol. 241.
Gervais, Arm. Franz. 103.
Gesellschaften zur Aufnahme der Wissenschaften 125. 408. zur Ausbreitung des Christenthums 411.
Gesenius, Friedr. 305.
Gesenius, Just, 256.
Gewissener, 402.
Gewissensfall, der Sorbonne vorgelegt, 241.
Gichtel, Joh. Georg, 352. Gichtelianer 354.
Gießen, Pietist. Händel 525.
Giftheil, Ludw. Friedr. 352.
Glassius, Salom. 291. 296.
Glüsing, Joh. Otto, 357.
St. Goar am Rhein, Anpflanzung der Jesuiten 31.
Godeau, Ant. 72. 65. Note.
Golius, Jak. 456.
Goodwin, Thom. 389.
Gott, Joh. v., kanonist. 194.
Gousset, Jak. 457.
Grabe, Joh. Ernst, 306. 567.
Gregor XV. R. P. 79.
Griechische Kirche, erklärt sich wider die Protestant. 137. ihr Lehrbegriff und Zustand 213. die in Rußland 203. 217.
Groß, Christ. 282.
Groteste, Claud. de la Mothe 509.
Grotius, Hugo, seine Bibelauslegung von Calov 296. von Coccejus 455.
Guericke, Otto von, 41.
Guion, Joh. Mar. von, 186.
Gürtler, Nikl. 458.
Gustav, Adolph Graf von Nassau 35.
Haberkorn, Pet. 29. 270.
Habert, Isaak, 52.
Hachenberg, Paul, 291.
Hackspan, Theod. 297.
Hadrian, Russ. Patriarch 210
Haen, Galen. Abr. de, 331.
Hall, Joseph, 363.
Halle, Universität 537. Waisenhaus 548.
Halloix, Pet. 18.
Hamburg, Pietisten 525. Unitarier 319.
Hanisius, Dav. 286.
Hanneken, Phil. Ludw. und Meno 525.
Hardouin, Joh. 229.
Harlay, Franz, 112. 152. 227.
Hase, Joh Konr. 361.
Hattem, Pontian van, 478. Hatteniſten, 479.
Havranne, J. Vergier de, 9.
Hauteserre, Ant. Dad. de, 61.
Hebräer, od. Verschoorist. 478.

Heidegger, Joh. Heinr. 483.
Heiden, Abrah. von der, 449.
Heilige, neue, 23. 194. 197. Heiligendienst, 82. Besserung d. Begriffe davon 90.
Heinius, Joh. 274.
Henriette Christine, Aebtissinn von Gandersheim 569.
Heinson, Joh. Theod. 536.
Helladius, Alexand. 216.
Helmont, Joh. Bapt. und Franz Merkur 402.
Helmstädtische Händel, 253. 291. 294. 401.
Helvetische Consensformel, 482. 488.
Helwig, Christ. 306.
Henichen, Joh. 274.
Henschen, Gottfr. 89.
Herbert, Eduard, 393. 403.
Hermant, Gottfr. 68.
Hersan, Karl, 51. 58.
Hevel, Joh. 464.
Hexenprocesse, 302. ihre Bestreitung durch Spee 46. Becker 463. Thomasius 582.
Heyling, Pet. 289.
Hickes, Georg, 435.
Hiel, 354.
Hildebrand, Joach. 255.
Hildesheim, Bischöfe, Päpstliche Vicarien 34.
Hinckelmann, Abrah. 527.
Hirnhaim, Hieron. 225.
Hirtenberg, Joach. von, 313.
Hobbes, Thom. 396. 403. Bestreit. desselben 404. Nachahmer 444.
Hoburg, Christian, 350.
Hody, Humfr. 436.
Hoffmann, Bernh. Bartholom. 304.
Holden, Heinr. 295.
Holger, 359.
Holland, Juden in, 95. 475. Fanatiker und Mystiker 342. Religionszustand der Reformirten Kirche 441. Socinianer 325. 492. Taufgesinnte 329. Quäker 417.
Hollaz, Dav. 295.
Holstein, Luc. 25. 301.
Holstein, in, viele Fanatiker 342.
Holzhauser, Barthol. 105.
Hoof, van den, 444.
Hooght, Eberh. van der, 466.
Hoornbeck Joh. 276. 327. 448.
Horbius, Joh. Heinr. 526.
Horch, Heinr. 532.
Hornejus, Konr. 254.
Hottinger, Joh. Heinr. 485.
Hottinger, Joh. Jak. 486.
Hoyer, Anna Oven, 349.
Huber, Ulr. 461.
Hugo, Karl Ludw, 234.
Hülsemann. Joh. 258. 266.
Huet, Dan. 232.
Huisseau, Joh. de, 484.
Huissus, Heinr. 459.
Hunnius, Nikl. 288. 349.
Hyde, Thom. 428.
Jablonski, Daniel Ernst, 564. 566.
Jäger, Wolfg. 458.
Jakob II. König von Engl. begünstigt die Kathol. Kirche 157. sein vereitelter Plan 164. Tod 421.
Jakobiten, in Engl. 434.
Jansen, Cornel. Bischof zu Gent 6. zu Ypern 6. 8. fünf Sätze desselben 51.
Jansen, Heinr. 354.
Jansenisten, Bedeutung des Namens 64. Aehnlichkeit mit den Montanisten 133. Bestreiter der Protestanten 135. der Cartesischen Philosophie 226.

Jaquelot, Isaak 502.
Jarrige, Peter, 97.
Javorski, Steph. 212.
Jay, le, Gabr. Franz. 149.
Jesuiten, ihr erstes Jubelfest 7. berühmte Theologen 14. in Venedig 22. Bekehrungskunst 24. Missionen 91. Ergebenheit gegen Frankreich 51. Irrlehren 68. müssen Sicilien verlassen 202. ihre Händel mit Dominicanern 235. mit Maurinern 241.
Illuminaten, in Span. 180.
Immergenten, 330.
Inchofer, Melch. 70.
Independenten, in England 370.
Indifferentisten, in England 391.
Innocenz X. 20. 52.
Innocenz XI. 106. Händel mit Frankreich 109 verdammt Molinos 178.
Innocenz XII. 194. 236.
Inspirirte, in Deutschland 342. 511. in England 374. in Frankreich 506.
Johann IV. König von Portugal 19.
Johann Friedrich, Herzog v. Braunschw. 33. 553.
Johann Georg I. Kurfürst v. Sachsen. 267.
Johann Kasimir, König v. Polen 311.
Johann Ludwig, Gr. v. Nassau 32.
Johann Philipp, Kurfürst v. Mainz 41. 49. 105.
Johann Wilhelm, Kurfürst v. d. Pfalz 176.
Johnson, Sam. 176.
Joncourt, Pet. 459.
Joseph. I. Kaiser 199.
Joseph Clemens, Prinz von Baiern 173.
Irland, kirchliche Unruhen 168. 171. 420.
Isserstädt, Christian, 574.
Ittig, Thom. 534.
Juden, in England 373. in Holland, 95. 475. in Deutschland 359 Wiederhersteller ihres Staats 359.
Jüngling, Joh. Phil. Bernhard, 562.
Junge, Herm. 352.
Jurieu, Pet. 129. 141. 439. mit Pajon 490. Papin 491. Saurin 493. Bayle 496. 497.
Juxon, Thom, 585.
Kalender, Gregorianischer, in der Pfalz eingeführt 176. neuer, 556.
Kamphusen, Dietr. Raph. 473.
Kantemir, Demetr. 217.
Karl, Kurfürst v. d. Pfalz 172. 291. 539.
Karl II. König von England begünstigt die Kathol. Kirche 57. 384. die Irreligion 392.
Karl II. König von Spanien 195.
Karl III. Kön. von Spanien 195. VI. 195. 568.
Karl XI. König von Schweden, 514. 537.
Karl, Bernh. Pet. 535.
Karl Gustav. Kön. v. Schweden 299. 311. 317.
Karl Ludwig, Kurf. von der Pfalz 290. 317. 418. 539.
Karmeliter, Streit über ihren Ursprung 89. 194.
Katholische Kirche, in Deutsch- 39. in England vom Schutze

ausgeschlossen 421. in den vereinigten Niederlanden 441. Uebergänger zu derselben 14. 207. 559. Vorschläge zum Verein mit den Protestanten 550.
Kedde, Jodoc. 35. 265.
Keith, Georg, 416.
Kettlewell, 435.
Kettner, Friedr. Ernst, 468.
Kidder, Rich. 427.
Kiel, neue Universität zu, 283.
King, Wilh. 502.
Kirchenrecht, Französisch. und Ultromontanisch. 109. Episkopalsystem und Territorialsystem des Protestantischen 576.
Kircher, Athanas. 98.
Kircher, Heinr. 32.
Knopf, Albr. Fidel. 570.
Knorr, Chr. von Rosenroth 401.
Knutsen, Matth. 402.
Knutzen, Nikl. 349.
König, Joh. Friedr. 295.
Königsberg, Unruhen zu, 268. 305.
Kollonitsch, Leop. 125.
Kometenfurcht, 409. 464. 498.
Kortholt, Christ. 283.
Krumholz, Chr. 527.
Kuffelär, Abr. Johans. 479.
Kuhlmann, Quir. 358.
Kuiper, Franz, 474.
Kühn, Andr. 264.
Küster, Ludolf, 303.
Labadie, Joh. 334. Labadisten 334. 337.
Labbe, Phil. 14.
Lacy, Joh. 510.
Lambek, Pet. 302.
Lami, Franz, 231.
Lamy, Bernh. 231.
Langhans, Joh. Lud. 291.
Larroque, Matth. 132.
Latermann, Joh. 269.
Latitudinarier, in England 439.
Launoi, Joh. de, 60. 89.
Lazaristen, 104.
Leade, Johanna, 375.
Leenhoff, Friedr. van, 478.
Leger, Joh. 154.
Leibnitz, Gottfr. Wilh. 42. Unionsplan 554. 564. Verdienste 575.
Leipzig, Pietistische Händel zu, 523.
Lenäus, Joh. Knutsohn, 300.
Leopold, Erzherzog 51. I. Röm. Kaiser 35. 82. 120. 176.
Leszinski, Casim. 98.
Leti, Greg. 70. 488.
Levellers, in Engl. 374.
Leydecker, Melchior, 459.
Liebesbrüderschaft, in Engl. 374.
Lightfoot, Joh. 386. 456.
Lignon, Pet. du, 339.
Limborch, Phil. van, 328. 475.
Lisieux, Zach, von, 159.
Lloyd, Wilh. 435.
Lobkowiz, Joh. Caram. 225.
Locke, Joh. 406. 440.
Loe, Thom. 414.
Löscher, Casp. 544.
Löscher, Valent. Ernst, 548. 563.
Lohmann, Hartw. 349.
Longobardi, Nikl. 94.
Lorenz Samuel, 281.
Louvois, Marquis 145.
Lubieniezki, Stan. 317. 326.
Lucas, Spinozist, 479.
Ludolf, Hiob, 289.
Ludwig, Joh. Petr. 198.
Ludwig XIV. Händel mit

Päpsten 21. 22. 110. Verfolger der Protestanten 142. fällt in die deutschen Rheinländer 173. läßt die Jansenist. verdammen 244.
Lukaris Cyrill. 137. 364.
Lütkemann, Joach. 262.
Lütken, Franz Jul. 550.
Lund, Universität 537.
Lupus, Christian, 107,
Lutherische Kirche, ihre Dogmatik 294. vornehmste Streitigkeiten 253. 513.
Lyser, Joh. 539.
Mabillon, Joh. 86. 102.
Macedo, Franz, 117.
Machioni, Valer. 34.
Mader, Joh. Joach. 272.
Magni, Valer. 28. 31.
Maigrot, Carl, 236.
Maimbourg, Ludw. 112. 126. 138.
Maintenon, Francisca, 143.
Maitre, le, Ant. 13.
Maitre, le, Ludw. Js. 13.
Malaval, Franz, 184.
Malebranche, Nikl. 224. 228.
Mallincrot, Bernh. 44.
Manasseh, Ben. Isr. 373.
Manheim, Eintrachtskirche zu, 290.
Manton, Thom. 388.
Marca, Pet. de, 55. 58. 138.
Marcellus, Heinr. 43.
Maria, unbefleckte Empfängniß 78. Verehrung 81.
Maria Anna, Königin von Spanien, 80.
Maria von Jesus, 81.
Marion, Elias, 509.
Martianay, Joh. 222.
Martini, Mart. 94.
Masen, Jak. 43.
Masius, Hect. Gottfr. 541.
Masson, Innoc. 101.
Massoulie, Anton, 182.
Mastricht, Pet. von, 467.
Massuet, Renat. 102,
Mather, Crescent. 411.
Matthiä, Joh. 299.
Mattos, Seb. de Noronha 19.
Maukisch, Joh. 266.
Mauritnische Väter, Streit mit den Trappisten 102. Händel mit Jesuiten 241.
Maurocordato, Alex. u. Joh. Nik. 217.
May, Joh. Heinr. 223. 525.
Mayer. Joh. Friedr. 526.
Mazarini, Jul. 21. 51. 54.
Meißner, Balth. u. Joh. 263.
Menboza, Joh. 93.
Mennoniten, Parteyen derselben 329.
Mentzer, Balthasar, 525.
Merlau, Joh. Eleon. von, 531.
Meyer, Gebh. Theod. Ludw. 336. 471. 556.
Meynier, seine Schrift, 64. Note.
Mezzabarba, Karl Ambros. 239.
Micrälius, Joh. 317.
Milton, Joh. 371.
Mislenta, Cölest. 269.
Mission, Priester von der, 104.
Missionen, Katholische, in Norden 34. d. Jesuit. 91. nach China 92. 235. Englische 409. Dänische 549.
Mission, Max. 509.
Mönchsorden, neue, 99.
Molanus, Gerh. Wolt. 554. 571.
Molinos, Mich. 179.
Momma, Franz, 458.
Monarchie, fünfte, 374.

Monk, Georg, 384.
Monmouth, Herz. von, 165.
Moral, Calvinistische 140. Jesuitische 71. Pascals 73.
Moralez, Joh. Baptista, 93.
More, Heinr. 376. 440.
Morin, Simon, 97.
Moriz Adolf von Sachsen-Zeiz 562.
Moriz Wilhelm, Herzog von Zeiz, Vermählung 544. Religionsänderung 560.
Morland, Sam. 154.
Morton, Thom. 363.
Moskau, Protestanten in, 358. heil. Synode 210.
Moya, Matth. de, 75.
Muggleton, Ludw. 374. Muggletonianer 374.
Mühlmann, Hier. und Joh. 31. 32.
Müller, Andr. 281.
Müller, Heinr. 345.
Müller, Joh. 345. 349.
Müller, Phil. 544.
Musäus, Joh. 292. 294. 402.
Musäus, Petr. 274. 283. 292.
Mussard, Petr. 487.
Mystik, 178. Mystiker 340. 529.
Nain, Pet. le, 103.
Nantes, Edict von, Aufhebung dessen 141. 145. Folgen davon 503.
Natalis Alexander 114.
Naturalisten in Engl. 391.
Naturkenntniß zum Vortheile der Relig. 408.
Naturrecht, Verbesserung dessen 536.
Naude, Gabr. 50.
Naylor, Jak. 383.
Neapel, Aufruhr 21.
Neidhard, Joh. Eberh. 80.
Nektarius, Patr. zu Jer. 214.
Nessel, Dan. v. u. Mart. 302.
Neuburgische Linie in der Pfalz 175.
Neugriechisches neues Testament 216.
Nichols, Wilh. 427.
Nicole, Petr. 13. wider die Protestant. 132. Tod. 246.
Niederlande, vereinigte, Religionszustand 441. Taufgesinnte 329. Streitigkeiten in der Reformirten Kirche 446.
Niekamp, Joh. 570.
Nieuwentydt, Bernh. 409.
Nisanius, Christian, 339.
Nigrinus, Barthol. 257.
Nihus, Barthold, 254.
Nikolai, Heinr. 322.
Nikon, Russ. Patriarch. 207.
Nitsche, Georg, 570.
Noailles, Ludw. Ant. 242.
Nobili, Rob. de, 91.
Nominal-Elenchus 279.
Nonconformisten, in Engl. 158. 418.
Nonjurors, in England 434.
Nordermann, Konr. 359.
Noris, Heinr. 117.
Noronha, Seb. Mattos 19.
Novatianer, neue, 534.
Nuncien, Päpstl. Beschwerden über sie 44.
Oates, Tit. 162.
Obrecht, Ulr. 178.
Odelem, Joh. Phil. 580.
Odoard, H. v. Parma 20.
Olympia, Donna, 21.
Orden, neue, Bartholomiten 105. Lazaristen 104. Piaristen 105. Salesianerinnen 23. v. la Trappe 99.
Orobio, Is. 475.
Oven, Anna, 349.
Owen, Joh. 388.

Pajon, Claud. 489. 492.
Palafox, Joh. 93.
Pallovicini, Sforza, 69.
Pallovicini, Ferdinand, 70.
Pantheismus, Spinozas 471. Tolands 488.
Papadopoli, Nik. Komn. 215.
Papebroch, Dan. 88.
Papin, Is. 491.
Päpste, ihre Verhältnisse und Streitigkeiten 19. 109. 194. Untrüglichkeit 54. 71. sinkende Hoheit 113.
Parker, Sam. 166. 404.
Parma, Händ. mit Rom. 20.
Partikularbaptisten, in England 424.
Pascal, Blas. 72.
Paul V. R. P. 79.
Paul, Vincent. von, 104.
Pauli, Oliger oder Holger, und Simon 359.
Pazmani, Pet. 120.
Pearson, Joh. 388.
Pelisson, Paul, 131.
Penn, Wilh. 414.
Pensilvanien, 416.
Peresixe, Harduin, 62.
Perrault, Nikl. 74.
Petau, Dionys. 15. 16. 430.
Peter I. Russisch. Kaiser 203.
Peter Philipp, Bisch. von Wirzb. 105.
Peters, Ed. 167. 415.
Petersen, Joh. Wilh. 531.
Petrucci, Pet. Matth. 183.
Peyrere, Is. la, 96.
Pezron, Paul, 222.
Pfalz, Schicksale der Protest. 174. Simultaneum 176.
Pfeifer, Aug. 543.
Pfeifer, Joh. Phil. 305.
Philadelphier, 375.
Philipp III. und IV. K. v. Span. 9. 79. 80.
Philipp V. Kön. von Spanien 196.
Philipp Albrecht, Gr. v. Limburg 37.
Philipp Christoph, Kurf. v. Trier 40.
Philipp Wilhelm, Kurf. von d. Pfalz 175.
Piaristen, 105.
Pictet, Bened. 488.
Piemont, Verfolgung der Protestanten in, 153.
Pietistische Händel 512. Edicte wegen derselben 528.
Pin, Ludw. Ell. du, 112. 203. 242.
Pius V. heilig gesprochen. 197.
Place, de la, Consensformel wider ihn 485.
Placette, Joh. la, 502.
Plütschau, Heinr. 550.
Pococke, Ed. 428.
Pölenburg, Arn. 327.
Poiret, Pet. 187. 459. 474.
Polen, Schicks. d. Socin. 307.
Polygamie, Vertheidiger derselben 539.
Pomarius, Sam. 281.
Potdage, Joh. 375.
Portocarero Lud. Em. 195.
Portroyal, Kloster von, 9. zerstört 243. Theologen von, 132.
Portugal, Revolution 19. Händel mit den Päpsten 19. 59. 60.
Poussines, Pet. 14.
Präadamiten, 96.
Prätorius, Matth. 305.
Preuß, Joh. 323.
Preußen, Reformirte in, 269. Unitarier 320.
Prideaux, Humfr. 427. 456.
Priester u. Prediger, Unterschied 63.

Priester von der Mission 104.
Privatbeichte, Streit darüber 534.
Prokopowitz, Theophan. 211.
Prophetanten, 473.
Protestanten, verfolgt in Ungarn 119. französische, deren freyere Lehrart 489.
Przypkowzi, Sam. 320.
Pufendorf, Sam. 537.
Puy, Pet. du, 56.
Pyrenäischer Friede, 22.
Quäker, 377. in Nordamerica 413. geduldet in England 418.
Quartiersfreyheit, oder Franchise 119. 193.
Quenstedt, Joh. Andr. 294.
Quesnel, Paschas. 67. 245.
Quien, Mich. le, 215.
Quietisten, 179.
Rabardeau, Mich. 58.
Racine, Johann, 66.
Radzivil, Bogisl. 320.
Räsewitz, Georg Chrph. Ferdin von, 570.
Rakow, Schule zu, zerstört 309.
Rance, Joh. Bouthillier de, 99.
Rango, Konr. Tiburt. 513.
Rantets, in Engl. 374.
Ranzow, Christ. 370.
Raskolniken, 208.
Ratich, Wolfg. 344.
Raymund, Theoph. 14.
Rechenberg, Adam, 534.
Recusanten, in England, 158.
Reding, Augustin, 116.
Regalien in Frankr. Streit darüber 100.
Regis, Pet. Silv. 227.
Reichel, Friedr. 258.
Reinboth, Joh. 264. 319.
Reinhard, El. Siegm. 281.
Reinhard, Joh. 292.
Reinsburger, 472.
Reiser, Ant. 346.
Reisner, Thom. 304.
Religionsfeinde, 391. 399. 479. Bestreitung derselben 404.
Religionsgespräch, zu Berlin 279. Cassel 274. Leipzig 207. London 386. Thorn 256.
Religionszwang, bestritten von Bayle 493. 499.
Reliquien, Mässigung des Aberglaubens mit, 86.
Remonstrantische Baptisten, 331. Gymn. zu Amst. 326.
Renaudot, Euseb. 139.
Revolution, in Dänemark 317. 541. in England 171. in Portugal 19.
Rez, Card. von, 51.
Reve, Joh. 374.
Rheinfels, Religionsgespräch 29.
Rhodes, Alex. de, 91.
Ribeira, Bernh. 214.
Richelieu, Card. 8. 9. 58.
Rigaud, Karl, 58.
Rio, Mart. Ant. del, 47.
Rittangel, Joh. Wilh. 477.
Rivet, Andr. 448.
Roccaberti, Joh. Thom. de, 115.
Rochester, Joh. Wilmot, Gr.
Roell, Herm. Alexand. 461.
Rosenroth, Christian Knorr von, 401.
Rosenthal, Joh. 31.
Rossi, Joh. Vict. 70.
Rothe, Joh. 360.
Ruarus, Mart. 323.
Ruinart, Dietrich, 102.
Russische Kirche, Verdienste Peters I. um sie 203. 217.

Ryßwickische Clausel 174. 196.
Sabbat, Streit darüber, in Holland 450. von J. S. Stryk erregt 580.
Sabbatarier, 375.
Sabellianer, neuere, 460.
Saci, oder Ludw. Isaak le Maitre 13.
Sagittarius, Casp. 38. 528.
Sales, Franz von, 22. Salesianerinnen 23.
Sainte Marthe Dionys. 102.
Sancroft, Wilh. 168. 434.
Sand, Christ. Vater u. Sohn 321.
Sanden, Bernh. von, 563.
Sandhagen, Casp. Herm. 339.
Santeuil, Joh. Bapt. 240.
Sarasa, Ant. Alf. 76.
Saubert, Joh. Vater und Sohn, 285.
Saumaise, Streit mit Milton 372.
Saurin, El. 493.
Saurin, Joseph, 487
Scaliger, Jos. 16.
Scarron, Paul, 143.
Schade, Joh. Casp. 535.
Schall, Joh. Adam, 91.
Scharf, Joh. 266.
Schauspiel, Streit über die Sittlichkeit des, 65. 66.
Scheffstraten, Eman. 115.
Schelwig, Sam. 527.
Scherzer, Joh. Ad. 294.
Schlesien, Socinianer, 316.
Schlichting, Jon. von Bauchwiz, 310.
Schmelzer, Franz Heinrich, 561.
Schmidt, Joh. Andr. 556.
Schmid, Seb. 296.
Schomberg, Herz. von, 156.
Schönborn, J. Ph. v. 41. 49.
Schönemann, Marc. 38.
Schöningen, Stifterin der Schule zu, 272.
Schoock, Mart. 449.
Schott, Casp. 41.
Schottland, Religionsunruhen in, 168. Presbyterianische Kirche hergest. 420.
Schrader, Christoph, 271.
Schuppius, Joh. Balth. 346.
Schulen, Mönchsorden für, 105.
Schurmann, Anna Maria von, 337.
Schweden, erkennt die Concordienformel für symbolisches Buch 299. verwirft Duryé Vorschläge 366.
Schweiz, strengere Lehrart in der, 483.
Schyn, Herm. 353.
Scotti, Jul. Clem. 69.
Scriver, Chr. 513.
Seckendorf, Veit Ludw. von, 288. 545.
Segneri, Paul, 182.
Seidel, Mart. 325.
Seidenbecher, Georg Lor. 354.
Seld, Joh. Christ. 278.
Separatisten, 340. verschiedener Charact. derselb. 347. in England 374. Deutschland 510. Holland 473.
Septuaginta, Streit darüber 222.
Sevaramben, Gesch. der, 401.
Sevennische Inspirirte und Propheten 508. Kriege 151. 505.
Sevi, Sabbatai, 359.
Sfondrati, Cölestin, 117.
Shaftesbury, Ant. Asyl. Gr. von, 407. 508.
Sharp, Joh. 166. 567.
Sheldon, Gilb. 387.

Sherlock, Wilh. 429. 435.
Sidney, Algernoon, 164.
Sicilische Monarchie 201.
Siebenbürgen, Socinianer in, 315.
Sienenienski, Herr von Rakkow, 310.
Simon, Rich. 138. 217.
Simultaneum, in Sulzbach, 33. in der Pfalz 176.
Sirmond, Jak. 15.
Sittenlehre, Calvinistische, 140. der Jesuiten 71. Pascals 73.
Skepticismus in der Röm. Kirche, 225. 233.
Smith, 218.
Socinianer, in Brandenburg 320. Dänemark 317. Danzig 322. Hamburg 319. England 377. 423. Polen 307. 309, 311. Holland 325. 492, Holstein 318. Pfalz 317. Preußen 320. Schlesien 316. Siebenbürgen 315.
Sötern, Phil. Christ. von, 40.
Solifidianer, 374.
Sonntagsfeyer, Streit darüber 430.
Sophia Charlotte, Königin von Preußen 564.
Sophia, Kurfürstin v. Hannover, 553.
Souverain, 493.
Spanheim, Czech. 482.
Spanheim, Friedr. 221. 448.
Spanien, Aberglaube 80. Illuminaten 180.
Spee, Friedr. 48.
Speeth, Joh. Pet. 478.
Spencer, Joh. 389. 456.
Spener, Phil. Jak. 251. 512. Verdienste 518.
Spinola, Christ. Rojas de, 551.
Spinoza, Bened. von, 403. 468. Spinozisten 474.
Spon, Jak. 139.
Sprat, Thom. 169.
Staatsrecht, Zustand des allgemeinen 540.
Stanislaus, König von Polen 198.
Starowiertzen, 208.
Steno, Nikl. 34.
Stillingfleet, Ed. 427.
Stosch, Barthol. 482.
Stosch, Friedrich Wilhelm, 481.
Straßburg, Religionsveränderungen in, 177.
Strauch, Aegid. 266. 270.
Strimesius, Samuel, 564.
Stryk, Sam. 540. 579.
Stryk, Joh. Sam. 580.
Stupp, 445. 470.
Suaning, Joh. 318.
Sucher, in Engl. 375.
Sulzbach, Simultaneum 33.
Swammerdam, Joh. 186.
Synkretistische Streitigkeiten 253. ihre Wichtigkeit 259. 291. Wirkungen 294.
Synode, heiligste der Russischen Kirche, 210.
Szelepechemy, Georg, 116. 123.
Tanner, Adam, 47.
Tannner, Matth. 304.
Taufgesinnte, in den vereinigten Niederlanden, 329.
Tedeschi, Nikl. Maria, 202.
Tellier, la, Franz Mich. u. Karl Moriz, u. Mich. 145.
Tellier, Mich. 143.
Tennison. Thom. 432.
Tentzel, Jak. 278.
Tentzel, Wilh. Ernst, 279.

Terministischer Streit, 533.
Terserus, Joh. Elai, 300.
Test, in Engl. 162. 419.
Tering, Nikl. 349.
Teufelsbesitzungen, 46. 463. 582.
Theosophen in Engl. 375.
Thiers, Joh. Bapt. 86.
Thomasius, Christian, 251. Verdienste 536. 576. Streitigkeiten 577. Kirchenrecht 577.
Thomas, Jak. 537.
Thomassin, Ludw. III. 153.
Thorn, Religionsgespräch zu, 256.
Thuillier, Vincent, 103.
Till, Salom. van, 456.
Tillemont, S. le Nain de, 103.
Tillotson, Joh. 387. 431. 440.
Titius, Gerh. 255.
Toland, Joh. 479.
Toleranzacte, für Engl. 418.
Tollius, Jak. 303.
Tommasi, Jos. Mar. 237.
Tongue, Isr. 162.
Torys und Whigs, 163. 431.
Tournon, Karl Thom. Maill. von, 237.
Transsubstantiation, 136. 218. 226.
Trappe, la, Mönchsorden, 99.
Tritheismus, Beschuldigung dessen, 234. 429.
Turenne, Heinr. von, 129.
Turretini, Franz, 488.
Turretini, Joh. Alphons. 488.
Uberfeld, Joh. Wilh. 356.
Uckwallisten, 330.
Uebergänge zur Katholischen Kirche, merkwürdige, 24. 27. 32. 33. 129. 297. 300. 559. 560. 569.
Ungarn, Protestantenverfolgung 119.
Unigenitus, Constitution 239. Inhalt 248.
Union der Religionen, Vorschläge dazu von Dury 361. Spinola, 551. Leibniß 554. Aussichten zur Union in Preußen 563. in Engl. 566.
Unitarier, 307. Schriftsteller dieser Partey 314. erste Gemeinde derselben in England 377. in Nordamerika 424.
Universitäten, neue, zu Duisburg 273. Halle 537. Kiel 283. Lund 537. Katholische zu Strasburg 177.
Urban VIII. R. P. 7. 20.
Ursinus, Benj. 563.
Ursinus, Joh. Heinr. 353.
Ustan, Armen. Bisch. 137.
Utrechter Frieden, 196.
Vairasse, Dionys, 402.
Valois, Hadr. u. Heinr. du, 17.
Varillas, Ant. 126.
Vessor, Mich. le, 221.
Vavasseur, Franz 17.
Vayer, le, Fr. la Mothe 225.
Vechner, Georg, 311.
Vedel, Niklas, 445.
Veiel, Ludw. Comp. de, 221.
Velthusen, Lambr. 336.
Venedig, Händel mit den Päpsten 21.
Verbiest, Ferdin. 91.
Vergier, Joh. du, 9. 14.
Vernant, Jak. 71.
Verpoorten, Wilh. 288.
Verschoor, Jak. 478.
Vert, Claud. de. 104.
Vialart, Fel. 245.
Vicariat, päpstl. für den Norden 34. 43.
Victor Amadeus, Herz. von Savoyen 153. wird König von Sicilien 201.

Vitringa, Campeg., Vater und Sohn 456. 462.
Vladislaw IV. König von Polen 256. 309. 311.
Voet, Gisb. 448. 463. Voetianer 445.
Vogelsang, Reiner, 336.
Volsin, Joseph, 66.
Vorst, Joh. 296.
Voß, Is. 222. 403.
Wachter, Joh. Georg, 476.
Wadding, Luc. 79.
Waeyen, Joh. van der, 337.
Wagenseil, Joh. Chrph. 477.
Wagner, Tob. 278.
Waldenser, Verfolgung, 153.
Walenburg, von, Hadr. und Pet. 28.
Walker, Georg, 171.
Wallis, Joh. 387.
Walton, Brian, 387.
Wandalin, Joh. 540.
Wansleben, Mich. 289.
Ward, Seth, 404.
Wasmuth, Matth. 287.
Weickmann, Jac. 540.
Weigel, Ehrh. 555.
Weller, Jak. 267.
Wels, Just. Ernst von, 353.
Westfälischer Friede, vom Römischen Stuhle für nichtig erklärt 21. durch den Ryßwickisch. Fried. verletzt 174.
Wharton, Henr. 435.
Whig's u. Tory's 163. 431.
White, Thom. 226.
Wiedeburg, Heinr. 556.
Wilhelm III. König v. Engl. 171. vorher Wilh. Heinr. Statthalter 445. seine Duldungsgesetze 418.
Wilhelm VI. Landgraf von Hessen 274.
Willenberg, Sam. Friedr. 540.
Winckler, Joh. 525.
Winckler, Joh. Jos. 525.
Wissowatzi, Andr. 316. 326.
Wits, Herm. 390. 456.
Witt, de, Cornel. 445.
Witt, Joh. de, 444. 451.
Wittich, Christoph, 458.
Wittich, Jakob, 478.
Wolfenbüttel, Bibliothek, 284.
Wolfgang, Wilhelm, Pfalzgraf 32. 175.
Wolzogen, Johann Ludwig von, 315.
Wolzogen, Ludw. von, 336.
Wyermar, Heinr. 479.
Xungchi, Kaiser von China 92.
Yvon, Peter 339.
Zaccagni, Lorenz Alexander, 199.
Zaubereyen, bestritten 46. 463. 582.
Zeidler, Melch. 321.
Zebbi, Sabbatai. 359.
Ziegenbalg, Barthol. 550.
Zizwiz, Niklas von, 572.
Zwicker, Dan. 323. 326.

Druckfehler.

S. 19. Z. 18. u. 19. dieser — jenem lies jener — diesem. S. 22. Z. 17. wurden l. wurde. S. 37. Z. 3. v. Ende wenn auch so niedrige l. wenn auch nicht so niedrige. S. 43. zu Münster l. von Münster. S. 65. Z. 15. gemeinverständliche l. gemeinverständlicher. S. 73. Z. 4. Irrthümers l. Irrthümer. S. 77. Z. 10. erläuterte ihm l. erläuterte aus ihm. S. 96. Z. 5. Schriftzeugnisse l. Schriftzeugnissen. S. 98. Z. 9 hatte l. hätte. S. 100. Z. 7 v. E. Mönchsleben l. Mönchslebens. S. 101. Z. 16. Massoni l. Masson. S. 103. Thuillier l. Thuillier. S. 131. Z. 2. Katholischen l. Katholischen Lehre. S. 131. Z. 6. v. E. Verdienst diesem l. Verdienst von diesem. S. 161. Z. 20. wurden l. werden. S. 172. Z. 3. v. E. Herzogs l. Herzog. S. 175 Z. 3. könnte l. konnte. S. 203. Z. 31. l. 32. S. 290. Z. 2. von unten, geächtetste l. geächtetste. S. 300 Z. 4 v. oben Elavi, l. Elai. S. 303. Z. 13 v. oben Lebratten l. Lesarten. S. 394. erweislich, l. unerweislich. S. 399. Z. 29. l. Z. 32. S. 400. Connore l. Connor. S. 560. Z. 5 v. unten einer l. der. S. 560. Z. 4 von unten könnte l. konnte.

B 1740 (4)

L 018

ULB Halle
006 307 000
3

Allgemeine

Geschichte

der

Christlichen Kirche

nach

der Zeitfolge,

von

D. Heinrich Philipp Konrad Henke,

Vicepräsidenten des Herzogl. Consistor. Abte zu Königslutter, und erstem Professor der Theologie zu Helmstädt.

Vierte, durchaus verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage.

Vierter Theil.

Braunschweig, 1806.

Im Verlage der Schulbuchhandlung.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-845535-p0623-1